

Die Keramikentwicklung von der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen

Kaiserzeit bis zum Frühmittelalter im Osnabrücker Kreisgebiet.

- Am Beispiel der Siedlungen Engter, Eistrup und Oldendorf -

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultäten der
Albert-Ludwigs-Universität
zu Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Jürgen Pape
aus Schloß Neuhaus, Stadt Paderborn

WS 1998/99

Referent: Prof. Dr. Heiko Steuer

Koreferent: Prof. Dr. Thomas Zotz

Sprecher: Prof. Dr. Bernd Kortmann

Tag der Promotion: 02.07.1999

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2 - 3
2. Forschungsgeschichte und Quellenlage zur Besiedlungsgeschichte des Osnabrücker Landes von der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/ frühen römischen Kaiserzeit bis in das Frühmittelalter	4 - 5
3. Naturräumliche Gliederung und topographische Umgebung von Engter, Eistrup und Oldendorf	
3.1. Engter	
3.1.1. Großräumige Einordnung	
3.1.1.1. Topographische und verkehrsgeographische Lage	6 - 7
3.1.1.2. Naturräumliche Voraussetzungen am Nordrand des Wiehengebirges	7 - 8
3.1.2. Kleinräumige Lage des Fundplatzes	8 - 10
3.2. Topographische Lage der Siedlungen von Oldendorf und Eistrup	10 - 11
3.3. Allgemeine Aussagen zur Siedlungstopographie im Osnabrücker Kreisgebiet	12
4. Fundgeschichte und Grabungsmethode	
4.1. Engter	13 - 14
4.2. Oldendorf	14 - 15
4.3. Eistrup	16
5. Die Quellenlage in den Osnabrücker Siedlungen	
5.1. Die Befund- und Fundsituation	
5.1.1. Engter	17 - 20
5.1.2. Eistrup und Oldendorf	21
5.2. Erhaltungszustand der Keramik	22 - 24
6. Einige methodische Vorüberlegungen zur Bearbeitung von Siedlungskeramik	
6.1. Einleitende Bemerkungen	25
6.2. Ideographische und nomothetische Position	26
6.3. Auswahl der Merkmale und Definition der Merkmalsausprägungen	27 - 28
6.4. Vom Merkmal zum Typ	28 - 31
7. Die Keramikaufnahme	32 - 33
8. Ansprache und Definition der Keramiktypen	
8.1. Randtypen	34 - 37

8.2. Gefäßformen	38 - 43
8.3. Handhaben	44
8.4. Verzierungen	44 - 48
8.5. Bodenformen	48
8.6. Technische Merkmale	49 - 50
9. Grundlagen und Möglichkeiten der Keramikdatierung aus den Siedlungen Engter, Eistrup und Oldendorf	
9.1. Interne relative und absolute Datierung der Keramik aus Engter, Eistrup und Oldendorf	51 - 56
9.2. Absolutchronologisches Datierungsgerüst und Einordnung größerer Fundkomplexe aus Engter und Oldendorf	57 - 83
9.3. Möglichkeiten und Grenzen komparativer Datierung bei Siedlungskeramik	84 - 86
10. Die Datierung der Keramiktypen aus Engter, Eistrup und Oldendorf	
10.1. Die technischen Merkmale der Keramik aus datierbaren Fundkomplexen in Engter	87 - 96
10.2. Randtypen	
10.2.1. Die Randtypen 1 – 4	97 - 108
10.2.2. Die Randtypen 5 – 48	109 - 174
10.2.3. Die Randtypen 50 – 52	174 - 179
10.3. Gefäßformen	
10.3.1. Eingliedrige Gefäßformen (GF 11 – 13)	180 - 183
10.3.2. Zweigliedrige Gefäßformen (GF 21 u. GF 22)	184 - 190
10.3.3. Dreigliedrige Gefäßformen (GF 31 – 36)	191 - 227
10.3.4. Viergliedrige Gefäßformen (GF 41 – 42)	228 - 239
10.3.5. Fünfgliedrige Gefäßformen (GF 51)	239
10.3.6. Sonderformen	240 - 241
10.4. Handhaben	
10.4.1. Henkel	241 - 243
10.4.2. Ösen	244
10.4.3. Knubben	245
10.4.4. Griffleisten und –lappen	245 - 247
10.5. Verzierungen	248 - 249
10.5.1. Kammstrich	249 - 250
10.5.1.1. Einfache Kammstrichmuster	251 - 252
10.5.1.2. Komplexe, ornamenthafte Kammstrichmuster	252 - 254
10.5.2. Eindrucksverzierungen	
10.5.2.1. Ungeordnete Tupfen	255 - 256
10.5.2.2. Kleine Eindrücke und Einstiche	257
10.5.2.2.1. Ungeordnete Eindrücke	258

10.5.2.2.2.	Geordnete Eindrucks- oder Einstichmuster	258 - 260
10.5.2.3.	Schmal-längliche oder spitz-ovale Kerben	260 - 261
10.5.2.4.	Rund- und Ovaldellen	261
10.5.2.4.1	Dreier-Dellen-Gruppen	261 - 262
10.5.2.4.2	Umlaufende horizontale Einzelreihen auf dem Bauchumbruch	263 - 266
10.5.2.5.	Wulstgruben und Fingerkniffe	267 - 269
10.5.2.5.1	Ungeordnete Wulstgrubenverzierungen	269 - 270
10.5.2.5.2	Flächige, geordnete Wulstgrubenmuster	270 - 271
10.5.2.5.3	Einzelne, horizontale Wulstgrubenreihe	271 - 273
10.5.2.6.	Große längliche- bis spitz-ovale Umbruchfacetten	273 - 274
10.5.2.7.	Stempeleindrücke	274 - 279
10.5.3.	Lineare Verzierungen	
10.5.3.1.	Ritzlinien	280
10.5.3.2.	Rillen und Riefen	280
10.5.3.2.1	Wellenbänder	281
10.5.3.2.2	Umlaufende, horizontale Rillen- und Riefengruppen; darunter zum Teil schräge/senkrechte Rillenbündel oder Winkel- bzw. Sparrenbänder	281 - 284
10.5.3.2.3	Einzelne Rillen und Riefen	284 - 285
10.5.3.2.4	Senkrechte Rillenbündel	286
10.5.3.2.5	Komplexe, geometrische Rillen- oder Riefenmuster	286
10.5.3.3.	Kanneluren	286
10.5.3.3.1	Horizontale Kanneluren	287
10.5.3.3.2	Senkrechte und schräg verlaufende Kanneluren	287
10.5.3.4.	Glättestreifen	288
10.5.4.	Plastische Verzierungen	
10.5.4.1.	Leisten	
10.5.4.1.1	Gekerbte und getupfte Leisten	289 - 290
10.5.4.1.2	Unverzierte Leisten	291 - 292
10.5.4.2.	Buckel und Rippen	292 - 293
10.5.4.3.	Reliefverzierung	293 - 294
10.5.4.4.	Kerbschnitt	294
10.5.5.	Zusammengesetzte Verzierungen aus verschiedenen Verzierungs- Elementen	295
10.5.5.1	Eindrucks- und Strichbänder	295 - 297
10.5.5.2	Von Eindrücken begleitete Rillen oder Kanneluren	297
10.5.5.3	Von Eindrücken oder Rillen begrenzte horizontal, umlaufende Wellenbänder	298 - 299
10.5.5.4	Mit Eindrücken gefüllte umlaufende Winkel- oder Kreuzbänder	299
10.5.5.5	Breite, horizontale Bänder mit wechselnden Verzierungsfeldern	300

11. Zusammenfassung der Keramikdatierungen in Engter, Eistrup und Oldendorf

11.1.	Vorrömische Eisenzeit	303 - 306
11.2.	Jüngste vorrömische Eisenzeit / frühe Kaiserzeit	307 - 312
11.3.	Ältere Kaiserzeit	313 - 318
11.4.	Jüngere Kaiserzeit	319 - 325
11.5.	Völkerwanderungszeit	326 - 333
11.6.	Keramik des 6./7. Jhs. n. Chr. in Engter und Odendorf	334 - 337
11.7.	Frühmittelalter (ausgehendes 7. bis Ende 9. Jh. n. Chr.)	338 - 340

12. Zum Problem polychronologischer Fundplätze am Beispiel der Osnabrücker Siedlungen

12.1.	Polychronologische Siedlungsplätze als archäologisches Forschungsproblem	341 - 342
12.2.	Zum Begriff der Platzkonstanz	343 - 347
12.3.	Grenzen und Möglichkeiten der archäologischen Auswertung am Beispiel der Osnabrücker Siedlungen	347 - 355

**13. Kulturelle Beziehungen des Osnabrücker Landes von der jüngsten
vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis in das Frühmittelalter**

356 - 367

Vorwort

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Keramik der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis zum Frühmittelalter aus den Siedlungen Engter, Eistrup und Oldendorf im Osnabrücker Land. Ausgangspunkt war die Auswertung der Grabung Engter, in dessen Verlauf aber die Keramik aus Eistrup und Oldendorf einbezogen wurde.

Für die Anregung mich mit einem Thema aus Osnabrück zu beschäftigen und für die Betreuung der Arbeit sowie vielfache Diskussionen danke ich Herrn Prof. Dr. H. Steuer. Mein besonderer Dank gilt zudem Herrn Prof. Dr. Schlüter vom Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück, der mir nicht nur das Material zu Verfügung stellte, sondern mich auch im Verlauf der Arbeit in jeder möglichen Weise unterstützte. Darüber hinaus sind auch die Mitarbeiter des Kulturgeschichtlichen Museums Osnabrück Jürgen Böenisch, Martin Dankert und Konnie Pohl und vor allem Bodo Zehm zu nennen.

Anregungen und Hinweise erhielt ich durch viele Diskussionen mit Studienkollegen, insbesondere des „Dachgeschosses“ bzw. „Containers“ im Institut für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Stellvertretend seien Cora Schmid, Sven Spiong, Münster und "gleichsam" Christian Gildhoff genannt, denen ich auch für kritischen Anmerkungen und Hilfestellungen in der Endphase danke.

Das Korrekturlesen übernahmen zudem Elke Blum und Silke Marzluff. Die Fertigstellung der computergestützte Fundverteilungskarten aus Engter und Oldendorf hat dankenswerter Weise Stefan Niemeyer, Ispra übernommen.

Ebenfalls danke ich Herrn Dr. Uwe Vogt, der mir die Keramiktafeln aus seiner Dissertation zur Verfügung stellte. Hinweise zum römischen Import und zur Terra-Nigra-Keramik aus den Osnabrücker Siedlungen erhielt ich von Dr. M. Erdrich, Amsterdam.

Schließlich gilt mein Dank vor allem meinen Eltern, die mich während der Zeit meines Studiums immer mit viel Geduld unterstützten und ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Ihnen sei die Arbeit gewidmet.

1 Einleitung

Im Verlauf der Prähistorie war das Osnabrücker Gebiet mit dem Weserbergland als spornartigem Ausläufer des Mittelgebirges und den Niederungsgebieten im Norden immer wieder Kontaktgebiet verschiedener archäologischer Kulturräume. So auch in der Kaiser- und Völkerwanderungszeit, in dessen Verlauf sowohl nördliche als auch südliche Einflüsse anhand des archäologischen Fundgutes nachzuweisen sind. Dies besteht in den größeren Siedlungsgrabungen der 80er Jahre fast ausschließlich aus Keramik. Die Auswertung der Grabungen wird dadurch erschwert, daß die überwiegend kleinteiligen Gefäßscherben aus einem durch Pflügen entstandenen Mischhorizont unterhalb des Plaggenesches stammen und es sich zudem häufig um "mehrperiodische" Fundplätze handelt. Insbesondere ebenerdige Hausgrundrisse und kleinere Gruben entziehen sich aus diesem Grund oft einer sicheren Datierung.

Ausgangspunkt dieser Arbeit war die Aufarbeitung der mehrjährigen Grabungen von 1986 bis 1988 auf dem Engter Esch in Engter, mit dem Ziel, die Siedlungsbefunde der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis zum Frühmittelalter zu untersuchen.

Da aus allen Perioden einzelne Siedlungsbefunde vorliegen, bestand die Möglichkeit, durch kleine, zufällige Einblicke die Keramikentwicklung an einem Ort über einen langen Zeitraum zu verfolgen. Aufgrund der schlechten Quellensituation wurde aber schnell klar, daß die Aufarbeitung und Datierung der Keramik nur im Rahmen einer allgemeinen Darstellung der Keramikentwicklung von der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis zum Frühmittelalter im Osnabrücker Raum möglich war. Aus diesem Grund wurde die Keramik der Grabungen in Eistrup und Oldendorf in die Auswertung einbezogen. Die Keramik der beiden Fundplätze ergänzt zudem gut das aus Engter bekannte Material, da die beiden Fundorte Material erbrachten, das in Engter selten ist oder fehlt. Die beiden Fundplätze wurden bereits von Uwe Vogt in seiner 1991 vorgelegten Dissertation „Das Osnabrücker Land von der frühen Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit anhand der Siedlungsfunde“ berücksichtigt. Bei den vorgenommenen Typeneinteilungen und Datierungen zeigten sich allerdings deutliche Unterschiede, die es notwendig erscheinen lassen, eine neuerliche Aufnahme der Keramik durchzuführen, um eine bessere Vergleichsmöglichkeit zwischen den Fundplätzen zu ermöglichen. Zusätzlich wurde die von Uwe Vogt noch nicht berücksichtigte Keramik der Gra-

bungsjahre 1987/88 aus Oldendorf aufgenommen und in die Auswertung einbezogen. Leider stammen auch aus Oldendorf und Eistруп überwiegend bzw. ausschließlich Einzelfunde. Neben der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Keramik liegen in Oldendorf auch charakteristische Gefäße der vorrömischen Eisenzeit vor.

Da bei vielen Einzelfunden eine klare chronologische Voreinteilung nicht möglich war, wurde auch die Keramik der vorrömischen Eisenzeit in die Auswertung einbezogen. Lediglich die neolithische (Engter und Oldendorf) und die hoch- bis spätmittelalterliche Keramik der Fundplätze wurde aufgrund der charakteristischen Verzierung, Randtypen und Machart aussortiert. Da sie außerhalb der Fragestellung der vorliegenden Arbeit liegt, wird sie an dieser Stelle lediglich vorgelegt.

Da auch aus Oldendorf und Eistруп mehrheitlich bzw. ausschließlich Einzelfunde vorliegen, mußte es zunächst Ziel der Aufarbeitung sein, diese soweit wie möglich in eine allgemeine Keramikchronologie der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis in das Frühmittelalter des erweiterten Arbeitsgebietes einzubetten und so Hinweise auf ihre Datierung im Osnabrücker Berg- und Hügelland zu erhalten. Anhand der horizontalen Verteilung einzelner, datierbarer Keramiktypen in Engter und Oldendorf soll dann Fragen zum jeweiligen Besiedlungsverlauf nachgegangen werden. Dabei wird auch das Problem der archäologischen Nachweisbarkeit von Siedlungskontinuität angesprochen.

Zudem galt es zu untersuchen, inwieweit sich über die Keramik Aussagen über die kulturelle Orientierung oder Zugehörigkeit des Osnabrücker Raumes von der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis zum Frühmittelalter machen lassen.

2 Forschungsgeschichte und Quellenlage zur Besiedlungsgeschichte des Osnabrücker Landes von der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis in das Frühmittelalter

Es kann an dieser Stelle keine umfassende Darstellung der archäologischen Forschungsgeschichte zum Osnabrücker Raum erfolgen¹, sondern es sollen nur einige Punkte angeführt werden, die zum besseren Verständnis der heutigen Quellensituation verhelfen.

In den Jahren zwischen 1929 und 1939, als H. Gummel Direktor des Museums der Stadt Osnabrück war, gab es erstmals eine fachwissenschaftliche Betreuung archäologischer Ausgrabungen im Osnabrücker Landkreis. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Denkmalpflege hingegen wieder weitgehend von ehrenamtlichen Helfern getragen. Besonders hervorzuheben ist dabei Dr. Alfred Bauer jun., der im Jahre 1959 eine Zusammenstellung aller bis dahin bekannten Funde der Römischen Kaiserzeit des Osnabrücker Gebiets veröffentlichte². Den dort genannten Fundplätzen konnte auch K. Wilhelmi in seiner 1967 erschienenen Arbeit über die vorrömische Eisenzeit und ältere römische Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser keine entscheidenden Ergänzungen hinzufügen³. Die Perioden der Völkerwanderungszeit und des Frühmittelalters blieben bis dahin nahezu unerforscht.

Erst die Schaffung einer Stelle als Kreis- und Stadtarchäologe in Osnabrück im Jahre 1975 ermöglichte eine kontinuierliche und systematische archäologische Erforschung und Sicherung archäologischer Bodendenkmäler im Landkreis.

Wenige Jahre danach erschien 1979 ein erster umfassender Überblick zur archäologischen Forschung im Osnabrücker Gebiet im Rahmen der Reihe "Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern" als Band 42⁴. Im Jahre 1982 folgte durch W. Schlüter dann eine ausführlichere Zusammenfassung und Auswertung der Fundplätze der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit⁵. Dabei konnte er nur die ersten Grabungen in Oldendorf berücksichtigen, da die größeren Grabungen erst im Verlauf der 80er Jahre durchgeführt wurden⁶.

¹ Genauere Ausführungen zur Forschungsgeschichte siehe Peters 1970, 248-259 und Schlüter/Peters 1979, 1-11.

² Bauer 1959, 54-81. Bereits sein Vater A. Bauer sen. war ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger und Gründer des Museums in Bad Rothenfelde.

³ Wilhelmi 1967.

⁴ Schlüter 1979, 43-154.

⁵ Schlüter 1982, 13-129.

⁶ z.B. die Siedlungen Engter 1986 bis 1988: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 11, 1988, 148-

Uwe Vogt versuchte 1991 als erster anhand der Keramik aus verschiedenen größeren Siedlungsgrabungen die Keramikentwicklung im Osnabrücker Raum von der älteren vorrömischen Eisenzeit bis in die Völkerwanderungszeit herauszuarbeiten⁷. Grundlage für seine Untersuchung der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Keramik waren die Funde aus den Siedlungen Eistруп und Oldendorf einschließlich des Grabungsjahres 1983.

Trotz der regen Grabungstätigkeit des Kreisarchäologen nach 1975 blieb die Zahl bekannter frühgeschichtlicher Fundstellen im Osnabrücker Raum relativ gering. Dies ist mit der seit dem Mittelalter verbreiteten Plaggenwirtschaft zu erklären, die eine Oberflächenprospektion von Fundstellen praktisch unmöglich macht. Um zu überprüfen, ob unter diesen Bedingungen naturwissenschaftliche Prospektionsverfahren die Auswahl und Planung archäologischer Grabungen erleichtern, wurden in Engter und Oldendorf vor der Ausgrabung auf den vermuteten Siedlungsflächen im Rahmen des Forschungsprojektes „Eschprospektion“ unterschiedliche naturwissenschaftliche Oberflächenuntersuchungen durchgeführt⁸.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß sich im Osnabrücker Landkreis der Forschungsstand zur Siedlungsgeschichte mit den großen Siedlungsgrabungen von Engter, Eistруп und Oldendorf sehr verbessert hat. Die Lage des Untersuchungsraumes zwischen der nordwestdeutschen Tiefebene im Norden und dem westfälischen Raum mit den Ausläufern der Mittelgebirgsregion im Süden lassen eine Aufarbeitung der Keramik als geboten erscheinen.

150 u. 12, 1989, 113. - Eistруп-Uphausen 1988: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 12, 1989, 112 f. - Oldendorf 1980, 1982/83, 1987-1988: Schlüter 1982, 33-39. - Schlüter 1985, 196-200. - Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 11, 1988, 160 f. u. 12, 1989, 133.

⁷ Vogt 1991 bearbeitete die Keramik aus den Siedlungen Holsten-Mündrup, Lüstringen, Altenhagen, Eistруп und Oldendorf (einschließlich dem Grabungsjahr 1983).

⁸ Darunter fallen Tiefbohrungen zur Bestimmung des Eschauftrages, Phosphatuntersuchungen, geoelektrische Gradientenmessungen, Bodenradar und Magnetikmessungen. Eine kurze Darstellung des 1985 begonnenen Projektes bei Schlüter 1986, 113.

3 Naturräumliche Gliederung und topographische Umgebung von Engter, Eistrup und Oldendorf (Abb. 1)

3.1 Engter

3.1.1 Großräumige Einordnung

3.1.1.1 Topographische und verkehrsgeographische Lage

Der heutige Ort Engter liegt am Nordhang des Wiehengebirges am Fuße eines Durchbruchtales. Der angrenzende westliche Bergzug - die Schleptruper Egge - erreicht eine Höhe von 147 m und der östliche mit dem Steinberg eine Höhe von 140 m. Das Durchbruchtal wird im Süden geschützt durch den vorgelagerten, langgestreckten Voßberg, der eine Höhe von 125 m hat⁹. Die Untersuchungen am Kalkrieser Berg haben gezeigt, daß zumindest in der Kaiserzeit die durch zahlreiche kleine Bäche sehr zerklüfteten Bergflanken des Wiehengebirges ein schwer überwindbares Hindernis dargestellt haben müssen¹⁰. Damit erlangt das Durchbruchtal bei Engter, zumindest für die lokale Nord-Süd-Verbindung, eine wichtige Bedeutung. Neben der Straße von Engter nach Wallenhorst verläuft noch heute deutlich sichtbar ein breites System von Hohlwegen, deren Datierung jedoch nicht gesichert ist¹¹. Sie weisen auf die Bedeutung dieses Weges schon in früherer Zeit hin. Schlüter vermutet sogar, daß bereits in der Kaiser- und Völkerwanderungszeit ein nach Nord-Süd ausgerichteter Weg durch das Durchbruchtal bei Engter verlief und „die drei ost-westlich verlaufenden Hauptverkehrsbahnen des Weserberglandes“ miteinander verbunden hat¹².

Nordwestlich von Engter erstreckt sich die Tiefebene von Engter-Wittfeld-Vörden, an die sich im Westen die Hase-Niederung anschließt. Zwischen dem nach Norden vorspringenden Kalkrieser Berg und dem Großen Moor liegt die Kalkrieser-Niewedder Senke. Die sehr feuchte Niederung, die in der Mitte nur 1 km breit ist, war früher in West-Ost-Richtung nur über einen Flugsandrücken im Norden sowie über die Hang-

⁹ Warnecke 1958, 1 f.

¹⁰ Lienemann u.a. 1992, 335-339 und 1993, 79. - Schlüter 1992, 315. Erst der im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit einsetzende Plaggenauftrag hat dieses durch kleine Bachläufe geprägte Relief fast vollständig nivelliert.

¹¹ Die Entstehung dieser Hohlwege im Hoch- oder Spätmittelalter zu vermuten.

¹² Bei den drei ostwestlich verlaufenden Wegen handelt es sich (Schlüter 1982, 51 f.) um den Hellweg vor dem Santforde (er überquerte die Hase bei Bramsche und verlief im Bereich der heutigen B 218 und 65 nach Lübbecke und Minden), dem Dietweg (am Südhang des Wiehengebirges entlang) und einem mittleren Verkehrsweg (über die Hasefurt bei Osnabrück und die Hase-Else-Werra-Talung zur Porta-Westfalica). Schlüter projiziert hier aus dem Mittelalter bekannte Wegführungen auf frühere Zeiten zurück und versucht diese mit Fundverbreitungskarten für den Untersuchungszeitraum zu verifizieren.

sande am Fuße des Kalkrieser Berges zu durchqueren. Wie die Ausgrabungen am Kalkrieser Berg gezeigt haben, nutzten die Germanen den durch die natürlichen Voraussetzungen gegebenen Engpaß für einen Hinterhalt gegen das römische Heer während der Kampfhandlungen um 9. n. Chr.¹³.

Nordöstlich von Engter schließt sich das Tiefland von Venne-Hunteburg-Schwagstorf an. Dieses Gebiet zwischen dem Wiehengebirge im Süden und den Fürstenauer-Dammer-Bergen wird allgemein auch als Dümmer-Geest-Niederung bezeichnet¹⁴.

3.1.1.2 Naturräumliche Voraussetzungen am Nordrand des Wiehengebirges

In einem dünnen Streifen lagern dem Nordrand des Wiehengebirges die sogenannten Hangsande vor, die in der Weichseleiszeit durch periodisches Auftauen des Dauerfrostbodens entstanden. Während der kalten, trockenen Zeitabschnitte lagerten sich in schwacher Hanglage und am Hangfuß äolische Flugsande ab, in den feuchteren, etwas wärmeren Zeitabschnitten kam es hingegen zur Bildung von Fließerden, die mit größerem, kantigem Gesteinsschutt aus höheren Hangregionen durchsetzt sein können¹⁵. Im Gebiet um Engter dehnt sich die sonst schmale Hangsandzone nach Nordwesten aus. Diese Flächen, zu denen unter anderem der Engter Esch gehört, werden zwar noch heute zum Ackerbau genutzt, doch sind die Erträge trotz intensiven Plaggenauftrages nie sehr hoch gewesen¹⁶. Die potentielle natürliche Vegetation dieses Gebietes ist der geschlossene Buchen-Eichen-Wald¹⁷, der in dieser Form aber bereits zu Beginn der römischen Kaiserzeit, durch anthropogene Einflüsse nicht mehr existiert haben dürfte. Nördlich der Hangsandzone schließt die feuchte Dümmer-Geest-Niederung mit fluviatilen Ablagerungen an. Aufgrund der Vernässung durch Grund- und Stauwasser haben sich aus den fluviatilen Sanden vorwiegend Podsol- und Gleyböden entwickelt¹⁸. Fest-

¹³ Neuere Zusammenfassungen der Ausgrabungen am Kalkrieser Berg siehe: Schlüter 1991; 1992 und 1993.

¹⁴ Schlüter 1980, 316 bezeichnet die Niederung (Landschaftsform 1) zwischen dem Wiehengebirge und den Fürstenauer-Dammer-Bergen auch als Landschaftszone 3 im Osnabrücker Kreisgebiet.

¹⁵ Braun/Thiermann 1972, 297-302. - Hinze/Meyer 1984, 512.

¹⁶ So wird im Landesvermessungsregister von 1723 berichtet: "... die Saat auf dem Engter Esch müsse wegen schlechter Bodenbeschaffenheit dünn gesät werden" (zitiert nach: Warnecke 1958, 64).

¹⁷ Dieckmann/Pott 1993, 84.

¹⁸ Eckelmann 1980, 15 f.

zuhalten bleibt, daß das nördlich an das Wiehengebirge anschließende Niederungsgebiet durch die Feuchtigkeit und die daraus resultierenden schlechten Böden in der Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit kein ackerbaulich gut nutzbares Siedlungsareal darstellte. Erst mit der Einführung der Eschwirtschaft im Hochmittelalter konnte das Niederungsgebiet in größerem Maße zum Ackerbau genutzt werden.

3.1.2 Kleinräumige Lage des Fundplatzes

Das Grabungsareal liegt am südlichen Ortsausgang von Engter westlich der Wallenhorster Straße auf dem Engter Esch.

Die in den Ausgrabungen nur in Ausschnitten erfaßte Besiedlungsspuren lagen in schwacher Hanglage (70 bis 75 m ü. NN)¹⁹ am ehemaligen Zusammenfluß von zwei Bächen. Im Westen der Grabungsfläche verläuft noch heute der Mühlenbach und in früherer Zeit floß im Süden der Ungelbach. Zumindest zeitweise muß sich die Besiedlung über den Ungelbach weiter nach Süden fortgesetzt haben²⁰.

Das heutige Relief der Grabungsfläche fällt nach Westen immer stärker bis zur modernen Böschungskante des Mühlenbaches ab. Eine Rekonstruktion der ehemaligen Oberfläche des erfaßten Siedlungsareals ist nicht genau zu erstellen, da durch die lange landwirtschaftliche Nutzung, insbesondere durch die Plaggenwirtschaft, die Landschaft im hohen Maße anthropogen überprägt wurde. Der Plaggenauftrag erreicht an einigen Stellen eine Mächtigkeit von über 1 m. Hinzu treten großräumige Planierungsarbeiten in den letzten Jahrzehnten.

Der gegenwärtig verhältnismäßig kleine Mühlenbach führte noch im letzten Jahrhundert bedeutend mehr Wasser²¹. Die Böschungskante der Bachniederung knickt heute nordwestlich des Grabungsgeländes nach Westen rechtwinklig um. Noch in Plänen der preußischen Landesaufnahme von 1895 liegt der Steilabfall zum Mühlenbach jedoch weiter im Osten, in gerader Linie fortführend zum nördlich anschließenden Verlauf. Deutlich wird diese in alten Plänen eingezeichnete weiter nach Osten vorgeschobene

¹⁹ Der Grabungsnullpunkt liegt bei 73.21 ü. NN.

²⁰ Der südlich des Ungelbaches angelegte Suchschnitt VI erbrachte eine Reihe von Befunden und Funden.

²¹ Warnecke 1958, 5.

Niederung auch in den Bohrprofilen zur Erfassung der Plaggenmächtigkeit²². In fast allen Bohrprofilen westlich des vermuteten alten Böschungsabfalls wurde Feuchtboden festgestellt. Bestätigt wird dieses Ergebnis darüber hinaus durch die archäologischen Beobachtungen. In einem schmalen Suchschnitt bei N/S 0 nach Westen zum Mühlenbach traten ab 113 W in einer Tiefe von 69,40 m ü. NN tonhaltige Schwemmsande durchsetzt mit Eisenausfällungen auf, die eindeutig auf den Beginn der Bachniederung weisen und mit der alten Böschungskante übereinstimmen. Auch in einem weiter südlich (30 m Süd) angelegten Baggerschnitt nach Westen bestätigte sich, daß ab ca. 107 m West die ehemalige Bachniederung mit humushaltiger Erde mit bis zu 1 m Mächtigkeit verfüllt wurde. Erst in den 50er Jahren wurde zur Vergrößerung der Ackerfläche Mutterboden über den Böschungsabfall nach Westen abgeschoben²³.

Daneben konnte auch im Süden des Grabungsareals durch archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen die ehemals rechtwinklig auf den Mühlenbach zuführende und erst vor einigen Jahrzehnten zugeschüttete Niederung des Ungelbaches nachgewiesen werden. Die Quelle des heute begradigten und umgeleiteten Baches liegt ca. 700 m nordöstlich des Grabungsareals in erhöhter Hanglage²⁴.

Im Ostprofil von Schnitt XIII kann das natürliche Gefälle zur Niederung des ehemaligen Ungelbaches gut abgelesen werden. Liegt der anstehende, sterile Sand bei 52 m Süd noch bei einem Niveau von 72,36 ü. NN, fällt er im Profilverlauf dann bis 70 m Süd um 1 m und kann im weiteren Profil nicht mehr erfaßt werden. Erst bei ca. 98 m Süd ist der nach oben ansteigende, sterile Sand wieder nachzuweisen. Die ehemalige Niederung läßt sich durch eingeschwemmte tonhaltige Schichten, die zwischen 65 und 100 m Süd auftreten, gut abgrenzen. In dieser ca. 35 m breiten Niederung mäandrierte das Bett des Ungelbaches. Die alten Bachverläufe waren im Profil als helle Schwemmsandschichten auf unterschiedlichen Höhen und Lagen deutlich erkennbar. Dabei hatte der Ungelbach aber immer nur eine Breite von max. 2,00 m. Die relativchronologische Abfolge ergibt sich aus den unterschiedlichen Höhenlagen der Bachläufe, wobei eine absolute Datierung aufgrund dieser Beobachtung nicht möglich ist.

²² Die Bohrprofile wurden im Rahmen des Forschungsprojektes Eschprojektion angelegt. Vor der archäologischen Grabung wurde eine größere Zahl naturwissenschaftlicher Prospektionsverfahren (z.B. Phosphatuntersuchungen, geoelektrische Messungen) in Engter durchgeführt, um deren Anwendbarkeit zur archäologischen Prospektion im norddeutschen Eschgebiet genauer zu erforschen (Schlüter 1986, 113).

²³ Dadurch wurde auch die Plaggenschicht an einigen Stellen so dünn, daß beim Pflügen in den Jahren vor der Grabung Keramik an die Oberfläche verfrachtet wurde.

²⁴ Die Quellen in Hanglage des Engter Esches lieferten besonders im Frühjahr viel Wasser, wodurch es in Bachläufen oder Entwässerungskanälen zu „örtlichen Wasserstauungen“ gekommen ist (Warnecke 1958, 5). Vor der Verfüllung soll der Bach nur noch im Frühjahr Wasser geführt haben.

Die eingeschwemmte tonige Erde und die auftretenden Eisenausfällungen belegen, daß die gesamte Niederung stets ausgesprochen feucht und damit für eine Besiedlung ungeeignet war. Schon die naturwissenschaftlichen Voruntersuchungen ließen auf eine feuchte, sehr breite Niederung schließen. So gelang es auch in diesem Bereich, durch die Bohrprofile Feuchtboden nachzuweisen. Innerhalb eines breiten Ost-West verlaufenden Streifens, der im Suchschnitt XIII mit der Niederung des Ungelbaches übereinstimmt, konnten nur sehr geringe Phosphatwerte festgestellt werden. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß mit dem in seiner Breite sehr schwankenden phosphatfreien Streifen gleichzeitig der Verlauf der Bachniederung zumindest in Umrissen nachzuweisen ist.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß vor der intensiven anthropogenen Überprägung des Geländes durch die Plaggenwirtschaft mit einem weitaus stärker zergliederten Relief gerechnet werden muß. Das Siedlungsgelände lag am Fuße eines Berghanges am Zusammenfluß zweier Bäche. Zwar waren die Hangsande im Verhältnis zur feuchten Niederung die deutlich besseren Ackerflächen, doch ist auch die Bodenqualität der Hangsande recht schlecht.

3.2 Topographische Lage der Siedlungen von Oldendorf und Eistrup

Die Siedlung Oldendorf (Abb. 2) liegt südlich des Oldendorfer Berges und westlich der Meller Berge in einer Höhe von etwa 90 m über NN in der Flur „Der Esch“ oder auch „Föckinghauser Esch“ auf einem ausgedehnten mit Flugsand bedeckten Schwemmsandrücken. Dieser hat eine Ausdehnung von 1000 m in nordsüdlicher und 600 bis 1000 m in westöstlicher Richtung.

Unmittelbar nördlich fließt der Oldendorfer Mühlenbach vorbei, der ursprüngliche Quellfluß der Else, und im Südosten der aus den Meller Bergen kommende Zwickenbach.

Im südlichen Bereich der Schwemmsandinsel entstanden nährstoffarme Podsole mit Ortsteinbildungen. Im Norden wurde zur Aufbesserung der Bodenqualität über einen sehr langen Zeitraum Plaggenmaterial aufgetragen, das heute einen Horizont von bis

zu 80 cm Dicke bildet. Im 18. und 19. Jh. wird die Flur in den Quellen als „Föckinghauser Esch“ oder einfach nur als „Der Esch“ bezeichnet²⁵.

Den Untergrund der Fundstelle bilden fluvioglaziale Schwemmsandablagerungen, in der tiefer gelegenen Bachsenke stehen alluviale Flußaufschüttungen an. „Während die Hänge der beiden Bergrücken mit Geschiebelehm und Geschiebemergel bedeckt sind, schließen an die Schmelzwasserablagerungen nach Westen und Süden die Niederterrasse und die Aue der Else an“²⁶.

Die Siedlung Eistrup-Uphausen (Abb. 3) befindet sich am Fuße des Südhanges des Eistruper Berges in der Flur „Auf dem Esch“ in einer Höhe zwischen 80 und 90 m ü. NN. Unmittelbar südlich der Fundstelle liegt im Uphäuser Feld ein Quellsystem, das über den Rosenmühlenbach in die Hase entwässert. Die Siedlung liegt auf einem Schuttfuß (Kolluvium), der durch mechanische Erosion am Fuß des Eistruper Berges entstanden ist. Nach Aufgabe der Siedlung erfolgten weitere erosionsbedingte Ablagerungen. Im Mittelalter wurde die Fundstelle dann von einer 0,80 bis 1,00 m starken Plaggenschicht überdeckt. Die Fundstelle liegt im Bereich sandiger Lößlehme des Quartärs²⁷.

²⁵ Schlüter 1983, 45 f.

²⁶ Schlüter 1985, 196.

²⁷ Vogt 1991, 18.

3.3 Allgemeine Aussagen zur Siedlungstopographie im Osnabrücker Kreisgebiet

Die Zahl der Siedlungen aus dem Osnabrücker Gebiet erlaubt noch keine gesicherten Aussagen über Lage oder entscheidende Standortfaktoren in den verschiedenen Zeitperioden. Bei der von Schlüter²⁸ erstellten Verbreitungskarte der Fundpunkte der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit im Landkreis Osnabrück fällt aber auf, daß die Fundstellen der älteren Kaiserzeit fast ausschließlich im Osnabrücker Bergland liegen. Zwar verzerrt der großflächige Plaggenauftrag im Norden des Landkreises das Fundbild wahrscheinlich, dennoch ist davon auszugehen, daß die Niederungsgebiete im Norden erst im Laufe der jüngeren Kaiserzeit stärker besiedelt wurden²⁹.

Alle hier vorgestellten Siedlungen lagen in unmittelbarer Nähe eines Baches, am Zusammenfluß zweier Bäche oder in Quellgebieten. Falls möglich, lagen die Siedlungen in schwacher Hanglage oder auf leichten Erhebungen. Diese Standortmerkmale sind bei vielen anderen binnenländischen Siedlungen der römischen Kaiserzeit zu beobachten³⁰. In der Völkerwanderungszeit ist die Anzahl der zur Verfügung stehenden Siedlungen noch zu gering, um Aussagen über Standortkriterien zu machen.

²⁸ Schlüter 1982, Karte 1; in ihrem Fundbild stimmt die Karte immer noch.

²⁹ Schlüter 1982, 53. Zur Verbreitung der Plaggenböden im Osnabrücker Landkreis siehe: Eckelmann 1980, Taf. 9.

³⁰ Für Nordhessen: Mildenerger 1972, 73 f. - für das Gebiet zwischen Mittelrhein und Mittelweser: Wilhelmi 1967, 4-7; 13f. - Südniedersachsen: Rosenstock 1979, 230. - Ostniedersachsen: Kummer 1956, 41-44. Zusammenfassend schon: v. Uslar 1938, 158. Weitere Siedlungen in flacher Hanglage und in der Nähe eines Wasserlaufes oder Quelle: Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (Best 1990, 3 f.). - Böhme, Kreis Soltau-Fallingb. (Schirinig 1969, 10). An einem Quellteich: Soest-Ardey (Reichmann 1981, 51 f.) und auf einem Höhenrücken, in ca. 250 m Entfernung von einer Hangquelle: Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, 5-7).

4. Fundgeschichte und Grabungsmethoden

4.1 Engter

Die Entdeckung der Fundstelle auf dem „Engter Esch“ wurde erst möglich, nachdem in den 50er Jahren Teile der bis zu 1 m mächtigen Plaggenschicht über den Böschungsabfall der Mühlenbachniederung nach Westen abgeschoben wurden. In diesen Bereichen wurden Anfang der 80er Jahre beim Tiefpflügen immer wieder Keramikscherben zu Tage gefördert.

Als an der etwas nördlich gelegenen W-O verlaufenden Straße „Am Ungelbach“ mehrere Neubauten geplant waren, veranlaßte Prof. W. Schlüter im Jahr 1986 eine Rettungsgrabung, deren örtliche Leitung B. Zehm hatte.

Im Laufe der Grabung von 1986 wurden acht, in ihrer Größe sehr unterschiedliche Schnitte (I-VIII) angelegt. Die Schnitte I, II, IV-V und VII-VIII bilden ein großes zusammenhängendes Areal nördlich der Straße „Am Ungelbach“, zwischen N 0-30 und W 0-110. Eine weitere kleinere Fläche (Schnitt III: N 18-26 m; O 44-58 m) wurde östlich davon aufgemacht. Weiterhin wurde ein Suchschnitt VI (S 147-150; W 40-46) südlich des Ungelbaches angelegt.

Die Befundbeschreibungen begannen in den Schnitten I bis VII jeweils mit der Befundnummer 1. Erst mit Schnitt VIII wurden im weiteren Verlauf der Ausgrabungen fortlaufende Befundnummern benutzt.

Nachdem 1986 zahlreiche Siedlungsreste und Spuren eines Brandgräberfeldes aufgedeckt wurden, entschloß man sich, auch die südlich anschließenden Bereiche archäologisch zu untersuchen. Im Rahmen des Forschungsprojektes „Eschprospektion“ wurden zunächst große Teile des Engter Esches mit naturwissenschaftlichen Bodenmeßverfahren erforscht. Im Anschluß daran wurde 1987 30 m südlich der vorjährigen Grabungsfläche ein 20 m breiter und 80 m langer Streifen (O 0-20/W 0-60; S 30-50) untersucht, der aus den Schnitten IX (W 0-60; S 30-50) und X (O 0-20; S 30-50) bestand³¹.

Der verbleibende Zwischenraum wurde 1988 (Schnitt XII) ergraben. Des weiteren wurden beim Ausbaggern einer Baugrube an der Straße „Am Ungelbach“ begleitende Baubeobachtungen (Schnitt XI) durchgeführt. Südlich der 1987 erforschten Fläche (Schnitt IX und X) wurde zudem ein 10 m breiter und 50 m langer (W 30-40; S 50-100), nach

³¹ Zu den Grabungen 1986 und 1987 siehe: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 11, 1988, 148f.

Süden verlaufender Bereich untersucht. Dabei konnten die Niederung und mehrere Bachläufe des erst in moderner Zeit verfüllten Ungelbaches erfaßt werden³².

Insgesamt wurden in den Jahren von 1986 bis 1988 auf dem „Engter Esch“ ca. 7000 qm aufgedeckt und archäologisch untersucht.

Zur Aufarbeitung der Siedlung wurde die zusammenhängende Grabungsfläche nachträglich in 10x10 m große Planquadrate eingeteilt. Da die Grabung nach Westen durch die Mühlbachniederung und nach Norden durch die moderne Bebauung nicht erweitert werden konnte, wurde als Nullpunkt der Achsen zur Bestimmung der Planquadrate nicht der Koordinatennullpunkt der Grabung gewählt (W/O: 0; N/S: 0), sondern der Punkt 110 W/30 N. Dadurch sind alle Planquadrate durch zwei Koordinatenachsen eindeutig festzulegen. Die 10 m Intervalle auf der W-O verlaufenden Koordinatenachse werden mit Buchstaben und auf der N-S Achse mit Zahlen bezeichnet (Abb. 4). Die einzelnen Planquadrate sind mit den Kennzeichnungen Qu. A1 bis Qu. M8 benannt. Auch mögliche Grabungserweiterungen nach Süden oder Osten lassen sich durch die gewählten Koordinatenachsen einfügen.

Bei den kleinen Suchschnitten III und XI war die Einteilung in 10 m Quadrate jedoch unpraktikabel, da sie randlich mehrere Quadrate schneiden. In diesen Fällen wurden die alten Schnittbezeichnungen beibehalten. Dies gilt im gleichen Umfang für die Schnitte VI und XIII.

Während der Grabung wurden die Einzelfunde aus dem Mischhorizont anhand des Koordinatensystems jeweils einzeln eingemessen. Dadurch können auch für die Einzelfunde genaue Fundverteilungskarten erstellt werden.

4.2 Oldendorf

Im Jahr 1979 fanden W. Seek, Bissendorf, und U. Köster, Melle, in der Flur „Der Esch“ oder „Föckinghauser Esch“ bei Oldendorf an der Böschungskante einer Sandgrube eine Vielzahl von Tongefäßscherben, ein Webgewicht und einige Metallfunde. In einer anschließenden Rettungsgrabung wurden 1980 (Fläche I) neben einem gut erhaltenen

³² Zum Grabungsjahr 1988 siehe: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 12, 1989, 113 Abb. 60

Grubenhaus (Befund 5) auch weitere Befunde einer vor- und frühgeschichtlichen Siedlung aufgedeckt³³.

Infolge des rasch fortschreitenden Sandabbaus mußten 1982 und 1983 (Fläche II) größere, planmäßige Grabungen durchgeführt werden. Dabei konnten wiederum eine Vielzahl von Grubenhäusern untersucht werden³⁴. Nach einer mehrjährigen Pause wurde die Grabung 1987 bis 1989 (Fläche III und IV) fortgesetzt³⁵. Insgesamt wurden in Oidendorf bislang ungefähr 6000 qm archäologisch untersucht, wobei 24 Grubenhäuser freigelegt werden konnten³⁶.

Die Grabungsfläche wurde in 2x2 m große Quadrate gegliedert, für die ebenfalls eine Bezeichnung mit einer Buchstaben-Zahlenkombination erfolgte. Da der Koordinatennullpunkt innerhalb der Grabungsfläche liegt, dienen auf der y-Achse zur Benennung der Quadrate westlich des Nullpunktes positive und östlich negative Buchstaben. Entsprechend wurden auf der x-Achse zur Einteilung nördlich des Nullpunktes negative und südlich positive Zahlen verwendet.

Bei den Grabungen 1982 bis 1983 und 1988 wurden die meisten Einzelfunde, die keinen Befunden zuzuordnen waren, in diese 2x2 m große Planquadrate eingeteilt³⁷. Die Funde der Grabung von 1987 wurden vom Koordinatennullpunkt exakt eingemessen. Lediglich die Einzelfunde der Grabung 1980 (Fläche I) wurden nicht genauer eingemessen.

Im Jahr 1980 wurden ca. 70 m östlich der Grabungsfläche bei Gartenarbeiten durch den Besitzer Hr. Köster weitere Keramikscherben (B80:42-43) aufgesammelt und dem Kulturgeschichtlichen Museum übergeben. Diese Funde wurden in die Auswertung mit einbezogen. Ende 20er und Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden im Nordteil der Sandgrube, zum Teil in der Gemarkung Föckinghausen, Urnengräber zerstört. Den vorhandenen Fundangaben und Skizzen von Gummel zufolge, gehören sie der jüngeren Bronzezeit und frühen vorrömischen Eisenzeit an³⁸.

(Gesamtplan der Grabungsbefunde 1986-1988) und im Anhang der Arbeit: Abb. 62.

³³ Schlüter 1982, 34 u. 1983, 45-48.

³⁴ Schlüter 1985, 196 f.

³⁵ Grabung 1986: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 11, 1988, 160f. - Grabung 1987/88: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 12, 1989, 133.

³⁶ Gesamtplan Stand Juli 1988 siehe: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 11, 1988, Abb. 77 und im Anhang der Arbeit: Abb. 63.

³⁷ Um eine computergestützte Kartierung der Funde zu ermöglichen, wurde ein beliebiger Koordinatenwert innerhalb des jeweiligen Quadrates in dbase eingegeben. Die Kartierung kann aus diesem Grund nicht exakt sein, gibt aber Verbreitungsschwerpunkte bestimmter Typen wieder.

³⁸ Schlüter 1979, 99 Abb. 31 u. 1983 Abb. 47. Siehe Zehm 1989, Abb. 1.

4.3 Eistrup

Die Siedlung am Südhang des Eistruper Berges wurde 1971/1972 bei der Terrassierung der BAB A 30 (E 8) Osnabrück - Bad Oeynhausen entdeckt. Bei einigen kurzen Sondageuntersuchungen konnten einige Schlackegruben von Rennfeueröfen nachgewiesen werden³⁹. Ferner fanden sich zahlreiche Tongefäßscherben der römischen Kaiserzeit⁴⁰.

Eine planmäßige Ausgrabung fand jedoch erst 1988 statt, nachdem beim Bau eines Schmutzwasserkanals ca. 100 m nordöstlich der alten Fundstelle erneut Keramikscherben zu Tage traten. Im Rahmen einer Rettungsgrabung wurden 330 qm untersucht. Zwar wurde eine große Zahl von Siedlungskeramik gefunden, jedoch ließen sich in den kolluvialen Ablagerungen fast keine Befundverfärbungen nachweisen. Nur Gruben oder Pfostenlöcher, die diese Schicht durchstoßen und bis in den gewachsenen Boden eingegraben waren, ließen sich archäologisch belegen. Möglicherweise stammen die Funde aus einer alten Laufschrift der Siedlung⁴¹.

Nach Aufgabe der Siedlung kam es erneut zu geringeren erosionsbedingten Ablagerungen. Zudem wurde die Fundstelle seit dem Mittelalter oder der frühen Neuzeit mit Plaggen-schichten überdeckt, die heute eine Mächtigkeit von 0,80 bis 1,00 m erreichen.

³⁹ Schlüter 1979, 116 und 1982, 45.

⁴⁰ Vollständig rekonstruierbares Gefäß mit regelmäßigen in Reihen angeordneten Eindrücken auf dem gesamten Gefäßunterteil siehe Schlüter 1979, Abb. 40,2.

⁴¹ Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 12, 1989, 112.

5. Die Quellenlage in den Osnabrücker Siedlungen

5.1 Befund- und Fundsituation

5.1.1 Engter

Im Laufe der Grabung wurden die Grenzen der Siedlungsspuren in keiner Richtung mit Sicherheit erfaßt. Im Westen ist die Mühlenbachniederung am ehesten als natürliche Siedlungsgrenze anzusehen. Südlich des Ungelbaches konnten in dem Suchschnitt VI dagegen Siedlungsspuren nachgewiesen werden. So muß sich die Besiedlung zumindest zeitweise über den Ungelbach hinaus erstreckt oder sich sogar zur anderen Seite verlagert haben. Im Süden bzw. Osten wird das Grabungsareal durch den modernen Ortsanfang bzw. durch die Wallenhorster Straße begrenzt.

In der Grabungsfläche zeichneten sich zwischen 0 bis 50 m Süd und 48-60 m West großflächige Störungen ab. Hier hatten die Planierungsarbeiten zur Aufschüttung der Mühlenbachniederung die archäologischen Befunde weitgehend zerstört. Nur tieferreichende Gruben waren archäologisch noch faßbar. Dies wird auch bei der Fundverteilung deutlich, da die Funde ab ca. 48 m West in den Quadraten G4-8 und F4-8 relativ abrupt abbrechen oder drastisch ausdünnen (Abb. 5). Nicht von den Planierungsarbeiten betroffen war der nordwestliche Teil des Grabungsareals. Hier waren in den Quadraten A-D 1-3 (N 0-30/W 70-110) die Befunde noch verhältnismäßig gut erhalten.

Insgesamt werden im Katalog 1832 Befunde aufgeführt, wobei Pfostengruben mit 85 % (1556) den weitaus größten Anteil ausmachen. Von diesen konnten bei der Grabung jedoch 33 % allein im Planum dokumentiert werden oder blieben im Profil ohne Befund⁴². Die durchschnittliche Tiefe der im Profil dokumentierten Pfostengruben beträgt lediglich 15,6 cm⁴³. Zwischen den einzelnen Quadraten sind dabei deutliche Unterschiede festzustellen. In den Quadraten, in denen die Pfostenlöcher im Verhältnis tiefer erhalten waren, zeichneten sich im Planum auch die vorhandenen Hausgrundrisse besser ab.

Im Mittelteil der Grabung zwischen N 0 und N 30 (Quadrate F4-6 bis M4-6) und in den Quadraten F1-3 bis J1-3 liegt die verbliebene durchschnittliche Pfostengrubentiefe

⁴² Die Befunde wurden zumeist erst im letzten Planum geschnitten. Da in manchen Flächen bis zu 4 Planas angelegt wurden, ließen sich die flacheren Pfostengruben nicht mehr im Profil erfassen. Bei einer Anzahl von Befunden fehlen aber auch Hinweise auf die Dokumentation eines Profils.

⁴³ Da jedoch zumeist erst im letzten Planum ein Profil angelegt wurde, liegt die ursprünglich erhaltene Pfostenlochtiefe wohl höher.

zumeist unter 15,6 cm. Klare Gebäudereste lassen sich hier nicht rekonstruieren.

Die geringe Tiefe und schlechte Erhaltung der Befunde ist insoweit überraschend, als sie nach dem großflächigen Plaggenauftrag im Mittelalter bis in die heutige Zeit geschützt waren⁴⁴. Möglicherweise wurde ein Teil des Geländes bereits vorher durch natürliche Erosion abgetragen. In Niederbayern konnte Modderman bei neolithischen Siedlungen in flacher Hanglage eine Erosion von mehr als 60 cm von der ehemaligen Oberfläche feststellen⁴⁵. Vor allem aber dürfte der Ackerbau vor⁴⁶ oder zu Beginn des Plaggenauftrages dazu geführt haben, daß die Befunde gestört wurden und sich ein Mischbereich zwischen dem gewachsenen Boden und den Plaggenschichten herausgebildet hat.

Bei der relativ geringen Pfostentiefe, vor allem im Mittelteil (Qu. F4-6 bis M4-6) der Grabungsfläche, ist damit zu rechnen, daß einzelne Hausgrundrisse in ihrer Konstruktion nicht mehr vollständig erkennbar oder sogar ganz verschwunden sind.

Im Verlauf der Grabungen in Engter wurden insgesamt 8718 Fundnummern vergeben. In der Regel entspricht dabei ein Objekt jeweils einer Fundnummer. Hierbei gibt es allerdings zwei größere Ausnahmen. Zum einen sind bei 141 Fundnummern sowohl Flint- als auch Keramikobjekte zusammen aufgelistet, zum anderen sind bei materialreichen Befunden häufiger eine größere Zahl von Funden unter einer Nummer zusammengefaßt.

Mit über 80 % stellt die Keramik den größten Anteil am Fundmaterial in Engter dar (Abb. 6)⁴⁷. Bei den mit ca. 15 % am Gesamtmaterial vertretenen Flintobjekten handelt es sich zumeist um kleine einfache Abschlüge und nur in geringem Umfang um Artefakte. Dennoch sind sie wahrscheinlich zumindest zum größten Teil der Siedlung der Trichterbecherkultur in Engter zuzuweisen.

Aussagefähige Metallfunde sind nur in sehr geringem Maße erhalten und spielen für die Datierung der Befunde und der Keramik keine Rolle⁴⁸. Auch Knochen sind durch die Bodenverhältnisse gar nicht oder nur in sehr kleinen Fragmenten überliefert. Eine Aus-

⁴⁴ Der Beginn der Plaggenwirtschaft in Engter kann archäologisch nicht datiert werden. Bei dem Engter Esch handelt es sich aber wohl um einen der ältesten Eschfluren um Engter.

⁴⁵ Moddermann 1976, 105-108.

⁴⁶ In den Quadraten L/M 4-5 sind unter dem Plaggenschaufrag noch Spuren eines Wölbackers erkennbar. Eine ähnliche Abfolge läßt sich auch an anderen Fundplätzen nachweisen.

⁴⁷ Wären einzelne Keramikscherben aus den Befunden, die unter einer Fundnummer zusammengefaßt sind, ausgezählt worden, hätte sich der prozentuale Anteil der Keramik zwar weiter erhöht, die Verteilung der Fundarten wäre jedoch nicht wesentlich verändert worden.

⁴⁸ In der Auflistung der Funde (Abb. 6) sind alle Metallfunde aufgeführt, so zum Beispiel auch neuzeitliche Objekte und nicht aussagefähige Fragmente. Auch stammen nur 10 % der Metallfunde aus Befunden.

sage über Tierhaltung ist infolge der schlechten Erhaltungsbedingungen nicht möglich. Lediglich die verbrannten menschlichen Knochenreste aus den Brandbestattungen sind besser erhalten.

	Fundart	Anzahl	%
1	Keramik	6895	79,1
2	Keramik und Flint	141	1,6
3	Flint	1162	13,3
4	Metall	79	0,9
5	Mahlsteine	11	0,1
6	Wetz- u. Schleifsteine	12	0,1
7	bearbeitete Steine	15	0,2
8	unbearbeitete Steine	64	0,7
9	HK-Proben	66	0,8
10	Bodenproben	5	0,1
11	Schlackereste	51	0,6
12	Gebr. Lehm/Ton	46	0,5
13	Knochenreste	126	1,4
14	Tierzähne	17	0,2
15	Sonstiges	28	0,3
16	Insgesamt	8718	100,00

Abb. 6: Häufigkeit der Funde nach Fundarten.

Damit stellt die Keramik praktisch die einzige chronologisch auswertbare Fundgattung in Engter dar. Ihre Aussagekraft wird allerdings dadurch gemindert, daß nur ca. 19 % der Keramik aus Befunden stammt (Abb. 7). Der überwiegende Teil der Funde kam aus dem Mischhorizont unterhalb des Plaggenbodens und ist ohne erkennbaren Befundzusammenhang⁴⁹.

Bei der Aufnahme und Bearbeitung der Keramik wurden ausschließlich Rand- und Bodenscherben sowie verzierte Scherben berücksichtigt. Zusammenpassende oder deutlich zu einem Gefäß gehörende Scherben wurden als eine Keramikeinheit zusammengefaßt. Diese können sich daher aus mehreren Fundnummern zusammensetzen⁵⁰.

⁴⁹ Der Mischbereich war in den Quadraten F4-8 bereits fast vollständig abgeschoben, so daß kaum Funde gemacht wurden.

In Anbetracht der großen Anzahl von Befunden in Engter überrascht es, daß von diesen nur 55 auswertbare Keramikeinheiten (Rand-, Bodenscherben, verzierte Scherben und Spinnwirtel) enthielten. Aus 44 dieser Befunde stammen sogar weniger als 6 Keramikeinheiten, das sind insgesamt 30 % aller aus Befunden stammenden Funde (Abb. 8).

Anzahl %	Mischhorizont und Oberfläche	Befund	Zeile (Anzahl) Insgesamt
Wand- und Bodenscherben	4828 81,2 %	1151 18,8 %	59999 100 %
Randscherben	833 80,3 %	207 19,7 %	1050 100 %
Anzahl (gesamt)	5681 80,7 %	1355 19,3 %	7036 100 %

Abb. 7: Verteilung der Gefäßscherben nach der Quellenart

Daher kann nur ein sehr geringer Teil der Befunde über die darin enthaltene Keramik datiert werden. Der überwiegende Teil der Keramik stammt aus dem Mischhorizont und ist als Einzelfund zu behandeln (Abb. 9).

Aufgenommene Keramikeinheit je Befund	Anzahl der Befunde	Summe der Funde
1	29	29 (11 %)
2-5	15	50 (19 %)
6-10	5	35 (14 %)
11-15	2	25 (10 %)
16-20	2	33 (13 %)
21-25	1	22 (9 %)
26-31	2	61 (24 %)

Abb. 8: Größe der Befunde in Engter nach den aufgenommenen Funden

⁵⁰ Zur Keramikaufnahme siehe Kap. 7.

5.1.2 Eistrup und Oldendorf

Auch in Oldendorf ist Keramik die dominierende Fundgattung. Obgleich dort einschließlich des Grabungsjahres 1988 24 Grubenhäuser erfaßt wurden⁵¹, sind nur 25,4 % der aufgenommenen, einheimischen Keramikeinheiten (einschließlich der Keramik aus den Grabungen bis 1983) einzelnen Befunden zuzuweisen. Ähnlich wie in Engter enthalten viele der Befunde weniger als 6 auswertbare Keramikeinheiten. Eine augenfällige Ausnahme ist das Grubenhaus 5 mit 112 auswertbaren Keramikeinheiten (Abb. 10).

In Eistrup konnten aufgrund der Bodenverhältnisse keine eindeutigen Pfostengruben oder Grubenhäuser nachgewiesen werden. Darum ließ sich die Keramik keinen Befunden zuordnen, und die aufgenommenen Keramikeinheiten müssen als Einzelfunde angesprochen werden. Hier stellt die Keramik sogar die einzige Fundgattung dar.

Aufgenommenen Keramikeinheit je Befund	Anzahl der Befunde	Summe der Funde
1	14	14 (4,2 %)
2-5	13	41 (11,6 %)
6-10	11	83 (23,4 %)
11-15	4	55 (15,2 %)
16-20	3	51 (14,4 %)
21-25	-	-- (0,0 %)
26-30	-	-- (0,0 %)
> 31	1	112 (32,8 %)
	46	357

Abb. 10: Oldendorf. Größe der Befunde nach den aufgenommenen, einheimischen Keramikeinheiten

⁵¹ Daneben auch eine große Zahl von Gruben und Pfostenlöcher. Gesamtplan: Schlüter 1989, Abb. 77.

5.2 Erhaltungszustand der Keramik

Neben der Befundsituation werden die Möglichkeiten der Auswertung von Keramik auch durch ihren Erhaltungszustand beeinflusst. Ganze oder vollständig rekonstruierbare Gefäßprofile sind in Engter, Eistrup und Oldendorf ausgesprochen selten⁵². Es handelt sich dabei zumeist um Miniaturgefäße oder flache Schalen⁵³. Das Fundmaterial kann als stark zerscherbte Siedlungskeramik charakterisiert werden.

Beim Vergleich des Erhaltungszustandes der Keramik aus den bearbeiteten Fundstellen ist für Oldendorf nur die vom Verfasser an den Originalfunden aufgenommene Keramik der Grabungsjahre 1986 bis 1988 uneingeschränkt heranzuziehen. Bei der lediglich über Zeichnungen aufgenommenen Keramik der Jahre 1979 bis 1983 waren einzelne Merkmale der Keramikerhaltung nicht bestimmbar (z.B. Scherbengröße) oder mußten ohne Kontrolle (Randdurchmesser) übernommen werden.

	Anzahl	cm ²	Standartabweichung
Funde aus dem Mischhorizont	563	17,04	39,50
Funde aus Befunden	256	34,94	92,97
	819	22,64	61,93

Abb. 11: Durchschnittliche Größe der aufgenommenen Keramikeinheiten in Engter (ausgenommen neolithische und hoch- und spätmittelalterliche Keramik).

Als vergleichbares Kriterium für den Zerscherbungsgrad innerhalb der gesamten bearbeiteten Keramik läßt sich die Profilerhaltung bei den mehr als zweigliedrigen Gefäßen heranziehen. Bei der Keramik aus Oldendorf bis einschließlich des Grabungsjahres 1983 ist bei 24 % der mehr als zweigliedrigen Gefäße der Bauchumbruch erhalten. Dieser Anteil beträgt bei der Keramik der Grabungsjahre 1986-1988 nur 17,4 %. Die Keramik der Kampagnen bis 1983 ist demnach besser erhalten als die Keramik der Grabungsjahre 1987/88. In Engter beläuft sich der Prozentsatz der mehr als zweigliedrigen Gefäße mit erhaltenem Bauchumbruch auf 21,1 %. Am höchsten liegt der Anteil mit 28,4 % in Eistrup.

⁵² Engter: 8 Gefäße (1,0 %); Eistrup: Gefäße (1,8 %); Oldendorf: 10 Gefäße (0,8 %).

Ein weiteres Kriterium für die Erhaltung der Keramik ist die Größe der aufgenommenen Keramikeinheiten. Dabei ist in Engter ein deutlicher Unterschied zwischen der Größe der aufgenommenen Scherben aus Befunden und derjenigen aus dem Mischhorizont erkennbar (Abb. 11), der allein durch die unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen zu erklären ist. Jedoch zeigt die große Standardabweichung bei der Keramik aus den Befunden, daß es auch innerhalb der Befunde sehr große Unterschiede in der Keramikerkhaltung gibt,

Bei der Keramik der Grabungsjahre 1986 bis 1988 aus Oldendorf beträgt die durchschnittliche Scherbengröße nur 18,6 cm². Deutlich höher ist der Mittelwert in Eistrup mit 25,7 cm², obwohl es sich ausschließlich um Einzelfunde handelt.

Befunde	cm ²	Standartabweichung	Keramikeinheiten
1 Qu. D1	33,95	78,51	22
1a Qu. D1	21,97	29,79	30
1 Qu. C3	11,79	11,12	19
183a-e Qu. D1	18,63	36,79	35
272a-b Qu. J7	208,11	322,91	9
703 Qu. K6	126,09	173,27	11
707 Qu. G6	69,63	145,03	16
709 Qu. H6	26,10	35,34	31

Abb. 12: Größe der aufgenommenen Keramikeinheiten aus Befunden mit mindestens 5 Gefäßen

Als drittes Kriterium wird die Randerhaltung angeführt. In Engter war lediglich bei 24,5 % der aufgenommenen Randscherben der Durchmesser bestimmbar. Selbst bei den Randscherben aus den Befunden beläuft sich der Anteil nur auf 33,2 %. Bei der Keramik der Grabungsjahre 1987 und 1988 aus Oldendorf ließ sich sogar nur bei 21,8 % der Randscherben die Mündungsweite angeben⁵⁴. Der vergleichsweise gute Erhaltungszu-

⁵³ Engter: Taf. 19,24 Qu. I6; 32,24 Bef. 1a C1. - Oldendorf: Taf. 74,1; 81,8; 98,2.14.

⁵⁴ Dagegen gibt U. Vogt bei der Keramik bis zum Grabungsjahr 1983 bei 72,9 % der Randscherben den Durchmesser an. Für den deutlichen Unterschied kann nicht allein der bessere Erhaltungszustand dieser Keramik angeführt werden (s.o.). Es muß vielmehr berücksichtigt werden, daß die Aufnahme von zwei verschiedenen Bearbeitern vorgenommen wurde (selbst bei der Aufnahme desselben Materials kann es bei zwei Bearbeitern zu deutlichen Abweichungen kommen; vgl. Sommer 1991, 77). Anhand der Zeichnungen wird deutlich, daß Vogt auch bei recht kleinen Randstücken versucht hat, den Durchmesser zu ermitteln. Nach den Zeichnungen läßt sich meines Erachtens nur bei ca. 30 % der Randscherben die Mündungsweite recht sicher angeben. Da bei kleinen Randstücken

stand der Keramik aus Eistrup wird auch darin deutlich, daß hier bei 47,1 % der Randscherben der Durchmesser bestimmbar war.

Der Eindruck der schlechten Erhaltung der Keramik aus dem Mischhorizont in Engter wird durch den geringen Zusammensetzungsgrad der Scherben, die häufig auftretende Verrollung und die schlechte Oberflächenbeschaffenheit kleiner Scherben verstärkt. Eine Ursache ist vermutlich in der polychronologischen Besiedlung des Fundplatzes zu suchen⁵⁵, durch die ältere Befunde immer wieder gestört und Funde verlagert wurden. Die geschilderten Einflüsse von Erosion und Ackerbau lassen sich als weitere Gründe anführen, ohne deren Auswirkungen genau bestimmen zu können. Diese Faktoren dürften auch für den Zustand der Keramik aus Oldendorf verantwortlich gemacht werden.

Obwohl die Keramik aus Eistrup keinen Befunden zuzuordnen ist und möglicherweise aus einer alten Laufschrift stammt, ist sie im Vergleich zu der Keramik aus Engter und Oldendorf eindeutig am besten erhalten. Nach der Aufgabe der Besiedlung in Eistrup kam es erneut in geringerem Umfang zu kolluvialen Aufschüttungen, die die Kulturschichten überdeckten. Aus diesem Grund haben die Pflugarbeiten zu Beginn des mittelalterlichen Plaggenauftrages nicht bis in den alten Laufhorizont eingegriffen.

die Neigung besteht, einen größeren Durchmesser anzunehmen (Steuer 1979, 75) dürften die bei Vogt angegebenen Durchmesser in einigen Fällen zu groß sein.

⁵⁵ Der Begriff der polychronologischen Besiedlung (Cziesla 1989, 179-197) ist dem Begriff der mehrperiodischen Siedlung vorzuziehen, da dieser im Wortgebrauch eher im Sinne einer kontinuierlichen Nutzung verwendet wird, die sich über mehrere archäologische Zeitperioden erstreckt. Ob es sich so verhält, gilt es erst zu überprüfen.

6 Einige methodische Vorüberlegungen zur Bearbeitung von Siedlungskeramik

6.1 Einleitende Bemerkungen

Bei der Keramik aus Engter, Eistrup und Oldendorf konnte bei der ersten Durchsicht zwar ein Teil der Gefäßscherben, vor allem aus den größeren Befunden, aufgrund der vorhandenen Materialkenntnisse grob chronologisch in bestimmte Zeitperioden eingeordnet werden, doch bei vielen Einzelfunden war eine solche Voreinteilung nicht möglich. Aus diesem Grund wurde die Keramik aus Engter, Eistrup und Oldendorf nicht nach chronologischen Aspekten vorsortiert (mit Ausnahme der neolithischen und der hoch- und spätmittelalterlichen Keramik) und entsprechend den nachweisbaren Zeitperioden vorgelegt und aufgearbeitet, sondern nach einem einheitlichen Schema aufgenommen und untersucht.

Diese Vorgehensweise soll den Vergleich zwischen den drei Fundstellen und einzelnen Befunden vereinfachen und es ermöglichen, einzelne chronologische Unterscheidungskriterien besser herauszuarbeiten. Es mußte aus diesem Grund ein methodisches Verfahren entwickelt werden, das die einheitliche Erfassung der gesamten Keramik gestattete und zugleich die Darstellung einzelner charakteristischer und chronologisch relevanter Merkmale und Merkmalskombinationen ermöglichte.

Da es keine allgemeinverbindlichen und akzeptierten Kriterien zur Erstellung einer Keramikanalyse gibt, sollen an dieser Stelle zunächst einige allgemeine Grundlagen und Möglichkeiten der Auswertung von Siedlungskeramik diskutiert werden⁵⁶.

⁵⁶ Besonders in der anglo-amerikanischen Literatur gibt es eine Reihe von Arbeiten zur Klassifikation. Grundlegend unter anderem: Adams/Adams 1991. - Dunell 1971, 1986 und zusammenfassend: Vossen 1970. - Van der Leeuw 1976.

6.2 Ideographische (induktive) und nomothetische (deduktive) Position

In der Forschung wird zwischen zwei grundlegenden Verfahren der Gliederung von archäologischem Fundmaterial (z.B. Flintartefakten oder Keramik) unterschieden, die van der Leeuw als ideographische und nomothetische Position bezeichnet⁵⁷.

Bei der ideographischen Position geht der Bearbeiter von dem zu untersuchenden Material aus und teilt es durch Vergleiche induktiv in Ähnlichkeitsgruppen ein. Die auf diese Weise entstandenen Gruppen lassen sich nachträglich durch einzelne im Vergleich gewonnene Merkmale beschreiben⁵⁸.

Im Gegensatz dazu sollen nach der nomothetischen Position die Typen deduktiv von einem bestimmten Modell oder einer Fragestellung ausgehend definiert werden⁵⁹. Bei diesem als Klassifikation bezeichneten Arbeitsschritt sind die gewonnenen Typen genau einzugrenzen. Ein Gefäß gehört demnach zu einem Typ oder nicht⁶⁰. Ein weiteres Kriterium ist, daß die Typen unabhängig von der untersuchten Stichprobe gewonnen werden und so einen Vergleich zwischen verschiedenen Stichproben ermöglichen⁶¹.

Die Klassifikation hat gegenüber dem vergleichend beschreibenden Vorgehen erhebliche Vorteile. Die so erlangten Typen sind genauer definiert und für andere Forscher besser faßbar und nachprüfbar. Weiter sind die Kriterien der Typenwahl für die Leser deutlicher und leichter nachvollziehbar. In der Praxis kann es jedoch ein rein deduktives Vorgehen nicht geben, da, wie Löbert feststellt, jeder Forscher primär „von seiner durch eigene Erfahrungen geprägten Vorstellung“ ausgeht und sein Vorstellungsvermögen „die Fragestellung und damit auch das Ergebnis der Untersuchung“ bedingt⁶². Auch bei dem nomothetischen Ansatz basiert die Auswahl der Klassifikationsmerkmale in der Praxis auf einem notwendigen subjektiven und induktiven Vorwissen über die Keramik, das im Laufe der Bearbeitung überprüft und, falls notwendig, modifiziert oder sogar falsifiziert werden muß. Demnach ist wie Adams und Adams fordern, ein „continual feedback between the two reasoning processes“ notwendig⁶³.

⁵⁷ van der Leeuw 1976, 30-35.

⁵⁸ Ebd., 30-32. - Dunell 1971, 15-17.

⁵⁹ Dunell 1971, 65-84 als auch van der Leeuw 1976, 46 f. verwenden ausschließlich den Begriff „class“, um den Unterschied zum Typ, der ideographischen Position zu unterstreichen. Es soll hier aber der Begriff Typ beibehalten werden.

⁶⁰ Dunell 1971, 15-17, 43-59, 89. - Van der Leeuw 1976, 43-47.

⁶¹ Dunell 1971, 89.

⁶² Löbert 1982, 15.

⁶³ Adams/Adams 1991, 281. Auch die „Analytische Position“ van der Leeuws (van der Leeuw 1976, 81 f.) hebt den scheinbaren Gegensatz zwischen der ideographischen Position (induktivem Vorgehen) und der nomothetischen Position (deduktivem Vorgehen) auf. Siehe auch: Dunell 1986, 159.

6.3 Auswahl der Merkmale und Definition der Merkmalsausprägungen

Ausgangspunkt jeder Klassifikation ist die Auswahl der Merkmale, die zur Definition der einzelnen Typen herangezogen werden sollen. Jedes Keramikgefäß läßt sich analytisch in unzählige einzelne Merkmale zerlegen, die nicht alle bei der Bestimmung der Keramiktypen berücksichtigt werden können. Zu Beginn jeder Bearbeitung muß daher eine Auswahl der Merkmale (z.B. Randlippe, Schulterform usw.) getroffen werden. Diese kann nur subjektiv vom Bearbeiter unter Berücksichtigung der vorangestellten Fragestellung erfolgen⁶⁴. So gibt es kein festgeschriebenes Verfahren, wie die Auswahl der Merkmale zu erfolgen hat.

Zusammengehörende Merkmale lassen sich dabei zu übergeordneten Merkmalskategorien (Verzierung, Machart, Gefäßform usw.) zusammenfassen, nach denen die Keramik untersucht werden soll.

Es ist zu unterscheiden zwischen quantifizierbaren (Randdurchmesser, Magerungsgröße) und qualifizierbaren (Verzierungsmuster, Randlippe) Merkmalen. Die einzelnen Ausprägungen der quantifizierbaren Merkmale am Gefäß sind meßbar und können durch intervallskalierte oder rationalskalierte Maßangaben wiedergegeben werden. Es gilt aber anzumerken, daß auch diese Merkmale nur eine Scheinobjektivität bieten, da auch sie immer eine subjektive Auswahl aus unendlich vielen meßbaren Merkmalen der Keramikeinheiten darstellen⁶⁵. Hinzu kommt, daß die Einteilungsgrenzen bei intervallskalierten Merkmalen sich nicht zwangsläufig aus der statistischen Häufigkeitsverteilung aller erfaßten Maße des Merkmals ergeben müssen, sondern zumeist künstliche Unterteilungen in einer kontinuierlichen Verteilung darstellen. Der Vorteil der quantifizierbaren Merkmale besonders im Bezug zur Klassifikation ist jedoch, daß sie eindeutig und präzise zu definieren sind.

Die Definition der Ausprägungen bei qualitativen Merkmalen (Verzierungsmuster, Randlippe usw.) hängt noch stärker vom subjektiven Vorstellungsvermögen der Bearbeiterin oder des Bearbeiters ab. Je klarer und eindeutiger die Definitionen der einzelnen Ausprägungen sind, desto besser können andere Personen diese im Rahmen ihrer Keramikaufnahme übernehmen. Jedoch ist es ein Zirkelschluß, wie van der Leeuw zutreffend bemerkt, Merkmale und Merkmalsausprägungen herauszustellen, die als signifikant für

⁶⁴ Hill / Evans 1972, 232. - Adams/Adams 1992, 172. - Löbert 1982, 15 u. 19. - Dunell 1971, 61-64 u. 107.

⁶⁵ Zudem haben Versuche gezeigt, daß bei der Aufnahme desselben Materials durch verschiedene Personen auch die Angaben zu den quantifizierbaren Merkmalen (z.B. Durchmesser) individuellen Abweichungen unterworfen sind

die Typenunterscheidung angesehen werden, bevor der Typ überhaupt definiert wurde⁶⁶.

Demnach gibt es keinen Weg zur Definition objektivierbarer Keramiktypen, da bereits die Auswahl und Definition der aufgenommenen Merkmale und Merkmalsausprägungen sich nicht zwangsläufig aus dem Material ergeben, sondern der subjektiven Selektion des Bearbeiters unterliegen. Ob dabei die Auswahl der typendefinierenden Merkmale sinnvoll war, wird vornehmlich durch den Aussagewert und die Anwendbarkeit des gewonnenen Typs im Bezug zu der vorangestellten Fragestellung bestimmt.

6.4 Vom Merkmal zum Typ

Jedes Gefäß mit seinen unterschiedenen Merkmalskategorien (Rand, Verzierung usw.) läßt sich in eine Vielzahl von Einzelmerkmalen untergliedern. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, für die Auswertung die entstehenden Kombinationsmöglichkeiten zu Typen zusammenzufassen. Ein Typ kann sich sowohl auf das Gesamtgefäß als auch auf einzelne Merkmalskategorien (Randtyp, Warenart, Verzierungstyp etc.) beziehen.

Bei der Klassifikation wird grob zwischen zwei Definitionsverfahren von Typen aus den aufgenommenen Merkmalsausprägungen unterschieden. Einerseits die paradigmatische oder dimensionale und andererseits die taxonomische Klassifikation⁶⁷.

Bei der paradigmatischen Klassifikation wird davon ausgegangen, daß alle aufgenommenen Merkmale und deren Ausprägungen in ihrer Bedeutung gleichwertig und unabhängig voneinander sowie untereinander frei vergleichbar bzw. kombinierbar sind⁶⁸. Im Rahmen einer Kombinationstabelle können die Merkmale mit den entsprechenden Ausprägungen einander gegenübergestellt werden. Die Felder aller theoretischen Kombinationsmöglichkeiten der Merkmalsausprägungen definieren dann die Typen⁶⁹. Die Vortei-

(Sommer 1991, 126-128).

⁶⁶ Van der Leeuw 1976, 51 führt dieses als Kritikpunkt an der ideographischen Position auf. Doch ist diese Kritik auch bei der nomothetischen Position berechtigt. In ähnlicher Weise auch Vossen 1970, 37.

⁶⁷ Dunell 1972, 70-86. Bei Löbert 1980, 20 auch als dimensionale und taxonomische Klassifikation bezeichnet. In der archäologischen Praxis ist nach Adams/Adams 1991, 287 eine solche strikte Trennung nicht durchzuführen.

⁶⁸ Dunell 1971, 73.

⁶⁹ Ebd., 72 Fig. 4. - Löbert 1982, 20. Steuer 1974, 1975, 1979 u. grundlegend 1971, nützt die paradigmatische Klassifikation zur Definition der Randtypen in den frühmittelalterlichen Siedlungen Haithabu, Elisenhof und Liebenau. Die graphische Darstellung in Form einer Kombinationstabelle (z.B. Steuer 1971, Abb. 2-4) ist bei mehr als vier, zur Typendefinition benutzten Merkmalen nicht mehr möglich.

le eines solchen Vorgehens liegen darin, daß die Typen eindeutig definiert werden und unabhängig von den jeweiligen untersuchten Stichproben sind. Je größer die Zahl der berücksichtigten Merkmale und deren Ausprägungen ist, desto größer wird auch die Zahl der theoretisch möglichen Kombinationen bzw. Typen und um so kleiner wird gleichzeitig die Zahl der Scherben, die einem Typ zuzuordnen sind. Schon bei vier Merkmalen mit jeweils vier Ausprägungen ergeben sich 256 Typen⁷⁰. Eine so große Zahl von Typen ist bei der weiteren Auswertung jedoch vollkommen unpraktikabel.

Auf der anderen Seite steht die taxonomische Klassifikation, bei der die Merkmale entsprechend ihrer Bedeutung für die Fragestellung hierarchisch zur Definition der Typen angeführt werden. Die häufig benutzte Darstellungsform eines Dendrogrammes darf aber nicht im Sinne eines biologischen Stammbaumes interpretiert werden⁷¹. Die Gewichtung der Merkmale in Bezug auf die Fragestellung kann jedoch im Hinblick auf einzelne Ausprägungen durchaus unterschiedlich sein. Dies kann bei der rein taxonomischen Klassifikation nicht berücksichtigt werden, da eine Umformung der Struktur nicht möglich ist, ohne andere Typen zu verändern⁷².

Die hierarchische Gliederung der Merkmale und auch die Definitionen der Typen innerhalb der Klassifikationsstruktur hängen vom Bearbeiter ab. Damit beruhen sie auf einer Vielzahl von Voraussetzungen, die im Wissen auf die zu erlangenden Typen postuliert werden. Dies führt Dunell zu der Ansicht, daß die taxonomische Klassifikation nur eine Darstellungsform von Typen sei, die auf anderen Wegen definiert worden seien. *„If the classes must be known before a taxonomy can be constructed, serious limitations are placed on the utility of taxonomy (...). For these reasons legitimate usage of taxonomies is restricted to didactic purposes, explaining in an elegant fashion a set of classes arrived at through some other means“*⁷³.

Je größer die Zahl der Merkmale, daß heißt, je mehr Ebenen eine taxonomische Klassifikation umfaßt, um so größer kann auch hier die Zahl der auftretenden Typen werden. Eine Möglichkeit, die Zahl der Typen bei der taxonomischen Klassifikation zu begrenzen, besteht darin, die Typen innerhalb des Dendrogrammes auf unterschiedlichen Ebenen zu definieren. Dieses muß vom Verfasser, ausgehend vom Material, im Hinblick

⁷⁰ Löbert 1982, 20. Die Kombinationstabelle bei Steuer 1971, Abb. 4 ergibt zum Beispiel rund 300 mögliche Randtypen.

⁷¹ Adams/Adams 1991, 205-206. - Vossen 1970, 31. - Löbert 1982, 24 f.

⁷² Dunell 1971, 80.

⁷³ Ebd., 83.

auf die Fragestellung erfolgen⁷⁴. Wird ein Typ bereits auf einer höheren Ebene innerhalb des Dendrogramms ausreichend definiert, entfallen die weiteren Aufgliederungen in den unteren Ebenen. Ferner können bestimmte Ausprägungskombinationen als Varianten einem übergeordneten Typ zugeschrieben werden⁷⁵. Eine solche abgewandelte Form der taxonomischen Klassifikation ist weitaus flexibler in bezug auf die Fragestellung und zum Material anwendbar, hängt aber gleichzeitig stärker von der subjektiven Beobachtungsfähigkeit des Bearbeiters ab.

Die häufig zur Typendefinition angeführten statistischen Verfahren (Clusteranalyse⁷⁶, Kombinationsstatistik) beruhen auf der Annahme, daß sich durch statistische Verfahren die Kriterien zur Typeneinteilung unabhängig von Bearbeiter oder Bearbeiterin induktiv aus dem Material herauslösen lassen und damit die Typenbestimmung objektivierbar wird⁷⁷. Gegen diesen Anspruch der Objektivierbarkeit gibt es verschiedene Einwände. Auch die statistischen Methoden beruhen auf einer vorhergehenden Auswahl der Merkmale, die sich nicht aus dem Material ergibt⁷⁸. Die auf statistischen Wegen zusammengefaßten Typen sind zudem abhängig von der zugrundeliegenden Stichprobe. Da dies nach Dunell eine der grundlegenden Merkmale der Klassifikation darstellt, bezeichnet er die statistischen Verfahren auch als „non-classificatory arrangements“⁷⁹. Ferner ist ein Vergleich der statistischen Keramiktypen von verschiedenen Fundorten nicht ohne weiteres möglich. Unterschiedliche statistische Verfahren führen häufig zu abweichenden Typeneinteilungen. Hauptkritikpunkt ist jedoch, daß die Relevanz der statistisch gewonnenen Typen für die Fragestellung unbekannt ist⁸⁰. Gerade diese sollte aber bei der Typendefinition eine grundlegende Bedeutung haben. Demzufolge betonen Adams und Adams, daß „(...) statistical significance is a necessary but not a sufficient condition for type designation“.

In Engter und Oldendorf kommt hinzu, daß es sich um polychronologische Fundplätze handelt, bei denen das Fundmaterial überwiegend aus Einzelfunden besteht. Daher können die innerhalb eines Typs zusammengefaßten Gefäße zum Teil chronologisch sehr unterschiedlich sein. Dies bedeutet, daß sich die prozentualen Häufigkeiten chro-

⁷⁴ Damit verliert dieses Vorgehen aber gleichzeitig einige entscheidende Kriterien der Klassifikation.

⁷⁵ Löbert 1982, 20 insbesondere Abb. 2.

⁷⁶ Die Clusteranalyse ist nur bei quantitativen Merkmalen durchzuführen. Die häufig verwendete Darstellung der Ergebnisse in Form eines Dendrogrammes darf nicht zur Verwechslung mit der taxonomischen Klassifikation führen.

⁷⁷ Siehe dazu u.a. Klejn 1982, 99-102 die Thesen Spauldings referierend.

⁷⁸ Dunell 1971, 171-176. - Adams/Adams 1991, 294 und Löbert 1982, 22-24.

⁷⁹ Dunell 1971, 87-110.

⁸⁰ Ebd. 198 f. u. 174 f. - Adams/Adams 1991, 292.

nologisch unterschiedlicher Merkmalsausprägungskombinationen überlagern und statistisch gewonnene Typeneinteilungen verfälschen können. Aus diesem Grund sind statistische Verfahren für das hier vorgelegte Material nur im begrenzten Maße anwendbar.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß es kein allgemeingültiges und objektives Klassifikationsverfahren gibt. Jeder Typ beruht auf einer subjektiven, sich nicht aus dem Material selbst ergebenden Merkmals- und Methodenauswahl. Allerdings darf dies auf der anderen Seite auch nicht willkürlich geschehen, sondern muß vielmehr sowohl im Hinblick auf die Fragestellung als auch auf das zu bearbeitende Material und dessen Fundumstände erfolgen. Entscheidendes Kriterium für jeden Typ ist allein seine Anwendbarkeit in bezug auf die Fragestellung. Ein Typ kann darum nicht falsch oder richtig, sondern nur sinnvoll oder weniger sinnvoll sein.

7. Die Keramikaufnahme

Bei der Aufnahme der Keramik aus Engter, Eistrup und Oldendorf wurden ausschließlich Rand- und Bodenscherben⁸¹ sowie verzierte Scherben ausgewertet. Aufgrund der schlechten Befundlage wurden auch die eingemessenen Einzelfunde in die Bearbeitung mit einbezogen. Soweit es der stark zerscherbte Zustand der Fundstücke erlaubte, wurden alle erkennbar zu einem Gefäß gehörenden Scherben zu einer Keramikeinheit zusammengefaßt⁸².

Die Keramik aus Oldendorf bis einschließlich des Grabungsjahres 1983 wurde anhand der von U. Vogt 1991 vorgelegten Tafeln aufgenommen⁸³. Aus diesem Grund konnten einige Merkmale - insbesondere die Machart- nicht untersucht werden.

Mit Ausnahme der neolithischen und der hoch- bis spätmittelalterlichen Keramik erfolgte die Aufnahme der Keramik mit Hilfe eines Formblattes. Dazu wurden neben der Machart vor allem der Gefäßrand, die Verzierung und die Gefäßform soweit wie möglich in einzelne Merkmale zerlegt und für diese dann jeweils bestimmte Merkmalsausprägungen definiert.

Zur besseren Handhabung ist das Formblatt und der zugehörige Aufnahmeschlüssel als Beilage angefügt. Das Formblatt läßt sich grob in sechs Abschnitte von Merkmalskategorien untergliedern:

- 1 Fundidentifizierung (Fundnummer, Koordinaten, Quadrat, Abbildungsnummer im Tafelband)
- 2 Erhaltungszustand (Profil-, Rand-, Bodenerhaltung; Größe des Scherben)
- 3 Technische Merkmale (Magerung, Bruchmerkmale, Oberflächenbehandlung, Farbe, Härte)
- 4 Randmerkmale (Randlänge, Randneigung, Randform, Randlänge, Übergang zum Gefäßkörper)
- 5 Gefäßformen (Hals- und Schulterform, Wandprofil, Boden)
- 6 Verzierungen (Zierelement, Verzierungsmuster, Verzierungsort)

⁸¹ Unbeachtet blieben kleinste Randscherben, bei denen nur noch die Randlippe erhalten ist und weder die Randneigung noch der Übergang zum Gefäßkörper zu ermitteln war.

⁸² Eine Keramikeinheit kann sich demnach aus mehreren Fundnummern zusammensetzen.

⁸³ Ein Großteil der Keramik wurde vom Autor selbst im Museum Osnabrück noch einmal in Augenschein genommen.

Im Hinblick auf die chronologische Zielsetzung galt es, Merkmale herauszustellen und Ausprägungen zu definieren, die einem zeitlichen Wandel unterworfen sind. Dies geschah vom Verfasser im Vorwissen über den zu bearbeitenden Fundstoff und in der Kenntnis der publizierten Keramikarbeiten und deren chronologische Ergebnisse. Anregungen ergaben sich auch in Diskussionen mit Kommilitonen, die sich ebenfalls mit Keramik beschäftigten. Im Laufe der Bearbeitung wurden durch zunehmende, induktiv gewonnene Materialkenntnisse nachträglich einzelne Merkmale oder Merkmalsausprägungen ergänzt, neu definiert oder fallengelassen.

Die einzelnen Merkmale und deren definierte Ausprägungen wurden durch Zahlen verschlüsselt. In das Formblatt kann für jedes Merkmal jeweils nur eine mit einer Zahl codierte zugehörige Ausprägung eingesetzt werden. Treten Übergänge zwischen zwei definierten Ausprägungen eines qualitativen Merkmals auf, muß bei der Aufnahme eine Entscheidung für eine der beiden Merkmalsausprägungen getroffen werden. Aus diesem Grund ist es wichtig, die einzelnen Ausprägungen so scharf wie möglich zu definieren⁸⁴.

Mit Hilfe des Formblattes läßt sich jede Keramikeinheit auf diese Weise eindeutig erfassen und katalogisieren. So läßt sich die Keramik mehrerer, getrennt voneinander aufgenommenen Fundstellen einfacher miteinander vergleichen. Ferner kann das erarbeitete Formblatt von anderen Bearbeitern verwendet werden und ist damit vom Verfasser unabhängig.

Die bei der Aufnahme der Keramik aus Engter, Eistrup und Oldendorf erhaltenen verschlüsselten Daten wurden als Zahlenkatalog in den Computer eingegeben⁸⁵. Dies ermöglichte einen schnelleren Vergleich und eine Kombination einzelner Merkmale oder Merkmalskategorien zwischen den Fundstellen.

⁸⁴ Hier liegt der Vorteil quantitativer Merkmale, die eindeutig definiert und gegeneinander abgrenzbar sind. Dennoch sind vom Bearbeiter abhängige Unterschiede der ermittelten Maße nicht auszuschließen.

⁸⁵ Verwendet wurden dabei die Computerprogramme dBase und SPSS/PC.

8. Ansprache und Definition der Keramiktypen

Die herausgestellten Merkmalskategorien Rand-, Gefäß- und Bodenform, Handhaben und Verzierung wurden unabhängig voneinander in Typen eingeteilt, die jeweils auf ihre chronologische Aussagefähigkeit untersucht wurden. Jede aufgenommene Gefäßseinheit läßt sich demnach, soweit die zugrundeliegenden Merkmale aufnehmbar waren, durch die Typen der unterschiedlichen Merkmalskategorien festlegen.

Ausgangspunkt der Definition der Randtypen, Gefäßformen und der Verzierungstypen war jeweils eine vereinfachte taxonomische Klassifikation. Da allerdings die vorliegende Keramik aus den Osnabrücker Siedlungen vorwiegend aus chronologisch sehr unterschiedlichen Einzelfunden besteht, konnte die Definition der Typen der einzelnen Merkmalskategorien nicht nach einem einheitlichen Schema erfolgen, sondern mußte aufgrund des Wissens der unterschiedlichen chronologischen Bedeutung einzelner Merkmale oder Merkmalsausprägungen in verschiedenen Zeitperioden variiert werden.

8.1 Randtypen (Abb. 13)

Da die Bestimmung der Gefäßformen aufgrund der starken Zerscherbung nur eingeschränkt möglich ist, müssen vor allem die Randscherben für chronologische Fragestellungen herangezogen werden. Die Merkmalskategorie „Rand“ wurde zunächst analytisch in fünf Einzelmerkmale (Randneigung, Randform, Gefäßübergang, Randlänge und Randlippe, im Folgenden auch abgekürzt: RN, RF, GÜ, RL und RLip) zerlegt. Eine so starke Differenzierung ist notwendig, da die zu bearbeitende Keramik zeitlich nicht homogen ist und die chronologische Bedeutung einzelner Merkmale und deren Ausprägungen im Laufe der Keramikentwicklung wechseln können. Darum mußten in das Formblatt alle möglichen chronologisch wichtigen Merkmale und Ausprägungen einbezogen werden. Die Auswahl der Merkmale und die Definition der Ausprägungen erfolgten im Vorfeld der Aufnahme aufgrund der vorhandenen Kenntnisse über die zeitliche Stellung der Keramik und unter Berücksichtigung anderer Arbeiten zur Keramikchronologie. Im Laufe der Bearbeitung wurden einzelne Merkmalsausprägungen ergänzt, fallengelassen oder modifiziert.

Zur Definition der Randtypen diente eine abgewandelte und vereinfachte taxonomische Klassifikation. Zunächst wurde in Anlehnung an die Gefäßformen grob zwischen ausbiegenden, nicht abgesetzten Rändern (RT 1-4) eingliedriger Gefäße (GF 11-13), ausbiegenden oder senkrechten abgesetzten Rändern (RT 5-48) mehrgliedriger Gefäße (GF 21 und GF > 30) sowie einbiegenden, nicht abgesetzten Rändern (RT 50-53) zweigliedriger Gefäße mit einbiegendem Oberteil (GF 22) unterschieden.

Da bei den eingliedrigen, offenen Gefäßen (GF 11-13) Randlänge und Gefäßübergang entfallen und die Randneigung immer ausbiegend oder zumindest senkrecht ist, bleiben lediglich zwei Merkmale (RF und Rlip) zu einer weitergehenden Definition. Diese erfolgt bei den Randtypen 1-4 in erster Linie aufgrund der Randform, wobei durch unterschiedliche Randlippenausprägungen beim RT 1 zwei Varianten (RTvar. 1,1 und 1,2) herausgestellt wurden.

1. Ebene	2. Ebene	3. Ebene	4. Ebene	Randtyp	Varianten
RN > 9; GÜ = 1; RL = 0	RF 1			RT 1	Var. 1: Rlip = 8/9 Var. 2: Rlip. = 8/)
	RF 2			RT 2	
	RF 3			RT 3	
	RF 4			RT 4	

Bei den abgesetzten ($GÜ > 1$) Rändern mehrgliedriger Gefäße ist eine stärker hierarchische Gliederung notwendig. Hier wurden in absteigender Reihenfolge die Randneigung ($RN < 8$ und $RN > 8$), die Randform, der Gefäßübergang ($GÜ$ 2; 3-5 und 6) sowie die Randlänge verwendet. Die RL wurde dazu in künstliche Intervalle unterteilt⁸⁶. Bei den zahlreichen ausbiegenden ($RN < 9$), unverdickten (RF 1) und rundlich abgesetzten Rändern ($GÜ$ 2) werden Ränder $< 1,3$ cm (RT 5), $> 1,2 < 1,7$ cm (RT 6), $> 1,6 < 2,1$ cm (RT 7) und $> 2,1$ cm (RT 8) unterschieden. Diese Einteilung erwies sich im Laufe der Bearbeitung als zu differenziert zur Definition der anderen Randtypen. Bei diesen wird die Randlänge lediglich in zwei zum Teil unterschiedliche Längenintervalle gegliedert.

⁸⁶ Die Angabe der absoluten Randlänge erwies sich im Laufe der Bearbeitung sinnvoller als Angaben in Relation zur Gefäßhöhe oder Wanddicke. Die gewählten Intervallgrenzen sind willkürlich, aber überprüfbar, da die Randlänge in

1. Ebene	2. Ebene	3. Ebene	4. Ebene	Randtyp	Varianten
RN < 9; GÜ > 1; RL > 0	RF 1	GÜ 2	RL > 1,3	RT 5	Var. 1: unverzierte Rlip Var. 2 Rlip mitTupfen Var. 3: Tupfen außen Var. 4: Kerben
			RL < 1,2 < 1,7	RT 6	
			RL > 1,6 < 2,2	RT 7	
			RL > 2,1	RT 8	
		GÜ 2-5	RL > 1,3	RT 9	Var. 1: Sondervar. a/b Var. 2: Rlip 1/2; RN <5.
			RL > 1,2 < 1,7	RT 10	
			RL > 1,6 < 2,2	RT 11	
			RL > 2,1	RT 12	
		GÜ 6	RL < 1,3	RT 13	Var. 1: gerade Schulter Var. 2: gewölb. Schult
			RL < 1,2 < 1,7	RT 14	
			RL > 1,6	RT 15	
	RF 2	GÜ 2	RL < 1,3	RT 16	Var. 1: Rlip = 7 Var. 2: Rlip = 6 Var. 3: Rlip = 6/7
			RL > 1,2	RT 17	
		GÜ 3-5	RL < 1,3	RT 18	
			RL > 1,2	RT 19	
		GÜ 3	RL < 1,3	RT 20	
			RL > 1,2	RT 21	
	RF 3/6	GÜ 6	RL < 1,3	RT 22	Var. 1: Rlip 4 Var. 2: Rlip 5 Var. 3: Rlip 4/5
			RL > 1,2	RT 23	
		GÜ 2	RL < 1,7	RT 24	
			RL > 1,6	RT 25	
	RF 4	GÜ 3-5	RL < 1,7	RT 26	Var. 1: Rlip = 6/7 Var. 2: Rlip = 6/7
			RL > 1,6	RT 27	
	RF 2-4	GÜ 6		RT 28	
RN ≥ 9; GÜ > 1; RL > 0	RF 1	GÜ 2	RL < 1,7	RT 30	Var. 1: unverz. RLip Var. 2: getupfte RLip Var. 3: sichelför. Rlip
			RL > 1,6	RT 31	
		GÜ 3-5	RL < 1,3	RT 32	
			RL > 1,2	RT 33	
		GÜ 6	RL < 1,3	RT 34	
			RL > 1,2	RT 35	
	RF 2	GÜ 2	RL < 1,3	RT 36	Var.: Rlip =6/7 Var. Rlip = 6/7 Var. 3: mit Halsfeld
			RL > 1,2	RT 37	
		GÜ 3-5	RL < 1,3	RT38	
			RL > 1,2	RT 39	
	RF 3/6	GÜ 3	RL < 1,3	RT 40	Var. 1: Rlip = 4 Var. 2: Rlip = 4
			RL > 1,2	RT 41	
		GÜ 6	RL < 1,3	RT 42	Var. 1: GÜ 2 Var. 2: GÜ > 2
			RL > 1,2	RT 43	
	RF 4	GÜ 2	RL < 1,7	RT 44	Var. 1: Rlip = 6/7
			RL > 1,6	RT 45	
		GÜ 2-5	RL < 1,7	RT 46	
			RL > 1,6	RT 47	
	RF 2-4	GÜ 6	RL > 1,2	RT 48	

Die Randtypen in Engter, Eistrup und Oldendorf der Gefäße mit abgesetztem Rand

Millimeter aufgenommen wurde.

Insgesamt wurden für die abgesetzten Ränder mehrgliedriger Gefäße auf diese Weise 43 Typen definiert. In vielen Fällen erfolgte eine weitergehende Untergliederung in Varianten aufgrund chronologisch relevanter Randlippenausprägung (vor allem Facettierung und Tupfen/Kerben). Bei den Randtypen, die bis auf die Länge identisch sind (z.B. RT 5-8), lassen sich entsprechende Varianten im Rahmen der Bearbeitung wiederum zusammenfassen (z.B. die Var. 5-8,2; 5-8,3a/b und 5-8,4 mit getupfter oder gekerbter Randlippe). Ist bei verzierten Rändern der RT 5-8 (Var. 2-4) die Lippenausprägung chronologisch wichtiger als die Randlänge, ist bei den unverzierten Rändern (Var. 1) die Randlänge chronologisch empfindlicher. Bei den einbiegenden, nicht abgesetzten Rändern der GF 22 wurden aufgrund der Randform weitere Typen definiert (RT 50-52). Aufgrund der Lippenausprägung wurde bei den RT 50 und 51 zwischen unverzierten (Var. 1) und verzierten (Var. 2) Rändern unterschieden.

1. Ebene	2. Ebene	3. Ebene	4. Ebene	Rand- typ	Varianten
RN > 9; GÜ = 1; RL = 0	RF 1			RT 50	Var. 1: Rlip = 8/9 Var. 2: Rlip = 8/9
	RF 2-4			RT 51	Var. 1: Rlip = 8/9 Var. 2: Rlip = 8/9
	RF 5			RT 52	

Die Vorteile einer hierarchischen Klassifikation liegen in der besseren Nachvollziehbarkeit, der eindeutigen Typenansprache sowie der einfachen Übertragbarkeit auf andere Fundkomplexe. Ein Nachteil ist dagegen die relative Starrheit einer solchen Typeneinteilung, in der bestimmte Merkmale nach ihrer Bedeutung gewichtet werden müssen, obgleich sie je nach Ausprägung unterschiedlich sein können.

8.2 Gefäßformen (Abb. 14)

Die Möglichkeit, die aufgenommenen Keramikeinheiten nach Gefäßformen⁸⁷ zu klassifizieren, wird durch den geschilderten hohen Zerschierungsgrad der Keramik stark eingeschränkt. So sollten nach Röber und Riemer eigentlich ganze Gefäße Grundlage einer Klassifikation der Form sein⁸⁸, wobei es sich allerdings nur um eine Idealforderung handelt.

Vollständige Gefäßprofile sind in den Osnabrücker Siedlungen nur in Einzelfällen erhalten oder rekonstruierbar. Da zudem der Rand- und Wanddurchmesser nur bei einer kleinen Zahl der Gefäße angegeben werden kann, eignen sich Angaben zu Größenproportionen hier nicht zur Definition von Gefäßformen⁸⁹. Auch eine einfache Gliederung in Hoch- und Breitformen, wie sie Pingel bei der Drehscheibenkeramik aus Manching vornimmt⁹⁰, ist für das stark zerscherbte Material nicht zweckmäßig.

Die Typendefinition sollte unter der Maßgabe erfolgen, möglichst viele Einzelstücke erfassen zu können. Aus diesem Grunde ist in unserem Fall das Profil allein zur Bestimmung der Gefäßformen besser geeignet. Jedes Gefäß kann durch umbiegende Scheitelpunkte konvexer bzw. konkaver Profilkurven oder durch scharfkantige Umbrüche in mehrere Abschnitte gegliedert werden (Abb. 15). Der Bauchumbruch ist dabei der Wendepunkt vom Ober- zum Unterteil des Gefäßes, die in sich weiter gegliedert sein können. Zur Bezeichnung der einzelnen Abschnitte werden die Begriffe: Rand, Hals, Schulter sowie Bauch und Boden (Fuß) verwendet.

Entsprechend den ausgebildeten Gefäßabschnitten können ein-, zwei-, drei- oder auch mehrgliedrige Formen unterschieden werden. Allerdings ist bei zerscherbter Siedlungskeramik eine Formenansprache nicht für jede Randscherbe möglich. Können ein- und zweigliedrige Formen, insbesondere Gefäße ohne abgesetzten Rand, auch anhand kleiner Randscherben bestimmt werden, ist dies für die stärker differenzierten, drei- und viergliedrigen Formen nur anhand von Randscherben möglich, deren Profil bis zum Bauchumbruch⁹¹ bzw. einschließlich des Halsfeldes erhalten ist.

⁸⁷ Der Bezeichnung "Gefäßform" wird hier entsprechend dem Begriff "Typ" benutzt.

⁸⁸ Riemer 1997, 121 und Röber 1993, 233.

⁸⁹ Einteilungen der Gefäßformen nach definierten Proportionsverhältnissen (z.B. Höhe zu Randdurchmesser) für mittelalterliche Keramik siehe: Bauer u.a. 1986, 28-31.

⁹⁰ Pingel 1970, 7 ff. Hochformen Breite: Höhen - Index unter 100; Breitformen Breite: Höhen - Index über 200. Bei den Hochformen unterscheidet er zwischen Flaschen und Töpfen, bei den Breitformen zwischen Schalen und Schüsseln. Noch weitergehend Riemer 1997, 107-113, der aufgrund von Gefäßproportionen drei Funktionsformen (Transport/Lagerung, Aufbereitung und Darreichung) unterscheidet.

⁹¹ So verwenden Best 1990, 10 und Heiner 1994, 25 bei der Formenanalyse in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-

Die Möglichkeit der Ansprache drei- und mehrgliedriger Gefäßformen wird so nachhaltig durch die jeweiligen Überlieferungs- und Erhaltungsbedingungen beeinflusst. Je stärker die Zerschabung, desto weniger lassen sich Gefäße einer Form zuordnen. Aus diesem Grund sind die Prozentzahlen der drei- und viergliedrigen Gefäßformen der einzelnen Fundplätze nicht ohne weiteres vergleichbar.

Bei der prozentualen Verteilung der bestimmten Gefäßformen müssen daher die nicht bestimmbar Randscherben immer mit einbezogen werden. Nur die Prozentanteile ein- und zweigliedriger Gefäßformen ohne abgesetzten Rand (siehe unten GF 11-13 u. GF 22) aus verschiedenen Fundorten lassen sich ohne größere methodische Schwierigkeiten vergleichen, da diese auch an sehr kleinen Randscherben bestimmbar sind und daher nicht so stark durch den Erhaltungszustand beeinflusst werden.

Die Definition der Gefäßgrundformen erfolgte deduktiv nach dem abgewandelten und vereinfachten taxonomischen Verfahren. In einem ersten Schritt wurde zunächst zwischen ein- (GF 1 -), zwei- (GF 2 -), sowie drei- (GF 3 -) und viergliedrigen (GF 4 -) Gefäßen unterschieden⁹². Da die meisten Gefäße nicht bis zum Boden erhalten sind, wird das Unterteil stets als ungegliederte Einheit angenommen.

Lassen sich in Engter 54,4 % der Randscherben einer Gefäßform zuordnen, sind es in Eistrup 49,8 % und in Oldendorf nur 45,5 %. Bei den verbleibenden Randscherben handelt es sich fast ausschließlich um kleine, vom Gefäßkörper abgesetzte Ränder (GÜ < 1; RT 5-48) nicht bestimmbarer drei- oder viergliedriger Gefäße.

Zu den eingliedrigen Gefäßen (**GF 1 -**) gehören in den Osnabrücker Siedlungen ausschließlich Gefäße mit ausbiegendem oder steilem, ungegliedertem Wandverlauf und nicht abgesetztem Rand, die den größten Durchmesser am Rand (Abb. 14) aufweisen. Diese Definition umschließt sowohl die funktionalen Gefäßgruppen „Schale“ (Breitform) als auch „Becher/Humpen“ (Hochform), wie sie von Pingel definiert wurden⁹³. Zwar sind bei der aufgenommenen Keramik die Gefäßproportionen nur sehr selten anzugeben, doch handelt es sich bei den eingliedrigen Gefäßen in der Regel eindeutig um Breitformen, bei denen der Raddurchmesser die Gefäßhöhe deutlich übertrifft. Darum wird im Folgenden auch der allgemeine Begriff „Schale“ verwendet⁹⁴. Zur weiteren Untergliederung wird der Neigungsgrad der Wandung herangezogen. Es wird unterschieden zwi-

Kreis, nur Gefäßreste, die vom Rand mindestens bis zum Bauchumbruch erhalten sind. Aufgrund der besseren Funderhaltung können sie als weiteres Merkmal auch den Raddurchmesser hinzuziehen.

⁹² Die Einteilung erfolgte in Anlehnung an Schlüter 1975, 60 f. Abb. 2.

⁹³ Pingel 1971, 4-17 Abb. 4.

⁹⁴ Pingel bezeichnet mit dem Begriff „Schalen“ nur niedrige Breitformen.

schen flachwandigen Schalen GF 11 (Wandneigung weniger als 60°), Schalen mit mittlerem geneigtem Wandverlauf GF 12 (Wandneigung 60-70°) und steilwandigen Schalen GF 13 (Wandneigung 80-90°). Vor allem bei steilwandigen Gefäßen der GF 13 sind Übergänge zu Hochformen vorstellbar.

1. Ebene	2. Ebene	Gefäßform
Eingliedrige Schalen (GF 1 -)	Rand-Wandneigung < 50°	GF 11
	Rand-Wandneigung 60-70°	GF 12
	Rand-Wandneigung 80-90°	GF 13

Eingliedrige Gefäße mit einbiegendem, ungegliedertem Wandverlauf, die den größten Durchmesser am Gefäßboden haben, sind in den Osnabrücker Siedlungen nicht nachzuweisen. Sie entsprechen dem abgeschnittenen Oberteil zweigliedriger Gefäße mit einbiegendem, ungegliedertem Oberteil (GF 22) und lassen sich von diesen nur bei vollständig erhaltenem Gefäßprofil unterscheiden.

1. Ebene	2. Ebene	Gefäßform
Zweigliedrige Gefäße (GF 2 -)	$G\ddot{U} > 1$; $RN < 10$; $RL > 0$	GF 21
	$G\ddot{U} = 1$; $RN > 9$; $RL = 0$	GF 22

Einen zweigliedrigen Aufbau besitzen die **Gefäßformen 21 und 22**. Die **GF 21** umfaßt Gefäße mit ausbiegendem, abgesetztem Rand ($G\ddot{U} > 1$; $RL > 0$) der unmittelbar über dem Gefäßunterteil ansetzt. Eine Schulter und ein Bauchumbruch fehlen oder sind nur andeutungsweise ausgebildet. Der größte Durchmesser befindet sich immer am Rand. Kennzeichnend für die **GF 22** ist das einbiegende, ungegliederte Oberteil, das in einem nicht abgesetzten Rand ($G\ddot{U} = 1$; $RL = 0$) endet. Aufgrund der starken Zerschabung der vorgelegten Keramik kann zumeist keine Unterscheidung in Hoch- (Kümpfe) und Breit-

formen (Schalen mit einbiegendem Rand) erfolgen. Es handelt sich aber wohl vornehmlich um Hochformen (Kümpfe).

Besitzen die ein- und zweigliedrigen Gefäße ein eingeschränktes Formenspektrum, können drei- (GF 3 -) und viergliedrige (GF 4 -) Gefäße eine weitaus größere Variationsbreite zeigen. Zur Gliederung der bestimmbareren Randscherben mit dreigliedrigem Aufbau (GF 3 -) in Grundformen wurden der Übergang von der Schulter zum Rand (rund – gekielt - kantig), die Schulterform (gewölbt – gerade - einziehend) und der Bauchumbruch (kantig - rund) herangezogen. Aus diesem Grund wurden nur Randscherben mit erhaltenem Bauchumbruch zur Bestimmung der dreigliedrigen Gefäßform verwendet. In der Annahme, daß dabei das Verhältnis der bestimmbareren Gefäßformen untereinander in etwa der ursprünglichen Verteilung entspricht, werden diese Prozentangaben jeweils in Bezug zu 100 % mit angegeben⁹⁵. Bei den dreigliedrigen Gefäßprofilen mit erhaltenem Bauchumbruch lassen sich zudem stets die Höhe des max. Bauchdurchmessers und dessen Entfernung zum kleinsten Öffnungsdurchmesser⁹⁶ ermitteln und in Beziehung zueinander setzen (Abb. 15). Damit ist zumindest ansatzweise eine Aussage über die Proportionen des Gefäßoberteils (Grad der Bauchigkeit) möglich. Die Gefäßgrundformen 31 bis 34 (**GF 31-34**) verbindet neben dem dreigliedrigen Gefäßaufbau eine konvexe oder gerade Schulter. Sie unterscheiden sich aber durch unterschiedliche Ausprägungskombinationen der Merkmale: Bauchumbruch und Gefäßübergang (GF 31: rund - rund; GF 32: rund - kantig; GF 33: kantig - rund; GF 34: kantig - kantig). Im Laufe der Bearbeitung stellten sich diese Grundformen für genauere Fragestellungen an das zeitlich sehr divergierende Material als zu allgemein heraus. Auf der Grundlage der vorhandenen Materialkenntnisse wurden sie daher durch unterschiedliche, chronologisch relevante Merkmalsausprägungen in einzelne Gefäßformen gegliedert.

Unter die **Gefäßform 31** fallen Gefäße mit rundem Bauchumbruch und gewölbter oder gerader Schulter, die erst am Übergang zum Rand gerundet in eine konkave Kurve übergeht. Bei stärker profilierten Gefäßen mit langgezogener Schulter kann der Scheitelpunkt tiefer liegen, wodurch ein nicht abgesetztes Halsfeld entsteht. Erst wenn dieses aber deutlich ausgeprägt und bestimmend für das Gefäßprofil ist, werden die Gefäße zu den viergliedrigen Formen (GF 41,1) gezählt. Die GF 31 wurde aufgrund der Schulterausbildungen (Form und Neigung) in vier Gefäßformen (GF 31,1-GF 31,4) unterteilt.

⁹⁵ Auch hier kann es durch unterschiedliche Erhaltungsbedingungen der verschiedenen Gefäßformen mit abgesetztem Rand (aufgrund von Machart, Verwendung und Entsorgung) zu Verfälschungen kommen.

⁹⁶ Darunter wird die Stelle mit „dem kleinsten Durchmesser zwischen maximalen Bauchdurchmesser und dem

dreigliedrige Gefäße (GF 3-)	Schulterform = 1-2	GÜ 2 BU 2 (GF 31)	SN < 11; SF = 1	GF 31,1		
			SN > 11; SF = 9	GF 31,2		
			SN > 11; SF = 1	GF 31,3		
			SF = 2	GF 31,4	kurze, gerade Schulter	31,4a
					lange, gerade Schulter	31,4b
		GÜ 3-6 BU 2 (GF 32)	SN < 11; SF = 1	GF 32,1		
			SN > 11; SF 1/9	GF 32,2		
			SF = 2	GF 32,3		
			RT 11-12 u. 33	GF 32,4	kurze Schulter; langer Steilrand	32,4a
					leicht gew. Schul. - Trichterrand	32,4b
					Stark gew. Schul. – Trichterrand	32,4b
			Schulterabsatz	GF 32,5		
			Halskehle	GF 32,6		
		GÜ 2 BU 3-5 (GF 33)	Rauhtöpfe	GF 33,1		
			kurze Schulter	GF 33,2		
			lange Schulter	GF 33,3		
			flach, dünnwan.	GF 33,4		
			Sonderformen	GF 33,5		
		GÜ 3-5 BU 3-5 (GF 34)		GF 34		
	Schulterform = 3	BU = 5; GF 35		GF 35		
		BU = 2-4 GF 36		GF 36		
viergliedrige Gefäße (GF 4-)	Halsform = 2 H.Sch.umb. = 5. Langer Hals	GF 41		GF 41		
		GF 42	Halsform = 1 H.Sch.umb = 2	GF 42,1		
			abgesetztes Halsfeld	GF 42,2		

Die **GF 32** ist durch einen kantigen oder gekehlten Rand-Schulterübergang und einen runden Bauchumbruch gekennzeichnet. Bei den aus den Osnabrücker Siedlungen vorliegenden Gefäßen läßt sich die grob definierte Grundform durch die Schulterausbildung (**GF 32,1 - GF 32,3**), einzelne formbestimmende Randausprägungen (**GF 32,4**) und Gefäßübergänge (**GF 32,5 - GF 32,6**) weiter untergliedern.

Bei der **GF 33** tritt neben einen runden Rand-Schulterübergang ein geknickter Bauchumbruch. Die Gefäßform liegt in den Osnabrücker Siedlungen nur in kleiner Zahl vor. Als eigenständige Unterform (**GF 33,1**) werden die doppelkonischen Rauhtöpfe der vorrömischen Eisenzeit aus Oldendorf herausgestellt. Die weitere Untergliederung der Grundform in den Osnabrücker Siedlungen erfolgte impressionistisch anhand unterschiedlicher, chronologisch relevanter Merkmalsausprägungen (**GF 33,2-4**). Einzelne singuläre Gefäße werden unter der **GF 33,5** zusammengefaßt.

Bei der **GF 34** ist sowohl der Bauchumbruch als auch der Rand-Schulterübergang geknickt. Die **Gefäßgrundformen 35 und 36** zeichnen sich durch eine konkav einbiegende Schulter aus. Vor allem bei der streng profilierten **GF 35** zieht die Schulter über einen scharfen Bauchknick stark konkav ein und geht geschwungen, ohne Absatz, in den Rand über. Die **GF 36** mit nicht so stark ausgeprägtem Profil zeigt hingegen eine viel größere Variationsbreite.

Die viergliedrigen Gefäßformen (**GF 4 -**) heben sich durch ein markantes Halsfeld zwischen Rand und Schulter ab. Dieses ist prägend für die Gefäßform. So wurden vor allem die Form des Halses (gewölbt – gerade - einziehend) und dessen Übergang zur Schulter für die Definition der Gefäßform herangezogen. Dabei wurden zwei Grundformen unterschieden: Bei der **GF 41** handelt es sich um relativ flache und weitmündige Gefäße mit geradem, langem Hals, der in einem ausgeprägten, kurzen Schulterabsatz (zumeist kantig abgesetzt und deutlich gewölbt) endet. Die Gefäße entsprechen der Form II von Uslars der kaiserzeitlichen rhein-wesergermanischen Keramik. Bei der **GF 42** kann die lange, mehrheitlich gewölbte Schulter gleichmäßig in das Halsfeld übergehen (**GF 42,1**) oder ist von diesem durch einen markanten Absatz (**GF 42,2**) getrennt.

8.3 Handhaben

Darunter werden alle zum Transport, zur Aufhängung oder zur Handhabung dienenden Vorrichtungen am Gefäß verstanden. Neben dieser zweckbestimmten Funktion können einfache Knubben auch als funktionslose, plastische Verzierung am Gefäß angebracht sein. Eine klare Trennung ist vor allem bei dem stark zerscherbten Fundmaterial der Osnabrücker Siedlungen nicht möglich. Aus diesem Grund werden alle Knubben im folgenden unter den Handhabungen aufgeführt. Es ergibt sich zudem die Frage, inwieweit die Menschen dieser Zeit eine so scharfe Trennung zwischen Funktion und Verzierung überhaupt machten.

Es wird zwischen folgenden Handhabungen unterschieden:

10	Henkel	20	Ösen
30	Knubben	40	Griffleisten

8.4 Verzierungen

Neben den Randausprägungen sind vor allem Verzierungen von chronologischer Bedeutung. Der Prozentanteil der verzierten Scherben unterscheidet sich in den drei Osnabrücker Siedlungen sehr stark voneinander. In Eistrup zeigen 33,1 % der aufgenommenen Gefäßscherben eine Verzierung. Bereits mit großem Abstand folgt Oldendorf (23,1 %) und in Engter sind sogar nur 9,4 % der aufgenommenen Scherben verziert. Solche deutlichen Differenzen könnten sowohl durch chronologische als auch durch funktionale oder soziale Unterschiede zwischen den drei Siedlungen hervorgerufen werden. Da aber weder Hinweise auf eine soziale (z.B. „Herrenhof“) noch auf eine funktionale (z.B. Handwerksplatz) Sonderstellung einer der drei Fundplätze vorliegen, lassen sich die markanten Unterschiede zwischen den Siedlungen nur durch chronologische Ursachen erklären. Die Verzierungen wurden bei den aufgenommenen Keramikeinheiten in die Merkmale Element, Muster und Ort zerlegt. Um eine Aufnahme der Verzierungselemente und -muster mit dem Computer zu ermöglichen, wurde jeweils ein dreistelliger Zahlenschlüssel entwickelt. Um neu auftretende Verzierungen nachträglich einfügen zu können, wurden bei der Codierung Leerstellen belassen. Da bei einem

Gefäß mehrere Verzierungselemente und -muster nebeneinander auftreten können, wurden bei der Aufnahme für diese Merkmale jeweils drei Felder (Ve1-Ve3; Vm1-Vm3) angesetzt.

Unter einem **Verzierungs- oder Zierelement** wird der kleinste Bestandteil einer Verzierung verstanden, der in einem einzigen Arbeitsgang hergestellt wird⁹⁷. Bei der Definition wurden die Herstellungstechnik als auch das äußere Erscheinungsbild berücksichtigt.

Zunächst wurden die Zierelemente nach der groben Herstellungstechnik in übergeordnete Gruppen untergliedert (100 Kammstrich; 200 Eindrücke, Einstiche usw.; 300 Rillen, Riefen, Kanneluren; 400 plastische Verzierungen; 500 andere Zierelemente). Innerhalb der Obergruppen lassen sich in der Ebene 2 verwandte Verzierungselemente noch einmal zusammenfassen (z.B. 21- kleine einfache Eindrücke oder 26- Stempелеindrücke). Jedoch können fast identische Zierelemente in der Ebene 2 mit unterschiedlichen Hilfsmitteln erstellt worden sein. So lassen sich Wulstgruben (Ve 242) entweder mit einem organischen Stab oder mit der Fingerkuppe in die Gefäßoberfläche eindrücken⁹⁸, ohne daß eine Unterscheidung immer möglich ist. Die weitere Definition erfolgt aus diesem Grund nach dem äußeren Erscheinungsbild der Zierelemente (z.B. Ve 242:

Als weiteres Merkmal wird das **Verzierungsmuster** (Abb. 16) hinzugezogen. Darunter wird die Anordnung bzw. das Muster der Zierelemente auf dem Gefäßkörper verstanden. Da die Verzierungsmuster auch von den verwendeten Zierelementen abhängen, werden sie nach den gleichen Obergruppen untergliedert (100 Kammstrich; 200 Eindrücke, Einstiche usw.; 300 Rillen, Kanneluren usw.). Muster, die sich aus mehreren Zierelementen (z.B. Punkt- und Strichbänder) zusammensetzen, werden als eigene Obergruppe (Vm 9--) zusammengefaßt. Im nächsten Schritt wurden die Obergruppen in einzelne Muster (z.B. 211 ungeordnete, flächige Eindrücke) untergliedert und gleichfalls mit einer dreistelligen Zahl codiert. Da an einem Gefäß mehrere voneinander unabhängige Verzierungsmuster auftreten können, sind im Formblatt für jede Keramikeinheit drei unterschiedliche Muster erfaßbar. Bei kleinen Gefäßscherben läßt sich das Muster allerdings nicht sicher bestimmen, dies trifft vor allem bei größeren zusammengesetzten Verzierungsmustern (Vm 9 - -) zu. Demnach kann die auf einer Gefäßscherbe erkennbare Verzierung lediglich ein Bestandteil einer größeren, nicht rekonstruierbaren Verzierung sein.

⁹⁷ Müller 1993, 104.

1. Ebene	2. Ebene	3. Ebene	Verz.- elemente
Kammstrich			Ve 100
Eingedrückte Verzierungen (Vm 2--)	kleine Eindrücke (Ve 21-)	gerstenkornartige	Ve 201
		breiter, länglich-oval	Ve 211
		rundlich	Ve 212
		triangulär	Ve 214
		schmal-länglich	Ve 215
		sichelförmig	Ve 216
		halbkreisförmig	Ve 217
		rechteckig	Ve 218
	(Ve 22-)	Kerben	Ve 221
	Kleinere Dellen (Ve 23-)	Runddellen	Ve 231
		Rundlich-ovale Dellen	Ve 232
	Eindrücke mit begleitenden Außenwülsten (Ve 24-)	Fingerkniffe	Ve 241
		Wulstgruben	Ve 242
	Umbruchdellen		Ve 251
	Stempel (Ve 26-)	Kreis- und Ringstempel	Ve 261
		Rosettenstempel	Ve 262
		Kreuzstempel	Ve 263
		Gitter- und Rädchenstempel	Ve 264
		geometrische Stempel	Ve 265
		Andere Stempel	Ve266
	Andere Eindrucksverzierungen (Ve 28. -	Rollrädchenverzierung	Ve 281
		sonstiges	Ve 282
Lineare Verzierungs- elemente (Ve 3--)	Ritzlinien		Ve 310
	Rillen		Ve 320
	Riefen		Ve 330
	Kanneluren		Ve 340
	Glättestreifen		Ve 350
Plastische Verzierungs- elemente (Ve 4 - -)	Leisten (Ve 41 -)	gekerbte Leisten	Ve 411
		Ungekerbte Leisten	Ve 412
	Buckel		Ve 420
	Rippen		Ve 430
	Warzen		Ve 440
	Andere plastische Verzierungen (Ve 45-)	Reliefverzierung	Ve 451
		Ährenverzierung	Ve 452
Andere Verzierungselemente	Bemalung		Ve 501
	Kerbschnitt		Ve 502

Verzierungs-elemente in Engter, Oldendorf und Eistrup

Als letztes Merkmal wurde die **Lage der Verzierung** auf dem Gefäßkörper erfaßt. Von den verzierten Keramikeinheiten sind aber in Engter 73,4 %, in Oldendorf 69,9 % und in Eistrup 89,5 % unbestimmbare Wandscherben. Daher eignet sich das Merkmal nicht für eine allgemeine Typendefinition.

⁹⁸ Nach v. Uslar 1938, 27 wurden Wulstgruben häufiger mit einem künstlichen Hilfsmittel eingedrückt.

Kammstrichmuster (Vm 1-)	Keine Angaben möglich		Vm 101
	senkrecht, flächig		Vm 110
	Bündel	senkrechte Bündel	Vm 120
		waagerechte Bündel	Vm 130
	Schraffur		Vm 140
	Bögen		Vm 150
	Wellen-Zickzackbänder		Vm 160
	andere Muster		Vm 170
eingedrückte Verzierungen (Vm 2 -)	keine Angaben möglich		Vm 201
	ungeordnete Muster		Vm 211
	horizontale Anordnung (Vm 22 -)	enge, parallele Reihen	Vm 221
		einzelne, parallele Reihen	Vm 222
		Einzelreihen	Vm 223
	senkrechte Anordnung (Vm 23 -)	enge, parallele Reihen	Vm 231
		einzelne, parallele Reihen	Vm 232
		Einzelreihe	Vm 233
	komplizierte Muster (Vm 24 -)	geometrisch angeordnet	Vm 241
		horiz. Reihen, davon ausgehend senkr. Reihen	Vm 242
		trianguläre Anordnung	Vm 243
		sonstige Anordnungen	Vm 244
lineare Verzierungen (Vm 3 -)	keine Angaben möglich		Vm 301
	(Vm 31 -)	Wirrfurchen und -rillen	Vm 311
		Wellen- und Zickzackbänder	Vm 312
		sich kreuzende Rillen	Vm 313
	horizontal (Vm 32 -)	eng, parallel	Vm 321
		einzel, parallel	Vm 322
		einzel	Vm 323
	senkrecht (Vm 33 -)	eng, parallel	Vm 331
		einzel, parallel	Vm 332
		einzel	Vm 333
	schräg (Vm 34 -)	eng, parallel	Vm 341
		einzel, parallel	Vm 342
		einzel	Vm 343
	horizontal / senkrecht (Vm 35 -)	horiz. Linien; darunter senkr. / schräge Linien	Vm 351
		horiz. Linien; darüber senkr. / schräge Linien	Vm 352
	komplizierte Muster (Vm 36 -)	Winkel- und Sparrmuster	Vm 361
		Schachbrettmuster	Vm 362
		Tannenzweigmuster	Vm 363
		Briefcouvertmuster	Vm 364
		Kreuz- und Leiterbänder	Vm 365
		sonstiges	Vm 366
plastische Verzierungen (Vm 4 -)	keine Angaben möglich		Vm 401
	singulär		Vm 411
	horizontal (Vm 42 -)	eng, parallel	Vm 421
		einzel, parallel	Vm 422
		einzel	Vm 423
	senkrecht		Vm 431
	geometrische Anordnung		Vm 441
Zusammengesetzte Verzierungen (Vm 9 -)	keine Angaben möglich		Vm 901
	Punkt- und Strichbänder		Vm 911
	Linien von Eindrücken begleitet	senkrechte Linien	Vm 912
		horizontal	Vm 913
	Wellenbänder mit Eindrücken		Vm 914
	„gefüllte Dreiecke“		Vm 915
	breite gefüllte Kreuz- oder Winkelbänder		Vm 922
	breite Bänder mit wechselnden Zierfeldern		Vm 923

Verzeichnungsmuster in Engter, Oldendorf und Eistrup

Lediglich die Merkmale „Verzierungsselement“ und „Verzierungsmuster“ lassen sich daher zur Ansprache der auftretenden Verzierung heranziehen, die aber eine sehr große Kombinationsvielfalt aufzeigen. Auf eine eigenständige Typenbenennung, wie beim Rand und der Gefäßform wird verzichtet. Die vorhandenen Verzierungen lassen sich durch die Ausprägungen der beiden verschlüsselten Merkmale schnell und genau bestimmen. So werden die Zierelemente der Ebene 2 (z.B. 26- Stempелеindrücke) auf ihre Kombination mit bestimmten Verzierungsmustern hin untersucht. Beim Kammstrich (Ve 100) treten neben einfachen, eher flächigen (Vm 110-140) auch stärker ornamenthafte (Vm 140-160) Muster auf. Bei den Eindrucksverzierungen (Ve 2 - -) kann grob zwischen ungeordneten (Vm 211) und geordneten Mustern unterschieden werden. Letztere können flächig (Vm 221/231), in einzelnen Reihen (Ve 222-223; Vm 232-233) oder in komplizierten Mustern (Vm 24-) eingebracht worden sein.

Bei den Linienverzierungen (Ve 3 - -) überwiegen horizontal umlaufende Rillengruppen (Vm 321-323), von denen senkrechte oder schräge Rillenbündel (Vm 351) ausgehen können. Komplexere, geometrische Linienmuster (Vm > 360) sind selten.

8.5 Bodenformen

Die Gefäßböden weisen nur ein eingeschränktes Formenspektrum auf und sind zudem chronologisch von nur geringer Bedeutung. Folgende Bodenformen werden unterschieden:

- 1 deutlich nach außen abgesetzte Standböden
- 2 leicht nach außen abgesetzte Standböden
- 3 Stengelfuß
- 4 nicht abgesetzte Standböden mit scharfkantigem Übergang zur Gefäßwandung
- 5 nicht abgesetzte Standböden mit abgerundetem Übergang zur Gefäßwandung
- 6 Wackel- und Linsenböden
- 7 Böden mit Standring
- 8 Hohl- und Omphalusböden

8.6 Technische Merkmale

Neben den Rand-, Gefäß- sowie Verzierungsmerkmalen wurden bei der Aufnahme der Keramik aus den Osnabrücker Siedlungen auch deren technologische Eigenschaften untersucht.

Die Bestimmung der Magerungsgröße wurde vom Verfasser mit einer Lupe (10 - fache Vergrößerung und 1mm - Meßskala) im Scherbenbruch vorgenommen⁹⁹. Die Ansprache der Magerungskörner erfolgte allein nach dem optischen Eindruck¹⁰⁰. Nach ihrer Häufigkeit wurden bis zur vier Magerungsbestandteile aufgenommen. Entsprechend ihrer Zusammensetzung wurden sieben Magerungsarten (1: Quarz - 2: Quarz, Feldspat - 3: Quarz, Feldspat u. Glimmer - 4: Quarz u./o. Feldspat und dunkle Minerale - 5: überwiegend dunkle Minerale - 6: überw. Glimmer - 7: Quarz u./o. Feldspat und andere Bestandteile) unterschieden.

Die Angaben zur Korngröße der Magerung erfolgte in vier Intervallen: 0,25-0,5 mm (fein); 0,5-1 mm (mittelfein); 1-2 mm (grob) und > 2 mm (sehr grob). Da die Magerungskörner bei einer Scherbe im Bruch oft unterschiedlich groß waren, wurden bei der Aufnahme in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit bis zu drei Größen aufgeführt. Die Angaben zu den Korngrößen wurden zu sieben Magerungsgrößen (1: fein - 2: fein/mittelfein - 3: fein mit groben/sehr groben Einsprenglingen - 4: mittelfein - 5: fein/mittelfein mit gröberen Einsprenglingen - 6: mittelfein/grob mit z.T. gröberen Einsprenglingen - 7: grob/sehr grob) zusammengefaßt, mit deren Hilfe auch „porphyrische“ Magerungen erfaßt werden können. Die Einteilung nach Grad und Beschaffenheit der Magerungszusätze wurde nach dem impressionistischen Eindruck (z.B. Fein – Mittel - Grob) vorgenommen. Die Aufnahme der Merkmale in Form quantifizierbarer Angaben hätte einen deutlich höheren Arbeitsaufwand erfordert, der nicht im Verhältnis zu dem zu erwartenden Ergebnis gestanden hätte.

Die Auswertung der aufgenommenen Magerungsmerkmale kann aus diesem Grund keine genauen mineralogischen Ergebnisse erbringen, sondern soll zunächst nur zum Vergleich der Machart innerhalb der vom Bearbeiter erfaßten Keramik herangezogen werden. Neben der Magerung wurden Oberflächenbeschaffenheit, Härte (Mohs'sche Härteskala) und die Dicke der Scherben aufgenommen. Die Farbe des Scherbens wur-

⁹⁹ Da die aufgenommenen Gefäßeinheiten zum größten Teil sehr klein zerscherbt waren, mußte zumeist darauf verzichtet werden, für die Bestimmung der Magerung frische Bruchstellen zu erzeugen.

¹⁰⁰ Die Hauptmagerungsbestandteile Quarz und Feldspäte, ließen sich im Scherbenbruch oft nicht unterscheiden, in diesen Fällen werden beide Bestandteile angegeben.

de nach dem allgemeinen Gesamteindruck angegeben. Auf eine genauere Ansprache wurde verzichtet, da es durch die unregelmäßige Brennatmosphäre sowie durch abweichende Lagerungsverhältnisse im Boden zu unterschiedlichen Färbungen auf den Scherben des gleichen Gefäßes kommen kann.

Eine Gegenüberstellung der Machart der Keramik von den untersuchten Fundplätzen im Landkreis Osnabrück mit anderen Fundplätzen wird dadurch erschwert, daß bei den meisten Bearbeitungen kaiser- und völkerwanderungszeitlicher Keramik die technologischen Merkmale bzw. die Magerung nur selten und dann oft nur summarisch berücksichtigt wurden¹⁰¹. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß bei der lokal produzierten, handgemachten Keramik der Kaiser- und Völkerwanderungszeit insbesondere bei der Magerung mit größeren regionalen und sogar lokalen Abweichungen zu rechnen ist. Aus diesen Gründen ist es nicht ohne weiteres möglich, aus einem vorhandenen Vorwissen „deduktiv“ chronologisch relevante Warenartentypen zu definieren.

Beim Versuch, zeitliche Veränderungen bei der Machart der Keramik im Osnabrücker Raum herauszuarbeiten, mußte vielmehr ein induktives Vorgehen gewählt werden. Ausgangspunkte waren die wenigen größeren, datierbaren Fundkomplexe aus Engter und Oldendorf. Um chronologisch bedingte Veränderungen in der Machart festzustellen, wurden die größeren Fundkomplexe über charakteristische Keramikeinheiten zeitlich grob eingestuft¹⁰². Dann wurden die Häufigkeitsverteilungen der einzelnen technologischen Merkmalsausprägungen und deren Bezüge innerhalb der Befunde miteinander verglichen. Um Verzerrungen durch unterschiedliche Erhaltungsbedingungen in den Befunden zu vermeiden, wurden nur solche Gefäßseinheiten berücksichtigt, bei denen die jeweiligen Merkmalsausprägungen bestimmbar sind.

¹⁰¹ Dabei handelt es sich zumeist nur um eine summarische und grobe Beschreibung der Keramikmachart zu Beginn der Bearbeitung.

¹⁰² Dieses Vorgehen birgt die Gefahr eines Zirkelschlusses, da die Datierung der einzelnen Befunde wiederum von der Datierung der Randtypen abhängt. Darum wurden nur solche Fundkomplexe berücksichtigt, deren chronologische Einordnung relativ gesichert erschien. Zur absolutchronologischen Einordnung der einzelnen Fundkomplexe siehe Kap. 9.1.

9. Grundlagen und Möglichkeiten der Keramikdatierung aus den Siedlungen Engter, Eistrup und Oldendorf

9.1 Interne relative und absolute Datierung der Keramik aus Engter, Eistrup und Oldendorf

Die geringe Zahl großer auswertbarer Fundkomplexe in Oldendorf und Engter, die, wie eine erste grobe Durchsicht ergab, zeitlich sehr streuen, und das Fehlen von Befundkomplexen in Eistrup, begründet die Beschränkung auf rein beschreibende Statistiken bei der Keramikauswertung. Weitergehende Verfahren (z.B. Seriation) erscheinen wenig sinnvoll.

Wie in vielen ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen liegen auch aus Engter und Oldendorf nur wenige für die Keramikbearbeitung auswertbare Stratigraphien vor. Lediglich in Engter konnten an zwei Stellen sich schneidende Befunde freigelegt werden, die aussagefähiges Keramikmaterial enthielten:

1) Im Quadrat J7 schneidet die Grube 272b (Keramik Taf. 38,2-6) die Grube 272 a (Keramik Taf. 37,7-38,1).

2) Im Quadrat D1 wird das Grubenhaus Bef. 1 (Keramik Taf. 30,1-31,11) vom Grubenhaus Bef. 1a (Keramik Taf. 32,1 - 33,2) gestört.

Bei dem Grubenhaus 1 Qu. D1 handelt es sich zudem um den einzigen Fundkomplex in Engter, der durch ein römisches Importstück absolutchronologisch fixierbar ist. Eine reliefverzierte TS-Schüssel vom Typ Drag. 37 (Rheinzabern, Cerealis b)¹⁰³ datiert das Grubenhaus an das Ende des 2. Jhs. oder in das frühe 3. Jh. n. Chr.

Die römische Kupfermünze (ein Follis des Constantin I, 332 n. Chr. aus Lyon) aus Qu. H2 in Engter ist ein eingemessener Einzelfund und kann daher nicht zur Keramikdatierung herangezogen werden¹⁰⁴.

¹⁰³ Rheinzaberner Ware. Eierstab Ricken-Fischer E 44. Umschauender Vogel n.l. Ricken-Fischer T 245. Rosette Ricken-Fischer O 34. Stark abgeriebener Stempel CERALISF (= Ludovici Töpferstempel Ceralis b) Bestimmung durch Berke 1990, 145 und Erdrich 1996, 192.

¹⁰⁴ Schlüter 1988, 149 vermutet, daß die Münze aus einer zerstörten Urne der westlich gelegenen Hügelgräber stammt. Es handelt sich bei den wabenartig verbundenen Kreisgräben aber um eine Nekropole der jüngeren

Als weitere Metallfunde in Engter lassen sich nur einige Messer anführen. Darunter ein Messer mit geknicktem Rücken aus dem Grubenhaus 709 Qu. H6 (Taf. 48,1). Die Messerform tritt kurz vor der Mitte des 7. Jhs. n. Chr. auf und bleibt noch im 8./9. Jh. n. Chr. in Mode¹⁰⁵. Damit ist für das Grubenhaus grob eine Datierung in das Frühmittelalter anzunehmen. Im Gegensatz dazu ist das Eisenmesser aus dem Grubenhaus 1a Qu. D1 Taf. 48,2 zeitlich nicht eingrenzbar.

Eine größere Zahl datierbarer Kleinfunde und römischer Importgegenstände wurde nur in Oldendorf gefunden¹⁰⁶. Einige Randscherben römischer Gebrauchskeramik datieren in die zweite Hälfte oder an das Ende des 1. Jhs. n. Chr. (Abb. 17). Eine Zunahme römischer Importe in Oldendorf ist für das 2./3. Jh. n. Chr. festzustellen. Zwar sind viele der kleinteilig zerscherbten Keramikfragmente chronologisch nicht genau festzulegen, doch zeichnet sich ein Schwerpunkt zwischen der Mitte des 2. Jhs. und der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. ab. Dies entspricht der allgemeinen Entwicklung in Nordwestdeutschland, wo nach den umfassenden Untersuchungen von Erdrich und Berke der römische Import in der zweiten Hälfte bzw. im 3. Viertel des 2. Jhs. n. Chr. ein ausgesprochenes Maximum erreichte¹⁰⁷.

Schon um 200 oder im frühen 3. Jh. n. Chr. kam es zu einem drastischen Rückgang oder möglicherweise sogar zum Erliegen des Zustroms römischer Waren nach Nordwestdeutschland, was bis in das frühe 4. Jh. n. Chr. andauerte¹⁰⁸. So fehlen auch in Oldendorf römische Funde, die explizit dieser Zeitspanne zugeordnet werden können. Erst für das 4. Jh. n. Chr. wird römischer bzw. provinzialrömischer Import und Einfluß in Oldendorf wieder nachweisbar. Dabei läßt die Datierung der Metall- und Glasfunde einen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. und im frühen 5. Jh. n. Chr. vermuten (Abb. 18).

Bronzezeit/frühen vorrömischen Eisenzeit oder älteren vorrömischen Eisenzeit.

¹⁰⁵ Koch 1982, 72. Eine Einteilung des Stücks aus Engter nach der Feingliederung der Messer mit geknicktem Rücken durch Ahrens 1983, 51-58 anhand des Materials aus dem Gräberfeld von Ketzendorf (Belegungsphasen C und D - zweite Hälfte 8. Jh. und erste Hälfte 9. Jh. n. Chr.) ist nicht sinnvoll (siehe auch Röber 1990, Anm. 86).

¹⁰⁶ Die Aufnahme und Datierung der römischen Funde erfolgte durch Erdrich im Rahmen des Projektes „Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum“ der Römisch-Germanischen Kommission (Erdrich 1992, 1995 u. 1997). Die Datierungen der Funde werden im folgenden übernommen.

¹⁰⁷ Erdrich 1992, 26 f. und 1995, 53 ff. - Berke 1990, 96 Abb. 12 (für Terra-Sigillata). Nach Erdrich 1995, 65 fällt der „plötzliche und verhältnismäßig kräftige Zustrom römischer Waren nach Niedersachsen ziemlich genau mit den Markomannenkriegen und den ersten Jahren nach deren Ende“ zusammen.

¹⁰⁸ Da die römischen Denaren in Niedersachsen schon im letzten Jahrzehnt des 2. Jhs. n. Chr. abbrechen, vermuteten Erdrich 1992, 22 f. u. 1995, 59-65 sowie v. Schnurbein 1995a, 21 einen drastischen Rückgang oder

Oldendorf	1. Jh.n.	2. Jh. n	3. Jh. n	4. Jh.	5. Jh. n.
Terra Sigillata					
Wandsch.Drag 45 B88:2; FdNr. 2059; Qu. I-19		XXX	XXXXXX		
Randsch.. Unbestimmt B87:10; FdNr. 951; Bef. 210		XXXXXXXXXX	XXXXXXXXXX	XX	
Wandsch.Drag. 45; B88:2; FdNr. 2001 N40-45, = 10-20)		XXX	XXXXXX		
Standringfragment B88:2; FdNr. 2152; Fl. IV (O=10-20)		XXXXXXXXXX	XXXXXXXXXX		
Wandscherbe B 87:10; FdNr. 23 Qu. B9					
Firnisware					
Wandsch. Niederb. 32/33d B 87:10; FdNr. 425; Bef. 32					
Römische Gebrauchs- keramik					
Randsch. Nieder. 89 B88:2; FdNr. 2217; Qu. -I13; Taf. 103,7		XX	XXXXXXXXXX	XXX	
Randsch. Hofheim 86a B82:20; FdNr. 128; Qu. D-7; Taf. 45,15	XXXX				
Bodensch. Geschm. Ware B 82:20; FdNr. 287; Qu. I-10; Taf. 55,10	XXXXX	XXXXX			
Randsch. Stuart 149B B82:20; FdNr. 280; Qu. H-11; Taf. 52,3	XXXXX	XXXXX			
Randsch. Stuart 210 B B82:20; FdNr. 226 Qu. H/I-10; Taf. 50,2	XXXXX	XXXXX			
Randsch. Stuart 210 A B82:20; FdNr. 993; Qu. F17; Taf. 73,2					
Einheimische Nachah- mungen					
Randsch. Alzey 27 B82:20; FdNr. 133; Qu. C/D-7				XXXXX	XX
Randsch. Alzey 27 B82:20; FdNr. 568; Qu. C10; Taf. 63,1				XXXXX	XX

Abb. 17: Römische Importkeramik und einheimische Nachahmungen aus Oldendorf
(Datierungen nach M. Erdrich)

Versiegen des römischen Importes um oder bald nach 200 n. Chr. (siehe dazu Berke 1990, 98 Abb. 12).

	1. Jh. n.	2. Jh. n.	3. Jh. n.	4. Jh. n.	5. Jh. n.	6. Jh. n.
Metallfunde						
Balteusschließe B 82:20; FdNr. 377; Qu. C15		XX	XXXXXXXX			
Br`eimer Eggers 58 B82:20; FdNr. 234; Qu. F-11; Taf. 43,1		XXXX	XXXX			
Astragalröhre Gürtel B 82:20; FdNr. 11; Qu. I3; Taf. 43,1				XXXX	XXXX	
Durch. Gürtelbesch. B 82:20; FdNr. 12; Qu. D-4; Taf. 43,2				XXX	X	
Haarnadel, Bronze B82:20; FdNr. 433; Qu. G1; Taf. 60,16				XXXX	XX	
Trinkhornbesch. Br.; B88:20; FdNr. 2038; Qu. –E-21; Taf. 93,1	XXXXXX	XXXXXXXX ?				
Gasperlen (Theune Vogt u. Maczynska-Tempe						
Typ 37 B87:10; FdNr. 953; Bef. 184; Taf. 109,10		X X X X X	X XXXXXXXX	XXXXXXXXXX	XXXX	
Typ 38 B88:2; FdNr. 2212; Qu. – I13; Taf. 103,13		X X X X X	X XXXXXXXX	XXXXXXXXXX	XXXX	
Typ 49 B87:10; FdNr. 951; Bef. 210; Taf. 109,15	XXXXXXX	XXXXXXXXXX	XXXXXXXXXX	XXXXXXXXXX	XXXX	
Typ 320b B87:10; FdNr. 955; Bef. 184; Taf. 109,9						
51,7 n. TheuneVogt B82:20; Fdnr. 611; Bef. 45; Taf. 65,3						XXXXXX
Typ 82 Theune-Vogt B80:20; FdNr .-; Taf. 40,45						XXX
Glasgefäße						
Randsch. Ising 50 B87:20; FdNr. 992; Bef. 210	XXXX	XXXXXXXXXX	XXXX			
Rippengef. Typ Helle B82:20; FdNr. 26; Qu. G-7; Taf. 43,8					XXXX	
Bodensch. Glasge- fäß B87:20; AMNWD 12, 1989, Abb. 77,2				X X X X X X	X X X X X X	

Abb. 18: Metall- und Glasfunde in Oldendorf (Datierungen der römischen Funde nach M. Erdrich)

Dies bestätigen ebenfalls die beiden einheimischen Nachahmungen der Gefäße vom Typ Alzey 27¹⁰⁹ sowie zahlreiche Terra-Nigra-Gefäße, die in das 4. und frühe 5. Jh. n. Chr. datieren¹¹⁰.

Neben Terra-Nigra-Gefäßen sind aus Oldendorf auch andersartige Drehscheibengefäße bekannt, die Schlüter als „einheimisch“ bezeichnet und in das späte 4. Jh. n. Chr. sowie in die 1. Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. datiert¹¹¹. Solche Gefäße liegen aus den Befunden 14 Qu. L1/2 (Taf. 85,13) und 79 Qu. I/L 17/19 (Taf. 91,9) vor¹¹².

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß sich die Importfunde aus Oldendorf drei Zeitabschnitten zuordnen lassen. Schon im späten 1. Jh. n. Chr. gelangte in geringem Umfang römische Gebrauchskeramik nach Oldendorf. Danach ist römische Keramik erst wieder für die zweite Hälfte des 2. und frühen 3. Jhs. n. Chr. in Oldendorf nachweisbar, die wahrscheinlich im letzten Drittel des 2. Jhs. n. Chr. nach Oldendorf gelangte. Die dritte Phase, in der römische Importe in größerem Umfang nach Oldendorf gelangten, fällt in die zweite Hälfte des 4. Jhs. und das frühe 5. Jh. n. Chr. Nur wenige der römischen Importstücke und der datierbaren Kleinfunde aus Oldendorf lassen sich Befunden zuschreiben, aus denen auch einheimische Keramik vorliegt. Aus Grubenhaus 210 Qu.-G/H-13/14 stammen zwei kleine, nicht bestimmbare TS-Randfragmente (B 87:10; Fdnr. 951), eine Glasperle vom Typ 49 nach Tempelmann-Mączyńska (Taf. 109,15) und ein Randfragment einer Glasflasche vom Typ Ising 50, die grob in das 1.- 3. Jh. n. Chr. datieren. Zwei weitere Glasperlen der Typen TM 320b (Taf. 109,9) und TM 37 (Taf. 109,10) stammen aus dem Grubenhaus 184 Qu. -D/F 27/28.

Auch das kleine Wandfragment eines Faltenbechers vom Typ Niederbieber 32/33 d (Mitte 2. Jh. - 4. Jh. n. Chr.) aus dem Grubenhaus 32 Qu. A/-A/B -15/16, liefert für die einheimische Keramik (Taf. 108,6-15) aus der Verfüllung und dem westlichen Mittelpfosten Bef. 50 (Taf. 109,1) des Gebäudes nur ein grobes Datum post quem¹¹³.

¹⁰⁹ Schlüter 1982, 35.

¹¹⁰ Bei den Terra-Nigra-Gefäßen datiert der Typ Gellep 273 in das 4. und frühe 5. Jh. n. Chr. Die Typen Gellep 131a und b sind hingegen bereits in das 5. und frühe 6. Jh. n. Chr. zu setzen (zuletzt: Halpaap 1983, 291-303 und 1994, 142 f. - Wiczorek 1987, 362-368). In Heeten, Prov. Overijssel, wurden Terra-Nigra-Gefäße (Typ Gellep 273 bzw. Chenet 342 in zwei Brunnen gefunden, die nach Dendrodaten in die 1. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. datieren. Aber noch in der erst am Ende des 4. Jhs. n. Chr. gegründeten Siedlung Gennep, Prov. Limburg, sind zahlreiche Fragmente dieses Typs bekannt (Erdrich in Druck). Die Frage nach der Herkunft der Terra-Nigra-Fußschalen soll und braucht an dieser Stelle nicht diskutiert werden.

¹¹¹ Schlüter 1982, 35 und 1985, Taf. 32,26; 37,13; 75,1; 88,11; 91,9; 92,21. Eine umfassende Aufarbeitung dieser späten Drehscheibenware fehlt bislang, so daß eine sichere Datierung nicht möglich ist. Die Drehscheibengefäße vom Typ Holzhausen-Oldendorf (v. Uslar 1935, 249-257. - Halpaap 1983, 297 ff.) sind älter (3. Jh. und frühes 4. Jh. n. Chr.).

¹¹² Schlüter 1982, 35 u. 1985, 200.

¹¹³ Daneben stammt aus dem Grubenhaus eine graue Wandscherbe (Invnr. 255) eines Drehscheibengefäßes.

In dem Grubenhaus 275 Qu. -I/K -10/11 wurde ein kleines Terra-Nigra-Standfußgefäß (Taf. 111,7) gefunden, das sich typologisch lediglich in das 4. und frühe 5. Jh. n. Chr. datieren läßt¹¹⁴. Zeitlich nicht einzuordnen ist der kleine trapezförmige Schnallenbeschlag aus Bronzeblech mit zwei Nieten aus dem Grubenhaus 5 Qu. N/P 30/31 (Taf. 81,5)¹¹⁵.

Von besonderer Bedeutung sind zwei merowingerzeitliche polychrome Glasperlen (Taf. 40,5; 65,3), die in die Zeit nach 530 bzw. 570 n. Chr. gehören¹¹⁶. Die Perle Taf. 65,3 läßt sich nach den Fundangaben dem Grubenhaus 45 Qu. D/F14/15 zuweisen¹¹⁷. Dies deutet auf ein Fortbestehen der Siedlung bis weit in das 6. Jh. n. Chr. hinein. Weitere Kleinfunde dieser Zeit fehlen allerdings. Zudem läßt sich eine kontinuierliche Besiedlung bis in das fortgeschrittene 6. Jh. n. Chr. aufgrund der Befundumstände in Oldendorf nicht beweisen.

Es bleibt festzuhalten, daß die Möglichkeiten sowohl interner relativer als auch absoluter Datierung der Keramik aus Oldendorf, Engter und Eistrup sehr begrenzt sind. Die chronologische Einordnung der Keramik muß daher weitgehend über typologische Vergleiche mit Keramik aus besser datierbaren Fundkomplexen anderer Siedlungen erfolgen.

Die wenigen großen, datierbaren Fundkomplexe der Osnabrücker Siedlungen werden bei der Besprechung der einzelnen Gefäßformen und Randtypen einbezogen. Dazu wurde anhand einzelner kennzeichnender Gefäße aufgrund der Literaturkenntnis, eine ungefähre chronologische Einordnung der Fundkomplexe vorgenommen, die später bei der Besprechung der Keramikmerkmale überprüft wurde. Auf diese Weise ließ sich auch die vergesellschaftete Keramik, die von sich aus zeitlich nicht genau festzulegen war, absolutchronologisch einordnen. Durch typologische Vergleiche soll versucht werden, chronologisch relevante Merkmalsausprägungen herauszuarbeiten, um mit deren Hilfe die Keramik in Engter, Eistrup und Oldendorf zeitlich genauer einzuordnen.

¹¹⁴ Eine genauere typologische Datierung des Gefäßes ist nach Auskunft von M. Erdrich, Amsterdam nicht möglich (Brief vom 6.11.1998).

¹¹⁵ Vogt 1991, 34 datiert das Stück aufgrund einer Schnalle mit rechteckigem Beschlag aus dem Körpergrab K15/A1 in Liebenau (Häßler 1985, Taf. 64,6) in die Zeit um 700 n. Chr. Es handelt sich allerdings um eine einfache Form, die typologisch nicht datierbar ist.

¹¹⁶ Vogt 1991,36. Es handelt sich um eine doppelkonische, transluzid schwarzblaugrüne (Taf. 40,5) Perle mit opak lilabrauner und dunkelgelber, schlieriger Fadenauflage; ähnlich Theune-Vogt Typ 82 (ca. 570 - Mitte 7. Jh. n. Chr. nach Sasse/Theune 1996, 221 Beil. 3-4) sowie um eine hellgrünolive zylindrische Perle (Taf. 65,3; B 82:20; Fdnr. 611) mit sich kreuzenden rotbraunen Wellenbändern; ähnlich Theune-Vogt Typ 51,7 (ca. 530-weit in das 7. Jh.).

¹¹⁷ Die Perle wurde bei W 8,85 u. S 28,40 bei 0,68 m unter Grabungsnulldpunkt „innerhalb einer mit HK und Keramikscherben durchsetzten Schicht“ gefunden, die identisch mit dem ab 0,69-0,70 dokumentierten Grubenhaus 45 Qu. D/F14/15 (W 7-11; S 26-30) sein muß.

9.2 Absolutchronologisches Datierungsgerüst und Einordnung größerer Fundkomplexe aus Engter und Oldendorf

9.2.1 Jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe römische Kaiserzeit

Kennzeichnend für die Siedlungskeramik der letzten Jahrzehnte des 1. Jhs. v. Chr. und der Zeitenwende in Westfalen und Südniedersachsen sind verdickt-facettierte Ränder¹¹⁸, die als elbgermanische Überprägung dieses Raumes angesehen werden¹¹⁹.

Der so definierte Zeithorizont läßt sich nicht in das gängige Chronologieschema einordnen, da er sowohl die ausgehende jüngere vorrömische Eisenzeit als auch einen frühen Abschnitt der Stufe B1 der römischen Kaiserzeit umfaßt¹²⁰.

Daraus ergeben sich eine Reihe von Schwierigkeiten in der Terminologie¹²¹, so finden sich in der Literatur eine Vielzahl von Begriffen für diese archäologische Zeitstufe (z.B.: „Spätestlatènezeit“, „Übergangshorizont“; „Horizont der geschweiften Fibel“; „frühe Kaiserzeit“ oder „um Christi Geburt“). In Mitteldeutschland und Mainfranken entspricht der Abschnitt der aus Grabfunden quellenmäßig gut faßbare, elbgermanisch geprägten Großromstedter Kultur und in Südbayern den Gräbern vom Typ Uttenhofen/Kronwinkel¹²².

Zur Datierung dieser „Übergangsfacies“ - vor allem der Großromstedter Kultur - gibt es eine umfangreiche und kontrovers geführte Diskussion, in deren Mittelpunkt die als Leitformen zu bezeichnenden geschweiften Fibeln (mit oberer Sehne: Almgren 18 a/b

¹¹⁸ Wilhelmi 1967, 74-76. - v. Uslar 1938, 55; 70 Anm. 119 u. 119a. - Schmid 1957, 69-72. - Rosenstock 1979, 197-202. - Peschel 1978, 74-77. Facettierte Ränder treten allerdings als Einfluß der Przeworsk-Kultur (Godłowski 1992, 15 f. - Dąbrowska 1988, 201 f. Abb. 4) im Mittelbe-Saale-Gebiet (u.a. Peschel 1978, 44-71 u. 1982, 41 f. u. 1988, 181 ff. Abb. 7. - Müller 1985, 117 f. u. 1987, 78 ff. - Rieckhoff 1995, 90 ff.) bereits am Ende der Stufe LT C2 und in der Wetterau spätestens in der Stufe LT D2a 85-55 v. Chr. nach mittelhessischer Chronologie (Seidel 1996, 238 ff. - Peschel 1996/97, 22 f. Abb. 5, neueste Verbreitungskarte. - Meyer 1994) auf. Auch im Niederelbegebiet (Harck 1972, 38 f. u. 67 f. - Häßler 1977, 81-83) finden sich facettierte Ränder schon in LT D1 (entsprechend den Stufen IIc und IId bei Harck Stufe bzw. der älteren Seedorfphase).

¹¹⁹ Inwieweit es sich um eine kulturelle Überprägung oder um eine Einwanderung „elbgermanischer“ Gruppen handelt, soll an dieser Stelle nicht untersucht werden (z.B. Peschel 1978, 77 Anm. 254).

¹²⁰ Als historische Epoche beginnt die „Römische Kaiserzeit“ um 31 v. Chr. Eggers 1955, 229 setzt in Germanien den Anfang der „älteren Römischen Kaiserzeit“ als archäologische Zeitperiode mit seiner Stufe B1 dagegen um Christi Geburt an.

¹²¹ Zu den Schwierigkeiten der terminologischen Benennung dieses Horizontes siehe: Seyer 1976, 13-17. - Rosenstock 1979, 169-171. - Schmidt/Nitschke 1989.

¹²² Mitteldeutschland: besonders die Arbeiten von Peschel z.B. 1978a u. 1991 u. Schmidt/Nitschke 1989. Mainfranken: Rosenstock 1986. Bayern: Rieckhoff 1992. - Völling 1993, 1995. Zusammenfassend: Rosenstock 1979, 164-168 und Rieckhoff 1995. Letztere (ebd., 151-168) unterscheidet zwischen dem Horizont des Großromstedter Gräberfeldes und der Großromstedter Kultur, die sie früher beginnen läßt (ca. 65-60 v. Chr.) als das namensgebende Gräberfeld.

und Kostrzewski M; mit unterer Sehne: Kostrzewski N) stehen¹²³. In einer jüngst erschienenen Arbeit stellt Völling durch Grabvergesellschaftungen innerhalb der geschweiften Fibeln eine ältere Gruppe II mit den Varianten Almgren 18a und Kostr. M-a¹²⁴ und eine jüngere Gruppe III mit den Varianten Almgren 18b und Kostr. M-b sowie der Var. Kostr. N-a heraus¹²⁵. Die geschweiften Fibeln der Gruppe III heben sich durch die Vergesellschaftung mit provinzialrömischen Fibeln (u.a. Almgren 22; Aucissa- und Distelfibeln) ab, die auch in den frühromischen Lagern auftreten. Aus diesem Grund datiert Völling die gesamte Fibelgruppe III zwischen 15 v. und 15 n. Chr.¹²⁶. Für die Fibelgruppe II nimmt Völling ebenfalls eine Umlaufzeit von 30 Jahren an und gelangt so zu einem Beginn um ca. 45/40 v. Chr.¹²⁷. Dieser Horizont der geschweiften Fibeln entspricht nach Völling inhaltlich der im Mittelrheingebiet herausgestellten Stufe LT D2b, deren Beginn dort von Miron jedoch schon um 55 v. Chr. angesetzt wird¹²⁸, so daß ein etwas früherer Beginn der geschweiften Fibeln möglich ist.

Eine andere typologische Ansprache und Datierung der geschweiften Fibeln nimmt Rieckhoff vor¹²⁹. Sie stellt den Fibeln von Typ Almgren 18 (Variante 2) einen Typ Thal-mässing (Variante 1) voran, den sie nach der mittelhheinischen Chronologie in die Stufe LT D2a (85-55 v. Chr.) um 60/70 v. Chr. datiert¹³⁰. Zurecht weist Völling jedoch darauf hin, daß das von ihr unter anderem als ausschlaggebendes Datierungskriterium herangezogene und in die Stufe LT D2a gestellte Grab 1242 von Wederath, Kr. Bernkastel-Wittlich, von Miron, auf den sie sich dabei beruft, tatsächlich in die Stufe LT D2b datiert wird¹³¹.

Entsprechend dieser kontroversen Diskussion schwanken die Angaben über den Beginn der Großromstedter Kultur bzw. der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit in der Literatur zwischen 60 und 30 v. Chr.¹³². Eine eingehende Bewertung der

¹²³ Krämer u.a. 1959, der von einem Ende des oppidum in Manching um 15 v. Chr. ausging, datiert die dort noch fehlenden geschweiften Fibeln in das letzte Jahrzehnt vor Christi. Das späte Enddatum von Manching und die damit verbundene Spätdatierung der geschweiften Fibeln ist jedoch nicht aufrechtzuerhalten (Christlein 1964; Glüsing 1964/65 u. 1972). Die ältere Forschungsgeschichte zusammenfassend: Seyer 1976, 45-49; Peschel 1978a, 86-92 und Rosenstock 1979, 160-164.

¹²⁴ Völling 1995a, 231-235. Ausführlich zur Kostr. Var. M auch Völling 1995, 18-30.

¹²⁵ Völling 1995a, 231-235.

¹²⁶ Völling 1995a, 234 Tab. 18.

¹²⁷ Ebd., 234.

¹²⁸ Völling 1995a, 234 Anm. 398. Miron 1991, 168 läßt LT D1 um 150/130 v. Chr. und LT D2 um 85 v. Chr. beginnen. Letztere untergliedert er zudem in LT D2a (85-55 v. Chr.) und D2b (ab 55 v. Chr.).

¹²⁹ Rieckhoff 1992 und ausführlich 1995, 56 ff. u. 121 ff.

¹³⁰ Rieckhoff 1995, 56-60 u. 121 ff.

¹³¹ Völling 1995a, 234 Anm. 398. Miron 1989, 151 ff. datiert das Grab in das "3. Viertel des letzten vorchristlichen Jahrhunderts".

¹³² Peschel 1978, 96 (25/20 v. Chr.); - Glüsing 1972, 25 (4. Jahrzehnt v. Chr.) und Schmidt/Nitzschke 1989, 37 (um

feinchronologischen Datierungsansätze anhand der Fibeln soll an dieser Stelle nicht vorgenommen werden¹³³. In Anlehnung an die Datierung der Stufe LT D2b im Mittelrheingebiet, ist ein Beginn um oder kurz vor der Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts am wahrscheinlichsten.

Der Beginn der aus dem Arbeitsgebiet vorliegenden Siedlungskeramik mit verdickt-facettierten Rändern läßt sich nicht so genau datieren. Zudem erfolgte die „elbgermanische“, formenkundliche Einflußnahme wahrscheinlich nicht überall zum selben Zeitpunkt und gleichmäßig und es muß mit dem Festhalten an lokalen Eigenständigkeiten gerechnet werden¹³⁴.

Das Ende der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit kann mit dem Auslaufen der Fibelgruppe III um 10/20 n. Chr. angesetzt werden. Dies wird indirekt durch die Keramik aus der Siedlung **Warburg-Daseburg, Kr. Höxter**,¹³⁵ bestätigt, die nach dem Spektrum der am Ort produzierten Fibeln um 20/30 n. Chr.¹³⁶ angelegt wurde. Lediglich wenige Gefäße haben noch einen rudimentär facettierten Rand¹³⁷. Dagegen treten ausgeprägte rhein-wesergermanische Formen auf, darunter Gefäße der Form I nach v. Uslar. Damit ist die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe römische Kaiserzeit in Westfalen und Südniedersachsen in einem zeitlichen Rahmen zwischen 50 v. Chr. und ca. 10/20 n. Chr. zu sehen.

Eine weitere Untergliederung der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit versucht Reichmann anhand von Grabfunden und Siedlungskeramik im Lippemündungsgebiet vorzunehmen¹³⁸. Er unterscheidet drei Fremdgruppen, die er als Hinterlassenschaften von Bevölkerungsgruppen ansieht, die aus unterschiedlichen Gebieten eingewandert sein sollen.

40/30 v. Chr.). Nach Völling 1995, 79 umfaßt die „elbgermanische Expansion“ das fünfte und vierte Jahrzehnt vor Christus. Rieckhoff 1995, 193 setzt in Mitteldeutschland den Beginn der Stufe LT D2b und damit des Großromstedter Gräberfeldes im Vergleich zum Mittelrheingebiet etwas später (um 45 v. Chr.) an. Den Beginn der Großromstedter Kultur mit dem Schkopauer Gräberfeld datiert sie etwa 20 Jahre früher (ca. 65 v. Chr.). Bei einem Beginn der Stufe LT D2b um 55 v. Chr. müßte der Beginn der Großromstedter Kultur um 70/75 v. Chr. angesetzt werden. Entsprechend verbliebe für den Rest der Stufe LT D2a nur 10/15 Jahre, was sie als zu kurz ansieht.

¹³³ Es stellt sich schon das methodische Problem, inwieweit Fibeln auch bei guter Quellenlage für derartige feinchronologische Fragestellungen überhaupt herangezogen werden können.

¹³⁴ Die unterschiedliche Intensität und die Art der Beeinflussung sowie das mögliche Festhalten an lokalen Eigenheiten kann zum zeitlich versetzten Einsetzen „elbgermanischer“ Keramik in diesen Gebieten geführt haben (Rosenstock 1979, 170 f.).

¹³⁵ Günther 1990.

¹³⁶ Das Bruchstück einer Fibel Almgren 22 (Günther 1990, Abb. 47,6) kann schon als Altstück in den Boden gelangt sein kann.

¹³⁷ Nur einige innen verdickte Gefäßränder haben eine angedeutet facettierte Lippe (Günther 1990, Abb. 66,1-3).

¹³⁸ Reichmann 1979, 186-242.

Charakteristisch für die Siedlungskeramik der Fremdgruppe I ist nach Reichmann die Keramik aus einer Siedlungsgrube in **Haldern, Heeren-Herken, Kr. Kleve**¹³⁹. Die Grube enthielt u.a. neben einer großen Zahl von Gefäßen mit stark verdickt-facettierten Rändern, auch eine Bronzefibel vom Typ Almgren 18a und eine keltische Potinmünze (Prägezeit zwischen 50 und 27 v. Chr.). Bei den Gräberfeldern, die Reichmann der Fremdgruppe I zuweist, lassen sich zwei Belegungsphasen herausstellen¹⁴⁰, die den Fibelgruppen II und III (in der Gruppe III im Lippemündungsgebiet jedoch nur provinzialrömische Fibeln, vor allem Almgren 22) bei Völling entsprechen. Gefäße mit verdickt-facettierten Rändern fanden sich sowohl in Gräbern der älteren¹⁴¹ als auch der jüngeren Belegungsphase¹⁴², in der die Ränder jedoch zumeist nicht mehr so stark ausgeprägt sind. Daneben kommen in der jüngeren Belegungsphase auch Gefäße mit unverdickten, abgestrichenen Rändern vor¹⁴³. Reichmann setzt die Fremdgruppe I zwischen ca. 45 und 9/5 v. Chr. an¹⁴⁴. Da aber Völling die Fibelgruppe III erst zwischen 15 v. und 15 n. Chr. datiert¹⁴⁵, verblieben für die zweite Belegungsphase nur 6 bzw. 10 Jahre. Dies ist jedoch unwahrscheinlich und läßt eine längere Dauer der Fremdgruppe I vermuten. Für die Funde und Grabformen der Fremdgruppe I postuliert Reichmann Beziehungen zum Mittel- und Niederelbegebiet, aber gleichsam zum Gräberfeld von Großromstedt¹⁴⁶. Als Träger der Fremdgruppe vermutet er eine aus Mitteldeutschland eingewanderte, inhomogene Gruppe von Sueben¹⁴⁷. Zur gleichen Zeit soll auch die Fremdgruppe III aus dem westfälisch – südniedersächsischen - hessischen Raum kommend das Lippemündungsgebiet erreicht haben¹⁴⁸. Im Unterschied zur Fremdgruppe I hätten diese keine eigenen Siedlungen gegründet, sondern sich in den Siedlungen der einheimischen

¹³⁹ Ebd., Taf. 2-9. Es handelt sich nur um einen einzigen Grubenkomplex.

¹⁴⁰ Ebd., 191-217.

¹⁴¹ Mit Fibeltyp Almgren 18a: Haldern-Landermann, Grab 5 (Reichmann 1979, Taf. 44,2-3). - Bislich-Düne Günst, Grab 1 (ebd. Taf. 58,11-12).

¹⁴² Fibeltyp Almgren 22: Haldern-Landermann, Grab 17 (ebd., Taf. 45,17). - Haldern-Landermann, Grab 2 (ebd., Taf. 43,2).

¹⁴³ Haldern-Heringsberg, Kr. Kleve, Grab 16 (ebd., 376 Taf. 12,2); Die Zugehörigkeit des Gefäß zum Grab aber nicht sicher. Auch in Rünthe, Kr. Unna, Grab 46 (Albrecht 1936, 24,d-f), ist ein Gefäß mit abgestrichenen, unverdicktem Rand mit einer Fibel Almgren 22 vergesellschaftet.

¹⁴⁴ Nach Reichmann 1979, 214-217, finden sich in der Fremdgruppe I römische Funde, die in Zeit des Lagers Oberadens (12 - 9 v. Chr.) gehören, hingegen fehlen halternzeitliche (5 v. - 9. n. Chr.) Funde. Daraus ergibt sich ein Ende der Fremdgruppe I zwischen 9 und 5 v. Chr. Da er für die beiden Belegungsphasen auf den Gräberfeldern eine Dauer von 1,5 Generationen (37,5 bis 40 Jahre) annimmt, kommt er auf einen Beginn der Fremdgruppe I um ca. 45 v. Chr.. Rickhoff 1995, 134 f. setzt die Einwanderung der Fremdgruppe I hingegen schon in die Stufe LT D2a (90/80-55 v. Chr.) und vermutet ein Herkunftsgebiet zwischen Mittelweser und nördlichem Mittelbegebiet.

¹⁴⁵ Völling 1995, 234.

¹⁴⁶ Reichmann 1979, 186 ff.

¹⁴⁷ Ebd., 320 f. Zur Kritik an diesen, unter Hinzunahme von Schriftquellen getroffenen, ethnischen Zuweisungen siehe unten.

¹⁴⁸ Reichmann, 224-242 u. 297-305 bringt die Fremdgruppe III mit den durch Caesar geschlagenen Usipeter und

Bevölkerung und der Fremdgruppe I niedergelassen und seien relativ schnell integriert worden¹⁴⁹. Als charakteristisch für die Fremdgruppe III führt Reichmann das Siedlungsmaterial aus **Haldern-Sonsfeld, Kr. Kleve**, an, das aber fast ausschließlich aus einer einzigen Grube stammt¹⁵⁰. Im Vergleich zur Keramik der Fremdgruppe I treten verdickt-facettierte Ränder deutlich zurück¹⁵¹.

Nach dem Ende der Fremdgruppe I erfolgte dann um Christi Geburt nach Reichmann eine kurzfristige Aufsiedlung durch die aus dem norddeutschen-niederländischen Küstengebiet stammende Fremdgruppe II¹⁵². Kennzeichnend soll die Keramik aus der Siedlung **Bislich Düne-Günz, Kr. Wesel**, sein¹⁵³. Auch von dort liegt nur ein einziger Grubenkomplex vor, bei den anderen Funden handelt es sich um Lesefunde. Verdickt-facettierte Ränder fehlen in Bislich, dagegen sind getupfte Ränder relativ häufig. Da sich die Siedlung „auf dem gleichen Gelände“ wie ein Gräberfeld der Fremdgruppe I befindet, geht Reichmann davon aus, daß die Siedlung erst kurz nach dem Ende des Gräberfeldes errichtet wurde¹⁵⁴. Gesicherte stratigraphische Beobachtungen zur Abfolge der Besiedlung liegen jedoch nicht vor. Weiter führt Reichmann einige römische „halternzeitliche“ Funde aus dem Bereich der Siedlung zur Datierung der Fremdgruppe II an¹⁵⁵. Es handelt sich jedoch fast ausschließlich um Lesefunde, die keine sichere Datierung der Siedlung ermöglichen. Hinzu kommt, daß die Fremdgruppe I entgegen der Auffassung von Reichmann, nicht eindeutig vorhalternzeitlich endet, so daß die römischen Lesefunde für die Siedlung, wenn überhaupt, nur ein terminus post quem bieten. So stellt Heiner die Siedlung Bislich Düne-Günz, Kr. Wesel, bereits zu einer Gruppe von Fundkomplexen der beginnenden älteren römischen Kaiserzeit¹⁵⁶.

Zwar sind deutliche Unterschiede zwischen der Keramik aus den einzelnen Siedlungsgruben der drei Fundorte festzustellen, doch überschätzt Reichmann die Aussagemöglichkeiten archäologischer Quellen, wenn er den kleinen Siedlungskomplexen eingewanderte Fremdgruppen zuschreibt und versucht, deren Herkunftsgebiete zu ermitteln. Methodisch problematisch erscheint zudem der Versuch, den archäologisch bestimmten

Tenkterer in Verbindung, die dann Aufnahme bei den Sugambrern (55 v. Chr.) gefunden haben sollen.

¹⁴⁹ Ebd., 236-239.

¹⁵⁰ Ebd., 224-242 Taf. 32-34. Funde aus dem „Grubenhaus“: Taf. 32,1-24; 33,11-15;34).

¹⁵¹ Facettierte Gefäßränder: ebd., Taf. 33, 11.13; 34,7.8.15.

¹⁵² Ebd., 218-223. Als Träger der Fremdgruppe II sieht er (ebd., 361) den aus den Schriftquellen überlieferten Stamm der Chamaven an.

¹⁵³ Ebd., 218-223 Taf. 60-64,27. Davon aus Grube (1963): Taf. 62,10-22; 63; 64,1-27). Die Beziehungen der Keramik zum norddeutschen-niederländischen Küstengebiet werden von Bloemers 1984, 268 in Frage gestellt.

¹⁵⁴ Reichmann 1979, 220.

¹⁵⁵ Ebd., 220-223.

¹⁵⁶ Heiner 1989, 53 Tab. 5 und 1994, 106 Tab. 4.

Fremdgruppen aus den Schriftquellen überlieferte germanische Stämme zuzuordnen¹⁵⁷. Die nach Reichmann für die Fremdgruppen angeführten Siedlungskomplexe sind nicht so genau zu datieren, als daß sie mit historischen Überlieferungen zu korrelieren wären¹⁵⁸.

Zur chronologischen Einordnung der Siedlungskeramik der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit in Westfalen und im Osnabrücker Raum werden in der Literatur noch weitere Fundkomplexe angeführt. In **Soest-Ardey, Kr. Soest**, wurden in der Siedlungsgrube 176 zwei geschweifte Fibeln mit oberer Sehne, der Fibelgruppe II (Almgren 18a u. Kostr. M-a)¹⁵⁹ gefunden. Neben einer größeren Zahl von Gefäßen mit ausgeprägt verdickt-facettierten Rändern¹⁶⁰, die mit der Datierung der Fibeln in Einklang zu bringen sind, werden unter dem Befund 176 aber ebenfalls eine große Zahl rheinwesergermanischer Gefäße des späten 1./frühen 2. Jhs. n. Chr. aufgeführt¹⁶¹. Es handelt sich wahrscheinlich um zwei sich überschneidende Grubenkomplexe, die bei der Grabung nicht getrennt werden konnten. Da sich die Keramik aus den beiden ehemaligen Fundkomplexen aber gut unterscheiden läßt, ist es dennoch gerechtfertigt, die beiden geschweiften Fibeln zur Datierung der „elbgemanisch“ geprägten Keramik aus „Befund 176“ heranzuziehen.

Ein terminus post quem kann für die Grube 80/1 aus **Oberaden, Kr. Unna**,¹⁶² gegeben werden. Die Grube schneidet den Spitzgraben des um ca. 8. v. Chr. aufgegebenen römischen Legionslagers. Einzelne verdickt-facettierte und mehrfach abgestrichene Randscherben¹⁶³ ermöglichen eine Datierung vor der Ausbildung der rheinwesergermanischen Keramik. Daneben finden sich in der Grube auch einige nicht oder nur leicht verdickte, runde oder schräg abgestrichene Schalen- und Kumpfränder¹⁶⁴.

Ein unzureichendes Datum ante quem bietet hingegen das zweiphasige römische Militärlager von **Kneblinghausen, Kr. Soest**, das aufgrund der Claviculatore wahrschein-

¹⁵⁷ Kritisch dazu ebenfalls Bloemers 1982, 454 im Rahmen einer Rezension der Arbeit von Reichmann.

¹⁵⁸ So betont Hachmann 1960, 255 zurecht, daß Chronologieangaben mit einer größeren Genauigkeit „als ein Vierteljahrhundert ... das archäologische Fundgut ... kurz vor Christi Geburt“ überfordern.

¹⁵⁹ Halpaap 1994, Taf. 45,15 (Bronze).16 (Eisen). Nach Völling 1994, 101, Nr. 29 entspricht das bronzene Exemplar dem Typ Almgren 18a und das eiserne Stück dem Typ Kostr. M-a. (mit anderer Typenansprache: Reichmann 1981, 59 und Halpaap 1994, 156 f.).

¹⁶⁰ Halpaap 1994, Taf. 45-46; 49,3.

¹⁶¹ Ebd., 79 Taf. 47-48; 49,4-6. Weiter die Randscherbe eines Gefäßes vom Typ Niederbieber 89/Alzey 27 (ebd., 120 f. Taf. 48,7) und eine bronzene Riemenzunge der Gruppe O nach Raddatz (ebd., 176 f. Taf. 49,6).

¹⁶² Kühlborn/Reichmann 1992, 86-88.

¹⁶³ Ebd., Taf. 1-3.

¹⁶⁴ Ebd., Taf. 27,13-18 (27,13 mit Fingertupfen). Solche Randformen treten schon in der Siedlungsgrube von Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 6,17-18.22.24; 7,2.18; 8,7.20.23.28) auf.

lich in das letzte Viertel des 1. Jhs. n. Chr. datiert¹⁶⁵, für die im Lagerbereich gefundene einheimische Keramik mit zum Teil verdickt-facettierten Rändern¹⁶⁶.

In dem 1941 aufgedeckten Hausgrundriß in **Böddeken, Kr. Paderborn**, wurden neben einheimischer Keramik auch vier zusammengeschmolzene Silberdenare, der oberste aus Lugdunum mit der Prägung CL Caesare (2 v. und 14 n. Chr.) gefunden¹⁶⁷. Schirinig und Peschel führen die Keramik aus dem Hausgrundriß zur Datierung der kennzeichnenden verdickt-facettierten, elbgermanisch überprägten Keramik der frühen Kaiserzeit an¹⁶⁸. Dagegen betonen Wilhelmi und Halpaap, daß in Böddeken ausgeprägte verdickt-facettierte Ränder bereits fehlen¹⁶⁹. Die im Hausbereich gemachten Funde können nicht im Sinne eines „geschlossenen Befundes“ gewertet werden, so daß eine absolute Datierung der einheimischen Keramik nicht möglich ist. Aus dem weiteren Siedlungsbereich in Böddeken stammen neben einigen kolbenförmig verdickten Rändern, auch einige Randscherben der Form I nach v. Uslar¹⁷⁰.

Im Wetteraukreis sind zwei Gruben in **Echzell-Gettenau „Im Feldchen“** und eine Grube aus **Echzell „Am Mühlbach“**¹⁷¹ durch römische Importkeramik um die Zeitenwende bzw. in die ersten zwei Jahrzehnte n. Chr. anzusetzen. Zwar liegen aus diesen lediglich wenige einheimische Gefäße vor, doch deutet das Fehlen verdickt-facettierter Ränder einen Wandel im Keramikspektrum an. Nur bei den Lesefunden aus der Siedlung Echzell „Am Mühlbach“ finden sich einige Gefäße mit verdickt-facettiertem¹⁷² oder innen verdicktem, zweifach abgestrichenem Rand¹⁷³.

Auch unter dem umfangreichen germanischen Fundmaterial aus dem spätaugusteischen Legionslager (1. Jahrzehnt n. Chr.) in **Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis**,¹⁷⁴ sind nach Angaben der Ausgräber verdickt-facettierte Gefäßränder nicht mehr vertreten, gleichsam fehlen noch entwickelte rhein-wesergermanische Gefäße.

¹⁶⁵ Zuletzt: Müller 1995, 175-180.

¹⁶⁶ Hennebölle 1939, 94-103 Abb. 4-5. Neben der charakteristischen Keramik der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit liegt jedoch auch Keramik aus der vorrömischen Eisenzeit vor.

¹⁶⁷ Jordan 1941, 18-30 Abb. 4. Bestimmung der Silbermünze nach Wilhelmi 1967, 126 und Korzus 1970, 126.

¹⁶⁸ Schirinig 1969, 55. - Peschel 1978, 93 Anm. 323.

¹⁶⁹ Wilhelmi 1971, 84. Halpaap 1994, 46 Anm. 208 sieht in der Keramik aus Böddeken lediglich ein „Nachwirken zeitlich vorausgehender elbgermanischer Prägung“.

¹⁷⁰ Wilhelmi 1967, Taf. 25,1-16.22-23 und 1971, Abb. S. 85.

¹⁷¹ Echzell-Gettenau „Im Feldchen“ Grube 50 (Steidl 1990, Abb. 2,3-8) und 80 (ebd., Abb. 3,6-8). - Echzell „Am Mühlbach“ Grubenhaus 11 (ebd., Abb. 3,6-8).

¹⁷² Ebd., Abb. 5,8-9.

¹⁷³ Ebd., Abb. 5,3-4.

Aus typologischen Gründen setzt Rosenstock die Keramik aus dem **Grubenhaus 1970** in **Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen**, ebenfalls an das Ende der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit¹⁷⁵.

In Engter stammen Gefäße mit verdickten oder verdickt-facettierten Rändern aus den Gruben 703 Qu. K6 (Taf. 40,1.3-4; 41,7) und 707 Qu. G6 (Taf. 42,16; 43,1.4.6), sowie aus den Befunden 183a-e Qu. D1¹⁷⁶ (Taf. 35,3.120; 36,2-5) und Bef. 1 Qu. C3 (Taf. 33,7.13), die so in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit datieren.

Eine Gliederung der Siedlungskeramik der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ist nach dem momentanen Forschungsstand nur eingeschränkt möglich, da größere Fundkomplexe mit Stratigraphien fehlen. Es entsteht aber der Eindruck, daß ausgeprägt verdickt-facettierte Ränder vor allem im Zusammenhang mit Fibeln der Gruppe I (ca. 45 - 15 v. Chr.) nach Völling (z.B. Haldern-Herken, Soest-Ardey, Grube 176) auftreten. Danach setzt eine Entwicklung hin zu weniger ausgeprägt verdickt-facettierten Rändern ein, die in einigen Gebieten bereits um die Zeitenwende verschwunden sind. So fehlen elbgermanisch-geprägte, verdickt-facettierte Ränder bereits in den Gruben von Echzell, Kr. Wetterau, im Legionslager von Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis, sowie in Geismar, Kr. Northeim, Grubenhaus 1970. Hingegen finden sich in Westfalen noch Befunde (Oberaden, Kr. Unna) aus dieser Zeit mit verdickt-facettierten Rändern. Möglicherweise wird hierin ein regional unterschiedlich langes Beharren an Keramikmodeströmungen deutlich. Allerdings liegen bislang zum einen zu wenige auswertbare Fundkomplexe vor und zum anderen sind mit den hier getroffenen Aussagen die Grenzen der Datierungsmöglichkeiten erreicht.

¹⁷⁴ Schnurbein/Wigg/Wigg 1995, 358-360 Abb. 10.12.

¹⁷⁵ Rosenstock 1979, 207-213 bes. 213 Taf. Abb. 28-29.

¹⁷⁶ Da sowohl einzelne Rand- als auch Wandscherben aus den unterschiedlichen Gruben 183 a bis e zusammenpassen, ist zu vermuten, daß die Gruben innerhalb eines recht kurzen Zeitraumes verfüllt wurden. Daher werden sie im folgenden als zeitlich ungefähr einheitlicher Fundkomplex angesehen.

9.2.2 Ältere und jüngere römische Kaiserzeit

Die Keramik der älteren und jüngeren Kaiserzeit aus den drei vorgelegten Osnabrücker Siedlungen entspricht der von v. Uslar erstmals typologisch und zeitlich gegliederten Tonware des sogenannten rhein-wesergermanischen Formenkreises¹⁷⁷.

Dieser lässt sich nicht mit einer aus den Schriftquellen bekannten ethnischen Einheiten in Übereinstimmung bringen, sondern umschreibt einen archäologisch definierten Verkehrsraum, der durch die „Besonderheiten seiner Keramik“ und „durch Eigentümlichkeiten seiner Grabformen“ (hauptsächlich Brandgrubengräber) charakterisiert wird¹⁷⁸. Für die Keramik stellt v. Uslar fest: „Von Fundort zu Fundort zeigten sich vielmehr meist kleinere Abwandlungen, und es stellte sich in gewissen Sinne das Vorhandensein eines allgemeinen, im wesentlichen einheitlichen Stilcharakters in dem behandelten Zeitabschnitt heraus, der sich über verhältnismäßig weite Räume erstreckte“¹⁷⁹.

Die rhein-wesergermanische Fundgruppe, „wird im Westen vom Niederrhein, im Süden vom Main - zwischen beiden Flüssen bis 260 n. Chr. vom Limes - begrenzt. Sie reicht im Norden in Westfalen und Niedersachsen etwa bis in die Höhe von Osnabrück und Hannover, im Osten bis an den Harz, die Leine“ und Saale (ältere Kaiserzeit) bzw. Werra (jüngere Kaiserzeit)¹⁸⁰. Das Wiehengebirge ist damit der nördliche Randbereich des rhein-wesergermanischen Formenkreises.

9.2.2.1 Rhein-wesergermanische Keramik der älteren Kaiserzeit

Als keramischer Leittyp der älteren Kaiserzeit lässt sich weitgehend die Gefäßform I nach v. Uslar anführen. Ihre Entstehung und damit den Beginn der rhein-wesergermanischen Keramik stellte v. Uslar 1938 in das fortgeschrittene 1. Jh. n. Chr.¹⁸¹. Dagegen setzten Uenze und Mildenberger den Beginn dieser Form bereits um

¹⁷⁷ Die Arbeit von R. v. Uslar 1938 ist noch immer grundlegend. Er bezeichnet diese Gruppe zunächst etwas unglücklich als „westgermanisch“. Erst Maurer 1942, 126-128 und Mildenberger 1948, 79 ff. führten die Begriffe „Weser-Rhein-Germanen“ bzw. „Rhein-Wesergermanen“ ein. Wichtige jüngere regionale Arbeiten: Wilhelmi 1967 und Mildenberger 1972.

¹⁷⁸ v. Uslar 1938, 178-183 und 1951, 7.

¹⁷⁹ v. Uslar 1938, 4.

¹⁸⁰ v. Uslar 1951, 7 Abb. 1 und 1977, 129 Abb. 1; Beilage 5. - Kempa 1995, 75 f.

¹⁸¹ v. Uslar 1938, 57-61; 142 f.

Christi Geburt (10 v.- 15 n. Chr.) an¹⁸². Bei der Neuvorlage der germanischen Keramik aus dem Frankfurter Stadtgebiet und Heddernheim 1980 korrigierte v. Uslar 1980 seine Datierung und setzte den Anfang der rhein-wesergermanischen Keramik noch vor die Mitte des 1. Jhs. n. Chr.¹⁸³. Präzisiert hat dies jüngst Seidel, der von einem „Auftreten der voll ausgebildeten Form I“ ab dem 2. Jahrzehnt des 1. Jhs. n. Chr. ausgeht¹⁸⁴. Die im Rahmen der Auswertung der Siedlungskeramik von Soest-Ardey vertretene Auffassung von Halpaap, daß bereits im letzten Jahrzehnt vor Christi elbgermanisch geprägte Gefäßformen durch rhein-weser-germanischen Formen abgelöst worden seien, kann daher nicht geteilt werden¹⁸⁵.

Eine besondere Rolle bei der Datierung der germanischen Keramik nimmt in der Forschung das Erdkastell von **Hofheim, Main-Taunuskreis**, ein. In dem Erdkastell, das nach neueren Untersuchungen in der Zeit zwischen 20/30 n. Chr. und dem Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre bestand, findet sich ausgebildete rhein-wesergermanische Keramik¹⁸⁶.

Ebenfalls auf eine sehr kurze Zeitspanne läßt sich die einheimische Keramik aus **Warburg-Daseburg, Kr. Höxter**,¹⁸⁷ eingrenzen. Ausweislich des Fibelspektrums bestand die Siedlung zwischen 20/30 und 60/70 n. Chr. Wie bereits angeführt sind nur noch wenige, rudimentär verdickt-facettierte Ränder vorhanden; hingegen treten ausgeprägte Gefäße der Form I auf.

¹⁸² Uenze 1962, 156 f. Abb. 1-4. In der Grube Wellen II, Kr. Waldeck-Frankenberg, fanden sich neben einigen Gefäßen der Form I mit kantig innen abgestrichenem Rand (ebd., Abb. 1,1-2.8) auch ein Bodenstück einer römischen Amphore, für die Uenze eine Parallele aus Oberaden anführt. Entsprechend: Mildnerberger 1972, 56 u. 98 f.

¹⁸³ v. Uslar 1980, 697-718. Zusammenfassung der Forschungsgeschichte bei Völling 1995, 74-76.

¹⁸⁴ Eisenhauer/Seidel 1995, 185. In dem augusteischen, wahrscheinlich um 9. n. Chr. geräumten oder zerstörten Lagers von Bad Nauheim fehlt noch die klassische Form I, jedoch finden sich bereits Prototypen. Demnach sind die frühen Gefäße der Form I mit scharfkantig innen abgestrichenem Rand aus Wellen II, r. Waldeck-Frankenberg (Uenze 1962, Abb. 1,1-2.8), am ehesten in das zweite Jahrzehnt nach Chr. zu datieren.

¹⁸⁵ Halpaap 1994, 58 führt zur Frühdatierung der rhein-wesergermanischen Keramik eine Randscherbe der Form I mit steilem unverdicktem Rand und leicht geschwungener Schulter aus Grube 790 (ebd., Taf. 72,10) an, die zusammen mit einer Randscherbe eines frühromischen Importgefäßes vom Typ Oberaden 60 (ebd., Taf. 72,11) gefunden wurde. Diese können aber bis in die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. auftreten (ebd., 58). Zudem wird die Grube durch ein Terra-Nigra-Gefäß (Taf. 72,14) in die späte Kaiserzeit datiert. Bei den beiden älteren Scherben aus der Grube handelt es sich demnach um sekundär umgelagerte Funde, die keine Hinweise zur Entwicklung der rhein-wesergermanischen Keramik geben.

¹⁸⁶ Walter 1993, 2-4 datiert das Erdkastell zwischen 20/30 n. Chr. und dem Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre. Ausgehend von einem zu späten Gründungsdatum des Erdkastells in den Jahren 39/40 n. Chr. vermutet noch Wahl 1982, 213, daß die germanische Keramik aus einer vorhergehenden einheimischen Siedlung stammt. Die Frühdatierung des Erdkastells und das Fehlen von anderen Siedlungsbefunden sprechen aber dafür, daß die germanische Keramik aus dem Erdkastell während dessen Nutzung nach 20/30 n. Chr. in den Boden gelangte (Walter 1993, 23-27). Es kann allerdings nicht entschieden werden, ob die germanische Keramik sofort mit dem Beginn des Erdkastells einsetzt.

¹⁸⁷ Günther 1990.

Für die Siedlung **Halden-Endshof, Kr. Kleve**, nennt Reichmann¹⁸⁸ aus Grubenhaus 4 eine eiserne Aucissafibel, die v. Uslar in seiner Publikation übersehen habe¹⁸⁹, und setzt damit das Fundmaterial aus dem Grubenhaus noch vor die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. an. Diese nachträgliche Fundzuweisung Reichmanns wurde allerdings wiederum jüngst von Kempa¹⁹⁰ als Irrtum bezeichnet, womit auch die Neudatierung des Grubenhausinventars in Frage gestellt wird. Einen Siedlungsbeginn in der ersten Hälfte oder der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. lassen aber auch einige aus Haldern-Endshof stammende Scherben römischer Keramikgefäße vermuten¹⁹¹. Mit dem Ende der älterkaiserzeitlichen Siedlung ist im Gegensatz zu den Aussagen von Uslars spätestens im frühen 2. Jh. n. Chr. zu rechnen¹⁹². Erst in spätrömischer Zeit wurde der Platz erneut besiedelt¹⁹³.

Sehr umfangreiches Material der älteren Kaiserzeit erbrachten die großflächigen Grabungen in **Frittlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis**. Um die Zeitenwende wurde nach Heiner hier die elbgermanisch geprägte Fundgruppe IIa abgelöst von der Fundgruppe IIb, aus der sich später die „rhein-wesergermanischen Stilrichtung entwickelte“¹⁹⁴. Erst die Fundgruppe IIc mit Gefäßen der Form I nach v. Uslar, entspricht nach Heiner der rhein-wesergermanischen Keramik. Nur eine Fibel vom Typ Almgren 15 aus Komplex 87 bietet einen absolutchronologischen Anhaltspunkt für die Fundgruppe IIc, deren Beginn Heiner in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. setzt¹⁹⁵. Da die Form I wie oben dargestellt aber schon vor der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. voll ausgebildet war, ist ein Einsetzen der Fundgruppe IIc in der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. möglich, was die Fundgruppe IIb in Frage stellt.

Aufgrund formenkundlicher Vergleiche der einheimischen Keramik von **Frankfurt-Domhügel** mit der aus dem Erdkastell in Hofheim postuliert Wahl eine kurzfristige germanische Besiedlung des Domhügels zwischen ca. 20 n. Chr. und der Mitte des 1. Jhs. n. Chr.¹⁹⁶. Spätestens mit der Errichtung der römischen Anlage auf dem Domhügel in

¹⁸⁸ Reichmann 1979, 247 Anm. 178. Bei v. Uslar 1949, 116 f. wird die Fibel nicht erwähnt.

¹⁸⁹ v. Uslar 1949, 105-127.

¹⁹⁰ Kempa 1995, 227. Eine abschließende Beurteilung ist hier nicht möglich.

¹⁹¹ v. Uslar 1949, 125. - Reichmann 1979, 247 und Wahl 1982, 215.

¹⁹² v. Uslar 1949, 127 nahm eine Dauer der Siedlung von der zweiten Hälfte des 1. Jhs. bis in das späte 2. Jh. n. Chr. an. Dagegen führen Reichmann 1979, 245-247 und Wahl 1982, 215 stichhaltige Gründe für einen früheren Beginn vor der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. und ein Ende am Ende des 1. Jhs. oder im frühen 2. Jh. n. Chr. an.

¹⁹³ Allerdings liegen nur wenige Funde aus dieser Zeit vor. So ein Terra-Nigra-Gefäß vom Typ Gellep 251/252 (v. Uslar 1949, Abb. 16,2), der in die zweite Hälfte des 3. und erste Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. (Reichmann 1979, 246 Anm. 176. - Halpaap 1983, 300) datiert. In diese Zeit gehört auch eine Grube mit einer Randscherbe vom Typs Niederbieber 89 und zwei Rand- und eine Wandscherbe von Gefäßen der Form II nach v. Uslar (Kempa 1995, 226).

¹⁹⁴ Heiner 1994, 72.

¹⁹⁵ Heiner 1994, 72 Anm. 196.

¹⁹⁶ Wahl 1982, 26 f., 211-216.

den 70er Jahren n. Chr. sei diese aufgegeben worden. Bei der chronologisch auswertbaren Keramik handelt es sich allerdings nur um wenige Gefäße der Form I¹⁹⁷. Wahl überschätzt die Datierungsmöglichkeiten germanischer Keramik, wenn er anhand angeblich „schärfer datierbare(r) germanische(r) Gefäßformen“ (Form I) einen Beginn der Siedlung in frühtribarischer Zeit und ihren Abbruch wahrscheinlich in claudischer Zeit annimmt¹⁹⁸. Zu einer ganz anderen Datierung der germanischen Keramik vom Frankfurter Domhügel gelangt Baatz in seiner Rezension der Arbeit von Wahl¹⁹⁹. Er betont, daß 84 % der germanischen Keramik in römischen, zumeist flavischen Befunden gefunden wurden und höchstens 3 % aus vorflavischen Schichten stammen²⁰⁰. Ausführlicher geht er auf zwei materialreiche römische Baubefunde des ausgehenden 1. Jhs. n. Chr. ein. Die Befundumstände lassen nach Baatz erkennen, daß die zahlreich dort gefundenen germanischen Scherben nicht sekundär umgelagert, sondern während ihrer Umlaufzeit zusammen mit den römischen Funden dorthin gelangten²⁰¹. Aus diesem Grund datiert Baatz die germanische Keramik auf dem Frankfurter Domhügel in das späte 1. und frühe 2. Jh. n. Chr. und vermutet, daß neben dem römischen „Militärstützpunkt“ ein vicus mit einem germanischen Bevölkerungsteil bestanden hat²⁰².

Ein kleiner Ausschnitt einer germanischen Siedlung wurde hingegen am **Frankfurter Osthafen** mit zwei Grubenhäusern und einigen Gruben erfaßt²⁰³. Die von dort stammenden zahlreichen römischen Importfunde können nach Wahl nicht „zwingend vor die Jahrhundertmitte oder bereits in die vespasianische Zeit“ datiert werden²⁰⁴. Daher vermutet er einen Beginn der Siedlung um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. und deren Zerstörung um 69/70 n. Chr. infolge der Battaverunruhen²⁰⁵.

¹⁹⁷ Nur sieben Gefäße oder Gefäßfragmente erlaubten eine Ansprache als Form I (7,2 %). Hingegen sind ca. 75 % der Gefäße chronologisch langlebige Gefäße der Formen V und VI nach v. Uslar.

¹⁹⁸ Als typologisch ältere Variante der Form I nach v. Uslar spricht Wahl Gefäße mit kurzer, konischer Schulter und kantigem Bauchumbruch an (Wahl 1982, 212 Abb.35, H1-7) an. Ähnliche Gefäße der Form I finden sich aber auch in der etwas jüngeren Siedlung Frankfurt-Osthafen (Uslar 1980, Abb. 3,1-2.7).

¹⁹⁹ Baatz 1989, 225-232.

²⁰⁰ Baatz 1989, 225-232. - Wahl 1980, 213 hingegen, der rein typologisch argumentiert, glaubt, daß die stratigraphischen Beobachtungen auf dem Domhügel keinen Datierungshinweis erbringen, da die Keramik sekundär umgelagert worden sei.

²⁰¹ Es handelt sich um: -1) den Kanal unter dem Frigidarium des jüngeren Bades (bei Wahl Fst.-Verz. Nr. 6), das nach 89 n. Chr. erbaut wurde. Die römischen Funde datieren zwischen 90 und 110 n. Chr. -2) Brunnen auf dem Grundstück Kerbengasse 9 (Fst.-Verz. Nr. 29-32). Neben römischer Keramik fand sich in der oberen Füllung ein As Trajans, geprägt 103-111 n. Chr.

²⁰² Baatz 1989, 231 f.

²⁰³ Wahl 1982, 27-32.

²⁰⁴ Wahl 1982, 31 f.

²⁰⁵ Wahl 1982, 32. - v. Uslar 1980, 702 f. sieht die Keramik des Frankfurt-Osthafens im Vergleich zu den Funden aus der Periode 1 des Kastells von Hedderheim (Ende der 70er - ca. 110 n. Chr.) als typologisch älter an und datiert

Das Auslaufen der Form I ist absolutchronologisch nicht genau festzulegen. Aus dem Fehlen der Form I in den Kastellen und vici des obergermanischen Limes in der Wetterau und im Taunus, schließt Seidel e silentio auf ein mögliches Auslaufen der Form im letzten Drittel des 1. Jhs. n. Chr.²⁰⁶. In der Grube 2 aus **Mardorf 19, Kr. Marburg-Biedenkopf**,²⁰⁷ die aufgrund der römischen Keramik erst nach dem späten 1. Jh. n. Chr.²⁰⁸ verfüllt worden sein kann, fanden sich jedoch noch mehrere Gefäße der Form I²⁰⁹. Eine entsprechende Fundsituation zeigt sich auch in einem Grubenhaus in **Mardorf 23, Kr. Marburg-Biedenkopf**²¹⁰. Die Form I ist in germanischen Siedlungen damit mindestens bis in das frühe 2. Jh. n. Chr. nachzuweisen. Die Schwierigkeit, ihr Auslaufen absolutchronologisch festzulegen, liegt auch darin begründet, daß nur wenige datierbare Fundkomplexe des späten 1. und frühen 2. Jhs. n. Chr. vorliegen²¹¹. Aufgrund der Grabfunde nehmen Joachim²¹² und Dušek²¹³ ein Fortbestehen der Form I bis zur Mitte des 2. Jhs. n. Chr. an. Durch eine Seriation lassen sich nach Siegmund²¹⁴ die Grabfunde der Stufe B2 in eine ältere Phase mit Sigillaten des 3. und 4. Viertels des 1. Jhs. n. Chr., den Fibeln A 138-139 und A 146-147 und Urnen der Form I sowie eine jüngere Phase mit Sigillaten „um 120“, den Fibeln A 141 und A 144-145 sowie den Keramikformen I/IIa, IV und V/VI trennen²¹⁵. Damit läßt sich das Ende der Form I im Grabbrauch zu Beginn des 2. Jh. n. Chr. annehmen. Singulär ist ein Gefäß der GF 34 aus einem Grab der

sie noch in die erste Hälfte des 1. Jhs.

²⁰⁶ Er schränkt (ebd., Anm. 22) aber gleichzeitig ein, daß das Fehlen der Form I in den Kastellen auch funktionale Gründe haben kann. Es überwiegen klar die Formen V/VI nach v. Uslar, die möglicherweise nur als Behälter von Handelswaren in die Kastelle gelangten. Hinzu kommt, daß in den meisten Kastellen jeweils nur wenige germanische Scherben gefunden wurden und kein vollständiges Formenspektrum vorliegt.

²⁰⁷ Buthmann/Posluschny 1994, 1-25.

²⁰⁸ Ebd., 16-19. Es handelt sich um eine Randscherbe vom Typ Niederbieber 88 (ebd., Taf. 8, B1) sowie einen Krug mit Kragenrand (ebd., Taf. 9,11), die beide erst am Ende des 1. Jhs. n. Chr. auftreten. Zwar fanden sich in unmittelbarer Nähe der Grube auch Terra-Sigillata-Scherben aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr., doch besteht kein nachweisbarer Zusammenhang zu dem Befund.

²⁰⁹ Buthmann/Posluschny 1994, Taf. 3,12-14; 4,2. In den Gruben wurden auch Gefäße der Form II nach v. Uslar (ebd., Taf. 5,2-3.5) gefunden, die ein Einsetzen der Form in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. belegen (siehe dazu weiter unten).

²¹⁰ Meyer 1994/1995, 47 ff. Abb. 8 mit Gefäßen der Form I, I/IIa und II und einer späten Fibel vom Typ Almgren 15 (ca. 80-150 n. Chr.).

²¹¹ Zu nennen: Kastell Hedderheim (v. Uslar 1980, 697 f. Abb. 1 u. 2) vom letzten Viertel des 1. Jhs. bis zur Mitte des 2. Jhs. n. Chr. Unter den wenigen, eher zufälligen Funden fehlt die Form I. Nach Baatz 1989 ist auch die germanische Keramik vom Frankfurter Domhügel in das späte 1. und frühe 2. Jh. n. Chr. zu setzen. Von dort liegen einige typologisch eher früh anmutende Gefäße der Form I vor.

²¹² Joachim 1987, 11 datiert in Troisdorf, Rhein-Siegkreis die Gräber 17 und 50 in die entwickelte Stufe B2. Der Achsenstift aus Grab 17 (ebd., Taf. 14,26) läßt sich entgegen Joachim 1987, 13 nicht sicher einer Fibel vom Typ A144 zuschreiben (Teegen 1996, 26). Damit ist eine eindeutige Datierung nicht möglich. Auch Grab 50 mit einer Schildfessel vom Typ Jahn 6, kann noch in das 1. Jh. n. Chr. gehören.

²¹³ Dušek 1987, 212.

²¹⁴ Siegmund 1997, 79-82.

²¹⁵ Das zusammen mit einer Fibel vom Typ A 144 gefundene Gefäß aus Grab 225 in Rheindorf (v. Uslar 1938, 144 Taf. 33,5) zeigt bereits ein stark geschweiftes Profil.

zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. in Costedt, Kr. Minden-Lübbecke²¹⁶, das nicht als Beleg eines Fortbestehens der Form bis in die fortgeschrittene Stufe B2 oder sogar Übergang B2/C1 angeführt werden kann.

Der späte zeitliche Ansatz der Form I durch v. Uslar 1938 wurde auch außerhalb des eigentlichen rhein-wesergermanischen Formenkreises bei der Bearbeitung von Keramikkomplexen häufig als Fixpunkt vergleichbarer Gefäßformen herangezogen. Daher müssen auch diese Datierungen hinterfragt werden. So setzt Schirinig in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb., die entsprechende Form II in Anlehnung an die Datierung der Form I bei v. Uslar 1938 in die „ersten drei Viertel des 2. Jhs. n. Chr.“²¹⁷. Mit dem frühen Einsetzen der Form I in der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. läßt sich die Datierung nicht mehr aufrechterhalten. Vielmehr hat die Form II in Böhme wahrscheinlich viel früher eingesetzt, in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. Damit tritt sie bereits zu Beginn der Siedlung oder kurz danach auf²¹⁸. Die von Schirinig postulierte zeitliche Abfolge seiner Formen I (Eggers B1; Zeitstufe 1) und II (Eggers B2; Zeitstufe II) muß daher in Frage gestellt werden²¹⁹.

Zum typologischen Vergleich wurde auch die grob in die ältere Kaiserzeit datierende Keramik aus Gleidingen, Kr. Hildesheim, aufgenommen²²⁰.

Grundsätzlich sollten bei der chronologischen Einordnung einheimischer Keramik der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit sowie der älteren Kaiserzeit zeitliche Einstufungen wie „augusteisch“ oder „tiberisch“ vermieden werden. Zwar lassen sich einzelne Befunde über römische Importe relativ genau datieren, doch kann die Laufzeit der germanischen, handgemachten Keramik nicht so exakt eingegrenzt werden. Berechtigt ist darüber hinaus der methodische Einwand von Baatz, daß die germanische Keramik einem eigenständigen „Entwicklungsrhythmus“ folgt, der zeitlich unabhängig von den Regierungszeiten der römischen Herrscher verläuft²²¹.

Von den wenigen Fundkomplexen aus den Osnabrücker Siedlungen können nur die sich überschneidenden Gruben 272a u. 272b Qu. J7 aus Engter über die Keramik der

²¹⁶ Siegmund 1996, Taf. 19,3. In Grab 29 vergesellschaftet mit Fibeln der Typen A 141 und A 198/208, woraus sich eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. ergibt (Teegen 1996, 30).

²¹⁷ Schirinig 1969, 55 f. Abb. 18 u. 19.

²¹⁸ Ausgeprägt verdickt-facettierte Ränder der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit fehlen in Böhme.

²¹⁹ Auch die von Schirinig 1969, Abb. 2-6 angegebenen Stratigraphien in Böhme belegen eher ein Nebeneinander der beiden Keramikformen als eine klare zeitliche Abfolge. Kritisch zur Datierung und Typeneinteilung in Böhme auch Halpaap 1994, 56 Anm. 252.

²²⁰ Bergmann 1968, Taf. 1-13. Jedoch nur die Funde auf den Taf. 1-4 stammen aus einer Grube, die anderen Stücke lassen sich nicht zuordnen. Die Zuweisung der Funde aus Gleidingen zu den Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit durch Heiner 1994, 69 f. ist anhand der Keramik nicht nachvollziehbar.

²²¹ Baatz 1989, 231.

älteren Kaiserzeit zugeordnet werden. Aus der stratigraphisch älteren Grube Bef. 272a stammen ein Gefäß mit typischer flächiger, unregelmäßiger Fingertupfenverzierung (Taf. 37,9) und ein nach v. Uslar für das westfälisch-hannoverische Gebiet typisches Gefäß der Form III (Taf. 38,1) mit ausdünnender, spitz zulaufender Randlippe²²². Auch die Funde aus der Grube 272b (Taf. 38,2-6) sprechen für eine älterkaiserzeitliche Zeitstellung (u.a. Wandscherben mit Schlickrauhung). Eine genauere absolutchronologische Fixierung der beiden Fundkomplexe innerhalb der älteren Kaiserzeit ist hier noch nicht möglich.

9.2.2.2 Rhein-wesergermanische Keramik der jüngeren Kaiserzeit

Als keramische Leitform der jüngeren Kaiserzeit führt v. Uslar seine Gefäßform II an, deren Beginn er in das ausgehende 2. Jh. n. Chr. datiert²²³. Nach Rosenstock muß jedoch mit einem deutlich früheren Einsetzen der Form II gerechnet werden²²⁴. Als Beleg führt er Grab 263 aus Rheindorf, Kr. Leverkusen, an, in dem ein Gefäß der Form mit einem Terra-Sigillata Gefäß des frühen 2. Jh. n. Chr. (95-120 n. Chr.) vergesellschaftet ist²²⁵. Ferner betont er die typologische Ähnlichkeit zur Form 2 nach Voigt im elbgermanischen Bereich, die bereits im 1. Jh. n. Chr. belegt ist.

Diese Auffassung findet Unterstützung im Befund C 89 des vicus von **Hofheim, Main-Taunuskreis**, wo eine Wandscherbe der Form II durch die vergesellschaftete Terra Sigillata schon in das frühe 2. Jh. n. Chr. zu stellen ist²²⁶. Auch in **Rockenberg-Oppershofen, Wetteraukreis** stammen Gefäße der Form II aus einem Befund des späten 1./frühen 2. Jhs. n. Chr.²²⁷. Dadurch bestätigt sich die oben angeführten Datierung der beiden Gruben aus **Mardorf 19, Kr. Marburg-Biedenkopf**, in denen ebenfalls die Form II gefunden wurde, in das späte 1./frühe 2. Jh. n. Chr.²²⁸. In diesen Zeitabschnitt gehört nach Först ferner ein Gefäß der Form II mit „verdickt, kantig abgestriche-

²²² v. Uslar 1938, 72 Anm. 131. - Wilhelmi 1967, 84.

²²³ v. Uslar 1938, 65.

²²⁴ Rosenstock 1979, 172 f.

²²⁵ Petrikovits/v. Uslar 1950, 224 f.

²²⁶ Walter 1993, 33 u. 41.

²²⁷ Vortrag von J. Lindenthal am 17. April 1998 in Frankfurt beim Kolloquium: Germanische Keramik des 1.- 5. Jhs. n. Chr.

²²⁸ Buthmann/Posluschny 1994, 1 ff. Taf. 5,2 (Grube 1).3.5.7 (?) (Grube 2).

ner Randlippe" aus einem Scherbenlager in **Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch**, in dem noch verdickte und mehrfach-abgestrichene Ränder gefunden wurden²²⁹. Diese Funde, die an den Beginn der Form II gehören, sind allerdings bislang Ausnahmen, da entsprechende Gefäße in Siedlungen des 1. Jhs. n. Chr. fehlen²³⁰. Die Wandscherbe mit deutlichem Schulterumbruch, ähnlich der Form II, die in Grab 17 von **Nordhausen, Kr. Nordhausen**, mit einer Augenfibel gefunden wurde, ist singulär und kann nicht zur Datierung herangezogen werden²³¹.

Demnach ist mit der Entstehung der Form II schon am Ende des 1. Jhs. oder im frühen 2. Jh. n. Chr. zu rechnen²³². Es bleibt daher zu überprüfen, ob einzelne Fundkomplexe, die allein aufgrund der Form II für die jüngere Kaiserzeit in Anspruch genommen wurden, nicht bereits der Mitte oder der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. angehören.

In **Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis**, setzt Heiner den Beginn der Form II und damit seiner Fundgruppe IId „spätestens in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr.“ an²³³. Das Ende der Fundgruppe IId datiert er „spätestens in das frühe 3. Jh. n. Chr.“²³⁴.

Die meisten der über römische Importe datierbaren Fundkomplexe mit Gefäßen der Form II gehören allerdings dem späten 2. Jh. und der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. an. Hier sind die Fundkomplexe aus **Maden I**²³⁵ und **II**²³⁶, **Kr. Schwalm-Eder-Kreis; Soest-Ardey, Kr. Soest, Bef. 457 u. 513**²³⁷; **Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen**,²³⁸ und **Bef. 50** aus **Haffen-Mehr, Kr. Kleve**,²³⁹ ebenso wie die bisher unpublizierten Fundkomplexe vom **Dominnenhof** in **Münster**²⁴⁰ und dem Grubenhaus **1 Qu. D1** in **Engter** anzuführen. Das mehrheitliche Vorkommen der Form II in Fundkomplexen des ausgehenden 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. ist zum Teil durch das mengenmäßig unterschiedliche Auftreten römischer Importe in der Germania im Laufe der Kaiserzeit erklärbar. Nach-

²²⁹ Först 1991, 90 f. Taf. 57,435. Entgegen den binnenländischen Siedlungen laufen verdickt und mehrfach abgestrichene Ränder im Küstengebiet (ebd., 80) bis in das ausgehende 1. Jh. n. Chr.

²³⁰ Siehe Warburg-Daseburg, Haldern-Endshof, Frankfurt-Domhügel und Frankfurt-Osthafen. Einzuschränken ist jedoch, daß die Siedlungen Warburg und Frankfurt-Osthafen schon vor dem Ende des 1. Jhs. n. Chr. aufgelassen wurden.

²³¹ Dušek 1987, 226. Die Augenfibel datiert in die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

²³² So auch Halpaap 1994, 72; 79-85.

²³³ Nach Heiner 1994, 72 f. Tab. 3 treten in Fritzlar-Geismar Gefäße der Form II früher auf als kombinierte, geordnete Verzierungsmuster, die kennzeichnend seien für den „Stilwandel“ im späten 2. Jh. n. Chr. Daraus leitet er ein Einsetzen von Form II und damit der Fundgruppe IId spätestens um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. ab.

²³⁴ Heiner 1994, 73.

²³⁵ v. Uslar 1938, Taf. 24,9; 25,12; 44,3-29.

²³⁶ Bergmann 1968, 62-71 Taf. 13-23.

²³⁷ Halpaap 1994, Taf. 62-63

²³⁸ Brandt 1972, 140 f. Taf. 52; 53,1-24. Ein Datum post quem für die Grube geben eine Münze Marc Aurels (161-180) und ein Sesterz für Faustina II (161-176).

²³⁹ Kempa 1995, 113 Taf. 130-133.

²⁴⁰ Der unpublizierte Fundkomplex wurde vom Verfasser aufgenommen.

dem nur wenige römische Funde der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. aus germanischen Fundkomplexen vorliegen²⁴¹, läßt sich für das späte 2. Jh. n. Chr. ein plötzlicher Anstieg des römischen Importes feststellen²⁴². Da die germanische Keramik fast ausschließlich über römische Importe absolutchronologisch einzuordnen ist, wird ihre Datierungsmöglichkeit dadurch nachhaltig beeinflußt. Zwar ist nach dem momentanen, quellenbedingten Forschungsstand der Schwerpunkt der Form II erst nach dem späten 2. Jh. n. Chr. anzusetzen, doch ist eine ausschließliche Datierung in die jüngere Kaiserzeit nicht möglich.

In seiner noch immer grundlegenden Arbeit zur rhein-wesergermanischen Keramik wählte v. Uslar das späte 3. Jh. n. Chr. als zeitliche Obergrenze²⁴³, jüngere Fundkomplexe blieben unberücksichtigt. Diese künstliche zeitliche Beschränkung v. Uslars führte dazu, daß bei nachfolgenden Fundbearbeitungen, die von ihm beschriebene „jünger-kaiserzeitliche“ Keramik häufig ebenfalls nur bis in das fortgeschrittene 3. Jh. n. Chr. datiert wurde und die Spätkaiserzeit in vielen Fällen unberücksichtigt blieb. Hinzu kommt, daß aus diesem späten Abschnitt der jüngeren römischen Kaiserzeit nur wenige publizierte Fundkomplexe vorliegen²⁴⁴.

Deutlich wird dies in **Bennekom, Prov. Gelderland**²⁴⁵, einer Siedlung, die nach der römischen Importkeramik zwischen 100/125 n. und 400/425 n. Chr. bestand. Bei der Datierung der einheimischen, noch rhein-wesergermanisch geprägten Keramik über typologische Vergleiche scheint das 4. Jh. n. Chr. allerdings zu fehlen. Jedoch sind, mit einer Ausnahme, alle in Bennekom definierten Typen der einheimischen Keramik mit spätrömischer (spätes 3. bis Anfang 5. Jh. n. Chr.) Importkeramik vergesellschaftet²⁴⁶. Daher muß auch die einheimische, handgemachte Keramik bis zum Ende der Siedlung in Gebrauch gewesen sein²⁴⁷.

Auch im **Befund 33 von Haffen-Mehr, Kr. Kleve**, für den ein Antonian des Tetricus (ab 270 n. Chr.) einen terminus post quem liefert, ist noch das gesamte rhein-wesergermanische Keramikspektrum der jüngeren Kaiserzeit repräsentiert²⁴⁸. Eine ent-

²⁴¹ So gibt es nach Erdrich 1995, 53 aus Niedersachsen „keine römischen Funde, deren Herstellung sicher in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts eingegrenzt werden kann“.

²⁴² Siehe oben Berke 1990, 98 Abb. 12. - Erdrich 1992, 1995 und 1997. Für Ober- und Niederhessen in gleicher Weise: Seidel 1994/95, 18.

²⁴³ v. Uslar 1938, 3 f. nimmt den Fall des Limes 260 n. Chr. als obere Zeitgrenze.

²⁴⁴ Mildenerberger 1972, 80 f.

²⁴⁵ Van Es/Miedema/Wynia 1985, 533-652.

²⁴⁶ Ebd., 621 f.

²⁴⁷ Leider werden die Fundvergesellschaftungen nicht aufgelistet, so daß eine weitere chronologische Auswertung nicht möglich ist.

²⁴⁸ Kempa 1995, 112 Taf. 112-113. Er (ebd., 128 f.) stellt den Befund zu einer Gruppe von Fundkomplexen des

scheidende Rolle in der Diskussion zur spätrömischen rhein-wesergermanischen Keramik spielt die Siedlung auf dem Gelände der Zeche **Erin, Castrop-Rauxel, Kr. Recklinghausen**²⁴⁹. Leider stammen alle Funde aus dem Schwemmsandbereich eines Baches und sind keinen Befunden zuzuordnen. Neben einheimischer Keramik stammen aus Erin zahlreiche römische Importfunde. Diese setzen im geringen Umfang um die Wende vom 1. zum 2. Jh. n. Chr. ein und steigen erst im Verlauf des 3. Jhs. n. Chr. etwas an. Der überwiegende Teil der römischen Funde gehört aber der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. an²⁵⁰. Verteilt sich die einheimische Keramik²⁵¹ mengenmäßig in gleicher Weise auf die Siedlungsdauer, liegt auch deren Schwerpunkt im 4. Jh. n. Chr. bzw. in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr.²⁵². Dagegen hat Kempa jüngst eingewendet, daß die Konzentration der römischen Importstücke sowie der Bronzefunde in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. nicht zwangsläufig auf einen Siedlungsschwerpunkt in dieser Zeit schließen lassen, sondern ebenfalls mit einer kriegerischen Zerstörung der Siedlung erklärt werden können²⁵³. Jedoch geben die neuen Ausgrabungen in Erin zwischen 1991 und 1994 keinerlei Hinweis auf ein gewaltsames Ende des Handels- und Opferplatzes²⁵⁴. Neben relativ wenigen Gefäßen der Form II sind in Erin vor allem bauchige Gefäße der Formen III und IV mit abgesetztem, außen gekerbten oder getupften Rand und oft einer einzelnen oder mehreren umlaufenden Reihe(n) von Eindrücken auf dem Bauchumbruch kennzeichnend²⁵⁵. Entsprechende Gefäße werden in Haffen-Mehr, Kr. Kleve, unter der Form C²⁵⁶, in Soest-Ardey, Kr. Soest, als Typ IVb²⁵⁷ und in Bennekom, Prov. Gelderland, unter dem Typ IIB²⁵⁸ sowie in der Provinz Overijssel unter dem Typ 1.2.15²⁵⁹ zusammengefaßt. Auch aus Fundzusammenhängen des fortgeschrittenen/ausgehenden 4. Jhs. n. Chr. in Belgien stammen vergleichbare Gefäße. Hier ist

ausgehenden 2. bis späten 3. Jhs. n. Chr. Die Münze gibt indes nur einen terminus post quem, so daß auch eine Datierung in das 4. Jh. n. Chr. möglich ist.

²⁴⁹ v. Uslar 1970, 107 ff. Neue Grabungen: Dieckmann 1995, 213 ff. und 1997.

²⁵⁰ Schoppa 1970, 111.

²⁵¹ v. Uslar 1970, 107-120.

²⁵² Schlüter 1982, 16 f.

²⁵³ Kempa 1995, 74 f. Anm. 438. Er nennt zudem die Funde von kleinen Schädelfragmenten „von mindestens vier bis fünf Einzelpersonen“. Zwei davon zeigen auf jeden Fall Spuren von Gewalteinwirkung (Gebhardt 1970, 121). Da ausschließlich Schädelfragmente gefunden wurden, könnte es sich um eine bewußte Auswahl handeln, was für einen Zusammenhang mit den in Erin ebenfalls nachgewiesenen zahlreichen Opferhandlungen - Bestattungen vollständiger Tierskelette und von Schädel- und Extremitätenknochen - spricht (Dieckmann 1995, 216 f.).

²⁵⁴ Dieckmann 1995, 213-217 und 1997.

²⁵⁵ v. Uslar 1970, 107 f. Taf. 30, 15-18; 32; 34, 3.14. - Schlüter 1982, 16 f.

²⁵⁶ Kempa 1995, 85 Abb. 9, C.

²⁵⁷ Halpaap 1994, 93-96 Abb. 41.

²⁵⁸ Van Es/Miedema/Wynia 1985, Abb. 40. Ebenfalls Rhenen, Prov. Gelderland (Van Es 1991, Abb. 2B).

²⁵⁹ Van Es/Verlinde 1977, Fig. 39.

besonders der Fundplatz **Donk, Prov. Limburg** zu nennen²⁶⁰, wo nach Van Impe im zweiten Viertel bzw. Drittel des 4. Jhs. n. Chr. germanische Neuansiedler zwei Gebäude (J und K) einer vorhergehenden, seit dem 1. Jh. n. Chr. bestehenden Siedlung ganz oder teilweise wiederaufgebaut und genutzt haben²⁶¹. Es handelt sich um zweischiffige Häuser mit jeweils einem eingetieften Raum²⁶². In Haus K fand sich in dessen Verfüllung Drehscheibenware, die erst im zweiten Viertel des 4. Jhs. n. Chr. auftritt, sowie handgemachte Keramik, die Parallelen im rechtsrheinischen Gebiet besitzt²⁶³. Einige vergleichbare, handgemachte Keramikgefäße aus den Grubenhäusern M²⁶⁴ und N²⁶⁵ in Donk werden von Van Impe aufgrund des Fehlens von Drehscheibenware in den Befunden bereits in die zweite Hälfte des 2. Jhs. und das 3. Jh. n. Chr. bzw. in die zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. datiert²⁶⁶. Eine solche Datierung *e silentio* ist aber methodisch fraglich²⁶⁷. Ein Bestehen der Siedlung am Ende des 4. Jhs. n. Chr. belegt die dendrochronologische Datierung eines zur Siedlung gehörigen Brunnens (383 n. Chr. plus 10 bis 15 Jahre)²⁶⁸.

In den rechtsrheinischen Fundkomplexen des späten 2. und der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. fehlen noch bauchige Gefäße der Formen III und IV mit abgesetztem, außen gekerbten oder getupften Rand und einer oder mehreren umlaufenden Reihe(n) von Eindrücken auf dem Bauchumbruch²⁶⁹. Bereits v. Uslar sah in derart verzierten

²⁶⁰ De Paepe/Van Impe 1991, Abb. 4,26-38; 5. Auch bei der handgemachten Keramik aus dem Kastell Liberchies-Brunehaut des 4. Jhs. n. Chr. gibt es einige ähnliche Stücke (ebd., Abb. 6; vor allem Abb. 6,3).

²⁶¹ Van Impe 1983, 83 ff und 1992, 559 f.

²⁶² Van Impe 1983, 86. Die Grundrisse entsprechen der späten Variante der Häuser des Typs Alphen-Ekeren der Maas-Demer-Schelde-Region (Slofstra 1991, 137 ff. - De Boe 1988, 47 ff.), die in die zweite Hälfte des 2. und erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. datieren. In den Hausbereichen fanden sich zudem größere Mengen Keramik dieser Zeit.

²⁶³ Van Impe 1983, 88 ff. Abb. 14,1-25 (Drehscheibenware).26-38 (handgemachte Keramik). - De Paepe/Van Impe 1991, 148 ff. Abb. 4. Van Impe 1983, 86 und 1992, 560 geht davon aus, daß die beiden Häuser unmittelbar vor der aufgrund der Funde angenommenen Nutzung bzw. dem Wiederaufbau im fortgeschrittenen 4. Jh. n. Chr. zumindest teilweise bestanden haben und daher über das 3. Jh. n. Chr. hinaus genutzt worden seien. Dies ist jedoch fraglich, da wir nicht von einer so langen Nutzungszeit bei Holzgebäuden ausgehen dürfen, zudem sind keinerlei Reparaturen anhand der Hausgrundrisse (ebd., Abb. 326) erkennbar.

²⁶⁴ De Paepe/Van Impe 1991, Abb. 5,1.6.

²⁶⁵ Ebd., Abb. 5,2-3.

²⁶⁶ Van Impe 1983, 92. - De Paepe/Van Impe 1994, 250. Die 14-C Daten aus den Grubenhäusern (De Paepe/Van Impe 1991, 151) geben keinen Datierungsaufschluß.

²⁶⁷ So fehlt auch Drehscheibenware des 2./3. Jhs. n. Chr. in den Grubenhäusern. Für ein ungewöhnliches „Trichterrandgefäß“ mit Dreierundellenverzierung auf der Schulter (De Paepe/Van Impe 1991, Abb. 5,1) gibt es ein vergleichbares Stück, lediglich mit etwas längerer Schulter aus einem Grab in Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke, das durch zwei Armbrustfibeln in das 4. Jh. n. Chr. datiert werden kann (Bérenger 1988, Abb. 6,11a).

²⁶⁸ In Verbindung mit Dendrodaten aus anderen frühfränkischen Fundplätzen (Bergeyk 396 n. Chr. und Gennep nicht vor 390 n. Chr. und 408 n. Chr.) vermuten Theuws/Hiddink 1996, 78 f. eine Aufsiedlung Nordgalliens erst am Ende des 4. Jhs. n. Chr. Inwieweit die wenigen Daten jedoch den Beginn der Siedlungen markieren, bleibt fraglich. Zunächst zeigt das Dendrodatum aus Donk nur, daß die Siedlung am Ende des 4. Jhs. n. Chr. bestand.

²⁶⁹ Die von Kempa 1995, Anm. 536 für seinen Typ C angeführten Vergleichsstücke aus Maden ((Bergmann 1968, Taf. 15,4; 16,2; 17,14.16; 18,8-15; 19,1.2.6-10)) unterscheiden sich von den für die Spätphase der jüngeren römischen Kaiserzeit charakteristischen Gefäßen.

Gefäßen der Form III eine späte Entwicklung des fortgeschrittenen 3. Jhs. n. Chr.²⁷⁰. Dem folgend setzt Schlüter ein Gefäß der Form III mit umlaufender Eindrucksreihe auf dem Bauchumbruch aus einem Brandgrab in Erpen, Kr. Osnabrück, aus typologischen Gründen nach der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. an, obwohl es zusammen mit einem Terra-Sigillata-Becher vom Typ Drag. 54 der Zeit um 200 oder des frühen 3. Jhs. n. Chr. gefunden wurde²⁷¹.

Bei der Bearbeitung der kaiserzeitlichen Keramik der Siedlung Haffen-Meer, Kr. Kleve, konstatiert auch Kempa, daß rhein-wesergermanische Formen oder Verzierungen bis weit in das 4. Jh. n. Chr. auftreten können²⁷². Erst um die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. werden sie dort durch provinzialrömische Keramik vollständig verdrängt²⁷³. Die Zahl der auswertbaren Befunde ist in Haffen-Meer allerdings sehr klein.

Ebenfalls noch rhein-wesergermanische Einflüsse (außen getupfte u. gekerbte Ränder; Runddellen und Wulstgruben auf der Gefäßoberfläche) sind bei der handgemachten Keramik aus dem Doppelbefund 20/21 in **Bochum-Harpen, Kr. Bochum**, der in das ausgehende 4. Jh./frühe 5. Jh. n. Chr. gehört, erkennbar²⁷⁴.

Eine größere Zahl von Fundkomplexen mit römischen Importfunden des fortgeschrittenen 4. Jhs. n. Chr. erbrachte die Siedlung **Soest-Ardey, Kr. Soest**. Diese Fundkomplexe belegen gleichfalls, daß rhein-wesergermanisch geprägte Formen und Verzierungen mindestens bis zur Mitte des 4. Jhs. n. Chr.²⁷⁵ und einzelne Merkmale sogar darüber hinaus in Mode geblieben sind²⁷⁶. Auch für die klassische Form II ist ein Auftreten bis in das 4. Jh. n. Chr. nachzuweisen²⁷⁷.

Daneben hat Mildenerger innerhalb der Form II über typologische Analogien zu elbgermanischen Schalenurnen eine jüngere Variante mit verflautem Schulterumbruch und

²⁷⁰ v. Uslar 1938, 71 Anm. 129.

²⁷¹ Schlüter 1982, 47 f. Abb. 12.

²⁷² Kempa 1994, 74 f. u. 128

²⁷³ Kempa 1994, 126-130 gliedert die Befunde aufgrund der römischen Importkeramik in drei Gruppen. Erste Gruppe (Ende 2. bis spätes 3. Jh. n. Chr.): Zahlreiche, gut erhaltene rhein-wesergermanische Keramik und kaum oder keine provinzialrömische Keramik. Zweite Gruppe (zweite Hälfte 3. und 4. Jh. n. Chr.): Zum Teil bereits weniger und schlechter erhaltene rhein-wesergermanische Keramik. Dritte Gruppe (zweite Hälfte 4./erste Hälfte 5. Jh. n. Chr.): Ausschließlich provinzialrömische Keramik. Dieser Gruppe gehören nur die Befunde 42 und 55 an.

²⁷⁴ Brandt/v. Uslar 1970, Taf. 41,21.27.31-31; 42,10.14.16.26-34.

²⁷⁵ Die in den Gruben häufig gefundenen Münzen des zweiten Viertels des 4. Jhs. n. Chr. (Halpaap 1994, 213-224 Abb. 63) geben einen terminus post quem. Daneben wurden vielfach Importkeramik und Metallfunde dieser Zeit gefunden (ebd., 117-191).

²⁷⁶ Die Grube 47, in der auch zwei Gefäße der Form II (ebd., Taf. 5,10.13) gefunden wurden, datiert an das Ende des 4. Jhs. oder in das frühe 5. Jh. n. Chr.

²⁷⁷ Über römische Funde in das fortgeschrittene 4. Jh. n. Chr. zu setzen: Grube 86 (Halpaap 1994, Taf. 16,1). - 358 (ebd., Taf. 60,3-4.6-7.18). - 792 (ebd., Taf. 73,8). - 795 (ebd., Taf. 74,5). - S-2/78-3 (ebd., Taf. 100, 11-12). An das Ende des 4. Jhs./Anfang 5. Jh. n. Chr.: Grube 47 (ebd., Taf. 5,10.13; 6,1). Ferner: Bochum-Harpen, Bef. 9/10 (Brand/v. Uslar 1970, Taf. 43,9), terminus post quem hier Kupfermünzen Constantins I (306-337) und ein Follis für

fehlender oder nur angedeuteter Randlippe herausgearbeitet, die weit in das 4. Jh. n. Chr. hineinreicht²⁷⁸. Es liegen bislang jedoch nur wenige Gefäße aus zeitlich fixierbaren Fundkomplexen vor; so findet sich z.B. ein Gefäß der Variante in Soest-Ardey in Befund 796 aus dem fortgeschrittenen 4. Jh. n. Chr.²⁷⁹.

Exkurs: Zur Datierung der Keramik aus Soest-Ardey

Entsprechend zu Engter und Oldendorf lassen die Funde aus Soest-Ardey eine polychronologische Besiedlung (von der jüngeren Bronzezeit bis in das frühe Mittelalter) erkennen. Eine durchgehende Kontinuität innerhalb des Grabungsareals ist aber nicht erkennbar. Vielmehr ergibt die Auswertung der Funde und Hausgrundrisse sechs voneinander getrennte Siedlungsphasen. Aber auch innerhalb dieser archäologisch belegbaren Siedlungsabschnitte läßt sich eine durchgehende Nutzung nicht nachweisen. In den jüngeren Siedlungsabschnitten wurden bei Bodeneingriffen ältere Befunde häufig gestört und deren Funde sekundär umgelagert. Einige der Fundkomplexe sind daher durch umgelagertes Altmaterial verunreinigt²⁸⁰. Zudem konnte das Fundmaterial einiger sich überschneidender Gruben aufgrund der Bodenverhältnisse nicht getrennt werden²⁸¹. Die aus diesen Gründen chronologisch zum Teil nicht einheitlichen Fundkomplexe führten Halpaap dazu, „im Rahmen der Auswertung den verschiedenen chronologischen Akzenten nachzugehen, die sich aus den Funden selbst ableiten ließen“²⁸².

Von der handgemachten rhein-wesergermanischen Keramik aus der Zeche Erin unterscheidet sich deutlich das Fundmaterial des frühen 5. Jhs. n. Chr. aus einer Grube in **Duisburg**, Beekstraße²⁸³. Die in der Spätkaiserzeit noch häufigen Verzierungen sind fast ganz verschwunden. Vorherrschend sind einfache Schalen und Kümpe. Damit ist ein markanter Wandel in der handgemachten rhein-wesergermanischen Keramik zu

Helena (337-341).

²⁷⁸ Mildenberger 1970, 39-42 u. 1972, 81. Dagegen bezweifelt Kempa 1995, 73 f., daß die Variante eine jüngere Ausprägung der Form II darstellt.

²⁷⁹ Halpaap 1994, 85 Taf. 74, 14.

²⁸⁰ Dazu auch Heiner 1994, 3 f.

²⁸¹ Dies kann, wie oben ausgeführt, z.B. für die Grube 176 angenommen werden. Unter dieser Befundnummer sind eine größere Zahl von Funden der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit als auch des 2./3. Jhs. n. Chr. aufgeführt (Halpaap 1994, Taf. 45-49, 1-6). Es hat sich wahrscheinlich um zwei sich überschneidende Gruben gehandelt.

²⁸² Halpaap 1994, 9.

²⁸³ Krause 1992, 106-118 Abb. 11-15 und 1994, 545-556 Abb. 14, 2-7.11; 16, 9-18.

fassen, der - wahrscheinlich mit regionalen Unterschieden - im Laufe der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. einsetzt. Eine genauere Datierung ist schwierig, da auch die vergesellschaftete spätrömische Keramik zum Teil sehr lange Laufzeiten aufweist.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die rhein-wesergermanisch geprägte Keramik nicht im späten 3. Jh. n. Chr. abbricht, sondern weit in das nächste Jahrhundert hineinläuft. Erst nach der Mitte bzw. im Laufe der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. ist ein markanter Wandel feststellbar.

In Engter läßt sich das **Grubenhaus 1 Qu. D1** durch eine Terra Sigillata-Schale (Rhein-zabern, Typ Drag. 37, Töpfer Cerealis) in das späte 2./frühe 3. Jh. n. Chr. datieren. Daneben fanden sich dort auch eine Reihe von Gefäßen der Form II (Taf. 30,2-6). In **Oldendorf** stammen einige schlecht datierbare römische Importfunde aus den Befunden 184 -D/F17/18 und 210 -G/I-13/14. Der Faltenbecher vom Typ Niederbieber 32/33d aus **Befund 32** in Oldendorf läßt sich in das 3. Jh. und in die erste Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. datieren.

9.2.3 Völkerwanderungszeitliche Keramik in Nordwestdeutschland

Im späten 4./frühen 5. Jh. n. Chr. stand das Osnabrücker Hügelland im Spannungsfeld zwischen nördlichen „sächsischen“ und südlichen „rhein-wesergermanischen“ bzw. „frühfränkischen“ Einflüssen. War das Weserbergland noch im ausgehenden 4. Jh. n. Chr. zum rhein-wesergermanischen Formenkreis ausgerichtet, so wird am Ende des 4. Jhs. oder um 400 n. Chr. eine sächsische Landnahme angenommen²⁸⁴.

Tatsächlich lassen sich für einen Teil der Keramik aus Engter und vor allem aus Oldendorf deutliche Übereinstimmungen zur völkerwanderungszeitlichen Keramik des niedersächsischen Küstengebietes erkennen. Die Suche nach Parallelen aus datierbaren Fundkomplexen dieser Zeit muß daher vornehmlich nach Norden ausgerichtet sein.

Obwohl in Nordwestdeutschland völkerwanderungszeitliche Siedlungen großflächig ausgegraben wurden, zum Beispiel **Flögeln, Kr. Cuxhaven**²⁸⁵, **Gristede, Kr. Ammer-**

²⁸⁴ Umfassend dazu Schlüter 1982, bes. 63 ff. und Winkelmann 1983, 189-200. Kritisch dazu siehe Kapitel 13.

²⁸⁵ Zimmermann 1978, 363-386; 1994, 206-210 und 1996, 425-427.

land²⁸⁶, **Mahlstedt, Kr. Oldenburg**,²⁸⁷ **Bremen-Mahndorf**²⁸⁸ und **Bremen-Grambke**²⁸⁹, ist die Keramik bislang nur unzureichend bzw. gar nicht publiziert.

In der älteren Forschung erfolgte die zeitliche Einordnung der völkerwanderungszeitlichen Siedlungskeramik zumeist in Anlehnung an die Grabkeramik. Grundlage stellten dabei die Arbeiten von Plettke und Genrich dar²⁹⁰, die eine Datierung der völkerwanderungszeitlichen Keramik in das 4./5. Jh. n. Chr. vornahmen. Im Anschluß wurden auch die völkerwanderungszeitlichen Siedlungen in Nordwestdeutschland in diese Zeit gesetzt, wobei ein vollständiger Siedlungsabbruch im Laufe des 5. Jhs. n. Chr. mit der Auswanderung der Sachsen nach England angenommen wurde. Erst Fibelfunde aus neueren Siedlungsgrabungen zeigen, daß die Besiedlung in Nordwestdeutschland im Laufe des 5. Jhs. n. Chr. nicht vollständig abbricht, sondern einzelne Siedlungen bis zum Ende des 5. oder der ersten Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. bestanden haben²⁹¹.

Nur wenige der publizierten völkerwanderungszeitlichen Fundkomplexe sind über Metallfunde absolutchronologisch genauer datierbar. In **Bremen-Grambke** läßt sich die Keramik aus dem Grubenhaus 383 durch eine Stützarmfibel vom Typ Mahndorf in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. setzen²⁹². Da sich die Keramik aus den überlagerten Brunnen (Bef. 332) nach Witte kaum unterscheidet, vermutet er, daß dieser erst kurz vor der Anlage des Grubenhauses verfüllt wurde²⁹³.

Vergleichsfunde für die Keramik aus Oldendorf finden sich ebenfalls in **Wijster, Prov. Drente**. Die Siedlung setzt nach Van Es um etwa 150 n. Chr. ein und endet im frühen 5. Jh. n. Chr. (um 425)²⁹⁴. In der neueren Forschung wird allerdings ein Beginn im 1. Jh. n. Chr. und ein längeres Bestehen im 5. Jh. n. Chr. angenommen²⁹⁵.

Zeitlich ist die Siedlung **Odoorn, Prov. Drenthe**, anzuschließen, die nach Ausweis der Keramik um 450/500 n. Chr. gegründet wurde und mindestens bis zum Ende des 8. Jh.

²⁸⁶ Zoller 1972, 202-206 u. 1975.

²⁸⁷ Wegner 1981, 43-63.

²⁸⁸ Brandt 1965, 383-395 u. 1969, 55-76. - Grohne 1953.

²⁸⁹ Brandt 1958, 1965a. - Wesemann/Witte 1990/91. - Witte 1991. - Wesemann/v.Fick 1992/93. - Witte 1994/95.

²⁹⁰ Plettke 1921 und Genrich 1954.

²⁹¹ Zu Fibelfunden: - Bremen-Grambke (Wesemann/Witte 1991, 22-24). - Mahlstedt, Kr. Oldenburg (Wegner 1981, 61). - Barrien, Kr. Diepholz (Häßler 1991, 292). Die Siedlung Flögeln, Kr. Cuxhaven, (Zimmermann 1996, 426 f.; 431) soll sogar bis in Mitte der 2. Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. bestanden haben. Auch die Siedlung Loxstedt, Kr. Cuxhaven, mit vornehmlich Grubenhäusern ((Zimmermann 1982, 26 u. 1996, 427 - 429)) hat bis in das 6. Jh. n. Chr. bestanden.

²⁹² Witte 1991, Taf. 16, 86-96; 17.

²⁹³ Ebd., 472 Abb. 18-20.

²⁹⁴ Van Es 1967, 365-368.

²⁹⁵ So setzt Taayke 1995, 64 f. den Beginn der Siedlung mit dem Typ W IIC1 und „Teilen der Typen“ WIVA-B, VB und VIIA bereits in das 1. Jh. n. Chr. Andererseits möchte Waterbolk 1982, das Ende der Siedlung anhand der Hausgrundrisse bis in das 6. Jh. n. Chr. hinausschieben. Da in Wijster aber die jüngere Qualitätsgruppe B (gröbere, rauhwandige Keramik) aus Odoorn, Prov. Drenthe, fehlt, läßt sich das Siedlungsende wohl nicht so weit heraufsetzen.

n. Chr. bestand. Die horizontalstratigraphische Verteilung der Keramik innerhalb der Siedlung läßt ein Fortlaufen völkerwanderungszeitlicher Gefäßformen und Verzierungen bis in das 6. Jh. n. Chr. annehmen²⁹⁶.

Auch in Südniedersachsen, Westfalen und Nordhessen wurden Siedlungen untersucht, die über das 5. Jh. n. Chr. hinaus Bestand hatten. So konnte in **Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis**, eine völkerwanderungs- und merowingerzeitliche Siedlung (Ende 4. bis 8. Jh. n. Chr.) untersucht werden. Best gliedert die Keramik in drei Phasen (Phase 1: Ende 4. bis Mitte 6. Jh.; Phase 2: Mitte 6. Jh. bis 700; Phase 3: 8. Jh.)²⁹⁷. Da es sich um eine polychronologische Siedlung handelt, müssen aber mögliche Verunreinigungen der Befundinventare bei der chronologischen Auswertung der Keramik berücksichtigt werden²⁹⁸.

Weitere Siedlungskomplexe des 6. und frühen 7. Jhs. n. Chr. liegen in Südniedersachsen aus **Seinstedt, Kr. Wolfenbüttel**,²⁹⁹ und **Gielde, Kr. Goslar**,³⁰⁰ sowie in Westfalen aus **Soest-Ardey, Kr. Soest** (Bef. 834; S-1/78-1: S-1/78-2)³⁰¹ vor. Die Keramik aus **Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke**, wird ebenfalls über typologische Vergleiche in das späte 5. und 6. Jh. n. Chr. gesetzt³⁰². Die wenigen, rillenverzierten Scherben³⁰³ sind dünnwandig, feintonig und gut geglättet. Die unverzierten Gefäße sind überwiegend von deutlich schlechterer Machart. Sie sind unregelmäßig gearbeitet und haben eine raue

(Taayke 1995, 65).

²⁹⁶ Van Es 1979, 224. Die völkerwanderungszeitlichen Keramiktypen IV-VII der Qualitätsgruppe A (Abb. 8-11) und der Ornamenttyp B (Abb. 14) sind auf die älteren Siedlungsphasen (1a-b und 2) beschränkt. Die Phasengliederung erfolgte aufgrund der Hausformen. Bei einem Siedlungsbeginn zwischen 450 und 500 und einer ungefähren Dauer der ersten drei Siedlungsphasen von 100 Jahren, ist das Ende der Phase 2 und der Keramiktypen IV-VI in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. zu vermuten. Die Typen I bis III (Qualitätsgruppe B) finden sich hingegen in allen Siedlungsphasen.

²⁹⁷ Best 1990, 98. Die Laufzeit der einzelnen Gefäßformen bestimmt er allerdings weitgehend über typologische Vergleiche (ebd., 80-98). Als Leittyp der Phase VWZ sind Terra-Nigra-Schalen anzusehen. Der Beginn der Phase VWZ 2 wird durch das Auftreten fränkischer Knickwandgefäße (deren Anteil beträgt in Phase 2: 24 % und in Phase 3: 85 %) charakterisiert. Die handgeformte Keramik beschränkt sich mit fortschreitender Siedlungsdauer immer mehr auf wenige Zweckformen.

²⁹⁸ Heiner 1994, 3. Als Beispiel sei der Befundkomplex 131 genannt, den Best 1990, Abb. 9 in die Phase VWZ 1 setzt. Aus dem Befund stammen neben einer Fibel des späten 5. Jhs. n. Chr. (ebd., Abb. 44,1) auch drei Scherben der rauhwandigen Drehscheibenware (Ware B). Darunter befindet sich eine Randscherbe mit zweizeiligen Kleinrechteckstempeln, die Best (ebd., 36 f.) in die erste Hälfte des 7. Jhs. n. Chr. datiert. Die drei Scherben sind (ebd., 52) möglicherweise „Verunreinigungen in der Vergesellschaftung“. Bei der handgemachten Keramik überwiegen aber kaiserzeitliche Formen (Form I: Taf. 90,14; Form II: Taf. 90,13; große einteilige Schalen Taf. 91,5-8) und Verzierungen (Taf. 92,10-23). Es ist ein zeitlich divergenter Befund, der nicht zur Datierung bestimmter Formen herangezogen werden sollte.

²⁹⁹ Aus den Gruben 7/1 und 3/III stammen verzierte Dreilagenkämme (Niquet 1966, 106 f. Abb. 11,7-9; 19,27-33; 12,20).

³⁰⁰ Seemann 1975, 59-194. Die Grubenkomplexe 1/V (61); 5/63 und 24/63 können durch Dreilagenkämme bzw. Kammfutterale in das 6. Jh. n. Chr. datiert werden.

³⁰¹ Halpaap 1994, 225 - 235 Taf. 80; 81, 1-4; 96-97.

³⁰² Bérenger/Smolka-Best 1992, 13-75.

³⁰³ Ebd., Abb. 9,4; 10,8; 11,6; 12,7; 13,10; 15,9.

Oberfläche sowie eine scharfkantige und grobe Quarzmagerung³⁰⁴. Vergleichbar ist die spärlich rillenverzierte Keramik aus zwei Grubenhäusern und einer Grube in **Telgte, Kr. Warendorf**³⁰⁵. Aus den Befunden liegen leider keine datierbaren Kleinfunde vor³⁰⁶.

Wichtige Anhaltspunkte zur Datierung der völkerwanderungszeitlichen Keramik aus Oldendorf liefert ferner das vom 4. bis in das 9. Jh. n. Chr. belegte Gräberfeld von **Liebenau, Kr. Nienburg**³⁰⁷.

Die völkerwanderungszeitliche Keramik aus Nordwestdeutschland kann grob vom fortgeschrittenen 4. bis in die Mitte des 6. Jhs. n. Chr. datiert werden. Am Ende vollzog sich ein Wandel zu einfacheren, wenig verzierten und gröber gemagerten Gefäßen, die typologisch bislang nur unzureichend chronologisch einzuordnen sind³⁰⁸.

In **Engter** läßt sich die Keramik aus der **Grube 184 Qu. D2** und dem **Grubenhaus 440 Qu. I8** aufgrund auftretender Verzierungen in die Völkerwanderungszeit datieren. Im Gegensatz dazu sind in **Oldendorf** aus mehreren Befunden völkerwanderungszeitliche Gefäßformen und Verzierungen (Stempeleindrücke, parallele Rillen auf der Schulter) anzuführen. So stammen aus dem materialreichen **Befund 5** Wandscherben mit typischem horizontalen, parallelen (Taf. 82,1.10; 83,31) und einfachen Rillendekor (Taf. 83,35-36). Auch aus den **Befunden 10** (Taf. 82,21-29; 84,1-9.10), **14** (Taf. 85,5-14); **40** (Taf. 87,5-21); **41** (Taf. 88,1-13); **44** (Taf. 89,1-11); **45** (Taf. 89,12-45); **60** (Taf. 90,11-20); **221** (Taf. 110,1-8) in Oldendorf stammen völkerwanderungszeitliche Verzierungen und Gefäße.

9.2.4 Frühmittelalterliche Keramik

Die frühmittelalterliche Keramik in Nordwestdeutschland ist absolutchronologisch nur schwer zu gliedern, da einzelne Gefäßformen und Randtypen langlebig sind und datierende Metallfunde in den Befunden zumeist fehlen. Lediglich im Grubenhaus von **Klein-**

³⁰⁴ Ebd., 66.

³⁰⁵ Wilhelmi 1976/77, Abb. 10.

³⁰⁶ Aus Grube F.5 liegt zwar ein unkalibriertes C¹⁴-Datum (1710 ± 60 bc; 180-310 n. Chr.) vor, dieses ist für den Fundkomplex jedoch viel zu früh und kann daher nicht zur Datierung herangezogen werden.

³⁰⁷ Häßler 1983, 1985, 1990.

³⁰⁸ So vermutet Waterbolck 1979, 12, daß die angenommene Siedlungslücke des 5./6. Jhs. n. Chr. durch Schwierigkeiten bei der Keramikdatierung vorgetäuscht wird.

Denkte, Kr. Wolfenbüttel, kann die Keramik durch eine Bügelfibel vom Typ Mainz in die erste Hälfte des 7. Jhs. n. Chr. gesetzt werden³⁰⁹.

Im Folgenden sollen an einigen ausgewählten Beispielen die Schwierigkeiten der absoluten Datierung frühmittelalterlicher Keramik in Nordwestdeutschland aufgezeigt werden. Einzelne C¹⁴-Daten erbringen für einige Befunde aus **Almsloh, Kr. Oldenburg**,³¹⁰ eine Zeitspanne vom ausgehenden 4. bis weit in das 7. Jh. n. Chr. und für eine Gruben aus **Harste, Kr. Göttingen**,³¹¹ vom ausgehenden 6. Jh. bis zum Ende des 8. Jhs. n. Chr. Für frühmittelalterliche Befunde erbringen C¹⁴-Daten so nur einen sehr weiten und unbefriedigenden absolutchronologischen Rahmen.

In der **Wurt Hessens, Stadt Wilhelmshaven**, wurde in der künstlichen Grabungsschicht 5 eine Holzplastik in Form eines Drachenkopfes im Tierstil II gefunden, die über Vergleiche mit Beschlägen aus dem Grab von Sutton Hoo in die erste Hälfte oder Mitte des 7. Jhs. n. Chr. datiert³¹². Zwar ist für den Beginn der Wurt damit nur ein terminus post quem gegeben, dennoch ist davon auszugehen, daß die Wurt Hessens deutlich vor 700 n. Chr. gegründet wurde³¹³. Für die Wurt **Oldorf, Kr. Friesland**, kann durch Dendrodaten ein Siedlungsbeginn in der Mitte des 7. Jhs. n. Chr. nachgewiesen werden³¹⁴. Auch für die Geestsiedlung **Dalem, Kr. Cuxhaven**, wird ein Einsetzen der Siedlung im 7. Jh. n. Chr. angegeben³¹⁵. Eine wichtige Rolle bei der absoluten Datierung der frühmittelalterlichen Keramik in Nordwestdeutschland nimmt die Muschelgrusware ein, die nach der neueren Forschung um die Mitte des 8. Jhs. n. Chr. oder kurz danach einsetzt³¹⁶. Sowohl in der Wurt **Elisenhof, Kr. Nordfriesland**,³¹⁷ als auch in der binneländischen Siedlung **Warendorf, Kr. Warendorf**,³¹⁸ wird der Siedlungsbeginn ausge-

³⁰⁹ Niquet 1980, 301-319.

³¹⁰ Steffens 1976, 190-195; unkalibrierte Daten: Feuerstelle 2 (ebd., Abb. 2,16-18): 170-620 n. Chr.; Abfallgrube f (ebd., Abb. 4,1-7): 350-660 n. Chr. Zusammen mit der Keramik aus Abfallgrube g setzt Steffens (ebd., 194) die Fundkomplexe aufgrund „grob gearbeiteter Töpfe mit kleinem gedrunenen Rand“ eher in das 6. als in das 5. Jh. n. Chr. Die Grabung erbrachte aber auch Keramik und Befunde des 9./10. und des 11./12. Jhs. n. Chr.

³¹¹ Grote 1991, 183 f. Abb. 7. Grube V: nach der kalibrierten Holzkohleprobe zwischen 565-795 n. Chr. Kritisch dazu: Linger 1995, 125-135.

³¹² Die Datierung von Haarnagel 1959, 47 f. des Grabes von Sutton Hoo in die beginnende zweite Hälfte des 7. Jhs. n. Chr. ist nicht haltbar. Vielmehr wird in der neueren Forschung in dem Schiffgrab die Bestattung Königs Raedwalds (gest. 624 oder 625) gesehen. Zur Datierung siehe: Steuer 1972, 102 f.

³¹³ Hingegen vermutet Steuer 1979, 94 f. u. 100 f. einen Beginn der Siedlung erst um 700 n. Chr. „oder unter Umständen in das ausgehende 7. Jahrhundert“.

³¹⁴ Stilke 1993, 137.

³¹⁵ Zimmermann 1991, 37-46.

³¹⁶ Steuer 1974, 115-117 setzte den Beginn der Muschelgrusware erst um 800 an. Für einen früheren Beginn: Röber 1990, 43 f. (dort weitere Literatur) und Stilke 1993, 159 f.

³¹⁷ Steuer 1979.

³¹⁸ Röber 1990.

hend vom ersten Siedlungshorizont mit Muschelgruskeramik durch Extrapolation der Dauer der vorhergehenden Siedlungsphasen rückschreitend erschlossen.

In Elisenhof tritt die Muschelgruskeramik erstmals in der Wurtenschicht 4 auf³¹⁹. Steuer, ausgehend von einem Einsetzen der Muschelgruskeramik um 800, setzt für die darunterliegenden Schichten 5-8 eine Dauer von 100 Jahren an und gelangt so zu einem Beginn der Wurt um 700³²⁰. Mit dem früheren Einsetzen der Muschelgruskeramik und damit der Schicht 4, verschiebt sich aber gleichsam der Anfang der Wurt Elisenhof zumindest in das ausgehende 7. Jh. n. Chr., aber auch ein früherer Ansatz ist nicht auszuschließen³²¹. Für Warendorf schlägt Röber einen Siedlungsbeginn im letzten Viertel des 7. Jhs. n. Chr. vor, schließt aber auch ein früheres Einsetzen nicht aus³²².

Über die prozentuale Verteilung der definierten Randtypen vergleicht Steuer die Keramik aus drei Grubenhäusern in **Liebenau, Kr. Nienburg**, mit der aus Schicht 4 in Elisenhof und gelangt zu einer Zeitstellung der Grubenhäuser im frühen 9. Jh. n. Chr.³²³. Mit der Vordatierung der Schicht 4 in Elisenhof durch die erstmals auftretende Muschelgrußware in die zweite Hälfte des 8. Jhs. n. Chr. muß gleichsam die Datierung der Keramik aus Liebenau entsprechend früher angesetzt werden. Als wichtige frühmittelalterliche Fundplätze sind ferner **Odoorn, Prov. Drenthe**,³²⁴ und **Dorestad, Prov. Utrecht**,³²⁵ in den Niederlanden anzuführen.

In Engter läßt sich die Keramik aus den Grubenhäusern **708 Qu. F6** und **709 Qu. H6** über typologische Vergleiche und über die Machart in das Frühmittelalter stellen. Keine zweifelsfreie Zuweisung ist im Gegensatz dazu für die Keramik aus **Grubenhaus 1a Qu. D1** möglich. Stehen die verzierten Gefäßscherben (Taf. 31,12; 33,2) noch in völkerwanderungszeitlicher Tradition, haben einige unverzierte Gefäße bereits Parallelen in frühmittelalterlichen Siedlungen³²⁶.

³¹⁹ Steuer 1979, 25.

³²⁰ Ebd., 27 f.

³²¹ Für eine Frühdatierung bereits Hübener 1981, 706-709. Auch Steuer 1979, 45. 101 f., schloß bei einem früheren Ansatz der Muschelgruskeramik einen Siedlungsbeginn im 7. Jh. n. Chr. nicht aus.

³²² Röber 1990, 79.

³²³ Steuer 1975, 209 u. 1979, 24-28. - Röber 1990, 103 Abb. 34 übernimmt die Datierung um 800/Anfang 9. Jh. n. Chr. von Steuer und stellt sie der Keramik der Gruppe 5 aus Warendorf gegenüber.

³²⁴ Van Es 1979, 210 f. setzt das Ende der Siedlung durch Keramikvergleiche (Fehlen von entwickelten Kugeltöpfen) vor oder um 800/850 n. Chr. an.

³²⁵ Van Es 1980.

³²⁶ Hier soll nur eine vorläufige, ungefähre Einordnung des Fundkomplexes erfolgen, eine genauere Besprechung und Datierung einzelner Randtypen, Gefäßformen und Verzierungen aus dem Grubenhaus wird später vorgenommen.

9.3 Möglichkeiten und Grenzen komparativer Datierung bei Siedlungskeramik

Um die chronologische Relevanz der anhand der Keramik aus den Osnabrücker Siedlungen definierten Merkmalsausprägungen und Typen (z.B. Randtyp, Gefäßform) zu ermitteln, wurde die Keramik aus einigen der oben angeführten publizierten und besser datierbaren Fundkomplexen mit dem gleichen Schema aufgenommen. Es handelt sich sowohl um einzelne größere Befunde als auch um zeitlich relativ eng eingrenzbare Siedlungen oder Siedlungsphasen.

Jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit:

Bislich-Düne-Günz, Kr. Wesel (Reichmann 1979, Taf. 62,10-64,27). - Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (Wilhelmi 1969, Taf. 17-21)³²⁷. - Grubenhäuser 1971 u. 1970 in Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen (Rosenstock 1979, Abb. 24,1-25,8 u. 28-29). - Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 2-9). - Haldern-Sonsfeld, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 32-34). - Kneblinghausen, Kr. Soest (Hennebölle 1939, Abb. 4-5). - Grube 80 in Oberaden, Kr. Unna (Kühlborn/Reichmann 1992, Taf. 26-27). - Bad Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke (Bérenger 1984, Abb. 69-71). - Petershagen-Radehorst, Kr. Minden-Lübbecke (Bérenger 1984, Abb. 79-81)³²⁸.

Ältere römische Kaiserzeit:

Frankfurt-Domhügel (Wahl 1982, Taf. 35-47; Baatz 1989, 225-232) und Frankfurt-Osthafen, Stadt Frankfurt (v. Uslar 1980, Abb. 3-4. Wahl 1982, Taf. 48-52). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990). - Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 1-13)³²⁹. - Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 7-15).

Jüngere römische Kaiserzeit:

Bochum-Harpen, Kr. Bochum (Brand/v. Uslar 1970, Taf. 41-45). - Bef. 6, 10, 33 u. 50 in Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, Taf. 98; 100; 111-112 und 130-

³²⁷ In den Gruben finden sich nach Wilhelmi 1967, 118 auch einzelne Scherben der Bandkeramik sowie der älteren und mittleren vorrömischen Eisenzeit (z.B. Taf. 20,37/4. 37/9; 21,34/7).

³²⁸ Von den Fundplätzen Petershagen und Bad Oeynhausen wurde bislang nur eine selektive Keramikauswahl ohne Befundzusammenhang vorgelegt. Insoweit ist die Keramik nur eingeschränkt auswertbar.

³²⁹ Nur die Funde auf den Taf. 1-4 bei Bergmann 1969 stammen aus einem Befund. Die anderen Stücke, Taf. 5-13

133). - Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Taf. 13-23). - Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 52-53,24). - Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994). - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 29-36)³³⁰.

Römische Kaiserzeit:

Estorf, Kr. Nienburg (Linke 1984, Abb. 3-11). - Gielde, Kr. Goslar (Seemann 1975, Abb. 1-66). - Fundgruppen II a-c in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (Heiner 1994)³³¹.

Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit

Bremen-Arbergen, Kr. Bremen (Brandt 1982, Abb. 2-3). - Bremen-Grambke, Kr. Bremen, Bef. 321, 383 u. 332 (Witte 1990/91). - Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke (Bérenger 1992, Abb. 9-15). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis VWZ1-VWZ3 (Best 1990; Katalog unpubl.). - Bef. 789 u. S-1/78-2 in Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, Taf. 80,1-81,4; 97,1-98,3).

Nur die Machart und der Erhaltungszustand der Keramik war aus der Literatur nicht oder nur summarisch erfaßbar. Die frühmittelalterlichen Siedlungskomplexe blieben unberücksichtigt, da vergleichbare Untersuchungen bereits vorliegen³³².

Daneben wurde die Keramik weiterer Fundplätzen zu formenkundlichen Vergleichen herangezogen. Insgesamt erstreckt sich das Gebiet der zur Datierung herangezogenen Fundplätze vom Nordseeküstenraum bis nach Nordhessen. Ein derartig weitgefaßter Untersuchungsraum läßt die Möglichkeit regionaler oder lokaler Sonderentwicklungen zwar weitgehend außer Betracht, doch war es notwendig, zunächst ein allgemeines, absolutchronologisches Datierungsgerüst für die aus dem Osnabrücker Material herausgelösten Typen zu erarbeiten, da diese aus den dortigen Befundzusammenhängen zeitlich nur unzureichend oder gar nicht einzuordnen sind.

Beim Vergleich der datierbaren Befunde und Siedlungen können auch prozentuale

sind nicht zuzuweisen.

³³⁰ Es handelt sich um Einzelfunde, so daß keine gesicherte absolutchronologische Datierung über die römischen Funde möglich ist. Der Schwerpunkt liegt aber in der Spätkaizerzeit (s.o.).

³³¹ Der Tafelteil aus Fritzlar-Geismar ist bislang leider noch nicht publiziert.

³³² Elisenhof (Steuer 1979). - Liebenau (Steuer 1975) und Warendorf (Röber 1990). Schwierigkeiten beim Vergleich gab es bei der Randlänge, da diese dort nicht in Zentimetern angegeben wird, sondern im Verhältnis zur Wandstärke (kleiner oder größer als drei Wandstärken).

Veränderungen im Typenspektrum Aussagen zur Keramikentwicklung erbringen³³³. Innerhalb von Befunden lassen sich ferner einzelne, chronologisch empfindliche Typen zur Datierung heranziehen.

Die prozentualen Gesamtverteilungen der Typen in den Osnabrücker Siedlungen ermöglichen indes nur sehr eingeschränkt Aussagen zur Datierung. Da es sich zumindest in Oldendorf und Engter um polychronologisches Fundmaterial handelt, überlagern sich zahlreiche zeitlich differierende Häufigkeitsverteilungen, die das Gesamtbild verfälschen. Die prozentuale Typenverteilung liefert nur die Zusammenfassung der Keramik aller Besiedlungsphasen in Engter und Oldendorf (mit Ausnahme der neolithischen und hoch- und spätmittelalterlichen Keramik).

Viele der definierten Merkmalsausprägungen und Typen sind sehr „langlebig“ oder treten unabhängig voneinander in verschiedenen Zeitperioden auf. Anhand der zum Vergleich herangezogenen Siedlungen wurde zunächst untersucht, in welche(r)n Zeitperiode(n) und in welcher Zahl die Typen auftreten. Daneben wurde versucht, ihr konkretes Erscheinen in den vorgelegten Siedlungen Engter, Eistrup und Oldendorf soweit wie möglich einzugrenzen. Dazu wurden sowohl die dortigen Fundvergesellschaftungen als auch genauere formenkundliche Vergleiche der Gefäße herangezogen.

Allerdings ließen sich für die vorliegenden Einzelfunde oft nur die über die datierbaren Fundkomplexe gewonnenen Gesamtlaufzeiten der Typen angeben. Nur wenn Einzelfunde einem Typ angehören oder eine Merkmalsausprägung (z.B. facettierte Randlippe) besitzen, der bzw. die auf eine kurze Zeitphase beschränkt ist, lassen sie sich genauer datieren.

Datierungen über formenkundliche Vergleiche sollten soweit wie möglich durch datierbare Befunde gestützt und überprüfbar sein, da wie Narr herausstellt, Formreihen zwar zugleich Entwicklungsreihen sein können, doch dies „für die Chronologie zunächst nicht mehr als ein heuristisches Prinzip ohne selbständige Beweiskraft“ ist³³⁴.

Die an einem Gefäß auftretenden Merkmalskategorien (z.B. Machart, Gefäßform; Rand und Verzierung) können unterschiedliche chronologische Bedeutung besitzen. Demnach ist die Datierung eines Einzelfundes auch durch die Kombination der Laufzeiten aller an einem Gefäß auftretenden Merkmalskategorietypen eingrenzbar. Damit ist jedes Gefäß mehr als nur die reine Addition der einzelnen Merkmalsausprägungen und der definierten Typen.

³³³ Steuer 1971, 13 f.

10. Die Datierung der Keramik aus Engter, Eistrup und Oldendorf

10.1 Die technischen Merkmale der Keramik aus datierbaren Fundkomplexen in Engter (Abb. 19-23)

10.1.1 Die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit

Engter: Bef. 183a-e D1 (35); 1 C3 (19); 703 K6 (11) u. 707 G6 (16)

Von der Machart der Keramik vergleichbar sind die Befunde 703 K6 und 707 G6 aus Engter. Ein großer Teil der aufgenommenen Gefäßscherben aus Befund 707 G6 war jedoch sekundär gebrannt und so stark verrollt, daß eine Bestimmung der Magerung, der Oberflächenbeschaffenheit und der Farbe oft nicht möglich war.

In beiden Befunden sind die Gefäße im Randbereich mehrheitlich gut geglättet (Bef. 703: 44,4 %; 707: 44,4 %) oder poliert (Bef. 703: 22,2 % u. Bef. 707: 11,1 %). Unterhalb ist der Gefäßkörper - falls erhalten - häufig mit Schlickrauhung (bei 60 % bzw. 66,7 % der Gefäße mit erhaltenem Bauchumbruch) überzogen.

Bei den Scherben überwiegen an der Außenseite Braun- und Graufärbungen. Daneben gibt es in den beiden Befunden einige Gefäße mit rötlicher Oberfläche (Taf. 40,4; 41,4.6 Bef. 703 K6 u. 43,3-4³³⁵ Bef. 707 G6), was auf oxidierende Brandbedingungen hinweist. Die Magerung besteht mehrheitlich aus mittelfein/grobem (45,5 % u. 50 %) bis grob/sehr grobem (36,4 % u. 25 %), kantigem Steingrus, der mittelmäßig (36,4 % u. 44,4 %) oder stark (63,6 % u. 55,5 %) zugesetzt ist. Bei den größeren Vorratsgefäßen aus Befund 703 K6 sind zusätzlich einzelne größere gerundete Kiesel, Schamott oder organische Zusätze festzustellen. Diese gelangten bei der Herstellung der Gefäße wohl unbeabsichtigt in den Ton.

Die Machart der Keramik beider Befunde entspricht in etwa der bei den Fremdgruppen 1 und 2 Reichmanns³³⁶. Allein das Gefäß, Taf. 41,1 aus Bef. 703 K6 mit sorgfältig polierter Oberfläche und feiner, gut gerundeter Sandmagerung weicht davon ab.

Von der Machart der Keramik aus den Befunden 703 K6 und 707 G6 unterscheidet sich der Großteil der aufgenommenen Gefäße aus den Befunden 1 C3 und 183a-e D1 in Engter. Zwar überwiegen ebenfalls im Randbereich außen gut geglättete (60 % u. 40,6

³³⁴ Narr 1991, 2. In gleicher Weise Schirinig 1969, 14.

³³⁵ Das Gefäß aus Befund 707 ist sekundär gebrannt und von zahlreichen Haarrissen überzogen.

³³⁶ Die Keramik der Fremdgruppe 2 (Reichmann 1979, 218) hat eine grobe, scharfkantige Quarzmagerung, ist hart gebrannt und im Randbereich außen geglättet oder poliert. Die Magerung der Fremdgruppe 1 besteht aus „sorgfältig zerkleinertem Steingrus“ (ebd., 186, Anm. 1).

%) und polierte (6,7 % u. 15,6 %) Gefäße, doch liegt der Anteil der Gefäße mit rauhem Oberteil deutlich höher (33,3 % u. 40,6 %). Leider ist der Zerscherbungsgrad der Keramik aus den beiden Befunden sehr groß, so ist bei den meisten aufgenommenen Gefäßeinheiten nur der Randbereich erhalten. Lediglich bei der Schale, Taf. 35,16 aus Bef. 183a-e D1 war ein Ansatz von Schlickrauhung erkennbar. Allerdings sind auch einige Wandscherben aus den Befunden 183 a-e D1 mit Schlickrauhung versehen. Die Scherben zeigen mehrheitlich hellbraune/beige bis dunkelbraune Färbung. In den Befunden 183a-e treten daneben Gefäße mit grauer bis dunkelgrau-schwarzer Oberfläche auf.

Besonders auffällig unterscheidet sich die Keramik aus den Befunden 183a-e D1 und 1 C3 durch die Magerung. Diese besteht überwiegend aus feinem bis fein/mittelfeinem (31,6 % u. 25,7 %) oder mittelfeinem (47,4 % u. 37,1 %) Sand mit einzelnen gröberen Einsprenglingen, der mittelmäßig bis gut gerundet (15,8 % u. 31,4 %) ist. Nur ein geringer Teil der Gefäße weist eine grobe (5,3 % u. 14,3 %) bis grobe/sehr grobe (15,8 % u. 5,7 %) scharfkantige Steingrusmagerung (z.B. Taf. 33,5; 33,8-9 Bef. 1 C3; 35, 6-7; 36,1-2 Bef. 183 D1) auf. Der Unterschied in der Magerung zu den Befunden 703 K6 und 707 G6 wird auch darin erkennbar, daß der prozentuale Anteil der Keramik mit mittlerem Magerungsgrad mit 73,7 % und 68,6 % viel höher ist. Als Magerungsbestandteile wurden Quarz, Feldspat, Glimmer und vereinzelt dunkle Minerale sowie in 183 a-e D1 weitere Magerungszusätze verwendet.

Die durchschnittliche Wandstärke der aufgenommenen Keramik ist in den Befunden 703 K6 (0,96 cm) und 707 G6 (0,87 cm) deutlich größer als in dem Befundkomplex 183a-e D1 (0,78 cm) und im Befund 1 C3 (0,79 cm).

Bei den Gefäßen aus dem Befundkomplex 183a-e D1 und Bef. 1 C3 handelt es sich mehrheitlich um Feinkeramik, hingegen bei der Keramik aus den Befunden 703 K6 und 707 G6 zumeist um gröbere Vorratsgefäße mit starker Steingrusmagerung. Ob für die abweichende Machart der Keramik aus den Befunden chronologische und/oder funktionale Ursachen anzuführen sind, kann nur eine genauere Analyse der Randtypen und Gefäßformen erbringen.

10.1.2 Ältere römische Kaiserzeit

Engter: Bef. 272a und 272b J7 (9)

Der Anteil der außen am Rand geglätteten Keramik ist in den Befunden 272 a/b mit 37,5 % nicht mehr so hoch wie in den Fundkomplexen der späten jüngeren vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit. Gefäße mit polierter Oberfläche fehlen sogar ganz. Die Oberfläche der Gefäße ist überwiegend dunkelbraun, es finden sich aber auch hellbraun-beige und grau bis dunkelgrau-schwarze Gefäße.

Bei zwei Gefäßen (Taf. 38,1.6) ist an der Außenwand ein geglätteter keramischer Überzug erkennbar, der von der eigentlichen Gefäßwand großflächig, plattenartig abgeblättert ist. V. Uslar führt derartige nachträglich aufgebrachte, geglättete Engoben als typische Erscheinung bei der rhein-wesergermanische Keramik an³³⁷. Bei einigen Wandscherben aus Bef. 272a sind noch die Reste von Schlickrauhung erkennbar. Die Scherben weisen an der Außenseite eine Beige- bis Brauntönung auf, an der Innenseite dominieren Grautöne. Die überwiegende Magerung der Keramik aus den Befunden 272a und 272b J7 besteht aus mittelmäßig (37,5 %) bis gut gerundeten (50 %), mittel-fein/groben (25 %) und groben (62,5 %) Sand. Nur bei dem Gefäß, Taf. 37,8 aus Bef. 272a ist eine scharfkantige, sehr grobe Steingrusmagerung festzustellen, die aus Quarz, Feldspat und Glimmer sowie aus anderen dunklen Mineralen bestand. Die durchschnittliche Wandstärke der Gefäße beträgt 0,84 cm. Inwieweit die Machart der Keramik aus den Befunden 272a und 272b J7 repräsentativ ist, läßt sich aufgrund der geringen Materialmenge nicht beantworten. Auch bei anderen älterkaiserzeitlichen Fundstellen ist aber ein Überwiegen gröberer Sandmagerung zu beobachten³³⁸.

³³⁷ v. Uslar 1938, 10.

³³⁸ Siehe u.a. Frankfurt-Osthafen (Wahl 1982, 34). - Böhme (Schirinig 1969, 15). Es muß jedoch mit regionalen Abweichungen gerechnet werden.

10.1.3 Jüngere römische Kaiserzeit

Engter: Bef. 1 D1

Für diese Zeit läßt sich in Engter mit dem Grubenhaus 1 D1 lediglich ein Fundkomplex zur Beschreibung heranziehen. Die Hälfte der Gefäße ist im Randbereich außen gut geglättet (22,2 %) oder poliert (27,8 %). Die Außen- und Innenseite der Scherben weisen Braun-, Grau- und Schwarztöne auf. Selten sind Gefäße mit heller, beigefarbener Außenseite (Taf. 30,5.11).

Im Unterschied zu Bef. 272 ist die Keramik sehr viel häufiger mit feinem (18,8 %) bzw. feinem/mittelfeinem (43,8 %), schwach zugesetztem Quarzsand gemagert. Nur 18,8 % haben eine mittelfein/grobe und 12,5 % eine grobe Sandmagerung. Nur bei einem Gefäß (Taf. 30, 7) waren Magerungsanteile von mehr als 2 mm zu beobachten. Die einzelnen Bestandteile sind mittelmäßig (56,2 %) oder gut gerundet (43,8%). Nach dem Augenschein besteht die Magerung fast ausschließlich aus Quarz und Feldspat, was auf eine sorgfältigere Auswahl der Magerungsbestandteile oder des Tons schließen läßt.

Die Wandstärken der Gefäße liegen zwischen 0,4 und 0,9 cm. Der Durchschnittswert (0,66 cm) ist dabei signifikant niedriger als bei der Keramik aus den Befunden der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und älteren Kaiserzeit.

Daß die Keramik aus Grubenhaus 1 D1 kein Einzelfall ist, zeigt die jünger-kaiserzeitliche Keramik aus den Befunden des Dominnenhofes von Münster, welche gleichsam vornehmlich Sandmagerung aufweist. Die durchschnittliche Wandstärke liegt auch hier unter 0,7 cm³³⁹. Auch in Oldendorf läßt sich die Keramik aus den Befunden 32 und 1 - H/13/14 über formenkundliche Vergleiche in die jüngere Kaiserzeit setzen. Bei der Magerung der Scherben überwiegen eindeutig mittelmäßig bis gerundete, fein/mittelfeine bis mittelfeine Quarz- und Feldspatkörner. Die Oberfläche ist zwar innen häufig aufgeraut, außen jedoch zumeist geglättet, in einigen Fällen sogar poliert. Die durchschnittliche Wandstärke beträgt in Befund 32 0,68 cm und in Befund 1 0,76 cm. Im letzteren zeigen die Scherben auf der Innenseite häufig gräuliche Farben, auf der Außenseite überwiegen dagegen Brauntöne. Auch in Befund 32 sind die Scherben auf der Innenseite häufig grau bis dunkelgrau, hier finden sich auf der Außenseite jedoch öfter Beige- und Rottöne. Die Keramik aus den beiden Befunden ist damit von der Machart vergleichbar mit der Keramik aus Befund 1 D1 in Engter.

³³⁹ Die kaiserzeitliche Keramik der Grabung 1988 und 1989 im Dominnenhof in Münster ist bislang unpubliziert. Für

Allerdings sind in der jüngeren Kaiserzeit bei der Magerung auch lokale Abweichungen festzustellen. So ist in der Siedlung von Lette, Kr. Coesfeld ein größerer Teil der Keramik mit grobem, rötlichem Granitgrus gemagert³⁴⁰.

10.1.4 Völkerwanderungszeit

Engter: Bef. 184 D2 (5) und 440 I8 (6)

Aufgrund charakteristischer Verzierungen läßt sich in Engter die Keramik der Befunde 184 D2 und 440 H8 in die Völkerwanderungszeit datieren. Die Scherben weisen ungefähr je zur Hälfte eine geglättete und eine raue Oberfläche auf.

Die Magerung besteht aus zum Teil leicht gerundetem, mittelfeinen bis mittelfein/groben Quarz-Feldspat und selten Glimmer. Die Wandstärke liegt unter 0,7 cm (Bef. 184: 0,66 cm). Ob die Befunde repräsentativ sind, ist aufgrund der geringen Fundzahl nicht zu beantworten.

10.1.5 Grubenhaus 1a D1 in Engter (Merowingerzeit)

Für die Keramik aus Grubenhaus 1a D1 war zunächst nur eine Datierung zwischen der Völkerwanderungszeit und dem beginnenden Frühmittelalter möglich. Aus diesem Grund wird sie an dieser Stelle gesondert behandelt. Die Keramik ist mehrheitlich härter gebrannt als die aus den kaiserzeitlichen und völkerwanderungszeitlichen Befunden. Durch die Machart lassen sich einige dickwandigere Gefäße mit grober (13,5 %) Steingrusmagerung und rauher Oberfläche (Taf. 31,14; 32,23 u. 33,1) von Gefäßen mit fein/mittelfeiner (54,6 %) oder mittelfein/grober (31,8 %) Sandmagerung trennen. Der Anteil der außen geglätteten oder polierten Gefäße aus dem Grubenhaus 1a D1 liegt lediglich bei 23,1 %. Die Wandstärke der Scherben schwankt zwischen 0,4 und 1,5 cm,

die Erlaubnis, die Keramik im Museum Münster aufzunehmen, sei Dr. M. Schneider, Stralsund, gedankt.

der Durchschnittswert beträgt 0,71 cm. Die Keramik aus dem Grubenhaus 1a D1 steht damit in ihrer Machart zwischen der völkerwanderungszeitlichen Keramik und der frühmittelalterlichen groben Granitgrusware, wie sie auch aus Grubenhaus 709 H6 bekannt ist.

Ein Nebeneinander von geglätteten, sandgemagerten Gefäßen und dickwandigeren, grobgemagerten Gefäßen mit rauher bis körnig rauher Oberfläche ist auch aus den Siedlungen Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke und Odoorn, Prov. Drenthe bekannt³⁴¹.

10.1.6 Frühmittelalter

Engter: Bef. 708 F6 (3); Bef. 709 H6 (31)

Die Machart der Gefäße aus den frühmittelalterlichen Grubenhäusern 708 F6 (Taf. 43,9-12) und 709 H6 (Taf. 43,13-16; 44; 45,1-10) unterscheidet sich deutlich von der Keramik aus dem Grubenhaus 1a D1. Sie entspricht überwiegend der groben Granitgrusware, wie sie Röber für die Keramik der Siedlung Warendorf beschrieben hat³⁴².

Die Magerung besteht überwiegend aus scharfkantigem oder leicht verrundetem und stark zugesetztem mittelfein/groben (39,3 %) oder groben bis sehr groben (28,5 %) Granitgrus. Daneben sind aber auch 21,5 % der Gefäße mit fein/mittelfeinem Sand zum Teil mit gröberen Einsprenglingen (Magerungsgrößen 4-5) gemagert.

Bei 41,4 % der Gefäße ist die äußere Oberfläche von Magerungsbestandteilen durchstoßen, die eine körnig rauhe Oberfläche erzeugen. Dies ist nach Röber ein kennzeichnendes Merkmal der groben Granitgrusware des Frühmittelalters³⁴³. 41,4 % der Gefäße aus Grubenhaus 709 H6 weisen eine rauhe Oberfläche auf. Fünf der Gefäße (Taf. 43,16; 44,3.5; 45,5.7) sind außen schwach bis gut geglättet. Wobei die Randscherbe Taf. 44,5 mit feiner, gut gerundeter Sandmagerung aufgrund formenkundlicher Paralle-

³⁴⁰ Schumacher/Zeischka 1988, 66.

³⁴¹ In Odoorn (Van Es 1979, 207) ist ein Nebeneinander von grober, dickwandiger Keramik mit rauher Oberfläche (Qualität B) und dünnwandiger, feingemageter Keramik mit geglätteter Oberfläche (Qualität A) bis in die zweite Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. nachzuweisen. Dies ist ebenfalls bei der Siedlung Frotheim (Bérenger 1992, 66) zu beobachten, die in das späte 5. und 6. Jh. n. Chr. datiert wird.

³⁴² Röber 1990, 18. Ferner Steuer 1979, 10.

³⁴³ Röber 1990, 18.

len in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und ältere Kaiserzeit datiert werden muß und als umgelagertes Altstück in das Grubenhaus gelangte.

Auf der Innenseite des Gefäßes, Taf. 45,8 zeichnen sich waagerechte Schlierrillen ab, die durch oberflächliche Magerungsbestandteile beim Verstreichen der Oberfläche im lederharten Zustand entstanden sind³⁴⁴.

Ein weiteres Unterscheidungskriterium zur kaiserzeitlichen bzw. völkerwanderungszeitlichen Keramik stellt die größere Härte des Scherbens dar, die innerhalb der Mohs'schen Härteskala zwischen 3 und 4 liegt. Die durchschnittliche Wandstärke ist mit 0,78 cm im Vergleich zur Keramik aus Warendorf relativ hoch.

10.1.7 Chronologische Aussagemöglichkeit technischer Merkmale bei der Keramik aus Engter, Eistrup und Oldendorf

Durch den Vergleich der technologischen Merkmale der Keramik aus einzelnen Grubenkomplexen lassen sich einige allgemeine, chronologisch bedingte Veränderungen in der Machart der Keramik nachweisen. Eine Gliederung nach Warenarten unter Einbeziehung der Magerung, Oberflächenstruktur, Härte oder anderen Merkmalen ist zumindest für die handgemachte kaiserzeitliche und völkerwanderungszeitliche Keramik jedoch nicht sinnvoll, da die Veränderungen der Machart eher in der prozentualen Verschiebung einzelner Merkmalsausprägungen und deren Kombinationen zum Ausdruck kommen. Dennoch sind auch in der Kaiser- und Völkerwanderungszeit Veränderungen in der Machart der Keramik festzustellen, die Hinweise zur Datierung der Keramik erbringen können. Für die frühkaiserzeitlichen Fundkomplexe sind neben Gefäßen mit grober bis feiner Sandmagerung (z.B. Bef. 183a-e D1 und 1 C3) vor allem dickwandige Gefäße mit Steingrusmagerung, die am Rand außen zum Teil gut geglättet oder poliert sind und deren Unterteil oft Schlickrauhung aufweist (Bef. 703 K6 u. 707 G6), charakteristisch. In den Befunden 703 K6 und 707 G6 liegen jedoch ausschließlich Gefäße mit mittelgrober/grober bis sehr grober Steingrusmagerung vor.

³⁴⁴ Röber 1990, 18 Taf. 17,1 vermutet, daß bei Wischvorgängen die Magerungskörner aus ihrer ursprünglichen

Die Steingrusmagerung wie die Schlickrauhung (auf einigen Wandscherben) tritt in geringerer Zahl nur noch in den älterkaiserzeitlichen Befunden 272a und b auf³⁴⁵.

In den Fundkomplexen der älteren und jüngeren römischen Kaiserzeit in Engter überwiegen Gefäße mit feiner und grober Sandmagerung. Dabei verschiebt sich der Schwerpunkt von der stärker zugesetzten, groben Sandmagerung in der älteren Kaiserzeit hin zu sorgfältiger ausgewählten und schwächer zugesetzten, feiner und stark verrundeter Quarzsandmagerung in der jüngeren Kaiserzeit. Gleichzeitig verringert sich die durchschnittliche Wandstärke bis unter 0,7 cm in der jüngeren Kaiserzeit. Es zeichnet sich damit in der römischen Kaiserzeit eine Entwicklung zu sorgfältiger hergestellten und dünnwandigeren Gefäßen ab³⁴⁶.

Die Keramik aus dem völkerwanderungszeitlichen Befund 184 D1 in Engter ist sowohl mit feinem als auch grobem Sand gemagert. Eine allgemeine Aussage ist wegen der geringen Materialmenge aus dem Befund in Engter allerdings nicht möglich.

Die Keramik aus Grubenhaus 1a D1 steht von der Machart zwischen der kaiserzeitlich/völkerwanderungszeitlichen Keramik und der frühmittelalterlichen Keramik aus den Grubenhäusern 708 F6 und 709 H6.

Festzuhalten bleibt, daß bei Einzelfunden nur die grobe Granitgrusware einen klaren Anhaltspunkt zur Datierung bietet. Dagegen ist die grobe Steingrusmagerung sowohl für die vorrömische Eisenzeit als auch für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit charakteristisch und läuft zumindest bis in die ältere Kaiserzeit. Gefäße mit poliertem äußeren Randbereich und Schlickrauhung gehören überwiegend in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit, sind vereinzelt aber gleichsam in der älteren Kaiserzeit nachweisbar.

Die Entwicklung der Machart innerhalb der kaiserzeitlichen und völkerwanderungszeitlichen Befunde kommt in Engter in der unterschiedlichen prozentualen Häufigkeit einzelner Merkmalsausprägungen der Machart zum Ausdruck. Eine chronologische Einordnung der aufgenommenen Einzelfunde, allein aufgrund der Machart, kann aus diesem Grunde in Engter nur in Einzelfällen erfolgen.

Auch bei der Keramik aus Eistrup und der Grabungsjahre 1987 und 1988 in Oldendorf wurden die technologischen Merkmale aufgenommen. Da von diesen Fundorten keine

Lage gerissen worden seien.

³⁴⁵ v. Uslar 1938, 34 f.

³⁴⁶ In Ostniedersachsen läßt sich eine ähnliche Entwicklung nachweisen (Kummer 1957, 17 f. u. 44 f.). Auch in Fritzlar-Geismar ist ein Wandel von einer dickwandigeren, allerdings mit grobem Kalk gemagerten frühkaiserzeitlichen Keramik hin zu einer dünnwandigeren, gering mit feinem oder mittelfeinem Kalk gemagerten jüngerkaiserzeitlichen

oder nur wenige der aufgenommenen Keramikscherben aus Befunden stammen, ist die chronologische Aussagemöglichkeit aufgrund der Machart beschränkt. Die Magerungsbestandteile der Keramik in Eistrup und Oldendorf sind mehrheitlich fein oder fein/mittelfein (Eistrup 38,7 %; Oldendorf 49,8 %) bis mittelfein (Eistrup 40,6 %; Oldendorf 35,5 %).

Grobe bis sehr grobe, zumeist mittelmäßig gerundete Magerungsbestandteile haben in Oldendorf 14,5 % und in Eistrup immerhin 28,1 % der Gefäße. Nur bei einer geringen Zahl von Gefäßen aus Eistrup (0,7 %) und Oldendorf (2,4 %) sind scharfkantige, grobe Magerungskörner erkennbar.

In Oldendorf sind 43 % und in Eistrup 41,4 % der Gefäße außen am Rand geglättet. Nur ein kleiner Teil ist im Randbereich poliert (Oldendorf 5,3 %, Eistrup 3,4 %). In Eistrup ist bei 11,7 % der Randscherben mit Bauchumbruch und Bodenstücken Schlickrauhung nachzuweisen. Die Härte der Keramik liegt fast ausschließlich zwischen 2 und 3 auf der Mohs'schen Härteskala. Die Wandstärke liegt in Eistrup im Durchschnitt bei 0,74 cm und in Oldendorf 0,72 cm.

Da es sich zumindest in Oldendorf um eine polychronologische Siedlung handelt, ist eine Datierung der Keramik alleine über die prozentualen Anteile der verschiedenen technologischen Merkmale nicht möglich. Lediglich das Fehlen der charakteristischen groben Granitgrusware in Eistrup und Oldendorf läßt erkennen, daß beide Siedlungen vor dem Frühmittelalter abbrechen.

Zusammenfassung: Eine absolute Datierung ausschließlich aufgrund der Machart ist nur bei der groben Granitgrusware möglich, die in das Frühmittelalter gehört. Dickwandige Gefäße mit poliertem Randbereich und Schlickrauhung auf dem Gefäßunterteil sowie sehr grobe Steingrusmagerung (Magerungsgröße 7/8) sind zwar charakteristisch für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit, sind aber auch noch in der älteren Kaiserzeit anzutreffen. Mittelmäßige Steingrusmagerung (Magerungsgröße 6) oder scharfkantige Grobsandmagerung treten wohl in geringeren prozentualen Anteilen in der gesamten Kaiserzeit auf. In der Kaiserzeit herrscht jedoch eindeutig die Sandmagerung vor, wobei sich eine Entwicklung von einer gröberen Sandmagerung in der älteren Kaiserzeit hin zu immer sorgfältiger hergestellten und dünnwandigeren Gefäßen mit feiner Sandmagerung in der jüngeren Kaiser-

zeit abzeichnet. Für die Völkerwanderungszeit ist nur die Aussage möglich, daß sowohl feinere als auch gröbere Sandmagerung auftritt. Diese Entwicklung zeichnet sich allerdings nur in der prozentualen Verschiebung einzelner Merkmalsausprägungen ab und kann nicht zur Datierung von Einzelfunden herangezogen werden. In Eistrup und Oldendorf überwiegt bei der Keramik allgemein die Sandmagerung.

10.2 Die Randtypen

10.2.1 Randtypen 1 bis 4:

Entsprechend ihrer Definition treten die Randtypen 1 bis 4 (Randneigung < 10; Übergang zum Gefäßkörper = 0; Randlänge = 0) nur in Verbindung mit den Gefäßformen 11 bis 13 (eingliedrige Schalen) auf.

RT 1: Ausbiegende nicht abgesetzte, unverdickte Ränder (< 10/ 1/ 1/ 0)

Engter: 7 % (48); Eistrup 7 % (14); Oldendorf 13,9 % (125)

Beim RT 1 werden aufgrund der Randlippenausprägungen zwei Varianten unterschieden, zum einen die Var. 1 mit unverzierter Randlippe (RLip < 8) und zum anderen die Var. 2 mit getupfter oder gekerbter (RL 8-9) Randlippe (Tupfenrandschalen).

RTvar. 1,1: Ausbiegende, nicht abgesetzte Ränder mit unverzierter Lippe (RL < 8) ($\leq 9/ 1/ 1/ -$ und RL < 8)

Engter 6,6 % (45), Eistrup 6,5 % (13), Oldendorf 12,9 % (116)

Eingliedrige Schalen (GF 11 bis 13) mit der Randtypvariante 1,1 sind nicht auf bestimmte Zeitperioden begrenzt. Sie treten während der gesamten vorrömischen Eisenzeit auf³⁴⁸. Zwar werden Schalen mit außen abgestrichener Randlippe von Althoff³⁴⁹ und Heege³⁵⁰ in Südniedersachsen ausschließlich in die jüngere vorrömische Eisenzeit gesetzt, doch sind im Ammerland entsprechende Randlippenausprägungen bereits im Zeithorizont 2³⁵¹ sowie in den Horizonten 4 und 5³⁵² der vorrömischen Eisenzeit nach Nortmann belegt.

Auch in Fundkomplexen der römischen Kaiserzeit ist die Randtypvariante recht häufig, von der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit (z.B. *Haldern-Herken* 3,5 %, *Göttingen-Geismar Grubenhäuser* 1971: 3,8 % und 1971: 5,3 %³⁵³) über die ältere (Warburg-Daseburg 2,9 %; *Gleidingen* 2 %, *Haldern-Endshof* 5,6 %) bis in die jüngere Kaiserzeit (*Haffen-*

³⁴⁸ Wilhelmi 1973, 102-104. - Först 1991, 71 f. (Typ HW 21). - Löbert 1982, 56 f. (Typen HB 12b und 13b).

³⁴⁹ Althoff 1992, 105.

³⁵⁰ Heege 1987, 97.

³⁵¹ Wiefelstede-Gristede, Kr. Ammerland (Nortmann 1983, Taf. 77, z.B. 77,243-244.249.251-252).

³⁵² Zeithorizont 4: Rastede, Kr. Ammerland (Nortmann 1983, Taf. 64, 10-13). - Zeithorizont 5: Wiefelstede-Gristede P, Kr. Ammerland (ebd., Taf. 82, 21,23-24).

³⁵³ Der hohe Anteil der RTvar. in Bochum-Hiltop, Kr. Bochum, mit 10,4 % läßt den Verdacht aufkommen, daß sich unter den chronologisch unempfindlichen RTvar. 1,1 auch Stücke anderer Zeitstellung verbergen. So erwähnt Wilhelmi 1967, 118, daß in einigen Gruben ältereisenzeitliches und bandkeramisches Material gefunden wurde.

Mehr Bef. 50: 4,8 %; Maden II 5,1 %; Erin 8,6 %). Aus dem Rahmen fallen allein die Funde vom Frankfurter-Domhügel (15,5 %) und die Fundgruppe IId in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (21 %). Kann dies beim Frankfurter-Domhügel noch mit den Fundumständen in einem römischen vicus erklärt werden, läßt sich für Fritzlar-Geismar bislang keine befriedigende Erklärung geben. In den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen liegt der Anteil der Variante (*Bremen-Arbergen* 13,6 %³⁵⁴, *Bremen-Grambke* 17,1 % u. *Frotheim* 14,1 %, *Fritzlar-Geismar VWZ 1*: 10,3 %) in der Regel merklich höher³⁵⁵. Erst zum Frühmittelalter sinkt der Anteil stark, entsprechend dem allgemeinen Rückgang eingliedriger Schalen (GF 11 bis 13)³⁵⁶.

Bei den drei vorgelegten Osnabrücker Siedlungen ist die Variante in Oldendorf mit 12,9 % fast doppelt so häufig wie in Engter und Eistrup mit 6,6 % bzw. 6,5 %. Besonders herauszuheben ist Bef. 5 in Oldendorf mit einem Anteil von 25 %. Ränder mit außen abgestrichener Lippe stammen nahezu ausschließlich aus Oldendorf³⁵⁷. Es handelt sich um flache (GF 11 bis 12), konische und zumeist recht kleine (11-16 cm) Schalen. Für einige der Randscherben (Taf. 70,11; 77,4; 80,14 Bef. 5) lassen sich Parallelen aus der vorrömischen Eisenzeit im Ammerland anführen³⁵⁸. Ein Großteil der Randscherben aus Oldendorf stammt allerdings aus den Befunden 5 (Taf. 79,16; 80,14; 83,14.19), 10 (Taf. 84,9) und 45 (Taf. 89,22), die durch vergesellschaftete Gefäße in die Völkerwanderungszeit gesetzt werden können³⁵⁹. Zwar sind aus der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit bisher nur wenige Schalen mit dieser Randausprägung bekannt, so z.B. aus der (spät)kaiserzeitlichen Siedlung Zeche Erin, Kr. Recklinghausen,³⁶⁰ doch deutet insbesondere das gehäufte Auftreten in Grubenhaus 5 von Oldendorf auf eine völkerwanderungszeitliche Zeitstellung.

Zusammenfassung: Die Randtypvariante 1,1 ist absolutchronologisch kaum aussagekräftig, da sie nicht auf eine bestimmte Zeitperiode beschränkt ist. Ihre stark abweichende prozentuale Verteilung bei den drei Osnabrücker Fundstellen ist sehr auffällig, liefert für Einzelfunde jedoch keinen Datierungshinweis. Der hohe Anteil der RTvar. 1,1 in Oldendorf läßt jedoch einen Besiedlungsschwerpunkt in der Völkerwanderungszeit vermuten.

³⁵⁴ Grubenhaus 1: 12,5 % und Grubenhaus 2: 18,8 %.

³⁵⁵ Lediglich in Gielde, Kr. Goslar, ist die RTvar. in den Befunden des 5. bis 7. Jhs. n. Chr. in kleiner Zahl vertreten (2,8 %). Eine Erklärung dafür läßt sich nicht geben.

³⁵⁶ In Warendorf sind eingliedrige Schalen bei der groben Granitgrusware nur mit 1,7 % vertreten (Röber 1990, 22).

³⁵⁷ Oldendorf: Taf. 49,8; 70,11; 77,4; Bef. 5: 79,16; 80,14; 83,14.19; Bef. 10: Taf. 84, 9; Bef. 45: Taf. 89,22.

³⁵⁸ Wiefelstede-Gristede G (Nortmann 1983, Taf. 77,244.249.252.267.269) und Wiefelstede-Gristede P (ebd., Taf. 82,21.23), Kr. Ammerland, vergleichbar mit Taf. 70,11 in Oldendorf (mit angedeuteter Randverdickung).

³⁵⁹ Es könnte sich aber auch um sekundär umgelagerte Altstücke handeln.

³⁶⁰ v. Uslar 1970, Taf. 29,25-27.30 (besonders Taf. 29,27 ähnlich der Randscherbe Taf. 80,14 aus Oldendorf Bef. 5). Da es sich in Zeche Erin um Einzelfunde handelt, ist dort keine genaue Datierung möglich.

RTvar. 1,2: Ausbiegende, nicht abgesetzte, unverdickte Ränder mit getupfter oder gekerbter Randlippe ($\leq 9/1/1/$ - und RL = 8-9)

Engter: 0,4 % (3); Eistrup: 0,5 % (1)? ; Oldendorf: 1 % (9)

Einige Schalen mit unverdicktem Rand aus Oldendorf sind mit groben, senkrecht auf der Randlippe angebrachten Fingertupfen verziert³⁶¹. Lediglich zwei kleinteilige Exemplare liegen aus Eistrup (Taf. 13,2) und Engter (Taf. 34,8 Bef. 89 Qu. D3) vor. Im Weser-Ems-Gebiet werden derartige als Tupfenrandschalen bezeichneten Gefäße von Nortmann³⁶² und Först³⁶³ ausschließlich der Spätbronzezeit sowie der frühen und beginnenden älteren vorrömischen Eisenzeit zugewiesen. In Südniedersachsen und Westfalen ist aber durch die Fundvergesellschaftung im Grubenhaus 1 von Jühnde, Kr. Göttingen, mit einer Frühform einer Fibel Kostrzewski B (Stufe LT C1/C2)³⁶⁴ und in der Grube 39 von Sünninghausen, Kr. Warendorf mit einer entwickelten Variante des Fibeltyps (Übergang LT C2/D1)³⁶⁵ zumindest ein gelegentliches Auftreten der Randtypvariante bis zum Ende der mittleren vorrömischen Eisenzeit³⁶⁶ belegt. Entsprechend der Beobachtung von Heege³⁶⁷, daß im Verlauf der vorrömischen Eisenzeit die Zahl getupfter Ränder in diesen Gebieten insgesamt stark zurückgeht, wird die Masse der Tupfenrandschalen jedoch in die Spätbronzezeit sowie in die frühe und beginnende ältere vorrömische Eisenzeit gehören³⁶⁸. Spätestens in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit spielen Schalen mit unverdicktem, getupften Rand keine Rolle mehr³⁶⁹.

³⁶¹ Oldendorf: Taf. 44,14; 54,6-8; 76,5.9; 105,13.

³⁶² Nortmann 1983, 83 setzt Tupfenrandschalen in seinen Zeithorizont I.

³⁶³ Först 1991, 70 f.

³⁶⁴ Wollkopf 1986, Abb. 7,1.3. Auch aus der Grube G2 (Übergang LT C2/D1) stammt eine Tupfenrandschale (ebd., 286 Abb. 10,3).

³⁶⁵ Wilhelmi 1973, Taf. 18,16-17.19. Der Fibeltyp vom Mittellatèneschema ist nach Seyer 1982, 68 im Havel-Spree-Gebiet in ihre Stufe IIb (entspricht den Stufen IIb und c bei Harck; LT C2-D1) anzusetzen. Hachmann 1960, 163, 246 stellt ihn als typisch für die Frühphase der Seedorfstufe (LT D) heraus. Auch Müller 1985, 77-78 datiert die Fibel mehrheitlich in die Stufe LT D1. Siehe ferner: Schlüter 1975, 42. - Wilhelmi 1967, 33-36. - Reichmann 1979, 120 ff. und Grasselt 1994, 24 f.

³⁶⁶ Auch Tuitjer 1987, 24 spricht sich gegen eine ausschließliche Datierung in die Spätbronzezeit und frühen vorrömischen Eisenzeit aus.

³⁶⁷ Heege 1987, 94 f. Tendenziell ebenso für das Niederrheingebiet Hopp 1991, 121 Abb. 65.

³⁶⁸ Dafür spricht auch die Datierung von Tupfenrandschalen im Niederrheingebiet (Hopp 1991, Taf. 7A,5.6; 13,1; 19,23; 22,8; 50,12. - Kempa 1995, 47-49) und im Rheinland (Lommerzheim/Oesterwind 1995, 51-54. - Simons 1989, 47) in die Späthallstatt und Frühlatènezeit. Im mittleren Edertal werden sie von Schotten 1989, 25-31, 34 (Typ 11,3-4.7) mehrheitlich in die Phasen V1 und V2 (etwa LT B) eingeordnet, treten vereinzelt aber auch in der Phase VII (LT C2/D1) auf.

³⁶⁹ Nur selten liegen Tupfenrandschalen aus Fundkomplexen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit vor: z.B. Sudheim, Kr. Northeim HW 8, Grube 4 (Wollkopf 1985, Abb. 11,2.4). Die Datierung von Tackenberg 1934, 63 in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit ist abzulehnen. Jedoch sind auch aus der römischen Kaiserzeit wenige Stücke bekannt: - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, Kat. 94 (Katalog Taf. 64,12.14). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Taf. 84,22).

Die in den Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im Osnabrücker Gebiet zahlreich gefundenen Tupfenrandschalen³⁷⁰ können aufgrund der Fundumstände absolutchronologisch zumeist nicht genau eingeordnet werden. Da es sich bei den Gefäßen aus Oldendorf um Einzelfunde handelt (neben dem Rand, Taf. 92,18, liegt aus Bef. 110 keine weitere auswertbare Gefäßscherbe vor), kann für sie nur die gesamte Laufzeit der Randtypvariante angegeben werden.

Die beiden randverzierten Schalen aus Engter unterscheiden sich in ihrer Randausprägung von den charakteristischen Tupfenrandschalen. So die Schale mit schmalen länglichen Kerben auf der angedeuteten Randlippe aus Qu. A3 (Taf. 10,7), die nicht genauer datierbar ist. Ferner ist eine steilwandige Schale mit kleinen Fingertupfen auf dem leicht nach innen gebogenen Rand (Taf. 47,1 Schnitt III) zu nennen, zu der sich sogar eine Parallele aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in der Grube 1 in Sudheim HW 9, Kr. Northeim, findet³⁷¹.

Zusammenfassung: Tupfenrandschalen datieren in Nordwestdeutschland mehrheitlich in die Spätbronzezeit und die frühe/beginnende ältere vorrömische Eisenzeit, und können in Südniedersachsen und Westfalen vereinzelt bis zum Ende der mittleren vorrömischen Eisenzeit auftreten. Da es sich in Oldendorf um Einzelfunde handelt, kann nur die gesamte Laufzeit der Randtypvariante angegeben werden.

³⁷⁰ Altenhagen (Vogt 1991, Taf. 1,2; 2,5.7.14; 3,10). - Holsten-Mündrup (ebd., Taf. 3,10.21; 6,6.8?; 7,1) und Lüstringen (ebd., Taf. 10,8; 12,1). Das häufige Auftreten in Altenhagen spricht gegen die Datierung der Siedlung von Vogt 1991, Abb. 19 in die mittlere und jüngere vorrömische Eisenzeit.

³⁷¹ Wollkopf 1985, 15 Abb. 14,1.

**RT 2: Ausbiegende, nicht abgesetzte, nach innen verdickte Ränder
(≤ 9 / 2 / 1 /-)**

Engter 6 % (41), Eistrup 3,0 % (6), Oldendorf 0,9 % (8).

Im Geestgebiet zwischen Weser und Ems unterscheidet Nortmann³⁷² in der vorrömischen Eisenzeit zwischen Schalen mit breiter Lippe als Leitform seines Zeithorizontes 2 und Schalen mit breit verdicktem Innenrand als Leitform des Zeithorizontes 3. Eine solche Trennung ist nach Löbert³⁷³ allerdings typologisch wenig sinnvoll, da zahlreiche Übergänge existieren. Derartige Schalenränder werden in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, von ihm unter Typ 12 als Varianten a und c aufgeführt, die sich nur durch die Magerung unterscheiden. Deutlich überwiegt dabei die Variante 12a mit Granitgrusmagerung, die dem älteren und mittleren Fundhorizont angehört³⁷⁴. Die Var. 12c mit organischer Magerung des jüngeren Fundhorizontes ist dagegen recht selten³⁷⁵. Bei steilwandigen Schalen des Typs 13, die dem älteren und mittleren Fundhorizont in Hatzum-Boomborg angehören, sind die Ränder nur in wenigen Fällen innen verdickt³⁷⁶.

In Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch, werden Schalen mit verdickter Randlippe von Först als Typ 22 ebenfalls mehrheitlich in die Zeithorizonte 1 bis 3 der vorrömischen Eisenzeit nach Nortmann gesetzt³⁷⁷.

In der Grube 101 von Sünninghausen, Kr. Warendorf, wurden Schalen mit RT 2 aber zusammen mit zwei Fibeln des Typs Benstrup (Übergang LT B2/C1)³⁷⁸ gefunden und datieren so in die Phase IV nach Nortmann. Ein weiteres Randstück stammt aus Fundkomplex 39, der aufgrund einer Fibel vom Typ Kostr. B an das Ende der mittleren/Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zu setzen ist³⁷⁹. In Südniedersachsen³⁸⁰ und Nordhessen³⁸¹ ist der RT 2 auch in Fundkomplexen der jüngeren vorrömi-

³⁷² Nortmann 1983, 83 f.

³⁷³ Löbert 1982, 88.

³⁷⁴ Löbert 1982, 79. Der ältere und mittlere Fundhorizont entspricht in etwa den Zeithorizonten 2 und 3 bei Nortmann.

³⁷⁵ Löbert 1982, 56 f. Taf. 47,814-817 (ebenfalls mit Innenrandverdickung).

³⁷⁶ Ebd., 57 f. Taf. 48,825.834.841.

³⁷⁷ Först 1991, 72.

³⁷⁸ Wilhelmi 1973, Taf. 6,127-129; 8,184. Er (ebd., 89-91 Taf. 7,141-142) datiert die Fibeln irrtümlich in die Stufen HA D3/LT A. Nortmann 1983, 56-58 zieht die Fibel mit vergleichbaren Stücken aus Nordwestdeutschland zum Typ Benstrup zusammen und setzt sie grob in die Mittel- und Spätlatènezeit. Glüsing 1980, 52 Anm. 37 arbeitet für die Fibeln aus Sünninghausen über typologische Vergleiche aus dem Ostlatènebereich eine Datierung in den Übergang LT B2/C1 heraus.

³⁷⁹ Wilhelmi 1973, Taf. 18,23.

³⁸⁰ Sudheim, Kr. Northeim, HW 8 u. 9 (Wollkopf 1985, z.B. Abb. 8,8-9.14; 10,13.19; 11,6; 12,9); darunter auch Ränder mit Fingertupfenzier (ebd., Abb. 11,6; 14,7). - Rosdorf, Kr. Göttingen, Grube 200 (Zimmermann 1966, Abb. 18,13.16).

³⁸¹ Schotten 1989, 34 (Typ 21,09; Phase VII).

schen Eisenzeit nachweisbar. Der RT ist damit nicht auf die ältere vorrömische Eisenzeit begrenzt. Auch in den eisenzeitlichen Siedlungen des Osnabrücker Gebietes wurde der RT 2 mit runder³⁸² oder einfach abgestrichener³⁸³ Randlippe gefunden.

Als jüngere Variante des Randtyps werden von Först zweifach kantig abgestrichene, innen verdickte Schalenränder in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe römische Kaiserzeit gesetzt³⁸⁴. Ähnliche Randausprägungen werden in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, als Typ 12d³⁸⁵ und im Mittelwesergebiet von Wilhelmi als Variante VId aufgeführt³⁸⁶. Daneben sind in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit beim RT 2 aber auch andere Lippenausprägungen zu beobachten.

In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit (*Haldern-Heeren-Herken* 9,9 %, *Bochum-Hiltrup* 10,4 %, *Göttingen-Geismar Grubenhaus* 1970: 7,9 %³⁸⁷) und älteren Kaiserzeit (*Warburg-Daseburg* 5,5 %, *Haldern-Endshof* 6,3 %, *Fritzlar-Geismar: Fundgruppe IIb* 10,9 % u. *IIc* 6 %³⁸⁸) ist der RT 2 recht häufig. Mehrfach abgestrichene Ränder sind in der älteren Kaiserzeit nur noch selten anzutreffen, es dominieren innen schräg abgestrichene (RLip 3) und verrundete Randlippenausprägungen (RLip 1). Getupfte Ränder (RLip 8) bleiben relativ selten. Ungewöhnlich ist das häufige Auftreten des Randtyps in Frankfurt-Domhügel (13,4 %) und Frankfurt-Osthafen (12,3 %)³⁸⁹.

Ein vereinzelt Fortbestehen des Typs bis in die jüngere Kaiserzeit hinein, deuten die Funde aus der Siedlung Haffen-Mehr, Kr. Kleve an, welche nach Kempa erst in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. gegründet wurde³⁹⁰. Es handelt sich dort aber mehrheitlich um Einzelfunde³⁹¹. Nur aus Befund 9, der durch römische Keramik in das 2./3. Jh. n. Chr. gestellt werden kann, stammen einige Ränder des Typs 2³⁹². In die Mitte oder in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. gehören Schalen mit Innenrandverdickung

³⁸² Altenhagen (Vogt 1991, Taf. 1,11).

³⁸³ Altenhagen (ebd., Taf. 1,17; 2,9). - Lüstringen (ebd., Taf. 9,24; 10,21).

³⁸⁴ Ebd., 72 u. 93 f. Taf. 77,619-620.

³⁸⁵ Nach Löbert 1982, 56 Taf. 47,822 dem jüngeren Siedlungshorizont angehörend.

³⁸⁶ Wilhelmi 1967, 90 f. Einige der Ränder sind jedoch bereits dem RT 4 mit kolbenförmig verdickten Rändern zuzuordnen. Eine klare Abgrenzung zwischen den Typen 2 und 4 ist nicht möglich.

³⁸⁷ Entspricht Typ Ca3 bei Rosenstock 1979, 208 Abb. 12.

³⁸⁸ Der Anteil des Randtyps schwankt in den einzelnen Befunden allerdings sehr stark.

³⁸⁹ Der prozentuale Anteil eingliedriger Schalen (GF 11-13) liegt in Frankfurt-Domhügel mit 30,9 % und Frankfurt-Osthafen mit 26 % insgesamt sehr hoch.

³⁹⁰ Kempa 1995, 115 f. gelangt über die römischen Importfunde zu dieser Datierung.

³⁹¹ Ebd., Taf. 36-37.

³⁹² Kempa 1995, 111 Taf. 104,2-4. Bei einer Randscherbe vom Typ Alzey 27 (4. Jh. n. Chr.) aus der Grube handelt es sich nach Kempa vermutlich um eine spätere Verunreinigung.

aus Grab 10 in Costedt, Kr. Minden-Lübbecke,³⁹³ und Grab 25 in Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis,³⁹⁴ die mit TS-Schalen vom Typ Drag. 37 vergesellschaftet sind.

Ausgesprochen hoch ist der Anteil des Randtyps 2 in der Fundgruppe IId (13,1 %) in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis,³⁹⁵ die von Heiner in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. gesetzt wird³⁹⁶. Da der RT in den jünger-kaiserzeitlichen Fundkomplexen von Maden I und II, Schwalm-Eder-Kreis³⁹⁷, und Münster-Domherrenfriedhof nur noch in sehr geringer Zahl vorliegt oder fehlt, muß ein früherer Ansatz der Fundgruppe IId im 2. Jh. n. Chr. in Betracht gezogen werden³⁹⁸. Entgegen der Annahme v. Uslars³⁹⁹ verschwindet der Randtyp spätestens am Ende des 2. oder im frühen 3. Jh. n. Chr. In der Völkerwanderungszeit (*Bremen-Grambke* 2,6 %⁴⁰⁰, *Bremen-Arbergen* 0 %, *Frotheim* 0 %, *Fritzlar-Geismar* WZ1 2,3 %⁴⁰¹) und im Frühmittelalter sind Schalen mit Innenrandverdickung sehr selten oder fehlen ganz.

Der Prozentanteil des Randtyps in Engter hebt sich mit 6 % signifikant von Eistrup mit 3 % und Oldendorf mit 0,9 % ab. Diese Unterschiede sind allein durch zeitliche Abweichungen zwischen den Siedlungen erklärbar.

Bei einer eingehenden typologischen Betrachtung der einzelnen Randscherben aus Engter, Eistrup und Oldendorf und deren Fundvergesellschaftungen lassen sich weitere chronologische Ergebnisse herausarbeiten. In Engter gehören die beiden kleinen, schlecht erhaltenen Scherben (Rand- und Wandstück), Taf. 13,3-4, einer Lochrandschale aus Qu. G3, die unmittelbar neben dem Unterteil der Urne, Taf. 12,15, bei einer Blockbergung gefunden wurden, in die ältere vorrömische Eisenzeit⁴⁰². Auf der Außenseite der Scherben ist ansatzweise ein geometrisches Muster aus punktförmigen Eindrücken (Ve 213; Vm 232/241) erkennbar. Lochrandschalen mit verdicktem Innenrand finden sich im Geestgebiet zwischen Weser und Ems bei den Schalen mit breiter Lippe

³⁹³ Krabath/Hesse 1996, 54 Taf. 4,3-4. Für eine Datierung in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. spricht ebenfalls der Kamm (ebd., Taf. 4,2) aus dem Grab.

³⁹⁴ Joachim 1987, Taf. 16,5-6.

³⁹⁵ In den zur Fundgruppe IId gehörenden Grubenkomplexen schwankt der Anteil jedoch stark. Besonders in den Gruben 32 (14,9 %), 94 (15,9 %) und 114 (20 %) ist der Anteil sehr hoch. In den Gruben 92, 93 und 104 liegt er hingegen bei 7 bis 9 %.

³⁹⁶ Heiner 1994, 72.

³⁹⁷ Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1969, Taf. 20,6; RT 2).

³⁹⁸ Die Anfangsdatierung erfolgt aufgrund des ersten Auftretens der Form II v. Uslars, die Heiner 1994, 72 f. um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. ansetzt. Da die Form II bereits in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. aufkommt, ist auch für die Fundgruppe IId in Fritzlar-Geismar ein früherer Beginn vorstellbar.

³⁹⁹ v. Uslar 1938, 77 vermutet, daß Schalen mit verdicktem Innenrand bis in das ausgehende 3. Jh. n. Chr. auftreten. Er kann allerdings auf keinen sicher datierbaren Fund verweisen.

⁴⁰⁰ Witte 1990/1991, Abb. 14,50; 15,55. Beim letzteren Stück mit deutlicher Innenrandverdickung könnte es sich um ein umgelagertes Altstück handeln.

⁴⁰¹ Die in der Definition entsprechende Var. H8 (Best 1990, 13 Abb. 81) tritt in Fritzlar-Geismar in allen drei Phasen (VWZ 1-3) auf. Es sind aber überwiegend Altstücke. In der Phase VWZ 1: Kat. 6: Taf. 3,15,18 (mit zweifach abgestrichener Innenverdickung); Kat. 13: 8,6 (urnenfelderzeitliche Hakenrandschale?); Kat. 281: 184,12.

⁴⁰² Zuletzt zusammenfassend: Tackenberg 1976, 25 ff. und Nortmann 1983, 35 f.

des Zeithorizontes 2⁴⁰³ und in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, bei den Varianten 12a-b⁴⁰⁴. Einige der Gefäße dort weisen auf der Innenseite ein geometrisches Muster aus kleinen punktförmigen Eindrücken auf⁴⁰⁵, das der Schale aus Engter entspricht. Allerdings befindet sich das Muster der Schale aus Engter auf der Außenseite.

Durch Vergesellschaftungen sind in Engter die Schalen mit RT 2 und horizontal abgestrichener Lippe (RLip 4) aus den Gruben 183 a-e D1 (Taf. 35,13.15), 183b (Taf. 36,6), 183c D1 (Taf. 36,9) und 703 K6 (Taf. 41,5) und eine Randscherbe aus Bef. 183c D1 (Taf. 36,10) mit runder Innenverdickung (RLip 1) in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe römische Kaiserzeit zu stellen.

Aus dem jünger-kaiserzeitlichen Grubenhaus 1 D1 stammt lediglich ein steilwandiges Miniaturgefäß (Taf. 31,6) mit schwach innen verdicktem Rand. Auch aus den Befunden 5 (Taf. 80,12) und 45 (Taf. 90,5) in Oldendorf, die durch verzierte Scherben in die Völkerwanderungszeit zu setzen sind, stammen zwei Schalen mit leicht innen verdicktem Rand und horizontal abgestrichener Randlippe. Ob es sich bei den Stücken um umgelagerte Altfunde handelt, läßt sich anhand der Randausprägungen nicht entscheiden⁴⁰⁶. Zwei Schalen mit RT 2 aus den Quadraten L6 (Taf. 21,15) und H7 (Taf. 23,1) in Engter weisen unmittelbar unterhalb des Randes rundliche bzw. länglich-ovale Ösen auf. Vergleichbare Applikationen sind bei Schalen mit RT 4 zu beobachten⁴⁰⁷, die der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit angehören. Die besten Parallelen für die Schalen aus Engter liegen jedoch aus der älteren Kaiserzeit in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb.,⁴⁰⁸ und Gielde, Kr. Goslar,⁴⁰⁹ vor. Damit sind die Eckpunkte für die Datierung der Gefäße aus Engter gegeben.

Bei Einzelfunden mit runder oder abgestrichener Randlippe ist über formenkundliche Vergleiche nur in Ausnahmefällen eine genauere Datierung zwischen der vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit möglich. So hat eine Schale mit rundstabartiger Innenrandverdickung aus Qu. C1 in Engter (Taf. 5,3) sowohl Parallelen in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit⁴¹⁰ als auch in der älteren Kaiserzeit⁴¹¹.

⁴⁰³ Nortmann 1983, 35 f. u. 83 f. Im Gebiet der Nienburger Gruppe treten sie bereits in der ausgehenden Bronzezeit und frühen Eisenzeit (Per. VI/Stufe Wessenstedt) auf (Tackenberg 1976, Liste 2b Karte 4).

⁴⁰⁴ Löbert 1982, 79 Taf. 46,768.779.788; 47,799-801.

⁴⁰⁵ Ebd., 62 Taf. 46,791-792; 47,793-796.

⁴⁰⁶ Vergleichbare Gefäßprofile liegen aus der vorrömischen Eisenzeit vor, z.B.: Lüstringen, Kr. Osnabrück (Vogt 1990, Taf. 9,24).

⁴⁰⁷ Wilhelmi 1967, Taf. 6,34; 19,4/1; 25,65.

⁴⁰⁸ Schirinig 1969, Taf. 37,5.

⁴⁰⁹ Seemann 1975, 164/63 Abb. 32,11.

⁴¹⁰ Vgl. Sudheim, Kr. Northeim (Wollkopf 1985, z.B. Abb. 13,10; 15,17). - Neuenknick-Meinkenber., Kr. Minden-Lübbecke (Wilhelmi 1967 Taf. 13,67; 14,29). - Westerhof, Kr. Osterode (Claus 1979, Abb. 12,3). - Petershagen-Radehorst, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984, Abb. 80,11).

⁴¹¹ Vgl. Estorf, Kr. Nienburg, Bef. 1 (Linke 1984, Abb. 4,6). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 77,16). - Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 11,22), jedoch deutlich steilere Schale.

Eine Schale mit getupftem Rand aus Bef. 2 C1 (Taf. 33,17) in Engter kann durch die mitgefundenen stärker verdickten und zweifach abgestrichenen Ränder der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit zugewiesen werden⁴¹². Derart verzierte Schalen mit RT 2 liegen im südniedersächsischen Gebiet bereits aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit vor⁴¹³. Einzelne Parallelen gibt es aber noch in der älteren Kaiserzeit⁴¹⁴. Insgesamt weist der RT 2 allerdings relativ selten Fingertupfendekor auf.

Zusammenfassung: Eingliedrige Schalen mit Innenrandverdickung sind von der vorrömischen Eisenzeit bis in die ältere Kaiserzeit nachzuweisen. Erst im ausgehenden 2./frühen 3. Jh. n. Chr. verschwindet der Randtyp weitgehend aus dem Typenspektrum der Siedlungen. Der Randtyp ist in Engter doppelt so häufig wie in Eistrup (6 und 3 %). In Oldendorf ist er sehr selten (0,9 %). Die Lochrandschale, Taf. 13,3-4, aus Qu. G3 in Engter läßt sich in die frühe oder ältere vorrömische Eisenzeit datieren. Der Großteil der Schalen mit RT 2 in Engter kann allerdings durch Fundvergesellschaftungen in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gestellt werden. Bei Einzelfunden ist eine genaue Datierung nicht möglich. Die markanten prozentualen Unterschiede im Auftreten des Randtyps zwischen den drei Osnabrücker Siedlungen lassen sich nur chronologisch erklären.

RT 3: Ausbiegende, nicht abgesetzte, beidseitig verdickte Ränder (≤ 9 / 4 / 1 / -)
Engter 1,5 % (10), Eistrup 1 % (2), Oldendorf 0,9 % (8).

Typisch für den RT 3 ist eine beidseitige, zumeist gleichmäßige Verdickung. Im Einzelfall können die Ränder auch außen leicht abgesetzt erscheinen. Da dies jedoch nicht beabsichtigt war, werden die Gefäße zu den eingliedrigen Schalen (GF 11 bis 13) gezählt⁴¹⁵.

Im Niederrheingebiet treten Schalen mit beidseitiger Randverdickung schon in den Stufen LT A und B auf, gehören aber mehrheitlich nach LT C und D⁴¹⁶. In Nordwest-

⁴¹² Eine gute Parallele ist aus Grube 570 in Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, Taf. 67,6) anzuführen, dort zusammen mit verdickt-facettierten Rändern. Fingergetupfte Ränder vom RT 2 stammen weiter aus: Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 7,10). - Bislich-Düne Günz, Kr. Wesel (ebd., Taf. 63,16) und Haldern-Sonsfeld, Kr. Kleve (ebd., Taf. 32,15).

⁴¹³ Wollkopf 1985, Abb. 9,8; 12,9.

⁴¹⁴ Vgl. Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, Auf dem Kamp/Junkerhof, Grube D1 (Rosenstock 1979, Abb. 33,30-31). - Estorf, Kr. Nienburg (Linke 1984, Abb. 11,19).

⁴¹⁵ Wilhelmi 1967, 74.

⁴¹⁶ Hopp 1994, 128 (Typ I.C. Schalen mit Wulstrand).

deutschland ist der RT in der vorrömischen Eisenzeit⁴¹⁷ und der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit⁴¹⁸ belegt. In der römischen Kaiserzeit sind nach v. Uslar für Westfalen und das Gebiet um Hannover durch innere und äußere Anschwellungen verdickte Schalenränder typisch⁴¹⁹. Der RT nimmt in den untersuchten Fundkomplexen nur eine untergeordnete Rolle ein. Auch in den Osnabrücker Siedlungen ist der RT lediglich in begrenzter Zahl nachweisbar.

Für die grobe, steilwandige Randscherbe mit kleinen Fingertupfen am Außenrand aus Qu. A3, Taf. 10,5, in Engter lassen sich keine genauen Entsprechungen anführen. Allerdings treten getupfte Außenränder bei ein- und zweigliedrigen Gefäßen (GF 11 bis 13 und GF 22) zwischen der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit und der älteren Kaiserzeit auf⁴²⁰. Bei der beidseitigen, leicht wulstartig verdickten Randscherbe Taf. 35,1 aus Oldendorf, sind die Fingertupfen oben auf der schräg nach innen abfallenden Lippe angebracht. Eine ähnliche Randausprägung findet sich in der kaiserzeitlichen Siedlung Estorf, Kr. Nienburg⁴²¹.

Zwei gleichmäßig schwach verdickte, zweifach abgestrichene Randscherben aus Qu. H4 (Taf. 15,2.9) in Engter haben Parallelen in Wewelsburg-Böddecken, Kr. Paderborn,⁴²² die auf diese Weise in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und den Beginn der älteren Kaiserzeit gesetzt werden können.

In diesen Zeitabschnitt gehören in Engter wohl eine Schale aus Qu. D1 (Taf. 6,11) mit außen abgestrichener Randlippe⁴²³ sowie zwei Schalen mit gerundeter Randlippe aus den Quadraten L5 (Taf. 18,18) und M5 (Taf. 18,26).

In Oldendorf haben zudem zwei Einzelfunde (Taf. 42,14; 56,6) und eine Schale aus dem völkerwanderungszeitliche Befund 14 (Taf. 85,6) einen rundlichen Randabschluß.

Zusammenfassung: Der RT 3 ist in den untersuchten Siedlungen nur von geringer Bedeutung. Entsprechend dem RT 2 ist eine schwerpunktmäßige Datierung in die vorrömische Eisenzeit und ältere Kaiserzeit anzunehmen. In Oldendorf stammt eine Randscherbe jedoch auch aus einem völkerwanderungszeitlichen Befund.

⁴¹⁷ Wilhelmi 1973, 103 Taf. 8,182; 11,236.

⁴¹⁸ Form VIc nach Wilhelmi 1967, 90.

⁴¹⁹ v. Uslar 1938, 77 u. 89. Siehe auch Wilhelmi 1967, 90 Anm. 282 (Form VI Variante c).

⁴²⁰ Von der Randausprägung ähnlich, jedoch zum Teil der GF 22 zugehörig, ist die Gefäßform XIV aus Böhme, Kr. Fallingb., (Schirrig 1969, 17 Taf. 35,12-13.15.18) und ein Gefäß aus Warburg-Daseburg, Kr. Warburg, (Günther 1991, Abb. 69,6). Auch die grobe Steingrusmagerung und die raue Oberfläche stimmen überein.

⁴²¹ Linke 1984, Taf. 11,17.

⁴²² Wilhelmi 1967, Taf. 25,23.

⁴²³ Vgl. Dauelsen, Kr. Verden (Schünemann 1973, Abb. 9, Dauelsen I). - Wietersheim, Kr. Minden-Lübbecke (Wilhelmi 1967, Taf. 27,41).

RT 4: Ausbiegende, nicht abgesetzte und stark kolbenförmig verdickte Ränder (\leq 1/5 1/-)

Engter 4,5 % (31), Eistrup 0,0 % (0), Oldendorf 0,1 % (1).

Schalen mit deutlicher Randverdickung werden unter dem RT 4 zusammengefaßt. Diese kann durch eine innere oder eine beidseitige Verdickung des Randes hervorgerufen werden, wodurch Übergänge zu den Randtypen 2 und 3 entstehen⁴²⁴.

Extrem verdickte Schalenränder sind kennzeichnend für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit (*Haldern-Heeren-Herken* 4,9 %, *Bochum-Hiltrop* 7,9 %) ⁴²⁵. Darüber hinaus spricht gleichfalls das häufige Auftreten von Facettierungen beim RT 4 für eine solche Datierung⁴²⁶.

Schon zu Beginn der älteren Kaiserzeit ist der Randtyp selten (*Warburg-Daseburg* und *Haldern-Endshof* unter 1 %) und verschwindet schnell aus dem Typenspektrum. Damit lassen sich auch Einzelfunde absolutchronologisch gut fixieren.

Obwohl es sich in Engter um einen polychronologischen Fundplatz handelt, liegt der Anteil des zeitlich gut eingrenzbaren Typs bei beachtlichen 4,5 %. Dies deutet auf eine intensive Besiedlung in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit hin. In Oldendorf und Eistrup dagegen fehlt der Typ bzw. ist nur mit einem einzigen Stück (Oldendorf Taf. 77,14) vertreten.

Nur wenige der Ränder vom Typ 4 aus Engter sind facettiert (Taf. 8,2 Qu. A2; 23,18 Qu. 17)⁴²⁷ oder zweifach abgestrichen (Taf. 30,9 Bef. 1 D1 u. 36,3 Bef. 183b D1)⁴²⁸. Die Randscherbe aus Bef. 1 D1⁴²⁹ gelangte sicherlich als umgelagertes Altstück in das jünger-kaiserzeitliche Grubenhaus. Auch das Exemplar aus Oldendorf (Taf. 77,14) hat eine zweifach abgestrichene Randlippe.

Die Randscherben aus Engter sind häufig mit einem einzelnen Abstrich versehen (Taf. 15,7 Qu. H4⁴³⁰; 33,7 Bef. 1 C3; 35,16 Bef. 183 D1) oder rundlich-kolbenförmig (z.B. Taf. 7,9 Qu. A2; 14,20 Qu. H4) ausgebildet. Bei drei Stücken ist die Lippe mit Fingertupfen

⁴²⁴ Siehe: Wilhelmi 1967, 90 f. bei seinen Varianten VIc und d. - Althoff 1992, 120. - Typ O und Ca2 in den Grubenhäusern 1970 und 1971 von Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen (Rosenstock 1979, 201; 208 Abb. 11-12).

⁴²⁵ Lediglich in den Grubenhäusern 1970 und 1971 von Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, ist der RT 4 selten anzutreffen.

⁴²⁶ Halpaap 1994, 63 f. - Först 1991, 83 f. (Typ HW 23). - Schmid 1957, 52 (Keramikgruppe 6 in Einswarden).

⁴²⁷ Vgl. z.B. Neunknick-Meinkenber, Kr. Minden-Lübbecke (Wilhelmi 1967, Taf. 13,68). - Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, 6,16). - Schünemann 1973, Abb. 9; 12.

⁴²⁸ Variante VIc nach Wilhelmi 1967, 90 f. Vgl. z.B. Bochum-Riemke, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 6,24.33-34). - Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (ebd., Taf. 19, 40/20). - Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 5,2). - Soest-Ardey, Kr. Soest, Grube 176 (Halpaap 1994, Taf. 45,4).

⁴²⁹ Die Ausrichtung der Randscherbe ließ sich nicht sicher bestimmen. Parallelen siehe: Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 5,2). - Kneblinghausen, Kr. Soest (Hennebölle 1939, Abb. 5,37). - Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 19,40/20; 20,4/3b).

⁴³⁰ Vgl. Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984, Abb. 75,3-4).

verziert (11,5 Qu. C3⁴³¹; 24,4 Qu. J7⁴³²; 33,9 Bef. 1 C3). Es überwiegen markante Innenverdickungen, wobei zwei Ränder aus Qu. H5 (Taf. 17,27-28) mit sehr langer Innenverdickung herauszuheben sind. Beidseitige, gleichmäßige Verdickungen sind nur bei Randscherben aus den Quadraten K3 (Taf. 13,14) und K7 (Taf. 24,14) sowie Bef. 703 K6 (Taf. 40,3; 41,6) zu beobachten.

Einige der Schalen haben einen leicht ausschweifenden (Taf. 7,9 Qu. A2⁴³³; 15,6 Qu. H4⁴³⁴; 24,1 Qu. J7⁴³⁵) oder durch eine dünne Kehle (Taf. 11,1 Qu. C3⁴³⁶) abgesetzten Randbereich. Derartige Randausprägungen, die typologisch zu den zweigliedrigen Schalen der GF 21 überleiten⁴³⁷, sind kennzeichnend für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit⁴³⁸.

Zusammenfassung: Ausgeprägt kolbenförmig-verdickte Schalenränder sind in ihrem Auftreten weitgehend auf die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit beschränkt. Nur in geringem Maß tritt der Randtyp noch zu Beginn der älteren Kaiserzeit auf. In den Osnabrücker Siedlungen wurde der RT mit einer Ausnahme nur in Engter gefunden. Ob die geringe Zahl facettierter oder mehrfach abgestrichener Ränder in Engter auf einen fortgeschrittenen Abschnitt innerhalb dieses Zeitabschnitts hinweist, lässt sich nicht klären.

⁴³¹ Vgl. Hohnstedt, Kr. Northeim, Bef. 632 (Althoff 1992, Abb. 68,6). Noch in die Mittel- oder Spätlatènezeit Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, Herdstelle 2 (Rosenstock 1979, Taf. 20,24).

⁴³² Vgl. Soest-Ardey, Kr. Soest, Gr. 310 (Halpaap 1994, Taf. 57,8).

⁴³³ Vgl. Westerhof, Kr. Northeim (Claus 1979, Abb. 12,10). - Vogelbeck, Kr. Northeim (Schön/Werben 1986, Abb. 8g). - Soest-Ardey, Kr. Soest, Grube 176 (Halpaap 1994, Taf. 45,2, mit facettierter Randlippe).

⁴³⁴ Vgl. Vlotho, Kr. Herford (AFWL 1, 1983, Abb. 52,8).

⁴³⁵ Vgl. Petershagen-Radehorst (AFWL 6a, 1984, Abb. 86a,11) und Petershagen-Wasserstraße, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 3, 1985, Abb. 66,9). - Westerhof, Kr. Northeim (Claus 1979, Abb. 5,11, nicht so stark innen verdickt).

⁴³⁶ Vgl. Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Abb. 4,1.11 mit ausgeprägter Schulterfacette). - Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Fürst, 83-85 Taf. 78,630), Typ 23 mit facettierter Randlippe.

⁴³⁷ Ist die Schulterfacette stärker ausgeprägt, können Übergänge zur Var. 2b "Schüsseln mit ausbiegendem Rand" nach Wilhelmi 1967, 74 entstehen.

⁴³⁸ In Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, wurde in einem Grubenhaus (Bef. 89) eine vergleichbare Schale mit stark verdicktem, facettiertem und leicht abgesetztem Rand (Seidel 1996, 241-243 Abb. 1,7) zusammen mit zwei späten Nauheimer Fibeln nach Gebhard 1991 gefunden. Dessen Datierung der Fibeln folgend, setzt Seidel die Verfüllung des Grubenhauses um oder kurz vor Mitte des 1. Jhs. v. Chr. Aufgrund formenkundlicher Parallelen der handgemachten Gefäße aus dem Grubenhaus zur Keramik der Przeworsk-Kultur, sieht er in Hanau-Mittelbuchen einen Siedlungsplatz östlicher Einwanderer aus der Przeworsk-Kultur.

10.2.2 Die Randtypen 5 bis 48

RT 5 bis 8: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang (< 9/ 1/ 2/ -)

Engter 19,1 % (131); Eistrup 18,9 % (38); Oldendorf 31,9 % (287).

Die Randtypen 5 bis 8 zeichnen sich durch einen ausbiegenden, unverdickten Rand mit gerundetem Übergang zur Schulter aus. Sie unterscheiden sich lediglich durch ihre Länge (RT 5 < 1,3 cm; RT 6 > 1,2 < 1,7 cm; RT 7 > 1,6 < 2,1 cm; RT 8 > 2,1). Für chronologische Fragestellungen sind sie nur bedingt aussagekräftig.

Der weiteren Untergliederung dient die Randlippenausprägung. Es wird unterschieden zwischen unverzierten Rändern (Var. 1), Rändern mit Fingertupfen oben oder innen auf der Lippe (Var. 2), solchen mit Tupfen außen am Rand (Var. 3a-b) und Rändern mit schmalen Kerben an der Außenseite (Var. 4).

Da die verzierten Ränder (Var. 2 bis 4) der Randtypen 5 bis 8 sich weitgehend einheitlich datieren lassen, werden sie im Folgenden als Randtypvarianten 5-8,2; RT 5-8,3; 5-8,4 zusammengefaßt.

RTvar. 5,1: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang, Randlänge < 1,3 cm und unverzierter Randlippe (< 9/ 1/ 2/ < 1,3 und RLip < 8)

Engter: 11,5 % (79); Eistrup 6,5 % (13); Oldendorf 18 % (162)

Die RTvar. 5,1 ist von der vorrömischen Eisenzeit bis in das Frühmittelalter in allen Zeitperioden nachzuweisen und hat für Einzelfunde daher keine chronologische Aussagekraft. Die meisten Randscherben sind nur über Befundvergesellschaftungen oder andere aufnehmbare Merkmale (Verzierungen; Gefäßform usw.) datierbar.

In den zum Vergleich herangezogenen Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit schwankt der Anteil der Variante stark. In Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve, (0,7 %), und dem Grubenhaus 1971 in Göttingen-Geismar, (1,9 %) liegt die Variante nur in geringer Zahl vor. Hingegen ist sie in Bislich Düne-Günz (7,7 %), Bochum-Hiltrop (4,8 %) und im Grubenhaus 1970 von Göttingen-Geismar (7,9 %) erkennbar öfter vertreten. In den beiden letztgenannten Fundorten überwiegen dabei zweigliedrige Schalen mit ausbiegendem Rand (GF 21)⁴³⁹.

⁴³⁹ Wilhelmi 1967, Taf. 17,14/4d; 20,12/f; 21,16/a.d und Rosenstock 1979, Abb. 29,2-3.

Konstant hoch liegt der Anteil in den rhein-wesergermanischen Siedlungen des 1. Jhs. n. Chr. (*Warburg-Daseburg* 9,8 %, *Haldern-Endshof* 7,9 %, *Gleidingen* 6,9 %) ⁴⁴⁰. In den Fundkomplexen des 2. und frühen 3. Jhs. n. Chr. (*Pöppinghausen* 0 %, *Maden II* 5,1 %, *Fritzlar-Geismar IId* 4,4 %) ist ein Rückgang der RTvar. feststellbar. Lediglich in der Zeche Erin, Kr. Recklinghausen, und den spätkaiserzeitlichen Gruben von Bochum-Harpen, ist die Variante mit 11,2 % und 13,5 % wieder recht zahlreich, was auf eine erneute Zunahme am Ende der jüngeren Kaiserzeit hindeutet. Da es sich bei den Stücken aus Erin zum einen um Einzelfunde handelt und zum anderen die RTvar. in den spätkaiserzeitlichen Gruben von Soest-Ardey nicht in ähnlich hoher Zahl vorliegt ⁴⁴¹, ist eine abschließende Bewertung bislang nicht möglich.

Dominierend ist die RTvar. in den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands (*Bremen-Arbergen* 11,4 % ⁴⁴²; *Bremen-Grambke* 18,4 % u. *Frotheim* 15,6 %). Etwas seltener ist sie in den Befunden des 4. bis 7. Jhs. n. Chr. in Südniedersachsen (*Gielde* 8,3 %) und Nordhessen (*Fritzlar-Geismar VWZ 1*: 9,2 %).

In den frühmittelalterlichen Siedlungen Warendorf, Kr. Warendorf, und Elisenhof, Kr. Nordfriesland, ist die RTvar. ⁴⁴³ ebenfalls häufig. Sie wird hier als typisch für das ausgehende 7. und 8. Jh. n. Chr. angesehen ⁴⁴⁴.

In den Osnabrücker Siedlungen läßt sich nur ein kleiner Teil der Gefäße mit der RTvar. 5,1 absolutchronologisch einordnen. In Engter können die Randscherben der RTvar. 5,1 aus den Befunden 1 C3 (Taf. 33,3.12.16) und 183c D1 (Taf. 35,5 ⁴⁴⁵; 36,7) durch die Vergesellschaftung mit verdickt-facettierten Rändern in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gesetzt werden.

In die ältere Kaiserzeit datiert ein Gefäß mit ausdünnendem, leicht spitz zulaufendem Rand der GF 31 aus Bef. 272a J7 in Engter (Taf. 38,1) ⁴⁴⁶. Von der Randausprägung und Gefäßform vergleichbar ist ein Gefäß aus Eistrup (Taf. 13,20), das damit wohl ebenfalls in die ältere Kaiserzeit gestellt werden kann. Anzuschließen sind kleine Rand-

⁴⁴⁰ In den Fundkomplexen der Phase IIb (Stufe B1 nach Eggers) von Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, liegt der Anteil mit 14 % sogar noch höher.

⁴⁴¹ Siehe z.B. Bef. 70/607 u. 863 in Soest-Ardey (Halpaap 1994, Taf. 10-13; 89,11-20).

⁴⁴² Grubenhaus 1: 18,8 % und Grubenhaus 2 nur 6,3 %.

⁴⁴³ Nach der Definition von Steuer 1971, 7 gelten als "kurze Ränder" solche, deren Länge kleiner als drei Wandstärken ist. Geht man von der durchschnittlichen Wandstärke der groben Granitgrusware in Warendorf (Röber 1991, 18) von 6,7 mm aus, sind Ränder unter 2 cm als kurze Ränder anzusehen. Dies schließt die hier definierten Randtypen 5 und 6 ein. Der RT 7 ist eine Art Übergang zu den "langen Rändern" (Länge > 3 Wandstärken), zu denen sicherlich der RT 8 gehört.

⁴⁴⁴ Die entsprechenden Typen 1-2/ 3/ 1/ 3 sind in Haithabu und Elisenhof typisch für das 8. Jh. n. Chr. (Steuer 1972, Tab. 17 u. 1979, 46); treten aber auch später auf. In Warendorf sind sie dem Typ 10 (sowie im Einzelfall dem Typ 6) an die Seite zu stellen, der von der Zeitgruppe 1 bis zur Zeitgruppe 4 kontinuierlich abnimmt (Röber 1991, 83 f. Abb. 28 Taf. 4,18.20; 6,6-10.12-13).

⁴⁴⁵ Möglicherweise gehört die Randscherbe Taf. 6,7 aus Qu.D1 zum selben Gefäß.

⁴⁴⁶ v. Uslar 1938, 72. - Wilhelmi 1967, 84.

scherben aus den Quadraten C1 (Taf. 5,5), D1 (Taf. 6,10); K3 (Taf. 13,20) und G5 (Taf. 17,7) in Engter sowie aus Oldendorf (Taf. 95,8; 99,13). Da diese aber nicht auf die ältere Kaiserzeit beschränkt sind, ist eine Datierung von Einzelfunden anhand dieser Randausprägung allein nicht möglich.

So haben auch einige kleine, gut geglättete und dünnwandige, schwach s-förmige Gefäße aus Engter (Taf. 6,9 Qu. D1; 12,12 Qu. D3; 19,15 Qu. G6; 27,18 Qu. M7) und Oldendorf (Taf. 94,15) einen ausbiegenden, kurzen und spitz zulaufenden Rand. Eine unzweifelhafte typologische Datierung ist allerdings nicht möglich, da ein vergleichbares Gefäß auch aus dem völkerwanderungszeitlichen Grubenhaus 5 in Oldendorf (Taf. 81,9) vorliegt. Aus dem Grubenhaus lassen sich 19,7 % aller Randscherben der RTvar. 5,1 zuordnen.

Über die Verzierung kann auch ein kleines s-förmiges Gefäß (GF 31) aus Bef. 184 D2 (Taf. 37,2) in Engter mit der RTvar. 5,1 in die Völkerwanderungszeit gesetzt werden⁴⁴⁷. Weitere Randscherben liegen in Engter aus dem Grubenhaus 1a D1 (Taf. 32,20.24⁴⁴⁸) sowie den frühmittelalterlichen Grubenhäusern 708 F6 (Taf. 43,12) und 709 H6 (Taf. 44,6; 45,36) vor. Aufgrund der Machart (grobe Granitgrusware) sind zudem die Randscherben aus den Quadraten C3 (Taf. 11,10) und J5 (Taf. 18,6) sowie dem Bef. 810 XIII (Taf. 45,13)⁴⁴⁹ in das Frühmittelalter zu stellen.

Zusammenfassung: Die RTvar. 5,1 ist in allen Zeitperioden nachweisbar und kann daher nicht zur chronologischen Fixierung von Einzelfunden herangezogen werden. In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ist die RTvar. jedoch nur gelegentlich anzutreffen. Häufiger wird sie erst in der älteren Kaiserzeit, um dann im späten 2. und 3. Jh. n. Chr. wieder seltener zu werden. In der späten Kaiserzeit ist dann in den Siedlungen Erin und Bochum-Harpen erneut eine Zunahme des Typs festzustellen. Kennzeichnend ist die RTvar. in den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands. Auch bei der frühen groben Granitgrusware in Warendorf ist die Randtypvariante sehr häufig. In Engter ist die RTvar. über Fundvergesellschaftung und Datierung anderer Merkmalskategorien von der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis in das Frühmittelalter nachzuweisen. Zwar ist der Anteil der RTvar. in den Osnabrücker Siedlungen sehr unterschiedlich (Engter 11,6 %; Eistrup 6,5 % und Oldendorf 18,1 %), da es sich in Engter und Oldendorf jedoch um polychronologische Siedlungen handelt und die Variante zeitlich nicht eingrenzbar ist, erlauben die Prozentzahlen keine unmittelbaren Rückschlüsse auf die zeitliche Stellung der Siedlung.

⁴⁴⁷ Parallele Rillengruppen auf der Schulter (siehe Ve 320; Vm 321).

⁴⁴⁸ Wobei es sich bei dem Gefäß Taf. 32,24 um ein Miniaturgefäß handelt, das damit einen Sonderfall darstellt.

⁴⁴⁹ Vgl. z.B. Liebenau, Kr. Nienburg (Steuer 1975, Abb. 14,133). - Elisenhof, Kr. Nordfriesland (Steuer 1979, Taf. 13,272). - Harste, Kr. Göttingen, Gr. V (Grote 1991, Abb. 7,1).

RTvar. 6,1: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang, Randlänge > 1,2 < 1,7 cm und unverzierter Randlippe (< 9 / 1 / 2 / > 1,2 < 1,7 und RLip < 8)

Engter 4,5 % (31), Eistrup 4,5 % (9), Oldendorf 7,8 % (70).

Die RTvar. 6,1 ist ebenfalls in allen Zeitperioden vorhanden und daher chronologisch kaum aussagefähig. Dabei ist sie in der älteren (*Warburg-Daseburg* 1,9 %, *Gleidingen* 4 %, *Halderndorf* 3,1 %) und jüngeren (*Maden II* 0 %, *Pöppinghausen* 3,1 %) Kaiserzeit viel seltener als die RTvar. 5,1. Auch hier nehmen die Siedlungen Erin und Bochum-Harpen eine Sonderstellung ein, da die RTvar. dort mit 6,9 % bzw. 9,5 % recht häufig ist.

Ähnlich hoch ist der Anteil in den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands (*Bremen-Grambke* 7,9 %, *Bremen-Arbergen* 11,4 %⁴⁵⁰ sowie *Frotheim* 6,3 %). Etwas schwächer vertreten ist die RTvar. in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, der Phase VWZ 1 (5,7 %) und den Befunden des 5. bis frühen 7. Jhs. n. Chr. aus Gielde-Geismar, Kr. Goslar (5,5 %).

In den frühmittelalterlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands entspricht sie noch weitgehend den dortigen "kurzen Rändern" (Länge < 3 Wandstärken) und wird zusammen mit der RTvar. 5,1 als typologisch ältere Erscheinung angesehen⁴⁵¹.

In Engter läßt sich eine Randscherbe aus Bef. 707 G6 (Taf. 43,3) über die Befundvergesellschaftung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit setzen. Eine weitere Randscherbe stammt aus der älterkaiserzeitlichen Grube 272b J7 (Taf. 38,4).

Aufgrund der Randlippenausprägung (ausdünnende, spitz zulaufende Ränder; RLip 2) sind zwei Randscherben aus Eistrup (Taf. 14,10) und Oldendorf (Taf. 48,6) dem bei RTvar. 5,1 herausgestelltem älterkaiserzeitlichem Gefäß der Grube 272a J7 (Taf. 38,1) an die Seite zu stellen. Da es sich aber um Einzelfunde handelt, ist eine zeitliche Zuordnung nicht sicher möglich.

Über die Fundvergesellschaftung können zwei Gefäße aus Bef. 184 D1 (Taf. 37,3-4) in Engter in die Völkerwanderungszeit gesetzt werden⁴⁵².

In Oldendorf liegt der Anteil der RTvar. 6,1 im Grubenhaus 5 bei 6,6 %. (Taf. 80,4-5; 81,16.21; 83,2). Weitere entsprechende Ränder stammen aus den Befunden 10 (Taf. 84,2), 41 (Taf. 88,5.8) und 89 (Taf. 92,9), die aufgrund verzierter Keramik in die Völkerwanderungszeit datieren.

Ausgesprochen hoch ist der Anteil der RTvar. 6,1 mit 25 % im Grubenhaus 1a D1 (Taf. 31,12; 32,7.14-15.18.23) in Engter. Die Rillen- und Eindrucksverzierung bei dem Gefäß

⁴⁵⁰ Grubenhaus 1: 6,3 % und Grubenhaus 2: 12,5 %.

⁴⁵¹ Siehe oben Anm. 443.

⁴⁵² Datierend in Bef. 184 D1 ist das Gefäß Taf. 37,2 der GF 31 mit paralleler Rillenverzierung und sichelförmigen Eindrücken.

Taf. 31,12 steht dabei noch in völkerwanderungszeitlicher Tradition⁴⁵³.

Auch aus dem frühmittelalterlichen Grubenhaus 709 H6 in Engter lassen sich zwei Ränder (Taf. 43,15; 44,14) der RTvar. 6,1 anführen. Anhand der Machart und der Randausprägung kann gleichfalls die stark umbiegende Randscherbe Taf. 20,8 mit spitzer Lippe aus Qu. J6 in das Frühmittelalter gestellt werden.

Zusammenfassung: Die RTvar. 6,1 kann in allen Zeitperioden auftreten. In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und im 1. bis 3. Jh. n. Chr. ist sie jedoch im Vergleich zur RTvar. 5,1 seltener. In den spätkaiserzeitlichen Siedlungen Bochum-Harpen und Zeche Erin sowie in der Völkerwanderungszeit ist sie dann in größerer Zahl nachweisbar. In den frühmittelalterlichen Siedlungen kann die RTvar. 6,1 als typologisch frühe Ausprägung angesehen werden. Eine zeitliche Einordnung der betreffenden Gefäße ist damit auch in den Osnabrücker Siedlungen zumeist nur über Befundvergesellschaftungen oder Verzierungen und Gefäßform möglich. So ist in Engter die RTvar. über Fundvergesellschaftungen sowohl für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit als auch für das Frühmittelalter belegt. Einzelfunde aus den Siedlungen sind über die Randtypvariante chronologisch nicht einzuordnen.

RTvar. 7,1: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang, Randlänge > 1,6 < 2,2 cm und unverzierter Randlippe (< 9/ 1/ 2/ > 1,6 < 2,2 cm und RLip < 8)

Engter 2 % (14); Eistrup 4,5 % (9);, Oldendorf 3,1 % (28).

In den zum Vergleich herangezogenen Siedlungen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen römischen Kaiserzeit fehlt die RTvar. 7,1. Auch in den Siedlungen der älteren Kaiserzeit des rhein-wesergermanischen Formenkreises (*Gleidingen* 1 %, *Warburg-Daseburg* 0,2 %, *Frankfurt-Domhügel* 1,0 %) und jüngeren (*Maden II* 1,3 %, *Pöppinghausen* 0 %) nimmt sie nur eine untergeordnete Rolle ein. Es handelt sich zumeist um Gefäße, die der Form IV v. Uslars⁴⁵⁴ und dem Typ M in Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen⁴⁵⁵, entsprechen. In nennenswerten Anteilen ist die RTvar. nur in den spätkaiserzeitlichen Siedlungen Zeche Erin (6 %) und Bochum-Harpen (4,1 %) belegt.

Für die Völkerwanderungszeit ist sie ebenfalls nur in relativ geringer Zahl (*Bremen-Grambke* 1,3 %, *Frotheim* 3,1 %) nachzuweisen. In den frühmittelalterlichen Siedlungen

⁴⁵³ Zur Verzierung siehe Kap. 10.5.2.7 und 10.5.3.2.2.

⁴⁵⁴ v. Uslar 1938, Taf. 16,5.11.18.20.22.38.41.

⁴⁵⁵ Rosenstock 1979, Taf. 32,3.7.9.14.

steht die RTvar. 7,1 am Übergang von den kurzen (Randlänge < 3 Wandstärken) zu den jüngeren, langen Rändern (Randlänge > 3 Wandstärken)⁴⁵⁶.

In den drei Osnabrücker Siedlungen ist die Randtypvariante lediglich in geringer Zahl vertreten. In Engter wurden Randscherben im jünger-kaiserzeitlichen Grubenhaus 1 D1 (Taf. 31,1) und der völkerwanderungszeitlichen Grube 184 D1 (Taf. 37,1) gefunden. Aufgrund der Gefäßform (GF 35) und der Verzierung (Ve 320/ Vm 321)⁴⁵⁷ läßt sich ein Gefäß aus Qu. F2 (Taf. 9,17) in Engter in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. setzen.

Weitere Randscherben des Typs in Engter stammen aus den Grubenhäusern 1a D1 (Taf. 31,14; 32,9; 33,1) und 709 H6 (Taf. 45,4). Von der Machart her (grobe Granitgrusware) dem Frühmittelalter zuzuweisen ist die Randscherbe Taf. 23,15 aus Qu. I7.

Zusammenfassung: In den Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ist die RTvar. 7,1 kaum vorhanden. Mit Ausnahme der Siedlungen Zeche Erin und Bochum-Harpen ist sie auch bei der kaiserzeitlichen, rhein-wesergermanischen Keramik selten. Erst im Frühmittelalter ist ein verstärktes Auftreten festzustellen. Einzelfunde sind absolutchronologisch über die Randausprägung nicht genau zu fixieren und lediglich über andere Merkmale zeitlich einzuordnen.

RTvar. 8,1: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang, Randlänge > 2,1 cm mit unverzierter Randlippe (< 9/ 1/ 2/ > 2,1 und RLip < 8)

Engter 0 % (0); Eistrup 0,5 % (1); Oldendorf 1,4 % (13).

In den Siedlungen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und der älteren Kaiserzeit fehlt die RTvar. praktisch. Auch in den Siedlungen der jüngeren Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit⁴⁵⁸ ist sie selten. Erst im Frühmittelalter läßt sich in Nordwestdeutschland mit dem Einsetzen der Muschelgruskeramik in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. n. Chr. eine sprunghafte Zunahme "langer Ränder" feststellen⁴⁵⁹. In Elsenhof, Kr. Nordfriesland, entsprechen lange und rundlich ausbiegende Ränder der Merkmalskombination - - 1 2, die ihren Schwerpunkt in den Horizonten mit Muschelgruskeramik hat⁴⁶⁰. In Warendorf sind lange Ränder (dort Randtyp 13) typisch für den jüngsten

⁴⁵⁶ Definition nach Steuer 1971, 7.

⁴⁵⁷ Typ C nach Plettke 1921, 48 f. Taf. 40. Siehe Kap. 10.3.3.5.

⁴⁵⁸ Z.B. Bremen-Arbergen, Grubenhaus 1 (Brandt 1982, Abb. 2,17), dort allerdings mit 12,5 % sehr häufig. - Bremen-Grambke, Kr. Bremen (Brandt 1965, Abb. 4,5).

⁴⁵⁹ Steuer 1979, 47. - Röber 1991, 83 Abb. 29.

⁴⁶⁰ Steuer 1979, 46.

Siedlungsabschnitt (Zeitgruppe 5), den Röber in das zweite Viertel des 9. Jhs. n. Chr. setzt⁴⁶¹. Entsprechende Randausprägungen finden sich allerdings noch im 10./11. Jh. n. Chr.⁴⁶².

In den Osnabrücker Siedlungen liegt die RTvar. nur in kleiner Zahl vor. Bei einigen Randscherben aus Eistrup (Taf. 17,9) und Oldendorf (Taf. 49,1-2; 52,13, 103,12) ist der Gefäßübergang durch eine plastische Leiste betont. Es lassen sich zwei Varianten unterscheiden. Die Stücke aus Eistrup (Taf. 17,9) und Oldendorf (Taf. 103,12⁴⁶³) sind am Schulteransatz mit einer aufgesetzten, gekerbten oder getupften Leiste (Ve 411; Vm 421) verziert. Vor allem das Gefäß aus Oldendorf steht typologisch den im Nordseeküstenraum weit verbreiteten engmündigen Gefäßen des sogenannten "Eddelaker Typs" der zweiten Hälfte des 2. und 3. Jhs. n. Chr. nahe⁴⁶⁴. Von diesen unterscheidet sich der Topf aus Eistrup Taf. 17,9 nur durch den großen Raddurchmesser⁴⁶⁵. Auch aus dem rhein-wesergermanischen Formenkreis liegen einige vergleichbare Randscherben vor, die sich in ihrer Masse ebenfalls in die zweite Hälfte des 2. Jhs. und in das 3. Jh. n. Chr. stellen lassen⁴⁶⁶.

Bei drei Randscherben aus Oldendorf (Taf. 49,1-2; 52,13) ist der Schulteransatz mit einer flachen, unverzierten Leiste (Ve 412) betont. Durch das Stempeldekot unterhalb der Leiste kann das Gefäß, Taf. 49,1, in das 4. bis 6. Jh. n. Chr. gesetzt werden⁴⁶⁷.

Die beiden Randstücke Taf. 49,2b und 52,13 haben Parallelen im Gräberfeld des 4. Jhs. n. Chr. von Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke, die dort ebenfalls gefundene Drehscheibengefäße nachahmen⁴⁶⁸. Die beste Entsprechung hat das Randstück

⁴⁶¹ Röber 1990, 83 f.; 106 f. Abb. 28 Taf. 13 (die Ränder Taf. 13,5.9 sind jedoch noch dem RT 7 aus Engter zuzuordnen).

⁴⁶² So unter den Typen 2, 5 und 14 bei Spitzner v. der Haar 1993, Taf. 21,4.6.

⁴⁶³ Die Randscherbe hat zudem Fingertupfen außen am Rand und ließe sich demnach auch der RTvar. 8,2 zuordnen.

⁴⁶⁴ Tischler 1956, 46 ff. - Typ HW 16 in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, 92 Taf. 67, 515-517). - Typ HB 17 in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer (Löbert 1982, Taf. 52,915-916). - Typ IIIA in Paddepoel, Prov. Groningen (Van Es 1968, 262 Taf. 40,1.43.128.138). - Gristede, Kr. Ammerland (Zoller 1969, Abb. 7,6). - W IIIA mit Leistenverzierung vor allem aber die jüngere Ausprägung (3. Jh. n. Chr.) W IIIB (Van Es 1967, Abb. 126,196.875).

⁴⁶⁵ Weitmündige Gefäße mit RT 8 und getupfter Leiste bei den Formen GW 6b und G7 in Mittel-Groningen (Taayke 1996/97a, Abb. 14,13; 16,1). Taaykes (ebd., 51 f.) Datierung des Typs G7 in den Übergang vom 3. zum 4. Jh. n. Chr. scheint für das Gefäß aus Eistrup aber deutlich zu spät.

⁴⁶⁶ Vgl. z.B. Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 16,56). Mit geknicktem Gefäßübergang: - Mardorf, Kr. Marburg-Biedenkopf (Buthmann/Posluschny 1994, Taf. 1,9). Ähnlich eine Randscherbe aus Halderm-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Abb. 4,5), die damit in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gehört. Bei einem Gefäß mit entsprechender Randausprägung aus Wellen II, Kr. Waldeck-Frankenberg, das Uenze 1962, 143 Abb. 3,1-3 aufgrund der Fundvergesellschaftung in das frühe 1. Jhs. n. Chr. datiert, handelt es sich nach Mildenberger 1972, 56 um ein urnenfelderzeitliches Altstück.

⁴⁶⁷ Für das vergleichbare stempelverzierte Gefäß aus Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford schließt Bérenger 1995, 175 Abb. 14,1 in Ostwestfalen auch eine spätkaiserzeitliche Datierung nicht aus. Zur Stempelverzierung siehe Kap. 10.5.2.7.

⁴⁶⁸ Bérenger 1988, 36 Abb. 3,3a; 5,8a. Vergleichbare Drehscheibengefäße liegen aus Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bérenger 1995, 175 Abb. 9,1-2), und Ellerbeck, Kr. Osnabrück (Schlüter 1982, Abb. 2,4), vor. Handgemachte einheimische Gefäße mit langem, unverdicktem Rand und flacher Leiste auf der Schulter sind aus Ellerbeck, Kr. Osnabrück (ebd., Abb. 2,7), und Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984, Abb. 77,8),

Taf. 49,2 jedoch im Bef. 109 von Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, der durch raue Drehscheibenware in das 6./7. Jh. n. Chr. gesetzt werden kann⁴⁶⁹. Damit ist für die Randscherben Taf. 49,2 und 52,13 aus Oldendorf eine grobe Datierung zwischen dem 4. und dem 6./7. Jh. n. Chr. möglich.

Zusammenfassung: Die RTvar. fehlt in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und älteren Kaiserzeit praktisch. Auch in der jüngeren Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit ist nur ein vereinzelt Auftreten festzustellen. Erst im Frühmittelalter werden in binnenländischen Siedlungen unter Einfluß der importierten Muschelgruskeramik im ausgehenden 8. und 9. Jh. n. Chr. "lange", rundlich ausbiegende Ränder häufiger. In Eistrup und Oldendorf ist bei einigen Gefäßen mit der RTvar. 8,1 der Schulteransatz durch eine plastische Leiste betont. Es lassen sich zwei Varianten unterscheiden. Die erste mit grober, getupfter oder gekerbter Leiste ist formenkundlich mit Gefäßen vom Edelakker Typ der zweiten Hälfte des 2. Jhs. bzw. ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. vergleichbar. Die zweite Variante ist mit einer flachen, unverzierten Leiste versehen. Diese nur in Oldendorf auftretenden Gefäße gehen wahrscheinlich auf Nachahmungen von Drehscheibengefäßen zurück und datieren grob zwischen dem 4. und 6. Jh. n. Chr.

RTvar. 5-8,2: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang und Fingertupfen oben oder auf der Innenseite der Randlippe (< 9/1 2/ - und RLip 8).

Engter 0,6 % (4); Eistrup: 0,5 % (1); Oldendorf: 0,4 % (4).

Die Randtypvariante ist kennzeichnend bei Gefäßen der frühen und älteren vorrömischen Eisenzeit im niedersächsischen Binnenland und in Westfalen⁴⁷⁰. Die Keramikentwicklung der vorrömischen Eisenzeit ist in diesen Gebieten bislang noch weitgehend ein Forschungsdesiderat, doch soweit erkennbar, fehlt die Variante in den vorliegenden Fundkomplexen der ausgehenden mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit⁴⁷¹. In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ist die Randtypvariante nur in

bekannt.

⁴⁶⁹ Katalog Taf. 79,3. Datierend sind die nicht abgesetzten, dicken Standböden (ebd. Taf. 79,10-11) der Variante D 24 nach Best 1990, 41 f. Abb. 43.

⁴⁷⁰ Siehe: Wilhelmi 1973, 100 f. - Nortmann 1983, 82-84.

⁴⁷¹ Die Randtypvariante fehlt in den Gruben 101 (LT B2/LT C1) und 39 (LT C2/D1) von Sünninghausen, Kr. Warendorf (Wilhelmi 1973, Taf. 7-8.18-19), sowie den Befunden der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn (Gruben J und L), und Neuenknick-Meinkenber, Kr. Minden-Lübbecke (Wilhelmi 1967, Taf. 10-14). Zur Datierung der Gruben aus Paderborn-Hecker siehe Reichmann 1979, 240 f.

Bislich Düne-Günz, Kr. Wesel, in größerer Zahl belegt⁴⁷². Zwar sind auch aus der älteren⁴⁷³ und jüngeren Kaiserzeit⁴⁷⁴ einzelne Stücke bekannt, doch sind bei diesen die Fingertupfen zumeist sorgfältiger und genauer ausgeführt.

Einen typologisch jüngeren Eindruck machen innen am Rand angebrachte Fingertupfen, die bei den früh- und ältereisenzeitlichen Rauhtöpfen weitgehend fehlen. Entsprechende Ränder liegen aus der eisenzeitlichen Siedlung Meppen-Esterfeld, Kr. Emsland, vor, die jedoch nur über die Keramik selbst sowie über einen Hausgrundriß vom Typ "Haps" datiert werden können⁴⁷⁵. Vereinzelt sind Parallelen auch in der älteren Kaiserzeit nachzuweisen⁴⁷⁶.

In Eistrup, Oldendorf und Engter ist die Randtypvariante nur in geringer Zahl vorhanden. In Oldendorf lassen sich zwei Randscherben mit groben Fingertupfen auf der Lippe den groben Rauhtöpfen der vorrömischen Eisenzeit zuordnen. Es handelt sich um ein doppelkonisches Gefäß (Taf. 71,2) des Typs II bei Tackenberg⁴⁷⁷ mit rundlich ausbiegendem, kurzem Rand und um ein Gefäß mit stark ausbiegendem Rand (Taf. 76,3), dessen Form nicht bestimmbar ist. Rauhtöpfe mit ausbiegendem Rand werden allgemein von der Spätbronzezeit (PVI) bis in den Zeithorizont 2 der vorrömischen Eisenzeit nach Nortmann datiert⁴⁷⁸.

Dagegen läßt sich eine grob gemagerte, rauhwandige Randscherbe aus Qu. K6 (Taf. 20,16) in Engter nur allgemein in die vorrömische Eisenzeit setzen.

Bereits der römischen Kaiserzeit zuzurechnen sind zwei Randscherben aus Oldendorf (Taf. 94,11)⁴⁷⁹ und Eistrup (Taf. 28,1) mit sorgfältig und genau ausgeführten Fingertupfen.

Die auf der Innenseite mit Eindrücken verzierten Ränder aus Engter (Taf. 8,6 Qu. A2; 21,8 Qu. L6) sind Einzelfunde und lassen sich aufgrund typologischer Vergleiche zeitlich in der vorrömischen Eisenzeit und älteren Kaiserzeit nicht präziser einordnen.

⁴⁷² Reichmann 1979, Abb. 62,5; 64,15.24.

⁴⁷³ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 76,27; 80,28; 90,11). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (Katalog Taf. 49,12). - Böhme, Kr. Fallingb. (Schirrig 1969, Taf. 30,6). Auch in den niederländischen Siedlungen Wijster, Prov. Drenthe, und Paddepoel, Prov. Groningen (Van Es 1967, 277 und 1968, 251), treten derartige Randverzierungen (Verz. B1b) selten in der älteren Kaiserzeit auf.

⁴⁷⁴ In Soest-Ardey bei den Typen IVa/b mit ausschwingendem, getupftem oder gekerbttem Rand (Halpaap 1994, 89 f. u. 93 f. Taf. 1,2; 3,7; 93,10). Dort jedoch zumeist mit anderem Randtyp oder gekerbter Randlippe.

⁴⁷⁵ Zoller 1977, 238 z.B. Abb. 2,4.7.10-11 (dem folgend Nortmann 1983, 177 und Häßler 1991, 480) setzt die Siedlung anhand der Keramik in die mittlere bis jüngere vorrömische Eisenzeit. Jedoch weisen Rauhtöpfe mit ausbiegenden, getupften Rändern (Zoller 1977, z.B. Abb. 2,1.15-16) auf eine frühere Datierung der Siedlung. Ohne vollständige Fundvorlage ist eine eingehende Diskussion der Zeitstellung nicht möglich.

⁴⁷⁶ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 92,28).

⁴⁷⁷ Tackenberg 1934, 57. - Nortmann 1983, 30 z.B. Taf. 28,2.

⁴⁷⁸ Nortmann 1983, 27-31 Taf. 67,67.70; 68,76.79; 75,178.184; 76,203.209. Siehe auch Först 1991, 68 Taf. 68,522. - Schlüter 1975, 88 und Althoff 1992, 103.

⁴⁷⁹ Vgl. Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, Taf. 1,2; 25,8; 93,10).

Zusammenfassung: Die Var. 5-8,2 mit groben Fingertupfen oben auf der Randlippe ist mehrheitlich in die frühe und ältere vorrömische Eisenzeit zu datieren. Ränder mit sorgfältiger und genauer ausgeführten Fingertupfen liegen in geringer Zahl auch aus kaiserzeitlichen Fundkomplexen (u.a. in Eistруп) vor. Innengetupfte Ränder sind in der vorrömischen Eisenzeit wahrscheinlich eine typologisch jüngere Ausprägung, die gelegentlich noch in der älteren Kaiserzeit auftritt.

RTvar. 5-8,3: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang und Fingertupfen außen am Rand

RTvar. 5-8,3a: Engter 0 % (0); Eistруп 0,5 % (1); Oldendorf 0,3 % (3).

RTvar. 5-8,3b: Engter 0,2 % (2); Eistруп 0 % (0); Oldendorf 0 % (0).

Im Vergleich zu der RTvar. 5-8,2 sind außen an der Randlippe angebrachte Tupfen typologisch jünger. Im westlichen Nordseeküstengebiet setzen sie um 200 v. Chr. nach Löbert⁴⁸⁰ und Taayke⁴⁸¹ mit Beginn der friesischen Kultur ein. So sind Außenrandverzierungen (sowohl Fingertupfen als auch Kerben) in Paddepoel, Prov. Groningen, beim Typ PP IV E (RW IV) recht zahlreich⁴⁸². Beim älterkaiserzeitlichen Typ PP IV C⁴⁸³ ist die Randlippenausprägung noch häufiger. In geringerem Umfang ist eine ähnliche Entwicklung auch im Norden der Provinz Drenthe faßbar⁴⁸⁴.

Die Datierung der Randtypvariante im Nordseeküstengebiet und der Prov. Drenthe läßt sich jedoch nicht auf Südniedersachsen und Westfalen übertragen. Dort fehlen getupfte, ausbiegende Ränder in der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Vielmehr ist in diesen Gebieten insgesamt ein starker Rückgang getupfter Ränder im Laufe der vorrömischen Eisenzeit feststellbar⁴⁸⁵.

Erst in der römischen Kaiserzeit sind vergleichbare Randausprägungen im südlichen Niedersachsen und für Westfalen belegt⁴⁸⁶. Während die Verzierungen in der älteren Kaiserzeit zumeist schräg an der äußeren Randlippenkante angebracht wurden, finden

⁴⁸⁰ Verz. 22b nach Löbert 1982, 63 nur bei Typen und Varianten des jüngeren Fundhorizontes.

⁴⁸¹ In Westergo werden diese von Taayke 1990, 165 u. 181 Abb. 28 als Variante V3a zusammengefaßt.

⁴⁸² 12 % der Ränder vom Typ IV E, der zwischen 200 v. und 50 n. Chr. datiert, sind außen mit Fingertupfen (Verz. B1a) versehen (Van Es 1968, 252 u. 260). Darunter sind auch kerbverzierte Ränder, die hier unter der Var. 5-8,3 erfaßt werden.

⁴⁸³ Van Es 1968, 270 f. (20 %), dieser ist jedoch leicht verdickt.

⁴⁸⁴ Taayke 1995, 59 Abb. 20. - Van Es 1967, 276 u. 330.

⁴⁸⁵ Heege 1987, 94 f. Auch im Ammerland fehlen nach Nortmann 1983, 85 f. fingergetupfte Ränder in seinem Siedlungshorizont V.

⁴⁸⁶ Siehe dazu Heiner 1989, Tab. 4 (Merkmal 12) und 1994, 69 ff. Tab. 4 und 4a (Merkmal 7). Auch Reichmann 1979, 241 stellt außengetupfte Ränder im westfälischen Gebiet in die römische Kaiserzeit. Vgl. Wilhelmi 1967, Taf. 11,N9. - Günther 1990, z.B. Taf. 76,27; 90,11. - Schirrig 1969, 27 (insbesondere Form XII, Taf. 35,1-6).

sie sich in der jüngeren Kaiserzeit auf der Randaußenseite⁴⁸⁷.

Der Schwerpunkt der Randtypvariante liegt in der jüngeren Kaiserzeit⁴⁸⁸. So werden in Soest-Ardey Gefäße der Form IVb mit Tupfen oder Gruben an der Randaußenseite in das 3. und 4. Jh. n. Chr. gesetzt⁴⁸⁹. Wurden die Gruben von der Seite herausgedrückt, können sie von kleinen Außenwülsten begleitet sein⁴⁹⁰.

Unabhängig von ihrem Auftreten während der Römischen Kaiserzeit erscheinen grobe Fingerkuppen- oder Fingernageleindrücke unterhalb des Randes oder am Übergang zum Gefäßkörper wieder im Frühmittelalter. Wobei allerdings im Einzelfall entschieden werden muß, ob es sich um ein beabsichtigtes Dekor oder lediglich um Herstellungsspuren handelt⁴⁹¹. Nachzuweisen sind in Warendorf, Kr. Warendorf, Ränder mit umlaufender Reihe von Fingernageleindrücken in den Zeitgruppen 2 bis 5⁴⁹² und Ränder mit Knetspuren in der Halskehle in den Zeitgruppen 1 bis 3⁴⁹³.

In den Osnabrücker Siedlungen liegen sowohl kaiserzeitliche (Var. 5-8,3a) als auch frühmittelalterliche (Var. 5-8,3b) Gefäße mit getupftem Außenrand vor, die aufgrund der Machart unterschieden werden können.

Die Randscherben aus Eistrup und Oldendorf lassen sich der kaiserzeitlichen Variante 5-8,3a zuordnen. Bei dem Gefäß Taf. 102,8 aus Oldendorf erzeugen längliche, senkrechte Tupfen an der Außenseite des langen, leicht ausbiegenden Rands (RTvar. 8,3a) ein wellenartiges Profil. Eine Parallele findet sich beim Typ III aus Böhme, Kr. Soltau-Fallingb., der von Schirinig in die Stufen B2 und C1 gesetzt wird⁴⁹⁴. Ein ähnliches Erscheinungsbild kann durch schräge Eindrücke an der Außenkante (Eistrup Taf. 24,15) hervorgerufen werden⁴⁹⁵. Kleine Fingertupfen an der Außenkante zeigt das Exemplar Taf. 103,12 aus Oldendorf, das zusätzlich mit einer Leiste am Schulteransatz verziert ist⁴⁹⁶.

⁴⁸⁷ Vgl. z.B. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, z.B. Taf. 76,27; 90,11). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, Fundgruppe IIb (Heiner 1994, Abb. 32, oben rechts). Für die jüngere Kaiserzeit siehe Halpaap 1994, Abb. 41,1-2 u. v. Uslar 1970, Taf. 32,2). Die Tupfenränder der jüngeren Kaiserzeit zeichnen sich durch eine sorgfältigere Ausführung aus.

⁴⁸⁸ RT 5-8,2: Warburg-Daseburg 0,4 %. - Fundgruppe IId in Fritzlar-Geismar 0,4 %. - Maden II 1,3 %. - Erin 1,8 %. - Bochum-Harpen 4,1 %.

⁴⁸⁹ Halpaap 1994, 95 Abb. 41,1 u. 2.

⁴⁹⁰ Vgl. Soest-Ardey (Halpaap 1994, Taf. 99,1). - Bochum-Harpen, Grube 21 (v. Uslar 1970, Taf. 42,14). - Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, Taf. 41,10).

⁴⁹¹ Steuer 1979, 63 und Röber 1990, 12 u. 83.

⁴⁹² Röber 1990, 83.

⁴⁹³ Ebd., 83, Taf. 7.

⁴⁹⁴ Schirinig 1969, 27 u. 57, Taf. 30,7.

⁴⁹⁵ V. Uslar 1938, 13. - Auch durch einfache Fingertupfen an der Außenkante können solche Wellenränder entstehen (z.B. Wilhelmi 1967, Taf. 11,N9).

⁴⁹⁶ Vgl. Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bèrenger 1995, Abb. 7,13). Mit ähnlicher Verzierung eine Randscherbe vom Typ V5 aus Nord-Drenthe (Taayke 1995, Abb. 22,3), jedoch mit geknicktem Randübergang. Der Typ trat hier nach Taayke 1995, 59 seit dem 2. Jh. n. Chr. nur noch in geringer Zahl auf.

In Engter können die Randscherben mit Fingernageleindrücken bzw. rundlichen Tupfen unterhalb des Randes (Grubenhaus 709 H6: Taf. 45,3 und Qu. K3 Taf. 14,1) aufgrund der Fundvergesellschaftung und der Machart in das Frühmittelalter (RTvar. 5-8,3b) gesetzt werden. Aufgrund der regelhaften Anordnung und Ausführung sind sie hier als intentionale Verzierung anzusehen.

Zusammenfassung: Außen getupfte Ränder erscheinen im Arbeitsgebiet erst in der älteren römische Kaiserzeit (Var. 5-8,3a), der Schwerpunkt liegt allerdings eindeutig in der jüngeren Kaiserzeit. Unabhängig davon treten Fingereindrücke außen unterhalb des Randes im Frühmittelalter (Var. 5-8,3b) wieder auf, wobei es sich dabei um beabsichtigte Verzierungen oder lediglich um Herstellungsspuren handeln kann.

RTvar. 5-8,4: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang und gekerbter Randlippe.

Engter: 0 % (0); Eistrup 2 % (4); Oldendorf 0,7 % (7)

Außen gekerbte Ränder finden sich im westlichen Nordseeküstengebiet mit Beginn der friesischen Kultur um 200 v. Chr. ebenfalls beim Typ PP IV E⁴⁹⁷. Im Arbeitsgebiet sind derartige Randverzierungen hingegen erst in der älteren Kaiserzeit⁴⁹⁸ nachzuweisen, gehören in ihrer Masse sogar erst in die jüngere Kaiserzeit⁴⁹⁹.

Für die entsprechenden Randscherben aus Oldendorf (Taf. 41,11; 47,8; 94,3-4; 98,8; 101,16.22) und Eistrup (Taf. 19,4; 20,7; 24,1 u. 29,11) lassen sich zahlreiche Entsprechungen aus dem 2. bis 4. Jh. n. Chr. anführen⁵⁰⁰. In Engter fehlt die Randtypvariante hingegen.

Zusammenfassung: Die RTvar. 5-8,4 ist im Arbeitsgebiet zwar vereinzelt schon im 1. Jh. n. Chr. belegt, wird aber erst im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. häufiger.

⁴⁹⁷ Van Es 1968, Abb. 59,100; 75. Entspricht dem Typ V3b nach Taayke 1990, Abb. 29 in Westergo. Randkerben verschwanden in diesem Gebiet (ebd., 182) jedoch möglicherweise bereits im 1. Jh. n. Chr.

⁴⁹⁸ Z.B. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 71,13; 87,25).

⁴⁹⁹ v. Uslar 1938, 71. - Halpaap 1994, 89 f.; 93 f. z.B. Taf. 82,12; 90,11; 99,1.

⁵⁰⁰ Vgl. Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 31,20; 34,12). Parallelen zu Oldendorf Taf. 94,14: - Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 16,24). - Bochum-Harpen, Kr. Bochum (Brandt/v. Uslar 1970, Taf. 41,21). - Haffen-Mehr, Kr. Kleve, Bef. 50 (Kempa 1994, Taf. 130,3). - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bèrenger 1995, 7,10; 12,2.5). - Böhme, Kr. Fallingbostal (Schirmitz 1969, Taf. 22,5). - Berge, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 2,52). - Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, Taf. 1,9; 3,8; 101,9).

RT 9: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge < 1,3 cm (< 9 / 1/ 3-5/ < 1,3 cm)

RTvar. 9,1: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge < 1,3 cm

Engter 3,5 % (24); Eistrup 2 % (4); Oldendorf 1,6 (14)

In der älteren Kaiserzeit ist ein hoher Prozentanteil des Randtyps (*Warburg-Daseburg* 9,0 %, *Haldern-Endshof* 8,7 %, *Gleidingen* 6,9 %, *Fritzlar-Geismar IIb* 9,4 u. *IIc* 14,9 %) kennzeichnend⁵⁰¹. Schon in der Fundgruppe IId von Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (4 %), ist ein markanter Rückgang feststellbar, der sich in den Fundkomplexen der jüngeren Kaiserzeit (*Maden II* 3,8 %, *Pöppinghausen* 3,1 %, *Erin* 1,7 %) fortsetzt.

In der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit ist der Randtyp in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, (VWZ 1: 5,9 %; VWZ 2: 5,8 %; VWZ 3: 14,3 %)⁵⁰² und Gielde, Kr. Goslar (6./frühes 7. Jh. 4,6 %),⁵⁰³ häufiger als in nordwestdeutschen Siedlungen⁵⁰⁴. Zwar stammen aus den Grubenhäusern der ersten Hälfte des 7. Jhs. n. Chr. von Klein-Denkte, Kr. Wolfenbüttel,⁵⁰⁵ und Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt, (F1)⁵⁰⁶ einzelne kurze, umknickende Ränder, doch dominieren Gefäße "mit leicht ausgebogenem oder senkrecht gestelltem Rand und s-förmig geschwungenem Übergang"⁵⁰⁷. Die Beobachtung Stilkes in Oldorf, Kr. Friesland, daß Ränder mit geknicktem Übergang erst im 8. Jh. n. Chr. auftreten, läßt sich in dieser Form nicht verallgemeinern⁵⁰⁸. Auch in Warendorf wurde der dort vergleichbare Typ 7 (ausgebogene, kurze Ränder oder Randwülste mit geknicktem Übergang) nur in geringer Zahl gefunden. Er läßt nach Röber daher keine chronologische Entwicklung erkennen⁵⁰⁹.

Die aus den Osnabrücker Siedlungen dem RT 9 zuzuweisenden Ränder lassen sich durch Befundvergesellschaftungen und typologische Vergleiche zum Teil zeitlich ge-

⁵⁰¹ Häufig im Zusammenhang mit der GF 34 (Form I nach v. Uslar).

⁵⁰² Best 1990, 19 u. 91 f. Besonders bei den Gefäßvarianten H16 (Taf. 4,18; 5,15; 33,26; 153,12) und H17 (68,1; 79,14), die mehrheitlich in die Phasen VWZ 1 und 2 gehören. Der Randtyp entspricht gleichsam dem Typ 4 vom Christenberg (Gensen 1975, Abb. 3,6-7).

⁵⁰³ Seemann 1975, z.B. Abb. 1,6; 6,3; 55,2.

⁵⁰⁴ Z.B. Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke (1,6 %). - Bremen-Grambke 3,9 % (Witte 1990/91, Abb. 14,29.32). - Bremen-Arbergen (2,3 %) sowie Ellerbeck, Kr. Osnabrück (Schlüter 1982, Abb. 5,2).

⁵⁰⁵ Niquet 1980, Abb. 7,6.11; 9,3. Der innere Gefäßübergang ist stark umbiegend und schwach kantig ausgebildet.

⁵⁰⁶ Röber 1990, 98 f. Abb. 33. Der entsprechende Typ 7 (kurze, umknickende Ränder) aus Warendorf liegt im Grubenhaus F1 in einem Exemplar vor (1,5 %). Auch eine frühere Datierung des Grubenhauses (spätestens 7. Jh. n. Chr.) ist nicht auszuschließen.

⁵⁰⁷ Röber 1990, 99 Abb. 33. Der Typ 10 (kurze, rundlich ausbiegende Ränder) aus Warendorf mit 47,7 % ist in Grubenhaus F1 von Lengerich-Hohne der weitaus häufigste Typ.

⁵⁰⁸ Stilke 1993, 145.

⁵⁰⁹ Röber 1991, 82 Abb. 28.

nauer bestimmen. In Engter können zwei innen schräg abgestrichene Ränder aus Bef. 970 K6 (Taf. 45,20)⁵¹⁰ und Qu. H8 (Taf. 28,13)⁵¹¹ über Parallelfunde in die jüngste vorrömische Eisenzeit oder beginnende ältere Kaiserzeit gesetzt werden. Die Randlippenausprägung ist beim RT 9 vereinzelt auch noch später nachzuweisen. So läßt sich eine innen flüchtig abgestrichene Randscherbe aus Grubenhaus 45 (Taf. 90,3) in Oldendorf aufgrund der vergesellschafteten Keramik frühestens in die Völkerwanderungszeit setzen⁵¹². Die aus dem Befund stammende Glasperle (Taf. 65,3) legt sogar eine Datierung in das fortgeschrittene 6. Jh. n. Chr. nahe.

Ähnliche Stücke finden sich auch in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, bei den Var. H17 und H17⁵¹³ und dem Grubenhaus der ersten Hälfte des 7. Jhs. n. Chr. von Klein-Denkte, Kr. Wolfenbüttel⁵¹⁴.

Eine schlecht erhaltene Randscherbe aus Schnitt VI (Taf. 47,5) in Engter mit schrägem Innenabstrich hat Parallelen in der jüngeren und jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit⁵¹⁵ sowie der frühmittelalterlichen Siedlung Warendorf, Kr. Warendorf⁵¹⁶.

Einige außen kantig abgestrichene Ränder aus den Quadraten M6 (Taf. 22,1)⁵¹⁷, J7 (Taf. 23,26) in Engter lassen sich über typologische Vergleiche in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit bis ältere Kaiserzeit setzen. Ein von der Randausprägung vergleichbares Gefäß mit hochgewölbter Schulter aus Oldendorf (Taf. 35,19) hat Ähnlichkeit mit Rändern des Typs 8a in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch, des 1. Jhs. n. Chr.⁵¹⁸. Da es sich aber lediglich um einen kleinteilig zerscherbten Einzelfund handelt, ist eine typologische Datierung nicht sicher möglich.

In die ältere Kaiserzeit gehören vermutlich ferner zwei Randscherben mit außen schräg abgestrichener Lippe und hoher, gerader Schulter aus Oldendorf (Taf. 73,3) und Eistrup (Taf. 23,2)⁵¹⁹.

⁵¹⁰ Zur Datierung siehe GF 21 (Kap. 10.3.2.1).

⁵¹¹ Vgl. Haltern, Kr. Recklinghausen (Wilhelmi 1967, Taf. 25,20). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 72,10).

⁵¹² Vergleichbare Randausprägungen finden sich u.a. im Haus 6 der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Hemsen, Kr. Meppen (Schlicht 1969, Abb. 6,7-8).

⁵¹³ Nach Best 1990, 91 f. (Katalog Taf. 4,18; 33,26; 153,12) datieren die beiden Varianten in die Phasen VWZ 1 und VWZ 2.

⁵¹⁴ Niquet 1980, Abb. 7,6.11 (mit leicht verrundetem Übergang); 9,8.

⁵¹⁵ Schünemann 1973, Abb. 10 (Slg. Oldenburg). - Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn, Grube L (Wilhelmi 1967, Taf. 11,L34). - Westerhof, Kr. Northeim (Claus 1979, Abb. 6,14).

⁵¹⁶ Röber 1990, Taf. 5,11.

⁵¹⁷ Vgl. Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 19,12/1; 27,35). Auch die Verzierung mit unregelmäßigen Tupfen (Ve 201; Vm 211) auf dem Gefäßunterteil spricht für diese Datierung.

⁵¹⁸ Först 1991, 81 f. Taf. 42,313-314. Von der Randausprägung her vergleichbar sind einige Gefäße der Form I und IA in Böhme, Kr. Fallingb. (Schirmitz 1969, Taf. 21,2; 22,1-2.11), sowie aus dem spätaugusteischen Militärlager bei Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis (v. Schnurbein/Wigg/Wigg 1996, Abb. 10 unten links).

⁵¹⁹ Derartige Ränder treten häufig bei der Form I v. Uslars (GF 34) auf (z.B. Günther 1990, Abb. 65,2; 71,3; 89,2).

In Engter stammen aus Bef. 706 K4 zwei kurze, kantig umbiegende Ränder (Taf. 42,5-6) mit außen abgestrichener Lippe (RT 9; RLip 5). Für die Randscherbe Taf. 42,5 mit leicht körnig-rauher Oberfläche lassen sich einige Parallelen aus dem 6./7. Jh. n. Chr. anführen⁵²⁰. Eine sichere Datierung ist über die Randausprägung der beiden Randscherben allerdings nicht möglich.

Daneben treten beim RT 9 gleichfalls andere Randlippenausprägungen auf. Für die mit Fingernagelkerben verzierte Randscherbe (Taf. 24,14) aus Eistrup lassen sich Parallelen aus der römischen Kaiserzeit anführen⁵²¹.

Häufiger ist beim RT 9 die Lippe gerundet oder spitz zulaufend, dieser ist jedoch zeitlich kaum eingrenzbar. Zwei hochschultrige Gefäße (GF 32,2) mit RT 9 und RLip 2 aus Qu. M7 (Taf. 26,5) in Engter und Oldendorf (Taf. 34,2) können durch typologische Vergleiche am besten in das 1. Jh. n. Chr. gestellt werden. Bei dem Gefäß mit zipfliger Lippe aus Bef. 272a J7 (Taf. 37,9) in Engter ermöglicht das unregelmäßige, flüchtige Tupfendekor (Ve 201; Vm 211) auf dem Unterteil eine Zuweisung in die ältere Kaiserzeit⁵²².

Hingegen muß ein Gefäß mit kurzem, kantig ausbiegendem Rand und gerundeter Lippe aus Bef. 14 (Taf. 85,14) in Oldendorf aufgrund der Verzierung (Ve 320/Vm 321; Vo 3 u. Ve 251/Vm 223; Vo 4) in die Völkerwanderungszeit gestellt werden. Ausweislich der Fundvergesellschaftung gehört eine Randscherbe aus Bef. 5 (Taf. 83, 5) in Oldendorf in denselben Zeithorizont.

Auch aus dem frühmittelalterlichen Grubenhaus 709 H6 (Taf. 43,14) in Engter stammt ein Gefäß mit kurzem, nach außen umknickendem Rand.

Zusammenfassung: Ein hoher Anteil an Rändern der RTvar. 9,1 ist kennzeichnend für die ältere Kaiserzeit. Schon in der jüngeren Kaiserzeit liegt der Prozentsatz erheblich niedriger. In der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit ist der RT in den nordwestdeutschen Siedlungen eine Ausnahme. Erst im Frühmittelalter tritt er in größerer Zahl in Erscheinung. Eine andere Entwicklung zeichnet sich in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, ab, wo der RT 9 in der Völker- und Merowingerzeit etwas häufiger ist. In den Osnabrücker Siedlungen sind außen kantige oder innen abgestrichene Ränder über typologische Vergleiche mehrheitlich an das Ende der ausgehenden jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und ältere Kaiserzeit zu setzen. Jedoch stammen einzelne Ränder in Engter (Bef. 709 Qu. H6) und Oldendorf (Bef. 45 u. 5) aus völkerwanderungs-

⁵²⁰ Für die Randscherbe Taf. 42,5 findet sich eine Entsprechung in Bef. 239 aus Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, die von Best 1990, 19 Abb. 9 u. Taf. 153,12 zur Var. 16 gezählt wird und die er in die Phase VWZ 2 (Mitte 6. Jh. n. bis 700 n. Chr.) datiert. Vgl. auch im Gräberfeld von Liebenau, Kr. Nienburg (Häßler 1985, Taf. 73,7).

⁵²¹ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 72,22 mit groben Fingertupfen). - Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Taf. 14,23). - Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn, Grube M (Wilhelmi 1967, Taf. 11,M22). - Maden III, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 10,12). - Borgholzhausen-Barnhausen, Kr. Gütersloh (AFWL 5, 1987, 532 Abb. 1,5).

⁵²² Vgl. z.B. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 74,3 mit angedeuteter Schulterfacette). Zur Verzierung siehe Kap. 10.5.2.1.

zeitlichen bzw. frühmittelalterlichen Befunden. Für die Randscherbe Taf. 42,5 aus Bef. 706 Qu. K4 in Engter lassen sich zwar Parallelen aus dem 6./7. Jhs. n. Chr. anführen, eine sichere Datierung ist allerdings nicht möglich. Chronologisch wenig aussagefähig sind Ränder mit gerundetem Abschluß.

Sonderausprägungen:

RTvar 9,1a: Ausbiegender, unverdickter Rand mit kantigem Gefäßübergang, Randlänge < 1,3 cm und Randfalz

Singulär ist die Randscherbe einer zweigliedrigen Schale (GF 21) aus Qu. K6 (Taf. 20,19) in Engter, bei der oben auf dem waagrecht ausbiegenden Rand eine Art Falz erkennbar ist. Ein ähnliches Stück ist aus Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch, bekannt, das durch die Fundvergesellschaftung eine Datierung in die ältere Kaiserzeit ermöglicht⁵²³.

RTvar. 9,1b: Ausbiegender, unverdickter Rand mit kantigem Gefäßübergang, Randlänge < 1,3 cm und dachartig abgestrichener Lippe (< 9/ 1/ 3-5/ < 1,3 und RLip 6)

Eine weitere Sonderausprägung bilden die Randscherben Taf. 37,6 aus Bef. 211 K7 und Taf. 24,17 aus Qu. K7⁵²⁴ in Engter mit dachartig abgestrichener Randlippe. In Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch, ist die Randausprägung typisch für Schrägrandgefäße der Var. 4d, die von Först in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gestellt wird⁵²⁵. Allerdings wurde in Soest-Ardey ein Gefäß mit der RTvar. 9,2b in einer Grube des 2./3. Jhs. n. Chr. gefunden⁵²⁶. Für die Randscherbe aus Engter kann daher auch eine kaiserzeitliche Zeitstellung nicht ausgeschlossen werden.

⁵²³ Först 1991, 72 Anm. 251 Taf. 78,639. Möglicherweise handelt es sich um eine Nachahmung eines römischen Gefäßes mit Deckelpfalz (siehe dazu Kempa 1995, 88).

⁵²⁴ Vgl. Castrop-Rauxel-Habinghorst, Kr. Recklinghausen (Wilhelmi 1967, Taf. 17,4). - Godelheim, Kr. Höxter (ebd., Taf. 15,14). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Taf. 76,10.25; 89,2). - Böhme, Kr. Fallingbommel (Schirmitz 1969, Taf. 23,9).

⁵²⁵ Först 1991, 77 z.B. Taf. 34,228. - Blender-Varste I, Kr. Verden (Freese 1977, Abb. 3,56). - Leese-Zappenberg, Kr. Nienburg (Wilhelmi 1967, Taf. 16,19). Auch ein Gefäß des Typs 9a in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer (Löbert 1982, 55 Taf. 43,7-14), hat eine entsprechende Randausprägung.

⁵²⁶ Halpaap 1994, 99 f. Taf. 54,7. Die von Halpaap angeführten kaiserzeitlichen Parallelen (ebd., Anm. 434) sind nicht dachartig abgestrichen. Vgl. vielmehr Maden III, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 10,12).

RT 10: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit kantigem Gefäßübergang und Randlänge > 1,2 < 1,6 cm

RTvar. 10,1: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit kantigem Gefäßübergang und Randlänge > 1,2 < 1,6 cm

Engter 0,3 % (2); Eistrup 0,5 % (1); Oldendorf 0,6 % (5)

Der Randtyp findet sich bei Schrägrandgefäßen der späten mittleren und jüngeren vor-römischen Eisenzeit⁵²⁷, die vereinzelt bis in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit nachweisbar sind⁵²⁸.

In der älteren Kaiserzeit ist der RT 10 bei der rhein-wesergermanischen Keramik (*Gleidingen* 2 %, *Warburg-Daseburg* 0,5 %, *Haldern-Endshof* 0,8 %) im Vergleich zum RT 9 selten. In der jüngeren Kaiserzeit fehlt er sogar fast vollständig (nur Erin 1,7 %). Erst im Frühmittelalter ist eine Zunahme feststellbar. Dabei entspricht der RT 10 von seiner Länge noch weitgehend der Ausprägung "kurzer Rand" (RLip < 3 Wandstärken) von Steuer.

In den Osnabrücker Siedlungen ist der Randtyp recht selten. Über die Fundvergesellschaftung in die Völkerwanderungszeit zu stellen ist eine Randscherbe mit schwach geknicktem Gefäßübergang aus Grubenhaus 5 (Taf. 81,17) in Oldendorf.

Zwei Randscherben aus Qu. 17 (Taf. 23,8.14) in Engter mit verrundeter Lippe haben ihre besten Parallelen in frühmittelalterlichen Siedlungen⁵²⁹. Zwar stammen aus Oldendorf (Taf. 42,2; 44,9) zwei ähnliche Randprofile. Doch läßt sich das Gefäß Taf. 42,2 aus Befund 8 Fl. 1 durch ein vergesellschaftetes Gefäß mit paralleler Rillenverzierung (Taf. 42,4) noch in das Frühmittelalter setzen. Zudem fehlen in Oldendorf sonst frühmittelalterliche Typen.

Zusammenfassung: Der RT 10 ist in der älteren Kaiserzeit im Vergleich zum RT 9 nur in geringer Zahl vertreten. In der jüngeren Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit ist er ausgesprochen selten. Im Frühmittelalter entspricht er zusammen mit dem RT 9 den dortigen "kurzen Rändern", die typologisch früh eingestuft werden. In Engter lassen sich die beiden Randscherben, Taf. 23,8.14 aus Qu. 17 über Parallelfunde in das Frühmittelalter datieren.

⁵²⁷ Nortmann 1983, 25 f. (Horizonte 4 und 5). - Först 1991, 77 f. Taf. 30-32. Entspricht dem Typ S3 in Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn (Wilhelmi 1967, z.B. Taf. 10,L30. F1).

⁵²⁸ Först 1991, 77. Es sind jedoch nur wenige Stücke. Lediglich in Haldern-Sonsfeld, Kr. Kleve, sind die Randtypen 10-12 häufiger (Reichmann 1979, Taf. 32,2.8-10; 34,13).

⁵²⁹ Vgl. insbesondere für Taf. 23,8: Elisenhof, Kr. Eiderstedt (Steuer 1979, Taf. 5,120; 6,141; 7,144.159) und Liebenau, Kr. Nienburg (Steuer 1975, Abb. 10,65; 14,122.128), dort jedoch als s-förmig ausbiegend bezeichnet; - Oldorf, Kr. Friesland (Stilke 1993, Abb. 5,2.5). - Warendorf, Kr. Warendorf (Röber 1990, Taf. 9,2).

RTvar. 10,1a: Sonderausprägung

Singulär in den Osnabrücker Siedlungen ist die Randscherbe, Taf. 28,5 aus Eistrup, bei der außen an der Lippe ein ungleichmäßiger dünner Fortsatz ansetzt, wodurch ein halsartiges Zwischenfeld entsteht. Ähnliche Randausprägungen finden sich bei Schrägrandgefäßen des Typs 4b in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch,⁵³⁰ bzw. des Typs Elmendorf im Ammerland⁵³¹, der typisch für die fortgeschrittene mittlere und jüngere vorrömische Eisenzeit (Horizonte 4-5 nach Nortmann/Stufen IIa-IIb nach Harck) ist⁵³². Ähnliche Randausprägungen liegen jedoch auch aus den älterkaiserzeitlichen Siedlungen Gronau, Kr. Hildesheim,⁵³³ und Niederhohne, Kr. Werra-Meißner-Kreis,⁵³⁴ des rhein-wesergermanischen Formenkreises vor. Die leichte Schlickrauhung des Gefäßes aus Eistrup läßt gleichfalls nur eine grobe Einordnung in die vorrömische Eisenzeit und ältere Kaiserzeit zu.

RTvar. 9/10,2: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit rechtwinklig umknickenden Gefäßübergang, Randlänge < 1,7 cm und spitzer oder gerundeter Randlippe (RLip 1/2)

Engter: 1,5 % (10); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,1 % (1)

Einige der, vor allem aus dem Grubenhaus 709 H6 (Taf. (44,1⁵³⁵.13.15; 45,2.8) in Engter stammenden Ränder der Typen 9 und 10 mit runder, überwiegend jedoch spitz zu laufender Lippe (RLip 1-2) und annähernd rechtwinklig ansetzender Gefäßwandung lassen sich als eigenständige, chronologisch empfindliche Variante herausstellen. Hinsichtlich der Randausprägung sind ferner eine Reihe von Einzelfunden (Taf. 19,25 Qu. I6; 20,8 Qu. J6; 22,15 Qu. M6, 24,7 Qu. J7; 24, 12 Qu. K7 u. 29,16 Qu. L8) anzuschließen. Fast alle Randscherben haben eine grobe Granitgrusmagerung und eine rauhe bis körnig-rauhe Oberfläche⁵³⁶. Sie entsprechen der Granitgrusware in Warendorf und ermöglichen eine Zuweisung in das Frühmittelalter. Vom Randprofil her sind sie den

⁵³⁰ Först 1991, 77 Taf. 31,195. In Hatzum-Boomborg, Kr. Leer entspricht die Ausprägung dem Typ HB 7 (Löbert 1982, 88 Taf. 40-41).

⁵³¹ Nortmann 1983, 25 f.; 84 ff. Taf. 82,2.5; 83,7-8; 84,4.13.

⁵³² Nach Harck 1972, 33 setzen Schrägrandgefäße im nordöstlichen Niedersachsen frühestens in der Stufe Id ein.

⁵³³ v. Uslar 1938, 43,31 aus einer mit Scherben angefüllten "Bodenfalte", zusammen mit Gefäßen der Form I nach v. Uslar.

⁵³⁴ v. Uslar 1938, Taf. 16,35 dort allerdings mit senkrechtem Rand.

⁵³⁵ Fingertupfen außen am Randübergang.

⁵³⁶ Nur die Randscherbe aus Qu. K7, Taf. 24,10 hat eine grobe Sandmagerung und eine geglättete Oberfläche. Eine zweifelsfreie Datierung der Randscherbe in das Frühmittelalter ist aus diesem Grund nicht möglich.

Typen 12 aus Warendorf⁵³⁷ und 1/2 4 2 3 (gerundete/zipflige Randlippe - stark ausbiegend - mit geknicktem Gefäßübergang - Randlänge < 3 Wandstärken) aus Elisenhof, Kr. Nordfriesland, an die Seite zu stellen. In Warendorf ist der dortige Typ 12 nach Röber aufgrund der geringen Zahl chronologisch nicht auswertbar⁵³⁸. Nur der Typ 1 4 2 3 aus Elisenhof, Kr. Nordfriesland, ist in statistisch relevanter Zahl vertreten. Er wurde in den Schichten 6 bis 2 mit Schwerpunkt in den Schichten 5 bis 3 gefunden⁵³⁹. Die Merkmalsausprägung " - 4 - - stark ausbiegender Rand" ist kennzeichnend für die Schichten mit Muschelgruskeramik⁵⁴⁰, die Ausprägung "kurzer Rand - - 3" hingegen für die Zeit ohne Muschelgruskeramik⁵⁴¹. Datiert man Schicht 5 in die erste Hälfte oder in die Mitte des 8. Jhs. n. Chr.⁵⁴², ergibt sich für die Ränder 1 4 2 3 ein vorherrschendes Auftreten im 8. Jh. und der ersten Hälfte des 9. Jhs. n. Chr., wobei sie aber auch später vorkommen⁵⁴³. Aus Oldendorf ist lediglich ein typologisch vergleichbares Randstück (Taf. 39,17) bekannt.

Zusammenfassung: Die fast nur in Engter gefundene Randtypvariante 9/10,2 mit rechtwinklig umknickendem Rand und spitzer/runder Randlippe kann in seiner Masse in das 8. Jh. und die erste Hälfte des 9. Jhs. n. Chr. gestellt werden.

RTvar. 9/10,3: Ausbiegender, unverdickter Rand mit kantig abgesetztem, kurzem Gefäßübergang

Ein in Oldendorf singuläres Gefäß aus Qu. -A/E-16/20 (Taf. 94,8) mit ausbiegendem Rand und "knapp abgesetzter Gefäßschulter" (RT 10) hat von seiner Randprofilierung her sowohl Parallelen in der vorrömischen Eisenzeit⁵⁴⁴ als auch im 4. bis 6. Jh. n. Chr.⁵⁴⁵.

⁵³⁷ "Kurze Ränder, die 45 Grad oder mehr ausgebogen sind" Röber 1991, 22 Taf. 8.

⁵³⁸ Röber 1990, 82.

⁵³⁹ Steuer 1979, Tab. 6.

⁵⁴⁰ Der Prozentanteil der Gefäße mit stark ausbiegendem Rand (--4-) steigt fast kontinuierlich von 14,4 % in Schicht 8 bis zu 42,7 % in Schicht 1. Besonders in den Schichten mit Muschelgruskeramik (4-2) liegt der Anteil sehr hoch. Kurze Ränder sind dagegen eher für die älteren Schichten typisch. Der Anteil der Gefäße mit geknicktem Randübergang ändert sich im Verlauf der Siedlung nicht signifikant. Eine Reihe der Gefäße, deren Randübergang von Steuer als s-förmig bezeichnet wird, entsprechen hier bereits den leicht geknickten Übergängen (z.B. Steuer 1978, Taf. 7,154; 10,212).

⁵⁴¹ Steuer 1979, 47.

⁵⁴² Die erstmals Muschelgruskeramik führende Schicht 4 in Elisenhof ist in die Mitte oder zweite Hälfte des 8. Jhs. n. Chr. zu setzen.

⁵⁴³ Spitzner-von der Haar 1993, Taf. 19,4 datiert eine entsprechende Randscherbe in das 10. Jh. n. Chr.

⁵⁴⁴ Typ HW 2c in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, 74 f. Taf. 21,102). - Typ HB 1c/d in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer (Löbert 1982, 49 Taf. 20). - Typ RW III der Protofriesischen Kultur (Waterbolk 1977, 102 Abb. 24 und 77), der in die Zeit zwischen 400/350 und 200 v. Chr. datiert (Löbert 1982, 96).

⁵⁴⁵ So aus der Grube 834 der ersten Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. in Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, 228 Taf.

RT 11 und 12: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge > 1,6

(RT 11: RLän > 1,6 < 2,1 cm; RT 12: RLän > 2,1 cm)

In der vorrömischen Eisenzeit finden sich die Randtypen 11 und 12 bei früh-⁵⁴⁶ und jüngereisenzeitlichen⁵⁴⁷ Schrägrandgefäßen. Dagegen fehlen derartige Gefäße in der römischen Kaiserzeit bei der rhein-wesergermanischen Keramik fast ganz⁵⁴⁸. Lediglich in Zeche Erin, Kr. Recklinghausen, ist der RT 11 mit einigen Stücken vertreten (1,7 %) ⁵⁴⁹. Kennzeichnend sind die Randtypen hingegen im Nordseeküstengebiet bei Trichterrandgefäßen des 2./3. Jhs. n. Chr.⁵⁵⁰.

Bei der völkerwanderungszeitlichen Keramik Nordwestdeutschlands fehlen die Randtypen weitgehend. Erst während der frühmittelalterlichen Siedlungen Warendorf, Kr. Warendorf, und Elisenhof, Kr. Nordfriesland, ist ein Anstieg feststellbar. Je nach Wandstärke ist der RT 11 zu den "kurzen" oder "langen Rändern" (RLän > 3 Wandstärken) nach Steuer zu zählen. Erst die Ränder des RT 12 erfüllen die Kriterien der typologisch jüngeren "langen Ränder".

RT 11: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge > 1,6 < 2,2 cm

Engter 0,3 % (2); Eistrup 1 % (2); Oldendorf 0,4 % (4)

In Oldendorf läßt sich das dünnwandige und geglättete Randstück Taf. 109,6 aus Bef. 52 -A/C 7/8 durch das horizontale Rillendekor (Ve 320; Vm 321) auf der Schulter in das 4. bis 6. Jh. n. Chr. setzen und zeigt damit, daß der Randtyp vereinzelt in der Völkerwanderungszeit auftreten kann. Die anderen als Einzelfunde vorliegenden Ränder des Typs 11 aus Oldendorf lassen sich chronologisch nicht eindeutig einordnen. So bleibt

80,1.14; bei dem Gefäß Taf. 80,1 handelt es sich allerdings um ein Drehscheibengefäß). Vgl. ferner den Typ IVE in Wijster, Prov. Drenthe, der von Van Es 1967, 309 Abb. 139 in das 4., möglicherweise noch 5. Jh. n. Chr. gesetzt wird.

⁵⁴⁶ Först 1991, 66 f. Nortmann 1983, 25 Taf. 66,35-42 (bis in seinen Horizont 1) und Waterbolk 1962, 30 Abb. 23, 3-7 sehen sie als nördlichsten Ausläufer späthallstattzeitlicher Schrägrandgefäße der niederrheinischen Grabhügelskultur (Hopp 1991, 87 f.; Halpaap 1994, 27 f.).

⁵⁴⁷ Z.B. Först 1991, 77 Taf. 30-31.

⁵⁴⁸ Z.B. Haltern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 9,4; GF 34). - Estorf, Kr. Nienburg (Linke 1984, Abb. 7,1). - Frankfurt-Domhügel (Wahl 1982, Taf. 36,H22). - Essen-Hinsel (Janssen 1968, Abb. 20a). - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Minden-Lübbecke (Bèrenger 1995, Abb. 12,4-5; 13,4).

⁵⁴⁹ v. Uslar 1970, Taf. 29,14; 31,28.

⁵⁵⁰ Typ 11c in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, 86 f. Taf. 52, 398- 400; entsprechend Schmidt 1965, 20 u. 26 f., Taf. XIII 8-13) und bei engmündigen Töpfen (Schmid 1965, 24 u. 27 Taf. XVII, 1-9). Vereinzelt sind entsprechende Ränder auch bei der Gefäßform III in Böhme, Kr. Fallingb. (Schirrig 1969, Taf. 29,10; 30,2), zu beobachten.

die Datierung des Gefäßes Taf. 41,6 aus Oldendorf ("Garten Köster") unklar. Die Gefäßform (GF 34) deutet in die ältere Kaiserzeit, doch sind für die älterkaiserzeitlichen Gefäße der GF 34 eher kurze Ränder (RT 9) typisch, so daß eine sichere Datierung nicht möglich ist⁵⁵¹.

Dies trifft gleichfalls für den Rand Taf. 96,6 aus Oldendorf sowie für die mit mittelgroßem bis grobem Sand gemagerten Randscherben Taf. 20,1a; 30,2 aus Eistrup zu. In Engter lassen sich für eine Randscherbe aus Grubenhaus 1a D1 (Taf. 32,21), die durch einen schwach ausgeprägten Knick vom Gefäßkörper abgesetzt ist, Parallelen aus frühmittelalterlichen Siedlungen anführen⁵⁵². Auch für die Randscherbe, Taf. 25,10 aus Qu. L7 mit angedeutetem Schulterabsatz gibt es Vergleichsstücke zwischen dem ausgehenden 7. und dem 9. Jh. n. Chr.⁵⁵³.

Zusammenfassung: Der Randtyp ist in den Osnabrücker Siedlungen nur in geringer Zahl vertreten. Nur wenige Scherben lassen sich formenkundlich genauer datieren. In Oldendorf ist die Randscherbe Taf. 109,6 aus Bef. 52 -A/C7/8 über die Verzierung in die Völkerwanderungszeit zu setzen. Die Einzelfunde aus Oldendorf und Eistrup können nicht zweifelsfrei datiert werden. Für die wenigen Ränder des Typs 11 in Engter lassen sich Parallelen aus den frühmittelalterlichen Siedlungen anführen.

RT 12: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge > 2,1

Engter 0,1 % (1); Eistrup 0 % (0); Oldendorf: 0,3 % (3)

Der Randtyp 12 liegt in den Osnabrücker Siedlungen nur in wenigen Stücken vor, die sich zudem noch in zwei Varianten untergliedern lassen. Die Randtypvariante 12,1 zeichnet sich durch einen geraden, langen Trichterrand aus. Eine weitere Untergliederung der Gefäße dieser RTvar. 12,1 läßt sich anhand der Schulterform vornehmen. Damit werden die Randtypvarianten 12,1a (mit gerader Schulter) und 12,1b (mit gewölbter Schulter) mit definierend für die Gefäßform. Bei der RTvar. 12,2 ist der kantig abgesetzte Rand deutlich gebogen.

⁵⁵¹ Siehe zur Datierung bei der GF 34.

⁵⁵² Die Randscherbe muß aufgrund der Wandstärke (0,8 cm) den "kurzen Ränder" aus Elisenhof und Warendorf zugeordnet werden.

⁵⁵³ Vgl. Elisenhof, Kr. Nordfriesland (Steuer 1979, Taf. 13,267.269-270). - Warendorf, Kr. Warendorf (Röber 1990, Taf. 7,6). - Düna, Kr. Osterode (Klappauf 1990, 44 Abb. 40,398:241 u. 380:2371). Mit Halskehle: Liebenau, Kr. Nienburg (Steuer 1975, Abb. 16,149) und Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg (Steuer 1972, Taf. 46,82).

RTvar. 12,1: Unverdickte, lange Trichterränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge > 2,1 cm

RTvar. 12,1a: Unverdickte, extrem lange Trichterränder mit geknicktem Gefäßübergang und gerader Schulter

Singulär in Oldendorf ist das im Garten Köster gefundene Gefäß Taf. 41,2 mit extrem langem, geraden Rand und straffer Schulter. Die besten Parallelen finden sich bei den urnenfelder- und späthallstattzeitlichen Schrägrandgefäßen der Niederrheinischen Grabhügelskultur⁵⁵⁴. Das Gefäß mit gut geglätteter, dunkelgrau-schwarzer Oberfläche ist von der Machart jedoch mit der jünger-kaiserzeitlichen Keramik aus Oldendorf vergleichbar, so daß eine sichere Datierung des Einzelfundes nicht möglich ist.

RTvar. 12,1b: Unverdickte, lange Trichterränder mit geknicktem Gefäßübergang, Randlänge > 2,1 und gewölbter Schulter

Es lassen sich zwei verschiedene Ausprägungen unterscheiden. Zum einen die Randscherbe Taf. 103,11 aus Oldendorf mit kantig abgesetzter, stark gewölbter Schulter (GF 32,4c), die zusätzlich durch eine schmale Kerbleiste (Ve 411; Vm 421) betont wird. Für dieses Stück finden sich gute Parallelen beim Typ W IIIB in Wijster, Prov. Drenthe, der als junge Ausprägung des sogenannten Eddelaker Typs in das 3. Jh. n. Chr. datiert wird⁵⁵⁵.

Zum anderen handelt es sich um einen schwach ausbiegenden, horizontal abgestrichenen Steilrand aus Qu. A2 (Taf. 7,4) in Engter. Solche Ränder finden sich bei der Form III in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb., die Schirinig in die Stufe C1 setzt⁵⁵⁶. Auf einen späteren Zeitanatz deuten hingegen ein Gefäß aus Rhees, Prov. Drenthe, das Van Es dem Typ W Id des 4./frühen 5. Jhs. n. Chr. zuordnet⁵⁵⁷, und ein Gefäß aus Bef. S/78-3 in Soest-Ardey, das über Münzfunde in das fortgeschrittene 4. Jh. n. Chr. datiert wird⁵⁵⁸.

⁵⁵⁴ Hopp 1991, 74.140 z.B. Taf. 18,6; 55,80-81 (Töpfe vom Typ I.B.1/2). - Reichmann 1979, Taf. 80,5 (Horizont 2 der Blouswardt). - Stampfuß 1959, Taf. 4,1; 6,3-4; 7,3-5. - Simons 1989, 41 (Hauptform 3). - Halpaap 1994, 28 f. Abb. 14,3 (allerdings mit gewölbter Schulter).

⁵⁵⁵ Van Es 1967, 305 f. Fig. 126-128, bes. 126.196. Entspricht in Leeuwarden, Prov. Friesland, dem Typ IIb (Van Es/Miedema 1970/71, 103 Abb. 15).

⁵⁵⁶ Schirinig 1969, 15 f u. 59 f. Taf. 30,5.

⁵⁵⁷ Van Es 1967, 298-300 Abb. 105,7. Typ K4d bei Taayke 1995, 61 Abb. 26,11.

⁵⁵⁸ Die Fundvergesellschaftung spricht gegen die von Halpaap 1994, 83 Taf. 100,12 vorgenommene Datierung in die zweite Hälfte des 2. und in das 3. Jh. n. Chr.

RTvar. 12,2: Ausbiegende, unverdickte und gebogene Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge > 2,1 cm

Die Randscherbe Taf. 103,10 aus Qu. -F/K11/15 in Oldendorf unterscheidet sich durch den leicht gebogenen Rand, der in einem deutlichen Schulterabsatz endet. Ähnliche Ränder finden sich bei schwach profilierten Gefäßen der Form II v. Uslars, die von Mildenberger als junge Variante in die späte Kaiserzeit datiert werden⁵⁵⁹. Das Profil zeigt zudem Ähnlichkeiten zu einer Randscherbe vom Typ 12b aus Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch⁵⁶⁰.

Zusammenfassung: In Oldendorf hat die Randscherbe Taf. 41,2 der RTvar. 12,1a ihre besten Parallelen in der Niederrheinischen Grabhügelkultur und dürfte in die späte Bronzezeit/frühe Eisenzeit datieren. Unter die RTvar. 12,1b fallen zwei in den Osnabrücker Siedlungen singuläre Einzelstücke: Zum einen die Randscherbe Taf. 103,11 mit leistenverzierter, stark gewölbter Schulter aus Oldendorf mit guten Vergleichsstücken beim Typ Wijster IIIB des 3. Jhs. n. Chr. und zum anderen die Randscherbe Taf. 7,4 aus Quadrat A2 in Engter mit leicht gewölbter Schulter, die anhand von Parallelstücken in das 3./4. Jh. n. Chr. datiert werden kann. Die einzige Randscherbe der RTvar. 12,2 aus Oldendorf (Taf. 103,10) gehört in die späte Kaiserzeit.

**RT 13 - 15: Ausbiegende, unverdickte Ränder mit gekehlten Gefäßübergang.
< 9/ 1/ 6/ RT 13: RLän < 1,3 cm /RT 14: RLän > 1,2 < 1,7 cm /RT 15 > 1,6 %)**
RT 13: Engter 0,7 % (5); Eistrup: 0 % (0); Oldendorf: 0,1 % (1)
RT 14: Engter 0,7 % (5); Eistrup: 0 % (0); Oldendorf: 0,1 % (1)
RT 15: Engter 0,1 % (1); Eistrup: 0 % (0); Oldendorf: 0,1 % (1)

Ausbiegende, mit einer Halskehle vom Gefäßkörper abgesetzte Ränder fehlen in den zum Vergleich herangezogenen Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis jüngeren Kaiserzeit oder sind nur in sehr kleiner Zahl bekannt. Auch aus völkerwanderungszeitlichen Zusammenhängen sind sie nicht bekannt. In großer Zahl nachzuweisen sind die Randtypen 13-15 erst im Frühmittelalter. Röber und Steuer sehen in Rändern mit ausgeprägter Halskehle eine charakteristische Erschei-

⁵⁵⁹ Mildenberger 1970, 39-42 und 1972, 81.

⁵⁶⁰ Von Först 1991, 89 f. Taf. 92,800 in das 3. Jh. n. Chr. datiert.

nung des späten 7. und 8. Jhs. n. Chr.⁵⁶¹. Mit einem Beginn der Siedlungen von Warendorf und Elisenhof, Kr. Nordfriesland, ist auch ein früheres Einsetzen nicht auszuschließen⁵⁶². So ist der vergleichbare Typ 11 aus Warendorf (unverdickte, kurze Ränder mit Halskehle) schon in dem von Röber "spätestens in das 7. Jh. n. Chr." gestellten Grubenhaus F1 in Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt, mit 6,2 % am Gesamtmaterial vertreten⁵⁶³. Ausbiegende, gekahlte Ränder sind gleichfalls in der Schicht 5 der Wurt Hessens bei Wilhelmshaven in ansehnlicher Prozentzahl vorhanden⁵⁶⁴. Ein frühes Einsetzen der Randtypen 13-15 im 7. Jh. n. Chr. wird weiter durch ein 14-C Datum aus der Abfallgrube f (505 ±155 n. Chr.) in Almsloh, Kr. Oldenburg, gestützt⁵⁶⁵.

Ausbiegende Ränder mit Halskehle finden sich ferner beim Typ H III des 7./8. Jhs. n. Chr. aus Dorestad, Prov. Utrecht,⁵⁶⁶ und den Typen II und III aus Odoorn, Prov. Drenthe, die nur grob in die Zeit zwischen 450/500 und 800/850 n. Chr.⁵⁶⁷ gesetzt werden können.

Schon für das ausgehende 8./frühe 9. Jh. n. Chr. ist nach Röber und Steuer ein merklicher Rückgang ausbiegender, unverdickter Ränder mit Halskehle festzustellen⁵⁶⁸. In geringer Zahl sind sie allerdings bis in die jüngste Schicht der Wurt Elisenhof, Kr. Nordfriesland, nachzuweisen⁵⁶⁹.

In den Osnabrücker Siedlungen sind die Randtypen nur in Engter in etwas größerer Zahl (1,5 %) vertreten. Dabei muß ein Gefäß mit kurzem gedrungenen Rand und angelegter Halskehle (RT 13) aus Bef. 703 G6 (Taf. 41,1) in Engter über die vergesellschaftete Keramik in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit datiert werden. Ein Parallelstück läßt sich aus Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve,⁵⁷⁰ anführen.

Die meisten Gefäße mit den Randtypen 13-15 aus Engter gehören jedoch in das Frühmittelalter. So lassen die Randscherben mit RT 13 und 14 aus dem Grubenhaus 1a D1 (Taf. 31,15; 32,1.4)⁵⁷¹ eine Datierung des Befundes frühestens in das 7. Jh. n. Chr.

⁵⁶¹ Steuer 1979, 47 vor allem die Ränder 1 3 3 3; Röber 1990, 98f., 108 Taf. 7 (RT 11 in Warendorf).

⁵⁶² So schließt Röber 1990, 79 für Warendorf auch einen Beginn in der Mitte des 7. Jhs. n. Chr. bzw. noch früher nicht aus. In Elisenhof, Kr. Eiderstedt, ist durch den früheren Ansatz der Muschelgrusware (zusammenfassend Röber 1990, 43 f.) schon ein Beginn im 7. Jh. n. Chr. anzunehmen.

⁵⁶³ Röber 1990, 98 f. Abb. 33. Die Datierung des Grubenhauses beruht auf dem Auftreten breiter Furchen- und Rillenverzierung, die noch in völkerwanderungszeitlicher Tradition steht. In der Gruppe 1 von Warendorf liegt der Anteil des Randtyps 11 bei 15,7 %, hinzu tritt der Randtyp 6 (Randwülste mit gekahltem Übergang) mit 6,2 %, der in Lengerich-Hohne F1 fehlt.

⁵⁶⁴ Steuer 1972, Tab. 10,1-2.

⁵⁶⁵ Steffens 1976, Abb. 4,2-3.9 u.11.

⁵⁶⁶ Van Es/Verwers 1980, 122 f. Abb. 80 Taf. 68,5.14.19-20.

⁵⁶⁷ Van Es 1979, 224 Abb. 6 und 7.

⁵⁶⁸ Röber 1990, 108. - Steuer 1979, 46 ff. u. 55.

⁵⁶⁹ Steuer 1979, Tab. 8 Randform 1 3 3 3. Auch in Warendorf ist der RT 11 bis in die Zeitgruppe 5 nachzuweisen.

⁵⁷⁰ Reichmann 1979, Taf. 32,1, der Rand jedoch leicht verdickt. Ferner: Echzell, Wetteraukreis (Steidl 1990, Abb. 5,6).

⁵⁷¹ Vgl. Liebenau, Kr. Nienburg (Steuer 1975, Abb. 16,15; 20,151). - Elisenhof, Kr. Nordfriesland (Steuer 1979, Taf.

vermuten. Grob in das Frühmittelalter sind in Engter die Ränder mit deutlicher Halskehle aus Bef. 386 I7 (Taf. 39,6)⁵⁷², den Quadraten K6 (Taf. 20,22)⁵⁷³, J7 (Taf. 23,24), J8 (Taf. 29,2) sowie Schnitt XIII (Taf. 45,11) zu stellen.

Im Gegensatz dazu liegen aus Oldendorf (RT 13-15: 0,3 %) fast keine Ränder mit Halskehle vor. Dabei ist die Halskehle bei den beiden Randscherben Taf. 58,10 und 59,2 nur sehr schwach ausgeprägt. Letztere ist zudem durch kleine Kerben am Außenrand verziert und daher am ehesten in die Kaiserzeit zu setzen. Nur bei der Randscherbe Taf. 99,16 aus Oldendorf ist eine stärker ausgebildete Halskehle erkennbar. Ein absolutchronologischer Ansatz dieses Einzelfundes ist aber nicht sicher möglich.

Zusammenfassung: Gefäße mit kurzem, durch eine angedeutete Halskehle abgesetztem Rand sind in geringer Zahl aus der römischen Kaiserzeit bekannt. Charakteristisch sind unverdickte, ausbiegende Ränder mit ausgeprägter Halskehle jedoch erst im Frühmittelalter. Die RT 13 bis 15 können überwiegend in das 7./8. Jh. n. Chr. gesetzt werden. Ihr Beginn im 7. Jh. n. Chr. ist aufgrund der Quellen-situation bislang nicht sicher bestimmbar, liegt aber wahrscheinlich in der ersten Hälfte. Das Fehlen der Randtypen mit ausgeprägter Halskehle in Eistrup und Oldendorf belegt, daß beide Siedlungen spätestens im Frühmittelalter nicht mehr bestanden haben.

RT 16: Ausbiegende, innen verdickte Ränder mit gerundetem Gefäßübergang und Randlänge < 1,3 cm ($< 9/2/2/ < 1,3$ cm)

Engter 1,8 % (12); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,3 % (3)

RT 17: Ausbiegende, innen verdickte Ränder mit gerundetem Gefäßübergang und Randlänge > 1,2 cm ($< 9/2/2/ > 1,2$ cm)

Engter 0,6 % (4); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,2 % (2)

Rundlich ausbiegende, innen verdickte Ränder sind im Ammerland in kleiner Zahl schon in der vorrömischen Eisenzeit nachweisbar⁵⁷⁴.

In größerem Umfang sind sie jedoch erst in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit (*Haldern-Heeren-Herken* 2,8 und 0,7 %, *Bochum-Hiltrop* 2,4 und 0,8 %) und der älteren

8,168) und Haithabu, Kr. Schleswig (Steuer 1974, Taf. 46,89; 47,4) bekannt.

⁵⁷² Vgl. Warendorf, Kr. Warendorf (Röber 1990, Taf. 7,11).

⁵⁷³ Vgl. Düna, Kr. Osterode, Bef. 333 (Klappauf 1990, Abb. 40,2234). - Liebenau, Kr. Nienburg (Steuer 1975, Taf. 19,195). - Elisenhof, Kr. Nordfriesland (Steuer 1979, Taf. 9,193). - Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg (Steuer 1974, Taf. 47,97).

⁵⁷⁴ Nortmann 1983, Taf. 65,1; 72,48 (Zeithorizont 2).

Kaiserzeit (Warburg 6,9 u. 1,4 %, Gleidingen 5 u. 0 %, Haldern-Endshof 2,4 u. 0 %) belegt. In Göttingen-Geismar läßt die prozentuale Verteilung in den Grubenhäusern 1971 (3,8 u. 0 %) und 1970 (10,8 u. 2,7 %)⁵⁷⁵ einen markanten Anstieg am Ende der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit erkennen. Innen rundlich verdickte Ränder sind auch bei den Gefäßtypen I und Ia in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb.,⁵⁷⁶ und beim Typ 8c in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch,⁵⁷⁷ zu beobachten. Der hohe Anteil der RT 16 und 17 im Grubenhaus 1970 von Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, und Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, läßt einen Schwerpunkt im 1. Jh. n. Chr., wahrscheinlich sogar nur in dessen erster Hälfte vermuten⁵⁷⁸. Der im Verhältnis dazu geringe Anteil der RT 16 und 17 in Haldern-Endshof, Kr. Kleve, legt ein Auslaufen der Randtypen bereits am Ende des 1. Jhs. oder zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. nahe. So fehlen die Randtypen in den Gruben 1 und 2 von Mardorf, Kr. Marburg-Biedenkopf⁵⁷⁹. Ein Rudiment der Randtypen ist noch bei den Gefäßen vom Typ Halder⁵⁸⁰ erkennbar, der in das späte 1. und in die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. gehört⁵⁸¹.

Nach der allgemeinen Datierung sollen die aus den Osnabrücker Siedlungen vorliegenden Ränder der Typen 16 und 17 einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Am häufigsten sind die Randtypen in Engter (2,4 %), mit großem Abstand gefolgt von Oldendorf (0,5 %). Hingegen fehlen sie in Eistrup. Die wenigen Randscherben, bei denen die Gefäßform bestimmbar ist, gehören in Engter den GF 31,1 (1); 31,2 (2) und GF 21 (2) und in Oldendorf den GF 31,2 (1) und 42,1? (1) an.

In Oldendorf hat das Gefäß Taf. 72,7 mit RT 17 und langem, mutmaßlich nicht abgesetztem Halsfeld (GF 42,1) sowohl Parallelen in der älteren vorrömischen Eisenzeit⁵⁸² als auch beim Typ Halder des fortgeschrittenen 1. Jhs. und der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.⁵⁸³. Auch für eine Randscherbe mit langgezogener Innenverdickung und kurzer Randlippe aus Bef. 707 G6 (Taf. 43,8) in Engter⁵⁸⁴ lassen sich Entsprechungen in der

⁵⁷⁵ Entspricht weitgehend der Gruppe Ba1 von Rosenstock 1979, 208.

⁵⁷⁶ Schirinig 1969, 23 f. Abb. 7 z.B. Taf. 20,11-12; 21,12; 23,4.

⁵⁷⁷ Först 1991, 82 f. Taf. 44,330; 46,339.342.349.

⁵⁷⁸ Siehe dazu auch Althoff 1992, 123 f.

⁵⁷⁹ Buthmann/Posluschny 1994, Taf. 1-9.

⁵⁸⁰ Halpaap 1994, 79 Abb. 33,1a-b. - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, Fundgruppe IId (Katalog, Kat. 92: Taf. 54,1; Kat. 93: Taf. 57,3.15-16).

⁵⁸¹ Halpaap 1994, 79. Die Datierung wird gestützt durch ein ähnliches Gefäß aus Grubenhaus 17 in Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, 125 f. Abb. 13,7), das durch einen Henkelkrug vom Typ Hofheim 59 und ein Fragment eines hellblauen Glasgefäßes in das ausgehende 1. und in die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. datiert.

⁵⁸² Nortmann 1983, Taf. 72,48 (Zeithorizont 2).

⁵⁸³ Vgl. Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, Taf. 48,2). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (Katalog Taf. 54,1; 57,15-16).

⁵⁸⁴ Aus demselben Fundquadrat ähnlich: Qu. G6 Taf. 19,10.

vorrömischen Eisenzeit anführen⁵⁸⁵. Die Fundvergesellschaftung in Bef. 707 G6 mit verdickt-facettierten Rändern erlaubt in diesem Fall eine Datierung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit.

In diese Zeitperiode gehören gleichfalls zwei Randscherben aus den Quadraten G4 (Taf. 14, 16)⁵⁸⁶ und K6 (Taf. 20,17)⁵⁸⁷ in Engter, die flau ausgeprägungen mehrfach abgestrichener Ränder der Variante 18/19,1/2a darstellen. Die typologische Formenreihe von ausgeprägt facettierten, über verflaute Ausprägungen hin zu rundlich verdickten Rändern ist nicht als eine sich zeitlich ablösende Abfolge anzusehen, da die Typen 16 und 17 schon in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit auftreten⁵⁸⁸. Im Gegensatz zu Rändern, die innen verdickt-facettiert sind (RTvar. 18/19,1) und auf die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit beschränkt bleiben, bestehen die Typen 16 und 17 bis in das ausgehende 1. Jh. n. Chr., wobei der Schwerpunkt in der Stufe B1 liegt. Einzelfunde mit spitz zulaufender (Engter: Taf. 34,1 Bef. 2 C3; 34,7 Bef. 79 C2⁵⁸⁹; Oldendorf: Taf. 96,9⁵⁹⁰) oder rundlicher Lippe (Engter: Taf. 13,15 Qu. K3; 16,17 Qu. G5; 18,1 Qu. I5; 19,5 Qu. M5; 19,13 Qu. G6⁵⁹¹; 21,24 Qu. M6; Oldendorf: Taf. 93,10; 95,5) können nur in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und das 1. Jh. n. Chr. gesetzt werden. Ebenfalls in diese Zeitperiode gehört wahrscheinlich eine kleine, geglättete und grob gemagerte Scherbe mit RT 16 aus dem frühmittelalterlichen Grubenhaus 709 H6 (Taf. 45,5) in Engter.

Zusammenfassung: Die Randtypen datieren in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und das 1. Jh. n. Chr., wobei sich ein deutlicher Schwerpunkt in der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. (Stufe B1) abzeichnet. Nur vereinzelt sind die Typen 16 und 17 mit schwacher Innenverdickung auch in jüngeren Fundzusammenhängen nachzuweisen. Der geringe Anteil der Randtypen 16 und 17 in Oldendorf und ihr Fehlen in Eistrup ist lediglich durch die unterschiedliche zeitliche Stellung der Siedlungen bzw. deren chronologische Schwerpunkte erklärbar.

⁵⁸⁵ Vgl. Neuenknick-Meinkenber, Kr. Minden-Lübbecke (Wilhelmi 1967, Taf. 13,56; 14,10). - Petershagen-Ilserheide, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 3, 1985, Abb. 62,2).

⁵⁸⁶ Vgl. Stedorf-Geestefeld (V 774), Kr. Verden (Schünemann 1973, Abb. 15) und Daverden-Suhrfeld (V1202), Kr. Verden (ebd., Abb. 8). - Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 19,40/13). - Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Taf. 37,266). - Giede, Kr. Goslar, Stelle 92/63 (Seemann 1975, Abb. 24,10).

⁵⁸⁷ Vgl. eine jedoch facettierte Randscherbe aus Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 7,9). - Westerhof, Kr. Northeim (Claus 1979, Abb. 12,9). - Echzell-Gettenau, Wetteraukreis, Grube 50 (Steidl 1990, Abb. 2,5), die Grube ist durch einen TS-Teller um die Zeitenwende anzusetzen.

⁵⁸⁸ Eine Entwicklung von ausgeprägt facettierten zu einfach verdickten Rändern vermutete bereits v. Uslar 1938, 55 u. 70. Dabei hat er betont, daß die Randtypen auch nebeneinander vorkommen können. Auch Wilhelmi 1967, 75 stellt heraus, daß die Randausprägungen zeitlich nebeneinander bestanden.

⁵⁸⁹ Vgl. Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, Grubenhaus 1970 (Rosenstock 1979, Abb. 28,4-5). - Rinteln-Stierbusch, Kr. Schaumburg (Wilhelmi 1967, Taf. 26,32). - Böhme, Kr. Fallingb. (Schirrig 1969, Taf. 22,13; 24,7).

⁵⁹⁰ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 76,13). - Rinteln-Stierbusch, Kr. Schaumburg (Wilhelmi 1967, Taf. 32). Aber auch noch im Kastell Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 17,21).

⁵⁹¹ Vgl. z.B. Einste-Hiddestorf, Kr. Nienburg (Freese 1977, Abb. 7,9). - Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 21,16/2c).

RT 18: Ausbiegende, innen verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge < 1,3 cm

(<9/ 2/ 3-5/ < 1,3 cm)

RT 19: Ausbiegende, innen verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge > 1,2 cm

(<9/ 2/ 3-5/ > 1,2 cm)

RTvar. 18/19,1: Ausbiegende, innen verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und facettierter Randlippe (<9 / 2/ 3-5/ - und RLip 7)

Engter 1,5 % (10); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0 % (0)

Innen verdickt-facettierte Ränder sind im Arbeitsgebiet charakteristisch für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit (*Haldern-Heeren-Herken* 0,7 u. 6,3 %, *Bochum-Hiltrop* 3,2 u. 3,2 %, *Bad-Oeynhausen* 2,6 u. 1,3 %), die zwischen 50/30 v. Chr. und 10/20 n. Chr. angesetzt wird.

Bereits im Grubenhaus 1970 von Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, und der Siedlung Bislich-Düne-Günz, Kr. Kleve,⁵⁹² die an das Ende der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gesetzt werden, fehlt die Randtypvariante⁵⁹³. Aus der rhein-wesergermanischen Siedlung Warburg-Daseburg, Kr. Warburg, liegen nur wenige, innen schwach verdickte und rudimentär facettierte Ränder der Var. 18,1 (0,5 %) vor⁵⁹⁴. Es zeichnet sich damit eine Entwicklung von klobigen, ausgeprägt facettierten Rändern der Var. 19,1 in Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve, zu kurzen, schwach verdickten und nachlässig facettierten Rändern der Var. 18,1 am Ende der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ab.

In Engter erscheint die Randtypvariante häufig bei zweigliedrigen Schalen mit ausbiegendem Rand (GF 21)⁵⁹⁵, wofür sich zahlreiche Vergleichsstücke anführen lassen (Taf. 5,8 Qu. C1⁵⁹⁶; 7,8 Qu. A2⁵⁹⁷; 11,13 Qu. C3; 35,20 Bef. 183a D1 u. 42,16 Bef. 707 G6⁵⁹⁸).

⁵⁹² Reichmann 1979, 218 ff. Taf. 60-64.

⁵⁹³ Je nach Stärke des elbgermanischen Einflusses muß jedoch mit regionalen Unterschieden gerechnet werden.

⁵⁹⁴ Günther 1990, Abb. 66,2; 88,16.

⁵⁹⁵ Typ HW 23 in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, 83 f.). - Keramikgruppe 6 in Einswarden, Kr. Wesermarsch (Schmidt 1957, 52, Taf. 9,4-5.9-11). - Typ 12d in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer (Löbert 1982, 56 f. Taf. 47,818-828). - Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, 62 Abb. 23,8-9).

⁵⁹⁶ Einswarden, Kr. Wesermarsch (Schmid 1957, Taf. 9,10).

⁵⁹⁷ Hohnstedt, Kr. Northeim (Althoff 1992, Abb. 60,23).

⁵⁹⁸ Vgl. Castrop-Rauxel-Habinghorst, Kr. Recklinghausen (Wilhelmi 1967, Taf. 13,4 a).

Ebenfalls für die dreigliedrigen Gefäße mit der RTvar. 18/19,1 aus den Quadraten L6 (Taf. 21,12)⁵⁹⁹ und K7 (Taf. 24,13)⁶⁰⁰ in Engter liegen gute Entsprechungen aus der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit vor.

RTvar. 18/19,2a: Ausbiegende, innen verdickte Ränder mit kantigem Gefäßübergang und zweifach abgestrichener Lippe (< 9/ 2/ 3-5/ -/ und RLip 6)

Engter 1,6 % (11); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0 % (0)

Die Variante 18/19,2a ist eine verflaute Ausprägung innen verdickt-facettierter Ränder (Var. 18/19,1). Typologisch leitet sie zu den innen rundlich-verdickten Randtypen 16 und 17 über, woraus - wie bereits ausgeführt - aber keine sich ablösende zeitliche Abfolge geschlossen werden kann. Im Gegensatz zu den RT 16-17 gehören die Ränder der Var. 18/19,2a in ihrer Masse in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit (*Haldern-Heeren-Herken* 0,7 % u. 2,8 %, *Bochum-Hiltrop* 0,8 u. 2,4 %, *Bad Oeynhausen* 5,2 % u. 5,2 %). Der hohe Anteil der Randtypvariante in den Grubenhäusern 95/63 (4,5 %) und besonders 92/63 (12,5 %) in Gielde, Kr. Goslar,⁶⁰¹ beim gleichzeitigen Fehlen ausgeprägt verdickt-facettierter Ränder, läßt eine Datierung an das Ende der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit vermuten⁶⁰². Die wenigen Randscherben der RTvar. 18,2a (1,2 %) in Warburg-Daseburg, Kr. Höxter,⁶⁰³ zeigen ein relativ rasches Ende der Randtypvariante in der älteren Kaiserzeit.

In den Osnabrücker Siedlungen liegt die RTvar. 18/19,2a nur in Engter vor. Für die kurzen, schwach verdickten Ränder mit zweifach abgestrichener Innenverdickung (Taf. 6,2 Qu. CD1, 11,13 Qu. C3; 17,9 Qu. G5; 17,25 Qu. H5; 39,16 Bef. 449 H8⁶⁰⁴ und 42,15 Bef. 707 G6) lassen sich Parallelen aus der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit⁶⁰⁵ und dem Beginn der älteren Kaiserzeit⁶⁰⁶ anführen. Dies trifft gleicher-

⁵⁹⁹ Vgl. Bad Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984, Abb. 69,4).

⁶⁰⁰ Vgl. Dauelsen, Kr. Verden (Schürmann 1973, Abb. 9). - Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 18,13/1).

⁶⁰¹ Seemann 1975, 90 Tab. 2; Abb. 24,6 (GF 21).8 (GF 21).10; 26,2; 29,16.

⁶⁰² Ebd., 90. Auch Heiner 1994, 69 ff. Tab. 4 datiert den Bef. 95/63 in die jüngsten vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit.

⁶⁰³ Günther 1990, Taf. 66,1.3; 66,3; 72,11; 88,24; 89,16; 90,3; 91,3.9; 92,16.

⁶⁰⁴ Vgl. Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Taf. 43,322).

⁶⁰⁵ Vgl. Löhne, Kr. Herford (Wilhelmi 1967, Taf. 27,34). - Voltlage, Kr. Osnabrück (ebd., Taf. 35,5). - Kasum, Kr. Gütersloh (ebd., Taf. 7,6). - Leese-Zappenberg, Kr. Nienburg (ebd., Taf. 16,22). - Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, Grubenhäuser 1971 (Rosenstock 1979, Abb. 24,19). - Petershagen-Radehorst, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984, Abb. 79,33). - Gielde, Kr. Goslar, Stelle 95/63 (Seemann 1975, Abb. 29,16).

⁶⁰⁶ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 66,1; 88,24; 88,24).

maßen für die mehrheitlich stark verdickten Ränder der RTvar. 19,2a zu (Taf. 17,17 Qu. G5⁶⁰⁷; 21,5 Qu. K6⁶⁰⁸; 20,9 Qu. J6⁶⁰⁹; 21,11 Qu. L6⁶¹⁰; 41,7 Bef. 703 K6⁶¹¹), die in ihrer Masse aber in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gehören.

RTvar. 18/19,2b: Ausbiegende, schwach innen-verdickte, trianguläre Ränder mit innen kantigem Gefäßübergang sowie außen und schräg innen abgestrichener Lippe

Engter 0 % (0); Eistrup 1 % (2); Oldendorf 0 % (0)

Eine zeitlich abweichende Ausprägung der Var. 18/19,2a stellen die beiden schwach innen länglich-verdickten Ränder Taf. 14,7 und 17,12 aus Eistrup dar, bei denen nur der innere Gefäßübergang durch eine langgezogene Facette kantig abgesetzt ist. Beide Ränder haben zahlreiche Parallelen in Siedlungen des 1./2. Jhs. n. Chr., vor allem im niederländischen Küstengebiet⁶¹². Darüber hinaus finden sich ähnliche Randausprägungen bis zur Wesermündung⁶¹³ und in der Prov. Drenthe⁶¹⁴.

⁶⁰⁷ Vgl. Hohnstedt, Kr. Northheim, Bef. u. 632 (Althoff 1992, Abb. 58,12; 68,18). - Dauelsen "Bultkamp", Kr. Verden (Schüneman 1973, Abb. 10 Museum Verden V 192). - Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, Grubenhaus 1971 (Rosenstock 1979, Abb. 27,18). Ein ähnliches Stück liegt noch aus Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, vor (Günther 1990, Abb. 89,16).

⁶⁰⁸ Vgl. Bochum-Harpen, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 20,12/6d). - Hatzum-Boomborg, Kr. Leer (Löbert 1982, 45,752). - Huntebrück-Würden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Taf. 10,15).

⁶⁰⁹ Vgl. Echzell, "Am Mühlbach" Wetteraukreis (Steidl 1990, Abb. 5,3).

⁶¹⁰ Vgl. Südlengern, Kr. Herford (Wilhelmi 1967, 27,10). - Gielde, Kr. Goslar, Stelle 92/63 (Seemann 1975, Abb. 24,11). - Kneblinghausen, Kr. Soest (Hennebölle 1939, Abb. 5,42-43,67).

⁶¹¹ Vgl. Wilhelmi 1967, 69-71; Taf. 14,44; 24,35. - Berne-Aegidius-Kirche, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Taf. 99,36). - Echzell, Wetteraukreis "Am Mühlbach" (Steidl 1990, Abb. 5,4).

⁶¹² Typen Ia (1./frühes 2. Jh. n. Chr.) u. IVc (1. Jh. n. Chr.) in Leeuwarden-Oldehove, Prov. Friesland (Van Es/Miedema 1974, Abb. 11,72,154; 19, obere Reihe). Hingegen datiert Taayke seine entsprechenden Typen K4b-c und Gw6a-Gw7a in Westergo und Oostergo (Taayke 1990, Abb. 13,4-6; 37,7-8; 19 u. 1996/97c, Abb. 10-12) schon in das 2. bzw. die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.

⁶¹³ Typen IB (2. Jh. n. Chr.) u. IIIA (zweite Hälfte 2./erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.) in Paddepoel, Prov. Groningen (Van Es 1968, Abb. 36,1.3.35; 40,35.138-139). - Typ Gw 6a in Mittel-Groningen (Taayke 1996/97a, Abb. 14,7). - Typ 10 in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer (Löbert 1982, 55 Taf. 44,740.742; 45,751.756). Löbert (ebd., 94) stellt den Typ 10 dem Typ W IIB2 aus Wijster an die Seite und sieht in ihm den typologischen Nachfolger verdickt-facettierter Ränder und setzt ihn in das 2./3. Jh. n. Chr. Beim Typ W IIB2 des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. (Van Es 1967, Abb. 112,1256) ist die RTvar. 18/19,2b in markanter Form schon selten. Es dürfte sich um junge Ausprägungen handeln.

⁶¹⁴ Typ Gw 6a in Nord-Drenthe (Taayke 1995, Abb. 13,4-6). - Bei den Typen IA2/IB2, IIB2 und IVC in Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, Abb. 92; 93,6.12; 96,913; 112, 1256; 135,1076.1246) und Typ IIA1 in Bennekom, Prov. Gelderland (Van Es/Miedema/Wynia 1985, Abb. 36,38.230).

**RTvar. 18/19,3: Ausbiegende, innen verdickte Ränder mit kantigem Gefäß-
übergang und einfach abgestrichener Lippe**

Engter 0,1 % (1); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,1 % (1)

Die Ränder der Typen 18 und 19 mit einfach abgestrichener Lippe aus den Osnabrücker Siedlungen lassen sich über Vergleichsfunde in das 1./2. Jh. n. Chr. setzen.

So haben ein verdickter Rand mit schräg nach innen abgestrichener, spitz zulaufender Lippe aus Qu. K4 (Taf. 16,1) in Engter⁶¹⁵ sowie eine Randscherbe mit leicht dreieckigem Profil aus Oldendorf (Taf. 37,27)⁶¹⁶ zahlreiche Parallelen in der älteren Kaiserzeit. In denselben Zeitraum gehört ein horizontal abgestrichener, innen kantig abgesetzter Rand aus Qu. H4 in Engter (Taf. 15,4)⁶¹⁷.

RTvar. 18/19,4: Sondervarianten

RTvar. 18/19,4a: Ein länglich, innen triangulär verdickter Rand aus Eistrup (Taf. 17,2) mit halsartig abgesetztem, äußeren Zwischenfeld⁶¹⁸ ist von seiner Profilierung der Randtypvariante 38/39,3 des 1./2. Jhs. n. Chr. an die Seite zu stellen. Eine weitergehende typologische Herleitung und Datierung dieser im rhein-wesergermanischen Gebiet relativ seltenen kaiserzeitlichen Randausprägung erfolgt unter der RTvar. 38/39,3.

Zusammenfassung: Die Randtypvariante 18/19,1 ist auf die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit beschränkt. Dagegen tritt die Var. 18/19,2a vereinzelt noch zu Beginn der älteren Kaiserzeit auf. Die beiden als Variante 18/19,2b bezeichneten, innen schwach länglich-verdickten, zweifach abgestrichenen Ränder aus Eistrup (Taf. 14,7 u. 17,12) sind über Parallelen im westlichen Nordseeküstengebiet in das 1./2. Jh. n. Chr. zu datieren. Die Var. 18-19,3 mit einfach abgestrichener Lippe aus Engter, Eistrup und Oldendorf läßt sich gleichfalls in die ältere Kaiserzeit setzen.

⁶¹⁵ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Taf. 65,14). - Blender-Varste I, Kr. Verden (Freese 1977, Abb. 4,9). - Gronau, Kr. Hildesheim (v. Uslar 1938, Taf. 43,30).

⁶¹⁶ Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 66,18; 84,5).

⁶¹⁷ Vgl. Typ IVC in Paddepoel, Prov. Groningen (Van Es 1968, Abb. 50,130), der in das 1./2. Jh. n. Chr. datiert. - Bad Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984, Abb. 71,14).

⁶¹⁸ Genaue Parallelen sind dem Verf. nicht bekannt. Ein annähernd vergleichbares Stück, jedoch gedrungener und mit kurzem Halsfeld, liegt aus Zeche Erin, Kr. Recklinghausen, vor (v. Uslar 1970, Taf. 31,7).

RT 20: Ausbiegende, gleichmäßig nach außen verdickte Ränder mit Randlänge < 1,3 cm (< 9/ 3/ 2-5/ < 1,3)

Engter 0 % (0); Eistrup 3 % (6); Oldendorf 1,1 % (10)

RT 21: Ausbiegende, gleichmäßig nach außen verdickte Ränder mit Randlänge > 1,2 cm (< 9/ 3/ 2-5/ > 1,2 cm)

Engter 0,1 % (1); Eistrup 4,5 % (9); Oldendorf 1,5 % (13).

Die Ränder der Typen 20 und 21 sind gleichmäßig nach außen verdickt und unterscheiden sich von den Typen 22 und 23 durch das Fehlen eines abgesetzten Randwulstes.

Relativ häufig sind horizontal oder außen schräg abgestrichene Ränder, die sich als chronologisch relevant herausstellten und als Varianten 20/21,1 und 20/21,2 bezeichnet wurden. Andere Randlippenausprägungen werden unter der Var. 20/21,3 zusammengefaßt.

RTvar. 20/21,1: Schwach ausbiegende, gleichmäßig nach außen verdickte Ränder mit horizontal abgestrichener Lippe (< 9/ 3/ 2-5/ - und RLip 4)

Engter 0 % (0); Eistrup 6 % (12); Oldendorf 0,6 % (5).

Die Randtypvariante stimmt von der Definition mit dem Typ 4 des jüngeren Fundhorizontes von Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, überein⁶¹⁹. Der Fundhorizont läßt sich jedoch nur grob zwischen dem 3. Jh. v. Chr. und dem 2./3. Jh. n. Chr. datieren⁶²⁰. Ähnliche Randausprägungen finden sich in Paddepoel, Prov. Groningen, beim Typ IVc, der in das 1./2. Jh. n. Chr. datiert wird⁶²¹, und beim Typ 14c aus Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch⁶²². In den Siedlungen des rhein-wesergermanischen Formenkreises ist die Variante dagegen weniger bekannt⁶²³.

⁶¹⁹ Löbert 1982, 93 Taf. 31-32. Ähnliche Randausprägungen finden sich vereinzelt auch bei den Gefäßtypen 5b und 7b (ebd., 93 Taf. 37,605-608; 41,667), die gleichfalls in den jüngeren Fundhorizont gehören.

⁶²⁰ Er entspricht nach Löbert 1982, 104 der protofriesischen und friesischen Kultur der westlichen Nordseeküste und reicht in das 2./3. Jh. n. Chr.

⁶²¹ Van Es 1968, Abb. 50,94.99.108. Entspricht dem Typ IVd in Leuwarden-Oldehove IVd, Prov. Friesland (Van Es/Miedema 1970/71, 106 Abb. 20,154.158.195).

⁶²² Von Först 1991, 78f. Taf. 63,475.477; 64,479.491 grob zwischen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und dem 2. Jh. n. Chr. datiert.

⁶²³ Vgl. Niederhohne, Werra-Meißner-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 45,17.23.32). - Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 9,16). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1991, Taf. 69,20; 86,20; 87,5). - Gielde, Kr. Goslar, Stelle 1/I (Niquet 1962, Abb. 4,8). - Seinstedt, Kr. Wolfenbüttel (Niquet 1966, Abb. 16,15; 18,31). In die jüngere Kaiserzeit: - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford, Grube 1 (Béranger 1995, Abb. 7,9). - Bochum-Harpen, Kr. Bochum, Grube 14 (Brandt/v. Uslar 1970, Taf. 44,2).

Die in den Osnabrücker Siedlungen nur in Eistrup in größerer Zahl (6 %) vorliegende Randtypvariante⁶²⁴ ist relativ uncharakteristisch und zumeist so kleinteilig zerscherbt, daß sie typologisch nur bedingt einzuordnen ist. Die wenigen guten Parallelen sprechen für eine Datierung der Stücke aus Eistrup in das 1./2. Jh. n. Chr.⁶²⁵.

Ein Gefäß aus Oldendorf (Taf. 67,6) mit einer horizontalen Reihe kleiner Runddellen (Ve 231; Vm 223) auf dem Bauchumbruch zeigt aber, daß die Variante darüber hinaus auch in der jüngeren Kaiserzeit auftreten kann⁶²⁶.

RTvar. 20/21,2: Ausbiegende, gleichmäßig nach außen verdickte Ränder mit schräg außen abgestrichener Lippe (< 9/ 3/ 2-5/ - und RLip 5)

Engter 0,1 % (0); Eistrup 0,5 % (1); Oldendorf 1,5 % (13)

Die Ränder der Var. 20/21,2 mit schräg außen abgestrichener und oft unterschrittener Lippe stammen aus Engter (Taf. 24,19 Qu. K 7) und Oldendorf (Taf. 48,1; 52,11; 91,5; 100,15; 101,9; 104,2⁶²⁷; 106,17; 108,2 Bef. 1 Qu. -H7I13/14, 108,6 Bef. 32 -A/B-15/16; 109,1 Bef. 50⁶²⁸; 109,22 Bef. 210 -G/I-13/14). Für die grob gemagerte, außen geglättete und stark ausbiegende Randscherbe Taf. 106,17 aus Oldendorf läßt sich ein typologisch vergleichbares Exemplar aus der Siedlung der mittleren vorrömischen Eisenzeit in Spenge-Lenzinghausen, Kr. Herford, anführen⁶²⁹.

Für die Exemplare aus der Verfüllung (Taf. 108,6) und dem Mittelpfosten Bef. 50 (Taf. 109,1) des Grubenhauses 32 A/-A/B-15/16 sowie aus dem Grubenhaus 210 -G/H-13/14 (Taf. 109,22) in Oldendorf geben die römischen Importstücke ein Datum post quem. In der Kaiserzeit tritt die Variante bei der Form II mit einschwingendem Rand nach Halpaap⁶³⁰ und der Form IV v. Uslars⁶³¹ auf. Für die Randscherbe Taf. 48,1 aus Oldendorf mit unverzierter Leiste (Ve 412; Vm 421) auf dem Schulteransatz lassen sich Parallelen

⁶²⁴ Eistrup Taf. 13,5; 19,9; 20,21; 22,6.11; 28,9; 29,3.13; 30,15.

⁶²⁵ So hat die Randscherbe Taf. 22,6 eine gute Parallele in Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1991, Abb. 86,20).

⁶²⁶ Die Verzierung ist kennzeichnend für die späte 3./4. Jh. n. Chr. (Kap. 10.5.2.4.2).

⁶²⁷ Vgl. Castrop-Rauxel-Habinghorst, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 53,34).

⁶²⁸ Vgl. z.B. Kastell Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis (v. Uslar 1934, Abb. 1,25-26). - Haffen-Mehr, Kr. Kleve, Bef. 32 u. Bef. 50 (Kempa 1995, Abb. 109,7; 131,3). - Gleichen, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 5,31). - Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis, (v. Uslar 1938, Taf. 16,26) und Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen "Auf dem Kampe/Junkernhof" (Rosenstock 1979, Abb. 34,25).

⁶²⁹ Best 1997, Abb. 2,4.

⁶³⁰ Halpaap 1994, 84, Abb. 33,2a-b. - Castrop-Rauxel-Habinghorst, Kr. Recklinghausen v. Uslar 1970, Taf. 53,34).

⁶³¹ Vgl. v. Uslar 1938, Taf. 8,3; 46,59. - Mildenberger 1972, Taf. 14,26. - Rosenstock 1979, Abb. 36,23. - Albrecht 1931, Abb. XVI,3.

aus Gerlachsheim, Main-Tauber-Kreis⁶³², Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen⁶³³, und der Grube 247 in Soest-Ardey⁶³⁴ anführen. Die für die Stücke aus Oldendorf angeführten Datierungshinweise lassen einen zeitlichen Schwerpunkt in der jüngeren Kaiserzeit vermuten. Die Randtypvarianten liegen in geringer Zahl auch aus dem völkerwanderungszeitlichen Bef. 60 in Oldendorf (Taf. 91,5) und dem Grubenhaus von Klein-Denkte, Kr. Wolfenbüttel⁶³⁵, vor.

RTvar. 20/21,3: Ausbiegende, gleichmäßig nach außen verdickte Ränder mit gerundeter, spitz zulaufender oder verzierter Lippe. (< 9/ 3/ 2-5/ - und RLip ungleich 4-5)

Engter 0 % (0); Eistrup 1 % (2); Oldendorf 0,5 % (5)

Die Ränder der Typen 20 und 21 mit runder (RLip 1), spitzer (RLip 2) oder verzierter (RLip 8-9) Lippe werden als Variante 20/21,3 zusammengefaßt. In Eistrup und Oldendorf sind verzierte Randausprägungen (RLip 8/9) am häufigsten.

Eine schwach ausbiegende, horizontal abgestrichene Randscherbe aus Eistrup (Taf. 19,5), die mit Einkerbungen an der Außenkante verziert ist, hat noch ein Vergleichsstück in der älterkaiserzeitlichen Siedlung Haldern-Endshof, Kr. Kleve⁶³⁶. Die anderen Ränder aus Eistrup (Taf. 20,3) und Oldendorf (Taf. 47,9; 65,12) mit schmalen Einkerbungen an der Außenseite lassen sich grob in das 2. bis 4. Jh. n. Chr. setzen⁶³⁷.

Zusammenfassung: Die in Eistrup häufige Randtypvariante 20/21,1 datiert überwiegend in das 1./2. Jh. n. Chr., kann aber vereinzelt auch später auftreten. Stärker ausbiegende und schräg außen abgestrichene Ränder (RTvar. 20/21,2) treten bereits in der vorrömischen Eisenzeit auf, gehören jedoch mehrheitlich in die jünge-

⁶³² Pescheck 1978, Taf. 66,12. Es handelt sich (ebd., 72) um einen auf der Drehscheibe gefertigten Schalentopf, der in die Stufe C3 (zweites Drittel 4. Jh. n. Chr.) gehört. Im Katalog (ebd., 244) spricht er hingegen von "nachgeahmter Drehscheibenware".

⁶³³ Rosenstock 1979, Abb. 32,17.

⁶³⁴ Halpaap 1994, Taf. 53,17. Die von ihm (ebd., 119 Anm. 506) zum Vergleich angeführten Gefäße des frühromischen Typs 84A - bei ihm irrtümlich als Typ 87A bezeichnet - aus Haltern (Loeschke 1909, 280 Abb. 42,1) sind stärker geknickt und unterscheiden sich auch in der Randform. Die Importfunde aus der Grube 247 lassen sich vom ausgehenden 1. bis in das 7. Jh. n. Chr. datieren.

⁶³⁵ Niquet 1980, Abb. 9,4.

⁶³⁶ Haldern-Endshof, Kr. Kleve, Bef. 10/11 (v. Uslar 1949, Abb. 11,8). Es handelt sich um zwei Grubenhäuser, deren stratigraphisches Verhältnis unklar ist. Die meisten Funde stammen wohl aus Bef. 10. Die langlebige römische Keramik aus Bef. 10 setzt um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. ein, und aus Bef. 11 stammt eine Fibel vom Typ Almgren 138, die an das Ende der Stufe B1 und in die Stufe B2 datiert (Reichmann 1979, 247 Anm. 179).

⁶³⁷ Vgl. Rheindorf, Rhein-Wupperkreis, Grab 2 (v. Uslar 1938, Taf. 2,2), durch eine Terra-Sigillata-Schale vom Typ Drag. 37 datiert. - Typ D in Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, 85 f. Taf. 44,11). - Emmerich-Praest, Kr. Kleve (Janssen 1978, Abb. 84,7).

re Kaiserzeit. Fingergetupfte oder gekerbte Ränder der RTvar. 20/21,3 erscheinen im rhein-wesergermanischen Bereich im fortgeschrittenen 1. Jh. n. Chr., datieren aber schwerpunktmäßig in das 2 bis 4. Jh. n. Chr.

RT 22: Ausbiegende, nach außen verdickte und deutlich abgesetzte Ränder; Randlänge < 1,3

Engter: 1,4 % (10); Eistrup 5,5 % (11); Oldendorf: 4,4 % (40)

RT 23: Ausbiegende, nach außen verdickte und deutlich abgesetzte Ränder; Randlänge > 1,2

Engter 0,4 % (3); Eistrup 1,5 % (3); Oldendorf 1 % (9)

Im Unterschied zu den Randtypen 20 und 21, die sich gleichmäßig nach außen verdicken, ist bei den Typen 22 und 23 die äußere Randverdickung deutlich vom Gefäßkörper abgesetzt. Da die Datierung der Randtypen 22 und 23 bei zweigliedrigen Schalen (GF 21) von der bei drei- und viergliedrigen Gefäßen signifikant abweicht, werden sie als eigenständige Randtypvariante (RTvar. 22/23,1) herausgestellt.

Bei drei- und viergliedrigen Gefäßen wird zwischen der RTvar. 22,2 mit rundlich und der RTvar. 22,3 mit kantig abgesetzter Randleiste unterschieden. Der RT 23 wurde bei den drei- und viergliedrigen Gefäßen nicht weiter differenziert.

RTvar. 22/23,1: Zweigliedrige Schalen (GF 21) mit ausbiegendem, nach außen verdicktem Rand⁶³⁸

Engter 0,7 % (5); Eistrup 2,5 % (5); Oldendorf 0,4 % (4).

Von ihrer Definition her entsprechen zweigliedrige Schalen mit RT 22 oder 23 den Schüsseln mit nach außen gelegtem Rand der Variante 2a bei Wilhelmi, den er in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit datiert⁶³⁹. Sie treten allerdings schon in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit⁶⁴⁰ auf und bleiben bis in die ältere Kaiserzeit⁶⁴¹ in

⁶³⁸ Hierunter werden nur Randscherben gefaßt, deren Gefäßform eindeutig bestimmbar war.

⁶³⁹ Wilhelmi 1967, 74.

⁶⁴⁰ Heege 1987, 97 Abb. 15,4

⁶⁴¹ v. Uslar 1938, 21 f.; 77 Taf. 17,53.58. - Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 14,16). - Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 5,8; 7,8). - Nordhausen, Kr. Nordhausen (Dušek 1987, Abb. 1,3).

Mode. Damit sind die zeitlichen Eckdaten für die Gefäße aus den Osnabrücker Siedlungen gegeben.

Singulär in Engter ist eine Randscherbe mit außen rundlich verdicktem Rand und innen einziehender Gefäßwand aus Qu. K3 (Taf. 14,2). Ein vergleichbares allerdings zweifach abgestrichenes Stück ist aus Intschede, Kr. Verden⁶⁴² bekannt, wodurch eine Datierung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und beginnende ältere Kaiserzeit anzunehmen ist⁶⁴³.

Ungewöhnlich ist die Randscherbe Taf. 19,7 aus Qu. M5 in Engter mit lippenartiger Randverdickung und kleiner, umlaufender Leiste unmittelbar unterhalb des Randes, für die bislang keine Vergleichsstücke vorliegen.

Für eine zweigliedrige Schale mit außen rundlich verdicktem Rand aus Eistrup, Taf. 31,3 läßt sich eine Entsprechung aus dem Erdkastell von Hofheim, Main-Taunuskreis⁶⁴⁴, anführen. Als junge Ausprägung ist eine Randscherbe mit gerader, konischer Gefäßwand aus Eistrup (Taf. 28,2) anzusehen, die ein Vergleichsstück in der jünger-kaiserzeitlichen Siedlung von Baldersheim, Kr. Würzburg⁶⁴⁵, hat.

RTvar. 22,2-3: Drei- und viergliedrige Gefäße mit ausbiegendem Rand und rundlich/kantig abgesetzter, äußerer Randverdickung; Randlänge < 1,3 cm

RT 22,2: Engter 0,4 % (3); Eistrup 0 % (0), Oldendorf 2,7 % (24)

RT 22,3: Engter 0,6 % (4); Eistrup 3 % (6); Oldendorf 1,3 % (12)

Die Randtypvarianten 22,2-3 sind in der mittleren und beginnenden jüngeren vorrömischen Eisenzeit bei viergliedrigen Gefäßen mit leicht abgesetztem Halsfeld und vorspringendem Rand zu beobachten⁶⁴⁶.

In den Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und der älteren Kaiserzeit sind die Randtypvarianten ausgesprochen selten⁶⁴⁷.

⁶⁴² Schünemann 1973, Abb. 14. - Freese 1977, Abb. 11,6.

⁶⁴³ Vgl. auch einen Lesefund aus Diersfordt, Kr. Wesel (Reichmann 1979, Taf. 68,2). Von dem Fundplatz stammt gleichfalls eine verdickt-facettierte Randscherbe.

⁶⁴⁴ Walter 1993, 21 f. Taf. 13, A1/107. - auch Lünen-Lippoltshausen, Kr. Unna (Wilhelmi 1967, Taf. 24,48).

⁶⁴⁵ Pescheck 1978, Taf. 40,4; 52,8; 54,24. Für eine Datierung in das 2./3. Jh. n. Chr. spricht ferner eine ähnliche Randscherbe aus dem Kastell Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 17,53).

⁶⁴⁶ Vgl. Wilhelmi 1973, 98 Taf. 7, 146-147 (Grube 101, zusammen mit zwei Fibeln vom Typ Bestrup); 12,266a; 13,298. - Reichmann 1979, 117-119 (Typ K 20-21). - Halpaap 1994, 37; die dem Typ Lauingen bei Tackenberg 1938, 91 f. entsprechen.

⁶⁴⁷ Die aus Haldern-Endshof, Kr. Kleve, vorliegenden Ränder der Var. 22,2 (v. Uslar 1949, Abb. 7,2; 11,10; 14,24) sind typologisch früh einzuordnen. So gehört die Randscherbe, Abb. 7,2 zur GF 34 (Form I bei v. Uslar), einer Leitform des 1. und frühen 2. Jhs. n. Chr.

Mit der jüngeren Kaiserzeit treten uns die Randtypvarianten im Fundmaterial (z.B. *Maden II 6,3 und 6,3 %*, *Soest-Ardey, Grube 247: 17,2 %*, *Poppinghausen 9,4 und 25 %*, *Erin 4,3 und 8,6 %*) plötzlich in großer Zahl entgegen⁶⁴⁸. Dabei sind sie - besonders die Var. 22,3 - kennzeichnend für die GF 41 mit trichterförmigen Hals (Form IIc in Soest-Ardey)⁶⁴⁹. Zumindest teilweise dürfte das scheinbar unvermittelte Auftreten der RTvar. in der jüngeren Kaiserzeit durch das weitgehende Fehlen datierbarer Fundkomplexe der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. zu erklären sein.

In Soest-Ardey sind die Var. 22,2-3 bis in das fortgeschrittene 4. Jh. n. Chr. nachzuweisen⁶⁵⁰. In den spätkaiserzeitlichen Befunden aus Bochum-Harpen wurden dagegen nur wenige Stücke gefunden (2,7 % und 2,7 %)⁶⁵¹.

Der hohe Anteil der Randtypvariante 22,2 im Grubenhaus 2 von Bremen-Arbergen (18,8 %) legt eine spätkaiserliche oder frühvölkerwanderungszeitliche Einordnung des Befundes nahe⁶⁵². Im Verlauf der Völkerwanderungszeit verschwindet die Randtypvariante jedoch schnell⁶⁵³ und fehlt in der Merowingerzeit⁶⁵⁴ fast ganz.

Die aus den Osnabrücker Siedlungen stammenden Ränder der Var. 22,2-3 lassen sich über Fundvergesellschaftungen oder durch Vergleichsstücke mehrheitlich in das 2.- 4. Jh. n. Chr. setzen. In Engter stammen fast alle Randscherben der Varianten 22,2 und 3 aus dem Grubenhaus 1 D1, das über eine TS-Schale vom Typ Drag. 37 in das späte 2./frühe 3. Jh. n. Chr. datiert. Innerhalb des Grubenhauses liegt der Anteil der beiden Varianten bei 25 % (10 % und 15 %)⁶⁵⁵, dies entspricht den zum Vergleich herangezogenen jünger-kaiserzeitlichen Fundkomplexen. Insgesamt liegt der Prozentsatz in Engter allerdings nur bei 1 % (0,4 u. 0,6 %).

Höher ist der Prozentanteil in Eistrup (3 %) und Oldendorf (4 %). Durch ihre Gefäßform (GF 41) lassen sich die Einzelfunde aus Eistrup Taf. 23,6; 27,6; 29,6 und Oldendorf Taf. 62,9; 65,13; 94,5; 101,7; 103,9; 107,8 Bef. 1 -H/I13/14 in das 2. bis 4. Jh. n. Chr. setzen. Ein großes Randstück aus Bef. 32 (Taf. 108,9) in Oldendorf mit schmalen Kerben auf der Außenlippe kann durch ein Wandfragment eines Faltenbechers vom Typ Nieder-

⁶⁴⁸ Der sehr geringe Anteil der Randtypvarianten 22,2-3 in der Fundgruppe IId aus Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (0,8 %), spricht gegen die von Heiner 1994, 73 vorgeschlagene Datierung der Fundgruppe in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

⁶⁴⁹ Halpaap 1994, 81 Abb. 34.

⁶⁵⁰ Z.B. Bef. 167: 9,2 %.

⁶⁵¹ Brandt/v. Uslar 1970, Taf. 42,18; 44,3. Die Randscherbe aus Bef. 17, Taf. 45,1 der Var. 22,3 läßt sich zeitlich nicht einordnen, da sich in der Grube sowohl römische Importkeramik als auch fränkische Drehscheibenware fanden (Mitte 3. Jh. bis 6./frühes 7. Jh. n. Chr.).

⁶⁵² Brandt 1982, Abb. 3,21-23. Dies steht im Gegensatz zum Titel des Aufsatzes „Spätsächsische Grubenhäuser in Bremen-Arbergen“.

⁶⁵³ Siehe: Bremen-Arbergen, Grubenhaus 1: 0 % u. 0 %. - Bremen-Grambke: 1,3 % u. 0 %. - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis VWZ 1: 2,3 % und 1,1 %.

⁶⁵⁴ Z.B. Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke (Bérenger/Smolka-Best 1992, Abb. 9,5). - Soest-Ardey, Kr. Soest, Grube S-1/78 (Halpaap 1994, Taf. 96,2).

⁶⁵⁵ RTvar. 22,2: Taf. 30,11; 31,8. - RTvar. 22,3: 30,3.6.

bieber 32/33d auch in die jüngere Kaiserzeit datiert werden⁶⁵⁶. Auch die anderen außen getupften und gekerbten Exemplare aus Oldendorf (Taf. 65,16⁶⁵⁷; 102,3; 105,12⁶⁵⁸) und Eistrup (Taf. 23,10⁶⁵⁹) lassen sich über typologische Parallelen in die jüngere Kaiserzeit stellen⁶⁶⁰.

Überhängende und unterschrittene Ränder (Oldendorf: Taf. 32,5; 40,9; 42,12⁶⁶¹; 49,3⁶⁶²; Engter, Taf. 5,11 Qu. C1⁶⁶³) sind ein bestimmendes Merkmal der Form IVb nach v. Uslar, die in die jüngere Kaiserzeit gehört⁶⁶⁴. Der Form IV zuzuweisen ist wahrscheinlich ebenfalls ein Gefäß (GF 42) mit schwach abgesetzter, horizontal abgestrichener Randleiste aus Qu. J8 (Taf. 29,5) in Engter⁶⁶⁵.

In die späte Kaiserzeit läßt sich das weitmündige, viergliedrige Gefäß (GF 42,2) Taf. 111,2 aus Bef. 275 in Oldendorf mit unregelmäßiger Leistenrandverdickung (RTvar. 22,2) und einer umlaufenden Runddellenreihe auf dem Bauchumbruch (Ve 231; Vm 223) datieren⁶⁶⁶.

Zwar liegen in Oldendorf auch zwei Ränder der Var. 22,3 aus den völkerwanderungszeitlichen Befunden 5 (Taf. 83,16)⁶⁶⁷ und 60 (Taf. 90,20) vor, doch könnte es sich um umgelagerte Altstücke handeln. Bei einem anderen Gefäß aus Grubenhaus 15 (Taf. 86,3), geht die schwach ausgebildete Randleiste rundlich (Var. 22,2) in den vom Gefäßkörper abgesetzten Hals über⁶⁶⁸.

Die aus Oldendorf vorliegenden Einzelfunde der Randtypvariante 22,2 mit rundlicher Randlippe (Taf. 34,7; 46,10; 48,4.9; 49,3; 70,3; 1099 Bef. 221; 1415) lassen sich über

⁶⁵⁶ Ein fast identisches Stück liegt aus Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bérenger 1995, Abb. 12,1), vor.

⁶⁵⁷ Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, Taf. 71,12).

⁶⁵⁸ Vgl. Van Es/Verlinde 1977, Abb. 39,48 (Typ 1.2.15).

⁶⁵⁹ Vgl.: Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, Taf. 93,7). - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bérenger 1995, Abb. 12,1). - Maden, Schalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Abb. 19,9). - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 30,

8). Ähnliche Randausprägungen finden sich zudem bei den Typen IIB1 und IIB2 in Bennekom, Prov. Gelderland (Van Es/Miedema/Wynia 1985, Abb. 39-40).

⁶⁶⁰ Vgl. Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, 84 f. u. 89 f. z.B. Taf. 9,6; 30,10.12; 51,2; 77,1). - Form C in Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, 85 Taf. 41,2.9; 111,4) und Typ IIB2 in Bennekom, Prov. Gelderland (Van Es/Miedema/Wynia 1985, Abb. 40).

⁶⁶¹ Vgl. Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bérenger 1995, Abb. 12,3; 13,6). -Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 1984, Abb. 77,7; jedoch steiler, fast senkrechter Rand).

⁶⁶² Vgl. Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Taf. 18,13). Von der Randausprägung und Verzierung ähnlich dem Typ W IID in Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, Abb. 120,736 u. 417-615).

⁶⁶³ Vgl. z.B. Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 52,25). - Bad Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke, Grab F15 (Bérenger 1988, Abb. 8,15). - Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, Taf. 45,4).

⁶⁶⁴ v. Uslar 1938, 20 u. 73 f.

⁶⁶⁵ Vgl. Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 33,10), und Rheindorf, Rhein-Siegkreis, Grab 257 (Petrkovits/v. Uslar 1950, Abb. 22,11).

⁶⁶⁶ Aus dem Grubenhaus stammt gleichfalls eine Terra-Nigra-Gefäß (Taf. 111,7), das einen Zeitanatz in das 4. oder frühe 5. Jh. n. Chr. ermöglicht.

⁶⁶⁷ Es könnte sich um ein Gefäß der Form 41 mit trichterförmigem Hals handeln.

⁶⁶⁸ Der Rand steht am Übergang zur Variante 20/21,1.

typologische Vergleiche gleichfalls in das fortgeschrittene 2. Jh. bis späte 4. Jh. n. Chr. setzen⁶⁶⁹.

RT 23: Ausbiegende, außen verdickte und abgesetzte Ränder, Randlänge > 1,2
Engter 0,1 % (1); Eistrup 1,5 % (3); Oldendorf 1 % (9)

In den zum Vergleich herangezogenen Siedlungen ist der RT ausgesprochen selten. Dennoch lassen sich die wenigen Ränder des Typs 23 in den Osnabrücker Siedlungen als kaiserzeitlich einstufen.

Die einzige Randscherbe des RT 23 in Engter stammt aus dem jünger-kaiserzeitlichen Grubenhaus 1 D1 (Taf. 31,5)⁶⁷⁰. Für die an der Außenseite mit Fingertupfen verzierte Randscherbe lassen sich typologische Vorbilder aus der älteren Kaiserzeit⁶⁷¹ anführen. Die meisten der schwach ausbiegenden Ränder des Typs aus Oldendorf und Eistrup sind horizontal abgestrichen. Die äußere Randlippe ist entweder senkrecht abgestrichen (Eistrup: Taf. 13,7; Oldendorf: Taf. 33,6; 38,4; 87,14 Bef. 40) oder verrundet (Eistrup: Taf. 29,3; Oldendorf: Taf. 48,2-3; 73,4; 75,12; 96,20). Ähnliche Randausprägungen lassen sich aus der römischen Kaiserzeit anführen⁶⁷².

Zusammenfassung: Die unter Berücksichtigung der Gefäßform 21 definierte Randtypvariante 22/23,1 datiert von der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis in die ältere Kaiserzeit. Eine andere Zeitstellung kann für die Var. 22,2 und 22,3 herausgestellt werden. Die Randtypvarianten treten in der mittleren und beginnenden jüngeren vorrömischen Eisenzeit bei viergliedrigen Gefäßen mit abgesetztem Halsfeld auf. Danach sind sie erst wieder im fortgeschrittenen 2. Jhs. n. Chr. in größerem Umfang nachzuweisen, und sie werden dann kennzeichnend für die jüngere Kaiserzeit (vor allem senkrecht abgestrichene oder rundstabartige, kantig abgesetzte Randleisten; Var. 22,3). In der Völkerwanderungszeit fehlen die Randtypvarianten in den Fundkomplexen zumeist. Zweigliedrige Schalen (GF 21) mit vorgelegtem Leistenrand (RT 22/23,1) sind prozentual am häufigsten in Eistrup (2 %), gefolgt von Engter (0,7 %). In Oldendorf sind sie ausgesprochen selten.

⁶⁶⁹ Bei den Gefäßen Taf. 46,9; 48,9; 49,3 ist aufgrund der horizontalen Reihen von Runddellen auf dem Bauchumbruch eine spätkaiserzeitliche Datierung (zweite Hälfte 3. Jh. und 4. Jh. n. Chr.) zu vermuten.

⁶⁷⁰ Vgl. Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford, Grube 1 (Bérenger 1995, Abb. 7,18), dort aber stärker ausbiegend und verrundet.

⁶⁷¹ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 77,10). In Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn, Grube N (Wilhelmi 1967, Taf. 11,N8) noch zusammen mit Gefäßen der Form I nach v. Uslar.

⁶⁷² Vgl. Wangenheim, Kr. Gotha (v. Uslar 1938, Taf. 46,47). - Senne, Kr. Paderborn (ebd., Taf. 7,3). - Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn, Grube M (Wilhelmi 1967, Taf. 11,M19).

Bei den Varianten 22,2 und 22,3 stammen in Engter fast alle Stücke aus dem Grubenhaus 1 D1 des ausgehenden 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. Insgesamt sind die Varianten in Engter aber selten. Viel höher ist ihr Anteil in Eistруп und Oldendorf. Für die zumeist als Einzelfunde vorliegenden Stücke läßt sich über typologische Vergleiche eine Datierung in das 2. bis 4. Jh. n. Chr. vornehmen. Der nur in kleiner Zahl gefundene RT 23 datiert ebenfalls mehrheitlich in das 2. bis 4. Jh. n. Chr.

RT 24: Ausbiegende, verdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang und Randlänge < 1,3 cm

Engter 4,2 % (29); Eistруп 1,5 % (3); Oldendorf 1,9 % (17)

RT 25: Ausbiegende, verdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang und Randlänge > 1,2 cm

Engter 1,9 % (13); Eistруп 4 % (8); Oldendorf 1,3 % (12)

In unterschiedlichen Prozentanteilen sind die RT 24 und 25 von der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis in die Völkerwanderungszeit nachweisbar und somit für Einzelfunde nur bedingt chronologisch aussagefähig.

In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit treten sowohl kürzere als auch längere, stark verdickte Ränder (*Haldern-Heeren-Herken 0 u. 3,5 %*, *Bochum-Hiltrop 3,2 u. 1,6 %*, *Petershagen 3,3 u. 3,3 %*) auf⁶⁷³.

Der Anteil des RT 25 geht in der älteren Kaiserzeit merklich zurück (*Warburg-Daseburg: 2,2 u. 0,9 %*, *Gleidingen 4 u. 0 %*, *Haldern-Endshof 2,4 u. 0 %*). Beide Randtypen sind dann in der jüngeren Kaiserzeit recht selten. In der späten Kaiserzeit überwiegen anscheinend längere, schwach verdickte Ränder (*Zeche Erin 1,7 u. 3,4 %*, *Bochum-Harpen 0 u. 5,4 %*)⁶⁷⁴.

Einzelne leicht verdickte Ränder der Typen 24 und 25 liegen auch in völkerwanderungszeitlichen Siedlungen (*Bremen-Grambke 3,9 u. 1,3 %*, *Frotheim 3,1 u. 0 %*, *Bremen-Arbergen 0 u. 2,2 %*) vor.

Eine Detailuntersuchung der Randscherben der RT 24 und RT 25 aus den Osnabrücker Siedlungen erlaubt im begrenzten Umfang genauere chronologische Einordnungen. In Engter sind die Randscherben aus den Befunden 183a-e D1 (Taf. 35,4.14 Bef. 1383a-e; 35,22 u. 36,1 Bef. 183a; 36,2 Bef. 183b) und 707 G6 (Taf. 43,6) über die Vergesellschaftung mit verdickt-facettierten Ränder in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit zu setzen. Für den spitz zulaufenden, länglich verdickten Rand aus Bef. 183a

⁶⁷³ Nur in Bochum-Hiltrop ist das Verhältnis zwischen RT 24 und 25 mit je 2,4 % ausgeglichen.

⁶⁷⁴ Ähnliche Ränder liegen aus Soest-Ardey, Kr. Soest vor, werden von Halpaap 1994, z.B. Taf. 4,5; 11,2; 22,8; 24,2 dort aber keinem Typ zugewiesen.

(Taf. 35,22) lassen sich Parallelen aus Bef. 176 in Soest-Ardey⁶⁷⁵ sowie der älterkaiserzeitlichen Siedlung Warburg-Daseburg, Kr. Höxter,⁶⁷⁶ nennen. Gleichfalls in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gehört in Engter wahrscheinlich ein rundlicher, stark verdickter Rand (RT 25) aus Bef. 2 C1 (Taf. 33,21)⁶⁷⁷ und eine Randscherbe aus Qu. C3 (Taf. 11,15)⁶⁷⁸.

Einen typologisch älteren Eindruck machen die beiden dickwandigen, grob gemagerten Randscherben mit Fingertupfen auf der Lippe des RT 25 aus Bef. 704 M5 (Taf. 42,2)⁶⁷⁹ und Qu. A3 (Taf. 10,6)⁶⁸⁰ in Engter, die in die vorrömische Eisenzeit weisen.

Singulär in Eistrup ist die Randscherbe Taf. 20,10 mit Fingertupfenreihen außen und oben auf der Randlippe. Ähnliche Randausprägungen finden sich beim Typ 9c in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, der in den jüngeren Horizont (nach 200 v. Chr.) gehört⁶⁸¹, und der Siedlung der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit von Bislich-Düne-Günz, Kr. Wesel⁶⁸². Allerdings sind aus der Kaiserzeit auch einige verdickte Ränder mit doppelter Fingertupfenzier bekannt⁶⁸³, so daß keine zweifelsfreie typologische Datierung des Stückes möglich ist. In die Kaiserzeit gehören in Eistrup auch die Randscherbe mit einer Reihe von kleinen Fingertupfen an der Außenseite (Taf. 17,3)⁶⁸⁴ sowie die schwach ausbiegende, mit Fingerkniffen verzierte Randscherbe Taf. 23,2⁶⁸⁵.

Von demselben Platz stammt ein weitmündiges Gefäß Taf. 19,6 der GF 31,2 mit RT 25 und außen leicht spitz zulaufender Lippe, das über Parallelfunde der römischen Kaiserzeit zugewiesen werden kann⁶⁸⁶.

Die Ränder der Typen 24 und 25 können zudem außen oder horizontal abgestrichen sein. Letzteres findet sich bei der Randscherbe Taf. 93,6 aus Oldendorf, für die Paralle-

⁶⁷⁵ Halpaap 1994, 54 Taf. 49,5. Datierend sind hier die geschweiften Fibeln und die verdickt-facettierte Ränder. Zur Befundkritik siehe Kap. 9.2.1.

⁶⁷⁶ Günther 1990, Abb. 84,3. Vgl. auch Jössen, Kr. Minden-Lübbecke (Wilhelmi 1967, Taf. 27,36).

⁶⁷⁷ Vgl. Lünen-Lippolthausen, Kr. Unna (Wilhelmi 1967, Taf. 24,49).

⁶⁷⁸ Vgl. Recklinghausen-Süd, Kr. Recklinghausen (Wilhelmi 1967, 17,4). - Salder, Kr. Salzgitter (Kummer 1956, Abb. 99). - Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, Grubenhaus 1971 (Rosenstock 1979, Abb. 24,35).

⁶⁷⁹ Vgl. Bislich-Düne Gunz, Kr. Wesel (Reichmann 1979, Taf. 63,14; 64,14).

⁶⁸⁰ Vgl. Bislich-Düne Gunz, Kr. Wesel (Reichmann 1979, Taf. 63,10). - Oberaden, Kr. Unna (Kühlborn/Reichmann 1992, Taf. 27,11). - Rünthe, Kr. Unna (Albrecht 1936, Abb. 18,c). - Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, Grubenhaus 1971 (Rosenstock 1979, Abb. 24,25). Die Gefäße datieren in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit.

⁶⁸¹ Löbert 1982, 80 Taf. 44,731-732.

⁶⁸² Reichmann 1979, 94 f. Taf. 60,39; 63,8-11; 13,14. Vgl. ferner Ahlen, Kr. Warendorf (AFWL 3, 1985, Abb. 138,3).

⁶⁸³ Vgl. Petershagen-Radehorst, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 6a, Abb. 86b,7). - Costedt, Kr. Minden-Lübbecke, Grab 42 (Krabath/Hesse 1996, Taf. 24,3), dort aber kantig abgesetzt.

⁶⁸⁴ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Taf. 87,15) die Randscherbe aus Eistrup macht jedoch einen typologisch jüngeren Eindruck. Aus jüngerkaiserzeitlichen Zusammenhängen: - Soest-Ardey, Kr. Soest, Grube 167/517 (Halpaap 1994, Taf. 33,9) und Münster-Domhügel Bef. 581 (unpubl.).

⁶⁸⁵ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Taf. 88,6). - Soest-Ardey, Kr. Soest, Grube 148 (Halpaap 1994, Taf. 25,8).

⁶⁸⁶ Vgl. Einswarden, Kr. Wesermarsch (Schmid 1965, Taf. XXII,9). - Elxleben, Kr. Arnstadt (Peschel 1981, Abb. 8.18), dort aber ist der Rand senkrecht.

len beim Typ IVC in Paddepoel, Prov. Groningen, vorliegen, der in das 1./2. Jh. n. Chr. datiert wird⁶⁸⁷. Ähnliche Randausprägungen finden sich beim Typ III in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb. ⁶⁸⁸.

Die außen abgestrichenen Ränder aus Bef. 1272 H4 (Taf. 46,3) sowie den Quadraten L4 (Taf. 16,6)⁶⁸⁹ und L7 (Taf. 25,11) lassen sich aufgrund ihrer deutlichen, rechteckigen Verdickung am besten in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit setzen.

Die schwach verdickten, trapezförmigen und schräg außen abgestrichenen Ränder aus Engter (Taf. 17,14 Qu. G5⁶⁹⁰; Taf. 18,8 Qu. I5), Eistrup (Taf. 13,14⁶⁹¹; 26,2⁶⁹²) und Oldendorf (Taf. 34,13⁶⁹³ 97,1) datieren hingegen in die Kaiserzeit⁶⁹⁴.

Da in Oldendorf eine vergleichbare Randscherbe aus Bef. 45 (Taf. 89,18) vorliegt, kann ein vereinzelter Auftreten bis in das 6. Jh. n. Chr. nicht ausgeschlossen werden.

Absolutchronologisch besser einzuordnen sind zwei kurze Ränder mit langem, äußeren Abstrich aus Eistrup (Taf. 13,10; 30,11). Sie haben Parallelen im Bef. 56/63 in Gielde, Kr. Goslar⁶⁹⁵, Niederhohne, Werra-Meißner-Kreis⁶⁹⁶ und im Kastell Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis⁶⁹⁷, woraus eine Datierung in das 2./3. Jh. n. Chr. abzuleiten ist.

Bei den beiden aus dem jünger-kaiserzeitlichen Grubenhaus 1 D1 (Taf. 31,2.4) in Engter vorliegenden Randscherben sind die Gefäßübergänge leider nicht erhalten, so daß eine sichere Ansprache des Randtyps und der Gefäßform nicht möglich ist. Die Randscherbe Taf. 31,2 läßt sich auch zu einer zweigliedrigen Schale ergänzen und wäre dann ein umgelagertes Altstück der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis älteren Kaiserzeit.

Auch aus dem stratigraphisch jüngeren Grubenhaus 1a D1 in Engter (Taf. 32,2.8) liegen zwei Ränder des RT's 25 mit rundlicher Randlippe vor. Weitere Stücke stammen aus den Befunden 5 (Taf. 79,2), 15 (Taf. 86,1) und 45 (Taf. 89,18) in Oldendorf. Die

⁶⁸⁷ Van Es 1968, Abb. 50,94.99 u. 108.

⁶⁸⁸ Von Schirinig 1969, 55-61 Taf. 30,5 in das 2. Jh. n. gesetzt.

⁶⁸⁹ Vgl. Südlengern, Kr. Herford (Wilhelmi 1967, Taf. 27,2). - Böddecken, Kr. Paderborn (Jordan 1941, Abb. 4,13). - Oberaden, Kr. Unna, Grube 80/1 (Kühlborn/Reichmann 1992, Taf. 26,1-2). Letzterer ist jedoch zweifach abgestrichen.

⁶⁹⁰ Vgl. Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bérenger 1995, Abb. 5,31). Es handelt sich jedoch um einen Lesefund.

⁶⁹¹ Vgl. Soest-Ardey, Kr. Soest, Grube 148 (Halpaap 1994, Taf. 24,29) 2. Jh. n. Chr. - Bochum-Harpen, Kr. Bochum, Grube 14 (Brandt/v. Uslar 1970, Taf. 44,5).

⁶⁹² Vgl. Gielde, Kr. Goslar, Stelle 78/63 (Seemann 1975, Abb. 20,5).

⁶⁹³ Es könnte sich um ein flaschenartiges Gefäß gehandelt haben. Ähnliche Randscherben liegen aus jünger-kaiserzeitlichen Gruben in Soest-Ardey vor, die Halpaap 1994, 38 Taf. 4,3; 61,15 aufgrund typologischer Vergleiche jedoch in die Frühlatènezeit setzt. Eine solche Zuweisung ist dort angesichts der starken Fragmentierung jedoch problematisch.

⁶⁹⁴ So finden sich vergleichbare Ränder in Soest-Ardey, Kr. Soest, in jünger-kaiserzeitlichen Gruben (Halpaap 1994, Taf. 73,3; 90,12).

⁶⁹⁵ Seemann 1975, Abb. 16,9; 17,6.

⁶⁹⁶ v. Uslar 1938, Taf. 45,16.

⁶⁹⁷ v. Uslar 1938, Taf. 26,10.

schwach verdickten Einzelfunde aus Oldendorf sind typologisch nicht genauer zeitlich einzuordnen.

Zusammenfassung: Die Randtypen datieren überwiegend zwischen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und älteren Kaiserzeit. Stark verdickte, zumeist längere Ränder sind dabei eher in der jüngsten vorrömischen Kaiserzeit/frühe Kaiserzeit anzutreffen. In der römischen Kaiserzeit ist ein Rückgang der Typen festzustellen. Überwiegen in der älteren Kaiserzeit kurze, stärker verdickte Ränder, sind es in der jüngeren Kaiserzeit eher längere, schwach verdickte Ränder. In geringer Zahl sind die Randtypen bis in die Völkerwanderungszeit nachzuweisen. Einzelfunde lassen sich daher über typologische Vergleiche zumeist nur unzureichend einordnen. In Engter datiert ein großer Teil der Randscherben der Typen 24 und 25 durch Fundvergesellschaftungen oder typologische Vergleiche in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit. Die Randscherben aus Eistrup erlauben über Parallelfunde mehrheitlich eine Zuweisung in die Kaiserzeit. Die zumeist nur schwach verdickten Ränder aus Oldendorf lassen sich nur grob in die römische Kaiserzeit oder vielleicht in die Völkerwanderungszeit datieren.

RT 26: Ausbiegende, verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge < 1,3 cm

Engter 1,2 % (8); Eistrup 0,5 % (1); Oldendorf 0 % (0)

RT 27: Ausbiegende, verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge > 1,2 cm

Engter 1,9 % (13); Eistrup 0,5 % (1); Oldendorf 0,1 % (1)

RTvar. 26-27,1: Ausbiegende, verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und mehrfach abgestrichener Lippe

Engter: 2,5 % (17); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0 % (0)

Die nur aus Engter vorliegende Randtypvariante ist auf die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit beschränkt. Aus Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (2,1 u. 8,5 %), Petershagen-Radehorst, Kr. Minden-Lübbecke (5 u. 1,7 %), Bochum-Hiltrop (4 u. 4 %) und Göttingen-Geismar, Grubenhau 1971 (7,7 % u. 3,8 %), lassen sich zahlreiche Parallelen anführen. Bereits in Göttingen-Geismar, Grubenhau 1970, und der Siedlung Haldern-Sonsfeld, Kr. Kleve, die an das Ende dieses Zeitabschnittes gehören, fehlt die Variante.

RTvar. 26-27,2: Ausbiegende, verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und einfach abgestrichener oder runder Lippe

Engter: 0,6 % (4); Eistrup 1 % (2); Oldendorf 0,1 % (1)

In den Osnabrücker Siedlungen, wie auch in den zum Vergleich herangezogenen Fundkomplexen, ist die Variante nur in kleiner Zahl vorhanden und kann nur allgemein in die römische Kaiserzeit datiert werden. In den völkerwanderungszeitlichen Fundkomplexen fehlt sie fast vollständig. Die aus Engter, Eistrup und Oldendorf vorliegenden Randscherben lassen sich über typologische Vergleiche nur zum Teil absolutchronologisch genauer eingrenzen. So kann eine Randscherbe mit verdicktem, außen abgestrichenem Rand aus Qu. A2 (Taf. 8,10) in Engter über Parallelfunde in die beginnende ältere Kaiserzeit gesetzt werden⁶⁹⁸. In diese Zeitperiode gehört gleichfalls ein Gefäß (GF 34) aus Eistrup (Taf. 13,15) mit kurzem, innen schräg abgestrichenem Rand⁶⁹⁹.

Anhand von Parallelen läßt sich ein anderes Gefäß aus Eistrup (Taf. 14,1) mit länglich schwach verdicktem, außen mit kleinen Eindrücken verziertem Rand (RTvar. 27,2) und flacher, gerader Schulter in das 2. Jh. n. Chr. setzen⁷⁰⁰.

Zusammenfassung: Die in Engter gefundene RTvar. 26-27,1 datiert in die jüngste vor-römische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit. Die RTvar. 26-27,2 ist dagegen absolutchronologisch nicht so gut festzulegen. Sie gehört eher in die römische Kaiserzeit, schwerpunktmäßig wahrscheinlich in das 1. bis 2. Jh. n. Chr.

RT 30: Senkrechte oder einbiegende, unverdickte Ränder mit gerundetem Gefäßübergang und Randlänge < 1,7 cm (> 8 / 1 / 2 / < 1,7 cm)

RT 31: Senkrechte oder einbiegende, unverdickte Ränder mit gerundetem Gefäßübergang und Randlänge > 1,6 cm (> 8 / 1 / 2 / > 1,6 cm)

Die Typen 30 und 31 werden anhand unverzierter (Var. 1) bzw. verzierter (Var. 2) Randlippen unterschieden. Die nur in Oldendorf auftretenden Randtypvar. 30-31,2 sind mit einfachen Fingertupfen auf der Lippe verziert. Als weitere Variante (Var. 3) in den Osnabrücker Siedlungen werden einige gewundene Ränder herausgestellt.

⁶⁹⁸ Vgl. Habinghorst, Kr. Recklinghausen (Wilhelmi 1967, Taf. 17,4).

⁶⁹⁹ Vgl. Seinstedt, Kr. Wolfenbüttel (Niquet 1966, Abb. 7,4).

⁷⁰⁰ Von der Randausprägung vergleichbar Typ V5 in Nord-Drenthe (Taayke 1995, Abb. 22,6) und Typ IIC2 in Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1968, Abb. 119,2-3). - Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, 45,3). - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bérenger 1995, Abb. 12,5), jedoch nur andeutungsweise verdickt.

RTvar. 30-31,1: Senkrechte oder einbiegende, unverdickte Ränder mit gerundetem Gefäßübergang und unverzierter Randlippe

RTvar. 30,1: $> 8 / 1 / 2 < 1,7$ und $RLip < 8$: Engter 3,8 % (26); Eistrup 3 % (6); Oldendorf 10,3 % (93)

RTvar. 31,1: $> 8 / 1 / 2 > 1,6$ und $RLip < 8$: Engter 0,3 % (2); Eistrup 3,5 % (7); Oldendorf 1,6 % (14)

Die RTvar. 30,1 und 31,1 sind schon in der vorrömischen Eisenzeit belegt. Im Ammerland⁷⁰¹ und in der Wesermarsch⁷⁰² finden sie sich bei Gefäßen mit s-förmigem Oberteil, die in die Horizonte 2 und 3 nach Nortmann gesetzt werden. In Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, entsprechen die RTvar. 30/31,1 dem Gefäßtyp 6 (Töpfe mit kurzem $< 3,2$ cm, senkrechten Rand), der von Löbert mehrheitlich in den jüngeren Fundhorizont (Horizont 4 nach Nortmann bis in das 2./3. Jh. n. Chr.) gesetzt wird⁷⁰³. Auch in Holsten-Mündrup, Kr. Osnabrück⁷⁰⁴, Sünninghausen, Kr. Warendorf,⁷⁰⁵ und anderen Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit⁷⁰⁶ sind die RTvar. 30-31,1 belegt. In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit sind sie hingegen kaum anzutreffen.

In der älteren (*Warburg-Daseburg* 2,4 %, *Haldern-Endshof* 0,8 %) als auch jüngeren (*Erin* 2,6 %; *Maden II* 1,3 %) Kaiserzeit ist die RTvar. 30,1 etwas häufiger⁷⁰⁷. Die RTvar. 31,1 bleibt hingegen in den rhein-wesergermanischen Fundkomplexen (z.B. *Warburg-Daseburg* 0,7 %, *Haldern-Endshof* 2,4 %, *Erin* 0,9 %) relativ selten⁷⁰⁸.

Ein markanter prozentualer Anstieg der RTvar. 30,1 mit rundlicher und spitz zulaufender Lippe ($RLip$ 1-2) ist in der Völkerwanderungszeit (*Bremen-Arbergen*, *Grubenhaus 1*: 6,3 %, *Bremen-Grambke* 5,3 %⁷⁰⁹) feststellbar. In Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, führt

⁷⁰¹ Nortmann 1983, 27 Taf. 67,53 (RT 31)-54 (RT 30); 73,89 (RT 31)-90 (RT 31).108 (RT 31).129-131.135 (RT 30); 74,167 (RT 31).

⁷⁰² Typ 14a und b in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, 67 f. z.B. Taf. 60,454.456 (RT 30).459-460 (RT 31); 61,464.467 (RT 31). - Zur Datierung zieht sie unter anderm die Typen 3a und b aus Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, heran; diese haben nach Löbert 1982, 51 f. aber einen schwach bzw. der Typ 3b einen stärker ausbiegenden Rand. Da es sich zudem oft um Tupfenränder von Rauhtöpfen handelt, ist eine Parallelisierung nicht ohne weiteres möglich.

⁷⁰³ Löbert 1982, 53 f. Taf. 37,614-620; 38-39. Nur der Typ 6c mit geknicktem Bauchumbruch gehört noch dem älteren/mittleren Fundhorizont an. Vergleicht man die einzelnen Randausprägungen, zeigen sich einige Widersprüche. So ist zum Beispiel der Rand Taf. 38,624 bereits ausbiegend und der Rand Taf. 39,638 nach innen verdickt.

⁷⁰⁴ Vogt 1991, z.B. Taf. 3,1.4.14.

⁷⁰⁵ Wilhelmi 1973, z.B. Taf. 2,32 (einbiegend RT 31).34 (einbiegend RT 30); 5,108 (einbiegend RT 31); 6,115 (RT 30); 10,206 (einbiegend RT 31) .213 (RT 31); 17,21 (RT 31).

⁷⁰⁶ Z.B. für die frühe und ältere vorrömische Eisenzeit: - Saerbeck, Kr. Steinfurt (Wilken 1987, Abb. 15,8). - Typ 5b auf der Pippinsburg, Kr. Osterode (Schlüter 1975, 63; 84 f. Taf. 9,10). Für die jüngere vorrömische Eisenzeit: Rosdorf, Kr. Göttingen, Grube 200 (Zimmermann 1966, Abb. 18,4).

⁷⁰⁷ In Haffen-Mehr, Kr. Kleve, sind senkrechte Ränder nach Kempa 1995, 87 kennzeichnend für seine Form G (Schüsseln mit unverdicktem Rand).

⁷⁰⁸ Vgl. v. Uslar 1938, Taf. 7,12; 26,1; 44,3; 45,38; 46,93. - Münster, Domherrenfriedhof Bef. 255 (einbiegender, langer Rand).

⁷⁰⁹ Brandt 1958, 215 deutete senkrechte kurze Ränder in Bremen-Grambke als „typologisch jüngere Variante“.

Best bei der völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Keramik kurze senkrechte Ränder unter der Var. 23 an und datiert sie mehrheitlich in die Stufe 1 (spätes 4. Jh. bis in die Mitte des 6. Jhs. n. Chr.)⁷¹⁰.

Noch häufiger ist die RTvar. 30,1 in den Gruben des 5. bis frühen 7. Jhs. n. Chr. in Gielde, Kr. Goslar, mit 7,7 %⁷¹¹ und der Siedlung Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke, mit 15,6 %⁷¹². In Düna, Kr. Osterode am Harz arbeitet Klappauf für die entsprechende Formengruppe 5 eine Zeitstellung vom Ende der dortigen Phase Ia (0 bis um 600 n. Chr.) bis zur Mitte der Phase Ib (7. bis 9. Jh. n. Chr.) heraus, was einer Datierung vom ausgehenden 5./6. Jh. bis in das 8. Jh. n. Chr. entspricht⁷¹³.

In großer Zahl sind kurze, senkrechte und unverdickte Ränder in Odoorn, Prov. Drenthe, bei den Typen Ia und vor allem II⁷¹⁴ sowie im Overijsselgebiet beim Typ 1.4.2⁷¹⁵ vorhanden, können aber nur zwischen dem 5. und 8. Jh. n. Chr. datiert werden.

Ein Fortbestehen der RTvar. 30,1 bis in das 7./8. Jh. n. Chr. belegen zahlreiche Funde aus dem Gräberfeld von Rullsdorf, Kr. Lüneburg⁷¹⁶. In Warendorf, Kr. Warendorf, entspricht die Randtypvariante weitgehend dem Typ 8 (senkrechte, kurze Ränder mit s-förmigem Übergang), der am häufigsten in der ältesten Siedlungsphase 1 (5,4 %) vertreten ist und danach kontinuierlich zurückgeht⁷¹⁷. In dem von Röber spätestens in das 7. Jh. n. Chr. datierten Grubenhaus F1 von Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt, liegt der Anteil sogar bei 26,2 %⁷¹⁸. In Elisenhof, Kr. Nordfriesland, gehören senkrechte, kurze Ränder (die Typen 1 2 1 3 und 2 2 1 3) zu den ältesten Typen⁷¹⁹. Der häufigere Typ 1 2 1 3 tritt vor allem in den untersten Wurtenschichten 8 bis 6 (11,2 % bis 14,1 %) auf. Bereits in der Schicht 5, die zeitlich noch vor dem Einsetzen der Muschelgruskeramik liegt, ist ein Rückgang (8,8 %) erkennbar, der sich in der Schicht 4 (2,4 %) noch verstärkt⁷²⁰. Mit dem frühen Einsetzen der Muschelgruskeramik und den daraus folgenden Konsequenzen für die Chronologie muß das schwerpunktmäßige Auftreten der RTvar. 30,1 vor der Mitte oder der zweiten Hälfte des 8. Jhs. n. Chr. gelegen haben. Dies be-

⁷¹⁰ Best 1990, 85 f. VWZ 1: 6,9 u. 2,3 %; VWZ 2: 4,9 u. 0 %; VWZ 3 21,4 u. 0 %.

⁷¹¹ Von Seemann 1975, 67 zum Teil seiner Gefäßform 5 zugewiesen.

⁷¹² Die Randtypen 30 und 31 treten ausschließlich bei der Gefäßgruppe 2 auf (Bèrenger/Smolka 1992, 67). Auch in Telgte, Kr. Warendorf, findet sich die Randtypvariante (Wilhelmi 1976/77, Abb. 10).

⁷¹³ Klappauf 1990, 34, 41 und 54 ff. z.B. Abb. 40, 2656 (Bef. 398). 2303 (Bef. 379); 41, 2195 (Bef. 359).

⁷¹⁴ Van Es 1979, 209-212 Abb. 4, 97.204; 6, 204.220.236.

⁷¹⁵ Van Es/Verlinde 1977, 62 f. Abb. 63.

⁷¹⁶ Hornig 1993, 144 f. z.B. Taf. 11, 4 (einziehend); 12, 15; 13, 10; 14, 2.10; 15, 8.

⁷¹⁷ Röber 1991, 82 f. Abb. 28.

⁷¹⁸ Ebd., 98 f. Abb. 32.

⁷¹⁹ Steuer 1979, 46.

⁷²⁰ Überraschend hoch liegt der Anteil des Randtyps (10,6 %) lediglich in der muschelgruskeramikführenden Schicht 3 der Wurt Hessens bei Wilhelmshaven (Steuer 1972, Tab. 10, 2).

stätigen auch die Beobachtungen in Lengerich-Hohne und Warendorf.

Die RTvar. 31,1 ist im Frühmittelalter tendenziell jünger⁷²¹. So findet sich die Randausprägung in Warendorf beim Typ 13 (lange Ränder ohne Abstrich), der in die jüngere Siedlungsphase datiert⁷²².

In den Osnabrücker Siedlungen ist die RTvar. 30,1 mit Abstand am häufigsten in Oldendorf (10,3 %). In Engter und Eistrup können 3,8 % und 3 % der Ränder der Variante zugeordnet werden. In Engter lassen sich die Ränder der RTvar. 30,1 aus den Befunden 2 C1 (Taf. 33,20) und 183a D1 (Taf. 35,24) in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit sowie eine Randscherbe aus Bef. 272b J7 (Taf. 38,2) in die ältere Kaiserzeit setzen.

In Oldendorf fanden sich entsprechende Ränder in den Befunden 184 -D/F 17/18 (Taf. 109,12) und 210 -G/I-13/14 (Taf. 109,16) zusammen mit römischen Importen des 2. bis 4. Jh. n. Chr. sowie in den Befunden 14 (Taf. 85,7) und 41 (Taf. 88,12) mit spätrömischer Drehscheibenkeramik. In den Befunden 8 (Taf. 41,7), 40 (Taf. 87,16.18), 44 (Taf. 89,2.4), 52 -A/C 7/8 (Taf. 109,3) und 60 (Taf. 91,4) waren sie vergesellschaftet mit Keramik, welche die für die Völkerwanderungszeit typische Verzierung aufweist⁷²³. Ausgesprochen hoch ist der Anteil der RTvar. 30,1 (19,7 %) im Grubenhaus 5, was auf eine Datierung in das fortgeschrittene 5. Jh. oder sogar 6. Jh. n. Chr. deuten könnte⁷²⁴. Dies wird gestützt durch das Auftreten entsprechender Ränder (Taf. 89,16.20; 90,4) im Grubenhaus 45 (23,1 %). Auch das allgemein häufige Auftreten der Variante in Oldendorf (10,3 %) läßt ein Bestehen der Siedlung zumindest bis um 500 n. Chr. vermuten. Allerdings ist eine genaue und sichere Datierung allein anhand der langlebigen Randtypvariante, die zudem überwiegend als Einzelfund vorliegt, nicht möglich.

In die Völkerwanderungszeit gehören auch die Ränder der Var. 30,1 aus dem Grubenhaus 440 I8 (Taf. 39,8-9.11) in Engter⁷²⁵. Dafür spricht sowohl eine kleine, mit parallelen Rillen (Ve 320; Vm 321) verzierte Wandscherbe (Taf. 39,14), als auch die Machart der Keramik (dünne, geglättete Gefäße mit Sandmagerung).

Aus dem frühmittelalterlichen Grubenhaus 709 H6 in Engter stammt nur eine Randscherbe (Taf. 45,10) der RTvar. 30,1. Ebenfalls in das Frühmittelalter lassen sich über Parallelen ein Gefäß aus Qu. L5 (Taf. 18,20) mit einbiegendem, spitz zulaufendem Rand und leichtem Schulterabsatz⁷²⁶, ein längeres Randstück (RTvar. 31,1) aus Schnitt

⁷²¹ Röber 1990, Abb. 29. - Steuer 1979, 49 f.

⁷²² Nach Röber 1991, 22 z.B. Taf. 9,1 ist bei den 63 Randscherben des Typs in sechs Fällen der Rand senkrecht.

⁷²³ Siehe Bef. 40 (Taf. 87,19-21), Bef. 44 (Taf. 89,6-7.10-11); 60 (Taf. 91,7).

⁷²⁴ Der Anteil der Randtypen entspricht in etwa dem aus Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke (15,6%).

⁷²⁵ Die Randscherbe Taf. 39,8 Bef. 440 I8 mit längerem, zipflig ausgezogenem Rand hat Parallelen in Bef. 5 (Taf. 79,12), Bef. 40 (Taf. 87,16.18) und Bef. 45 (Taf. 90,4) in Oldendorf, die ebenfalls in die Völkerwanderungszeit zu setzen sind.

⁷²⁶ Vgl. Liebenau, Kr. Nienburg (Steuer 1975, Abb. 10,72). - Odoorn, Prov. Drenthe (Van Es 1979, Abb. 204). Bei zwei Randscherben aus Hamm-Heessen, Kr. Hamm (AFWL 4, 1986, Abb. 7,10-11) ist der Schulterabsatz bereits

VI (Taf. 47,2) mit leichten Fingertupfen am äußeren Gefäßübergang⁷²⁷ sowie wahrscheinlich eine Randscherbe mit schwach abgesetztem Rand aus Qu. C3 (Taf. 11,11) stellen.

Überraschend ist der hohe Anteil der RTvar. 31,1 mit zumeist horizontal abgestrichener Lippe in Eistrup (3,5 %). Über typologische Vergleiche ist hier eine Datierung in die römische Kaiserzeit möglich. So hat das Gefäß Taf. 30,6 mit geradem, senkrechten Rand und Kammstrichverzierung auf dem Unterteil eine kaiserzeitliche Parallele in Eschwege, Kr. Eschwege⁷²⁸. Für die Randscherbe Taf. 30,8 gibt es ein fast identisches Stück aus dem jünger-kaiserzeitlichen Grubenhaus von Maden II, Schwalm-Eder-Kreis⁷²⁹. Extrem lange Ränder wie Taf. 28,6 in Eistrup kommen in der römischen Kaiserzeit sowohl im Nordseeküstenraum⁷³⁰ als auch im rhein-wesergermanischen Formenkreis⁷³¹ vor. Ähnliche Ränder finden sich in geringerer Zahl auch in Oldendorf⁷³². Eine Datierung von Einzelfunden ist allerdings nicht sicher möglich.

Zusammenfassung: Die RTvar. 30,1 und 31,1 sind bereits in der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit nachweisbar. Häufig wird die RTvar. 30,1 aber erst in den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands, um dann im fortgeschrittenen 5./6. Jh. bis in die Mitte des 8. Jhs. n. Chr. zur charakteristischen RTvar. zu werden. Im Frühmittelalter gehört die RTvar. 30,1 mehrheitlich in die Siedlungsphasen vor Einsetzen der Muschelgruskeramik. Tendenziell jünger hingegen sind längere senkrechte Ränder (RTvar. 31,1). Der hohe Anteil der RTvar. 30,1 in Oldendorf im Vergleich zu Engter und Eistrup kann nur chronologisch erklärt werden. Zwar sind die Einzelfunde allein aufgrund der Randtypvariante nicht sicher datierbar, doch deutet der hohe Prozentanteil (insbesondere in den Grubenhäusern 45 und 5) auf eine zumindest überwiegend völkerwanderungs- und merowingerzeitliche Datierung des Randtyps in Oldendorf und läßt ein Fortbestehen der Siedlung im ausgehenden 5. Jh. und 6. Jh. n. Chr. möglich erscheinen. In Engter können einige der Ränder der Var. 30-31,1 über Fundvergesellschaftungen oder Parallelen in das Frühmittelalter (7.- 9. Jh. n. Chr.) datiert werden. Überraschend ist der hohe Anteil der RTvar. 31,1 mit horizontal abgestrichener Lippe in Eistrup. Durch Parallelfunde ist eine Datierung in die Kaiserzeit wahrscheinlich.

kantig ausgeprägt.

⁷²⁷ Vgl. Brunshausen, Kr. Gandersheim (Niquet 1963, Abb. 4,6,17). - Warendorf, Kreis Warendorf (Röber 1991, Taf. 7,7) dort jedoch dem Typ 11 (leicht ausgebogene, kurze Ränder mit Halskehle) zugeordnet.

⁷²⁸ v. Uslar 1938, Taf. 7,12. Nur die Schulter ist bei dem Gefäß aus Eistrup stärker betont.

⁷²⁹ v. Uslar 1938, Taf. 44,3. - Mildenberger 1972, 46.

⁷³⁰ Barnkrug, Kr. Stade (Schmid 1965, Taf. XX,17).

⁷³¹ Niederhohne, Werra-Meißner-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 45,38). - Wangenheim, Kr. Gotha (ebd., Taf. 46,93) vor.

⁷³² Taf. 35,8; 62,3; 63,3 mit extrem langem Rand. Die Randscherbe Taf. 81,24 aus dem völkerwanderungszeitlichen Grubenhaus 5 ist möglicherweise ein kaiserzeitliches Altstück.

RTvar. 30-31,2: Senkrechte oder leicht einbiegende, unverdickte Ränder mit gerundetem Gefäßübergang und Fingertupfen auf der Randlippe (9-10/ 1/ 2/ - und RLip = 8)

Engter 0 % (0); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,8 % (8)

Die allein in Oldendorf (Taf. 39,3; 71,4; 76,2.4.8; 101,1; 105,3) auftretenden Randtypvarianten finden sich bei Rauhtöpfen der Typen II und IV Tackenberg, die von der Spätbronzezeit bis in die ältere vorrömische Eisenzeit datieren⁷³³. Entsprechende Ränder finden sich unter anderem in Holsten-Mündrup, Kreis Osnabrück⁷³⁴, Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch,⁷³⁵ und im Ammerland, wo sie von Nortmann in seine Zeithorizonte 1 bis 2 gesetzt werden⁷³⁶.

In Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, sind senkrechte Tupfenränder vereinzelt noch beim Typ 6a anzutreffen, der von Löbert bereits in den jüngeren Fundhorizont gesetzt wird⁷³⁷. Bei den wenigen Stücken aus der älterkaiserzeitlichen Siedlung Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, sind die Fingertupfen an der inneren oder äußeren Randlippenkante angebracht⁷³⁸.

Zusammenfassung: Senkrechte, unverdickte Ränder mit senkrecht angebrachten, einfachen Fingertupfen finden sich bei Rauhtöpfen der frühen und einsetzenden älteren vorrömischen Eisenzeit. In der älteren römischen Kaiserzeit befinden sich die Fingertupfen hingegen an der inneren oder äußeren Randlippenkante.

RTvar. 30-31,3: Senkrecht-gewundene, unverdickte Ränder mit gerundetem Gefäßübergang

Engter 0 % (0); Eistrup 0,5 % (1); Oldendorf 0,1 % (1)

Singulär in den Osnabrücker Siedlungen sind zwei Randstücke aus Eistrup (Taf. 13,11) und Oldendorf (Taf. 69,7) mit senkrechtem, sich windenden Rand. Parallelen finden sich in Warburg-Daseburg, Kr. Höxter⁷³⁹, Waltrop, Kr. Recklinghausen,⁷⁴⁰ und im kaiserzeit-

⁷³³ Tackenberg 1934,

⁷³⁴ Vogt 1991, z.B. Taf. 5,2; 8,5.

⁷³⁵ Först 1991, 68 (dort beim Typ 17a).

⁷³⁶ Nortmann 1983, 82-84.

⁷³⁷ Löbert 1982, 80 Taf. 38, 623.626.629. Hier zeichnet sich eine andere, aus dem westfriesischen Küstengebiet abzuleitende Tradition ab.

⁷³⁸ Günther 1990, Abb. 73,6; 84,15; 94,24.

⁷³⁹ Günther 1990, Abb. 93,28; 94,27.

⁷⁴⁰ v. Uslar 1938, Taf. 16,10.

lichen Gräberfeld Osnabrück-Hasefriedhof⁷⁴¹. Die Funde aus Warburg-Daseburg lassen auf eine Datierung in die ältere Kaiserzeit schließen.

RT 32: Senkrechte oder einbiegende unverdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge < 1,7 cm

Engter 0,4 % (3); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,3 % (3)

RT 33: Senkrechte oder einbiegende unverdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge > 1,6 cm

Engter 0,1 % (1); Eistrup 0,5 % (1); Oldendorf 0 % (0)

In den zum Vergleich herangezogenen Siedlungen sind die Randtypen 32 und 33 relativ selten und erlauben keine einheitliche Datierung.

Auch in den Osnabrücker Siedlungen wurden die Randtypen nur in geringer Zahl gefunden. In Engter kann die Randscherbe Taf. 8,8 aus Qu. A2 mit kurzem, senkrechtem Rand durch die hochgewölbte Schulter (GF 32,2) und ungeordneten Tupfen (Ve 201; Vm 211) auf dem Gefäßkörper in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und beginnende ältere Kaiserzeit gesetzt werden⁷⁴².

Die einzige aus Eistrup stammende Randscherbe des Typs 33 (Taf. 24,3), die an der äußeren Randlippenkante mit Fingertupfen verziert ist, hat eine Parallele in der älterkaiserzeitlichen Siedlung Warburg-Daseburg, Kr. Höxter⁷⁴³.

In Engter stammen zwei Ränder des Typs 32 zudem aus dem frühmittelalterlichen Grubenhaus 709 H6 (Taf. 43,16⁷⁴⁴; 44,4). Auch eine Randscherbe mit langem, senkrechtem Rand (RT 33) aus Qu. L7 (Taf. 25,14) läßt sich über Vergleichsstücke am ehesten in das Frühmittelalter setzen⁷⁴⁵.

⁷⁴¹ Bauer 1959, Abb. 2,3370.

⁷⁴² Vgl. Herford, Kr. Herford (Wilhelmi 1967, Taf. 25,21). - Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (ebd., Taf. 18,17/6). - Lünen-Lippoltshausen; Kr. Unna (ebd., Taf. 24,46). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1991, Abb. 76,3). - Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1968, Taf. 5,2.4). - Lebenstedt, Kr. Salzgitter (Kummer 1956, Taf. V,162). - Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, Grubenhaus 1971 (Rosenstock 1979, Abb. 24,31). Siehe zur GF 32,1: Kap. 10.3.3.2.1 und zur Verzierung Ve 201; Vm 211: Kap. 10.5.2.1.

⁷⁴³ Günther 1991, Abb. 66,4.

⁷⁴⁴ Die Machart des Scherbens ist allerdings ungewöhnlich für das Frühmittelalter. Die hellbeige äußere Oberfläche ist geglättet und die Magerung besteht aus gröberem Sand. Damit ist eine eindeutige Zuweisung der Randscherbe in das Frühmittelalter nicht möglich.

⁷⁴⁵ Vgl. Elisenhof (Steuer 1979, Taf. 2,28.30-31 - dort jedoch dem Typ 4 2 1 2 - mit rundem Übergang zum Gefäßkörper zugeordnet).

RTvar. 33,1: Senkrechte, unverdickte und extrem lange Steilränder mit geknicktem Gefäßübergang und einfach abgestrichener Randlippe

Engter 0 % (0); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,2 % (2)

Als eigenständige Variante lassen sich die beiden langen, senkrechten Ränder mit schrägem Innenabstrich aus Oldendorf, Taf. 40,6 und 41,4 ("Garten Köster") anführen. Die Gefäße mit kurzer, gewölbter Schulter und rundlichem Bauchumbruch der GFvar. 32,4a können über Parallelfunde in das 2. bis 4. Jh. n. Chr. datiert werden⁷⁴⁶.

Zusammenfassung: Die Randtypen 32 und 33 sind in den Osnabrücker Siedlungen relativ selten. Die einzige Randscherbe aus Eistrup mit getupfter Lippe datiert in die ältere Kaiserzeit. Die wenigen aus Engter vorliegenden Randscherben sind mit einer Ausnahme (Taf. 8,8 Qu. A2) in das Frühmittelalter zu setzen. Eine Sonderstellung nehmen die beiden als RTvar. 33,1 zusammengefaßten Randscherben Taf. 40,6 und 41,4 aus Oldendorf ein, die in Verbindung mit der GF 32,4a in die jüngere Kaiserzeit gesetzt werden können.

RT 34: Senkrechte oder einbiegende unverdickte Ränder mit gekehltm Randübergang und Randlänge < 1,7 cm

Engter 0,3 % (2); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0 % (0)

RT 35: Senkrechte oder einbiegende unverdickte Ränder mit gekehltm Randübergang und Randlänge > 1,6 cm

Engter 0,3 % (2); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0 % (0)

Der Randtyp ist nur in den frühmittelalterlichen Siedlungen in größerer Zahl nachweisbar. In Warendorf werden kurze (RLän < 3 Wandstärken), senkrechte Ränder mit Halskehle unter dem Typ 9 zusammengefaßt. Der Typ ist allerdings recht selten und daher nach Röber chronologisch wenig aussagekräftig⁷⁴⁷. In Elisenhof, Kr. Nordfriesland, ist die entsprechende Randmerkmalskombination (- 2 3 2/3) ebenfalls relativ selten und wird von Steuer daher als Typ nicht berücksichtigt. Die Einzelmerkmale senkrechter Rand (- 2 - -) und Halskehle (- - 3 -) werden von ihm allerdings als chronologisch früh eingestuft⁷⁴⁸.

⁷⁴⁶ Zur GFvar. 32,4a siehe ausführlich 10.3.3.4. Ähnliche Randausprägungen finden sich bei der Form II mit dachartig abgestrichenem Rand aus Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, 83 Abb. 35,1).

⁷⁴⁷ Röber 1990, 21 u. 82 Taf. 6,1-3 (die Randscherbe Taf. 6,2 hat jedoch eher einen geknickten Übergang).

⁷⁴⁸ Steuer 1979, Tab. 8; 9 und 20.

In den Osnabrücker Siedlungen sind die Randtypen nur aus Engter bekannt. Mehrere Randscherben liegen aus den Grubenhäusern 709 H6 (Taf. 44,2-3) und 1a D1 (Taf. 32,3) vor. Lediglich für die Randscherbe Taf. 22,25 aus Qu. H7 in Engter mit annähernd horizontaler Schulter, die mit einem kurzen Absatz in den einbiegenden, horizontal abgestrichenen Rand übergeht, lassen sich keine frühmittelalterlichen Parallelen anführen. Die Machart (grobe Sandmagerung und geglättete Oberfläche) spricht ebenfalls gegen eine frühmittelalterliche Zeitstellung.

Zusammenfassung: Die Randtypen 34 und 35 datieren überwiegend in das 7. bis 9. Jh. n. Chr. Der Randtyp liegt nur in Engter und dort in geringer Zahl vor.

RT 36: Senkrechte oder einbiegende, innen verdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang und Randlänge < 1,3 cm

Engter 1,6 % (11); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,1 % (1)

RT 37: Senkrechte oder einbiegende, innen verdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang und Randlänge > 1,2 cm.

Engter 1,6 % (11); Eistrup 1,5 % (3); Oldendorf 0,2 % (2)

RTvar. 36-37,1: Senkrechte oder einbiegende, gleichmäßig innen verdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang

Engter 3,2 % (22); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,3 % (3)

Innen gleichmäßig verdickte, senkrechte Ränder mit gerundetem Übergang zum Gefäßkörper sind in ihrer Datierung den Randtypen 16 und 17 anzuschließen. Die Randtypen erscheinen bereits in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit (*Haldern-Heeren-Herken* 0 u. 1,4 %) In größerer Zahl sind sie in den frühen älterkaiserzeitlichen Siedlungen (z.B. *Warburg-Daseburg* 4,0 % u. 0,9 %, *Gleidingen* 4 % u. 3 %) anzutreffen. Die Randausprägungen finden sich beim Typ Ia in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb. ⁷⁴⁹. Längere, stark verdickte Ränder (RTvar. 37,1) sind tendenziell älter als kürzere, zumeist schwächer verdickte (RTvar. 36,1). Der relativ geringe Anteil der RTvar. 36,1 und 37,1 in der älterkaiserzeitlichen Siedlung *Haldern-Endshof*, Kr. Kleve (1,6 u. 0,8 %) deutet einen Rückgang im Laufe des 1. Jhs. n. Chr. an. Der Schwerpunkt dürfte damit wie bei den RT 16-17 in der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. gelegen haben. Da im Befund 2 von Estorf, Kr. Nienburg, zwei Ränder der Var. 36,1 mit einem Gefäß der Form 41 (Form II nach v. Uslar) vergesellschaftet sind, müssen sie vereinzelt bis in das 2. Jh. n.

⁷⁴⁹ Schirinig 1967, Taf. 20,6; 21,12.

Chr. fortbestanden haben⁷⁵⁰. Danach sind senkrechte, innen rundlich verdickte Ränder nur selten nachzuweisen⁷⁵¹.

Die allgemeine Datierung der Randtypen bestätigt sich bei einer eingehenden Betrachtung der aus den Osnabrücker Siedlungen vorliegenden Stücke. In größerer Zahl wurden sie lediglich in Engter (3,1 %) gefunden. Die in ihrer Form bestimmbaren Gefäße gehören zur GF 31,2 (5). Aus Oldendorf stammen die wenigen Scherben der RTvar. 36/37,1 (0,3 %) zu den Gefäßformen 31,2 und 31,3.

In Engter sind die beiden Randscherben aus Qu. C3 (Taf. 12,2) und Bef. 707 G6 (Taf. 43,2) mit einer doppelten Fingertupfenreihe auf der Lippe verziert. Für das Stück aus Befund 707 G6 kann aufgrund der Fundvergesellschaftung eine Zeitstellung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit angenommen werden. Derart verzierte Ränder stehen in der Tradition der vorrömischen Eisenzeit⁷⁵².

Wahrscheinlich gleichfalls in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gehört die einzige Randscherbe aus Bef. 183e D1 (Taf. 36,14)⁷⁵³. Dagegen können die Einzel-funde mit innen stark verdicktem Rand aus Engter (Taf. 11,26 Qu. C3⁷⁵⁴; 17,21⁷⁵⁵.24 Qu. H5; 18,27 Qu. M5⁷⁵⁶; 21,1 Qu. K6; 22,6 Qu. M6⁷⁵⁷ u. 24,11 Qu. J7) auch noch in die beginnende ältere Kaiserzeit datieren. Dies trifft gleichfalls für die gut geglätteten, sandgemagerten Randscherben Taf. 44,5 u. 45,6 (RT 36,1) aus Bef. 709 H6 und für die kleine Randscherbe Taf. 32,16 (RTvar. 36,1) aus Bef. 1a D1 zu, die schon als Altstücke in die viel jüngeren Grubenhäuser gelangten.

Die Randscherbe Taf. 34,5 aus Bef. 41 D3 in Engter mit an der Außenseite ansetzendem Bandhenkel ist leider nur bis zum Übergang zum Gefäßkörper erhalten. Eine ähnliche Randscherbe findet sich in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb., beim älterkaiserzeitlichen Typ X⁷⁵⁸.

⁷⁵⁰ Linke 1984, Abb. 6,9.11.

⁷⁵¹ Siehe z.B. für die Völkerwanderungszeit: Bremen-Grambke (Witte 1990/91, Abb. 13,9; 18,117), und für das Frühmittelalter: Hamm-Heessen, Kr. Hamm (AFWL 4, 1986 Abb. 7,6).

⁷⁵² Vgl. für die vorrömische Eisenzeit: Sünninghausen, Kr. Warendorf (Wilhelmi 1973, Taf. 10,222; 14,319). - Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, bei den Typen 3a sowie 9b (Löbert 1982, Taf. 28,468-469; 30,496; 44,732) des jüngeren Siedlungshorizontes. In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit: Bislich-Düne Günz, Kr. Kleve Reichmann 1979, 218 Taf. 60,39; 63,8-11), und älteren Kaiserzeit: Castrop-Rauxel-Ickern, Kr. Recklinghausen (AFWL 9a, 1997, Abb. 79,9).

⁷⁵³ Vgl. Herne-Bebelstraße, Kr. Herne (Wilhelmi 1967, Taf. 22,14/2). - Hamm-Bockumer Weg, Kr. Hamm (ebd., Taf. 23,41).

⁷⁵⁴ Vgl. Landesbergen, Kr. Nienburg (Wilhelmi 1967, Taf. 16,23).

⁷⁵⁵ Vgl. Estorf, Kr. Nienburg (Linke 1984, Abb. 6,18). - Baldersheim, Kr. Würzburg (v. Uslar 1938, Taf. 16,43). Von der Randform ähnlich, jedoch mit kantigem Gefäßübergang (RT 38,1) ist eine Randscherbe aus Brake, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Taf. 120,28).

⁷⁵⁶ Vgl. z.B. Hallstadt, Kr. Bamberg (Pescheck 1978, Taf. 78,1). - Gielde, Kr. Goslar, Stelle 92/63 (Seemann 1975, Abb. 24,4). - Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 10,5).

⁷⁵⁷ Vgl. Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 13,6). - Stedorf, Kr. Verden (Stief 1988, Taf. 53,4). - Hallstadt, Kr. Bamberg (Pescheck 1978, 78,2). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, F29 (Günther 1990, Abb. 77,9).

⁷⁵⁸ Schirmin 1969, Taf. 34,4.

Eine Ausnahme ist der einbiegende, innen flüchtig senkrecht abgestrichene Rand, Taf. 42,4 aus Bef. 705 I5 in Engter, der aufgrund der körnig-rauen Oberfläche und der groben Granitgrusmagerung in das Frühmittelalter gestellt werden kann. Gefäße mit ähnlichen Randausprägungen liegen aus Liebenau, Kr. Nienburg/Weser⁷⁵⁹, vor.

In Oldendorf ist das recht hochschultrige Gefäß (GF 31,2) Taf. 40,4 aufgrund der ausgeprägten Innenverdickung spätestens in die ältere Kaiserzeit zu datieren⁷⁶⁰. Die innen schwach verdickte Randscherbe, Taf. 39,2 (RTvar. 37,1) mit rundbauchigem Profil (GF 31,3) kann hingegen zeitlich nicht sicher eingeordnet werden⁷⁶¹.

RTvar. 36-37,2: Senkrechte oder einbiegende, nur am oberen Randabschluß innenverdickte Ränder mit rundlichem Gefäßübergang

Engter 0 % (0); Eistrup 1,5 % (3); Oldendorf 0 % (0)

Die lediglich am oberen Randabschluß innen rundlich verdickten Varianten 36/37,2 sind nur aus Eistrup (Taf. 19,10; 22,1; 26,1) bekannt. Durch Parallelen lassen sie sich in die ältere Kaiserzeit setzen⁷⁶².

Zusammenfassung: Die Randtypvarianten 36,1 und 37,1 treten zwar schon in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit auf, datieren aber überwiegend an den Beginn der älteren Kaiserzeit (erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.). Bereits im /ausgehenden 1. Jh. n. Chr. ist ein deutlicher Rückgang anzunehmen. Spätestens mit Beginn der jüngeren Kaiserzeit sind die Typen aus dem Fundgut verschwunden. Größere, deutlich verdickte Ränder (RTvar. 37,1) sind typologisch tendenziell älter einzustufen. Vereinzelt treten die Randtypen jedoch auch später auf. So läßt sich eine Randscherbe aus Bef. 705 I5 (Taf. 42,2) in Engter über die Machart in das Frühmittelalter datieren. Die nur in Eistrup vorhandenen Var. 36/37,2 gehören in die ältere Kaiserzeit.

⁷⁵⁹ Steuer 1975, Abb. 16,153; 22,248; 24,350.

⁷⁶⁰ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1991, Taf. 89,17). - Böhme, Kr. Fallingb. (Schirrig 1969, Taf. 20,6). - Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 6,7; 8,2; 10,5).

⁷⁶¹ So liegen aus der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Bremen-Grumbke zwei ähnliche Randstücke vor (Witte 1990/91, Taf. 13,9; 18,117).

⁷⁶² Vgl. Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 9,7; 14,13). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 76,15; 77,12; 84,14). - Werkel III, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 14,39). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (Katalog Taf. 49,8; 84,9; 90,11). - Landsbergen, Kr. Nienburg (Wilhelmi 1967, Taf. 14,37). - Wolfenbüttel-Fümmelse, Kr. Wolfenbüttel (Weski 1988, Abb. 5,2). - Gielde, Kr. Goslar (Seemann 1975, Abb. 34,7). - Westerhof, Kr. Northeim (Claus 1979, Abb. 9,1). - Huntebrück-Würden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, 41, 307).

RT 38: Senkrechte oder einbiegende, innen verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge < 1,3 cm

Engter 0 % (0); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0 % (0)

RT 39: Senkrechte oder einbiegende, innen verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge > 1,2 cm

Engter 0,3 % (2); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,2 % (2)

RTvar. 38-39,1: Senkrechte oder einbiegende, innen verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und mehrfach abgestrichener Lippe

Engter 0,3 % (2); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0 % (0)

Die Randtypvariante ist charakteristisch für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit (*Haldern-Heeren-Herken* 0 u. 5, 6 %, *Haldern-Sonsfeld* 2,4 u. 4,9 %) ⁷⁶³. Lediglich zweifach abgestrichene Ränder (RLip 6) erscheinen noch in geringer Zahl zu Beginn der älteren Kaiserzeit (*Warburg-Daseburg* 0,3 %, *Haldern-Endshof* 1,6 %) ⁷⁶⁴.

Daher kann für die beiden Einzelfunde aus Qu. C2 (Taf. 9,4) und J6 (Taf. 20,3) in Engter mit zweifach abgestrichener Randlippe eine Datierung in den Beginn der älteren Kaiserzeit nicht ausgeschlossen werden. So lassen sich für die Randscherbe Taf. 9,4 aus Qu. C2 sowohl Parallelen aus der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ⁷⁶⁵ als auch aus der älteren Kaiserzeit ⁷⁶⁶ anführen. Die Randscherbe Taf. 20,3 aus Qu. J6 in Engter hat ebenfalls eine Parallele in Warburg-Daseburg, Kr. Höxter ⁷⁶⁷.

RTvar. 38-39,2: Senkrechte oder einbiegende, innen verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und einfach abgestrichener Lippe

Engter 0 % (0); Eistrup 0,5 % (0); Oldendorf 0,1 % (1)

Die Var. 38/39,2 liegt nur in einem Exemplar aus Oldendorf (Taf. 106,9) vor. Der außen mit einem leichten Absatz gegliederte, im Profil dreieckige Rand ist schräg innen abgestrichen. Ähnliche Randausprägungen finden sich bei Standfußgefäßen der Typen 11d

⁷⁶³ Typ III 3 in Soest-Ardey (Halpaap 1994 Abb, 23,7).

⁷⁶⁴ Aus dem Grubenhaus 17 (v. Uslar 1949, Abb. 13,8) stammt eine facettierte Randscherbe. Da der Befund über ein römisches Glasbecherfragment aber in das späte 1. Jh. n. Chr. datiert, handelt es sich wahrscheinlich um ein Altstück.

⁷⁶⁵ Vgl. Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 20,12c). - Dalsch (Wassergraben an der Betonbrücke), Kr. Verden (Schünemann 1973, Abb. 13, Mitte). - Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Taf. 91,771).

⁷⁶⁶ Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 13,6). - Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 14,9). Beide Randscherben sind Einzelfunde, so daß auch dort keine sichere Datierung möglich ist.

⁷⁶⁷ Vgl. Günther 1990, Abb. 93,11, jedoch stärker verrundet. Weitere Parallelen: Löhne, Kr. Herford (Wilhelmi 1967, Abb. 27,29). - Gleichen, Kr. Schwalm-Eder-Kreis Mildenberger 1972, 6,18).

in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch,⁷⁶⁸ und IB2 in Wijster, Prov. Drenthe⁷⁶⁹, die dort in das 2. Jh. und in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. gesetzt werden⁷⁷⁰.

RTvar. 38-39,3: Senkrechte oder einbiegende, innen verdickte Ränder mit halsartig abgesetztem äußeren Zwischenfeld und geknicktem Gefäßübergang

Engter 0 % (0); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,1 % (1)

In Oldendorf singulär ist ein rundbauchiges Gefäß (GF 32,2), Taf. 34,3, mit senkrechtem, innen verdicktem Rand, der außen durch ein kantig abgesetztes, halsartiges Zwischenstück und einen ausbiegenden Lippenfortsatz gegliedert ist⁷⁷¹. Es lassen sich gute Parallelen aus Warburg-Daseburg, Kr. Höxter,⁷⁷² und der Siedlung des 1./2. Jhs. n. Chr. von Estorf, Kr. Nienburg, anführen⁷⁷³. Häufiger sind derartige Randausprägungen im niederländischen Küstengebiet, wo sie in Paddepoel, Prov. Groningen, unter dem Typ PP IVC in das 1./2. Jh. n. Chr. gesetzt werden⁷⁷⁴. Die Randtypvariante läßt sich typologisch aus ähnlich profilierten, verdickt-facettierten Rändern ableiten⁷⁷⁵. Auch der ausbiegende, längere Rand aus Eistrup (Taf. 17,4) gehört von der Profilierung her zu dieser Gruppe.

Ähnliche, jedoch strenger profilierte Ränder mit betontem, kurzem rundstabartigen Randlippenfortsatz zeigen die im 2. Jh. n. Chr. im Nordseeküstengebiet einsetzenden Trichterschalen⁷⁷⁶. Sie lassen mit ihrem stärker ausgeprägten, längeren Halsfeld einen Bezug zur GF 41 (Form II nach v. Uslar) des rhein-wesergermanischen Formenkreises erkennen.

⁷⁶⁸ Först 1991, 87 Taf. 53,404-405.

⁷⁶⁹ Van Es 1967, Taf. 96; 97.

⁷⁷⁰ Vgl. Gielde, Kr. Geismar, Stelle 183/64 (Seemann 1975, Abb. 63,8). - Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 1,3).

⁷⁷¹ Eine entsprechende Profilierung weist auch die ausbiegende Randscherbe Taf. 17,2 (RT 19,3b) aus Eistrup auf.

⁷⁷² Günther 1990, Abb. 65,19; 87,18.

⁷⁷³ Linke 1984, 99 u. 113 Abb. 6,4 ordnet die Randscherbe seiner Gruppe d zu, die er der Form III in Böhme, Kr. Fallingbostal (Schirnig 1968, Taf. 29-30) an die Seite stellt und in die Stufe B2 setzt. Jedoch unterscheidet sich die Randscherbe aus Estorf deutlich von der Form III in Böhme, die von Schirnig zudem zu gleichen Teilen in die Stufe B2 und C1 gesetzt wird.

⁷⁷⁴ Van Es 1968, 267 Abb. 50,309; 52,127.130.

⁷⁷⁵ Innenfacettierte Ränder, die außen durch ein halsartiges Zwischenfeld gegliedert sind: Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Taf. 87,39). - Bad Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984, Abb. 69,1). Eine solche Herleitung steht nicht im Widerspruch mit dem von Löbert 1982, 93 erwogenen frühen Einsetzen des Typs PP IVC im 1. Jh. v. Chr.

⁷⁷⁶ Schmid 1965, 20 Taf. IX, 9-11. - Typ IB3 in Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, 293-295 Abb. 98,922.1090.1229). - Typ 13 in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Taf. 56,426.430).

RT 40: Senkrechte oder einbiegende, gleichmäßig nach außen verdickte Ränder mitgerundetem Gefäßübergang und Randlänge < 1,3 cm (< 9/ 2-5/ 3/ < 1,3 cm)

Engter 1 % (7); Eistrup 5,5 % (11); Oldendorf 2,2 % (20)

RT 41: Senkrechte oder einbiegende, gleichmäßig nach außen verdickte Ränder mit gerundetem Gefäßübergang und Randlänge > 1,2 cm (< 9/ 2-5/ 3/ > 1,2 cm)

Engter 0,3 % (2); Eistrup 1 % (2); Oldendorf 0,5 % (5)

RTvar. 40-41,1: Senkrechte oder einbiegende, gleichmäßig nach außen verdickte Ränder mit gerundetem Gefäßübergang und horizontal abgestrichener Lippe (< 9/ 2-5/ 3/ - und RLip = 4)

Engter 0,9 % (6); Eistrup 6 % (12); Oldendorf 1,4 % (13)

Die RTvar. 40/41,1 entspricht bis auf die Randneigung der RTvar. 20/21,1. So hat sie gleichsam Parallelen beim Typ 14c in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch,⁷⁷⁷ und beim Typ 4 in Huntebrück-Wührden⁷⁷⁸. Entsprechende Randausprägungen finden sich auch beim Typ III in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb., der in die fortgeschrittene Stufe B2 und den Beginn von C1 gesetzt wird⁷⁷⁹.

In den zum Vergleich herangezogenen Siedlungen ist die Variante zwar selten, läßt aber einen Datierungsschwerpunkt in der älteren Kaiserzeit erkennen. Sie ist aber auch in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung von Hemsen, Kr. Meppen, nachweisbar⁷⁸⁰.

In den Osnabrücker Siedlungen ist die Variante nur in Eistrup (5 %) in größerer Zahl vertreten. Dabei sind für die im Umriß außen triangulär verdickten (Taf. 14,4; 16,11 u. 22,9)⁷⁸¹ als auch für die am Gefäßübergang gleichmäßig einschwingenden Ränder (Taf. 17,4; 20,6 u. 24,5)⁷⁸² Parallelen aus der römischen Kaiserzeit anzuführen, die mehrheitlich in das 1./2. Jh. n. Chr. datieren. In Oldendorf läßt sich für den kurzen, leicht schräg

⁷⁷⁷ Först 1991, 78 Taf. 63,476-477; 64,478 (Ansatz einer abgesetzten Randleiste).

⁷⁷⁸ Löbert 1982, Taf. 31,506.515.

⁷⁷⁹ Schirinig 1969, 23. 55-61 Taf. 29,2.4; 30,1.

⁷⁸⁰ Schlicht 1969, Abb. 5,11-12.

⁷⁸¹ Vgl. Haßleben, Kr. Weimar (v. Uslar 1938, Taf. 47,8). Auch von der Gefäßform mit Taf. 14,4 aus Eistrup vergleichbar: - Steuerwald, Kr. Hildesheim (ebd., Taf. 3,11). - Godelheim, Kr. Höxter (Wilhelmi 1967, Taf. 15,1).

⁷⁸² Vgl. Belm, Kr. Osnabrück (Schlüter 1977, Abb. Seite 21,5). - Osnabrück-Hasefriedhof (Bauer 1959, Abb. 1, 2986a, Urnengefäß). - Holzhausen, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 1,34). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Taf. 91,15). - Böhme, Kr. Fallingb. (Schirinig 1969, Taf. 28,5). - Niederhohne, Werra-Meißner-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 45,32). - Rheindorf, Kr. Leverkusen, Grab 135 (ebd., Taf. 31,16), vergesellschaftet mit einer Fibel Almgren 139. - Einswarden, Kr. Wesermarsch (Schmid 1965, Taf. XXIV, 4). - Lünen-Lippoltshausen, Kr. Lünen (Wilhelmi 1967, Taf. 24,63); das Gefäß zählt Halpaap 1994, 84 Abb 33,2 zu seiner Variante der Form II mit einschwingendem Hals, die er in das ausgehende 1. und 2. Jh. n. Chr. datiert. - Typ IC in Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, Abb. 101,8). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (Katalog z.B. Taf. 2,8; 83,7).

innen abgestrichenen Rand Taf. 99,1 eine Parallele in der Siedlung Maden IV, Schwalm-Eder-Kreis, anführen, die wahrscheinlich vom 1. bis in das 3. Jh. n. Chr. bestand⁷⁸³.

Allerdings ist ein früheres Auftreten nicht auszuschließen. So muß ein Rand der Var. 40,1 mit einschwingendem Gefäßübergang aus Befundkomplex 183a-e Qu. D1 (Taf. 35,7)⁷⁸⁴ in Engter durch die vergesellschaftete Keramik in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gesetzt werden.

Bei der aus Grubenhaus 1a D1 (Taf. 32,17) in Engter stammenden, geglätteten und mit mittelfeinem Sand gemagerten Randscherbe der RTvar. 40,1 könnte es sich um ein umgelagertes Altstück handeln. Einige Randstücke aus Oldendorf belegen indes auch ein vereinzelt späteres Auftreten der Variante. So läßt sich die Randscherbe Taf. 43,5 mit langem, außen verdickten Rand und umlaufender unverzierter Leiste (Ve 412; Vm 421) auf der Schulter am besten in die jüngere Kaiserzeit stellen. Ferner können zwei kleine Randscherben aus Grubenhaus 5 (Taf. 79,13; 81,2) sowie ein Einzelfund (Taf. 75,6) mit Stempelverzierung (Ve 263; Vm 201) in die Völkerwanderungszeit gesetzt werden.

Die anderen aus Oldendorf stammenden Einzelfunde (Taf. 32,25⁷⁸⁵; 56,11; 95,15; 106,2) lassen sich, da es sich um uncharakteristische Einzelfunde handelt, zeitlich nicht einordnen.

RTvar. 40-41,2: Senkrechte oder einbiegende, gleichmäßig nach außen verdickte Ränder mit rundem Gefäßübergang und runder oder verzierter Lippe

Engter 0,4 % (3); Eistrup 0,5 % (1); Oldendorf 1,3 % (12)

In den Osnabrücker Siedlungen ist die Variante kaum vertreten und läßt aufgrund ihrer undifferenzierten Ausprägungen in den meisten Fällen keine eindeutige Datierung zu.

⁷⁸³ Mildenerger 1972, 97 Taf. 11,17.

⁷⁸⁴ Vgl. Bochum-Hiltrop (Wilhelmi 1967, Taf. 17,17/92). - Paderborn-Hecker (ebd., 78 Taf. 11,L22) Typ S2 der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1991, Abb. 72,8; mit Ansatz einer abgesetzten Randlippe).

⁷⁸⁵ Ähnliche Randstücke liegen aus der eisenzeitlichen Siedlung Lüstringen, Kr. Osnabrück (Vogt 1991, Taf. 11,13; 12,11), vor.

RT 42: Senkrechte oder einbiegende Ränder mit abgesetzter äußerer Randleiste und Randlänge < 1,3 cm (> 8/ 6/ 2-5/ < 1,3)

RTvar. 42,1: Senkrechte oder einbiegende Ränder mit rundlich abgesetzter äußerer Randleiste und Randlänge < 1,3 cm (> 8/ 6/ 2/ < 1,3 cm)

Engter 0,7 % (5); Eistrup 2,5 % (5); Oldendorf 2,7 % (24)

RTvar. 42,2: Senkrechte oder einbiegende Ränder mit kantig abgesetzter äußerer Randleiste und Randlänge < 1,3 cm (> 8/ 6/ 3-5/ < 1,3 cm)

Engter 1,9 % (13); Eistrup 4 % (8); Oldendorf 1,3 % (12)

In der vorrömischen Eisenzeit sind die Randtypvarianten 42,1-2 bei Gefäßen mit abgesetztem Halsfeld aus Sünninghausen, Kr. Warendorf⁷⁸⁶, und der Kegelstumpfgrube L in Paderborn-Hecker⁷⁸⁷ zu beobachten. Es handelt sich überwiegend um schwach abgesetzte, rundliche oder lippenartige äußere Randverdickungen (RTvar. 42,1).

In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit sind die Randtypvarianten äußerst selten (*Haldern-Heeren-Herken* 0 u. 0,7 %, *Bochum-Hiltrop* 0 u. 1,6 %, *Bad Oeynhausen* 0 u. 1,3 %).

Etwas häufiger treten sie in der älteren Kaiserzeit (*Warburg-Daseburg* 1,1 u. 1,2 %, *Gleidingen* 2 u. 3 % sowie in *Haldern-Endshof* 1,6 u. 2,4 %) auf. In jünger-kaiserzeitlichen Fundkomplexen ist ein deutlicher Anstieg, insbesondere der Variante 42,2, feststellbar (*Pöppinghausen* 4 u. 28 %, *Maden II* 2,5 u. 32,9 %, *Erin* 1,7 u. 10,3 %, *Bochum-Harpen* 1,4 u. 9,5 %). Der hohe Anteil in den Befunden von Pöppinghausen und Maden läßt einen Schwerpunkt im ausgehenden 2. und 3. Jh. n. Chr. erkennen.

Ein differenzierteres Bild ergibt sich für die Kaiserzeit bei Berücksichtigung der Gefäßformen. Senkrechte oder einziehende, leistenartig außen verdickte Ränder finden sich für die rhein-wesergermanische Keramik bei den Gefäßformen I⁷⁸⁸ (GF 34), II (GF 41)⁷⁸⁹, III⁷⁹⁰ (GF 32) und IV⁷⁹¹ (GF 42) v. Uslars.

In der älteren Kaiserzeit lassen sich Gefäße mit der RTvar. 42,2 zumeist der GF 34 zuordnen⁷⁹². In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit⁷⁹³ und älteren

⁷⁸⁶ Wilhelmi 1973, Taf. 1,5; 3,51.

⁷⁸⁷ Wilhelmi 1967, Taf. 11, L23. (Form S2)

⁷⁸⁸ v. Uslar 1938, 14 z.B. Taf. 3,4-6. - Wilhelmi 1967, 81, z.B. Taf. 24,14.

⁷⁸⁹ v. Uslar 1938, 15-17 Taf. 5,1-7. Typen IIa (mit senkrechtem Hals) und IIb (mit konisch nach innen geneigtem Hals) in Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, 81 Abb. 34,1a-d.2a-c).

⁷⁹⁰ v. Uslar 1938, 18 Taf. 1,6.12; 4,7. - Halpaap 1994, 86 f. Abb. 38. - Form B in Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, Taf. 40,6-7; 131,9).

⁷⁹¹ Halpaap 1994, 91. 95 f. Abb. 40,5d; 41,5a-b. - v. Uslar 1938, 19 f. Abb. 16,33.37. 52; 45,37 (Formen IVc und d). - Form C in Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, 85 Taf. 45,5; 48,8; 93,3-5).

⁷⁹² In Warburg-Daseburg können 42,9 %, in Haldern-Endshof 50 % und in Gleidingen 20 % der in Form bestimmbaren Gefäße mit RT 42,3 der GF 34 zugeordnet werden.

⁷⁹³ Bochum-Riemke und Hiltrop, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 6,1; 17,40/19a; 18, 17/5). - Herne-Bebelstraße,

Kaiserzeit⁷⁹⁴ weisen nur wenige Gefäße der Formen 32,1-2 die RTvar. 42,1-2 auf, die zudem zumeist nur flüchtig ausgeführt sind. Erst in Fundkomplexen der jüngeren Kaiserzeit treten dreigliedrige Gefäße mit präzise und sorgfältig ausgeführten Leistenrändern (zumeist RTvar. 42,2) scheinbar unvermittelt in großer Zahl auf⁷⁹⁵.

Die kaiserzeitlichen Gefäße der GF 42 (Form IV nach v. Uslar) mit den RTvar. 42,1-2 gehören in ihrer Masse in das 2. bis 4. Jh. n. Chr.⁷⁹⁶. Bis auf wenige Ausnahmen fehlen sie in Warburg-Daseburg, Kr. Höxter⁷⁹⁷. Oft ist eine typologische Trennung von viergliedrigen Gefäßen der vorrömischen Eisenzeit allerdings kaum möglich. Kennzeichnend ist die RTvar. 42,2 vor allem für die GF 41 (Form II v. Uslars) des 2. bis 4. Jhs. n. Chr. mit senkrechtem oder konischem Hals⁷⁹⁸.

In den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands sind die Randtypvarianten ausgesprochen selten⁷⁹⁹ und im Frühmittelalter fehlen sie vollständig.

	0	32.1	32.2	32.3	41	42.1	42.2	Total
Engter	11 61.1		1 5.6		4 22.2		2 11.1	18 27.7
Eistrup	5 38.5	1 7.7	2 15.4		2 15.4		3 23.1	13 20.0
Oldendorf	20 58.8							5 14.7
Spalten	36	1	3	1	12	2	10	65
Total	55.4	1.5	4.6	1.5	18.5	3.0	15.4	100.0

Abb. 24: Gefäßformen der Randtypvarianten 42,1 und 42,2

Kr. Herne (ebd., Taf. 22,12/49). - Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 5,16) und Vogelbeck, Kr. Northeim (Schön/Werben 1986, Abb. 9,d).

⁷⁹⁴ Vgl. mit einbiegendem Rand: Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Taf. 71,18). - Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Taf. 14,12.15). - Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 6,3; 7,9). Mit senkrechtem Rand: - Gleidingen, Kr. Hildesheim (ebd., Taf. 1,1). - Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke, Bau IX (AFWL 2, 1984, Abb. 76,2).

⁷⁹⁵ v. Uslar 1938, 68 f. Vgl. z.B. Maden, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Taf. 17,9-10.13.15.17-18; 18,4). - Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen (Brandt 1970, Taf. 52,11-13.15).

⁷⁹⁶ Vgl. Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, 95 Abb. 41,5a-b mit RTvar. 42,3). - Haffen-Mehr, Kr. Kleve bei der Form C (Kempa 1995, Taf. 45,5; 48,8; 98,3-4). - Maden I, Schwalm-Eder-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 44). - Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Taf. 17,16; 19,2). - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1972, Taf. 31,3; 34,3).

⁷⁹⁷ Es liegen nur wenige, zumeist flüchtig ausgeformte Leistenränder mit kurzem Halsfeld vor (Günther 1990, Abb. 69,17; 72,8 mit längerem Halsfeld und kurzer, lippenartiger Randverdickung; Abb. 93,23). Sowie: - Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1968, Taf. 10,1).

⁷⁹⁸ Entsprechend den Formen IIa und IIb nach Halpaap 1994, 80 f. Abb. 34,1a-d. 2a-c.

⁷⁹⁹ Z.B. Bremen-Grambke, Grubenhaus 321 (Witte 1990/91, Abb. 13,10; 14,30). - Bremen-Arbergen (Brandt 1982, Abb. 3,12.20).

Die aus den Osnabrücker Siedlungen stammenden Randscherben lassen sich in die allgemeine Laufzeit der Varianten einfügen. Da es sich zum Großteil um Einzelfunde handelt, ist eine genauere typologische Datierung schwierig (Abb. 24).

So lassen sich in Engter für die Randscherbe Taf. 22,18 aus Qu. M6 mit rundlicher, äußerer Randverdickung (RTvar. 42,1) und kurzem, schwach abgesetztem Halsfeld (GF 42,1) sowohl Parallelen in der vorrömischen Eisenzeit⁸⁰⁰ als auch in der Kaiserzeit⁸⁰¹ anführen. Die grobe Steingrusmagerung und die rauhe Oberfläche deuten hier auf eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit. Über die Fundvergesellschaftung sind die zwei Randscherben aus den Befunden 183a D1 (Taf. 35,21) und 2 C1 (Taf. 33,18) in Engter in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit zu setzen. Für das Stück aus Bef. 2 C1 mit dünnem, lippenartigen Randfortsatz gibt es in Soest-Ardey aus der Grube 310, ein ähnliches Stück der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit⁸⁰². Auch hier sind ähnliche Profile in der römischen Kaiserzeit nachweisbar, so bei einem Rand aus dem jünger-kaiserzeitlichen Grubenhaus 1 D1 (Taf. 30,7) in Engter. Ebenfalls vergleichbar ist die Randscherbe Taf. 25,2 aus Eistrup, die Vergleichsstücke bei der kaiserzeitlichen Form IVc nach v. Uslar⁸⁰³ und dem Typ IIA3 des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. in Bennekom, Prov. Gelderland, hat⁸⁰⁴.

Die aus Grubenhaus 1 D1 in Engter stammenden Gefäße der GF 41 mit der RTvar. 42,2 (Taf. 30,2.4-5) können durch die TS-Schale vom Typ Drag. 37 in das späte 2./frühe 3. Jh. n. Chr. datiert werden. Ihnen lässt sich in Engter sonst nur eine Randscherbe aus Qu. A2 (Taf. 7,5) an die Seite stellen. Weitere Exemplare der GF 41 und RTvar. 42,2 liegen aus Eistrup (Taf. 13,18; 18,6) und Oldendorf (Taf. 94,6; 102,5; 106,3) vor. Zwei Gefäße der GF 41 aus Oldendorf (Taf. 103,4; 107,7 Bef. 1 -H/I13/14) haben eine rundlich abgesetzte Randleiste (RTvar. 42,1).

Da es sich bei den Gefäßen der GF 32,1-2 in Engter (Taf. 21,23 u. 22,2 Qu. M6) und Eistrup (Taf. 14,2; 16,2; 28,8) mit den RTvar. 42,1-2 um Einzelfunde handelt, kann für sie nur die gesamte Laufzeit der Randtypvarianten angegeben werden. Die Gefäße aus Eistrup dürften aufgrund der flüchtig ausgeführten Leistenränder (Taf. 14,2⁸⁰⁵; 28,8) und der Schlickrauhung des Unterteils (Taf. 16,2) jedoch noch in das 2. Jh. n. Chr. datieren⁸⁰⁶.

⁸⁰⁰ Z.B. Sünninghausen, Kr. Warendorf (Wilhelmi 1973, Taf. 3,51; 4,86a; 5,100; 11,240).

⁸⁰¹ Z.B. Kastell Zugmantel, Kr. Rheingau-Taunus-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 26,13).

⁸⁰² Halpaap 1994, 52 f. Taf. 57,4. Die Randausprägung lässt sich auf Vorbilder der vorrömischen Eisenzeit zurückführen, z.B. in Sünninghausen, Kr. Warendorf (Wilhelmi 1973, Taf. 7,154; 10,207).

⁸⁰³ Vgl. v. Uslar 1938, Abb. 16,35-36. Ebenso: Böhme, Kr. Fallingbostal (Schirinig 1969, Taf. 33,1) und Gielde, Kr. Goslar, Stelle 78/63 (Seemann 1975, Abb. 18,11; 19,12).

⁸⁰⁴ Van Es/Miedema/Wynia 1985, 599 Abb. 38,43.206. 90 bereits leicht ausbiegend.

⁸⁰⁵ Vgl. Böhme, Kr. Fallingbostal (Schirinig 1969, Taf. 21,11). - Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen (Rosenstock 1979, Abb. 27,26). - Maden IV, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 11,17).

⁸⁰⁶ Gefäße mit exakt rundstabartiger, unterschrittener oder außen abgestrichener Randleiste, wie sie in Soest-Ardey von Halpaap 1994, 86 f. Abb. 38 in die jüngere Kaiserzeit datiert werden, fehlen in Eistrup.

Die Randscherbe Taf. 16,8 mit flach gewölbter Schulter und senkrecht aufsitzendem Leistenrand (RTvar. 42,1) aus Eistrup entspricht der Form IIIb des 2. bis 4. Jhs. n. Chr. in Soest-Ardey⁸⁰⁷.

Schmale Einkerbungen oder Fingertupfen an der äußeren Randlippe (Oldendorf: Taf. 96,2; 98,6; 100,4; 101,12; 102,19⁸⁰⁸; 106,1; 108,8 Bef. 32 -A/B-15/16) sind ein Charakteristikum der jüngeren Kaiserzeit⁸⁰⁹. Diese Zeitstellung wird in Grubenhaus 32 in Oldendorf durch eine Wandscherbe eines Faltenbechers vom Typ Niederbieber 32/33d bestätigt.

Zusammenfassung: Schon in der vorrömischen Eisenzeit treten die Randtypvarianten 42,1-2 bei viergliedrigen Gefäßen (GF 42,1-2) auf. In der römischen Kaiserzeit datieren die Randtypvarianten bei der GF 34 in die ältere Kaiserzeit. Die Gefäßformen 32,1-2 und GF 42,1-2 mit der RTvar. 42,1-2 sind zwar vereinzelt ebenfalls in der älteren Kaiserzeit bzw. GF 32,2 sogar in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit nachzuweisen, gehören aber in ihrer Masse in das 2. bis 4. Jh. n. Chr. Ausschließlich in diese Zeit gehören Gefäße der GF 41 mit senkrechtem oder einbiegendem Halsfeld und vorgelegtem Leistenrand (RTvar. 42,1-2).

RT 43: Senkrechte oder einbiegende Ränder mit abgesetzter äußerer Randverdickung und Randlänge > 1,2 cm

Engter 0,3 % (2); Eistrup 0,5 % (1); Oldendorf 0,6 % (5)

In den zum Vergleich herangezogenen Siedlungen ist der Randtyp zumeist recht selten. In kleiner Zahl erscheint der RT schon in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit⁸¹⁰. Erst in einigen Fundkomplexen der jüngeren Kaiserzeit kommt er etwas häufiger vor (*Maden II* 3,8 %, *Zeche Erin* 4,3 %).

In Engter, Eistrup und Oldendorf ist der Randtyp nur mit wenigen, zudem in ihrer Ausprägung sehr unterschiedlichen Stücken belegt. Für ein stark rundbauchiges Gefäß (GF 32,2) mit einbiegendem Oberteil und schräg noch außen abgestrichener Außenrandverdickung aus Eistrup (Taf. 31,1) lassen sich Parallelen aus Bochum-Hiltrop⁸¹¹ und als

⁸⁰⁷ Halpaap 1994, 88 Abb. 39.

⁸⁰⁸ Vgl. Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 31,21) mit etwas stärkerer Randleiste.

⁸⁰⁹ Vergleichbare Randausprägungen finden sich in Soest-Ardey bei den Formen II mit einschwingendem Hals und IVa mit getupftem oder gekerbtem Außenrand (Halpaap 1994, 84 Abb. 36 und 89 f. Abb. 40,1-2).

⁸¹⁰ Haltern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 3,1) und Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 17,19a; 18,40/3; 20,12/6a).

⁸¹¹ Wilhelmi 1967, Taf. 18,40/3.

Streuung im vicus von Hofheim, Main-Taunuskreis⁸¹², anführen. Daraus ergibt sich eine Datierung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und ältere Kaiserzeit. Das Oldendorfer doppelkonische Gefäß (GF 33,3), Taf. 48,5, mit einer Reihe von Runddellen auf dem Bauchumbruch (Ve 231; Vm 223) und quadratischer Randverdickung (RT 43) gehört in die Spätkaiserzeit.

Zusammenfassung: Der Randtyp erscheint vereinzelt bereits in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit. In etwas größerer Zahl ist er dann in der jüngeren Kaiserzeit nachzuweisen. In Eistrup läßt sich das stark rundbauchige Gefäß (GF 32,2), Taf. 31,1, in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit oder in die einsetzende ältere Kaiserzeit setzen. Dagegen dürfte das große doppelkonische Gefäß, Taf. 48,5, aus Oldendorf mit RT 43 am besten in die jüngere bzw. späte Kaiserzeit datieren.

RT 44: Senkrechte oder einbiegende, verdickte Ränder mit gerundetem Gefäßübergang und Randlänge < 1,3 (> 8/4/2/ < 1,3)

Engter 0,9 % (6); Eistrup 2 % (4); Oldendorf 1,2 % (11)

RT 45: Senkrechte oder einbiegende, verdickte Ränder mit gerundetem Gefäßübergang und Randlänge > 1,2 cm

Engter 0,7 % (5); Eistrup 3,5 % (7); Oldendorf 0,9 % (8)

Senkrechte oder einbiegende, gleichmäßig verdickte Ränder sind am häufigsten in den älterkaiserzeitlichen Siedlungen (*Warburg-Daseburg* 3,4 u. 1,4 %, *Gleidingen* 7,9 u. 0 %, *Haldernd-Endshof* 3,1 u. 1,6 %, *Fritzlar-Geismar IIC* 1,6 u. 7,6 %) anzutreffen. In der jüngeren Kaiserzeit sind sie allein in Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (1,7 u. 2,6 %), in etwas größerer Zahl vertreten. Auch in der Völkerwanderungszeit sind die Randtypen recht selten (*Bremen-Grambke* 2,6 u. 1,3 %).

Der RT 44 wurde in den Osnabrücker Siedlungen in ausgesprochen kleiner Zahl gefunden. In Engter läßt sich die kaum verdickte Randscherbe Taf. 42,14 aus Bef. 707 G6 aufgrund der mitaufgefundenen verdickt-facettierten Ränder in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit setzen. Parallelen in der älteren Kaiserzeit haben einige kurze, horizontal abgestrichene Ränder aus Eistrup (Taf. 21,5; 24,6 u. 30,3⁸¹³) und Oldendorf (Taf. 57,7⁸¹⁴; 98,1). Bei einbiegenden, schwach abgesetzten Rändern (Engter: Taf.

⁸¹² Walter 1993, Taf. 23,C49/5. Siehe auch Gielde, Kr. Goslar, Stelle 56/63 (Seemann 1975, 16,9).

⁸¹³ Vgl. Gielde, Kr. Goslar, Stelle 183/64 (Seemann 1975, Abb. 39,7). - Baldersheim, Kr. Würzburg (Pescheck 1978, Taf. 51,14). Für eine älterkaiserzeitliche Datierung des Gefäßes aus Eistrup spricht die Schlickrauhung des Unterteils.

⁸¹⁴ Vgl. Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 6,4). - Typ 9c Hatzum-Boomborg, Kr. Leer (Löbert 1982, Taf. 44,735).

7,6 Qu. A2; 33,15 Bef. 1 C3; Eistrup: Taf. 29,7 und Oldendorf Taf. 58,8; 59,6) ergeben sich Übergänge zum RT 51 (GF 22).

In Engter läßt sich die Randscherbe Taf. 33,15 aus Bef. 1 C3 aufgrund der Fundvergesellschaftung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit setzen. Längere und gleichmäßig-verdickte Ränder des Typs 45, für die kaiserzeitliche Parallelen anzuführen sind, finden sich nur in Eistrup häufiger. Die außen mit kleinen Tupfen verzierte Randscherbe Taf. 15,2 aus Eistrup hat Entsprechungen in Herford, Kr. Herford,⁸¹⁵ Warburg-Daseburg, Kr. Höxter,⁸¹⁶ sowie Waltrop, Kr. Recklinghausen⁸¹⁷. Zwei einbiegende, schräg innen abgestrichene Ränder aus Eistrup (Taf. 16,5; 24,19) haben Ähnlichkeit mit dem Rand eines Gefäßes aus Grasdorf, Kr. Hannover, das v. Uslar als lippenlose Ausprägung seiner Form II in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. setzt⁸¹⁸. Weitere vergleichbare Randausprägungen liegen aus Befund 183/64 in Gielde, Kr. Goslar,⁸¹⁹ dem Kastell Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis,⁸²⁰ und Warburg-Daseburg, Kr. Höxter,⁸²¹ vor.

Die zumeist langen und schwach verdickten Ränder mit horizontal abgestrichener Lippe (Engter: Taf. 9,3 Qu. B2⁸²²; Eistrup: Taf. 16,6; 30,7; Oldendorf: Taf. 64,4; 103,3) oder runder Lippe (Engter: Taf. 11,8 Qu. C3; 17,15 Qu. H5; 28,9 Qu. H8⁸²³; Eistrup: Taf. 18,3; 21,4⁸²⁴; 23,4; Oldendorf: 66,2; 67,5; 72,8) haben gleichfalls Entsprechungen in der Kaiserzeit.

Zusammenfassung: Mehrheitlich datieren die Randtypen 44 und 45 in die ältere Kaiserzeit. Allerdings treten vor allem längere, leicht verdickte Ränder mit runder Lippe auch in der jüngeren Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit auf, so daß eine Datierung von Einzelfunden nur schwer möglich ist.

⁸¹⁵ Wilhelmi 1967, Taf. 25,24.

⁸¹⁶ Günther 1991, Abb. 66,4.

⁸¹⁷ Albrecht 1931, Abb. XX,4.

⁸¹⁸ v. Uslar 1938, 16; 63 Taf. 43,2.

⁸¹⁹ Seemann 1975, Abb. 39,3.

⁸²⁰ v. Uslar 1938, Taf. 17,21.

⁸²¹ Günther 1991, Abb. 68,1; 88,1.

⁸²² Vgl. Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 6,1). - Neuenknick-Meinkenber, Kr. Minden-Lübbecke (Wilhelmi 1967, Taf. 13,53). - Ennigerloh, Kr. Warendorf (ebd., Taf. 26,27). - Wewelsburg, Kr. Paderborn (ebd., Taf. 25,8). - Niederhohne, Werra-Meißner-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 45,39).

⁸²³ Vgl. Gielde, Kr. Goslar, Stelle 56/63 (Seemann 1975, Abb. 15,1). - Paderborn-Heker, Kr. Paderborn (Wilhelmi 1967, Taf. 11,D19). - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 31,10).

⁸²⁴ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Taf. 87,13). - Seinstedt, Kr. Wolfenbüttel (Niquet 1966, Abb. 7,7).

RT 46: Senkrechte oder einbiegende, verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge < 1,3 cm

RT 47: Senkrechte oder einbiegende, verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und Randlänge > 1,2 cm

RTvar. 46-47,1: Senkrechte oder einbiegende, verdickte Ränder mit geknicktem Gefäßübergang und mehrfach abgestrichener Lippe

Engter: 1,1 % (8); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0 % (0).

Die nur in Engter auftretenden Ränder der Variante sind zumeist facettiert (RTvar. 46,1: Taf. 9,7 Qu. A2; 29,9 Qu. J8 u. RTvar. 47,1: Taf. 14,11 Qu. G4; 17,18 Qu. G5; 35,3 Bef. 183 D1; 36,4 Bef. 183b D1). Nur der zweifach abgestrichene, kurze Rand, Taf. 16,15, aus Qu. G5 weicht davon ab. Die Variante läßt sich aufgrund der kennzeichnenden Randlippenausprägung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit datieren.

RTvar. 46-47,2: Längere senkrechte oder einbiegende, schwach verdickte Ränder mit geknicktem Übergang und Randlippe ungleich 6/7

Engter 0,4 % (3); Eistrup 1 % (2); Oldendorf 0 % (0)

Den Varianten gehören unter anderem zwei senkrechte, leicht verdickte Ränder aus Qu. K6 in Engter (Taf. 20,11) und Eistrup (Taf. 24,7) an, deren äußerer Gefäßübergang durch eine schmale Kerbe abgesetzt ist. Datierbare Parallelfunde ermöglichen eine Zuweisung in die Kaiserzeit⁸²⁵. Die Randscherbe Taf. 29,11 aus Qu. K8 entzieht sich einer Datierung.

Zusammenfassung: Die RTvar. 46/47,1 datiert in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit. Die beiden mit einer schmalen Kerbe abgesetzten Randscherben der RTvar. 46/47,2 aus Engter und Eistrup lassen sich grob in die römische Kaiserzeit setzen.

⁸²⁵ Ähnlich, allerdings leicht ausbiegend: - Niederhohne, Werra-Meißner-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 45,21).

**RT 48: Senkrechte oder einbiegende, verdickte Ränder mit gekehltem Gefäß-
übergang**

Engter 0,6 % (4); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0 % (0).

Der Randtyp ist nur in Engter und lediglich in kleiner Zahl vorhanden. Für zwei Randscherben aus Qu. L7 (Taf. 24,22) und I7 (o. Abb.) mit einbiegendem Oberteil und durch eine flache Halskehle abgesetztem, nach außen verdickten Rand, liegen vergleichbare Stücke aus Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit⁸²⁶, aber auch aus Gleidingen, Kr. Hildesheim,⁸²⁷ und Frankfurt/Nied, Grube 4/1974⁸²⁸ vor. Bei zwei anderen Randscherben aus Engter (Taf. 19,16 Qu. H6 u. 21,21 Qu. M6) mit einbiegendem Oberteil wird das Halsfeld durch eine leicht abgesetzte, einziehende Verdünnung der Außenwandung erzeugt.

10.2.3 Randtypen 50 bis 52: Nicht vom Gefäßkörper abgesetzte, einbiegende Ränder

Die Randtypen 50 bis 52 sind nach ihrer Definition an die Gefäßform 22 gebunden und unterscheiden sich lediglich durch die Randform (RT 50 = RF 1; RT 51 RF = 2/4; RT 52 RF = 5). Zur weiteren Unterteilung dient die Randausprägung: Unverzierte Ränder werden als RTvar. 50,1 und 51,1 bezeichnet; gekerbte oder getupfte Ränder werden zu der Variante 50/51,2 zusammengefaßt.

RT 50: Einbiegende, unverdickte und nicht vom Gefäßkörper abgesetzte Ränder
RTvar. 50,1: Einbiegende, unverdickte und nicht vom Gefäßkörper abgesetzte Ränder mit unverzierter Lippe (> 9/ 1/ 1/ 0 und RLip < 7)

Engter 9 % (62); Eistrup 2,5 % (5); Oldendorf 7,1 % (64)

Der Randtyp ist von der vorrömischen Eisenzeit bis in das Frühmittelalter nachweisbar. Er eignet sich daher nicht für chronologische Fragestellungen.

⁸²⁶ Vgl. Hamm-Bockumer Weg, Kr. Hamm (Wilhelmi 1967, Taf. 23,28). - Landsbergen, Kr. Nienburg (ebd., Taf. 14,39). - Westerhof, Kr. Northeim (Claus 1979, Abb. 6,7).

⁸²⁷ Vgl. Bergmann 1969, Taf. 7,10.

⁸²⁸ Wahl 1982, Taf. 53,19.

Die lange Laufzeit des Typs wird beispielhaft durch die Fundvergesellschaftungen in Engter und Oldendorf belegt. So datieren die Randscherben aus den Gruben 703 K6 (Taf. 40,2) und 707 G6 (Taf. 43,5) in Engter in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit. Weitere Randscherben stammen aus dem jünger-kaiserzeitlichen Grubenhaus 1 D1 (Taf. 30,8; 31,10) in Engter sowie den Befunden 184 (Taf. 109,11) und 79 (Taf. 91,8) in Oldendorf.

In die Völkerwanderungszeit gehören in Oldendorf die Randscherben aus den Befunden 5 (Taf. 79,15; 80,8.13.16; 81,8.22.26; 83, 11), 10 (Taf. 82,28; 84,1.4), 40 (Taf. 87,9) und 41 (Taf. 88,9). Am häufigsten ist der RT mit 21,4 % allerdings im frühmittelalterlichen Grubenhaus 709 H6 (Taf. 43,13; 44,7-8.10-12) in Engter. Anzuschließen sind die Funde aus dem Grubenhaus 708 F6 (Taf. 43,9.11).

Zusammenfassung: Die RTvar 50,1 entzieht sich einer absolutchronologischen Einstufung, da sie in allen Zeitperioden auftritt.

RT 51: Einbiegende, verdickte und nicht vom Gefäßkörper abgesetzte Ränder

RTvar. 51,1: Einbiegende, verdickte und nicht vom Gefäßkörper abgesetzte Ränder mit unverzierter Lippe (> 9/ 2 oder 4/ 1/ 0 und RLip < 8)
Engter 3,9 % (27); Eistrup 4,5 % (9); Oldendorf 0,9 % (8)

Einbiegende, nicht abgesetzte und leicht innen verdickte Ränder sind in geringer Zahl bereits in der vorrömischen Eisenzeit in Sünninghausen, Kr. Warendorf, nachzuweisen⁸²⁹. Nach Wilhelmi handelt es sich dort allerdings um eine herstellungsbedingte und nicht um eine beabsichtigte Verdickung. Aus diesem Grund wird sie nicht als typenbildend angesehen⁸³⁰.

Ausgesprochen hoch ist der Anteil intentioneller, unverzierter Randverdickungen bei der GF 22 in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit (*Haldern-Heeren-Herken* 7,7 %, *Bochum-Hiltrop* 4 %, *Bad Oeynhausen* 9,1 %, *Petershagen* 11,7 %, *Geismar* 1971 9,6 %; 1970 5,3 %) und der älteren Kaiserzeit (*Warburg-Daseburg* 10,5 %, *Gleidingen* 10,9 %, *Haldern-Endshof* 10,2 %). Bei der Fundgruppe IId aus Fritzlar-Geismar (13,1 %) und dem jünger-kaiserzeitlichen Grubenhaus Maden II (12,7 %) ist die RTvar. ebenfalls noch recht häufig. Einfach verdickte, unverzierte Ränder sind bei der GF 22 (Form V nach v. Uslar) damit bis in das ausge-

⁸²⁹ Wilhelmi 1973, 102 z.B. Taf. 3,45; 8,174.178a-c (bei der Kumpfvar. a: nach innen abgeschrägte Randlippe und Var. b: halb- bis spitzrunder Randabschluß).

⁸³⁰ Ebd., 102.

hende 2./3. Jh. n. Chr. nachzuweisen⁸³¹. Erst in den Fundkomplexen der späten Kaiserzeit ist die RTvar. selten⁸³².

In den Siedlungen des 4. bis 6. Jhs. n. Chr. in Nordwestdeutschland Bremen-Grambke und Bremen-Arberg, sowie Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke, fehlt die Randtypvariante fast ganz⁸³³. Ein anderes Bild zeigt sich in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, wo die RTvar. 51,1 auch bei den von Best überwiegend in die Phase VWZ 1 (spätes 4. bis Mitte 6. Jh. n. Chr.) gesetzten Gefäßvarianten H2, H5-H7 und H13 anzutreffen ist⁸³⁴. Ein Großteil dieser Gefäße stammt jedoch aus den Befunden Kat. 76 und 131, deren Datierung in die Phase VWZ 1 fraglich ist⁸³⁵. Auch bei Ausschluß der beiden Befunde liegt der Anteil der Randtypvariante in der Phase VWZ 1 noch bei 8 %⁸³⁶. Da der Anteil auch in den anderen Befunden des späten 5. bis frühen 7. Jhs. n. Chr. aus Gielde, Kr. Goslar, der bei 5,6 % liegt⁸³⁷, besteht die RTvar. zumindest in Nordhessen und Südniedersachsen bis in die Völkerwanderungszeit.

In Warendorf, Kr. Warendorf, entspricht die RTvar. 51,1 teilweise dem Typ 4 (einbiegende oder senkrechte, nicht abgesetzte und verdickte Ränder)⁸³⁸, dessen Anteil in der Zeitgruppe 4 (ca. 780 bis 810/820 n.) markant ansteigt. Allerdings finden sich unter dem Typ 4 auch andere Randausprägungen⁸³⁹. Zudem sind sie nur leicht verdickt, so werden derartige Ränder in Liebenau, Kr. Nienburg, von Steuer als unverdickt angesprochen⁸⁴⁰. Es bleibt festzuhalten, daß mit dem verstärkten Einsetzen der Muschelgruskeramik in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. n. Chr. ein Anstieg der GF 22 mit leicht verdicktem Rand nachzuweisen ist.

Die RTvar. 51,1 ist prozentual etwa gleich stark in Engter (4,1 %) und Eistrup (4,5 %), merklich seltener in Oldendorf (1 %) vertreten.

In die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gehören in Engter die Randscherben aus den Befunden 703 K6 (Taf. 40,6) und 707 G6 (Taf. 43,5.7). Die beiden gleich-

⁸³¹ So bereits v. Uslar 1938, 77 und Mildenerger 1972, 84.

⁸³² Bochum-Harpen, Kr. Bochum (Brandt/v. Uslar 1970, Taf. 41,23; 42,24).

⁸³³ Nur aus Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke, Bef. 137 (Bérenger 1982, Abb. 15,11) und Bremen-Arbergen, Grubenhaus 1 (Brandt 1982, Abb. 2,13) liegen Gefäße der GF 22 mit schwach verdicktem Rand vor.

⁸³⁴ Best 1990, 12 f.

⁸³⁵ Best 1990, Abb. 91. Aus Kat. 76 stammen zwar ein Fingerring sowie ein fragmentierter Bronzearmring, die allerdings lediglich über ihre Befundzugehörigkeit in die Phase VWZ1 gesetzt werden. Die handgemachte Keramik aus Kat. 76 deutet vielmehr auf eine kaiserzeitliche Zeitstellung.

⁸³⁶ Bei den getupften Rändern aus Kat. 13 (Taf. 8,2) und Kat. A281 (Taf. 184,14) dürfte es sich allerdings um umgelagerte Altfunde handeln. Dies gilt möglicherweise auch für die innen verdickten, zweifach abgestrichenen Ränder aus Kat. 263 (Taf. 173,5) und Kat. 272 (Taf. 185,7).

⁸³⁷ Seemann 1975, Abb. 1,4; 9,2; 32,6; 44,5; 47,9.

⁸³⁸ Röber 1990, 21.

⁸³⁹ Ebd., Taf. 3,5-6.

⁸⁴⁰ Steuer 1975, Abb. 5,5.14; 6,22.24. Überraschenderweise ist nach der Typenansprache von Röber 1990, 102 Abb. 34 der Typ 4 aus Warendorf in Liebenau, Kr. Nienburg nicht vertreten.

mäßig verdickten, zweifach abgestrichenen Ränder aus Qu. CD 1 (Taf. 6,1) und Bef. 2 C1 (Taf. 33,19) gehören aufgrund der Ausprägung der Randlippe wahrscheinlich gleichfalls in diese Zeitphase⁸⁴¹, in geringer Zahl sind sie aber noch zu Beginn der älteren Kaiserzeit nachweisbar⁸⁴².

Die aus Bef. 272a J7 in Engter stammenden Gefäße mit innen schräg abgestrichenem (Taf. 37,7) und rundlich verdicktem (Taf. 37,8) Rand sind über die Fundvergesellschaftung in die ältere Kaiserzeit zu stellen. Einzelstücke mit rundlicher oder einfach abgestrichener Randlippe aus Eistrup und Oldendorf können anhand ihrer Randausprägung allein nicht absolutchronologisch zweifelsfrei eingeordnet werden. Jedoch ist der im Vergleich zu Engter und Eistrup geringe Anteil der Randtypvariante in Oldendorf am besten durch chronologische Unterschiede erklärbar.

RTvar. 50-51,2: Einbiegende, nicht vom Gefäßkörper abgesetzte Ränder mit getupfter oder gekerbter Lippe (GF 22; RT 50-51 u. RLip 8/9)

RTvar. 50,2: Engter 0,9 % (6); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,4 % (4)

RTvar. 51,2: Engter 0,3 % (2); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0 % (0)

Bei Einzelfunden der Randtypen 50 und 51 lassen sich lediglich fingergetupfte Ränder chronologisch etwas genauer fixieren. Eine klare Trennung zwischen den RTvar. 50,2 und 51,2 ist oft nicht möglich, da die auf der Randlippe angebrachten Fingereindrücke zu einer Stauchung und damit zu einer nicht beabsichtigten Verdickung des Randes (RTvar. 51,1) führen können.

In der vorrömischen Eisenzeit finden sich die RTvar. 50-51,2 (überwiegend Var. 50,2) bei Rauhtöpfen mit doppelkonischem und tonnenförmigem Profil (Typen I und III bei Tackenberg)⁸⁴³. Letztere sind im Ammerland bis in den Zeithorizont 4 der vorrömischen Eisenzeit Nortmanns nachweisbar⁸⁴⁴. Getupfte Kumpfränder sind in geringerer Zahl auch in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit⁸⁴⁵ und der älteren Kaiserzeit⁸⁴⁶ belegt. Ein

⁸⁴¹ Vgl. z.B. Lünen-Lippholtshausen, Kr. Lünen (Wilhelmi 1967, 89 Taf. 24,33).

⁸⁴² Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 66,20-22).

⁸⁴³ Tackenberg 1934, 56 ff. Entsprechend den Typen HW 17b und HW 17c in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, 69 Taf. 70,535-537; 71,540.542). - Gruppe 1 (ungegliederte Gefäße mit einbiegendem bzw. steilem Rand) nach Raddatz 1981, 226.

⁸⁴⁴ Nortmann 1983, 28-31; 82-85.

⁸⁴⁵ Wollkopf 1985, Abb. 9,6-7 (HW 8 Grube 3); 20,6 (HW 12 Grube 1). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, Bef. A300 (Katalog Taf. 206,4). - Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn (Wilhelmi 1967, Taf. 12,L9). - Paderborn-Gierstraße, Kr. Paderborn (ebd., Taf. 9,36); - Sünninghausen, Kr. Warendorf, Grube 39 (Wilhelmi 1973, Taf. 18,24), durch eine Fibel vom Typ Kostr. B in den Übergang LT C2/D1 zu setzen. In die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit zu datieren: Oberaden, Kr. Unna, Grube 80/1 (Kühlborn/Reichmann 1992, Taf. 27,13). - Haltern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 7,12).

Fortbestehen tonnenförmiger Rauhtöpfe bis in die Kaiserzeit, wie von Tackenberg und Wilhelmi⁸⁴⁷ angenommen, kann daraus aber nicht gefolgert werden⁸⁴⁸. Seilartig verzierte Ränder sind eine Erscheinung der jüngeren vorrömischen Eisen- bis älteren Kaiserzeit⁸⁴⁹.

Die RTvar. 51,2 ist in größerer Zahl noch in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit⁸⁵⁰ und älteren Kaiserzeit⁸⁵¹ nachzuweisen. Dabei überwiegen in Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, an der Außenkante sorgfältig getupfte Ränder⁸⁵², die einen typologisch späten Eindruck machen.

Die kleinteilig zerscherbten Scherben der RTvar. 50,1 aus Engter (Taf. 15,5 Qu. H4⁸⁵³; Taf. 15,18 Qu. J4⁸⁵⁴; 18,4 Qu. I5; 22,16 Qu. M6; 24,2 Qu. J7 u. o.Z. Qu. A2) und Oldendorf (Taf. 96,15) entziehen sich einer genauen absolutchronologischen Einordnung. Lediglich die seilartig verzierte Randscherbe aus Qu. M6 (Taf. 22,16) in Engter kann über die Ausprägung der Lippe in die jüngere vorrömische Eisen- bis ältere Kaiserzeit gesetzt werden.

Bei dem großen Vorratsgefäß aus Qu. A2, Taf. 8,13, wurden auf dem einbiegenden, gleichmäßig verdickten Rand regelhaft Fingertupfen (RT 51,1) angebracht. Derartige Randausprägungen finden sich bei Rauhtöpfen des Typs I Tackenberg's der frühen und älteren vorrömischen Eisenzeit⁸⁵⁵. Ähnliche Randausprägungen gibt es vereinzelt aber auch in der älteren Kaiserzeit⁸⁵⁶. Der einbiegende, verdickte Rand Taf. 10,4 aus Qu. A3 mit kleinen Tupfen an der Außenkante läßt sich in die ältere Kaiserzeit datieren⁸⁵⁷.

In Oldendorf gehören die beiden grobgemagerten Gefäße mit rauhwandiger, rötlicher Oberfläche mit eingeschnittenem, unverdickten Kerbrand (RLip 9; RT 50,2) aus den Befunden 87 (Taf. 92, 1) und 244 -A52 (Taf. 110,6) in die vorrömische Eisenzeit.

⁸⁴⁶ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 86,8.17). - Frankfurt-Domhügel (Wahl 1982, Taf. 37,H33.H42; 38,H51). - Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 15.12).

⁸⁴⁷ Tackenberg 1934, 59 und Wilhelmi 1967, 63 ff.

⁸⁴⁸ Dazu Nortmann 1983, 30 f. - Friederichs 1992, 60 f. Nach Halpaap 1994, 44 u. 48 f. stehen die getupften Kumpfränder der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zwar in einer früh- bzw. „ältereisenzeitlichen (HA C- D) Tradition“, haben mit diesen aber „allenfalls noch den Verwendungszweck gemeinsam“.

⁸⁴⁹ Halpaap 1994, 97. Vgl.: - Reichmann 1979, Taf. 62,1. - Hiddenhausen-Bermbeck, Kr. Herford (AFWL 9a, 1997, Abb. 48,9). - Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn (Wilhelmi 1967, Taf. 12,D6).

⁸⁵⁰ Siehe: Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn, Grube L (Wilhelmi 1967, Taf. 12,L7). - Herne-Bebelstraße, Kr. Herne (ebd., Taf. 22,12/2.5/3). - Einbeck, Stadt Einbeck, Kr. Northeim (Schön/Werben 1986, Abb. 9,a).

⁸⁵¹ Wilhelmi 1967, 89. Vgl.: Frankfurt-Domhügel (Wahl 1982, Taf. 37, H28-H30; H35. H42). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 65,5; 66,19; 73,10; 82,17).

⁸⁵² Günther 1990, Abb. 66,20-22; 69,6; 82,16; 84,23; 87,17; 87,22; 88,4; 89,5 und 91,25.

⁸⁵³ Die Eindrücke erfolgten schräg von der Gefäßinnenseite, wodurch der weggedrückte Grubeninhalt außen übersteht und im Profil den Eindruck eines nach außen umbiegenden Randes erweckt.

⁸⁵⁴ Unmittelbar außen unter dem Rand beginnt eine feine Schlickrauhung.

⁸⁵⁵ Vgl. Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, 31 Abb. 15,1a-b). - Jeinser Feld, Gde.Vogelbeck Kr. Northeim, Bef. 17 (Althoff 1992, Abb. 42,8). - Mantinghausen, Kr. Paderborn (Wilhelmi 1975, Abb. 73,A11).

⁸⁵⁶ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1991, Abb. 65,5; 66,19; 86,10). - Estorf, Kr. Nienburg (Linke 1984, Abb. 11,18).

⁸⁵⁷ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 66,20-22; 69,6; 79,7; 87,17.22).

Eine getupfte Randlippe (RTvar. 50,2) haben die reliefverzierte, kleine Henkeltasse aus Bef. 230 -C47 (Taf. 110,11) und das dickwandige Gefäß Taf. 104,23 mit ungeordneter Wulstgrubenverzierung (Ve 242; Vm 211).

RT 52: Einbiegende, kolbenförmig verdickte und nicht vom Gefäßkörper abgesetzte Ränder (> 9/ 5/ 1/ 0)

Engter 1,9 % (13); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,1 % (1)

Der fast ausschließlich in Engter auftretende Randtyp gehört in seiner Masse in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und tritt nur noch in kleiner Zahl in der älteren Kaiserzeit auf.

Kolbenförmige Kumpfränder wurden in den Befunden 1 C3 (Taf. 33,13), 707 G6 (Taf. 43,6) sowie 272b J7 (Taf. 38,6) gefunden. Neben den Funden aus Engter liegt nur eine Randscherbe aus Oldendorf (Taf. 70,16) vor⁸⁵⁸.

⁸⁵⁸ Die Randscherbe läßt sich allerdings nicht sicher orientieren.

10.3 Die Gefäßformen

10.3.1 Eingliedrige Gefäßformen (GF 11-13)

GF 11: Eingliedrige, flache Gefäße mit nicht abgesetztem, ausbiegendem Rand
Engter 4 % (26); Eistrup 1 % (2); Oldendorf 1,6 % (14)

GF 12: Eingliedrige, mitteltgeneigte Gefäße mit nicht abgesetztem, ausbiegendem Rand

Engter 6 % (39); Eistrup 4 % (8); Oldendorf 4,7 % (42)

GF 13: Eingliedrige, steile Gefäße mit nicht abgesetztem, ausbiegendem Rand

Engter 7,9 % (51); Eistrup 6 % (12); Oldendorf 9,4 % (85)

Eingliedrige Schalen sind eine zeitlich unempfindliche Zweckform, die nur bedingt chronologisch auswertbar ist. Während der gesamten vorrömischen Eisenzeit sind sie eine gebräuchliche Gefäßform⁸⁵⁹.

Für die in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit zahlreichen eingliedrigen Schalen (*Haldern-Heeren-Herken* 18,3 %, *Bochum-Hiltrop* 28,6 %, *Göttingen-Geismar* 1970: 15,8 % und 1971: 9,6 %) sind nach v. Uslar⁸⁶⁰ und Halpaap⁸⁶¹ weitmündige, flache (GF 11-12) Exemplare mit zum Teil facettierter Innenrandverdickung (RT 2/4 RLip 7) kennzeichnend.

In der älteren und jüngeren Kaiserzeit entsprechen eingliedrige Schalen der Form VI bei v. Uslar⁸⁶². Der Anteil der GF 11-13 liegt in älterkaiserzeitlichen Siedlungen (*Warburg-Daseburg* 9,3 %, *Gleidingen* 10,9 % und *Haldern-Endshof* 13,5 %) merklich niedriger als in den Fundkomplexen des 1./2. Jhs. n. Chr. in Fritzlar-Geismar (*Fundgruppe IIb*: 26,7 %, *IIc*: 13,5 % und *IId*: 35,3 %) und Frankfurt (*Osthafen* 24,6 %, *Domhügel* 29,9 %). Kann dies auf dem Frankfurter Domhügel mit den Fundumständen innerhalb eines römischen vicus erklärt werden, lassen die anderen Fundkomplexe regionale Unterschiede vermuten⁸⁶³. Für die jüngere Kaiserzeit zeichnet sich kein einheitliches

⁸⁵⁹ Först 1991, 70-73 (Typen HW 20-22). - Löbert 1982, 56 Taf. 46-49, 873 (Typen HB 12a/b; 13a/b). - Wilhelmi 1973, 101-104. - Nortmann 1983, 33-36.

⁸⁶⁰ v. Uslar 1938, 76. Nach Wilhelmi 1967, 90 bleibt die Höhe der Schalen stets weit unter dem Randdurchmesser.

⁸⁶¹ Halpaap 1994, 63.

⁸⁶² v. Uslar 1938, 21 f. u. 75-77 und Wilhelmi 1967, 90 f.

⁸⁶³ Die Fundorte liegen im Gebiet der von v. Uslar 1938, 88 f. Abb. 2 herausgearbeiteten hessisch-nassauischen Keramikgruppe.

Bild ab. Liegt der Anteil der GF 11-13 in Maden II (8,9 %) und der Zeche Erin (8,5 %) recht hoch, sind sie in anderen Fundkomplexen selten⁸⁶⁴ oder fehlen⁸⁶⁵.

In den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen stellen eingliedrige Schalen einen großen Anteil der Keramik (*Bremen-Grambke* 21 %, *Bremen-Arbergen* 13,3 %⁸⁶⁶, *Frotheim* 17,2 %, *Fritslar-Geismar VWZ1* 14,9 %⁸⁶⁷). Nur in den Gruben des 5. bis frühen 7. Jhs. n. Chr. in Gielde, Kr. Goslar, sind eingliedrige Schalen relativ selten (4,7 %). Im Frühmittelalter sind eingliedrige Schalen dagegen kaum zu finden⁸⁶⁸.

Sowohl in Engter (17,9 %: 4 - 6 - 7,9) als auch in Oldendorf (15,7 %: 1,6 - 4,7 - 9,4) und Eistrup (11 %: 1 - 4 - 6) sind eingliedrige Schalen (GF 11-13) eine oft auftretende Gefäßform.

Bei einer genauen Betrachtung lassen sich einige Unterschiede zwischen den Siedlungen herausstellen. So ist bei den eingliedrigen Schalen (100 %) die GF 11 in Engter (22,6 %) weitaus häufiger als in Eistrup (9,5 %) und Oldendorf (10,2 %). Bei Schalen mit kolbenförmigem Rand (RT 4), die in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit datieren, liegt der Anteil der GF 11 in Engter sogar bei 33,3 %. Dies bestätigt die Annahme v. Uslars und Halpaaps, daß in dieser Zeit flache Schalen kennzeichnend sind. Es gibt allerdings auch Ausnahmen; so fehlt im Bef. 703 K6 aus Engter (GF 11-13: - %, 25 % u. 75 %) und in Haldern-Heeren-Heerken (GF 11-13: - %, 38 %, 61,5 %) die GF 11, dort dominieren vielmehr steilwandige Schalen.

Als weiteres chronologisch relevantes Merkmal kann bei eingliedrigen Schalen der Mündungsdurchmesser herausgestellt werden. Beträgt dieser in Engter im Durchschnitt 25,8 cm, ist er in Oldendorf mit 16,8 cm deutlich niedriger. In Eistrup ist eine derartige Angabe aufgrund der geringen Gefäßzahl nicht sinnvoll⁸⁶⁹.

In den polychronologischen Siedlungen Engter und Oldendorf, aus denen mehrheitlich Einzelfunde vorliegen, haben solche Prozentwerte natürlich nur eine begrenzte

⁸⁶⁴ Z.B. in Soest-Ardey, Kr. Soest, Grube 247 nur 3,4 % (Halpaap 1994, Taf. 52,10). - Grube 1 in Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bérenger 1995, Abb. 7,16). - Bef. 50 in Haffen-Mehr, Kr. Kleve 4,8 % (Kempa 1995, Taf. 132,3).

⁸⁶⁵ Z.B. Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen, und Maden III, Schwalm-Eder-Kreis.

⁸⁶⁶ Grubenhaus 1: 12,5 %; Grubenhaus 2: 18,8 %.

⁸⁶⁷ Eine Parallelisierung der GF 11-13 mit den Varianten 12-14 bei Best 1990 ist schwierig. Die Varianten H6, H8 und H18 sind nach der Definition eingliedrige Schalen. Gefäße der GF 13 sind aber auch unter den Varianten H6, H8 und H13 zu finden.

⁸⁶⁸ Röber 1990, 82 f. Abb. 27.

⁸⁶⁹ In Engter konnte bei 23 Schalen der Durchmesser gemessen werden, in Eistrup nur bei 5 und in Oldendorf bei 85 Exemplaren, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß in Oldendorf die Bestimmung der Randedurchmesser von zwei Bearbeitern erfolgte.

Aussagekraft. Auffällig ist aber, daß in Engter 52,4 % der eingliedrigen Schalen einen ermittelbarem Randdurchmesser größer als 25 cm haben, während dies in Oldendorf nur bei 5,7 % der Fall ist (Abb. 25). In Engter stammen weitmündige Schalen aus den Befunden 183 D1 (Taf. 35,15) und 703 K6 (Taf. 40,1.3; 41,6) der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit. In diesen Zeithorizont gehören auch die Einzelfunde mit RT 4 (kolbenförmig verdickter Rand), bei denen der durchschnittliche Randdurchmesser mit 30,7 cm besonders groß ist⁸⁷⁰. Auch in den zum Vergleich herangezogenen Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit liegt der Mittelwert zumeist weit über 20 cm⁸⁷¹. Bereits v. Uslar sah weitmündige Schalen als frühe Erscheinung innerhalb der römischen Kaiserzeit an⁸⁷². Leider gibt es in der Kaiserzeit bislang nur relativ wenige Fundkomplexe, bei denen vergleichbare Angaben möglich sind. Weitmündige Schalen liegen auch vom Frankfurter Domhügel⁸⁷³ und der Fundgruppe IId in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis⁸⁷⁴, vor, so daß sie zumindest regional nicht auf den vorangehenden Zeitabschnitt begrenzt sind.

In der Völkerwanderungszeit überwiegen kleine Schalen (z.B. *Bremen-Grambke* 12,7 cm)⁸⁷⁵. Auch im Grubenhaus 5 von Oldendorf beträgt die durchschnittliche Mündungsgröße der GF 11-13 lediglich 14,7cm⁸⁷⁶. Recht häufig sind in Oldendorf zudem kleine konische, geradwandige Schalen⁸⁷⁷, die der Var. H18 der Phase VWZ 1 (Ende 4. Jh. bis Mitte 6. Jh. n. Chr.) in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, entsprechen⁸⁷⁸. Eine Datierung von Einzelfunden allein aufgrund der Form ist nicht möglich, da vergleichbare Schalen auch in der vorrömischen Eisenzeit belegt sind⁸⁷⁹.

⁸⁷⁰ Zur Datierung des Randtyps 4 siehe Kap. 10.2.1

⁸⁷¹ Z.B. Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve, 35,3 cm (8). - Bochum-Hiltrop 23,2 cm (12). - Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, Grubenhaus 1971: 25,3 cm (4). Im jüngeren Grubenhaus 1970 dagegen nur 21,4 cm (5).

⁸⁷² v. Uslar 1938, 76. Ähnlich Halpaap 1994, 63.

⁸⁷³ Der durchschnittliche Randdurchmesser der GF 11-13 beträgt 27,9 cm (9).

⁸⁷⁴ Der durchschnittliche Randdurchmesser der GF 11-13 in der Fundgruppe IId liegt bei 22,1 cm. Bei ca. 30 % der Schalen mit ermittelbarem Mündungsdurchmesser lag dieser über 25 cm. Allerdings ist der durchschnittliche Randdurchmesser der GF 11-13 niedriger als in den Fundgruppen IIa mit 24,3 cm (9) und IIb mit 24,5 cm (14).

⁸⁷⁵ Bislang liegen jedoch nur wenige auswertbare Fundkomplexe vor.

⁸⁷⁶ Bei 15 Schalen war der Randdurchmesser ermittelbar. Auch aus den anderen völkerwanderungszeitlichen Gruben in Oldendorf sind nur Schalen mit kleinen bzw. mittleren Randdurchmessern anzuführen (Bef. 10: Taf. 84,8 (18 cm); 9 (20 cm); Bef. 40: Taf. 87,12 (15 cm); Bef. 41: Taf. 88,6 (24 cm). 10 (19 cm); Bef. 45: Taf. 89,22 (11 cm); 90,5 (19 cm); Bef. 60: Taf. 91,6 (20 cm)). Ebenfalls Grubenhaus 1a D1 in Engter: Taf. 32,5 (18 cm).

⁸⁷⁷ Oldendorf, Taf. 33,7; 36,7; 52,5; 56,1; 61,6; 70,11; 72,4; 75,15; 79,16.

⁸⁷⁸ Best 1990, 14 u. 81. Insgesamt ist der durchschnittliche Mündungsdurchmesser in der Stufe VWZ 1 mit 19,3 cm aber recht hoch.

⁸⁷⁹ Im Niederrheingebiet datiert Hopp 1991, 129 kleine konische Schalen (Typ II.A) in die Stufen Ha C bis LT B. Vgl. im Osnabrücker Raum: Holsten-Mündrup (Vogt 1991, Taf. 3,15.18; 4,10).

Kennzeichnend für die Völkerwanderungszeit sind ferner relativ steile und hohe, kalottenförmige Schalen mit unverdicktem Rand (Oldendorf: Taf. 97,9)⁸⁸⁰.

Singulär in Oldendorf ist ein schalenartiges Gefäß mit Wackelboden und steilem, flüchtig bearbeitetem Oberteil (Taf. 97,8), das über Vergleichsstücke in die zweite Hälfte des 5. Jhs. und in das 6. Jh. n. Chr. datiert werden kann⁸⁸¹.

Zusammenfassung: Eingliedrige Schalen sind eine funktionsbedingte Zweckform, die chronologisch kaum aussagekräftig ist. Schalen mit mehr als 26 cm Randdurchmesser treten in den Osnabrücker Siedlungen fast nur in Engter auf. Dort sind sie zumeist durch den RT 4 (kolbenförmig verdickte Ränder) und durch Fundvergesellschaftungen in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit zu setzen. Auch auf anderen Fundplätzen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit sind weitmündige Schalen sehr häufig. Da kaum vergleichbare Fundkomplexe der älteren und jüngeren Kaiserzeit vorliegen, ist eine eindeutige Aussage über die weitere Entwicklung nicht möglich. Zwar sind auch aus Fundzusammenhängen des 1./2. Jhs. n. Chr. weitmündige Schalen bekannt, doch ist in der Kaiserzeit insgesamt eine Entwicklung zu kleineren Schalen anzunehmen. In der Völkerwanderungszeit dominieren kleine oder mittelgroße und relativ steilwandige Schalen. Für die zahlreichen Einzelfunde aus den Osnabrücker Siedlungen gibt der Randdurchmesser kein ausreichendes Datierungskriterium. Doch kann, unter dem Vorbehalt, daß der Durchmesser nur bei einem kleineren Teil überhaupt zu ermitteln war, die deutliche Diskrepanz zwischen Engter und Oldendorf nur chronologisch begründet werden. Genauere Aussagen sind aber nur bei Berücksichtigung der Randtypen (RT 1-4) möglich.

⁸⁸⁰ Vgl. Bremen-Mahndorf (Brandt 1965, Abb. 6,1.5) und Bremen-Grambke, Kr. Bremen, (Brandt 1968, Abb. 5,5).

⁸⁸¹ Vgl. Gefäßgruppe 1 (napf- oder kalottenförmige Gefäße) in Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke (Bérenger 1992, 67 Abb. 10,1; 12,8). - Typ 1 (Gefäße mit undifferenziert gerundetem Gefäßkörper) in Odoorn, Prov. Drenthe, (Van Es 1979, z.B. Abb. 3,204) und Typ 1.4.1. in der Prov. Overijssel (Van Es/Verlinde 1977, 62, Abb. 62,66). - Bremen-Grambke, Kr. Bremen, (Brandt 1965, Abb. 6,3; mit Knubbe oder Öse auf der Schulter). - Liebenau, Kr. Nienburg: S13/B1 (Häßler 1990, Taf. 3,7); S14/B5 (ebd., Taf. 8,9); R14/B3 (ebd., Taf. 18,59); N12/B4 (ebd., Taf. 94,39); F17/B7 (Häßler 1983, 67,18); M12/B4 (Häßler 1985, Taf. 11,30); L12/B11 (ebd., Taf. 36,19); K12/B7 (ebd., Taf. 56,26); J11/B3 (ebd., Taf. 79,24). Wackelböden kommen erst im Laufe des 5. und 6. Jhs. n. Chr. auf (Röber 1990, 45).

10.3.2 Zweigliedrige Gefäßformen (GF 21 und GF 22)

10.3.2.1 GF 21: Zweigliedrige, schulterlose Gefäße mit ausbiegendem, abgesetztem Rand

Engter 3,4 % (22); Eistrup 4 % (8); Oldendorf 1,4 % (13).

In Anlehnung an die von Wilhelmi für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit vorgenommene Untergliederung zweigliedriger Schalen wird zwischen Gefäßen mit unverdicktem und solchen mit verdicktem bzw. verdickt-facettiertem Rand unterschieden⁸⁸².

Zweigliedrige Schalen mit ausbiegendem, unverdicktem Rand (RT 5-11) kommen in der Pipinsburg, Kr. Osterode, und im mittleren Edertal schon in der Spätbronzezeit vor⁸⁸³. Darüber hinaus sind sie in zahlreichen Siedlungen der vorrömischen, vor allem der jüngeren vorrömischen Eisenzeit belegt⁸⁸⁴. Die GF 21 mit unverdicktem Rand (RF 1) ist ferner aus der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit anzuführen⁸⁸⁵, so als Typ Cb im Grubenhaus 1970 in Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen⁸⁸⁶.

Zweigliedrige Schalen mit verdicktem Rand (RF 2-6) sind seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit faßbar⁸⁸⁷. Verdickt-facettierte Ränder sind auf die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit beschränkt⁸⁸⁸.

⁸⁸² Wilhelmi 1967, 73 f.

⁸⁸³ Schlüter 1975, 92 (Typ 4: Schräg- und Trichterrandschalen). - Schotten 1989, Taf. 1,20/01 (Phase 1, Stufe Ha B).

⁸⁸⁴ Heege 1987, 98. - Althoff 1992, 106 u. Wollkopf 1986, 287. Vgl. z.B.: Sünninghausen, Kr. Warendorf, (Wilhelmi 1973, 103 Taf. 6,122; 13,306; 16,368). - Jühnde, Kr. Göttingen, Grubenhaus 1 (Wollkopf 1986, 287 Abb. 6,11.14-15.17.19). - Sudheim HW 9, Kr. Northeim, Grube 2 (Wollkopf 1985, Abb. 18,2.4-5.7-8). - Grossfahner, Kr. Erfurt, Grube 36 (Barthel 1984, Abb. 8,3.11; 10,7.10-12). - Rosdorf, Kr. Göttingen, Grube 200 (Zimmermann 1966, Abb. 18,14). Im Osnabrücker Gebiet: Altenhagen und Lüstringen (Vogt 1991, Taf. 2,10; 11,1.5).

⁸⁸⁵ Typ 1 bei Wilhelmi 1967, 73 f.

⁸⁸⁶ Typ Cb nach Rosenstock 1979, 208 Abb. 12 Taf. 28,25; 29,3. Ferner in einer Kulturschicht in Bremen-Grambke, Kr. Bremen, (Brandt 1965, Abb. 5,3) zusammen mit einer geschweiften Fibel und einem Gürtelhaken der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit.

⁸⁸⁷ Typ 2 bei Wilhelmi 1967, 73 f. - Heege 1987, 97.

⁸⁸⁸ Wilhelmi 1967, 74 (Typ 2b). - Typ 23 in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch, (Först 1991, 83 f.). - Keramikgruppe 6 in Einswarden, Kr. Wesermarsch, (Schmid 1957, 52 Taf. 9,4-5.9-11). - Form VI 1 u. 2 in Soest-Ardey, Kr. Soest, (Halpaap 1994, 63 f. Abb. 23,8-9). - Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve, (Reichmann 1979, Taf. 4,1.12.22; 6,21). - Hohnstedt, Kr. Northeim, (Althoff 1992, 121 Abb. 60,21;66,1). - Vogelbeck, Kr. Northeim, (Schön/Werben 1986, 306 Taf. 8,c). - Hülsen, Kr. Verden, (Nowatzky 1992, Abb. 8a). - Uphausen, Kr. Verden, (Stief 1989, Taf. 54-56).

In geringerem Umfang sind Schalen mit ausbiegendem, unverdicktem oder außen verdicktem Rand noch in älterkaiserzeitlichen Fundkomplexen zu finden⁸⁸⁹. Auch v. Uslar sah in zweigliedrigen Schalen eine frühe Erscheinung innerhalb der Kaiserzeit, die eine „unmittelbare Fortsetzung latènezeitlicher Typen“ darstelle⁸⁹⁰.

In der Völkerwanderungszeit fehlt die GF 21 fast vollständig⁸⁹¹. In den frühmittelalterlichen Siedlungen stehen einige steilwandige Gefäße mit ausbiegendem, unverdicktem Rand zwischen der GF 21 und der GF 31 mit flacher, schwach ausgebildeter Schulter⁸⁹².

In den Osnabrücker Siedlungen sind zweigliedrige Schalen in Engter (3,4 %) und Eistrup (4 %) doppelt so häufig als in Oldendorf (1,4 %). Weitere Unterschiede lassen sich bei Berücksichtigung der Randausprägungen herausarbeiten (Abb. 26). Haben in Engter 27,3 % und in Eistrup 25 % der Gefäße einen unverdickten Rand, sind es in Oldendorf 69,2 %.

Zweigliedrige Schalen mit innen und beidseitig verdicktem Rand (RF 2 u. 4) sind auf Engter beschränkt, wobei ein Großteil (27,2 %) mehrfach abgestrichen ist (RLip 6/7) und damit in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit datiert. Hier sind die charakteristischen Gefäße aus den Befunden 707 G6 (Taf. 42,16; 43,1)⁸⁹³ und 183a D1 (Taf. 35,20) sowie Einzelfunde aus den Quadraten C1 (Taf. 5,8)⁸⁹⁴, A2 (Taf. 7,8)⁸⁹⁵ und C3 (Taf. 11,13) zu nennen. Auch die anderen zweigliedrigen Schalen mit innen oder beidseitig verdicktem Rand (RF 2 u. 4) aus Engter gehören etwa in diese Zeit.

So lassen sich für zwei Schalen mit innen rundlich verdicktem Rand (RT 16/17) aus den

⁸⁸⁹ v. Uslar 1938, 77 Anm. 176. Für die ältere Kaiserzeit: Estorf, Kr. Nienburg, Bef. 6 u. 8 (Linke 1984; Taf. 7,35.44). - Nordhausen, Kr. Nordhausen, Gr. 25 (Dušek 1987, Abb. 1,3). - Frankfurt-Domhügel (Wahl 1982, Taf. 36,26). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, (Günther 1990, z.B. Abb. 69,23-25; 80,16.26). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, Fundgruppe Ild (Katalog Taf. 18,15). Für die jüngere Kaiserzeit: Estorf, Kr. Nienburg, Bef. 2 (Linke 1984, Taf. 7,42) und Gleichen, Schwalm-Eder-Kreis, (Mildenberger 1972, Taf. 5,35; 6,30-31).

⁸⁹⁰ v. Uslar 1938, 77.

⁸⁹¹ Lediglich: Liebenau, Kr. Nienburg, Brandgrab L13/B2 (Häßler 1985, Taf. 38,16).

⁸⁹² Vgl. Liebenau, Kr. Nienburg (Steuer 1975, Taf. 10,67-68; 11,73). - Elisenhof, Kr. Nordfriesland, (Steuer 1979, Taf. 2,42; 3,63.67; 12,255; 13,272). - Haithabu, Kr. Schleswig, (Steuer 1974, Taf. 45,68.71; 57,214-215). - Harste, Kr. Göttingen, Grube V (Grote 1991, 7,1). Die GF tritt auch im Gräberfeld von Rullsdorf, Kr. Lüneburg, (Hornig 1993, Taf. 2,1; 15,12) auf.

⁸⁹³ Bei dem stark verrundeten Gefäß Taf. 42,16 ist eine angedeutete Schulterfacette erkennbar. Stärker ausgeprägte Stücke lassen sich aus Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum, (Wilheimi 1967, Taf. 17,13/4a; 18,13/1.40/7) und Hohnstedt, Kr. Northeim, Bef. 260 (Althoff 1992, Abb. 60,23) anführen.

⁸⁹⁴ Vgl. Keramikgruppe 6 aus Einswarden, Kr. Wesermarsch, mit innen verdickt-facettiertem Rand (Schmid 1957, 52 f. Taf. 9,10; 13,7).

⁸⁹⁵ Vgl. Kneblinghausen, Kr. Soest, (Hennebölle 1939, Abb. 5,67). - Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve, (Reichmann 1979, Taf. 4,22).

Quadraten K6 (Taf. 20,17)⁸⁹⁶ und G4 (Taf. 14,6)⁸⁹⁷ Parallelen aus der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und dem Beginn der älteren Kaiserzeit anführen. Über die Vergesellschaftung in Bef. 703 K6 kann die zweigliedrige Schale mit

Randformen

	1	2	3	4	6
Engter	6 27.3	7 31.8	3 13.6	3 13.6	3 13.6
Eistrup	2 25.0		1 12.5		5 62.5
Oldendorf	9 69.2		1 7.7		3 23.1

Abb. 26: Randformen zweigliedriger Schalen (GF 21) in den Osnabrücker Siedlungen.

beidseitig rundlich- verdicktem Rand (Taf. 43,6)⁸⁹⁸ ebenfalls der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit zugeordnet werden. Für eine rauhwandige, mit grobem Steingrus gemagerte Schale der GF 21 mit kleinen, unregelmäßig auf dem verdickten Rand angebrachten Tupfen aus Quadrat A2 (Taf. 10,6) in Engter läßt sich kein entsprechendes Gefäß anführen. Die grobe Machart und die getupfte Randlippe sprechen für eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit.

Für die in Eistrup dominierenden (62,5 %), aber auch in Engter (13,6 %) und Oldendorf (23,1 %) auftretenden Schalen mit vorgelegter Randleiste (RTvar. 22/23,1)⁸⁹⁹ lassen sich Parallelen von der jüngeren vorrömischen Eisenzeit⁹⁰⁰ bis in die ältere Kaiserzeit⁹⁰¹ anführen.

⁸⁹⁶ Vgl. Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve, (Reichmann 1979, Taf. 7,9) und Westerhof, Kr. Northeim, (Claus 1979, Abb. 12,9).

⁸⁹⁷ Vgl. Blender-Varste I, Kr. Verden, (Freese 1977, Abb. 3,15,47). - Stedorf-Geestefeld, Kr. Verden, (Schünemann 1973, Abb. 15, V774). Bereits in die ältere Kaiserzeit datierend: Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, (Günther 1990, Abb. 82,19).

⁸⁹⁸ Vgl. Vogelbeck, Kr. Northeim, (Schön/Werben 1986, Abb. 8h).

⁸⁹⁹ Engter: Taf. 11,12 Qu. C3; 22,12,17 Qu. M6. - Eistrup: Taf. 15,6; 18,2; 21,6. - Oldendorf: Taf. 60,10; 99,11; 97,2; 107,1 Bef. 1 -H/I-15/16.

⁹⁰⁰ Heege 1987, 97 Abb. 15,4. Jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit: Böddecken, Kr. Paderborn, (Jordan 1949, Abb. 4,17). - Lahnu-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis, (v. Schnurbein/Wigg/Wigg 1995, Abb. 10, Mitte links). - Haldern-Landermann, Kr. Kleve, Grab 9 (Reichmann 1979, Taf. 45).

⁹⁰¹ Vgl. Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 14,16). - Nordhausen, Kr. Nordhausen, Grab 25 (Dušek 1987, Abb. 1,3). - Gleidingen, Kr. Hildesheim, (Bergmann 1969, Taf. 5,8). - Beck, Kr. Herford, (v. Uslar 1938, Taf. 15,34). - Mardorf, Kr. Marburg-Biedenkopf (Buthmann/Posluschny 1994, Taf. 8,7).

Schwierig ist die zeitliche Einordnung zweigliedriger Schalen mit unverdicktem Rand (RF 1). In Engter kann die Schale mit kurzem, unverdicktem Rand aus Bef. 1 C3, Taf. 33,16 in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gesetzt werden⁹⁰².

Für einen Einzelfund aus Qu. J6 (Taf. 20,6) in Engter mit unverdicktem Rand finden sich Parallelen in der vorrömischen Eisenzeit⁹⁰³ sowie in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit⁹⁰⁴. Bei der Schale mit unverdicktem, kantig ausbiegendem Rand aus Qu. M6 in Engter (Taf. 22,1) erlaubt das ungeordnete Tupfendekor (Ve 211; Vm 211) auf dem Gefäßkörper eine Datierung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und ältere Kaiserzeit⁹⁰⁵.

Überraschend ist das Auftreten der GF 21 mit unverdicktem Rand in den völkerwanderungszeitlichen Befunden 5 (Taf. 79,4⁹⁰⁶; 80,9.15) und 10 (Taf. 84,6)⁹⁰⁷ aus Oldendorf, da sie in den Siedlungen des 4. bis 6. Jhs. n. Chr. sonst fehlen. Es könnte sich aber auch um eisenzeitliche Altstücke handeln.

Die steilwandige Schale mit unverdicktem Rand (Taf. 45,13) aus Bef. 810 XIII in Engter kann anhand der körnig-rauen Oberfläche und der groben Granitgrusmagerung in das Frühmittelalter gesetzt werden. Für diese Zeitstellung sprechen ähnliche Gefäße aus Elisenhof, Kr. Nordfriesland, und Liebenau, Kr. Nienburg⁹⁰⁸.

Zusammenfassung: Zweigliedrige Schalen mit innen oder beidseitig verdicktem Rand (RF 2/4) wurden nur in Engter gefunden. Dabei ermöglicht die große Zahl der facettierten oder zweifach abgestrichenen Ränder eine Datierung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit. Die vor allem in Eistrup auftretenden zweigliedrigen Schalen mit äußerer Randleiste (RTvar. 22/23,1) waren von der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis in die ältere Kaiserzeit in Mode. Zeitlich kaum einzugrenzen sind zweigliedrige Schalen mit unverdicktem, ausbiegendem Rand. Sie sind seit der Spätbronzezeit nachweisbar, ihr Schwerpunkt liegt allerdings in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis älteren

⁹⁰² Vgl. Hamm-Bockumer-Weg, Kr. Hamm, (Wilhelmi 1967, Taf. 23,68).

⁹⁰³ Vgl. Sünninghausen, Kr. Warendorf, (Wilhelmi 1973, Taf. 6,122). - Westerhof, Kr. Northeim, (Claus 1979, Abb. 12,14).

⁹⁰⁴ Vgl. Bochum-Riemke, Kr. Bochum, (Wilhelmi 1967, 73 Taf. 6,11). - Petershagen-Radehorst, Kr. Minden-Lübbecke, (AFWL 2, 1984, Abb. 80,20).

⁹⁰⁵ Zur Verzierung mit unregelmäßig angeordneten, flüchtigen Tupfen (Ve 201; Vm 211) siehe Kapitel 10.5.2.1.

⁹⁰⁶ Die Randscherbe läßt sich allerdings nicht zweifelsfrei orientieren.

⁹⁰⁷ Für das Grubenhaus 5 sind einige Wandscherben mit paralleler Rillenverzierung und für Befund 10 eine Wandscherbe mit Stempелеindrücken datierend.

⁹⁰⁸ Vgl. z.B. Elisenhof, Kr. Nordfriesland, (Steuer 1979, Taf. 12,255).

Kaiserzeit. Auffallend sind die Gefäße der GF 21 mit unverdicktem Rand aus den völkerwanderungszeitlichen Befunden 5 und 10 in Oldendorf, bei denen es sich aber auch um Altstücke handeln könnte.

10.3.2.2 GF 22: Zweigliedrige Gefäße mit einbiegendem, nicht abgesetztem Rand.

Engter 15,3 % (99); Eistrup 7 % (14); Oldendorf 8,5 % (77)

Zweigliedrige, tonnenartige Gefäße mit einbiegendem Oberteil und ohne abgesetzten Rand sind eine funktionsbedingte Zweckform, für die eine chronologische Fixierung nicht möglich ist. Die Gefäßform bestand während der gesamten vorrömischen Eisenzeit⁹⁰⁹, unter anderem als Typ III bei Rauhtöpfen der frühen bis mittleren vorrömischen Eisenzeit⁹¹⁰.

In der römischen Kaiserzeit entspricht die GF 22 der Form V bei v. Uslar⁹¹¹. In der Völkerwanderungszeit findet sie sich in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, bei den Varianten H2, H5-H7, H9 und H11-15⁹¹² sowie in Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke, bei der Gefäßgruppe 3⁹¹³. Besonders zahlreich ist die GF 22 in frühmittelalterlichen Siedlungen⁹¹⁴.

In Engter liegt der Anteil der GF 22 bei 15,3 %, in Oldendorf und Eistrup ist er mit 8,5 % bzw. 7 % dagegen deutlich niedriger. Eine Erklärung dafür kann nicht gegeben werden. Wie bei den eingliedrigen Schalen (GF 11-13) ist der Randdurchmesser der GF 22 in Engter im Mittel (23,7 cm) erheblich größer als in Oldendorf (16,6 cm). In Eistrup ergibt sich bei 10 meßbaren Gefäßen ein Durchschnittswert von 21,1 cm. In Engter sind 39,3

⁹⁰⁹ Bei den sogenannten Harpstedter Rauhtöpfen die Form I und III nach Tackenberg 1934.

⁹¹⁰ Tackenberg 1934, 51 ff. Nach Nortmann 1983, 85 f. laufen sie in seinem Zeithorizont 4 der vorrömischen Eisenzeit aus. Der jüngste datierbare Rauhtopf der GF 22 stammt aus einem Brandgrubengrab in Harpstedt, Kr. Oldenburg, in dem eine Fibel vom Mittellatèneschema (Var Kostr. B) aus dem frühesten Abschnitt der jüngeren vorrömischen Eisenzeit nach Hachmann (ebd., 31 u. 187, Taf. 12,1.4) gefunden wurde.

⁹¹¹ v. Uslar 1938, 21 f. u. 75-77. Bei Wilhelmi 1967, 88 und Halpaap 1994, 96 f. als eingliedrige Form bezeichnet.

⁹¹² Best 1990, 11- 14 zählt die Var. H2, H5- H7 und H9 zur Gruppe 1 der einteiligen Schalen. Die Var. H11 bis H15 stellt er zur Gruppe 4 der zweiteiligen Gefäße mit einbiegendem Rand (Best 1990, 18 f.).

⁹¹³ Bérenger/Smolka 1992, 67.

⁹¹⁴ Die Gefäßform entspricht den Typen 2 bis 5 (Röber 1990, Taf. 2,6-4,7) in Warendorf und der Randmerkmalsausprägungskombination (1-5/ 1/ 4/ -) in Elisenhof, Liebenau und Haithabu (Steuer 1979, 13-16).

% der Gefäße mit meßbarem Mündungsdurchmesser größer als 26 cm (Abb. 27). In Eistrup sind es 12,5 % (1) und in Oldendorf nur 6,4 % (2) der Gefäße.

Die weitmündigen Exemplare der GF 22 aus Bef. 703 K6 (Taf. 40,2.4) in Engter gehören in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit⁹¹⁵. Zwar liegen aus Engter auch kleinere Gefäße dieser Zeitstellung vor⁹¹⁶, doch belegen die zum Vergleich herangezogenen Fundkomplexe, daß in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit die GF 22,1 in der Regel recht weitmündig ist (*Haldern-Heeren-Herken*: 33,2 cm, *Haldern-Sonsfeld*: 27,7 cm und *Göttingen-Geismar, Grubenhau* 1971: 27,1 cm). Dies stützt die Annahme v. Uslars, daß weitmündige Gefäße der GF 22 (Form V) eine frühe Erscheinung in der Kaiserzeit sind⁹¹⁷. Zwar ist der durchschnittliche Mündungsdurchmesser der GF 22 in Frankfurt-Domhügel (22,3 cm), Frankfurt-Osthafen (22,9 cm) und in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (Ilc: 22,5 cm und Ild: 24,6 cm) sowie im Kastell und vicus von Hofheim, Main-Taunuskreis,⁹¹⁸ merklich kleiner, doch auch dort liegen weitmündige Gefäße vor. Anzuführen sind auch die älterkaiserzeitlichen Gruben 272a und b J7 (Taf. 37,8; 38,6)⁹¹⁹ in Engter und aus Befund 50 in Haffen-Mehr, Kr. Kleve, des ausgehenden 2. Jhs. n. Chr.⁹²⁰. Im Laufe der Kaiserzeit wird der durchschnittliche Randdurchmesser der GF 22 zwar kleiner, doch können weitmündige Gefäße bis zum Beginn der jüngeren Kaiserzeit auftreten.

In der Völkerwanderungszeit fehlen bislang größere, publizierte Fundkomplexe mit vergleichbaren Angaben. In Bremen-Grambke, Kr. Bremen, liegt der Mündungsdurchmesser der GF 22 zwischen 16 und 20 cm⁹²¹. In Bef. 5 aus Oldendorf beträgt der Durchschnittswert lediglich 14,6 cm⁹²². Es ist daher davon auszugehen, daß in der Völkerwanderungszeit kleine und mittelgroße Gefäße kennzeichnend sind.

Auch in der frühmittelalterlichen Siedlung Warendorf dominieren kleine Gefäße (≈ 16

⁹¹⁵ Bereits in die vorrömische Eisenzeit datiert ein Gefäß aus Qu. A2 (Taf. 8,13).

⁹¹⁶ So z.B. Taf. 43,4 Bef. 707 G6 und Taf. 15,12 Qu. I4

⁹¹⁷ v. Uslar 1938, 75 f.

⁹¹⁸ Bei der GF 22 liegt die durchschnittliche Mündungsgröße im Erdkastell bei 18,6 cm, im vicus des Steinkastells (Ende 70er - Mitte 3 Jh. n. Chr.) nur bei 14 cm (Walter 1994,18; 31).

⁹¹⁹ Ferner als alleiniger Fund aus dem Befund 696 M7 (Taf. 39,22).

⁹²⁰ Kempa 1995, 113 Taf. 132,1 (30 cm).2 (24 cm).

⁹²¹ Brandt 1958, Abb. 5,5 (18 cm).7 (18 cm).8 (17 cm).9 (20 cm).

⁹²² Auch in anderen spätkaiserzeit-/völkerwanderungszeitlichen Befunden in Oldendorf liegen Gefäße der GF 22 mit kleinerem Mündungsdurchmesser vor: Bef. 10, Taf. 84,1 (18 cm).4 (15 cm); Bef. 41, Taf. 88,9 (15 cm); Bef. 44, Taf. 89,1 (17 cm).4 (12 cm); Bef. 79, Taf. 91,8 (17 cm); Bef. 79, Taf. 91,11 (17 cm).

cm)⁹²³. Im frühmittelalterlichen Grubenhaus 709 H6 aus Engter war der Randdurchmesser nur bei drei Gefäßen bestimmbar⁹²⁴. Der Anteil der GF 22 ist in dem Befund mit 22,2 % ähnlich hoch wie in der Siedlung Liebenau, Kr. Nienburg, und der Schicht 5 der Wurt Elisenhof, Kr. Nordfriesland⁹²⁵. Im Münsterland stellt die GF 22 dagegen ungefähr 50 % der Gefäße in dieser Zeit⁹²⁶, was Röber als lokale Besonderheit deutet⁹²⁷.

Zusammenfassung: Die GF 22 ist eine Zweckform, die chronologisch indifferent ist. Es konnte nachgewiesen werden, daß weitmündige Gefäße der GF 22 charakteristisch für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit sind, aber auch danach zumindest bis in das ausgehende 2. Jh. n. Chr. auftreten können. In der Völkerwanderungszeit und im Frühmittelalter sind kleine und mittelgroße Gefäße kennzeichnend.

Zwar ist der Randdurchmesser bei Einzelfunden für eine sichere Datierung nicht ausreichend, doch ist das weitgehende Fehlen von Gefäßen mit Randdurchmesser über 26 cm in Oldendorf im Vergleich zu Engter am ehesten durch chronologische Unterschiede erklärbar.

⁹²³ Röber 1990, 81.

⁹²⁴ Der Randdurchmesser der Gefäße der GF 22 beträgt 20; 20 u. 14 cm.

⁹²⁵ In Liebenau liegt der Anteil der GF 22 bei 20,3 % (Steuer 1975, 205; Tab. 1 RT 114-, 214-; 414-). In Schicht 5 aus Elisenhof die entgegen Steuer wohl bereits in die erste Hälfte oder in die Mitte des 8. Jhs. n. Chr. zu setzen ist, liegt der Anteil exakt bei 22,2 % (Steuer 1979, Tab. 6, Randform 114-).

⁹²⁶ Röber 1990, 82 f.; 104 Abb. 27. Der Anteil liegt in Warendorf zu Beginn der Siedlung (Gruppe 1) bei 34,7 %, steigt dann bis zur Gruppe 4 (76,2 %) ständig und sinkt erst wieder in der Gruppe 5 (48,3 %).

⁹²⁷ Ebd., 104.

10.3.3 Dreigliedrige Gefäßformen (GF 31-36)

Engter 14,2 % (97); Eistrup 20,9 % (42); Oldendorf 13,9 % (84) = [100 %]

Im Gegensatz zu den ein- und zweigliedrigen Gefäßformen kann hier lediglich bei den Randscherben die Form bestimmt werden, die bis zum Umbruch erhalten sind. Da je nach Grad der Erhaltung der Anteil der bestimmbaren Gefäße schwankt, lassen sich die prozentualen Häufigkeiten der einzelnen Gefäßformen in den Siedlungen nicht ohne weiteres vergleichen.

Geht man davon aus, daß die Erhaltungs- und Überlieferungsbedingungen für alle dreigliedrigen Gefäßformen annähernd die gleichen waren und es zu keinen nennenswerten Verschiebungen der Anteile gekommen ist, lassen sich darüber möglicherweise zeitliche Entwicklungen herausarbeiten. Die entsprechenden Prozentangaben der bestimmbaren dreigliedrigen Gefäßformen (100 %) werden daher im folgenden in eckigen Klammern [] hinzugefügt.

Die Gefäßformen wurden relativ grob definiert, so daß innerhalb einer Form in ihrem Erscheinungsbild sehr unterschiedliche Gefäße zusammengefaßt sein können. Daher wurden die Gefäßformen subjektiv aufgrund chronologisch relevanter Merkmalsausprägungen weiter untergliedert.

10.3.3.1 GF 31: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch und rundlich abgesetztem Rand.

Engter 8,5 [60,8] % (59); Eistrup 11 [52,4] % (22); Oldendorf 10,8 [78,2] % (97)

In den Osnabrücker Siedlungen ist die GF 31 die mit Abstand häufigste dreigliedrige Gefäßform (Engter 8,5 [60,8] %, Eistrup 11 [52,4] %, Oldendorf 10,8 [78,2] %). Die Grundform 31 wird durch die Schulterneigung und -form in mehrere Gefäßformen weiter unterteilt.

Die GF 31,1 zeichnet sich durch ein schwach s-förmiges Oberteil aus (Schulterneigung < 11) aus. Die GF 31,2 hat eine ausgeprägte, hohe und stark gewölbte Schulter (Schulterneigung > 11 und Schulterform = 9). Es ergeben sich fließende Übergänge zur

GF 31,3 mit stark s-förmigem, gleichmäßig gerundetem Oberteil (Schulterneigung > 11 und Schulterform = 9), so daß eine klare Trennung häufig nicht möglich ist. Die GF 31,4 wird durch eine gerade Schulter (Schulterform = 2) definiert.

10.3.3.1.1 GF 31,1: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, rundlich abgesetztem Rand und schwach s-förmigem Oberteil (Schulterneigung < 11; Schulterform = 1)

Engter: 5,4 [36,5] % (35); Eistrup 2 [9,5] % (4); Oldendorf 4,6 [33,1] % (41)

In Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch, und Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, finden sich Gefäße der GF 31,1 bei den Varianten 14a⁹²⁸ bzw. 3a mit „schwach s-förmigem Oberteil“⁹²⁹. An beiden Fundplätzen werden sie in die Zeithorizonte 1-3 der vorrömischen Eisenzeit nach Nortmann datiert⁹³⁰. Auch bei den s-förmigen Gefäßen in Sünninghausen, Kr. Warendorf⁹³¹, und Paderborn-Hecker (Typ S)⁹³² findet sich die GF 31,1, ohne daß eine genauere Fixierung in der vorrömischen Eisenzeit möglich ist.

In den Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ist die GF 31,1 selten⁹³³. Entsprechende Gefäße finden sich in der römischen Kaiserzeit bei der rhein-wesergermanischen Form III v. Uslars⁹³⁴. Aufgrund der zumeist wenig markanten, einfachen Profile ist eine genauere Datierung innerhalb der Kaiserzeit nicht möglich⁹³⁵.

In den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands ist die GF 31,1 (*Bremen-Grambke* 3,9 [21,4] %, *Bremen-Arbergen* (6,7 [30] %) recht häufig, wobei der sehr hohe Anteil in Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke (20,3 [56,5] %), einen Anstieg im fortgeschrittenen 5. Jh. n. Chr. vermuten läßt.

⁹²⁸ Först 1991, 35.67 f. Taf. 59-60.

⁹²⁹ Löbert 1982, 51 f. Taf. 25-28, 455

⁹³⁰ Först 1991, 68 f. und Löbert 1982, 79.

⁹³¹ Wilhelmi 1973, 99 z.B. Taf. 3,50.58; 4,90a; 6,55; 7,152.155.

⁹³² Wilhelmi 1967, 77 Taf. 10,D3.D15.

⁹³³ Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 5,9.14). - Bochum-Hiltrop (Wilhelmi 1967, Taf. 20,37/5b).

⁹³⁴ v. Uslar 1938, 17 f.

⁹³⁵ Nach v. Uslar 1938, 72 und Mildenerger 1972, 80 läßt sich die gesamte Form III nicht genauer datieren.

In den Osnabrücker Siedlungen ist die Gefäßform bei den bestimmaren dreigliedrigen Gefäßen in Engter (37,1 %) und Oldendorf (32,8 %) viel häufiger als in Eistrup (9,5 %).

Ein schwach s-förmiges Gefäß aus Qu. K6 in Engter (Taf. 20,16) mit getupftem Rand (RTvar. 5,2) kann in die vorrömische Eisenzeit eingestuft werden.

In Engter lassen sich zwei Gefäße der GF 31,1 mit unverdickten, kurzen Rändern (RT 5-6,1) aus den Befunden 707 G6 (Taf. 43,3) und 1 C3 (Taf. 33,3) aufgrund der Fundvergesellschaftungen in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit setzen.

In die einsetzende ältere Kaiserzeit weist das Gefäß, Taf. 16,17 aus Qu. G5 in Engter aufgrund des kurzen, innen rundlich verdickten Randes (RT 16).

	5.1	5.2	6.1	7.1	8.1	8.3	16	21.1	22.2	24	25	30.1	40.2	43	44	Total
Engter	21 58.3	1 2.8	4 11.1	1 2.8			1 2.8			2 5.6	1 2.8	4 11.1	1 2.8			36 43.9
Eistrup			1 25								1 25		1 25		1 25	4 4.9
Oldendorf	19 45.2	1 2.4	11 26.2	1 2.4	1 2.4	1 2.4		1 2.4	1 2.4	1 2.4		4 9.5		1 2.4		42 51.2
Spalten	40	2	16	2	1	1	1	1	1	3	2	8	2	1	1	82
Total	48.8	2.4	19.5	2.4	1.2	1.2	1.2	1.2	1.2	3.7	2.4	9.8	2.4	1.2	1.2	100.0

Abb. 28: Randtypen der Gefäßform 31,1 in den Osnabrücker Siedlungen

Die Verzierungen der kleinen, dünnwandigen und geglätteten Gefäße mit schwach s-förmigem Profil und unverdicktem, ausbiegendem Rand aus Bef. 184 D2 (Taf. 37,2), den Quadraten K5 (Taf. 18, 11) und D1 (Taf. 6,9) in Engter sowie Taf. 42,4; 61,13 und 102,7 in Oldendorf ermöglichen eine Zuweisung in die Völkerwanderungszeit⁹³⁶. Von der Datierung her anzuschließen sind infolge der Fundvergesellschaftungen die unverzierten, zumeist kleinen Gefäße in den Befunden 5 (Taf. 79,7; 80,4; 81,9-10), 8 (Taf. 41,8); 10 (Taf. 82,23; 84,2), 12 (Taf. 85,4), 40 (Taf. 87,7), 44 (Taf. 89,8), 79 (Taf. 91,12) und 92 (Taf. 92,9) in Oldendorf.

⁹³⁶ Es handelt sich um horizontale Rillengruppen (Ve 320; Vm 321) auf der Schulter.

Gleichfalls in völkerwanderungszeitlicher Tradition steht ein Gefäß aus Grubenhaus 1a Qu. (Taf. 31,12) in Engter mit paralleler Rillenverzierung sowie s- und kreisförmigen Stempeln. Aus demselben Befund stammt ein kleines, geglättetes und sandgemagertes Gefäß (Taf. 32,2) sowie zwei weitmündige, rauhwandige Gefäße mit grober Granitgrusmagerung (Taf. 32,23; 33,1) der GF 31,1.

Ferner wurde in dem frühmittelalterlichen Grubenhaus 709 H6 in Engter ein Gefäß der GF 31,1 (Taf. 44,14) gefunden. Aufgrund der Machart (grobe Granitgrusmagerung) ist darüber hinaus ein Gefäß aus Qu. C3 (Taf. 11,10) in das Frühmittelalter zu stellen.

Zusammenfassung: Die Gefäßform ist in unterschiedlichem Umfang von der vorrömischen Eisenzeit bis in das Frühmittelalter in Gebrauch gewesen. In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ist sie allerdings relativ selten. In der Kaiserzeit entsprechen die Gefäße der GF 31,1 der rhein-wesergermanischen Form III, ohne das eine genauere Datierung möglich ist. In der Völkerwanderungszeit sind neben verzierter, typischer Feinkeramik auch kleine, unverzierte Gefäße mit kurzen, unverdickten Rändern (RT 5-6,1) zu beobachten. Einzelfunde lassen sich allein aufgrund der Gefäßform zeitlich nicht einordnen.

10.3.3.1.2 GF 31,2: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, rundlich abgesetztem Rand und hoher, stark gewölbter Schulter (Schulterneigung >11 und Schulterform = 9)

Engter 1,6 [10,4] % (10); Eistrup 1 [4,7] % (2); Oldendorf 0,2 [1,6] % (2)

Kennzeichnend für die vielfach als eiförmig bezeichneten Gefäße der GF 31,2 ist eine hohe, stark gewölbte und zumeist kurze Schulter über einem langen, stark einziehenden Unterteil. Solche hochschultrigen Gefäße mit rundlich abgesetztem, häufig innen verdicktem Rand (RT 16-17; 36-37,1) leiten nach Althoff am Ende der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit typologisch zur rhein-wesergermanischen Form III mit gleichmäßig gerundetem Wandverlauf über⁹³⁷. Dies wird durch das

⁹³⁷ Althoff 1992, 124. Entsprechend auch: Wilhelmi 1967, 83 und v. Uslar 1938, 69 Anm. 113.

häufigere Auftreten der Gefäßform in Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (2,6 [12,5] %), und dem Grubenhaus 1970 in Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen (5,3 [11,8] %)⁹³⁸, bestätigt. In Soest-Ardey werden engmündige, relativ hochschultrige Gefäße mit den Randtypen 16-17 und 36-37,1 von Halpaap als „Form III früher rhein-wesergermanischer Prägung“ bezeichnet⁹³⁹. Ähnliche Profile finden sich bei der Form I in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb. ⁹⁴⁰ und bei verschiedenen Typen aus Huntebrück-Würden, Kr. Wesermarsch⁹⁴¹.

In den Osnabrücker Siedlungen ist die GF 31,2 prozentual in Engter mit 1,6 [10,4] % merklich häufiger als in Eistруп mit 1 [4,7] % und insbesondere in Oldendorf 0,2 [1,6] %. In Engter handelt es sich mehrheitlich um hochschultrige Gefäße mit innen rundlich verdicktem Rand der RT 16/17 und 36/37,1 (Abb. 29)⁹⁴². Damit ist eine Datierung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und einsetzende ältere Kaiserzeit mit Schwerpunkt in der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. denkbar⁹⁴³. Von der Form und Randausprägung an zuschließen sind die Gefäße Taf. 40,4 und 95,5 aus Oldendorf.

Randtypen

	5.1	16.0	36.1	37.1	37.2	45.0	Gesamt
Engter	2 20.0	2 20.0	3 30.0	2 20.0		1 10.0	10
Eistруп					2 100		2
Oldendorf		1 33.3	1 33.3	1 33.3			3

Abb. 29: Randtypen der GF 31,2 in den Osnabrücker Siedlungen

⁹³⁸ Typ B nach Rosenstock 1979, 208 Abb. 12.

⁹³⁹ Halpaap 1994, 66 Abb. 26,1.

⁹⁴⁰ Schirinig 1969, 15 Taf. 20,6; 21,10.12.

⁹⁴¹ Först 1991, 81 f. u. 91 f. Taf. 40,290.295; 41,311-312; 65,495.499.501.

⁹⁴² Siehe: Taf. 17,24 Qu. H5; 19,20 Qu. H6, 21,1 Qu. K6; 21,24 Qu. M6; 33,14 Bef. 1 C3; 34,1 Bef. 2 C3 u. 44,5 Bef. 709 H6.

⁹⁴³ Zur Datierung der Randtypen siehe Kap. 10.2.1

Eine junge Ausprägung der Gefäßform bilden die beiden großen, weitmündigen Gefäße Taf. 19,10 und 22,1 aus Eistrup mit hoher, stark ausladender Schulter und langem, innen rundstabartig verdicktem Rand (RTvar. 37,2), die über Parallelfunde in die ältere Kaiserzeit datiert werden können⁹⁴⁴.

GFvar. 31,2a: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, kurzer, hoher Schulter und rundlich abgesetztem, langem Steilrand

Engter 0 [0] % (0); Eistrup 1 [4,7] % (2); Oldendorf 0 [0] % (0).

Als eigenständige Untervariante lassen sich zwei Gefäße mit extrem kurzer, hoher und fast horizontaler Schulter sowie senkrechtem oder einbiegendem, langem Steilrand aus Eistrup (Taf. 16,6 und 30,3) herausstellen. In der Form des Oberteils entsprechen sie Gefäßen der rhein-wesergermanischen Form I/II⁹⁴⁵ und der Form 2a aus Gielde, Kr. Goslar, Bef. 183/64⁹⁴⁶, die in das 1./2. Jh. n. Chr. gehören.

Zusammenfassung: Die GF 31,2 datiert mehrheitlich in die ausgehende jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und beginnende ältere Kaiserzeit. Typologisch leiten sie zu den rhein-wesergermanischen Gefäßformen 31,1 und 31,3 (Form III nach v. Uslar) über, wobei sie durchaus noch „gleichzeitig“ mit diesen vorkommen können. In Engter überwiegen kleine, hochschultrige Gefäße mit innen rundlich verdicktem Rand (RT 16/17 u. 36/37,1), die als verflaute Ausprägungen hochschultriger Gefäße mit verdickt-facettiertem Rand angesehen werden können. Einige derartige Gefäße aus Oldendorf belegen eine zumindest kurze Besiedlung um die Zeitenwende oder im 1. Jh. n. Chr. In Eistrup sind die beiden weitmündigen Gefäße Taf. 19,10 und 22,1 mit RT 37,2 als typologisch jüngere Ausprägung in das 1./2. Jh. n. Chr. zu stellen. Etwa in die gleiche Zeit gehören die beiden Gefäße der Var. 31,2a aus Eistrup mit kurzer, deutlich gewölbter Schulter und langem Steilrand.

⁹⁴⁴ Vgl. Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 14,13). - Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 9,6). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 84,14). - Landsbergen, Kr. Nienburg (Wilhelmi 1967, Taf. 14,37). - Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, 41,307).

⁹⁴⁵ v. Uslar 1938, Taf. 29,1 und 43,2. Diese haben im Gegensatz zu den Gefäßen aus Eistrup einen abgesetzten Standringboden.

⁹⁴⁶ Seemann 1975, Abb. 36,8; 39,3. Der Befund wird von Seemann 1975, Tab. 2 in das 2./3. Jh. n. Chr. gesetzt.

10.3.3.1.3 GF 31,3: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, rundlich abgesetztem Rand und stark s-förmigem Oberteil (Schulterneigung > 11; Schulterform = 2)

Engter 1,9 [12,5] % (12); Eistrup 5,5 [26,2] % (11); Oldendorf 5,2 [37,9] % (47)

In der vorrömischen Eisenzeit stimmt die GF 31,3 am besten mit den Varianten 3b und 5a/b in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer⁹⁴⁷, und 14b in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch,⁹⁴⁸ überein. Während Först die Var. HW 14b in die Zeithorizonte 1-3 nach Nortmann setzt, erscheinen HB 3b und HB 5a/b erst im jüngeren Fundhorizont von Hatzum-Boomborg (ab Zeithorizont 4 nach Nortmann)⁹⁴⁹.

Auch in Sünninghausen, Kr. Warendorf,⁹⁵⁰ und beim Typ S in Paderborn-Heker finden sich Gefäße mit stark s-förmigem Oberteil⁹⁵¹. In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ist die Gefäßform relativ selten (Haldern-Heeren-Herken 0,7 [2,6] % u. Bochum-Hiltrop 2,4 [12] %).

In der Kaiserzeit fallen stark s-förmige Gefäße unter die rhein-wesergermanischen Formen III, vor allem aber IVa und IVc⁹⁵². Da die Übergänge zwischen den Gefäßformen 31,2 und 31,3 fließend sind, ist bei einigen der Gefäße eine klare Zuordnung schwierig. Die Korrelationstabellen der Höhe und Weite des Bauchumbruchs der GF 31,3 aus Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Abb. 30), und Zeche Erin, Kr. Recklinghausen, (Abb. 31) lassen innerhalb der Kaiserzeit eine Entwicklung zu bauchigeren Gefäßen mit längerem und stärker profiliertem Oberteil erkennen. Dies entspricht der Beobachtung v. Uslars, daß im Laufe der Kaiserzeit „eine Wandlung zu einer stärkeren Bauchigkeit, Weichheit und Rundlichkeit des Umrisses“ festzustellen ist⁹⁵³. Eine Datierung von Einzelfunden allein aufgrund dieser tendenziellen Veränderung ist jedoch nicht möglich.

⁹⁴⁷ Löbert 1982, 53 Taf. 34.

⁹⁴⁸ Först 1991, 68 Taf. 61,464-468; 62.

⁹⁴⁹ Först 1991, 68 und Löbert 1982, 80.

⁹⁵⁰ Wilhelmi 1973, Taf. 2,22; 14,314; 17,8.

⁹⁵¹ Wilhelmi 1967, Taf. 10,V1; J8.

⁹⁵² v. Uslar 1938, 17-21; 68-74.

⁹⁵³ v. Uslar 1938, 71.

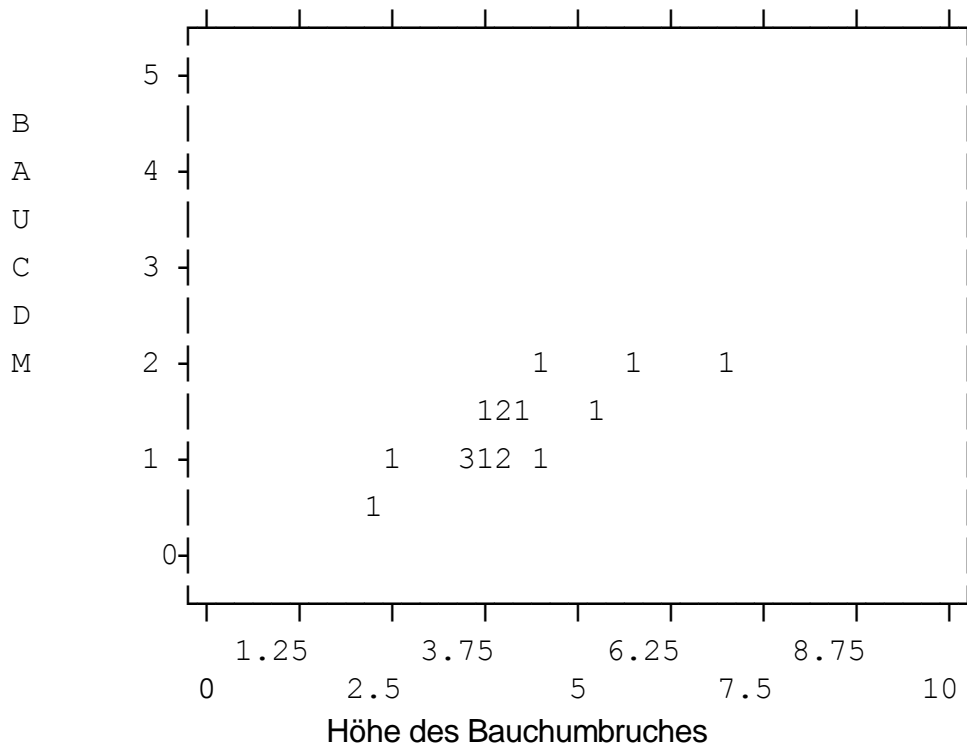


Abb. 30: Gefäßform 31,3 in Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (19 Gefäße)

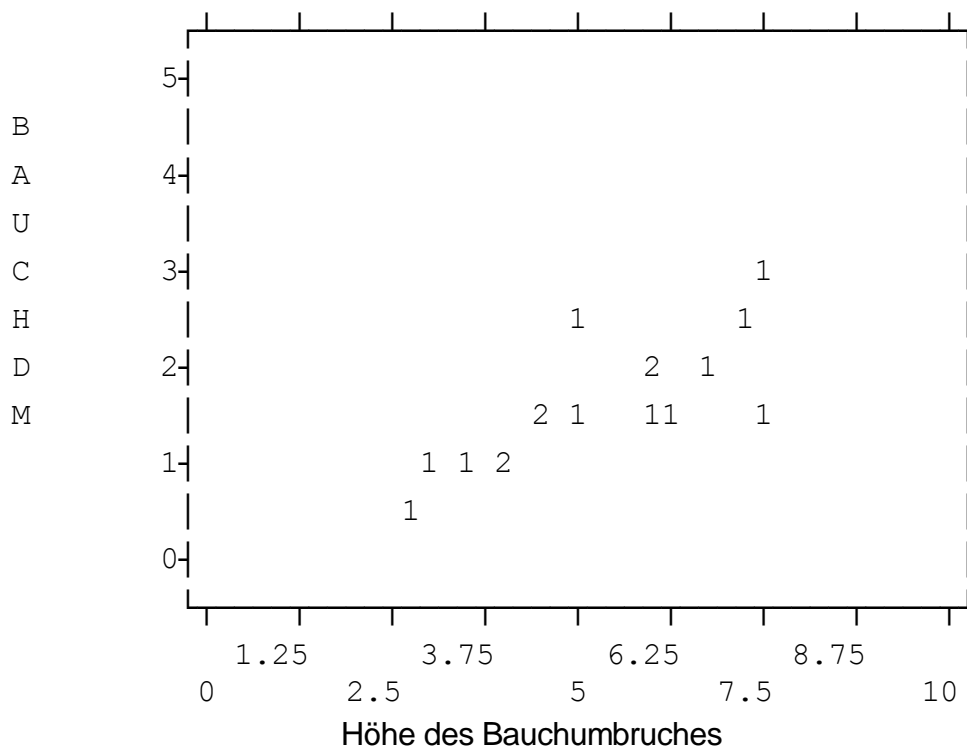


Abb. 31: Gefäßform 31,3 in Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (17 Gefäße)

Bei der völkerwanderungszeitlichen Keramik in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, erscheinen Gefäße der GF 31,3 bei den Formen H22 und H23⁹⁵⁴. Auch in anderen Siedlungen des 4. bis 6. Jhs. n. Chr.⁹⁵⁵ sowie im Gräberfeld Liebenau, Kr. Nienburg,⁹⁵⁶ finden sich vergleichbare Stücke. Sehr häufig ist die GF 31,3 ebenfalls in frühmittelalterlichen Siedlungen⁹⁵⁷.

In den Osnabrücker Siedlungen beträgt der Anteil der GF 31,3 in Eistrup und Oldendorf ca. 5 % (5,5 und 5,2) und in Engter 1,9 %. Gehören in Oldendorf 34,6 % und Eistrup 26,2 % der bestimmbaren dreigliedrigen Gefäße der GF 31,3 an, sind es in Engter nur 12,5 %. Der durchschnittliche Randdurchmesser der GF liegt in Engter und Eistrup über 20 cm (21,6 und 23,6 cm), in Oldendorf hingegen lediglich bei 14,8 cm.

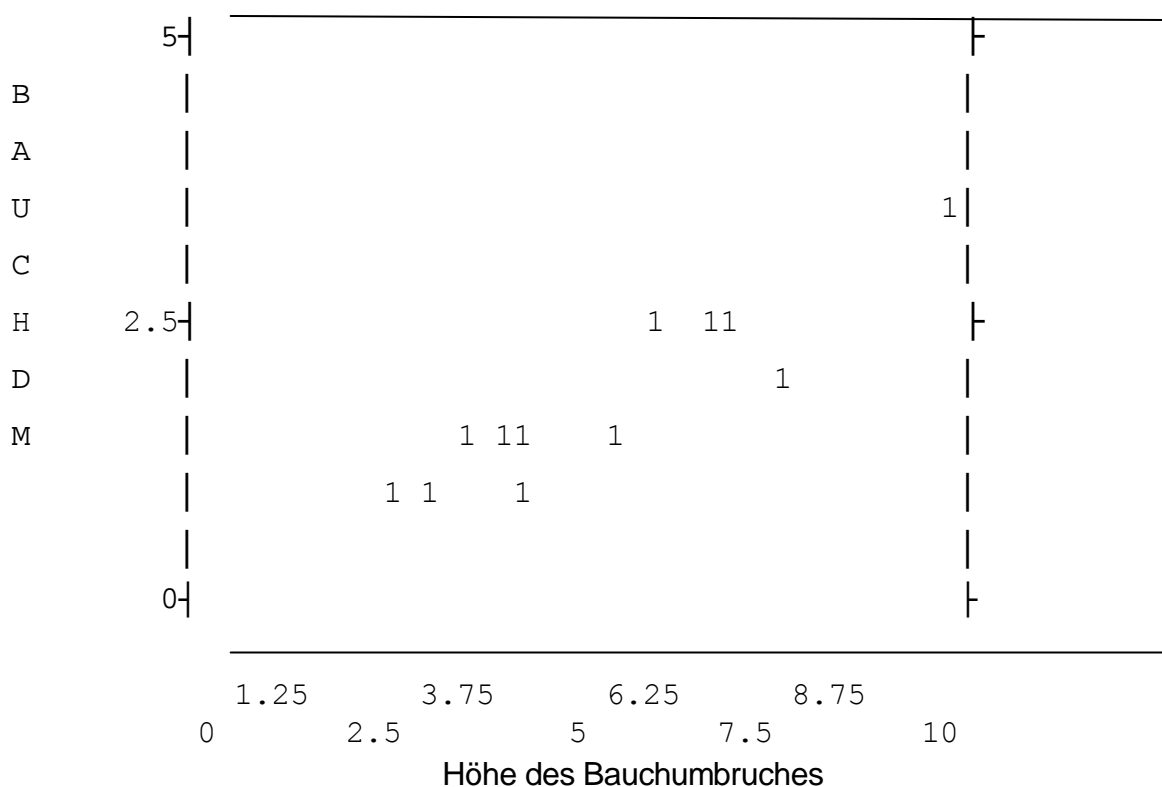


Abb. 32: Gefäßform 31,3 in Engter (12 Gefäße)

⁹⁵⁴ Best 1990, 15 u. 84 datiert die Typen mehrheitlich in seine Phase 1.

⁹⁵⁵ Bremen-Grambke 6,6 % (Witte 1990/91, z.B. Abb. 13,2; 18,114). - Gruppe 2 in Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke (Bérenger/Smolka 1992, 67) mit „bauchigen, meist eiförmigen Gefäßen“ (7,8 %).

⁹⁵⁶ Z.B. Brandgrab M 11/B7 und M12/B1 (Häßler 1983, Taf. 6,22; 8,20).

⁹⁵⁷ Die GF 31,2 entspricht weitgehend den Typen 8, 10,12, 13 aus Warendorf, Kr. Warendorf (Röber 1990, 20-22)

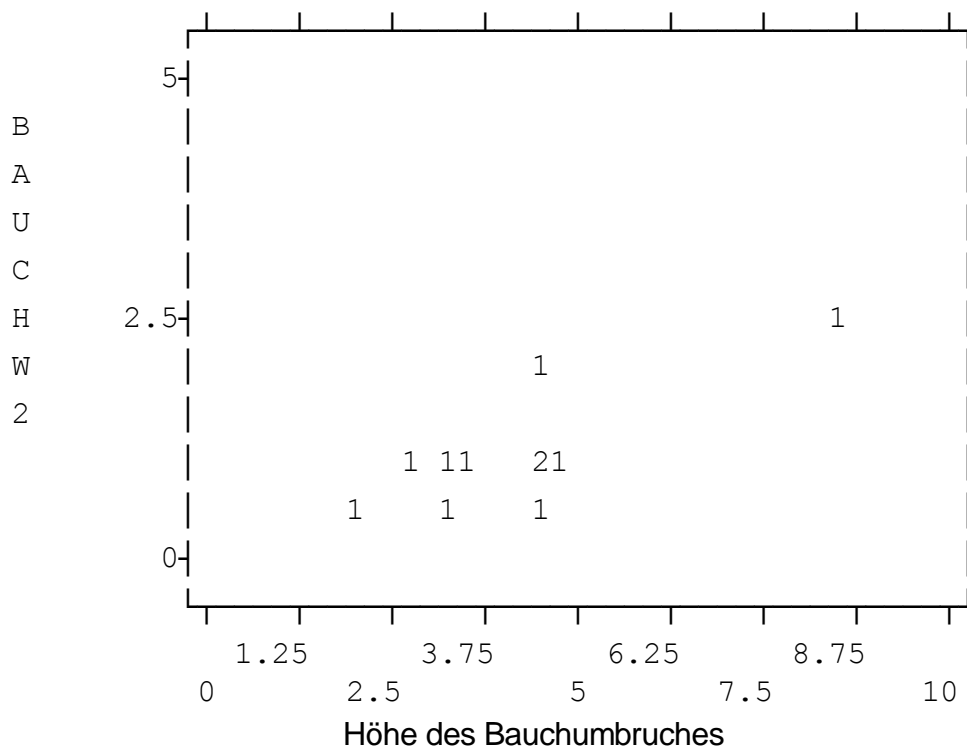


Abb. 33: Gefäßform 31,3 in Eistrup (11 Gefäße)

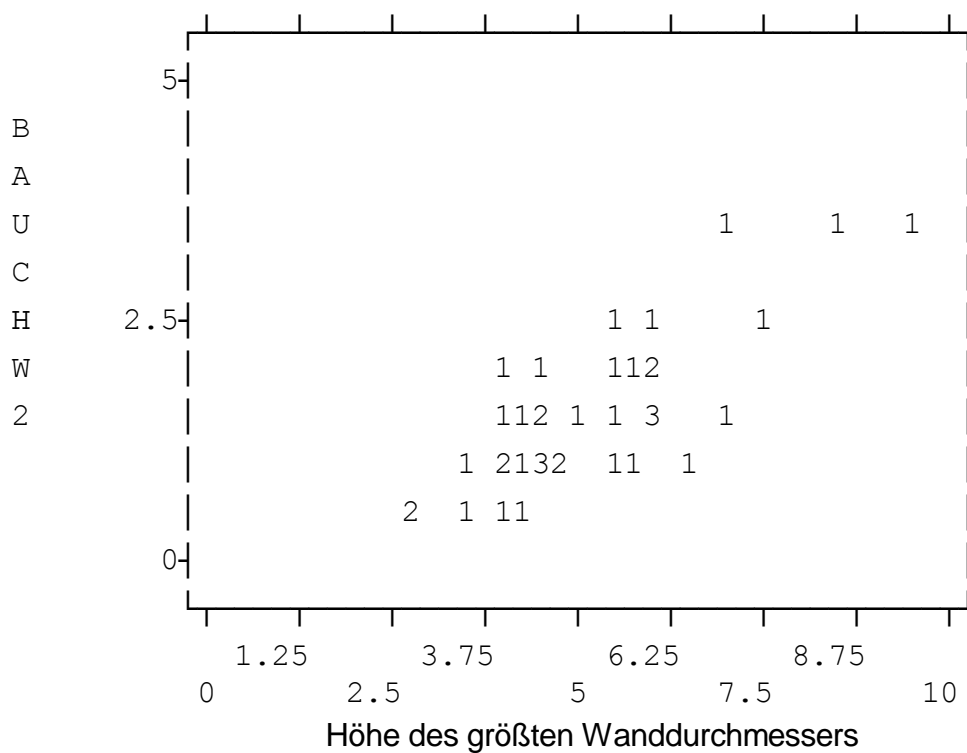


Abb. 34 : Gefäßform 31,3 in Oldendorf (Gefäßform 39)

und in Liebenau bzw. Eisenhof (Steuer 1975 u. 1979) fast allen Gefäßen mit s-förmigem Randübergang.

Weitere Unterschiede werden in den Korrelationstabellen (Abb. 32-34) zwischen Höhe und Weite des Bauchumbruchs der Gefäße aus den einzelnen Siedlungen deutlich. Dabei zeigt sich, daß die Gefäße aus Engter und Oldendorf eine viel größere Variationsbreite besitzen. Da es sich in Engter und Oldendorf um polychronologische Siedlungen handelt, sind diese Unterschiede in ihrer zeitlichen Bedeutung nicht interpretierbar. Nur eine genauere typologische Betrachtung und die Einbeziehung der Befundzusammenhänge und anderer Merkmalsausprägungen (Randtyp, Verzierung usw.) ermöglichen ansatzweise eine Datierung der Gefäße.

In Engter wurde ein weitmündiges, bauchiges Gefäß mit kurzem, verdicktem Rand (RT 24), Taf. 36,1 in Bef. 183a D1, der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit gefunden. Bereits in das 1. Jh. n. Chr. gehört das rundbauchige Gefäß aus Oldendorf, Taf. 57,7 mit gleichmäßig verdicktem, senkrechtem und horizontal abgestrichenem Rand (RT 44)⁹⁵⁸.

Eine noch relativ hohe, gewölbte Schulter weist das weitmündige, große Gefäß mit oberständigem Umbruch Taf. 38,1 aus Bef. 272a J7 in Engter auf. Im Unterschied zur GF 31,2 geht die Schulter in einer gleichmäßigen Biegung in das Unterteil über. Vergleichbar auch aufgrund der Randausprägung (RTvar. 5,1 mit ausdünnender, spitzer Randlippe) ist das Gefäß Taf. 13,20 aus Eistrup mit schwächer profiliertem und gleichmäßigerem s-förmigen Oberteil. Es leitet über zu dem schwach s-förmigen Gefäß (GF 31,1) Taf. 48,6 aus Oldendorf mit gleichartiger Randausprägung. Diese sind den „schlanken“ Gefäßen der Form III mit ausdünnendem, kurzem Rand an die Seite zu stellen, die v. Uslar als typisch für Westfalen und Südhannover ansieht⁹⁵⁹. Ihre Datierung in die ältere Kaiserzeit durch Wilhelmi⁹⁶⁰ wird durch Funde aus Warburg-Daseburg, Kr. Höxter,⁹⁶¹ gestützt.

Von der Form ähnlich ist das große, weitmündige Gefäß Taf. 19,6 aus Eistrup mit oberständigem Umbruch und ausbiegendem, langem und verdicktem Rand (RT 25). Ein ähnliches Gefäß findet sich bei kaiserzeitlichen Trichterschalen des Nordseeküstengebietes in Einswarden, Kr. Wesermarsch⁹⁶². Beziehungen zum Norden

⁹⁵⁸ Vgl. z.B. Typ 9c in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer (Löbert 1982, 55 Taf. 44,735.737). Anzuschließen ist die Randscherbe Taf. 98,1 aus Oldendorf (RT 45 u. RL 4).

⁹⁵⁹ v. Uslar 1938, 72 Anm. 131. Die bei ihm abgebildeten Gefäße sind nur bis zum Schulteransatz erhalten, so daß die Beschreibung „schlank“ nicht nachvollziehbar ist.

⁹⁶⁰ Wilhelmi 1967, 84.

⁹⁶¹ Günther 1990, Abb. 74,2.7; 76,5.

⁹⁶² Schmid 1965, 32 f. Taf. XXII,9.

zeigen auch zwei andere Gefäße aus Eistrup (Taf. 25,1 u. 26,2) mit kurzer, gewölbter Schulter und langem, ausbiegendem Schrägrand, die Verbindungen zu Trichterschalen vom Typ 11d des 2./3. Jhs. n. Chr. in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch, erkennen lassen⁹⁶³. Singulär in Engter ist das Bruchstück eines engmündigen, bauchigen Gefäßes, Taf. 42,1 aus Bef. 704 M5, mit langem ausbiegendem, schräg außen abgestrichenem Rand (RTvar. 8,1; RL 5) und wahrscheinlich zwei Schulterhenkeln. Vergleichbare Henkelgefäße werden in Wijster, Prov. Drenthe (Typ W IIIA1)⁹⁶⁴, Böhme, Kr. Soltau-Fallingb., (Typ X)⁹⁶⁵ Barnkrug, Kr. Stade,⁹⁶⁶ Jemgumerkloster, Kr. Leer,⁹⁶⁷ Bützfleth, Kr. Stade,⁹⁶⁸ und Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch, (Typ 15b)⁹⁶⁹ in das 2. Jh. und in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. datiert. Die gleichfalls aus Bef. 707 M4 stammende verrundete, sekundär gebrannte und grobe Randscherbe Taf. 42,2 mit verdicktem, getupftem Rand, die eher in die vorrömische Eisenzeit weist⁹⁷⁰, könnte als umgelagerter Altfund in die Grube gelangt sein. In der Korrelationstabelle der Keramik aus Eistrup (Abb. 33) setzt sich das mittelgroße, tonnenartige Gefäß Taf. 30,2 mit langgezogener Schulter und tiefliegendem Bauchumbruch von den anderen deutlich ab. In Engter lassen sich für das kleine, rundbauchige Gefäß Taf. 13,9 mit geglätteter Oberfläche aus Qu. I3 Parallelen bei der kaiserzeitlichen Gefäßform I aus Böhme, Kr. Soltau-Fallingb., anführen⁹⁷¹.

Häufig bei der GF 31,3 in Oldendorf sind kleine Gefäße mit der RTvar. 30,1 (Abb. 35). Diese haben ein rundbauchiges (Taf. 33,4; 35,4; 79,5 u. 106,5) oder stärker s-förmiges Profil (Taf. 52,6; 58,2; 65,8; 67,3; 78,4; 80,2; 81,15; 89,2; 90,4).

In Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, werden derartige Stücke als Typ H23 von Best schwerpunktmäßig in die Phase VWZ 1 (spätes 4. Jh. bis Mitte 6. Jh. n. Chr.) datiert, sie treten allerdings auch in der Phase VWZ 2 (Mitte 6. Jh. bis um 700 n. Chr.) auf⁹⁷².

⁹⁶³ Först 1991, 87 f. z.B. Taf. 106,19. - Schmid 1965, 20 ff. Taf. XIII, 8-13; XVI, 10-13, dort ist der Rand jedoch oft kantig vom Gefäßkörper abgesetzt.

⁹⁶⁴ Van Es 1967, Abb. 121, 379.404.983; 124,3.8.10. - Taayke 1990, Abb. 42,2-3 und 1995, Abb. 15,1-2.

⁹⁶⁵ Schirinig 1969, Taf. 34,8.13-14, letzteres allerdings mit Bauchknick und gerader Schulter.

⁹⁶⁶ Schmid 1965, Taf. XX,12.

⁹⁶⁷ Ebd., Taf. XXV,2 mit angedeutetem Knopfhenkel, die in Westfriesland sehr häufig sind.

⁹⁶⁸ Stief 1987, Taf. 45, zweite Reihe unten rechts.

⁹⁶⁹ Först 1991, 91 Taf. 66,510.

⁹⁷⁰ Eine verdickte, außen getupfte Randscherbe liegt allerdings auch aus Böhme, Kr. Fallingb. (Schirinig 1969, Taf. 35,7) vor.

⁹⁷¹ Schirinig 1969, Taf. 21,12 und 22,11 (Verf. B 257).

⁹⁷² Best 1990, 85.

	5.1	6.1	7.1	7.3	8.1	16	21.1	24	25	30.1	37.1	40.1	22	44	Gesamt
Engter	3 25	1 8.3	2 16.7					1 8.3	1 8.3	3 25.0				1 8.3	12 17.9 %
Eistrup	5 45.5		1 9.1						2 18.2	1 9.1			2 18.2		11 16.4 %
Olden- dorf	8 18.2	8 18.2	1 2.3	1 2.3	2 4.5	1 2.3	1 2.3		2 4.5	16 36.4	1 2.3	1 2.3	1 2.3	1 2.3	44 66.7 %

Abb. 35: Randtypen der GF 31,3 in den Osnabrücker Siedlungen

Eine Datierung der Gefäße aus Oldendorf in das 4. bis 6. Jh. n. Chr. bestätigt sich anhand der Vergesellschaftungen in den Befunden 5 (Taf. 79, 5; 80,2; 81,15), 8 (Taf. 41,7), 44 (Taf. 89,2) und auch 45 (Taf. 90,4). Ein entsprechendes Gefäß wurde im Grubenhaus 440 I8 (Taf. 39,9) von Engter gefunden.

In die Völkerwanderungszeit gehören überdies ein bauchiges, engmündiges Gefäß mit RTvar. 7,1 aus Bef. 184 D2 (Taf. 37,2) in Engter sowie ein Gefäß aus Oldendorf (Taf. 49,1) mit rillen- und stempelverzierter, stark gewölbter Schulter und langem, unverdicktem Rand (RTvar. 8,1).

Zusammenfassung: Die GF 31,3 tritt in größerer Zahl schon in der vorrömischen Eisenzeit auf, ohne daß eine genauere chronologische Einordnung möglich ist. Sie ist zwar auch in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit anzutreffen, dort aber weitaus seltener. In der Kaiserzeit ist bei der GF 31,3 eine Entwicklung zu stärker bauchigen Gefäßen festzustellen. Auch in der Völkerwanderungszeit und im Frühmittelalter ist die GF 31,3 in größerer Zahl anzutreffen. Die Gefäße aus Eistrup lassen sich über typologische Vergleiche in die römische Kaiserzeit datieren. Die in Oldendorf sehr häufigen kleinen, s-förmigen Gefäße mit RTvar. 30,1 datieren mehrheitlich in die Völkerwanderungs- oder Merowingerzeit.

10.3.3.1.4 GF 31,4: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, rundlich ausbiegendem Rand und gerader Schulter

Engter 0,1 [1] % (1); Eistrup 1,5 [7,1] % (3); Oldendorf 0,8 [5,6] % (7)

GFvar. 31,4a: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, kurzer, gerader Schulter und langem, ausbiegendem Steilrand

In Eistrup hat das Gefäß Taf. 15,15 mit kurzer, gerader Schulter und langem Schrägrand eine Entsprechung in einem älterkaiserzeitlichen Brandgrab aus Haldern, Kr. Kleve⁹⁷³. Daneben lassen sich aber auch Gefäße aus dem jüngerkaiserzeitlichen Grubenhaus Maden I, Schwalm-Eder-Kreis,⁹⁷⁴ und dem Befund 33 in Haffen-Mehr, Kr. Kleve, als Parallelen anführen⁹⁷⁵. Derartige Gefäße sind relativ selten im rhein-wesergermanischen Gebiet, weshalb Kempa Verbindungen zu den Trichterschalen des 2./3. Jhs. n. Chr. der Nordseeküstenregion sieht⁹⁷⁶. Allerdings weisen diese zumeist ein deutlich straffer gegliedertes Profil auf⁹⁷⁷. Zu den engmündigen Gefäßen mit senkrechtem Steilrand aus Oldendorf (Taf. 61,10; 78,6) gibt es Entsprechungen beim kaiserzeitlichen Typ M in Göttingen-Geismar⁹⁷⁸.

GFvar. 31,4b: Dreigliedrige, weitmündige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, langer, gerader Schulter und rundlich ausbiegendem Rand

Singulär in Oldendorf ist das weitmündige, flache Gefäß Taf. 99,3 mit gewölbtem Unterteil und geradem, relativ niedrigem Oberteil, das mit parallelen Rillen (Ve 320; Vm 321) und einer begleitenden Stempelreihe (Ve 264; Vm 913) verziert ist. Ähnliche Gefäße im Gräberfeld Liebenau, Kr. Nienburg, ermöglichen eine Datierung zwischen das ausgehende 4. Jh. und die Mitte des 6. Jhs. n. Chr.⁹⁷⁹.

⁹⁷³ v. Uslar 1938, Taf. 33,16 vergesellschaftet mit einem Gefäß der Form I nach v. Uslar. Ebenfalls vergleichbar ist Cölleda, Burgenlandkreis (ebd., Taf. 43,14).

⁹⁷⁴ v. Uslar 1938, Taf. 44,15.

⁹⁷⁵ Kempa 1995, 87 Taf. 112,5 (Form H).

⁹⁷⁶ Ebd. 87 Anm. 548.

⁹⁷⁷ Typ 11c in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, 86 f. Taf. 52,398-399; 106,19). - Schmid 1965, 20 f.

⁹⁷⁸ Rosenstock 1975, 216 Abb. 32,13-14.

⁹⁷⁹ Vgl. Liebenau, Kr. Nienburg (Häßler 1985, M13/B4 Taf. 15,10; K11/B10 Taf. 46,3. - Häßler 1990, S14/B2 Taf. 6,5).

Zusammenfassung: Bei der GF 31,4 in den Osnabrücker Siedlungen können zwei Varianten unterschieden werden. Die Gefäße der Var. 31,4a aus Eistrup und Oldendorf lassen sich in das 2./3. Jh. n. Chr. setzen. Bei der Var. 31,4b handelt es sich um einen Einzelfund aus Oldendorf (Taf. 99,3), der in die Völkerwanderungszeit datiert.

10.3.3.2 GF 32: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch und kantig abgesetztem oder gekehlten Rand (GF 32)

Engter 5,1 [37,1] % (36); Eistrup 5 [23,8] % (10); Oldendorf 1,6 [12,1] (15)

10.3.3.2.1 GF 32,1: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, kantig abgesetztem Rand und flacher, schwach gewölbter Schulter (Schulterneigung < 11 und Schulterform = 2)

Engter 1,1 [7,3] % (7); Eistrup 2,5 [11,9] % (5); Oldendorf 0,1 [0,8 %] (1)

Die Gefäßform 32,1 ist von der vorrömischen Eisenzeit bis in das Frühmittelalter nachweisbar. Einzelfunde lassen sich daher absolutchronologisch nicht einordnen. In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ist diese Form bei dreigliedrigen Gefäßen häufiger (*Haldern-Heeren-Herken* 3,5 [12,8] %; *Bochum-Hiltrop* 3,2 [16] %⁹⁸⁰). Einige der Gefäße haben den typischen, verdickt-facettierten Rand.

In der Kaiserzeit fallen die Gefäße der GF 32,1 nach der Nomenklatur v. Uslars unter die Form III⁹⁸¹. In den Fundkomplexen der älteren Kaiserzeit ist die Form (*Warburg-Daseburg* 0,3 [1,7] %; *Haldern-Endshof* 2,4 [5,2] %) recht selten. Erst im ausgehenden 2./frühen 3. Jh. n. Chr. (*Pöppinghausen* 20 [25] %; *Maden II* 6,3 [25] %) tritt sie scheinbar unvermittelt in großer Zahl auf. Es handelt sich mehrheitlich um Gefäße mit schwach einbiegendem oder senkrechtem Oberteil und vorgelegtem Leistenrand (RTvar. 42,2-3)⁹⁸², die v. Uslar als eine Entwicklung des späten 2. Jhs. n. Chr. ansieht⁹⁸³.

⁹⁸⁰ Wilhelmi 1967, Taf. 18,13/1.40/8; 19,40/12.12/1. Die beiden letzteren sind kleine tassen- bzw. napfartige Gefäße.

⁹⁸¹ v. Uslar 1938, 17-19.

⁹⁸² v. Uslar 1938, 68 f. Die Gefäße entsprechen zum Großteil der Form IIIb in Soest-Ardey (Halpaap 1994, 86-88

Zwar führt Wilhemi einige gleichartige Gefäße aus der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und älteren Kaiserzeit an⁹⁸⁴, doch handelt es sich um wenige Ausnahmen. Die von v. Uslar angenommene Entwicklung von halbkugeligen Gefäßen mit größter Weite an der Mündung zu bauchigeren Stücken mit maximalem Durchmesser unterhalb des Randes ist anhand des vorliegenden Fundmaterials nicht zu belegen⁹⁸⁵.

In den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands ist die GF 32,1 kaum vorhanden⁹⁸⁶. In Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, finden sich entsprechende Gefäße bei der Form 16, die mehrheitlich in die Phase VWZ 2 (Mitte 6. Jh. bis um 700 n. Chr.) gesetzt wird⁹⁸⁷. Erst im Frühmittelalter ist mit der Zunahme umknickender, unverdickter Ränder (RTvar. 9-10,2) ein Anstieg der GF 32,1 festzustellen⁹⁸⁸.

In den Osnabrücker Siedlungen ist die Gefäßform relativ selten. So stellen schwach bauchige Gefäße mit kantig abgesetztem Rand bei den dreigliedrigen Gefäßen aus Engter 7,3 % und in Oldendorf nur 0,8 %. Allein in Eistrup liegt der Anteil mit 11,9 % höher.

Bei dem Gefäß Taf. 9,4 aus Qu. C2 in Engter ermöglicht die charakteristische Randausprägung (RTvar. 39,1) eine Zuweisung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit. In Eistrup steht das Gefäß Taf. 14,7 mit geschweiftem Profil und RTvar. 19, 2 dem Typ 10 in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer,⁹⁸⁹ und der Var. Gw 6a in Westfriesland⁹⁹⁰ nahe und datiert entsprechend in das 1./2. Jh. n. Chr. Nur allgemein als kaiserzeitlich zu bezeichnen sind zwei kleine Gefäße aus Eistrup (Taf. 24,7) und Engter (Taf. 20,11 Qu. K6) mit flacher Schulter und senkrechtem, durch eine schmale Kerbe abgesetztem Rand.

Abb. 38,1-3; 39) sowie der Form B in Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, 84). Zur Datierung der RT 42,2-3 siehe Kap. 10.2.2.

⁹⁸³ v. Uslar 1938, 68 f. u. 87 und Halpaap 1994, 86 f.

⁹⁸⁴ Wilhemi 1967, 84 Taf. 6,14; 16/13; 22,12/49. Siehe ferner: Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 71,18). - Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Taf. 14,12.15).

⁹⁸⁵ v. Uslar 1938, 68 f.

⁹⁸⁶ Bremen-Grambke (Witte 1990/91, Abb. 13,10; 14,9). - Bremen-Arbergen (Brandt 1982, Abb. 3,31) und Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke (Bérenger/Smolka 1992, Abb. 12,2).

⁹⁸⁷ Best 1990, 91.

⁹⁸⁸ Röber 1990,

⁹⁸⁹ Löbert 1982, Taf. 44,752.756.

⁹⁹⁰ Taayke 1990, 137 Abb.19. Entspricht: - Typ IVc in Leeuwarden-Oldenhove, Prov. Friesland (Van Es/Miedema 1970/71,71, Abb. 19,114.154). - Typ IVc in Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, 244 Abb. 135). - Typ IIA1 in Bennekom, Prov. Gelderland (Van Es/Miedema/Wynia 1985, Abb. 36,38).

In das 2./3. Jh. n. Chr. gehören in Eistруп ein steilwandiges Gefäß Taf. 16,8 mit vorgelegtem Leistenrand (RTvar. 42,2)⁹⁹¹ und das Gefäß Taf. 13,10 mit außen abgestrichenem, verdicktem Rand (RT 25)⁹⁹².

In das Frühmittelalter gehören eine Reihe von Gefäßen der GF 32,1 aus dem Grubenhaus 709 H6 (Taf. 44,1.15; 45,8) in Engter.

Zusammenfassung: Die Gefäßform ist absolutchronologisch nicht exakt einzuordnen.

Eine Datierung der Gefäße kann nur bei Berücksichtigung der Randtypen, Verzierungen, Machart und falls vorhanden der Fundvergesellschaftung erfolgen. In Eistруп lassen sich die Gefäße der Form über typologische Vergleiche in die Kaiserzeit datieren.

10.3.3.2.2 GF 32,2: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, kantig abgesetztem Rand und hochgewölbter Schulter.

Engter 1,9 [12,5] % (12); Eistруп 2 [9,5] % (4); Oldendorf 0,6 [4] % (5)

Die Schrägrandgefäße vom Typ Elmendorf der fortgeschrittenen mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit lassen sich mehrheitlich der GF 32,2 zuordnen⁹⁹³.

Kennzeichnend ist die Gefäßform aber in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit (*Haldern-Heeren-Herken* 15,5 [56,4] %, *Bochum-Hiltrop* 10,3 [52] %). Es handelt sich mehrheitlich um hochschultrige, eiförmige oder kugelbauchige Gefäße mit kantig abgesetztem, verdickt-facettiertem Rand⁹⁹⁴. Daneben sind vereinzelt auch andere Randausprägungen feststellbar⁹⁹⁵.

So finden sich eiförmige, hochschultrige Gefäße der GF 32,2 mit kantig abgesetztem, kurzem und unverdicktem Rand in den Gräbern 46 und 66 des Brandgräberfeldes

⁹⁹¹ Entsprechend der Form IIIb bei Halpaap 1994, 88 Abb. 39.

⁹⁹² Vgl. v. Uslar 1938, Taf. 43,21.

⁹⁹³ Typ 4b in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, 77 Taf. 30-31). - Typ 7a in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer (Löbert 1982, 54, Taf. 40). - Typ S3 in Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn (Wilhelmi 1967, 77 Taf. 10, L1.L20 u. L30).

⁹⁹⁴ Wilhelmi 1967, 69-70; - Rosenstock 1979, 207- 212 (Typ Ba1 in Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, Grubenhaus 1971). - Schmid 1957, 53 (Gruppe 5).69. - Althoff 1992, 123 f.

⁹⁹⁵ Wilhelmi 1967, 70.

Rünthe, Kr. Unna, aus der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit⁹⁹⁶. Derartige Gefäße (GF 32,2) mit RT 9 oder RT 32, die im Grubenhaus 1970 in Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, der Gruppe B2a⁹⁹⁷ und in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch, der Variante 8a⁹⁹⁸ entsprechen und von Wilhelmi zur Form III bei v. Uslar⁹⁹⁹ gerechnet werden, datieren bereits mehrheitlich in die einsetzende ältere Kaiserzeit. Die Zeitstellung wird durch Funde aus Estorf, Kr. Nienburg,¹⁰⁰⁰ Warburg-Daseburg, Kr. Höxter,¹⁰⁰¹ und Böhme, Kr. Soltau-Fallingb.,¹⁰⁰² bestätigt. In Warburg-Daseburg beträgt der Anteil der Gefäßform 2,2 [10,8] %, in Haldern-Endshof, Kr. Kleve, und in Frankfurt-Osthafen hingegen nur 2,4 [5,2] % bzw. 1,4 [3,3] %.

Unter den jünger-kaiserzeitlichen Fundkomplexen ist der Anteil der GF 32,2 im Grubenhaus von Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (12,7 [50] %) sehr hoch. Deutlich niedriger ist er in Zeche Erin (6,8 [18,6] %) und Pöppinghausen (4 [9,5] %). Nur ein kleiner Teil der Gefäße weist die Randtypen 9 und RT 32 auf¹⁰⁰³. Wie bei der GF 32,1 überwiegen unmittelbar auf der Schulter aufsitzende, kantig abgesetzte Leistenränder (RTvar. 22,3 oder 42,2)¹⁰⁰⁴.

In der Völkerwanderungszeit ist die Gefäßform ausgesprochen selten. In Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, datiert die vergleichbare Form 17 mit kurzem, unverdicktem Rand (RT 9-10) erst in die Phase VWZ 3 (700 - frühes 9. Jh. n. Chr.)¹⁰⁰⁵. In den Osnabrücker Siedlungen ist bei den dreigliedrigen Gefäßen die GF 32,2 prozentual am häufigsten in Engter (1,7 [12,4] %) es folgen Eistrup (2 [9,5] %) und Oldendorf (0,6 %). Noch stärker treten die Unterschiede bei Berücksichtigung der Randtypen hervor (Abb. 36).

⁹⁹⁶ Albrecht 1936, Abb. 24,f und 28,b.

⁹⁹⁷ Rosenstock 1979, 208 Abb. 28,6.9.12-13.

⁹⁹⁸ Först 1991, Taf. 42,313-316.318. Sie setzt die Variante aufgrund zweier Randscherben aus der unteren Fundschicht des Fb. I (ebd., 81 f. Taf. 90,775-776) in das 1./2. Jh. n. Chr. Beide Randscherben unterscheiden sich in ihrem Profil aber von der Var. 8a. und lassen sich daher nicht zu Datierungszwecken heranziehen.

⁹⁹⁹ Wilhelmi 1967, 84.

¹⁰⁰⁰ Gefäße der Gruppe a (Linke 1984, Abb. 3,1-2; 6,1.3). In Bef. 1 wurde ein Gefäß der GF 32,2 mit RT 9 zusammen mit einer profilierten Bronzenadel des 1./2. Jhs. n. Chr. gefunden (Linke 1984, Abb. 3,1).

¹⁰⁰¹ Günther 1991, Abb. 65,16; 69,14; 76,3-4.14; 86,4; 87,20; 91,21. Bei der GF 32,2 haben 61,5 % der Gefäße einen kurzen, unverdickten Rand (RT 9 und RT 32).

¹⁰⁰² Schirning 1969, Taf. 20,3; 22,2.7.12; 24,4 (Form I und Ia).

¹⁰⁰³ Siehe z.B. Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Abb. 13,1; 18,8.11). Auch aus Zeche Erin, Kr. Recklinghausen, liegen zwei hochschultrige Gefäße mit RT 9 u. 10 vor (v. Uslar 1970, Taf. 31,1.17), wo sie sich aufgrund der Fundumstände allerdings einer eindeutigen Datierung entziehen.

¹⁰⁰⁴ Z.B. Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1969, Taf. 16,1; 17,9.15.17; 19,1.7). - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 30,4.17-18; 32,3).

¹⁰⁰⁵ Best 1990, 19 u. 91 f.

Eine Sonderausprägung der GF 32,2 ist das hochschultrige Gefäß, Taf. 28,5 aus Eistrup mit RTvar. 10,1 (mit dünnem Randlippenfortsatz) und schlickgerauhtem, einziehendem Unterteil. Es lassen sich Parallelen bei Schrägrandgefäßen der Typen 4b in Huntebrück-Würden, Kr. Wesermarsch,¹⁰⁰⁶ und Elmendorf im Ammerland¹⁰⁰⁷ anführen, die kennzeichnend für die fortgeschrittene mittlere und jüngere vorrömische Eisenzeit (Zeithorizonte 4-5 nach Nortmann; Stufen IIa-IIb nach Harck) sind¹⁰⁰⁸, aber bis in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit auftreten¹⁰⁰⁹. Ähnliche Gefäße liegen aber ebenfalls aus den älterkaiserzeitlichen Siedlungen Gronau, Kr. Hannover,¹⁰¹⁰ und Niederhohne, Werra-Meißner-Kreis,¹⁰¹¹ vor, so daß eine eindeutige Zuordnung des Gefäßes aus Eistrup nicht möglich ist.

Auf Engter beschränkt sind Gefäße mit verdicktem, mehrfach abgestrichenem Rand (RTvar. 18,1-2: Taf. 24,13 Qu. K7; 41,7 Bef. 703 K6; RTvar. 26,1: Taf. 27,14 Qu. M7; RTvar. 39,1: Taf. 20,3 Qu. J6 u. RTvar. 46,1: Taf. 16,15 Qu. G5) der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit¹⁰¹². Wegen der charakteristischen Randtypvariante 39,2 (profilierte, innen verdickte Ränder) ist das Gefäß Taf. 34,3 aus Oldendorf in das 1./2. Jh. n. Chr. zu datieren¹⁰¹³.

Bis auf den Boden vollständig erhalten ist das Gefäß Taf. 37,9 aus Bef. 272a J7 in Engter mit kantig ausbiegendem, kurzem und unverdicktem Rand (RT 9), bei dem die kurze, gewölbte Schulter mit einem oberständigem, rundlichem Umbruch in das lange, einziehende und mit ungeordneten Tupfen (Ve 201; Vm 211) verzierte Unterteil übergeht. Wie bei den anderen Gefäßen der GF 32,2 mit den Randtypen 9 und 32 aus den Quadranten A2 (Taf. 8,8) und M7 (Taf. 26,5) ist eine Datierung in das 1./2. Jh. n. Chr. möglich¹⁰¹⁴. Von der Gefäßform und der Randausprägung her anzuschließen sind in

¹⁰⁰⁶ Först 1991, 77 Taf. 31,195. In Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, entspricht die Ausprägung dem Typ HB 7 (Löbert 1982, 88, Taf. 40-41).

¹⁰⁰⁷ Nortmann 1983, 25 f.; 84 ff. Taf. 82,2.5; 83,7-8; 84,4.13.

¹⁰⁰⁸ Nach Harck 1972, 33 setzen Schrägrandgefäße im nordöstlichen Niedersachsen frühestens in der Stufe Id ein.

¹⁰⁰⁹ Först 1991, 77. - Nortmann 1983, 26.

¹⁰¹⁰ v. Uslar 1938, 43,31. Das Gefäß stammt zusammen mit Gefäßen der Form I nach v. Uslar aus einer mit Scherben angefüllten „Bodenfalte“.

¹⁰¹¹ v. Uslar 1938, Taf. 16,35 dort aber mit senkrechtem Rand.

¹⁰¹² Dies sind 47,1 % der GF 32,2 in Engter.

¹⁰¹³ Zur Randtypvariante 39,2 siehe Kap. 10.2.2.

¹⁰¹⁴ Vgl. Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 18,17/6). - Bochum-Riemke, Kr. Bochum, Grube 3 (ebd., Taf. 6,31). - Hamm-Bockumer Weg, Kr. Hamm (ebd., Taf. 23,3.5). - Lünen-Lippoltshausen, Kr. Unna (ebd., Taf. 24,46). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 76,3). - Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, Grubenhaus 1971 (Rosenstock 1979, Abb. 24,31). - Gleidingen, Kr. Hildesheim (Bergmann 1969, Taf. 5,2). - Castrop-Rauxel-

Oldendorf die Gefäße Taf. 34,2 und wahrscheinlich Taf. 35,19, bei der leider nur der hochgewölbte Schulteransatz erhalten ist.

Randtypen

	9.0	9.2	10.1	18,1- 2	26.1	32	33	39.1	39.2	42.2	43	46.1	Gesamt
Engter	3 25.0	1 8.3		2 16.6	1 8.3	1 8.3	1 8.3	1 8.3		1 8.3		1 8.3	12
Eistrup			1 25.0							2 50.0	1 25.0		4
Oldendorf	3 75.0								1 25.0				4

Abb. 36: Randtypen der Gefäßform 32,2 in den Osnabrücker Siedlungen (Anzahl/Prozent)

Einen typologisch sehr frühen Eindruck macht das rundbauchige, weitmündige Gefäß Taf. 31,1 aus Eistrup mit einbiegendem Oberteil und unmittelbar aufsitzendem deutlich verdicktem Rand (RT 43). Es dürfte noch in das 1. Jh. n. Chr. gehören¹⁰¹⁵. Relativ selten ist die GF 32,2 mit außen verdicktem Rand bzw. vorgelegter Randleiste (RTvar. 42,2-3) in Eistrup (Taf. 14,2; 16,2) und Engter (Taf. 22,2 Qu. M6). Die rundbauchigen Gefäße mit einziehendem Oberteil aus Eistrup (Taf. 14,2) und Qu. M6 in Engter (Taf. 22,2) sind aufgrund der flüchtig ausgeführten Randleisten (RTvar. 42,2-3) wohl noch in das 2. Jh. n. Chr. zu datieren¹⁰¹⁶. Davon hebt sich das Gefäß Taf. 16,2 in Eistrup durch eine hohe, kurze Schulter und ein langes, einziehendes Unterteil ab. Über Vergleichsfunde ist eine Zuweisung in das ausgehende 2./3. Jh. n. Chr. möglich¹⁰¹⁷.

Ein rundbauchiges Profil mit langer und gleichmäßig gewölbter Schulter hat das engmündige, flache Gefäß Taf. 85,14 aus Bef. 14 in Oldendorf mit kurzem, unverdicktem

Ickern, Kr. Recklinghausen (AFWL 9A, 1997, Abb. 79,5).

¹⁰¹⁵ Vgl. Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 18,40/3). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 70,2).

¹⁰¹⁶ Siehe dazu Kap. 10.2.2.

¹⁰¹⁷ Vgl. Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis (v. Uslar 1938, 14 Taf. 4,6, das Gefäß zählt v. Uslar zu seiner Form I).

Rand (RT 9), das aufgrund der Rillenverzierung (Ve 320; Vm 321) auf der Schulter, der Umbruchfacetten (Ve 251; Vm 223) und dem Bauchumbruch in die Völkerwanderungszeit datiert. Einen ebenfalls kantig abgesetzten, unverdickten und kurzen Rand (RTvar. 9,1) hat das kleine, rundbauchige Gefäß Taf. 90,3 aus dem Grubenhaus 45 in Oldendorf¹⁰¹⁸, zu dem sich Parallelen bei der Form 17 in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, anführen lassen¹⁰¹⁹.

Absolutchronologisch nicht sicher einzuordnen ist ein verrolltes Fragment der GF 32,2 mit RT 9 aus Schnitt VI in Engter (Taf. 47,5), das sowohl Parallelen in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit¹⁰²⁰ als auch in der frühmittelalterlichen Siedlung Warendorf¹⁰²¹ hat.

Frühmittelalterlich sind in Engter außerdem die rundbauchigen Gefäße, Taf. 45,8 (RTvar. 9,2) aus Grubenhaus 709 H6¹⁰²² und Taf. 25,14 (RT 32) aus Qu. L7 aufgrund der Machart und des Randtyps.

Zusammenfassung: Die Gefäßform läßt sich nur im Zusammenhang mit der Randausprägung genauer datieren. Typisch für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit sind hochschultrige, eiförmige oder kugelbauchige Gefäße mit verdick-facettiertem Rand. In der älteren Kaiserzeit ist die GF 32, 2 weitaus seltener. Es überwiegen Gefäße mit gleichmäßig gerundetem Wandverlauf und unverdicktem, kurzem Rand (RT 9/10 und RT 32), die vereinzelt noch in jünger-kaiserzeitlichen Fundkomplexen vorkommen. In Befunden des späten 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. tritt die GF 32,2 wieder in etwas größerer Zahl auf. Es dominieren nun rundbauchige Gefäße mit vorgelegter Randleiste (RTvar. 22,2-2 u. 42,2-3). In der Völkerwanderungszeit ist die GF ausgesprochen selten. Erst im Frühmittelalter ist eine starke Zunahme der GF 32,2 mit unverdickten, kurzen, stark umbiegenden Rändern mit runder oder spitz zulaufender Randlippe (RT 9/10,2) festzustellen.

- Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Abb. 16,1).

¹⁰¹⁸ Neben einer stark einziehenden Schulterscherbe Taf. 89,12 mit parallelem Rillendekor des 4. bis 6. Jh. n. Chr. auch die polychrome Glasperle Taf. 65,3, die auf eine Datierung in das fortgeschrittene 6. Jh. n. Chr. weist.

¹⁰¹⁹ Vgl. Best 1990, 19.

¹⁰²⁰ Vgl. Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn, Kegelstumpfgrobe L (Wilhelmi 1967, Taf. 11, L34). - Dauelsen, Kr. Verden (Schürmann 1973, Tab. 10, Slg. Oldenburg).

¹⁰²¹ Röber 1990, Taf. 5,11. Da im Schnitt VI in Engter weitere frühmittelalterliche Randscherben gefunden wurden (Taf. 47,2,6), ist eine Datierung in das Frühmittelalter durchaus möglich.

¹⁰²² Zur Datierung der RTvar. 9,2 siehe oben.

In den Osnabrücker Siedlungen ist die Gefäßform mit Abstand am häufigsten in Engter. Es handelt sich überwiegend um Gefäße mit verdicktem, mehrfach abgestrichenem Rand, die der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit angehören. Einige der Gefäße mit kurzem, unverdicktem Rand (RT 9/10 u. 32) aus Engter und Oldendorf lassen sich in die ältere Kaiserzeit, wahrscheinlich noch in das 1. Jh. n. Chr. stellen.

Drei Gefäße aus Oldendorf mit der RTvar. 39,2 gehören in dieselbe Zeit. Singulär in Oldendorf ist ein flaches, rundbauchiges Gefäß mit RT 9, das über die charakteristische Verzierung (Rillen- und Dellendekor) in die Völkerwanderungszeit datiert.

10.3.3.2.3 GF 32,3: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, kantig abgesetztem Rand und gerader Schulter

Engter 0 [0] % (0); Eistrup 0,5 [2,4] % (1); Oldendorf 0,1 [0,8] % (1)

Gefäße mit kantig abgesetztem Rand, relativ kurzer Schulter und rundlich umbiegender, stark einziehendem Unterteil finden sich in der Kaiserzeit bei der rhein-wesergermanischen Form I/IIb¹⁰²³. Der Gefäßform gehört nur ein Gefäß aus Eistrup (Taf. 14,1) mit gerader, steiler Schulter, identischem Bauch- und Randdurchmesser und RT 25 an¹⁰²⁴.

¹⁰²³ Vgl. v. Uslar 1938, Taf. 15,14.29.

¹⁰²⁴ Vgl. vom Profil ein Gefäß aus Niederhohne, Werra-Meißner-Kreis, Grube B (v. Uslar 1938, Taf. 45,16), aber mit steilerer Schulter und größerem Rand- als Bauchdurchmesser. Eine TS-Scherbe mit Glasschliffdekor, das Fehlen der Form II und das Auftreten der Form I läßt einen zeitlichen Ansatz der Grube am Ende des 1. Jhs. bzw. frühe 2. Jh. n. Chr. vermuten. Entgegen v. Uslar (ebd., 149) tritt Glasschliffverzierung bereits am Ende des 1. Jhs. n. auf (Pferdehirt 1976, 84).

10.3.3.4 GF 32,4: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch und kantig abgesetztem Steilrand.

Engter 0,2 [1] % (1); Eistrup 0 [0] % (0); Oldendorf 0,3 [2,4] % (3)

GFvar. 32,4a: Dreigliedrige Gefäße mit ausgeprägter kurzer Schulter sowie langem, kantig abgesetztem und senkrechtem Steilrand.

Die beiden weitmündigen, relativ flachen Gefäße mit gewölbter Schulter und der RTvar. 33,1, Taf. 40,6; 41,4 aus dem „Garten Köster“ in Oldendorf haben ihre besten Parallelen bei der von Halpaap in Soest-Ardey herausgestellten Form IIa mit dachartig abgeschrägtem Rand¹⁰²⁵. Die von ihm vorgeschlagene Datierung in das 2./3. Jh. n. Chr.¹⁰²⁶ muß deutlich nach oben erweitert werden, da in Soest-Ardey zwei Gefäße aus Gruben mit Schlußmünzen des Constantinus I (330-333 n. Chr.)¹⁰²⁷ bzw. des Constans (341-346 n. Chr.)¹⁰²⁸ vorliegen. Ähnliche Gefäße liegen aus Zeche Erin, Kr. Recklinghausen¹⁰²⁹, Gielde, Kr. Goslar, Bef. 78/63¹⁰³⁰ und Baldersheim, Kr. Würzburg,¹⁰³¹ vor.

GFvar. 32,4b: Dreigliedrige, kleine Gefäße mit flach gewölbter Schulter und leicht ausbiegendem Trichterrand

Bei dem kleinen Gefäß aus Qu. A2 (Taf. 7,4) in Engter mit leicht ausbiegendem Rand (RT 12,1b; RLip 4) und flacher Schulter liegt der größte Durchmesser bei der Mündung. Ein ähnliches, etwas bauchigeres Gefäß, stammt aus Rhee, Prov. Drenthe, das van Es seinem Typ Wijster 1D zuordnet und in das 4. Jh. n. Chr. datiert¹⁰³². Auch ein Gefäß aus Zeche Erin, Kr. Recklinghausen, ist vom Profil her vergleichbar¹⁰³³.

¹⁰²⁵ Halpaap 1994, 83 Abb. 35,1a-d. Vgl. auch Gielde, Kr. Goslar, Stelle 78/63 (Seemann 1975, Abb. 21,11). - Baldersheim, Kr. Würzburg (Pescheck 1978, Taf. 40,6). - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 29,16).

¹⁰²⁶ Halpaap 1994, 83.

¹⁰²⁷ Grube 863 (ebd., 83 Taf. 90,16). Da aus der Grube auch zwei Münzen des fortgeschrittenen 2. Jhs. n. Chr. stammen, setzt Halpaap das Gefäß aus typologischen Gründen ebenfalls in das 2. Jh. n. Chr. Die beiden Münzen gelangten jedoch als Altstücke in die Grube und können daher nicht zur Datierung herangezogen werden. Allein die Schlußmünze gibt ein Datum post quem für den Befund.

¹⁰²⁸ Grube S-2/78-3 (ebenda, Taf. 100,12).

¹⁰²⁹ v. Uslar 1970, 107 Taf. 29,16

¹⁰³⁰ Seemann 1975, Abb. 21,11.

¹⁰³¹ Pescheck 1978, Taf. 40,6.

¹⁰³² Van Es 1967, 298-300 Abb. 105,7 und Taayke 1995, 61 Abb. 28,11.

¹⁰³³ v. Uslar 1970, Taf. 29,14.

GFvar. 32,4c: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, stark gewölbter Schulter und leicht ausbiegendem, kantig abgesetztem Trichterrand.

In Oldendorf läßt sich das Gefäß Taf. 103,11 mit stark gewölbter, kurzer Schulter, die zusätzlich durch eine gekerbte Leiste (Ve 412; Vm 421) betont wird, durch gute Parallelen in Wijster, Prov. Drenthe, (Typ IIIB) in das 3. Jh. n. Chr. datieren¹⁰³⁴.

Zusammenfassung: Die GF 32,4 fand sich mit einer Ausnahme aus Engter nur in Oldendorf. Die GFvar. 32,4a ist eine gesonderte Ausprägung der Form II v. Uslars und datiert in die jüngere Kaiserzeit. Die GFvar. 32,4b läßt sich über Vergleichsstücke in das 3./4. Jh. n. Chr. stellen. In das 3. Jh. n. Chr. gehört das einzige Gefäß der GFvar. 32,4c in Oldendorf, für das sich gute Parallele in Wijster, Prov. Drenthe, anführen lassen.

10.3.3.2.5 GF 32,5: Dreigliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch und kantigem, kurzem Schulterabsatz sowie kantig abgesetztem, langem, unverdicktem und gebogenem Rand

Engter 0,1 [1] % (1); Eistrup 0 [0] % (0); Oldendorf 0,3 [2,43] % (3)

Charakteristisch für die Gefäßform ist der kantig, kurze Schulterabsatz und der ausbiegende, gewölbte Rand. So weist das flache, relativ weitmündige Gefäß Taf. 103,10 aus Oldendorf eine kurze, gewölbte Schulter und einen langen, unverdickten Rand (RTvar. 12,2) auf. Es entspricht der von Mildenerger herausgestellten und in das fortgeschrittene 3. und 4. Jh. n. Chr. datierten verflauten Variante der Form II v. Uslars¹⁰³⁵. Gefäße mit entsprechendem Profil liegen auch beim Typ 12b in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch, vor¹⁰³⁶.

Für das kleine, flache Gefäß Taf. 88,13 aus Bef. 41 in Oldendorf mit etwas stärker rundlich-gewölbtem, kurzem Bauchumbruch, der mit Rillen und Stempelverzierung

¹⁰³⁴ Van Es 1967, Abb. 126,196.709.599.

¹⁰³⁵ Mildenerger 1972, 83. - Halpaap 1994, 85 Abb. 37,b-c. - Bérenger 1995, 174 Abb. 10,22.

¹⁰³⁶ Först 1991, 89 f. Taf. 56, 420; 92,800.

versehen ist, lassen sich Parallelen aus Nordwestdeutschland und den Nordniederlanden anführen. Vergleichbare Gefäße finden sich wiederum beim Typ 12b aus Huntebrück-Wührden¹⁰³⁷ und zudem bei dem Typ ID aus Wijster, Prov. Drenthe¹⁰³⁸. Datiert Först erstgenannten in das 3. Jh. n. Chr., setzt van Es seinen Typ W ID vielmehr in das 4. und frühe 5. Jh. n. Chr.¹⁰³⁹. Letztere Datierung übernimmt Taayke für seinen entsprechenden Typ K4d in Nord-Drenthe¹⁰⁴⁰.

Bedauerlicherweise nicht bis zum Bauchumbruch erhalten ist die Randscherbe Taf. 94,8 aus Oldendorf mit langer, gleichmäßig gewölbter Schulter, die durch einen kurzen, stufenartigen Absatz vom Rand (RT 11) abgesetzt ist. Für das Gefäß können sowohl Parallelen aus der vorrömischen Eisenzeit¹⁰⁴¹ als auch aus dem 4. bis 6. Jh. n. Chr. angeführt werden¹⁰⁴².

Zusammenfassung: Bei der GF 32,5 lassen sich die beiden Gefäße Taf. 88,13 und 103,10 aus Oldendorf in das fortgeschrittene 3. und 4. Jh. n. Chr. datieren. Entspricht das Gefäß Taf. 103,10 der Variante der rhein-wesergermanischen Form II nach v. Uslar, weisen die Parallelen für das kleine, verzierte Gefäß Taf. 88,12 eindeutig nach Nordwestdeutschland und den nördlichen Niederlanden.

Die Randscherbe Taf. 94,8 aus Oldendorf mit rundbauchigem Profil besitzt zwar Parallelen in der älteren vorrömischen Eisenzeit, dürfte aber in die Völkerwanderungs- oder frühe Merowingerzeit gehören.

¹⁰³⁷ Först 1991, 89 f. Taf. 55, 418-419.

¹⁰³⁸ Van Es 1967, 206 f. Abb. 104, 714.313; 105,3.5.

¹⁰³⁹ Först 1991, 89 f. und van Es 1967, 298-300 Abb. 175.

¹⁰⁴⁰ Taayke 1995, 61 Abb. 28,13-15.

¹⁰⁴¹ Bei Typ HW 2c bei Först 1991, 74 f. Taf. 21,102. - Typ HB 1c/d bei Löbert 1982, 49 Taf. 20. - Typ RW III bei Waterbolk 1977, 102 Abb. 24 und 77, der allgemein in die Zeit zwischen 400 und 200 v. Chr. datiert wird.

¹⁰⁴² So aus der Grube 834 der ersten Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. in Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, 228 Taf. 80,1.14 (bei Taf. 80,1 handelt es sich allerdings um ein Drehscheibengefäß). Vergleichbar auch der Typ IVE in Wijster, Prov. Drenthe, den Van Es 1967, 309 Abb. 139 in das 4. möglicherweise noch 5. Jh. n. Chr. setzt.

10.3.3.2.6 GF 32,6: Dreigliedrige Gefäße mit Halskehle und rundem Bauchumbruch

Engter 2,2 [15,6] % (14); Eistrup 0 [0] % (0); Oldendorf 0,2 [1,6] % (2)

Für die Gefäßform bestimmend sind die Randtypen 13-15, 28, 34-35 und 48 mit ausgeprägter Halskehle. In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit zeichnet sich im Grubenhaus 1971 in Göttingen-Geismar, Kr. Göttingen, der Typ K nach Rosenstock durch eine Halskehle aus¹⁰⁴³. Allerdings stellt der Typ dort wie in den anderen zum Vergleich herangezogenen Siedlungen dieser Zeit nur eine Ausnahmeerscheinung dar¹⁰⁴⁴. Dies trifft gleichfalls für die ältere und jüngere Kaiserzeit zu.

In den völkerwanderungszeitlichen Fundkomplexen von Bremen-Arbergen, Bremen-Grambke, Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke, Gielde, Kr. Goslar und Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, fehlt die Gefäßform fast vollständig.

In Warendorf¹⁰⁴⁵, Kr. Warendorf, und Elisenhof, Kr. Nordfriesland,¹⁰⁴⁶ werden Gefäße mit ausgeprägter Halskehle dann als eine typische Erscheinung des späten 7. und 8. Jhs. n. Chr. angesehen. Jedoch bereits im Grubenhaus F1 von Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt, das Röber vor dem Siedlungsbeginn in Warendorf datiert, machen Gefäße mit Halskehle und unverdicktem, ausbiegendem Rand (RT 11 in Warendorf) 6,2 % am Gesamtmaterial aus¹⁰⁴⁷. Durch ein C-14 Datum (505 ± 155 n. Chr.) lassen sich einige Gefäße mit ausgeprägter Halskehle aus der Abfallgrube f in Almsloh, Kr. Oldenburg, deutlich vor dem 8. Jh. n. Chr. ansetzen¹⁰⁴⁸. Gefäße mit Halskehlen finden sich gleichfalls beim Typ H III des 7.- 8. Jhs. n. Chr. aus Dorestad, Prov. Utrecht¹⁰⁴⁹, sowie den Typen II und III aus Odoorn, Prov. Drenthe¹⁰⁵⁰, die allerdings nur grob zwischen 450/500 und 800/850 n. Chr. datiert werden können. Die Gefäßform ist noch in

¹⁰⁴³ Rosenstock 1979, 201.

¹⁰⁴⁴ Vgl. z.B. Echzell, Wetteraukreis (Steidl 1990, Abb. 5,6). - Wilhelmi 1967, 70 Taf. 24,39.

¹⁰⁴⁵ Typ 9 und 11 (Röber 1990, 98 f. Taf. 6,1-3; 7,1-12).

¹⁰⁴⁶ Vor allem Gefäße mit den Rändern 1 3 3 3 (Steuer 1979, 47).

¹⁰⁴⁷ Röber 1990, 98 f. Abb. 33. Die Datierung des Grubenhauses spätestens in das 7. Jh. n. Chr. beruht auf dem Auftreten breiter Furchen- und Rillenverzierung, die noch in völkerwanderungszeitlicher Tradition stehen. In der Gruppe 1 von Warendorf liegt der Anteil des Randtyps bei 15,7 %, hinzu kommt der Randtyp 6 (Randwülste mit gekehltem Übergang) mit 6,2 %, der in Lengerich-Hohne F1 noch nicht gefunden wurde.

¹⁰⁴⁸ Steffens 1976, Abb. 4,2-3.9.11.

¹⁰⁴⁹ Der Typ III (Van Es/Verwers 1980, Abb. 68,5.14.19-20 u. 80) wird in Dorestad in das 7./8. Jh. n. Chr. datiert.

¹⁰⁵⁰ Van Es 1979, Abb. 6 und 7.

Warendorf bis zum Ende der Siedlung im zweiten Viertel des 9. Jhs. n. Chr.¹⁰⁵¹ und in Elisenhof, Kr. Nordfriesland, in geringer Zahl in der jüngsten Schicht (10./11 Jh. n. Chr.)¹⁰⁵² anzutreffen.

In den Osnabrücker Siedlungen erscheint die Gefäßform bis auf wenige Ausnahmen (Oldendorf Taf. 58,10) nur in Engter. In die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit kann dabei ein Gefäß mit RT 13 aus dem Bef. 703 K6 (Taf. 41,7) in Engter gesetzt werden¹⁰⁵³. Auch ein Gefäß mit einbiegendem Oberteil und RT 48 aus Qu. L7 in Engter (Taf. 24,22) läßt sich über typologische Vergleiche in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit oder ältere römische Kaiserzeit setzen¹⁰⁵⁴. Der Großteil ist in Engter durch die Machart (grobe Granitgrusware) und Vergleichsfunde aber in das 7. bis 9. Jh. n. Chr. zu datieren. Darunter fallen Gefäße aus den Grubenhäusern 709 H6 (Taf. 44,2-3), den Befunden 386 I7 (Taf. 39,6) und 710 H6 (Taf. 45,11) sowie den Quadraten K6 (Taf. 20,22), J7 (Taf. 23,24) und J8 (Taf. 29,2) mit unverdicktem, ausbiegendem (RT 13-15) oder senkrechtem (RT 34-35) Rand¹⁰⁵⁵.

Anzuschließen sind die Gefäße Taf. 31,15; 32,1.3-4 aus Grubenhaus 1a D1 in Engter. Durch die Datierung der Gefäßform frühestens in das 7. Jh. n. Chr. ergeben sich für die absolutchronologische Einordnung des Grubenhauses 1a D1 einige Probleme, da das Gefäß Taf. 31,12 mit paralleler Rillenverzierung (Ve 320; Vm 321) auf der Schulter und s-förmigen Eindrücken sowie die kleine, geglättete Wandscherbe mit Rosettenstempel Taf. 33,2 (Ve 26_) völkerwanderungszeitliche Bezüge erkennen lassen.

Zusammenfassung: Die GF 32,6 ist in den Siedlungen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und römischen Kaiserzeit selten und fehlt in der Völkerwanderungszeit fast ganz. Erst im 7. Jh. n. Chr. werden bauchige Gefäße mit einem durch eine Halskehle abgesetzten, unverdickten Rand häufiger. Sie sind dann kennzeichnend für die frühen Phasen der Siedlungen Warendorf und Elisenhof.

¹⁰⁵¹ Am Ende der Siedlung (Gruppe 4 und 5) ist ein erneuter Anstieg der Gefäße mit Halskehle (Typ 9 und 11) festzustellen (Röber 1990, 83 Abb. 28).

¹⁰⁵² Steuer 1979, Tab. 8.

¹⁰⁵³ Siehe RT 13.

¹⁰⁵⁴ Siehe dazu die Ausführungen zu RT 48.

¹⁰⁵⁵ Vgl. Typen 9 und 11 in Warendorf, Kr. Warendorf (Röber 1990, Taf. 4 u.7).

10.3.3.3 GF 33: Dreigliedrige Gefäße mit Bauchknick und rundlich abgesetztem Rand

Engter 0,1 [1] % (1); Eistrup 0 [0] % (0); Oldendorf 1,1 [8,7] % (11)

Die Gefäßform ist in den drei Osnabrücker Siedlungen sehr selten vertreten.

10.3.3.3.1 GF 33,1: Dreigliedrige, doppelkonische Rauhtöpfe der vorrömischen Eisenzeit

Engter 0 [0] % (0); Eistrup 0 [0] % (0); Oldendorf 0,4 [3,2] % (4)

In Oldendorf wurden einige große, doppelkonische und rauhwandige, grobgemagerte Gefäße mit markantem Bauchumbruch sowie getupftem, ausbiegendem (Taf. 71,2) oder senkrechtem (Taf. 71,4; 105,13) Rand (RTvar. 5-8,2 und 30/31,2) gefunden, die den Rauhtöpfen der Form II von Tackenberg entsprechen¹⁰⁵⁶. Dieser Form kann auch das grobgemagerte Gefäß Taf. 111,1 aus Bef. 260 Qu. -B56 mit gerader Schulter und schwach ausbiegendem, jedoch unverziertem Rand (RTvar. 6,1) zugeordnet werden. Derartige Gefäße treten erstmals in der Periode VI der späten Bronzezeit auf¹⁰⁵⁷ und sind bis in den Zeithorizont II der vorrömischen Eisenzeit nach Nortmann belegt¹⁰⁵⁸.

Zusammenfassung: Nur in Oldendorf wurden einige doppelkonische Rauhtöpfe der Form II nach Tackenberg gefunden. Sie sind erstmals in der ausgehenden Bronzezeit belegt und kommen bis in die ältere vorrömische Eisenzeit vor.

11.3.3.3.2 GF 33,2: Dreigliedrige Gefäße mit Bauchknick, gerader, kurzer Schulter und rundlich abgesetztem Rand

Engter 0 [0] % (0); Eistrup 0 [0] % (0); Oldendorf 0,2 [1,6] % (2)

In der jüngeren vorrömischen Eisenzeit entspricht die Gefäßform der Form S1 aus Paderborn-Hecker¹⁰⁵⁹. In der älteren Kaiserzeit finden sich Gefäße der GF 33,2 in

¹⁰⁵⁶ Tackenberg 1934, 57 ff. Nortmann 1983, 28-31 faßt die Typen II und I von Tackenberg zusammen.

¹⁰⁵⁷ Nortmann 1983, 28. Althoff 1992, 103 läßt den Typ I bereits in der Periode V einsetzen.

¹⁰⁵⁸ Nortmann 1983, 82 f.

¹⁰⁵⁹ Wilhelmi 1967, 77 Taf. 10, J7.L62.

kleiner Zahl bei der Form I v. Uslars¹⁰⁶⁰. Diese in ihrem Profil nicht so straff gegliederten, leicht verrundeten Gefäße werden oft als entwickelte Ausprägungen der Form I angesehen¹⁰⁶¹. Jedoch findet sich die GF 33,2 schon in der Grube von Oppershofen, Wetteraukreis, die in die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. datiert¹⁰⁶². Damit bestand die GF schon parallel zur klassischen Ausprägung der Form I (GF 34,1). Mit dem Auftreten in der Grube 2 von Mardorf 19, Kr. Marburg-Biedenkopf, ist ein Fortbestehen bis zum Ende des 1./frühen 2. Jhs. n. Chr. gesichert¹⁰⁶³. Ein ähnliches Gefäß liegt aber auch aus der jünger-kaiserzeitlichen Siedlung Zeche Erin, Kr. Recklinghausen, vor¹⁰⁶⁴.

Bei den beiden einzigen Gefäßen der GF 33,2 aus Oldendorf (Taf. 95,14; 112,1 Bef. 370 -H/I1/2) ist der Bauchknick nur schwach ausgeprägt. Für den Einzelfund Taf. 95,14 Qu. -I-17 lassen sich einige ähnliche Stücke des 1.-2. Jhs. n. Chr. anführen¹⁰⁶⁵.

Dagegen ist für das Gefäß Taf. 112,1 aus dem Grubenhaus 370 Qu. -H/I1/2 aufgrund des schwach s-förmigen Gefäßes (GF 31,1) Taf. 112,3 mit rundlich abgesetztem, unverdicktem und senkrechtem Rand (RT 30,1) sogar eine Datierung in die Völkerwanderungszeit wahrscheinlich.

Zusammenfassung: Die GF 33,2 läßt sich in größerer Zahl in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und in der älteren römischen Kaiserzeit nachweisen. Auch darüber hinaus sind ähnliche Gefäßprofile vorhanden.

Bei den beiden Gefäßen aus Oldendorf läßt sich der Einzelfund Taf. 95,14 -I-17 lediglich grob in die Kaiserzeit stellen. Für das Gefäß Taf. 112,1 aus Bef. 370 -H/I1/2 mit nur angedeutetem, schwach ausgeprägtem Bauchknick läßt sich anhand der vergesellschafteten Keramik eine Datierung in die Völkerwanderungszeit wahrscheinlich machen.

¹⁰⁶⁰ v. Uslar 1938, 14 z.B. Taf. 3,1.9; 32,2.

¹⁰⁶¹ Völling 1995, 75. Entsprechend der „geschweiften Variante der Form I“ bei Peschel 1981, 646 Abb. 7,28.

¹⁰⁶² Eisenhauer/Seidel 1995, Abb. 2,5.7; 3,2.

¹⁰⁶³ Buthmann/Posluschny 1994, Taf. 3,12-13; 4,2.

¹⁰⁶⁴ v. Uslar 1970, Taf. 33,15.

¹⁰⁶⁵ v. Uslar 1938, Taf. 15,29. - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 65,4; 86,6). - Rumbeck, Kr. Minden-Lübbecke (Wilhelmi 1967, 26,22). - Maden IV, Schwalm-Eder-Kreis (Marburg 1972, Taf. 11,9.11).

10.3.3.3 GF 33,3: Dreigliedrige, große und weitmündige Gefäße mit Bauchknick sowie langer gerader Schulter

Engter 0 [0] % (0); Eistrup 0 [0] % (0); Oldendorf 0,1 [0,8] % (1)

In der Tradition spätkaiserzeitlicher rhein-wesergermanischer Keramik steht das große, doppelkonische Gefäß Taf. 48,5 K/L-5 aus Oldendorf mit gerader, steiler Schulter und gleichfalls langem Unterteil, bei dem der leicht verflaute Bauchknick durch eine horizontale Runddellenreihe hervorgehoben ist. Von der Form und Umbruchverzierung ähnlich, jedoch mit schwach ausgeprägtem Rand, ist ein Gefäß aus der Grube 670 in Soest-Ardey für die ein terminus post quem durch ein Follis des Constantius II (330-332 n. Chr.) gegeben ist¹⁰⁶⁶. Damit kann das Gefäß aus Oldendorf grob in das 4. Jh. bzw. fortgeschrittene 4. Jh. n. Chr. datiert werden¹⁰⁶⁷.

Zusammenfassung: Die wenigen vorliegenden Parallelen für das Gefäß, Taf. 48,5 aus Oldendorf lassen eine Datierung in die späte Kaiserzeit zu.

10.3.3.4 GF 33,4: Dreigliedrige, flache und dünnwandige Gefäße mit Bauchknick sowie gerader, kurzer Schulter und rundlich ausbiegendem Rand

Engter 0 [0] % (0); Eistrup 0 [0] % (0); Oldendorf 0,2 [1,6] % (2)

Die beiden rillenverzierten (Ve 320; Vm 321) Gefäße der GF 33,4 aus Oldendorf (Taf. 91,7; 97,10) ermöglichen eine Datierung in die Völkerwanderungszeit. So lassen sich für das streng profilierte Gefäß aus Bef. 60 in Oldendorf (Taf. 91,7) mit langer, gerader Schulter und geknicktem, durch Facetten (Ve 251; Vm 223) hervorgehobenem Bauchumbruch Vergleichsstücke aus Bremen-Grambke¹⁰⁶⁸ und der jüngsten Siedlungsschicht der Feddersen Wierde, Kr. Cuxhaven,¹⁰⁶⁹ anführen. Vom Gefäßprofil entsprechend ist die Variante 27 in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, die

¹⁰⁶⁶ Halpaap 1994, 233 Taf. 68,11. Die von Halpaap vorgenommene typologische Datierung in das ausgehende 5. und 6. Jh. n. Chr. ist nicht nachvollziehbar.

¹⁰⁶⁷ So auch Schlüter 1985, 200 Abb. 3,5.

¹⁰⁶⁸ Brandt 1958, Abb. 6,13 und Witte 1990/91, Abb. 13,3 (Grubenhaus 321).

¹⁰⁶⁹ Schmid 1969, Abb. 3,1.

überwiegend in der Siedlungsphase 1 (Ende 4. bis Anfang 6. Jh. n. Chr.) auftritt, die aber darüber hinaus auch in der Phase 2 (Mitte 6. Jh. bis um 700 n. Chr.) vertreten ist¹⁰⁷⁰. Auch das kleine, dünnwandige Gefäß Taf. 97,10 aus Oldendorf mit leichtem Bauchknick und parallelen Rillen auf dem Gefäßkörper hat zahlreiche Entsprechungen in der Völkerwanderungszeit¹⁰⁷¹.

So wurde ein ähnliches Gefäß in einem Brandgrab in Liebenau, Kr. Nienburg, zusammen mit dem Fragment einer Fibel mit rechteckiger, gelappter oder gelochter Kopfplatte gefunden, die in die zweite Hälfte des 5. Jhs. oder in das frühe 6. Jh. n. Chr. gehört¹⁰⁷².

Einen schwach ausgebildeten äußeren Bauchknick hat das flache, gut geglättete Gefäß Taf. 42,7 aus Bef. 706 K4 in Engter mit geradem, steilem und unverziertem Oberteil. Für das Gefäß ist eine Datierung in die Völkerwanderungszeit anzunehmen.

Zusammenfassung: Die beiden flachen Gefäße der GF 33,4 (Bef. 60, Taf. 91,7 u. 97,10) haben zahlreiche Parallelen in den völkerwanderungszeitlichen Fundkomplexen Nordwestdeutschlands, die sich allerdings nur grob zwischen die zweite Hälfte des 4. und das beginnende 6. Jh. n. Chr. stellen lassen. Auch für das unverzierte Gefäß Taf. 42,7 aus Bef. 706 K4 in Engter ist eine Datierung in die Völkerwanderungszeit wahrscheinlich.

10.3.3.5 Einzelformen

GFvar. 33,5a: Spätkaiserzeitliches Standfußgefäß

Singulär ist in den Osnabrücker Siedlungen ein im Profil vollständig erhaltenes Gefäß (Taf. 96,5) aus Oldendorf mit ausbiegendem, unverdicktem Rand (RTvar. 6,1), kurzer, mit dünner Doppelrille verzierter Schulter, kantigem Umbruch und langem, stark einziehendem Unterteil mit einem schmalen, leicht abgesetzten Standfuß. Ein fast

¹⁰⁷⁰ Best 1990, 17 u. 87 f. datiert die Variante H27 mehrheitlich in die Phase 1, aber auch in den beiden folgenden Phasen ist diese Gefäßvariante vertreten. Er führt zur Unterstützung seiner Datierung auch die formale Nähe zur Form A 13 in Mitteldeutschland an, die Schmidt 1961 98f. zwischen 450 und 560 n. Chr. datiert.

¹⁰⁷¹ Vgl. Wijster Typ VIII (Van Es 1967, Abb. 158,1294; 160,7). - Hemsen, Kr. Meppen (Schlicht 1969, Abb. 3,1). - Bremen-Grumbke, Kr. Bremen (Brandt 1965, Abb. 9,3).

¹⁰⁷² Häßler 1985, 31 Taf. 1,1.3.

identisches Gefäß aus Oostum, Prov. Drenthe, wird von Van Es zum Typ Wijster ID gerechnet, der in das 4. Jh. und in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. datiert¹⁰⁷³. Nach Form und Verzierung vergleichbar ist die Var. H 24 in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, die kennzeichnend für die Phase VWZ 1 (fortgeschrittenes 4. bis Mitte 6. Jh. n. Chr.) ist, aber noch in der Phase VWZ 2 (Mitte 6. Jh. bis 700 n. Chr.) vorkommt¹⁰⁷⁴. Gewisse Ähnlichkeiten zeigen ferner zwei kleine Standfußgefäße, aus zwei Körpergräbern der ersten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. in Bad Lippspringe, Kr. Paderborn¹⁰⁷⁵, die allerdings eine leicht einbiegende Schulter aufweisen. Inwieweit es sich um handgemachte Nachahmungen von Terra-Nigra-Fußschalen handelt, ist in der Forschung umstritten¹⁰⁷⁶.

GFvar. 33,5b: Dreigliedrige Gefäße mit Bauchknick, kurzer und schwach ausgebildeter Schulter sowie leicht ausbiegendem, unverdicktem Trichterrand

Zu dieser Gefäßformvariante gehört in Oldendorf ein kleines Gefäß (Taf. 98,7) mit schwach kantigem Bauchumbruch und kurzer, steiler Schulter, die unmerklich in den Rand (RT 8,1) übergeht. Der Ansatz der mit einem Kerbschnittband verzierten Schulter ist lediglich durch eine umlaufende Doppelrille hervorgehoben. Ein ähnliches Profil hat ein kleines doppelkonisches Gefäß aus Ellerbeck, Kr. Osnabrück, bei dem der Schulteransatz nur durch eine plastische Leiste betont ist¹⁰⁷⁷.

Die Gefäße aus Oldendorf und Ellerbeck stehen Trichterpokalen des Typs 4 (T4) aus dem in das 4. Jh. n. Chr. (zweite Hälfte) gehörenden Horizont 7 der Feddersen Wierde, Kr. Cuxhaven, nahe¹⁰⁷⁸. In Huntebrück-Wührden finden sich ähnliche Gefäße bei der

¹⁰⁷³ Van Es 1967, 298 f. Abb. 105,2. Taayke 1996, 54 Abb. 28,3 bildet das Gefäß unter seinem Typ K7 ab, den er in das 4. Jh. n. Chr. datiert.

¹⁰⁷⁴ Best 1990, 86 Abb. 16,5.

¹⁰⁷⁵ Böhme 1974, Taf. 4,8; 5,2.

¹⁰⁷⁶ Böhme 1974, 134 sieht in beiden handgefertigten Gefäßen Nachahmungen von Terra-Nigra-Fußschalen. Wieczorek 1987, 364-368 Abb. 10,10-11 stellt sie formal zu den Terra-Nigra-Fußschalen vom Typ Gellep 131a. Nach Pirling 1966, 129 f. und Best 1990, 86 Anm. 439 handelt es sich lediglich um eine zufällige Ähnlichkeit, die höchstens auf gemeinsamen germanischen Vorbildern beruhe.

¹⁰⁷⁷ Schlüter 1982, Abb. 2,7.

¹⁰⁷⁸ Schmid 1981, 42 f. Abb. 3 u. 1977, 30 Abb. 1,1. Zu den Trichterpokalen, auch als Schalen vom Dingener Typ

Variante HW 12a¹⁰⁷⁹. Das Gefäß aus Ellerbeck besitzt eine entfernte Parallele in einem Topf aus Grab 219 von Pflingstberg bei Helmstedt¹⁰⁸⁰, das aufgrund fehlender weiterer Beigaben nicht genau datiert werden kann¹⁰⁸¹. Einen markanteren Schulterumbruch aufweisend, aber ansonsten mit dem Stück aus Oldendorf durchaus vergleichbar ist ein Gefäß aus Bremen-Grambke¹⁰⁸².

Zusammenfassung: Singulär in Oldendorf ist das standfußartige Gefäß Taf. 96,5 (GFvar. 33,5a) mit Rillendekor auf der Schulter. Das Gefäß ist möglicherweise eine handgemachte Nachahmung später Terra-Nigra-Gefäße und datiert aufgrund typologischer Vergleiche in das 4. Jh. und in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. Für das Gefäß Taf. 98,7 (GFvar. 33,5b) aus Oldendorf finden sich Parallelen bei nordwestdeutschen Trichterpokalen des 4. Jhs. n. Chr.

10.3.3.4 GF 34: Dreigliedrige Gefäße mit Bauchknick, gerader Schulter und kantig abgesetztem Rand

Engter 0 [0 %] (0); Eistrup 1,5 [7,1] % (3); Oldendorf 0,1 [0,8] % (1).

10.3.3.4.1 GF 34,1: Dreigliedrige Gefäße mit Bauchknick, gerader kurzer Schulter und kantig abgesetztem Rand

Gefäße der GF 34,1 mit kurzer, gerader Schulter und kantig abgesetztem Rand entsprechen in der älteren Kaiserzeit der klassischen Form I v. Uslars¹⁰⁸³ sowie der Form I/IIb¹⁰⁸⁴. In Böhme, Kr. Soltau-Fallingb., findet sie sich bei der Gefäßform II¹⁰⁸⁵. Die Form 34,1 ist daher kennzeichnend für die zum Vergleich herangezogenen

bezeichnet, bereits Schmid 1965, 22 Taf. XI,7-11.

¹⁰⁷⁹ Först 1991, 88 f. Taf. 55,418-419) Da ein Gefäß der Var. schon in einer Fundschicht des 2./3. Jhs. n. Chr. (ebd., 88 Taf. 92,798) gefunden wurde, ist das Einsetzen der Var. 12a spätestens am Übergang vom 3. zum 4. Jh. n. Chr. anzunehmen und damit etwas früher als die Trichterpokale auf der Feddersen-Wierde.

¹⁰⁸⁰ Gaedke-Eckardt 1991, 59 Taf. 32,219 (Grab 219) weist das Gefäß ihrer Gruppe 12 (Gefäße mit absatzlos in die profilierte Schulter übergehendem Hals) zu. Die anderen Gefäße der Gruppe sind zum Teil stärker profiliert.

¹⁰⁸¹ Gaedke-Eckardt 1991, 59 kann für den Typ 12 keine einheitliche Datierung angeben.

¹⁰⁸² Brandt 1965, Abb. 4,8.

¹⁰⁸³ Uslar 1938, 14 f. - Wilhelmi 1967, 80 f.

¹⁰⁸⁴ v. Uslar 1938, 15 z.B. Taf. 4,4-5.

¹⁰⁸⁵ Schirinig 1969, 15.55 Taf. z.B. 25,11; 26,6.8.13.16; 27,17.

älterkaiserzeitlichen Siedlungen (*Warburg-Daseburg* 3,8 [18,3] %, *Haldern-Endshof* 15,7 [34,5] %). Dabei werden Gefäße mit „kurzer, kantiger Schulter-Rand-Kontur“ als relativ frühe, klassische Ausprägung der Form I angesehen¹⁰⁸⁶. So setzte Wahl die germanische Keramik vom Frankfurter Domhügel lediglich aufgrund einiger ausgeprägter Gefäße der Var. 34,1 vor die Mitte des 1. Jhs. n. Chr.¹⁰⁸⁷. Aufgrund der Fundumstände konnte Baatz jedoch eine Datierung der germanischen Keramik in das späte 1./frühe 2. Jh. n. Chr. nachweisen¹⁰⁸⁸. Auch in der Grube 2 aus Mardorf 19, Kr. Marburg-Biedenkopf,¹⁰⁸⁹ fand sich ein Gefäß der Form 34,1¹⁰⁹⁰. So ist davon auszugehen, daß auch scharf profilierte Gefäße der GF 34,1 bis zum Ende des 1. Jhs. oder bis in das frühe 2. Jh. n. Chr. vorhanden waren.

In den Osnabrücker Siedlungen lassen sich drei Gefäße aus Eistrup (Taf. 13,15; 14,4 und 17,12) und ein Gefäß aus dem „Garten Köster“ in Oldendorf (Taf. 41,6) der GF 34,1 zuordnen. Die Randscherbe Taf. 13,15 aus Eistrup mit verdicktem, schräg innen abgestrichenem Rand hat Parallelen in Warburg-Daseburg, Kr. Höxter¹⁰⁹¹, Frankfurt-Oppershofen, Wetteraukreis¹⁰⁹², Frankfurt-Domhügel¹⁰⁹³ und Böhme, Kr. Soltau-Fallingb. ¹⁰⁹⁴. Einen verrundeten Bauchknick haben die Gefäße Taf. 14,4 mit kurzer, schwach gewölbter Schulter, das zur GF 32,2 bzw. Form III nach v. Uslar überleitet¹⁰⁹⁵ und Taf. 17,12 mit gerader, kurzer Schulter und zweifach abgestrichenem, länglich verdicktem Rand (RTvar. 18,2b). Das letztgenannte Stück entspricht dem Typ W IA2 in Wijster, Prov. Drenthe, den Van Es in Anlehnung an die späte Datierung der Form I durch v. Uslar im Jahr 1938 in das 2. Jh. n. Chr. setzt¹⁰⁹⁶. Durch die Frühdatering der Form I (ab 20/30 n. Chr.) ist jedoch auch der Typ W IA schon im 1. Jh. n. Chr.

¹⁰⁸⁶ Völling 1995, 75. - Wahl 1982, 53 u. 214.

¹⁰⁸⁷ Wahl 1982, 27 Taf. 35, H1-H5.

¹⁰⁸⁸ Baatz 1989, 229 ff.

¹⁰⁸⁹ Buthmann/Posluschny 1994, 1-25.

¹⁰⁹⁰ Ebd., Taf. 3,14.

¹⁰⁹¹ Günther 1990, Abb. 87,12.14.

¹⁰⁹² Eisenhauer/Seidel 1995, Abb. 2,2.4 (letzteres Gefäß aber mit einem verrundetem Randübergang).

¹⁰⁹³ Wahl 1982, Taf. 35,14

¹⁰⁹⁴ Schirrig 1969, Taf. 27,5.

¹⁰⁹⁵ v. Uslar 1938, 14 u. 18 Taf. 1,11.

¹⁰⁹⁶ Van Es 1967, Taf. 92,901.1134. Vgl. ferner Mittelort-Oldenbrok, Kr. Wesermarsch, als Typ HW 8a von Först 1991, 81 Taf. 109,1 in das 1./2. Jh. n. Chr. gesetzt.

anzusetzen. Diese Annahme findet Unterstützung in dem von Taayke postulierten frühen Beginn der Siedlung Wijster im 1. Jh. n. Chr.¹⁰⁹⁷.

Bei dem einzigen Gefäß der GF 34 aus Oldendorf mit unverdicktem, längerem Rand (RT 10) und gerader, kurzer Schulter (Taf. 41,6), ist auf dem stark einziehenden Unterteil der Ansatz einer Reihe von herausgedrückten, pyramidenartigen Buckel erhalten. Da Verzierungen relativ selten im Zusammenhang mit der Form I auftreten¹⁰⁹⁸, ist keine zweifelsfreie typologische Zuordnung des Einzelfundes möglich.

Zusammenfassung: Die Gefäßform 34,1 entspricht der klassischen Form I v. Uslars, dem keramischen Leittyp der älteren Kaiserzeit. In den untersuchten Osnabrücker Siedlungen ist die Gefäßform nur in Eistруп sicher nachzuweisen. Dabei zeigen die beiden Gefäße Taf. 13,15 und 14,4 einen leicht verflauten Bauchknick. Beziehungen zum westlichen Nordseeküstengebiet werden durch das Gefäß Taf. 17,12 aufgezeigt.

10.3.3.5 GF 35: Gefäße mit Bauchknick und stark konkav einziehender Schulter, die gleichmäßig in den ausbiegenden Rand übergeht

Engter 0,1 [1] % (1); Eistруп 0 [0] % (0); Oldendorf 0 [0] % (0)

Nur ein Gefäß aus Qu. F2 in Engter (Taf. 9,17) läßt sich der GF 33,5 zuordnen. Bei dem scharf profilierten Gefäß mit tiefliegendem, ausgeprägtem Bauchumbruch und stark einziehender Schulter, die mit parallelen Rillen verziert ist, handelt es sich um eine späte Variante der Form C nach Plettke, die in die 1. Hälfte und Mitte des 5. Jhs. n. Chr. datiert¹⁰⁹⁹.

¹⁰⁹⁷ Taayke 1995, 65.

¹⁰⁹⁸ v. Uslar 1938, 15 Taf. 15,29. - Wilhelmi 1967, Taf. 9,7. Lediglich im Gräberfeld von Nordhausen, Kr. Nordhausen, treten Verzierungen häufiger bei der Form I auf (Dušek 1987, 211 Taf. XIV,1).

¹⁰⁹⁹ Bereits Plettke 1921, 48 datiert diese späte Ausprägung seiner Form C in das 5. Jh. n. Chr. Böhme 1974, 136 und Schön 1988, 217 f. setzen sie in die erste Hälfte und in die Mitte des 5. Jhs. n. Chr.

10.3.3.6 GF 36: Gefäße mit verrundet/kantigem Bauchumbruch und leicht einziehender Schulter und rundlich ausbiegender Rand

Engter 0 [0] % (0); Eistrup 3,5 [16,7] % (7); Oldendorf 0 [0] % (0)

Die Gefäßform 36 wurde nur in Eistrup gefunden. Ein Teil der Gefäße (Taf. 17,4¹¹⁰⁰; 20,6¹¹⁰¹; 21,4¹¹⁰²) gehört nach der Terminologie v. Uslars zu seiner Form I/IIa. Diese habe sich aus der Form I mit leicht einschwingender Schulter entwickelt und führe typologisch zur Form II¹¹⁰³. Anhand von Grabfunden datiert er die Form in die Mitte und zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.¹¹⁰⁴. Ähnliche Gefäße finden sich in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb., beim dortigen Typ III¹¹⁰⁵. Die stärker profilierten Gefäße (Taf. 23,1; 24,2¹¹⁰⁶; 26,1¹¹⁰⁷ und 28,3) leiten über zu seiner Form IVa.

Einer Seriation der Grabkomplexe nach Siegmund zufolge erscheint die Form I/IIa zusammen mit Sigillaten der Zeit um 120 n. Chr. sowie mit Fibeln der Typen Almgren 141, 144-14 und tritt bis in den Beginn der Stufe C1 auf¹¹⁰⁸. Jedoch stellte Wilhelmi zu Recht heraus, daß die Form I/IIa in den Siedlungen bereits im 1. Jh. n. Chr. parallel zur Form I auftritt und diese zeitlich überdauert¹¹⁰⁹. So ist die Gefäßform in größerer Zahl in Warburg-Daseburg, Kr. Höxter,¹¹¹⁰ und Haldern-Endshof, Kr. Kleve,¹¹¹¹ nachweisbar. Es muß daher von einer unterschiedlichen Datierung der Gefäßform in Grab- und Siedlungszusammenhängen ausgegangen werden.

¹¹⁰⁰ Vgl. Clarholz, Kr. Gütersloh (Wilhelmi 1967, Taf. 8B). - Neuenknick-Meinkenber, Kr. Minden-Lübbecke (ebd., Taf. 13,38).

¹¹⁰¹ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 91,15). - Holzhausen, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 1,34). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, Kat. 94 Fundgruppe IId (Katalog, Taf. 62,8).

¹¹⁰² Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 87,13). - Geismar-Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis, Kat. 54 (Heiner 1984, Taf. 31,8; Kat. 94, Taf. 65,7). - Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn (Wilhelmi 1967, Taf. 11,N5). - Haddamar I und II, Kr. Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 9,5.28).

¹¹⁰³ v. Uslar 1938, 61 f.

¹¹⁰⁴ Ebd., 62 u. 145.

¹¹⁰⁵ Schirinig 1969, 52 u. 57, Taf. 28,17.20; 30,13. Es sind jedoch nur wenige Gefäße, die der GF 36 entsprechen.

¹¹⁰⁶ Vgl. Ennigerloh, Kr. Warendorf (Wilhelmi 1967, Taf. 26,29). - Leese-Zapfenberg, Kr. Nienburg (ebd., Taf. 16,10). - Rheindorf, Kr. Leverkusen, Gr. 71 (v. Uslar 1938, Taf. 30,13; durch eine Fibel Almgren 208 an das Ende des 2. Jhs. n. Chr. datiert). - Typ IC in Wijster (Van Es 1967, Fig. 100, z.B. 733). Van Es (ebd. 296f.) stellt den Typ der Form I/IIa v. Uslars an die Seite und datiert ihn ebenfalls in das 2./3. Jh. n. Chr. Diese Datierung ist jedoch, wie ausgeführt, zu spät; ein deutlich früherer Zeitansatz (1./2. Jh. n. Chr.) dürfte eher zutreffen.

¹¹⁰⁷ Eine Parallele mit kurzer, betonter Schulter aus Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, F76 (Günther 1990, Taf. 84,11). - Haldern-Endshof, Kr. Kleve, Grubenhütte 4 (v. Uslar 1949, Abb. 9,7).

¹¹⁰⁸ Siegmund 1996, 81 f.

¹¹⁰⁹ Wilhelmi 1967, 81 f.

¹¹¹⁰ Günther 1990, Abb. 65,7; 73,1; 76,1-2; 91,15; 93,29.

¹¹¹¹ v. Uslar 1949, Taf. 13,3; 14,7.9.

Die aus Eistrup vorliegenden Gefäße der GF 36 lassen sich über Parallelfunde grob in das 1./2. Jh. n. Chr. einordnen. Für die Gefäße mit abgesetzter, kurzer und einschwingender Schulter und relativ kurzem, senkrechtem Rand (Taf. 17,4¹¹¹²; 20,6¹¹¹³; 21,4¹¹¹⁴) aus Eistrup können zahlreiche Parallelen aus Siedlungen des 1. Jhs. n. Chr. angeführt werden. Als wahrscheinlich jüngere Ausprägung innerhalb des 1./2. Jhs. n. Chr. sind Gefäße mit längerem, schwach oder unverdicktem und rundlich ausbiegendem Rand (Taf. 23,1; 24,2; Taf. 28,3) anzusehen¹¹¹⁵. Zur GF 31,1 leitet dabei das Gefäß Taf. 23,1 aus Eistrup mit verrundetem Bauchumbruch und schwach einbiegender Schulter über. Auch für das stark profilierte Gefäß mit einschwingender Schulter und langem Oberteil Taf. 26,1 gibt es Parallelen in der älteren Kaiserzeit¹¹¹⁶.

Zusammenfassung: Die GF 36 entspricht der Form I/IIa, wobei die stark profilierten Gefäße typologische Übergänge zur Form IVa erkennen lassen. Die GF 36 ist schon im 1. Jh. n. Chr. zusammen mit der Form I (GF 33,2 und 34) belegt, läuft aber im Gegensatz zu dieser bis in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

¹¹¹² Vgl. Clarholz, Kr. Gütersloh (Wilhelmi 1967, Taf. 8B). - Neuenknick-Meinkenber, Kr. Minden-Lübbecke (ebd., Taf. 13,38). - Rijswijk, Prov. Zuid-Holland (Bloemers 1978, Abb. 163, 598/5610).

¹¹¹³ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 91,15). - Holzhausen, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 1,34). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, Kat. 94 Fundgruppe II d (Katalog, Taf. 62,8).

¹¹¹⁴ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 87,13). - Geismar-Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis (Heiner 1984, Kat. 54, Taf. 31,8; Kat. 94, Taf. 65,7). - Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn (Wilhelmi 1967, Taf. 11,N5). - Haddamar I und II, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 9,5.28). - Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 10,2).

¹¹¹⁵ Vgl. Ennigerloh, Kr. Warendorf (Wilhelmi 1967, Taf. 26,29). - Leese-Zappenberg, Kr. Nienburg (ebd., Taf. 16,10). - Rheindorf, Kr. Leverkusen, Gr. 71 (v. Uslar 1938, Taf. 30,13); durch eine Fibel Almgren 208 an das Ende des 2. Jhs. n. Chr. datiert. Ähnlich auch der Typ IC in Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, Fig. 100, z.B. 733). - Haldern-Endshof, Kr. Kleve, Grubenhaus 4 (v. Uslar 1949, Taf. 4,6). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 65,7). - Werkel III, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 14,52). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, Fundgruppe II b (Katalog Taf. 189,8). - Mardorf 19, Kr. Marburg-Biedenkopf (Buthmann/Posluschny 1994, Taf. 4,7).

¹¹¹⁶ Vgl. Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 9,7). - Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, Fundgruppe II c-d (Katalog, Taf. 14,5; 57,16). Mit kurzer, betonter Schulter: Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, Grube F 76 (Günther 1990, Taf. 84,11).

10.3.4 Viergliedrige Gefäßformen (GF 41 bis 42,1-2)

10.3.4.1 GF 41: Viergliedrige Gefäße mit langem, geraden Halsfeld, ausgeprägter, kurzer und kantig abgesetzter Schulter sowie rundlichem Bauchumbruch

Engter 0,9 % (6), Eistrup 3,5 % (7), Oldendorf 1,3 % (12)

Kennzeichnend für die Gefäßform sind die kurze, zumeist gewölbte Schulter, der lange gerade Hals und der deutlich abgesetzte Rand. Die GF 41 entspricht in ihrer Definition der klassischen Form II v. Uslars¹¹¹⁷. Die charakteristische Hals- und Schulterausprägung ermöglicht es auch bei Randscherben, die nicht bis zum Bauchumbruch erhalten sind, die Gefäßform zu bestimmen.

Der Beginn der GF wurde von v. Uslar in das ausgehende 2. Jh. n. Chr. gesetzt¹¹¹⁸. Nach neueren Forschungen muß jedoch von einem Einsetzen schon im frühen 2. Jh. n. Chr. ausgegangen werden¹¹¹⁹. Die GF kann daher nicht zweifelsfrei als keramische Leitform der jüngeren Kaiserzeit angeführt werden. Zwar ist sie in großer Zahl erst in Fundkomplexen des späten 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. nachweisbar. Es gilt hier jedoch die unterschiedlichen Datierungsvoraussetzungen zu berücksichtigen. Da im ausgehenden 2. Jh. n. Chr. ein kurzzeitiger, markanter Anstieg des römischen Importes nach Nordwestdeutschland festzustellen ist¹¹²⁰, verbessern sich damit gleichsam die Datierungsmöglichkeiten der einheimischen Keramik erheblich.

In den jünger-kaiserzeitlichen Fundkomplexen ist der Anteil der GF zwar unterschiedlich (*Maden II* 8,9 %, *Zeche Erin* 11,1 %, *Pöppinghausen* 28 %, *Soest-Ardey Bef. 148*: 26,7 % u. *Bef. 247*: 17,5 %)¹¹²¹, aber allgemein sehr hoch. Eine Differenzierung der GF 41 (Form II) in mehrere Varianten nimmt Halpaap am Material aus Soest-Ardey vor¹¹²². Hauptkriterium ist die Ausrichtung des Halsteiles (trichterförmig - senkrecht - konisch)

¹¹¹⁷ v. Uslar 1938, 15-17.

¹¹¹⁸ Ebd., 63-68.

¹¹¹⁹ Rosenstock 1979, 172. - Heiner 1994, 72 ff. (Mitte 2. Jh. n. Chr.). - Walter 1993, 33. Ausführlich siehe Kap. 9.2.2.2.

¹¹²⁰ Erdrich 1992, 18 f.

¹¹²¹ In der Fundgruppe IId aus Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, die von Heiner 1994, 73 in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. gesetzt wird, ist der Anteil der GF 41 mit 5,5 % relativ niedrig. Dies deutet möglicherweise auf eine frühere Zeitstellung im 2. Jh. n. Chr. hin.

¹¹²² Halpaap 1994, 79-85.

sowie die Rand- und Schulterausprägung. Eine klare chronologische Abfolge der von Halpaap herausgestellten Varianten ist allerdings nicht erkennbar. Die Gefäßform 41 läßt sich im rhein-wesergermanischen Formenkreis bis weit in das 4. Jh. n. Chr. nachweisen¹¹²³. Im Nordseeküstengebiet stammen ähnliche Gefäße aus den völkerwanderungszeitlichen Grubenhäusern 2 aus Bremen-Arbergen¹¹²⁴ und 321 aus Bremen-Grambke¹¹²⁵.

In Engter wurden fast alle Exemplare der GF 41 aus dem Grubenhaus 1 D1 (Taf. 30,2-6) geborgen, das aufgrund einer TS-Schale vom Typ Drag. 37 in das späte 2./frühe 3. Jh. n. Chr. datiert. Der Anteil der GF 41 ist dort mit 25 % sehr hoch. Nur aus Qu. A2 (Taf. 7,5) liegt in Engter ein weiteres Gefäß der GF 41 vor. Damit macht die Gefäßform insgesamt nur einen verschwindend geringen Anteil der Keramik (0,9 %) in Engter aus. Zwar ist die GF 41 in Eistrup prozentual häufiger (3,5 %)¹¹²⁶, im Vergleich zu jünger-kaiserzeitlichen Fundkomplexen ist er jedoch relativ niedrig. Das Gefäß Taf. 29,6 aus Eistrup mit innen leicht verdicktem Hals hat Ähnlichkeit mit dem Typ HW13 in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch¹¹²⁷. Ein anderes, weitmündiges Gefäß aus Eistrup, Taf. 19,3 mit schräg nach innen abgestrichenem Rand (RT 23) hat Parallelen bei der Form IV in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb. ¹¹²⁸.

In Oldendorf fällt auf, daß die GF 41 fast ausschließlich im Material der Grabungen 1987-88 auftritt¹¹²⁹. Der Anteil der Gefäßform liegt bei der Keramik aus den Grabungen 1987/88 bei 5 %, im gesamten Fundmaterial dagegen nur 1,3 %.

Zusammenfassung: In Engter ist die GF 41 mit einer Ausnahme auf das Grubenhaus 1 D1 des späten 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. beschränkt. Zwar ist die GF 41 in Eistrup häufiger (3,5 %), im Vergleich zu den jünger-kaiserzeitlichen Fundkomplexen ist die Zahl aber gering. In Oldendorf tritt die GF fast nur im Fundmaterial der Grabungen 1987/88 auf und ist dort mit 5 % vertreten.

¹¹²³ Halpaap 1994, 81.

¹¹²⁴ Brandt 1982, Abb. 3,20-24.

¹¹²⁵ Witte 1990/1991, Abb. 14,30.

¹¹²⁶ Taf. 13,18; 18,06; 23,6, 19,3 und 29,6.

¹¹²⁷ Först 1991, 90 f. Taf. 56,426.431 sieht in den Gefäßen mit innen leicht verdicktem Hals eine „typologisch alt anmutende“ Variante. Vergleichbar auch Typ WIB3 in Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, 191-195, bes. Fig. 99,16).

¹¹²⁸ Schirinig 1969, 56 Taf. 32,10.14 vergleicht die Gefäßform IV gleichfalls mit der Form II v. Uslars.

¹¹²⁹ Für die Grabungen 1987/88: Taf. 94,5; 101,7, 103,9; 107,5.7-8.10 Bef. 1 -H/I13/14. Bei der Keramik aus den Grabungen 1980-1983 sind wahrscheinlich allein die leider nicht bis zum Schulteransatz erhaltenen Randscherben Taf. 62,9 und 65,13 der GF 41 zuzuordnen.

10.3.4.2 GF 42: Viergliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, längerer Schulter und Halsfeld.

Engter 1 % (7); Eistrup 3,5 % (7); Oldendorf 4,3 % (39)

In ihren Ausprägungen weist die GF 42 eine große Variabilität auf. Es werden im Folgenden nur zwei Formen unterschieden. Die GF 42,1 ist gekennzeichnet durch ein zumeist stark einziehendes Oberteil, das gleichmäßig, ohne erkennbaren Absatz, in den einschwingenden oder senkrechten Hals übergeht. Im Unterschied dazu ist bei der GF 42,2 das Halsfeld von der Schulter stärker abgesetzt und als Gefäßbestandteil somit viel bestimmender.

In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit (*Haldern-Heeren-Herken* 0 %, *Bochum-Hiltrop* 3,2 %¹¹³⁰, *Göttingen-Geismar Grubenhäuser* 1970 0 % und 1971 0 %) sind die Gefäßformen 42,1-2 ausgesprochen selten. In den Jahrhunderten nach Christi Geburt ist eine markante Zunahme von der älteren (*Warburg-Daseburg* 2,7 %, *Haldern-Endshof* 3,6 %) zur jüngeren Kaiserzeit (*Maden II* 13,9 %, *Pöppinghausen* 8 %, *Zeche Erin* 16,3 % u. *Bochum-Harpen* 12,2 %) feststellbar.

Auch in den völkerwanderungszeitlichen Fundkomplexen Nordwestdeutschlands finden sich die GF 42,1-2 in geringerer Zahl (*Bremen-Grambke* 6,5 %, *Bremen-Arbergen* 6,7 %), verschwinden aber in dessen Verlauf weitgehend (*Frotheim* 1,6 %) und fehlen im Frühmittelalter fast vollständig.

In den Osnabrücker Siedlungen sind die Gefäßformen 42,1-2 in Engter (1 %) selten, in Eistrup (3,5 %) und Oldendorf (4,2 %) dagegen etwas häufiger. Dabei umfassen die grob definierten Gefäßformen zum Teil sehr unterschiedliche Gefäße, für die keine einheitliche Zeitstellung angegeben werden kann.

¹¹³⁰ Allerdings datiert das viergliedrige Gefäß aus Grube 37 (Wilhelmi 1967, 118 Taf. 20,37/9) eher in die vorrömische Eisenzeit.

10.3.4.2.1 GF 42,1: Viergliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch und gewölbter Schulter, die gleichmäßig in den senkrechten oder einschwingendem Hals übergeht

Engter 0,1 % (1); Eistrup 1 % (2); Oldendorf 2,2 % (20)

Bei Gefäßen mit einziehendem Oberteil kann die gewölbte Schulter ohne erkennbare Unterbrechung gleichmäßig in einen geraden oder einschwingenden Hals übergehen. Der Wendepunkt zwischen Schulter und Hals befindet sich dort, wo die konkave in eine konvexe Kurve umbiegt¹¹³¹. Eine klare Trennung zur GF 31 oder GF 32 auf der einen und zur GF 42,2 auf der anderen Seite ist im Einzelfall schwierig.

In der vorrömischen Eisenzeit finden sich Gefäße der GF 42,1 bei den Varianten 3a und 3b in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer¹¹³². Ähnliche Stücke wurden auch aus Fundkomplexen der ausgehenden mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit in Südniedersachsen und Thüringen geborgen¹¹³³.

In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit fehlt die Form. In der Kaiserzeit lassen sich entsprechende Gefäße bei den Varianten IVc¹¹³⁴ und IVd¹¹³⁵ v. Uslars anführen. Dabei ist ein deutlicher Anstieg von Fundkomplexen des 1. und frühen 2. Jhs. n. Chr. (*Warburg-Daseburg* 1,2 %, *Haldern-Endshof* 1,6 %) gegenüber denen der jüngeren Kaiserzeit (*Maden II* 7,6 %, *Pöppinghausen* 4 % und *Zeche Erin* 10,3 %) festzustellen.

In kleiner Zahl liegen ähnliche Gefäße mit verflautem Profil auch aus völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands vor¹¹³⁶.

Die Gefäße aus den Osnabrücker Siedlungen erlauben keine einheitliche Datierung. Für das engmündige Gefäß Taf. 77,8 aus Oldendorf mit stark einziehendem, s-förmigem Oberteil und randständigem Bandhenkel lassen sich Parallelen aus der älteren

¹¹³¹ Nach Schlüter 1975, 60.

¹¹³² Nach Löbert 1982, 79 Taf. 25,410.414.419-420; 28,460 gehört die Var. 3a in den älteren/mittleren, die Var. 3b dagegen in den jüngeren Fundhorizont.

¹¹³³ Vgl. Nörten-Hardenberg, Kr. Northeim (Heege 1987, Abb. 17,13) und Grossfahner, Kr. Erfurt (Barthel 1984, Abb. 7,30).

¹¹³⁴ v. Uslar 1938, Taf. 16,45.51 (IVc); 16,53-55 (IVd).

¹¹³⁵ v. Uslar 1938, Taf. 16,53; 45,34.37; 46,50; 47,13. - Vgl. ferner: - Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Taf. 18,12; 19,19,5.9-10. Durch eine Randscherbe aus Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 71,5) ist die Variante schon für die ältere Kaiserzeit belegt. Ein ähnliches Gefäß liegt auch aus Osnabrück-Hasefriedhof, Kr. Osnabrück, vor (Bauer 1959, Abb. 2,3369).

¹¹³⁶ Bremen-Grambke, Kr. Bremen (Witte 1990/91, Abb. 14,31; 17,98; 18,110).

vorrömischen Eisenzeit anführen¹¹³⁷. Aber auch in der Völkerwanderungszeit kommt die Form vor, wie ein vergleichbares Gefäß aus Bremen-Grambke zeigt, dort allerdings mit einem Rundhenkel¹¹³⁸.

Nur bis zum Schulteransatz erhalten ist eine Randscherbe mit leicht einschwingendem, steilem Halsfeld aus dem Grubenhaus 1 D1 (Taf. 31,8) in Engter, das in das späte 2./frühe 3. Jh. n. Chr. datiert¹¹³⁹. Eine ähnliche, gleichfalls nur bis zum Schulteransatz erhaltene Randscherbe liegt aus Bef. 12 (Taf. 85,2) in Oldendorf vor. Die entsprechenden Einzelfunde aus Oldendorf (Taf. 56,16; 96,10¹¹⁴⁰ und 101,17¹¹⁴¹) sind allein aufgrund der Gefäßform zeitlich nicht sicher einzuordnen.

Typologisch besser datierbar sind die Gefäße Taf. 62,5¹¹⁴²; 63, 2¹¹⁴³ und 107,13 Bef. 1 - H/I 13/14¹¹⁴⁴ aus Oldendorf mit einer horizontalen Reihe von Runddellen auf dem Bauchumbruch (Ve 231; Vm 223 u. Vo 4), zu denen es Parallelen in der jüngeren Kaiserzeit gibt¹¹⁴⁵. Kaiserzeitliche Gegenstücke lassen sich auch zu einem Gefäß mit halsartigem, kurzem Zwischenfeld und gewelltem Leistenrand aus Eistrup (Taf. 21,1) nennen¹¹⁴⁶.

In Oldendorf stammt aus dem völkerwanderungszeitlichen Grubenhaus 5 ein stark s-förmiges Gefäß (Taf. 79,8), bei dem das Oberteil gleichmäßig in ein senkrechtcs Halsfeld übergeht, das von einem kurzen, unverdickten Rand (RTvar. 5,1)

¹¹³⁷ Typ 14a in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Taf. 59,453). - Typ 3a in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer (Löbert 1982, 79 Taf. 25-27). Kleine Gefäße mit randständigem Henkel finden sich auch im Zeithorizont 2 Nortmanns im Ammerland (Nortmann 1983, Taf. 74,141) und in Hohnstedt, Kr. Northeim, Bef. 308 (Althoff 1992, Abb. 62,13), dort zusammen mit einer späthallstattzeitlichen Schälchenkopfnadel.

¹¹³⁸ Wesemann/Witte 1990/91, Abb. 7,3.

¹¹³⁹ Vgl. Soest-Ardey, Kr. Soest, Grube 358 (Halpaap 1994, Taf. 60,5). - Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 16,53). - Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Taf. 19,10).

¹¹⁴⁰ Zu einem weitmündigen Gefäß mit einschwingendem, nicht abgesetzten Hals gibt es Parallelen in der älteren vorrömischen Eisenzeit: Wiefelstede-Gristede G, Kr. Ammerland (Nortmann 1983, Taf. 74,170, Zeithorizont 2). - Typ 14 in Ressen-Kerkenhof, Prov. Gelderland (Bloemers/Hulst 1983, Abb. 26,14-2), aber auch in der Kaiserzeit: Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 16,53, Form IVc). - Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1969, Taf. 19,10). - Niederberg, Kr. Koblenz (v. Uslar 1938, Taf. 16,54). - Typ IVF in Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, Abb. 140,388).

¹¹⁴¹ Ähnliche Gefäße liegen sowohl aus der jüngeren Kaiserzeit (v. Uslar 1938, Taf. 16,53; 47,13. - Bergmann 1969, Taf. 18,12; 19,10) als auch aus der Völkerwanderungszeit (Witte 1990/91, Abb. 17,98).

¹¹⁴² Vgl. Westick, Kr. Unna (v. Uslar 1938, Taf. 16,45.51-52). - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 31,4). - Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, Abb. 130, 1190, Typ IVA).

¹¹⁴³ Vgl. Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 16,39).

¹¹⁴⁴ Vgl. Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1972, Taf. 30,15-16).

¹¹⁴⁵ Zur Datierung der Verzierung siehe Kap. 11.5.2.4.2.

¹¹⁴⁶ Vgl. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 69,17). Die Masse der Gefäße gehört jedoch in die jüngere Kaiserzeit: - Typ D in Haffen-Mehr, Kr. Kleve, Grube 6 (Kempa 1995, 85 Taf. 98,5) oder Form II mit knapp abgesetztem Halsfeld und verziertem Außenrand in Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, 84 f. Abb. 36). - Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Taf. 18,10).

abgeschlossen wird. Von dem Gefäßprofil und der Randausprägung her ähnlich ist das bauchige Gefäß Taf. 59,1 aus Oldendorf. Letzteres hat aber auch Entsprechungen in einem Befund des späten 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. aus Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen,¹¹⁴⁷ sowie beim Typ IVB in Wijster, Prov. Drenthe¹¹⁴⁸.

10.3.4.2.2 GF 42,2: Viergliedrige Gefäße mit rundem Bauchumbruch, gewölbter Schulter und stärker abgesetztem Halsfeld

Engter 0,9 % (6); Eistrup 2,5 % (5); Oldendorf 2,1 % (19)

In der vorrömischen Eisenzeit finden sich viergliedrige Gefäße mit abgesetztem Halsfeld und betontem Rand vereinzelt bei den Terrinen vom Typ Gristede des Zeithorizontes 2 Nortmanns¹¹⁴⁹. In ihrer Definition entsprechen sie aber erst den Typen 3a und 3c aus Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch¹¹⁵⁰, dem Typ 2a aus Hatzum-Boomborg, Kr. Leer,¹¹⁵¹ sowie den Typen Einen und Rastede im Ammerland¹¹⁵², die vom Horizont 3 bis in den Beginn des Horizontes 5 der vorrömischen Eisenzeit nach Nortmann datieren¹¹⁵³. Gefäße mit ausgeprägtem Halsfeld werden von Tackenberg auch als Typ Lauingen bezeichnet¹¹⁵⁴. In Sünninghausen, Kr. Warendorf, wurden Gefäße mit abgesetztem Halsfeld in der Grube 101 zusammen mit einer Fibel vom Typ Benstrup gefunden und datieren damit in den Übergang von LT B2 zu LT C1¹¹⁵⁵. Die Fundvergesellschaftungen in Vogelbeck, Kr. Northeim, - in Befund 55 mit einer Fibel der Var. J nach Beltz¹¹⁵⁶ und in

¹¹⁴⁷ v. Uslar 1970, Taf. 52,23.

¹¹⁴⁸ Dieser wird von Van Es 1967, 307 f. in das 1./2. n. Chr. datiert.

¹¹⁴⁹ Nortmann 1983, z.B. Taf. 72,40-42.49.

¹¹⁵⁰ Först 1991, 65 f. u. 76.

¹¹⁵¹ Löbert 1982, 50 f. Taf. 22-23.

¹¹⁵² Nortmann 1983, 23-25 u. 84 f.

¹¹⁵³ Nortmann 1983, 84 f. In den Fundkomplexen des Horizontes 5 sind die Gefäße jedoch sehr selten (ebenda, Taf. 60,1; 82,6). In der Literatur werden sie als dreigliedrige Terrinen bezeichnet. Nach der hier verwendeten Definition handelt es sich aber um viergliedrige Gefäße. Um Verwirrungen zu vermeiden, wird auf den Begriff „dreigliedrige Terrinen“ im folgenden verzichtet.

¹¹⁵⁴ Tackenberg 1934, 91 f. - Reichmann 1979, 117 f. (Form K 21).

¹¹⁵⁵ Wilhelmi 1973, 98 Taf. 7, 146-148. - Halpaap 1994, 37 Abb. 18,2a-b.

¹¹⁵⁶ Althoff 1992, Abb. 45,10.

Befund 39 mit einer Stufenfibel des Typs Hornbek 3a2¹¹⁵⁷ - belegen ein Fortbestehen der Form bis in die jüngere vorrömische Eisenzeit¹¹⁵⁸. Auch in Paderborn-Heker sind ähnliche Gefäße als Typ S2 bis in die jüngere vorrömische Eisenzeit nachweisbar¹¹⁵⁹. Eine typologische Trennung von den kaiserzeitlichen Formen II und IV v. Uslars ist in einigen Fällen kaum oder nicht möglich¹¹⁶⁰.

In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ist die Gefäßform verschwunden. In der römischen Kaiserzeit begegnen uns Gefäße mit abgesetztem Halsfeld bei den Formen IVb und c¹¹⁶¹ bzw. den Formen C und D aus Haffen-Mehr, Kr. Kleve,¹¹⁶² sowie den Formen IVb¹¹⁶³ und „II mit verziertem Rand“¹¹⁶⁴ in Soest-Ardey.

In der älteren Kaiserzeit ist die GF 42,2 recht selten (*Warburg-Daseburg* 1,2 %; *Haldern-Endshof* 1,6 %). Erst in den jünger-kaiserzeitlichen Fundkomplexen ist ein Anstieg (*Maden II* 6,3 %, *Pöppinghausen* 4 %, *Zeche Erin* 6 %, *Bochum-Harpen* 6,8 %) feststellbar. Zudem läßt sich in der Kaiserzeit bei der GF 42,2 eine tendenzielle Entwicklung von Gefäßen mit kurzem, unscheinbarem Halsfeld¹¹⁶⁵ hin zu bauchigeren Gefäßen mit stärker betontem Halsfeld der jüngeren Kaiserzeit ausmachen.

In den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Bremen-Grambke (2,6 %) und Bremen-Arbergen (6,7 %) tritt die Gefäßform zurück. In den Fundkomplexen des ausgehenden 5./6. Jhs. n. Chr. aus Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke, (1,6 %) und Gielde, Kr. Goslar, fehlt sie. Allerdings wurde in Soest-Ardey in der Grube S-1/78-1 des ausgehenden 6./frühen 7. Jhs. n. Chr. ein Gefäß mit abgesetztem, zylindrischem Halsfeld und ausbiegendem, verdicktem Rand gefunden¹¹⁶⁶. In den frühmittelalterlichen Siedlungen

¹¹⁵⁷ Ebd., Taf. 49,1.

¹¹⁵⁸ Für die Stader-Geest-Gruppe stellt Häßler 1976, 66 ebenfalls ein Auftreten der Gefäße bis in den ältesten Abschnitt der Spätlatènezeit fest.

¹¹⁵⁹ Wilhelmi 1967, 78. Auch einige Gefäße der Form S lassen eine leichte Halsbildung erkennen (ebd., Taf. 10,L29). Der Typ ist besonders häufig in der Kegelstumpfgrube L, die Reichmann 1979, 240 f. an den Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit datiert. Bei Reichmann (ebd., 117 f.) als Form K 21 bezeichnet. Siehe auch: Sudheim, Kr. Northeim (Wollkopf 1985, Abb. 9,10; 14,15).

¹¹⁶⁰ Wilhelmi 1967, 78 und 1973, 98.

¹¹⁶¹ v. Uslar 1938, Taf. 16,19.25.30 (IVb); 16,48-49 (IVc).

¹¹⁶² Kempa 1995, 85 f. Taf. 45,4-5; 98,3-5 (Form C: „Schüsseln und Töpfe mit einziehendem Hals“); Taf. 44,1; 45,3; 130,2.4.6 (Form D: Grobe Töpfe mit kurzem Hals).

¹¹⁶³ Halpaap 1994, 95 f. Abb. 41,3a (Form IVb mit ausschwingendem, tupfen- oder auch kerbverziertem Außenrand); 41,5a-b (Form IVb mit deutlicher Randbildung).

¹¹⁶⁴ Ebd., 84 f. Abb. 36,1a-d. Die Gefäße unterscheiden sich deutlich von der klassischen Form II und gehören vielmehr zur Form IV v. Uslars.

¹¹⁶⁵ Vgl. z.B. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 69,17; 87,19). Eine klare Trennung zum dreigliedrigen Gefäß, Abb. 87,18 mit Randtyp 38/39,2 ist nicht möglich.

¹¹⁶⁶ Halpaap 1994, 234 Taf. 96,7.

Nordwestdeutschlands hat die GF 42,2 keine Bedeutung¹¹⁶⁷. Die Gefäße der GF 42,2 aus Engter (0,9 %), Oldendorf (2 %) und Eistrup (2,5 %) sind in ihrem Profil zum Teil sehr unterschiedlich.

Ein Teil der aufgenommenen Gefäße ist typologisch nicht eindeutig datierbar. So hat in Engter ein engmündiges Gefäß aus Qu. M6 (Taf. 22,18) mit einbiegendem Oberteil, kurzem, leicht einziehendem Halsfeld und rundlich abgesetztem Leistenrand (RTvar. 42, 2) sowohl Parallelen in der eisenzeitlichen Siedlung Sünninghausen, Kr. Warendorf,¹¹⁶⁸ als auch bei der germanischen Keramik des Kastells Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis¹¹⁶⁹. Die grobe Steingrusmagerung und die rauhe bis körnig-rauhe Oberfläche des Gefäßes aus Engter weisen jedoch in die vorrömische Eisenzeit.

Die steingrusgemagerte, rauhwandige Randscherbe Taf. 35,7 mit zylindrischem, kurzem Hals und RTvar. 40,1 aus einem der Fundkomplexe 183a-e D1 läßt sich über vergesellschaftete Funde in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit stellen. Ein im Oberteil ähnliches, jedoch geglättetes und mit Sand gemagertes Gefäß aus Eistrup (Taf. 24,5) gehört dagegen wahrscheinlich in die ältere Kaiserzeit¹¹⁷⁰.

Aus dem jünger-kaiserzeitlichen Grubenhaus 1 D1 in Engter stammt ein weitmündiges Gefäß (Taf. 30,11) mit langem, rundlich abgesetztem Halsfeld, das im Profil der GF 41 nahesteht¹¹⁷¹. Es unterscheidet sich von dieser aber durch einen verrundeten Schulterabsatz, ein verwaschenes Profil sowie die gröbere Machart¹¹⁷². Ein ähnliches Profil besitzen zwei Gefäße mit senkrechtem, abgesetztem Halsfeld aus Qua. C1 in Engter (Taf. 5,11) und aus Eistrup (Taf. 25,2), die Parallelen bei der kaiserzeitlichen Form IVc¹¹⁷³ sowie beim Typ IIA3 in Bennekom, Prov. Gelderland,¹¹⁷⁴ haben, der über typologische Vergleiche in das 2. Jh. und in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. gestellt

¹¹⁶⁷ In Warendorf zeigt lediglich ein Gefäß mit RT 15 ein abgesetztes Halsfeld (Röber 1990, Taf. 10,16).

¹¹⁶⁸ Wilhelmi 1973, 98 z.B. Taf. 3,50; 4,86a; 11,240.

¹¹⁶⁹ v. Uslar 1938, Taf. 26,13.

¹¹⁷⁰ Vgl. Osnabrück-Hasefriedhof, Kr. Osnabrück (Bauer 1959, Abb. 1,2986a). - Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Taf. 63,475; 478; Typ 14c). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1991, Abb. 81,16).

¹¹⁷¹ Vgl. Soest-Ardey, Kr. Soest, Grube 841 (Halpaap 1994, Taf. 82,3). - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bérenger 1995, Abb. 10,17).

¹¹⁷² Die Scherben sind dickwandiger, gröber gemagert und weisen eine rauhe Oberfläche auf.

¹¹⁷³ Vgl. Eistrup Taf. 25,2: - Niederhohne, Werra-Meißner-Kreis (v. Uslar 1938, Abb. 16,35). - Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis (ebd., Taf. 16,36). - Böhme, Kr. Fallingb. (Schirmitz 1969, Taf. 33,1) und Gielde, Kr. Goslar, Stelle 78/63 (Seemann 1975, Abb. 18,11; 19,12). Für Engter Taf. 5,11: - Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, Taf. 45,4-5). - Niederhohne, Werra-Meißner-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 45, 35).

¹¹⁷⁴ Van Es/Miedema/Wynia 1985, 599 Abb. 38,43.206.

wird. Für das Gefäß aus Engter lassen sich jedoch ebenfalls typologische Parallelen aus der vorrömischen Eisenzeit anführen¹¹⁷⁵.

Verzierungsmuster Verzierungstechnik	Ohne Verzierung	Horizontale Reihen (223)	Insgesamt
Ohne Verzierung	13 68.4 %		13 68,4 %
Kerben		1 5.3 %	1 5,3 %
Runddellen			5 26,3 %

Abb. 37: Verzierungen der Gefäßform 42,2 in Oldendorf

Recht häufig sind in Oldendorf Gefäße mit abgesetztem, zylindrischem oder ausbiegendem Halsfeld und teilweise unterschrittenem Leistenrand (RTvar. 22,2-3 u. 42,2-3), die den Formen IVb und IVc v. Uslars nahestehen¹¹⁷⁶. Zudem sind sie oft mit einer horizontalen Runddellenreihe auf dem Bauchumbruch (Ve 231; Vm 223; Vo 4) verziert (Abb. 37).

Es ist zu unterscheiden zwischen kleinen, engmündigen Gefäßen (Taf. 40,9; 42,5.12; 48,9; 96,12) und großen, dickwandigeren und etwas gröber gemagerten Gefäßen (Taf. 49,3 Qu. L-4/5; 71,1; 108,9 Bef. 32 -A/B-15/16; 109,1 Bef. 50 und 111,2 Bef. 275 -H/I-10/11).

¹¹⁷⁵ Vgl. z.B. ein Gefäß aus Befund 55 im Jeinser Feld, Kr. Northeim (Althoff 1992, Taf. 45,10), in dem auch eine Fibel vom Typ Beltz Var. J gefunden wurde.

¹¹⁷⁶ v. Uslar 1938, 20 Taf. 16,19.25.30; 44,35.

Für die erste Gruppe lassen sich neben wenigen älterkaiserzeitlichen Gefäßen¹¹⁷⁷ fast ausschließlich Parallelen aus der jüngeren Kaiserzeit¹¹⁷⁸ nennen. Anzuschließen sind zwei Gefäße aus Eistrup (Taf. 15,4) und Oldendorf (Taf. 75,9) mit einbiegendem Oberteil und erkennbarem Halsfeld¹¹⁷⁹ sowie ein Gefäß aus Eistrup (Taf. 28,4) mit kurzem, schwach abgesetztem Halsfeld¹¹⁸⁰.

Die großen, bauchigen Gefäße aus Oldendorf (Taf. 49,3; 71,1; 109,1 Bef. 50 und Taf. 111,2 Bef. 275 -H/I-10/11) mit horizontal umlaufender Runddellenreihe (Ve 231; Vm 223; Vo 4) auf dem Umbruch, haben bislang wenige Parallelen. Für das Gefäß Taf. 49,3 liegt ein fast identisches Gegenstück in Wijster, Prov. Drenthe, beim Typ IID¹¹⁸¹ vor, den Van Es nicht vor dem 3. Jh. n. Chr. ansetzt¹¹⁸². Für das Gefäß aus Oldendorf vermutet Schlüter eine Datierung in das ausgehende 4. Jh. n. Chr.¹¹⁸³.

Diese typologische Datierung wird gestützt durch die Vergesellschaftung in Grubenhaus 275 mit einem Terra-Nigra-Standfußgefäß des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. (Taf. 111,7). Die Gefäße der GF 42,2 aus der Verfüllung (Taf. 108,8-9) und einem der Mittelpfosten (Bef. 50: Taf. 109,1) von Grubenhaus 32 lassen sich zwar aufgrund des Fragments eines Firnisbechers vom Typ Niederbieber 32/33d nur grob zwischen dem Ende des 2. und die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. datieren. Doch auch hier lassen sich Gründe für eine spätkaiserzeitliche Datierung anführen. Zu dem Gefäß Taf. 108,9 mit langem, ausgeprägtem Hals, gekerbtem Leistenrand (RTvar. 22,3) und Runddellen auf dem Bauchumbruch gibt es ein fast identisches Stück aus Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford¹¹⁸⁴. Ähnliche Gefäße lassen sich aus der Zeche Erin, Kr. Recklinghausen¹¹⁸⁵,

¹¹⁷⁷ Vgl. Haldern-Endshof, Kr. Kleve, Grubenhütte 10/11 (v. Uslar 1949, Abb. 11,10). - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 77,6). Auch aus Gleidingen, Kr. Hildesheim, stammen zwei Gefäße (Bergmann 1969, Taf. 8,7; 10,1) mit ähnlicher Halsbildung. Sie unterscheiden sich jedoch durch ihren kugelbauchigen Gefäßkörper, der eher kennzeichnend für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit ist.

¹¹⁷⁸ Vgl. Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bérenger 1995, Abb. 12,3; 13,6). - Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 52,25). - Habinghorst, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 53,30). - Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Taf. 19,2). - Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, Abb. 41,5a-b). - Maden I, Schwalm-Eder-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 44,11). - Niederhohne, Werra-Meißner-Kreis (ebenda, Taf. 45,37). - Gleichen, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 5,31). - Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984, Abb. 77,7).

¹¹⁷⁹ Vgl. Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 31,3).

¹¹⁸⁰ Typ IVb mit ausgeprägter Randlippe in Soest-Ardey, Kr. Soest, der in das 2./3. Jh. n. Chr. datiert wird (Halpaap 1994, 95 Taf. 75,1). vgl. auch: Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Taf. 19,2). Anzuschließen ist in Engter eine kleine Randscherbe aus Qu. A2 (Taf. 8,5).

¹¹⁸¹ Van Es 1967, Abb. 120,417-615.

¹¹⁸² Ebd., 303.

¹¹⁸³ Schlüter 1985, 200 Abb. 3,9.

¹¹⁸⁴ Bérenger 1995, Abb. 12,1. Ähnlichkeit besitzt auch ein Gefäß aus Harsewinkel-Greffen, Kr. Gütersloh (AFWL 5,

und Soest-Ardey¹¹⁸⁶ anführen. In Haffen-Mehr, Kr. Kleve, liegt für ein entsprechendes Gefäß (dort Form C) aus Bef. 33 mit einer Münze des Tetricus (ab 270 n. Chr.) ein terminus post quem vor¹¹⁸⁷. Dagegen liegen aus Fundkomplexen des späten 2./beginnenden 3. Jhs. n. Chr. kaum vergleichbare Stücke vor¹¹⁸⁸. Eine Datierung in die späte Kaiserzeit wird ferner durch gleichartige Gefäße aus der Siedlung Donk in Belgien, die erst im fortgeschrittenen 4. Jh. n. Chr. gegründet wurde¹¹⁸⁹, und dem Kastell Liberchies, ebenfalls Belgien, des 4. Jhs. n. Chr.¹¹⁹⁰ angezeigt. Der Zeitansatz wird durch das zweite Gefäß der GF 42,2 aus der Verfüllung des Grubenhauses 32 -A/B-15/16 (Taf. 108,8) in Oldendorf mit einbiegendem Oberteil und schwach abgesetztem Hals bestätigt, das am Bauchumbruch und Rand verziert ist¹¹⁹¹.

Parallelen in der jüngeren Kaiserzeit hat ein bauchiges Gefäß aus Oldendorf (Taf. 78,7) mit stark einziehendem Oberteil, leicht abgesetztem Halsfeld und ausbiegendem, unverdicktem Rand¹¹⁹². Exemplare mit ähnlichem Profil liegen allerdings vereinzelt auch aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit¹¹⁹³ und der Völkerwanderungszeit¹¹⁹⁴ vor. Ein gut geglättetes, mit feinem Sand gemagertes Gefäß aus Oldendorf (Taf. 108,1 Bef. 1 - H/113/14) mit verflautem Schulterabsatz, langem geradem Hals und rundlich ausbiegendem Rand (RTvar. 5,1) läßt sich in das 2. bis 4. Jh. n. Chr. stellen¹¹⁹⁵.

Singulär in den Osnabrücker Siedlungen ist ein flaschenartiges, engmündiges Gefäß mit langem Hals aus Eistrup (Taf. 28,7), das am ehesten in die jüngere Kaiserzeit datiert werden kann.

Zusammenfassung: Die Gefäßformen 42,1 und 42,2 sind bereits in der vorrömischen Eisenzeit nachzuweisen. In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen

1987, Abb. 59,15).

¹¹⁸⁵ v. Uslar 1970, Taf. 34,3.

¹¹⁸⁶ Halpaap 1994, Taf. 103,7 (Streufund).

¹¹⁸⁷ Kempa 1995, 85 Taf. 111,4.

¹¹⁸⁸ Vgl. z.B. Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1968, Taf. 15,4).

¹¹⁸⁹ De Paepe/Van Impe 1991, Abb. 5,10. Vergleiche ferner in den Niederlanden: Oosterdalsen, Prov. Overijssel (Van Es/Verlinde 1977, Abb. 39,68).

¹¹⁹⁰ Ebd., Abb. 6,3.

¹¹⁹¹ Vgl. Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, Taf. 98,4). - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 30,16; 31,18).

¹¹⁹² Vgl. Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 33,18; 34,5-6). - Bochum-Harpen, Kr. Bochum, Grube 18 (Brandt/v. Uslar 1970, Taf. 45,33).

¹¹⁹³ Mit stärkerer Profilierung: Paderborn-Hecker, Kr. Paderborn, Kegelstumpfgrube J (Wilhelmi 1967, Taf. 10,J5). Reichmann 1979, 240 datiert die Grube an den Anfang der jüngeren vorrömischen Eisenzeit.

¹¹⁹⁴ Bremen-Grambke, Kr. Bremen (Witte 1990/91, Abb. 18,116).

¹¹⁹⁵ Vgl. v. Uslar 1938, Taf. 16,49.53. - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 34,5).

Kaiserzeit fehlen sie hingegen weitgehend. In der römischen Kaiserzeit finden sich die GF 42,2-3 bei den Varianten IVb-d v. Uslars. Anfänglich relativ selten, ist in den Fundkomplexen der jüngeren Kaiserzeit ein deutlicher Anstieg festzustellen. Dabei ist bei der GF 42,2 ein Wandel von Gefäßen mit kurzem, wenig ausgeprägtem Hals zu bauchigeren Gefäßen mit längerem und stärker betontem Hals zu beobachten. In der Völkerwanderungszeit spielen die Formen 42,1 und 42,2 kaum eine Rolle und sind im Frühmittelalter fast vollständig verschwunden.

In den Osnabrücker Siedlungen sind die GF 42,1 und 42,2 recht selten. Einige der Stücke haben typologische Parallelen in der vorrömischen Eisenzeit, so aus Oldendorf das Gefäß Taf. 77,8 der GF 42,1 mit gestrecktem, s-förmigem Profil und randständigem Bandhenkel sowie ein engmündiges Gefäß aus Qu. M6 Taf. 22,18 in Engter mit einbiegendem Oberteil, schwach abgesetztem Halsfeld und rundlichem Leistenrand (RTvar. 42,2). Für die meisten der Gefäße aus den Osnabrücker Siedlungen kann über Fundvergesellschaftungen und typologische Vergleiche jedoch eine Datierung in die jüngere Kaiserzeit wahrscheinlich gemacht werden.

10.3.5 Fünfgliedrige Gefäßformen (GF 51)

Singulär in Oldendorf ist das fünfgliedrige Gefäß, Taf. 84,13 aus Bef. 12, bei dem die Schulter durch eine abgestrichene Facette weiter untergliedert ist. Die besten Entsprechungen dafür finden sich im Gräberfeld von Pfingstberg bei Helmstedt unter dem Typ 16, der dort in das 4. Jh. n. Chr. datiert wird¹¹⁹⁶. Demnach ist auch für das Exemplar aus Oldendorf eine Datierung in das 4. oder frühe 5. Jh. Chr. anzunehmen.

¹¹⁹⁶ Gaedtker-Eckardt 1991, 16; z.B. Taf. 10,73; 56,408; 45,312.

10.3.6 Sonderformen

10.3.6.1 Miniaturgefäße (GF 61)

Bei den Miniaturgefäßen aus den Osnabrücker Siedlungen lassen sich nur die beiden kleinen, schalenartigen Gefäße mit kleinem Standringboden aus Grubenhaus 1a D1 (Taf. 32,22,24) in Engter zeitlich genauer einordnen. Das im Profil vollständig erhaltene Gefäß Taf. 32,24 weist überdies eine kleine Öse auf; vergleichbare Exemplare mit Ösenhenkel liegen aus völkerwanderungszeitlichen Siedlungen¹¹⁹⁷ und in Körpergräbern aus Liebenau, Kr. Nienburg¹¹⁹⁸, vor.

Vollständig erhalten ist das kleine doppelkonische Gefäß Taf. 74,11 aus Oldendorf (Rdm. 7 cm; H. 6 cm) mit rundlich ausbiegendem Rand (RTvar. 5,1), gerader Schulter, deutlichem Bauchknick und nicht abgesetztem Linsenboden. Ein im Profil ähnliches, nur größeres Gefäß (Rdm. 11 cm; H. 8 cm) liegt aus Bremen-Grambke, Kr. Bremen¹¹⁹⁹, vor. Aber auch aus der Siedlung Holsten-Mündrup, Kr. Osnabrück, der älteren/mittleren vorrömischen Eisenzeit stammt ein derartiges Gefäß, wenn auch mit flachem, abgesetztem Boden¹²⁰⁰. Damit ist eine sichere zeitliche Zuordnung des Einzelfundes aus Oldendorf aufgrund der typologischen Vergleiche nicht möglich.

10.3.6.2 Henkeltassen (GF 62)

Die Henkeltasse Taf. 110,11 aus Bef. 230 -C47 in Oldendorf mit leicht einbiegendem, getupftem Rand (RTvar. 50,2) hat in Form und Randausprägung gute Parallelen bei den Henkelnäpfen mit getupftem Rand von Tackenberg¹²⁰¹. Er zählt diese noch zu den Gefäßen des „Harpstedter Stils“ und stellt sie in die ausgehende Bronze- und frühe

¹¹⁹⁷ Bremen-Hemelingen (Brandt 1965, Abb. 5,29). - Peelo, Prov. Drenthe (Taayke 1990, Abb. 34,7).

¹¹⁹⁸ Qu. L11/A1 (Häßler 1985, Taf. 16,1). - N9/„Urne“ 2 (Häßler 1990, 166 Taf. 79; Befundsituation nicht eindeutig). - Qu. F13/B3 (Häßler 1983, Taf. 59,36). Ein ähnliches Gefäß stammt aus einem Gräberfeld in der Prov. Overijssel, das nach Van Es/Verlinde 1977, Abb. 6 (29) u. 43 von der zweiten Hälfte des 2. bis zum Ende des 5. Jhs. n. Chr. belegt wurde.

¹¹⁹⁹ Brandt 1965, Abb. 6,7.

¹²⁰⁰ Vogt 1991, Taf. 5,6. Vgl. ferner: Stavern, Kr. Emsland (Nortmann 1983, Taf. 27,7).

vorrömische Eisenzeit¹²⁰². Der Zeitansatz wird durch die Datierung von Henkeltassen im Bereich der Niederrheinischen Grabhügelkultur¹²⁰³ in die ausgehende Urnenfelder- und Späthallstattzeit bestätigt.

10.4 Handhaben

10.4.1 Henkel

Engter 0,5 % (4); Eistrup 2 (0,6 %); Oldendorf 1,1 % (14).

Henkel sind ein funktionsbestimmtes Gefäßelement und daher nur eingeschränkt chronologisch auswertbar. Nur bei Berücksichtigung der Formen, Anbringungsorte und Gefäßformen lassen sich einige Aussagen machen.

In den Osnabrücker Siedlungen sind Henkel (Engter 0,5 %; Eistrup 0,6 %; Oldendorf 1,1 %) ausgesprochen selten. Es handelt sich zudem oft um kleine Wandscherben oder Henkelfragmente, die sich einer zeitlichen Einordnung entziehen.

Die reliefverzierte Henkeltasse (Taf.110,11) aus Bef. 230 in Oldendorf gehört in die späte Bronzezeit/frühe Eisenzeit¹²⁰⁴. In Engter sind bei der Urne aus Kreisgraben 121 Qu. G3 (Taf. 12,15) auf der erhaltenen Wandung des Bauchumbruches drei Henkel angebracht. Ergänzt man diese in entsprechenden Abständen für den gesamten Umbruch, ergibt sich eine Zahl von vier oder fünf Henkeln. Leider ist die Gefäßform, da Schulter und Randbereich fehlen, nicht bestimmbar. In Verbindung mit der Rauhung und den senkrechten Glättestreifen (Ve 350; Vm 332; Vo 5) auf dem Unterteil kann eine Datierung in die ältere vorrömische Eisenzeit angenommen werden¹²⁰⁵. Allerdings fehlen in Niedersachsen meines Wissens Urnen mit stark bauchigem Unterteil und vier oder fünf Henkeln auf dem Umbruch in diesem Zeitabschnitt¹²⁰⁶.

¹²⁰¹ Tackenberg 1934, Beil. 8 Taf. 26,2. Weiter: Nortmann 1983, 31.

¹²⁰² Ebd., 62.

¹²⁰³ Hopp 1991, 150 f. – Simons 1989, 52. Zu reliefverzierten Henkeltassen: Dobiat 1977/78, 123.

¹²⁰⁴ Zur Datierung siehe GF 60 und Ve 432.

¹²⁰⁵ Siehe Kap. 10.5.3.3.

¹²⁰⁶ Die Urnen weisen zumeist schulterständige Henkel auf. Ein ähnliches Gefäß stammt aus: Nienburg, Kr.

In die ältere vorrömische Eisenzeit gehört möglicherweise auch das geschweifte, s-förmige Gefäß der GF 42,1 mit randständigem Bandhenkel (Taf. 77,8) aus Oldendorf¹²⁰⁷. Derartige Bandhenkel treten in Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch¹²⁰⁸, und im Ammerland¹²⁰⁹ in Verbindung mit Gefäßformen der älteren vorrömischen Eisenzeit auf. Im Gegensatz dazu lassen sich die beiden engmündigen Henkelgefäße aus den Befunden 41 D1 (Taf. 34,5) und 704 M5 (Taf. 42,1) in Engter in die römische Kaiserzeit setzen. Obwohl bei den Stücken jeweils nur ein Henkelansatz erhalten ist, waren wahrscheinlich beide mit zwei randständigen Henkeln versehen. Zweihenkelgefäße sind in Westfriesland kennzeichnend für die streepbandverzierte Keramik zwischen 200 v. bis 50/100 n. Chr. und der mittleren Kaiserzeit (100-300 n. Chr.)¹²¹⁰. Entsprechende Henkelgefäße, allerdings selten mit Streepbandverzierung, finden sich in größerer Zahl auch im jüngeren Fundhorizont der Wurt Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, und anderen Siedlungen des Rheiderlandes¹²¹¹ sowie darüber hinaus bis zur Weser¹²¹². Die Henkelgefäße der jüngeren vorrömischen Eisen- bis älteren Kaiserzeit des Elb-Weser-Raumes lassen hingegen Beziehungen zum holsteinischen Fuhlsbütteler Kreis und südjütischen Oberjersdaler Kreis erkennen¹²¹³. Aus diesen Henkelgefäßen entwickelte sich im Elb-Weser-Gebiet der sogenannte Eddelaker Typ des ausgehenden 2. und 3. Jhs. n. Chr.¹²¹⁴, der im gesamten südlichen Nordseeküstenraum verbreitet war¹²¹⁵. Engmündige Zweihenkelgefäße fanden sich auch in der kaiserzeitlichen Siedlung von Böhme, Kr. Soltau-Fallingb. (Typ X), lassen sich dort aber nicht sicher datieren¹²¹⁶.

Nienburg (Tackenberg 1934, 100 Taf. 26,19), jedoch nur als kleines Beigefäß.

¹²⁰⁷ Siehe GF 42,1.

¹²⁰⁸ Först 1991, 42 Taf. 15,44; 29,180; 59,453.

¹²⁰⁹ Nortmann 1983, 82 f. (Zeithorizonte 1 und 2).

¹²¹⁰ Siehe für Westergo, Prov. Friesland, ausführlich Taayke 1990, 130-141 u. 173-179 (Typen Gw4/Ge4 mit Streepbandverzierung; fast keine oder ohne Streepbandverzierung Gw5/Ge5 bis Gw7/Ge7).

¹²¹¹ Löbert 1982, 86 u. 93, Taf. 28,463; 29,476.478-480; 30,499.501-502; 34,560.564-566; 35,586 (mit Streepband) Var. 3b/c; 4 und 5. Löbert (ebd., 104) rechnet die Keramik des jüngeren Fundhorizontes der Protofriesischen und Friesischen Kultur zu. Entsprechende Henkelgefäße des 1.- 3. Jhs. n. finden sich in Jemgumerkloster, Kr. Leer (Schmid 1965, Taf. 26,1-6).

¹²¹² Schmid 1957, 74.79 u. 1965, 33 Taf. 23,1-6 und Löbert 1982, 86.

¹²¹³ Schmid 1957, 71 u. 1965, 18 u. 30 z.B. Taf. XX,12-14 (Siedlung Barnkrug). Zur Datierung der holsteinischen Zweihenkelköpfe siehe Rangs-Borchling 1963, 44 f.

¹²¹⁴ Stief 1988, 148 und Schmid 1965, 18 u. 24 gehen von einer lokalen Entwicklung des Eddelaker Typs im Elb-Wesergebiet aus. Sie wenden sich gegen Genrich 1954, 30 der in dem Typ ein Indiz für eine Einwanderung von Bevölkerungsgruppen aus dem Oberjersdaler Kreis sieht, die er mit den Sachsen in Verbindung bringt.

¹²¹⁵ Definition des Typs bei Tischler 1954, 46.

¹²¹⁶ Schirrig 1969, 16 Taf. 34,2.4-15. Thieme 1984, 135 setzt die Zweihenkelköpfe ohne Begründung in das späte 1. und 2. Jh. n. Chr.

Im rhein-wesergermanischen Formenkreis sind derartige Henkelgefäße ausgesprochen selten¹²¹⁷. In Haffen-Mehr, Kr. Kleve, werden die wenigen Stücke als Form L zusammengefaßt¹²¹⁸. Dementsprechend finden sich für die beiden Henkelgefäße aus Engter die besten Parallelen im Norden. Für das engmündige, bauchige Gefäß aus Bef. 704 M5 (Taf. 42,1) in Engter mit der RTvar. 8,1 (RLip 5) und Ansätzen eines schulterständigen Henkels finden sich die besten Entsprechungen in den kaiserzeitlichen Siedlungen Böhme, Kr. Soltau-Fallingbostel¹²¹⁹, Jemgumerkloster, Kr. Leer¹²²⁰, und Barnkrug, Kr. Stade¹²²¹. Ungewöhnlich ist die Magerung des grau-braunen, leicht geglätteten Gefäßes aus Engter mit grobem Kies und Schamott. Nur bis zum Schulteransatz erhalten ist das engmündige Gefäß aus Bef. 41 D3 (Taf. 34,5) in Engter mit innen verdicktem Rand an dessen Außenseite ein Wulsthenkel ansetzt. Henkelgefäße mit entsprechender Randausprägung liegen auch beim Typ X aus Böhme, Kr. Soltau-Fallingbostel, vor¹²²².

Die eingliedrigen Schalen mit randständigen Henkeln aus Eistrup (Taf. 17,3) und Oldendorf (Taf. 56,9; 60,2) entziehen sich einer genaueren absoluten Datierung. Für die Dellenverzierung, die sich bei einer Schale aus Oldendorf oben auf dem Henkelansatz (Taf. 56,9) findet, lassen sich Parallelen aus dem Nordseeküstengebiet anführen, dort allerdings bei anderen Gefäßformen¹²²³.

¹²¹⁷ v. Uslar 1938, 12 Taf. 44,42. - Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Günther 1990, Abb. 93,30).

¹²¹⁸ Kempa 1995, 88 Taf. 112,2 im Umriß rechteckiger Henkel mit fast quadratischem Querschnitt.

¹²¹⁹ Löbert 1969, 16 Taf. 34,8.13-14.

¹²²⁰ Schmid 1965, Taf. 25,2 mit angedeutetem Knopfhenkel, der in Westfriesland sehr häufig ist.

¹²²¹ Ebd., Taf. 20,12.

¹²²² Schirinig 1969, Taf.

¹²²³ Löbert 1982, 63 f. (Verz. 20f.). - Paddepoel, Prov. Groningen (Van Es 1968, 269 Typ B4, selten).

10.4.2 Ösen

Engter 0,8 % (6); Eistrup 0% ; Oldendorf 0,2 % (2)

Einfache Ösen, oft auch als durchbohrte Knubben bezeichnet, lassen sich zeitlich ebenfalls nicht genau eingrenzen. In den bearbeiteten Osnabrücker Siedlungen sind sie nur in Engter in größerer Zahl vorhanden.

Dort sind sie vor allem bei eingliedrigen Schalen (Taf. 21,15 Qu. L6; 23,1 Qu. H7 u. 24,1 Qu. J7) mit verdicktem Innenrand (RT 2) zu beobachten. Auch die gut geglättete, sandgemagerte Wandscherbe Taf. 25,2 mit durchbohrter Öse aus Qu. L7 könnte von einer weitmündigen Schale stammen.

In Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch, und Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, werden Schalen mit Innenrandverdickung und Ösenhenkeln von Löbert und Först mehrheitlich in die ältere und mittlere vorrömische Eisenzeit datiert¹²²⁴. In viel größerer Zahl stammen derartige Gefäße aber aus Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit¹²²⁵ und einsetzenden älteren Kaiserzeit¹²²⁶. Auch die Gefäße aus Engter lassen sich dieser Zeitperiode zuschreiben.

Daneben weist in Engter auch das Miniaturgefäß Taf. 33,14 aus Grubenhaus 1a Qu. D1 eine kleine, rundliche, durchstochene Öse auf. Ähnliche Gefäße sind aus völkerwanderungszeitlichen Zusammenhängen bekannt, ohne daß eine genauere chronologische Eingrenzung möglich ist¹²²⁷. Ebenfalls in die Völkerwanderungszeit gehört das große Bruchstück des rundbodigen Gefäßes Taf. 97,9 aus Oldendorf mit steilem, nicht abgesetztem Oberteil (GF 13; RTvar. 1,1) und leicht spitz auslaufender, runder Öse auf der Schulter. Ähnliche Gefäße mit zumeist drei Ösen sind im Gräberfeld von Liebenau, Kr. Nienburg, bis in das 6. Jh. n. Chr. nachweisbar¹²²⁸.

¹²²⁴ Löbert 1982, 56 f. u. 79 Taf. 46,776.780 (Var. HB 12a). - Först 1991, 42 Taf. 75, 576; 76,601 (HB 22). Kritisch zur fast ausschließlichen Datierung von Schalen mit Innenrandverdickung in die Horizonte 1 bis 3 Nortmanns der vorrömischen Eisenzeit siehe bei RT 2.

¹²²⁵ Vgl. Bochum-Riembke (Wilhelmi 1967, Taf. 6,34). - Hamm-Bockumer Weg, Kr. Hamm (ebd., Taf. 23,56). - Bochum-Hiltrop, Kr. Bochum (ebd., Taf. 19,4/1). - Wickede, Kr. Soest (ebd., Taf. 25,65). - Estorf, Kr. Nienburg (Linke 1984, Abb. 7,45). - Petershagen-Radehorst, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 6/A, 1990, Abb. 86,12 und AFWL 2, 1984, Abb. 80,12). - Löhne-Obernbeck, Kr. Herford (AFWL 6/A, 1990, Abb. 68,4). - Klein-Wulmsdorf, Kr. Verden (Freese 1977, Abb. 14,3). - Gruppe 6 in Einswarden (Schmid 1957, 52-54 Taf. 9,4 und Barnward, Taf. 10,12).

¹²²⁶ Böhme, Kr. Soltau-Fallingb. (Schirmitz 1969, Taf. 37, 5-6). - Estorf, Kr. Nienburg (Linke 1984, Abb. 7,4-5). - Gielde, Kr. Goslar, Stelle 164/63 (Seemann 1975, Abb. 32,11).

¹²²⁷ Siehe GF 60 (Miniaturgefäße).

¹²²⁸ Vgl. Liebenau, Kr. Nienburg, Grab M12/B4 (Häßler 1985, Taf. 11,29, zusammen mit einer Fibel des frühen 6. Jhs. n. Chr.). - S14/B1 (Häßler 1990, Taf. 5,17 mit kantig abgesetztem, flachem Boden, zusammen mit einem Rüsselbecher). - R14/B3 (ebd., Taf. 18,59). - Q14/B2 (ebd., 39,8). Es handelt sich um ungegliederte, steilwandige

10.4.3 Knubben (Handha 30)

Engter 0 % ; Eistrup 0,3 % (1); Oldendorf 0,2 % (2)

Knubben können neben ihrer funktionalen Bedeutung auch ornamentalen Charakter besitzen. Eine strikte Trennung zwischen beiden Bereichen ist nicht sinnvoll, da sie ausschließlich durch die Augen des heutigen Betrachters erfolgt.

Knubben sind in den Osnabrücker Siedlungen ausgesprochen selten. Bei einer Wandscherbe aus Eistrup (Taf. 30,5) befinden sich auf dem Bauchumbruch unmittelbar nebeneinander zwei Rundknubben.

Gefäßscherben mit Doppelknubben sind von den kaiserzeitlichen Fundplätzen Dissen und Werkel, Schwalm-Eder-Kreis¹²²⁹, Waltrop, Kr. Recklinghausen¹²³⁰, und Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford,¹²³¹ bekannt. Allgemein sind Knubben bei der rhein-wesergermanischen Keramik allerdings relativ selten¹²³².

Zwei weitere Wandscherben mit kleinen, rundlichen Knubben liegen in Oldendorf aus den völkerwanderungszeitlichen Befunden 5 (Taf. 82,2) und 40 (Taf. 87,8) vor.

Singulär in den Osnabrücker Siedlungen ist eine Wandscherbe aus Eistrup (Taf. 17,14) mit schräg nach untenweisendem Griffappen.

10.4.4 Griffleisten und -lappen

Engter 0,3 % (2); Eistrup 0,6 (2); Oldendorf 0,2 % (2)

10.4.4.1 Zweifach durchbohrte, horizontale Griffleisten

Ein Einzelstück in Oldendorf ist die außen geglättete, dünnwandige und sandgemagerte Wandscherbe Taf. 98,10 mit zweifach durchbohrter, horizontaler Griffleiste auf dem

Gefäße mit zumeist drei Schulterösen. Auch bei anderen völkerwanderungszeitlichen Gefäßformen finden sich Ösen (Zoller 1969, 145 Abb.9,2-3).

¹²²⁹ Mildenerger 1972, Taf. 15,13; 19,32.

¹²³⁰ Albrecht 1931, 209, Abb. 9,1.

¹²³¹ Bérenger 1995, Abb. 14,7.

¹²³² v. Uslar 1938, 12.

Bauchumbruch. Auf der Unterseite zwischen den beiden Durchbohrungen sind zwei flache, dünne und unregelmäßige Rillenabdrücke zu erkennen, wahrscheinlich von Schnüren, die zur Aufhängung des Gefäßes dienten.

Entsprechende Handhaben finden sich bei steilwandigen Schalen (Näpfe) des Typs 13b in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, die Löbert in den älteren und mittleren Fundhorizont (ältere und beginnende mittlere vorrömische Eisenzeit) setzt¹²³³. Aus diesem Grund dürfte auch die eingliedrige Schale mit zweifach durchbohrter, horizontaler Griffleiste unterhalb des Randes aus Bochum-Hiltrop in die ältere vorrömische Eisenzeit datieren¹²³⁴. Dieser Zeitstellung gehört auch ein dreigliedriges Gefäß mit durchbohrter horizontaler Griffleiste auf dem Bauchumbruch und Kammstrich in Spellen, Kr. Warendorf, an¹²³⁵.

Die besten und häufigsten Parallelen für das Stück aus Oldendorf liegen aber aus der frühmittelalterlichen Siedlung Warendorf vor und datieren nach Röber in die Zeitgruppen 2 (725 bis 770 n. Chr.) und 4 (788 bis 2. Jahrzehnt des 9. Jhs. n. Chr.)¹²³⁶. Auch in einer Reihe anderer frühmittelalterlicher Siedlungen des Münsterlandes wurden doppelt durchbohrte, horizontale Griffleisten gefunden¹²³⁷. Aufgrund des Publikationsstandes ist eine zeitliche Eingrenzung ihres Auftretens bislang aber nicht möglich.

Die Wandscherbe aus Oldendorf unterscheidet sich in ihrer Machart (gut geglättete Oberfläche und feine Sandmagerung) von der groben und geglätteten Granitgrusware aus Warendorf, so daß eine frühere Zeitstellung für das Stück aus Oldendorf vermutet werden kann, möglicherweise in das 5./6. Jh. n. Chr.¹²³⁸.

¹²³³ Löbert 1982, 59.65 u. 79 Taf. 48,843.845; 55,1014. Es handelt sich um granitgrusgemagerte Gefäße mit innen gut und außen schlecht geglätteter Oberfläche. Eine in der Mitte eingezogene horizontale Griffleiste findet sich im Horizont 2 der Wurt Blouswardt, Stadt Emmerich-Praest, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 80,7). Siehe ferner Taayke 1995, Abb. 29,4.

¹²³⁴ Auch Wilhelmi 1967, 118 Taf. 21,34/7 betont, daß aus der Grube 34 ältereisenzeitliches Material stammt.

¹²³⁵ Stampfuß 1959, Taf. 3,8.

¹²³⁶ Röber 1990, 24 u. 29 Taf. 3,10; 5,6; 6,6.12. Bei Gefäßen der Typen 10 (GF 22); 7 (GF 32) und 310 (GF 31).

¹²³⁷ Ebd., 102 Abb. 35.

¹²³⁸ In den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen fehlt diese Form der Handhabe bislang.

10.4.4.2 Horizontale, randständige Griffklappen

In Eistrup ist bei der kleinen Randscherbe Taf. 20,8 ein horizontaler, randständiger Griffklappen erkennbar. Vergleichbare Handhaben finden sich in Wijster, Prov. Drenthe, beim Typ W IIIA1, in die zweite Hälfte des 2. Jhs. und die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.¹²³⁹ gehört..

10.4.4.3 Senkrechte Griffklappen

Bei den zweigliedrigen Schalen aus den Befunden 707 G6 (Taf. 43,6) und 970 K6 (Taf. 45,20) in Engter sind unterhalb des Randes schmale, senkrechte Griffklappen angebracht. Für das Gefäß aus Bef. 707 G6 ist aufgrund des Randtyps (RT 24) und der vergesellschafteten Funde eine Datierung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit möglich¹²⁴⁰. Die Gefäße aus Engter haben allerdings noch Parallelen in Böhme, Kr. Soltau-Fallingb., so daß sie auch noch in der älteren Kaiserzeit auftreten können¹²⁴¹. Im engeren rhein-wesergermanischen Formenkreis sind senkrechte Griffklappen jedoch relativ selten¹²⁴².

¹²³⁹ Van Es 1967, Abb. 121,132.335.757.

¹²⁴⁰ Vgl. Rodenkirchen-Wurth, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Taf. 112,2; HW 22). - Neuenkirchen, Kr. (Stief 1988, Taf. 57,8). Als Einzelfund nicht genau datierbar.

¹²⁴¹ Vgl. Schirrig 1969, Taf. 37,4 und 7.

¹²⁴² v. Uslar 1938, Taf. 19,49.

10.5 Verzierungen

In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit zeigt die Keramik ein relativ einfaches und begrenztes Verzierungsspektrum (Kammstrich Ve 100 und vereinzelt ungeordnete Tupfen Ve 201/Vm 211). In der Kaiserzeit ist bei der rhein-wesergermanischen Keramik ein deutlicher Anstieg sowohl der Häufigkeit als auch der Vielfalt an Verzierungsmustern und -elementen festzustellen. Im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. treten verstärkt auch komplexere, zusammengesetzte Verzierungen auf. Inwieweit dies mit dem von v. Uslar¹²⁴³ postulierten „Stilwechsel am Ende des 2. Jhs. n. Chr.“ zusammenfällt, oder entsprechend der Form II v. Uslars bereits im frühen 2. Jh. n. Chr. einsetzt, läßt sich aufgrund des weitgehenden Fehlens publizierter und datierbarer Fundkomplexe der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. bislang nicht beantworten. Im Laufe des 4. Jhs. n. Chr. ist eine Abnahme der Verzierungshäufigkeit und -muster bei der rhein-wesergermanischen Keramik festzustellen.

Bei der völkerwanderungszeitlichen Keramik Nordwestdeutschlands zeichnet sich für das Ende des 5. und die erste Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. eine deutliche Abnahme der Verzierungen ab: so sind in Bremen-Grambke noch 32,6 % der aufgenommenen Gefäßscherben verziert, hingegen in Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke, nur noch 10,1 %. Zudem ist eine Beschränkung auf einige wenige, einfache Verzierungsmuster festzustellen (Ve 320/Vm 321 u. 323).

Verzierungsarten	100	200	300	400	500
	Verzierungselemente				
Engter	17 21,8 % 100	37 47,4 % 200	20 25,6 % 300	3 3,8 % 400	1 1,3 % 500
Eistrup	12 10,9 %	81 73,6 %	12 10,9 %	5 4,5 %	0
Oldendorf	31 9,6 %	146 45,3 %	130 40,4 %	15 4,7 %	0

Abb. 41a: Verzierungsgruppen in Engter, Eistrup und Oldendorf

¹²⁴³ v. Uslar 1938, 90 f.

In Oldendorf sind 24,3 % (322) und in Eistrup 34 % (110) der aufgenommenen Rand-, Wand- und Bodenscherben verziert, in Engter dagegen nur 9,7 % (78). Diese augenfälligen Unterschiede lassen sich nicht allein durch den unterschiedlichen Zerschierungsgrad der Gefäße innerhalb der Siedlungen erklären¹²⁴⁴, sondern spiegeln wahrscheinlich in etwa die tatsächlichen Relationen wieder. Auch bei den Verzierungsarten sind deutliche Unterschiede festzustellen. In allen drei Siedlungen sind unterschiedliche Eindrucksverzierungen (Ve 2--) jeweils am häufigsten (Abb. 41a-b), wobei der prozentuale Anteil in Eistrup (73,6 %) besonders hoch ist. In Oldendorf sind lineare (Ve 3--) Verzierungen (40,4 %) fast ebenso häufig wie Eindrücke (45,3 %). In Engter und Eistrup sind lineare Verzierungen in deutlich geringerer Zahl vertreten (Engter 25,6 %; Eistrup 10,9 %). Dagegen spielt die Kammstrichverzierung (Ve 100) in Engter (21,8 %) eine größere Rolle als in Eistrup (10,9 %) und Oldendorf (9,6 %). Nur eine geringe Bedeutung auf den drei Fundplätzen besitzen plastische (Ve 4--) oder andere Verzierungsarten.

Da keine funktionalen Unterschiede zwischen den Siedlungen erkennbar sind, haben diese Unterschiede wahrscheinlich chronologische Ursachen. Allerdings handelt es bei Engter und Oldendorf um polychronologische Siedlungen mit zahlreichen Einzelfunden, so daß sich die Unterschiede im Verzierungsgrad nur bei einer genaueren typologischen Analyse herausstellen lassen.

10.5.1 Kammstrich (Ve 100)

Engter 21,8 % (17); Eistrup 10,9 % (12); Oldendorf 9,6 % (31)

Als Kammstrich werden enge, parallele Linien- oder Furchengruppen bezeichnet, die mit einem mehrzinkigen, kammähnlichen Gerät eingezogen wurden. Bei dünnen, unregelmäßigen und sich häufig überschneidenden Einritzungen, die mit einem besenartigen Gerät oder einfachen Zweigbündel angebracht wurden, wird von Besenstrich gesprochen.

¹²⁴⁴ So durch die Aufnahme mehrerer kleiner, nicht bruchgleicher Wandscherben, die eigentlich zu einem Gefäß

Zum Teil wurde der Kammstrich so flüchtig und unregelmäßig gezogen, daß es bei kleinteiligen Scherben oft nicht möglich ist, diesen vom Besenstrich zu unterscheiden. Neben der dekorativen Wirkung erhöht der Kamm- bzw. Besenstrich die Griffigkeit des Gefäßes und hat damit gleichfalls eine funktionale Bedeutung¹²⁴⁵. Den Zierelementen kommt nur eine relativ geringe chronologische Bedeutung zu. Schon in der vorrömischen Eisenzeit waren Kamm- und Besenstrich sehr häufig¹²⁴⁶, wobei sie zumeist als „latènezeitlich“ angesprochen werden¹²⁴⁷. Da sie aber am Niederrhein¹²⁴⁸ und in den rheinischen Lößbörden¹²⁴⁹ bereits in der Späthallstattzeit belegt sind, kann auch in Westfalen und Südniedersachsen ein früheres Auftreten nicht ausgeschlossen werden. Dort sind kammstrichverzierte Gefäße besonders für die jüngere vorrömische Eisenzeit und jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit kennzeichnend¹²⁵⁰. Auch in den älterkaiserzeitlichen Siedlungen treten Kammstrichverzierungen gehäuft auf¹²⁵¹. Erst in den Fundkomplexen des ausgehenden 2. und 3. Jhs. n. Chr. wird das Zierelement sehr selten¹²⁵². Später finden sich Kammstrichverzierungen in geringerer Zahl wieder in der Völkerwanderungszeit¹²⁵³ und im Frühmittelalter¹²⁵⁴.

In den Osnabrücker Siedlungen sind Kammstrichverzierungen prozentual am häufigsten in Engter (21,8 %). Mit deutlichem Abstand folgen Eistrup (11 %) und Oldendorf (9,9 %). Es wird unterschieden zwischen flächigem (Vm 110-140) und stärker ornamentalem (Vm 150-160) Kammstrich (Abb. 42).

gehören.

¹²⁴⁵ Hopp 1991, 37. - Nortmann 1983, 27.

¹²⁴⁶ Wilhelmi 1973, 105.

¹²⁴⁷ Althoff 1992, 131. - v. Uslar 1938, 35. - Wilhelmi 1967, 94 ff.

¹²⁴⁸ Hopp 1991, 159. Dabei wurde der Kammstrich in verschiedenen Mustern angebracht (ebd., 37 Abb. 37), die in Nordwestdeutschland weitgehend fehlen.

¹²⁴⁹ Simons 1989, 64. Insbesondere in der Stufe Ha D sind Schalen häufig mit flächigem, vertikalem Kammstrich verziert.

¹²⁵⁰ Wilhelmi 1967, 94 f. – Althoff 1992, 131. – Rosenstock 1979, 202 f.

¹²⁵¹ So weisen in Haldern-Endshof 12,1 %, Frankfurt-Osthafen 7,7 %, Frankfurt-Domhügel 36,8 %, Gleidingen 34,4 % und Warburg-Daseburg 40 % der verzierten Scherben ein Kammstrichdekor auf.

¹²⁵² Auch Mildenerberger 1972, 81 vermutet eine mengenmäßige Abnahme des Kammstrichs im Laufe der römischen Kaiserzeit. Dies konnte Walter 1993, 41 anhand der germanischen Keramik aus Hofheim, Main-Taunuskreis, bestätigen. Nur in geringer Zahl ist Kammstrich aus jünger-kaiserzeitlichen Fundkomplexen bekannt: Maden II, Schwalm-Eder-Kreis (Bergmann 1969, Abb. 22,1-4), - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford, Grube 1 (Bérenger 1995, Abb. 7,21), - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 36,1-4), 3,4 % der verzierten Gefäße, - Grab 30 in Costedt, Kr. Minden-Lübbecke (Siegmund 1995, Taf. 31,4), vergesellschaftet mit einer Fibel der Stufe C1.

¹²⁵³ z.B. in Bremen-Grambke, Kr. Bremen (Witte 1991, 476 Abb. 14,17; 19,151-155).

¹²⁵⁴ Röber 1991, 25 Taf. 12,1-2. - Hornig 1993, 176.

10.5.1.1 Einfache Kammstrichmuster

Engter 21,8 % (17); Eistrup 5,4 % (6); Oldendorf 9,4 % (30)

Vertikaler, flächendeckender (Vm 110), in einzelnen Bündeln (Vm 120) und ungeordnet schraffiert eingezogener (Vm 140) Kammstrich ist in Nordwestdeutschland durchgehend von der vorrömischen Eisenzeit bis in die ältere römische Kaiserzeit nachweisbar¹²⁵⁵.

Unabhängig davon treten Gefäße mit flächigen (Ve 110/140) Kammstrichmustern auch in den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Bremen-Arbergen¹²⁵⁶, Bremen-Grambke¹²⁵⁷ und Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke,¹²⁵⁸ auf. Ihre Fortführung finden sie in Odoorn, Prov. Drenthe¹²⁵⁹, und im Belegungshorizont des 7./8. Jhs. n. Chr. des Gräberfeldes von Rullsdorf, Kr. Lüneburg¹²⁶⁰. Davon unterscheidet sich der seltene tiefe, furchenartige Kammstrich der Zeitgruppe 1 in Warendorf, Kr. Warendorf¹²⁶¹.

Am häufigsten sind einfache Kammstrichmuster in Engter (Vm 110 15,4 %; Vm 120 3,8 % u. Vm 140 2,6 %). Schon mit großem Abstand folgt Oldendorf (Vm 110 5,3 %; Vm 120 1,9 %; Vm 140 2,2 %) und in Eistrup (Vm 110 1,8 %; Vm 120 2,7 %) sind sie ausgesprochen selten.

In Engter lassen sich die Wandscherben mit flächigem, senkrechtem Kammstrich aus den Befunden 1 C3 (Taf. 33,10), 183b D1 (Taf. 36,8) und 449 H8 (Taf. 39,15) aufgrund der vergesellschafteten Keramik in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit bzw. in den Beginn der älteren Kaiserzeit setzen. Die beiden einzelnen Wandscherben aus den Befunden 92 E3 (Taf. 34, 3) und 165 H1 (Taf. 35,1) sind hingegen nicht eingrenzbar.

In Oldendorf stammen Gefäßscherben mit flächigem, ungeordnetem Kammstrich aus den völkerwanderungszeitlichen Befunden 5 (Taf. 82,18; 83,23-30.32), 10 (Taf. 84,5) und 45 (Taf. 89,13). Könnte es sich bei den einzelnen Scherben aus den Befunden 10 und 45 noch um Altstücke handeln, spricht beim Grubenhaus 5 die große Zahl für eine Datierung in die Völkerwanderungszeit.

¹²⁵⁵ Wilhelmi 1967, 94 f. und 1973, 105.

¹²⁵⁶ Brandt 1982, Abb. 2,22 (14,3 % der verzierten Scherben).

¹²⁵⁷ z.B. Wesemann/Witte 1990/91, 20 Abb. 5,11; 6,8. - Witte 1991, 474 Abb. 14,17; 18,118; 19,151 (15,9 % der verzierten Scherben). - Brandt 1958, Abb. 7,43-44.48.

¹²⁵⁸ Bérenger/Smolka-Best 1992, Abb. 10,12 (14,3 % der verzierten Scherben).

¹²⁵⁹ Van Es 1979, 214 Abb. 13.

¹²⁶⁰ Hornig 1993, 146 f.

¹²⁶¹ Röber 1990, 83 Taf. 12,1-7.

Die kleine Wandscherbe mit tiefem, furchenartigem Kammstrich, Taf. 45,9, aus Grubenhaus 709 H6 in Engter läßt sich in das Frühmittelalter stellen. Hierfür spricht ein Vergleich mit kammstrichverzierten Scherben der Zeitgruppe 1 aus Warendorf, Kr. Warendorf¹²⁶². Einzelne Wandscherben mit flächigem, unregelmäßigem oder vertikalem Kammstrich aus den Osnabrücker Siedlungen lassen sich absolutchronologisch nicht einordnen.

10.5.1.2 Komplexe, ornamenthafte Kammstrichmuster (Vm 150 und Vm 160)

Engter 0 % (0); Eistrup 5,5 % (6); Oldendorf 0,3 % (1)

Dichte, senkrechte Kammstrichbögen (Ve 100; Vm 150) sind in der vorrömischen Eisenzeit in Nordwestdeutschland ausgesprochen selten. Nur ein Gefäß der älteren vorrömischen Eisenzeit (Zeitgruppe 1 von Nortmann) in Wiefelstede-Gristede B, Kr. Ammerland, zeigt eine derartige Verzierung¹²⁶³. Auch in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit fehlen sie weitestgehend¹²⁶⁴. Nur in den „elbgermanischen“ Gräberfeldern Nordost- und Mitteldeutschlands liegen Gefäße mit senkrechten Kammstrichbögen vor¹²⁶⁵.

In der älteren Kaiserzeit finden sich im rhein-wesergermanischen Formenkreis dichte, zum Teil sich überlagernde Kammstrichbögen in größerer Zahl im Erdkastell in Hofheim, Maintaunuskreis¹²⁶⁶, und auf dem Frankfurter Domhügel¹²⁶⁷. Daneben treten weitere Kammstrichmuster, z.B. schachbrettartige Anordnungen sowie dünne Wellen- und Zick-Zackbänder auf¹²⁶⁸. Letztere sind in der älteren Kaiserzeit eine typologisch junge Ausprägung. So fehlen Wellen- und Zick-Zackbänder (Vm 160) in Warburg-Daseburg, Kr.

¹²⁶² Ebd., Taf. 12,1-2.

¹²⁶³ Nortmann 1983, Taf. 66,37. Häufig sind senkrechte Kammstrichbögen in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit hingegen am Niederrhein (Hopp 1991, 159. - Reichmann 1979, Taf. 84,10) und im hessisch-thüringischen Mittelgebirgsbereich (Wegner 1989, 65).

¹²⁶⁴ In Grab 2 von Haldern-Landermann, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 43,1) ist ein Gefäß mit dichten Kammstrichbogensegmenten verziert. Hinzu kommt eine Schale aus der Grube 3 in Bochum-Riemke, Kr. Bochum (Wilhelmi 1967, Taf. 6,33), auf der der Ansatz eines Kammstrichbogens erkennbar ist.

¹²⁶⁵ So zum Beispiel in Großromstedt, Kr. Weimar (Eichhorn 1927, 66 f.) und Bornitz, Burgenlandkreis (Voigt 1975, 273). Kürzere Kammstrichbögen setzt Voigt (ebd., 273) bereits in die ältere Kaiserzeit.

¹²⁶⁶ Wahl 1982, Taf. 54,6.9. - Walter 1993, 23 Taf. 9,58-60; 15,A4/2.

¹²⁶⁷ Wahl 1982, Taf. 37,H49; 40,H76; 41,H86; 44,H127-128.

¹²⁶⁸ v. Uslar 1938, 25.

Höxter, Frankfurt-Osthafen und den Befunden der Stufe B1 in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. Ebenfalls in Haldern-Endshof, Kr. Kleve ist das Vm 160 noch recht selten¹²⁶⁹. Erst in Frankfurt-Domhügel sind sie etwas häufiger (4,5 %) ¹²⁷⁰. Vereinzelt sind sie noch in frühen Fundkomplexen der jüngeren Kaiserzeit anzutreffen¹²⁷¹. In Querfurt, Kr. Querfurt, ist ein Gefäß der GF 41 mit dünnen, umlaufenden Kammstrichbändern verziert¹²⁷². Daraus ergibt sich eine Datierung in die fortgeschrittene Stufe B2/Übergang Stufe C1 (Ende 1. Jh. und 2. Jh. n. Chr.). Schon Mildenerberger vermutete eine Entwicklung von flächigen, breiten Kammstrichmustern zu dünnen, einzelnen Bündeln¹²⁷³. Eine zweifelsfreie Herleitung der Wellen- und Zick-Zackkammstrichbänder ist bisher nicht möglich. In Nordwestdeutschland fehlen sie bei der einheimischen Keramik der vorrömischen Eisenzeit¹²⁷⁴. Zwar finden sich in Kammstrich ausgeführte Wellen- und Zick-Zackbänder in spätlatènezeitlichen Siedlungen des hessisch-thüringischen Mittelgebirgsraums¹²⁷⁵ und vereinzelt in Südniedersachsen¹²⁷⁶, doch läßt sich keine kontinuierliche Entwicklung zu den rhein-wesergermanischen Verzierungen nachweisen.

In den Osnabrücker Siedlungen fehlen einfache Kammstrichbögen (Vm 150). Schmale Wellen- und Zick-Zackkammstrichbänder (Vm 160) sind lediglich in Eistrup in größerer Zahl (5,5 %) vertreten. Lediglich aus Oldendorf (Taf. 65,24) stammt eine entsprechende Scherbe.

Die kleinteiligen Wandscherben mit dünnen Wellen- (Taf. 25,13; 31,15-16)¹²⁷⁷ oder Zick-Zackbändern (Taf. 14,8¹²⁷⁸) aus Eistrup lassen sich über Parallelfunde in die fortgeschrittene ältere und beginnende jüngere Kaiserzeit datieren. Auch das im Profil er-

¹²⁶⁹ v. Uslar 1949, Abb. 17,5-6 (2,8 %).

¹²⁷⁰ Wahl 1982, Taf. 35,H2; 43, H124-125.

¹²⁷¹ Bérenger 1995, Abb. 7,21. - v. Uslar 1938, Taf. 44,26. - Van Es/Miedema/Wynia 1985, Abb. 54,234.240.

¹²⁷² v. Uslar 1938, Taf. 6,2.

¹²⁷³ Mildenerberger 1972, 85. Auch Kummer 1956, 47 f. vermutete eine derartige Entwicklung.

¹²⁷⁴ Nur einige Scherben importierter Drehscheibengefäße der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bei der Abdinghofkirche in Paderborn, Kr. Paderborn, und Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Wilhelmi 1967, 95 Taf. 9,24-25.28-29; 28,3) sind so verziert. Die Wandscherben aus Kneblinghausen, Kr. Soest (Henneböle 1939, Taf. 11,137a-c) und Hamm-Bockumer-Weg, Kr. Hamm (Wilhelmi 1967, Taf. 23,62) mit dünnen Zick-Zackkammstrichbändern sind Einzelfunde und daher nicht sicher datierbar. Mit dichten, sich oft überschneidenden und unregelmäßig angeordneten Kammstrichwellenbändern verziert ist ein Gefäß aus Grab 1 in Haffen-Mehr, Kr. Kleve, der Fremdgruppe 1 nach Reichmann 1979, Taf. 65,5.

¹²⁷⁵ Siehe: Gleichberge, Kr. Schmalkalden-Meinigen (Peschel 1962, 78 f. Taf. 4,C3-4; 12,11; 35F; 40,15-17). - Jüchsen, Kr. Schmalkalden-Meinigen (Grasselt 1994, 67 Taf. 44,6; 70,18; 71,24). - Altenburg, Schwalm-Eder-Kreis (Müller-Karpe 1951, Taf. 66,1-11; zur Datierung siehe: Mildenerberger 1969, 131 f.). - Altenritte, Kr. Kassel (Müller-Karpe 1951, Taf. 61, 27-30; 41a-c). „Kammstrichmuster mit ausgeprägt ornamentalen Charakter“ haben nach Wegner 1989, 69 „eine typische Verbreitung im Mittelgebirgsbereich“.

¹²⁷⁶ Vgl. Sudheim, Kr. Northeim (Wollkopf 1985, Abb. 17,9). - Jühnde, Kr. Göttingen (Wollkopf 1986, Abb. 8.22; 9,21-22).

¹²⁷⁷ v. Uslar 1938, Taf. 7,7; 18,10.14; 44,26.54. - Mildenerberger 1972, Taf. 23,15. - Wahl 1982, Taf. 35,H2.

haltene Gefäß, Taf. 30,6, aus Eistrup, das auf dem Unterteil ein breites, durch waagerechte Kammstrichbündel begrenztes Feld mit senkrechten, spitzoval zulaufenden, schmalen Kammstrichbögen aufweist, gehört in die entwickelte ältere Kaiserzeit¹²⁷⁹.

Die Fläche zwischen den Kammstrichbündeln kann durch kleine, ungeordnete Eindrücke (Eistrup Taf. 31,11) aufgefüllt sein¹²⁸⁰.

Zusammenfassung: Flächig oder in einfachen senkrechten Bündeln angebrachter Kamm- oder Besenstrich (Vm 110-140) ist absolutchronologisch wenig aussagefähig. Die Ziermuster sind während der vorrömischen Eisenzeit und älteren Kaiserzeit sehr häufig. Ein Schwerpunkt ist in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit erkennbar. Aber auch in der Völkerwanderungszeit und im Frühmittelalter finden sich flächige, z.T. ungeordnete (Vm 140) Kammstrichornamente. Dies bestätigen in Oldendorf die zahlreichen, kammstrichverzierten Wandscherben aus dem völkerwanderungszeitlichen Grubenhaus 5. Kammstrichbögen (Vm 150), die am Niederrhein und im hessisch-thüringischen Mittelgebirgsraum bereits in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit nachweisbar sind, finden sich im Arbeitsgebiet in größerer Zahl erst bei der rhein-wesergermanischen Keramik der älteren Kaiserzeit. Dünne, in Kammstrich ausgeführte Wellen- und Zick-Zackbänder (Vm 160) sind im rhein-wesergermanischen Bereich eine Erscheinung der fortgeschrittenen älteren bzw. des Überganges zur jüngeren Kaiserzeit. Solche Muster wurden in den Osnabrücker Siedlungen nur in Eistrup in größerer Zahl gefunden.

¹²⁷⁸ Pescheck 1978, Taf. 43,8. - Mildenerger 1972, Taf. 22,8-9; 23,14,19; 26,4. - Albrecht 1931, Abb. XI,14.

¹²⁷⁹ Ähnliche Muster zeigen wahrscheinlich kleine Scherben aus Baldersheim, Kr. Würzburg (Pescheck 1978, Taf. 45,6), - Frankenwinheim, Kr. Schweinfurt (ebd., Taf. 68,17) und Werkel III, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenerger 1972, Taf. 26,2), - Gleichen, Schwalm-Eder-Kreis (ebd., Taf. 22,6).

¹²⁸⁰ v. Uslar 1938, 29.

10.5.2 Eindrucksverzierungen (Verzierungsgruppe 200)

10.5.2.1 Ungeordnete Tupfen (Vm 201; Ve 211)

Engter 32,1 % (25); Eistrup 20 % (22); Oldendorf 0,6 % (2)

Die flachen, mehrheitlich unregelmäßig-abgerundeten und sich oft überschneidenden Tupfen wurden zumeist flächig ohne beabsichtigte Ordnung hammerschlagartig auf dem Gefäßkörper angebracht. Als Hilfsinstrumente dienten dabei wahrscheinlich abgerundete, dünne Stäbchen aus organischem Material oder kleine Kieselsteine. Daher haben die muldenartigen Tupfen keine scharfe Begrenzung und durchstoßen die Gefäßoberfläche nicht¹²⁸¹.

Ungeordnete, flächig angebrachte Tupfen sind in Westfalen erstmals in Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit belegt¹²⁸². Kennzeichnend ist die Verzierung dann bei der frühen rhein-wesergermanischen Keramik der älteren Kaiserzeit¹²⁸³. Nach Halpaap muß bereits zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. mit einem starken Rückgang gerechnet werden¹²⁸⁴. Spätestens mit Beginn der jüngeren Kaiserzeit waren unregelmäßige Tupfen weitgehend verschwunden¹²⁸⁵.

In den Osnabrücker Siedlungen liegt der Anteil von Gefäßen mit unregelmäßigen Tupfen bei 32,1 % in Engter und bei 19,3 % in Eistrup. In Oldendorf fehlen derartige Ziermuster dagegen fast vollständig (0,6 %) ¹²⁸⁶. Eine kleine Wandscherbe mit ungeordnetem Tupfendekor aus Bef. 707 G6 (Taf. 42,13) in Engter belegt auch im engeren Arbeitsgebiet ein Auftreten in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit. In die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. gehört wahrscheinlich eine Wandscherbe mit kleinen, unregelmäßig-eckigen Tupfen aus Bef. 2 C3 (Taf. 34,2) in Engter, die zusammen mit einem Randstück des RT's 16 gefunden wurde. Die als Einzelstücke im Qu. C3 gefun-

¹²⁸¹ v. Uslar 1938, 28.

¹²⁸² vgl. Soest-Ardey Grube 310 und 671 (Halpaap 1994, Taf. 57,10; 69,18). - Bislich Düne-Günz, Kr. Wesel (Reichmann 1979, Taf. 60,15.17; 61,16). - Haldern-Sonsfeld (ebd., 229 Taf. 32,23) und Haldern-Heeren-Herken, Kr. Kleve (ebd., Taf. 7,23).

¹²⁸³ z.B. Haldern-Halderner Feld, Kr. Kleve (Reichmann 1979, Taf. 29,2.7.14.20.30). Siehe dazu: Mildenerger 1972, 85 f. - v. Uslar 1938, 39 f. - Wilhelmi 1969, 98 f. - v. Uslar 1949, 123. In Haldern-Endshof, Kr. Kleve, sind es 39,4 %, Frankfurt-Osthafen 30,8 % und in Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, 31,6 % aller verzierten Scherben. Bei der Keramik vom Frankfurter Domhügel hingegen nur 9,1 %. In Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, Fundgruppe IIc 6,7 % und IId 10,6 %.

¹²⁸⁴ Halpaap 1994, 109.

¹²⁸⁵ Kempa 1995, 89. Ungeordnete Tupfen finden sich in geringer Zahl noch in Maden I, Schwalm-Eder-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 44,27). - Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 53,14-15) 5 %.

¹²⁸⁶ Nur zwei kleine Wandscherben aus Oldendorf (Taf. 92,16; 95,4) sind mit ungeordneten Tupfen verziert.

denen, verzierten Wandscherben, Taf. 11,24.27, gehören möglicherweise zum gleichen Gefäß.

In die ältere Kaiserzeit datiert das im Profil fast vollständig erhaltene Gefäß der GF 32,2 aus Bef. 272a J7 in Engter (Taf. 37,9), dessen Unterteil mit ungeordneten, sich häufig überschneidenden Tupfen verziert ist.

In den Osnabrücker Siedlungen findet sich das Ziermuster bei der GF 22 oft unterhalb des Bauchumbruches (Eistrup: Taf. 21,8 und Engter: Taf. 10,10 Qu. C3; 15,1 Qu. H4). Dies wird durch zahlreiche Parallelen aus anderen Siedlungen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und älteren Kaiserzeit bestätigt¹²⁸⁷. Bei dem im Profil erhaltenen Gefäß der GF 22 aus Eistrup (Taf. 25,6) wird die ungeordnete Tupfenverzierung des Gefäßunterteils oben und unten von einer horizontalen Reihe senkrechter, länglich-ovaler Eindrücke begrenzt. Solche breiten Verzierungsbänder, öfter mit regelmäßig angeordneten Eindrücken gefüllt¹²⁸⁸, sind innerhalb der älteren Kaiserzeit wahrscheinlich eine junge Erscheinung. Dies gilt auch für zusammengesetzte Ziermuster (z.B. Eistrup Taf. 25,8), bei denen Tupfen oder kleine Eindrücke (Ve 211-218) lediglich als Füllelemente verwendet wurden.

Zusammenfassung: Im Arbeitsgebiet ist das Verzierungsmuster erstmals in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit belegt. Typisch ist es für einen frühen Abschnitt der älteren Kaiserzeit (1. Jh. n. Chr.), es kann vereinzelt aber bis in den Beginn der jüngeren Kaiserzeit auftreten. Eine genauere Datierung von Einzel-funden über die Verzierung ist nicht möglich. Eine typologisch junge Ausprägung der älteren Kaiserzeit sind breite, zonale Bänder, die mit ungeordneten Tupfen gefüllt sind und von waagerechten Eindrucksreihen begrenzt werden.

¹²⁸⁷ vgl. Estorf, Kr. Nienburg (Linke 1984, Abb. 5,1). - Haldern-Endshof, Kr. Kleve (v. Uslar 1949, Abb. 7,5; 9,14). - Böhme, Kr. Fallingb. (Schirmitz 1969, Taf. 36,11). - Neuenknick, Kr. Minden-Lübbecke (Wilhelmi 1967, Taf. 14,22-23).

¹²⁸⁸ Ähnliche breite Bänder über das Gefäßunterteil bestehen zumeist aus tiefen, in Reihen angeordneten Eindrücken (Ve 211-218; Vm 221). Vgl. Pescheck 1978, 69 Taf. 42,1; 52,2; 109,4 und v. Uslar 1938, Taf. 8,5; 19,6.

10.5.2.2 Kleine Eindrücke und Einstiche (Vm 211 - 218)

Engter 18,2 % (14); Eistrup 31,7 (35); Oldendorf 8,9 % (29)

Im Unterschied zu den oberflächlichen Tupfen sind Eindrücke und Einstiche tiefer und in der Regel sorgfältiger eingebracht. Diese für die römische Kaiserzeit typischen Zierelemente sind in ihrem Erscheinungsbild sehr unterschiedlich. Neben spitzovalen, gerstenkornartigen (Vm 211) sind runde (Vm 213), stumpfwinklig-dreieckige (Vm 214), schmallängliche (Vm 215) sowie sichel- (Vm 216) bzw. halbmondförmige (Vm 217) und rechteckige (Vm 218) Eindrücke zu beobachten¹²⁸⁹. Die für spitzovale Eindrücke oft verwendete Bezeichnung „Nagelkerben“ ist irreführend, da nur ein kleiner Teil von diesen tatsächlich durch Fingernageleindrücke eingebracht wurde¹²⁹⁰. Vielmehr wurden sie überwiegend mit einfachen, spitzen Geräten senkrecht oder leicht schräg von der Seite eingedrückt.

Am häufigsten finden sich die Vm 211-218 in Eistrup (31,7 %). Mit großem Abstand folgen Engter (18,2 %) und Oldendorf (8,9 %). Durch die kleinteilige Zerschabung der Gefäße läßt sich in Engter bei 3,9 % (3), in Eistrup bei 7,2 % (8) und in Oldendorf bei 1,5 % (5) der mit Eindrücken verzierten Scherben das Ziermuster nicht bestimmen.

Die Eindrücke wurden entweder ungeordnet (Vm 201), in einfachen waagerechten oder senkrechten Reihen (Vm 220-239) oder anderen geometrischen Mustern (Vm 241-242) auf dem Gefäßkörper eingebracht. Diese Muster bedecken den Gefäßkörper flächig oder zonal¹²⁹¹. Daneben dienen Eindrücke oft auch als Füllemente bei zusammengesetzten Verzierungen (Vm 9--).

¹²⁸⁹ Eine eingehende und genaue Beschreibung findet sich bei v. Uslar 1938, 28.

¹²⁹⁰ Der Begriff wird sowohl von Halpaap 1994, 107 als auch von Pescheck 1978, 68 f. verwendet. Siehe dagegen jedoch v. Uslar 1938, 28.

¹²⁹¹ In den niederländischen Siedlungen der Kaiserzeit wird zwischen flächigen -darunter sowohl geordnete als auch ungeordnete Muster- und zonalen „Ornamenten“ (Van Es 1967, 275-277 u. 1968, 259-261 u. 1985, 607 f.) unterschieden. Unter zonalen Verzierungen werden Einzelreihen (Vm 223 und 233) oder wenige Reihen (Vm 222 und 232) verstanden, die bestimmte Gefäßbereiche herausheben.

10.5.2.2.1 Ungeordnete Eindrücke (Ve 211-218; Vm 211)

Engter 3,9 (3); Eistrup 7,2 (8); Oldendorf 0,3 % (1)

In ihrer Masse werden ungeordnete, kleine Eindrücke von Miltenberger in die ältere Kaiserzeit gesetzt¹²⁹². Jedoch finden sich nur in den frühen rhein-wesergermanischen Siedlungen Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (10,5 %) ¹²⁹³, und Frankfurt-Osthafen (46,2 %) ¹²⁹⁴ ausschließlich ungeordnete Eindrücke. In Haldern-Endshof, Kr. Kleve (4,3 %) ¹²⁹⁵, und Frankfurt-Domhügel (7,9 %) ¹²⁹⁶ sind sie zwar noch recht häufig, daneben treten aber verstärkt geordnete Muster auf. Es muß daher bereits im späten 1./frühen 2. Jh. n. Chr. ein markanter Rückgang ungeordneter Eindrücke zugunsten in Reihen angeordneter Eindrücke stattgefunden haben. Spätestens in den Fundkomplexen des späten 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. sind ungeordnete Eindrücke ausgesprochen selten ¹²⁹⁷.

In den Osnabrücker Siedlungen liegen Gefäße mit ungeordneten Eindrücken am häufigsten in Eistrup vor (Eistrup 7,2 %; Engter 3,9 %; Oldendorf 0,3 %). Da es sich um Einzelfunde handelt, lassen sie sich lediglich in das 1./2. Jh. n. Chr., vielleicht noch bis in das frühe 3. Jh. n. Chr. setzen.

10.5.2.2.2 Geordnete Eindrucks- oder Einstichmuster (Ve 211-218; Vm 220-242)

Engter 5,2 (4); Eistrup 11,8 (13); Oldendorf 1,8 % (6)

Waagerechte oder senkrechte Reihen von Eindrücken (Vm 220 bis 239), die auch komplexere, senkrecht aufeinanderstehende Muster (Vm 241-242) bilden können, fehlen in den frühen rhein-wesergermanischen Siedlungen Warburg-Daseburg, Kr. Höxter,

¹²⁹² Miltenberger 1972, 85. Dem folgend Kempa 1995, 89 und Halpaap 1994, 107.

¹²⁹³ Günther 1990, Abb. 74,3; 83,1.4; 91,1 (hier überwiegen ungeordnete Tupfen (Ve 201/Vm 211: 31,6 %).

¹²⁹⁴ Wahl 1982, Taf. 52,55.62.89.97.108 (46,2 % der verzierten Scherben).

¹²⁹⁵ v. Uslar 1949, Abb. 11,31; 12,14; 17,20.

¹²⁹⁶ Wahl 1982, Taf. 38,53; 45,107.134.136.139-140.149.

¹²⁹⁷ Kempa 1995, 89. Einzelne ungeordnete Eindrucksverzierungen liegen vor aus: Münster-Domhügel, Kr. Münster, Grubenhaus 255 (Pape in Vorbereitung). - Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 53,12). - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 35,21-22.24). - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford Grube 1 (Bérenger 1995, Abb. 7,24).

und Frankfurt-Osthafen. Aber schon in Haldern-Endshof, Kr. Kleve (12,6 %) ¹²⁹⁸, und Frankfurt-Domhügel (5,6 %) ¹²⁹⁹ sind geordnete, flächige Eindrucks muster (vor allem Vm 221), die das Gefäßunterteil bedecken, ziemlich zahlreich ¹³⁰⁰. Dies läßt einen relativ plötzlichen, massiven Beginn in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. vermuten. In der jüngeren Kaiserzeit wurden Kleineindrücke dann fast nur in geordneten Reihen angebracht ¹³⁰¹ oder dienen als Füllornament.

In den Osnabrücker Siedlungen sind die Vm 221 bis 242 aus Eindrücken am häufigsten in Eistrup (11,8 %), mit großem Abstand folgen Engter (5,2 %) und Oldendorf (1,8 %). Etwas ungewöhnlich ist, daß in Eistrup senkrechte Reihen (7,3 %) häufiger als horizontale (4,5 %) auftreten ¹³⁰².

Scherben mit parallelen, geordneten Eindrucksreihen (Ve 211-218; Vm 221/222 u. 231/232) stammen in größerer Zahl nur aus Eistrup (11,8 %) ¹³⁰³. Es handelt sich mehrheitlich um stark zerscherbte Wandscherben, die sich nur grob in die Kaiserzeit datieren lassen. Die beiden Gefäße in Engter mit Ve 214/216 und Vm 221 aus Qu. D1 (Taf. 6,9) und Bef. 184 D2 (Taf. 37,2) lassen sich aufgrund paralleler Rillengruppen (Ve 320; Vm 321) auf der Schulter in die Völkerwanderungszeit datieren ¹³⁰⁴ und belegen ein vereinzelter nachkaiserzeitliches Auftreten der Verzierungsmuster. Horizontale Einzelreihen (Vm 223) sind nur bei zwei Gefäßscherben vorhanden. Bei der kleinen Wandscherbe Taf. 54,21 mit einer horizontalen Reihe unregelmäßig-rechteckiger Eindrücke aus Oldendorf läßt sich aufgrund der schlechten Erhaltung nicht entscheiden, ob sie einzeln oder mit einem kammartigen Gerät angebracht wurden ¹³⁰⁵.

In Engter hat die Wandscherbe Taf. 23,23 aus Qu. J7 mit einer horizontalen Reihe länglicher Schrägeinstiche über dem Bauchumbruch eine Parallele in Obervorschütz, Schwalm-Eder-Kreis, die von Mildenerger in die Spätkaiserzeit gesetzt wird ¹³⁰⁶, dort jedoch mit zwei gegenständigen Einstichreihen ober- und unterhalb des Umbruches.

¹²⁹⁸ v. Uslar 1949, Abb. 8,3; 12,12; 15,11; 17,17-18.

¹²⁹⁹ Wahl 1982, Taf. 45,H81.H137-138.

¹³⁰⁰ Haldern-Endshof, Kr. Kleve: Vm1 221: 36,4 %; 231: 9,1 %; 232: 9,1 %; 242: 9,1 und Frankfurt-Domhügel: Vm1 221: 21,4 %; 231: 7,1 %; 234: 7,1 %.

¹³⁰¹ Mildenerger 1972, 85 Tab. 2. - Kempa 1995, 89. - Halpaap 1994, 107. z.B.: Maden II, Schwalm-Eder-Kreis: Vm1 221: 16,6 %; 223: 3,3 %; 232: 3,3 %. - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen: Vm1 221: 9,7 %; 222: 2,4; 223: 2,4 %.

¹³⁰² Horizontale Reihen sind zumeist weitaus häufiger.

¹³⁰³ Taf. 18,21; 21,21; 25,4,7; 26,11; 27,7; 27,19,20; 29,23.

¹³⁰⁴ Siehe zur Ve 320 und Vm 321 Kap. 10.5.3.2.2.

¹³⁰⁵ v. Uslar 1938, 52.

¹³⁰⁶ Mildenerger 1972, 98 Taf. 10,46. Nach Pescheck 1978, 70 wurden vor allem scharfe, markante Umbrüche mit

Aus dem zeitlichen Rahmen fallen in Engter zwei kleine Scherben einer Lochrandschale der älteren vorrömischen Eisenzeit aus Qu. G3 (Taf. 13,3-4) mit kleinen, punktierten Einstichen, die in rechtwinklig aufeinanderzulaufenden Einer- und Zweierreihen angeordnet sind. Ähnliche Verzierungen finden sich bei Schalen vom Typ 12a/b aus Hatzum-Boomborg, Kr. Leer, dort jedoch auf der Innenseite¹³⁰⁷.

Zusammenfassung: Entsprechend Mildenerger lassen sich in der Römischen Kaiserzeit ungeordnete kleine Eindrücke (211-219) in ihrer Masse in dessen älteren Abschnitt datieren. In Fundkomplexen der einsetzenden jüngeren Kaiserzeit stellen sie nur noch ein typologisches Rudiment dar. Die Feststellung Mildenergers, daß in Reihen angebrachte Eindrücke mehrheitlich in die jüngere Kaiserzeit gehören, muß insoweit korrigiert werden, als sie bereits im ausgehenden 1./frühen 2. Jh. n. Chr. in großer Zahl auftreten. Spätestens in der jüngeren Kaiserzeit haben sie die ungeordneten Eindrücke fast vollständig verdrängt. Es dominieren flächige, horizontale oder senkrechte Reihen. In den Osnabrücker Siedlungen finden sich die Ve 211 bis 218 vor allem in Eistруп (11,7 %). In Engter und Oldendorf sind es lediglich 5,2 % bzw. 1,5 %. Der Unterschied wird noch deutlicher, da die Gefäße aus Engter zeitlich nicht einheitlich sind. So datieren die beiden Gefäße Taf. 6,9 und 37,2 (Bef. 184 D2) mit horizontalen Eindrucksreihen in die Völkerwanderungszeit und die Lochrandschale aus Qu. G3 (Taf. 13,3-4) mit geometrischen Punktmustern in die ältere vorrömische Eisenzeit.

10.5.2.3 Schmal-längliche oder spitz-ovale Kerben (Ve 221)

Engter 0 % (0); Eistруп 3,6 (4); Oldendorf 1,3 % (4)

Im Gegensatz zu den Zierelementen 211-218 wurden die zum Teil recht tiefen schmal-länglichen oder spitz-ovalen Kerben (Ve 221) mit einem messerartigen Instrument eingeschnitten bzw. ausgehoben. In geordnete Muster eingebrachte Kerben sind entsprechend den Zierelementen Ve 211-218 in das 2. bis 4. Jh. n. Chr. zu setzen.

einer horizontalen Reihe von Eindrücken verziert.

¹³⁰⁷ Löbert 1982, 62 Taf. 46,791-792; 47,793-794.

In Eistrup (Taf. 26,9; 27,18; 29,20.24) und Oldendorf (Taf. 95,23; 102,8; 108,8 Bef. 32 - A/B-15/16) wurden tiefe, längliche Kerben (Ve 221) als horizontale Einzel- oder Doppelreihen (Vm 222/223) zur Betonung des Bauchumbruches angebracht.

10.5.2.4 Rund- und Ovaldellen (Ve 231 und 232)

Engter 2,6 % (2); Eistrup 1,8 % (2); Oldendorf 19,4 % (62)

Als Dellen werden runde, von oben gleichmäßig mit einem abgerundeten organischen Stab, seltener mit der Fingerkuppe, flach eingedrückte Eintiefungen bezeichnet. Neben relativ sorgfältigen, kreisförmigen Runddellen (Ve 231) können auch flüchtige, rund-ovale Dellen (Ve 232) auftreten. Es werden im folgenden zwei wichtige Verzierungsmuster unterschieden.

10.5.2.4.1 Dreier-Dellen-Gruppen (Ve 231/232; Vm 243)

Engter 0 % (0); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,3 % (1)

Taayke¹³⁰⁸ und Halpaap¹³⁰⁹ haben zu Recht darauf hingewiesen, daß triangulär angeordnete Runddellen ein chronologisch unempfindliches Ziermuster sind. Schon in der mittelhheinischen Laufelder Gruppe (Ha C) und der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (Ha D) sind Dreier-Dellen-Gruppen bekannt¹³¹⁰. In der Späthallstatt / Frühlatènezeit sind sie am Niederrhein¹³¹¹, in Thüringen¹³¹² und vereinzelt in Nordwestdeutschland¹³¹³ und den

¹³⁰⁸ Taayke 1995, 49.

¹³⁰⁹ Halpaap 1994, 27 Anm. 100.

¹³¹⁰ Joachim 1968, 27 u. 61 f. - Behagel 1942, 9 Taf. 4,C1. - Marschall/Narr/v. Uslar 1954, Abb. 97 u. 102. - Hopp 1991, 157. Auf Laufelder Einflüsse gehen ebenfalls zwei Schrägrandgefäße mit Dreier-Dellen-Gruppe aus der Prov. Overijssel in den Niederlanden zurück (Verlinde 1985, Abb. 136,118.423).

¹³¹¹ Hopp 1991, 157 Liste 263. - Blouswardt, Kr. Kleve, Horizont 3/4 (Reichmann 1979, Taf. 81,9). - Kempa 1995, 56 Taf. 59,15. Auch das Schrägrandgefäß mit Dreier-Dellen-Gruppe aus Grube 789 in Soest-Ardey, Kr. Soest, führt Halpaap 1994, 27f. Taf. 71,17 auf niederrheinische Einflüsse zurück.

¹³¹² Grasselt 1994, 66 Taf. 28,2.

¹³¹³ Vor allem im Bereich der hallstattgeprägten Nienburger Kultur (Tackenberg 1934, 81f.). Aber auch darüber hinaus finden sich Gefäße mit Dreier-Dellen-Gruppen in Nordwestdeutschland (Nortmann 1983, 14 Taf. 34,6; 46,3. - Schmid 1957, 77 Taf. 23,2).

Nordniederlanden¹³¹⁴ vertreten. Im westlichen Nordseeküstengebiet sind Dreier-Dellen-Gruppen danach erneut in der sogenannten friesischen Kultur von ungefähr 200 v. Chr. bis in die ältere Kaiserzeit nachweisbar¹³¹⁵.

Im niedersächsischen Binnenland und in Westfalen fehlt das Ziermuster dagegen von der mittleren vorrömischen Eisenzeit bis in die ältere Kaiserzeit. Im rhein-wesergermanischen Formenkreis erscheinen Dreier-Dellen-Gruppen erst in Verbindung mit der GF 41¹³¹⁶, wobei sie hauptsächlich im Rheinland und mittleren Wesergebiet auftreten¹³¹⁷. Eine genauere zeitliche Fixierung zwischen dem 2. und 4. Jh. n. Chr. ist bislang nicht möglich.

Gelegentlich findet sich das Ziermuster in der jüngeren Kaiserzeit auch bei anderen Gefäßformen¹³¹⁸. So sind im spätkaiserzeitlichen Gräberfeld Dehme, Kr. Minden-Lübbecke, zwei Gefäße der GF 33,4 und 42 mit Dreier-Dellen-Gruppen verziert¹³¹⁹. Als Füllornament bei Sparren- oder Rillenverzierungen finden sich Dreier-Dellen-Gruppen vereinzelt auch bei der völkerwanderungszeitlichen Keramik Nordwestdeutschlands¹³²⁰.

Bei der Keramik aus den Osnabrücker Siedlungen ist das Ziermuster ausgesprochen selten. Nur bei einer kleinen, geglätteten Wandscherbe aus Oldendorf (Taf. 102,13) ist eine Dreier-Dellen-Gruppe aus flüchtig angebrachten, ovalen Dellen (Ve 232) erkennbar.

In Engter kann bei dem Gefäß Taf. 30,2 (GF 41) aus Grubenhaus 1 D1 aufgrund der Gefäßzerhaltung leider nicht entschieden werden, ob unter den zwei erhaltenen Runddellen eine weitere zu einer Dreier-Gruppe ergänzt werden muß.

¹³¹⁴ Im Bereich der Zeyener-Kultur bei den Typen Ruinen-Wommels I und II (Waterbolk 1965, 44 ff. Abb. 6,4; 7,6; 10,13).

¹³¹⁵ Ornament B3 in Paddepoel, Prov. Groningen (Van Es 1967, 260 Abb. 75; untere drei Reihen) bei den Typen PP IV C-E. - Verz. 20c des jüngeren Fundhorizontes in Hatzum-Boomborg, Kr. Leer (Löbert 1982, 62). Im Weser-Ems-Gebiet: Först 1991, 77 Taf. 33,221 und Schmid 1957, Taf. 19,6a; 22,8a.

¹³¹⁶ v. Uslar 1938, 16. - Krabath/Hesse 1996, 69 f. Abb. 31. - Halpaap 1994, 108. - Kempa 1995, 91.

¹³¹⁷ Krabath/Hesse 1996, 70.

¹³¹⁸ Bérenger 1985, 138 Abb. 56,5. - v. Uslar 1970, 109.

¹³¹⁹ Bérenger 1988, Abb. 4,6a; 6,11a.

¹³²⁰ Feddersen-Wierde (Schmid 1977, 30 Abb. 1,4). - Bremen-Grämbke, Kr. Bremen (Brandt 1958, Abb. 7,16).

10.5.2.4.2 Umlaufende horizontale Einzelreihen auf dem Bauchumbruch (Ve 231/232; Vm 223 und Vo 4)

Engter 0 (0); Eistrup 0,9 % (1); Oldendorf 12,6 % (40) zudem wahrscheinlich die nicht sicher bestimmbaren Vm 201: 6,6 (21)

Bei kleinteiligen Gefäßscherben aus Siedlungen mit mehreren horizontal nebeneinander angebrachten Dellen ist häufig nicht zu entscheiden, ob es sich um eine den Gefäßkörper umlaufende Reihe handelt oder um eine kleinere Dellengruppe. Beide Verzeichnungsmuster werden daher unter dem Ziermuster 223 zusammengefaßt. Im Nieder rheingebiet erscheinen horizontale Einzelreihen (Vm 223) aus Runddellen bereits in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit¹³²¹. Auch im weiteren Verlauf der vorrömischen Eisenzeit ist das Ziermuster vorhanden. So liegen einige Gefäße mit horizontaler Dellenreihe aus Paddepoel, Prov. Friesland, zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und der älteren Kaiserzeit¹³²². In Sünninghausen, Kr. Warendorf, lassen sich zwei Gefäße mit horizontalen Dellenreihen aus der Grube 39 durch die Vergesellschaftung mit einer Fibel vom Typ Kostr. B in die jüngere vorrömische Eisenzeit datieren¹³²³.

In der älteren Kaiserzeit fehlen horizontale Einzel- oder Doppeldellenreihen bei der rhein-wesergermanischen Keramik. Auch in den Siedlungen des ausgehenden 2. und der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. sind horizontale Einzel- (Vm 223) oder Doppelreihen (Vm 222) auf dem Bauchumbruch sehr selten¹³²⁴. Erst in Bochum-Harpen und Zeche Erin sind diese Umbruchverzierungen (*Erin Vm 222: 6,1 % u. Vm 223: 4,8 %; Bochum-Harpen Vm 222: 5,6; Vm 223 11,1 %*) häufig, was auf ein schwerpunktmäßiges Auftreten in der späten Kaiserzeit hinweist¹³²⁵. Auch in den Gruben des ausgehenden 3. und 4. Jhs. n. Chr. in Soest-Ardey, Kr. Soest, und Haffen-Mehr, Kr. Kleve, findet sich das Ziermuster¹³²⁶. Die bislang aus Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford,

¹³²¹ Kempa 1995, 56 f. Taf. 59,10-17. - Stampfuß 1959, 38 Taf. 11,1-2.4; 16,27; 21,16-17.20. Auch ein Gefäß mit umlaufender horizontaler Dellenreihe auf dem Bauchumbruch aus der Grube 887 in Soest-Ardey, Kr. Soest ist nach Halpaap 1994, 27 f. Taf. 84,7 auf niederrheinische Einflüsse zurückzuführen.

¹³²² Van Es 1967, 260.

¹³²³ Wilhelmi 1973, 106 f. Taf. 18,2-3. Bei dem Gefäß Taf. 18,2 besteht die horizontale Reihe aus mehreren Gruppen von jeweils drei Dellen. In Sünninghausen ferner: ebd., Taf. 12,267.275-277 (Befunde 112 und 113).

¹³²⁴ In Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen, liegen zwei Wandscherben, Taf. 52,38?39 mit horizontaler Dellenreihe vor. Die Wandscherbe, Taf. 52,39 mit Ansatz senkrechter Rillen, hat ein Vergleichsstück in Oldendorf (Taf. 107,11 Bef. 1 -H/13/14).

¹³²⁵ v. Uslar 1970, 108 Taf. 30,18; 31,25; 32,2 u. 33,17 (Doppelreihen); 34,3?; 35,116-18 und Brandt/v. Uslar 1970, Taf. 42,31; 44,4.14.

¹³²⁶ Grube 33 in Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, Taf. 111,3-4). Auch die Keramik aus Grube 6 (ebd., Taf. 98,4) datiert wohl in die Spätkaiserzeit. - Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, Taf. 1,2; 14,6; 23,1; 78,1; 94,18). Siehe ferner: Emmerich-Praest, Kr. Kleve (Jansen 1978, Abb. 84,1) und Essen-Hinsel, Kr. Essen (Jansen 1968, Abb.

veröffentlichten Gefäße mit umlaufender Dellenreihe auf dem Bauchumbruch sind leider ohne Fundzusammenhang¹³²⁷.

Entsprechend verzierte Gefäße liegen auch aus Bennekom, Prov. Gelderland, sowie anderen Siedlungen der Provinzen Overijssel und Gelderland vor¹³²⁸. Eine spätkaiserzeitliche Datierung wird zudem durch Funde in der Siedlung Donk, Belgien, bestätigt¹³²⁹. Schon v. Uslar sah umlaufende, horizontale Eindrucksreihen auf dem Bauchumbruch als relativ junge, erst im fortgeschrittenen 3. Jh. n. Chr. einsetzende Erscheinung an¹³³⁰. Entsprechend datiert Schlüter ein Brandgrab aus Erpen, Kr. Osnabrück, aufgrund eines Gefäßes „mit umlaufender Reihe flacher Eindrücke auf dem Umbruch“ nach der Mitte des 3. Jhs. n. Chr., obgleich aus dem Grab ein barbotineverzierter Becher der Form Drag. 54 stammt, der in die Zeit um 200 oder in das frühe 3. Jh. n. Chr. gehört¹³³¹. Da dieser allerdings nur ein Datum post quem liefert, ist die Spätdatierung des Grabes von Schlüter durchaus möglich.

Umlaufende Dellenreihen auf dem Bauchumbruch finden sich zwar bei dreigliedrigen Gefäßen, sind aber vor allem kennzeichnend für die GF 42,1-2¹³³². Einzelne nebeneinander angeordnete Runddellen (2-5) wurden dagegen überwiegend bei der GF 41 angebracht¹³³³. In Wijster, Prov. Drenthe, werden umlaufende, horizontale Reihen (Vm 223) von Runddellen zur Betonung des Bauchumbruches von Van Es in die jüngere Kaiserzeit datiert¹³³⁴. Da das Ziermuster aber noch in Odoorn, Prov. Drenthe, bei den Gefäßtypen I und II innerhalb des Siedlungsareals der Phasen Ia bis 2 (450/500 n. bis in die zweite Hälfte des 6. Jhs. n. Chr.) vorkommt, läßt sich ein Fortbestehen mindestens bis in die zweite Hälfte des 5. Jhs. n. oder um 500 n. Chr. nachweisen¹³³⁵. Bei den dünnwandigen, sorgfältig geglätteten Gefäßtypen III und IV der Siedlungsphasen Ia bis

16d mit umlaufender Doppelreihe).

¹³²⁷ Berénger 1995, Taf. 12,1.4.11; 13,1. Ein weiteres Gefäß abgebildet bei Kröger 1996, Abb. 2,8. Anzuschließen ist wahrscheinlich eine Randscherbe aus Harsewinkel-Greffen, Kr. Gütersloh (AFWL 5, 1987, Abb. 59,15), bei der das Ziermuster leider nicht sicher bestimmbar ist.

¹³²⁸ Horizontale, einzelne Runddellenreihen entsprechen in Bennekom, Prov. Gelderland (Van Es/Miedema/Wynia 1985, 608 Abb. 40) dem Ornament B2 sowie in der Prov. Overijssel (Van Es/Verlinde 1977, Abb. 47) dem Typ 1.2.15.

¹³²⁹ de Pape/van Impe 1991, Abb. 4,34; 5,2-3.6-7.10.

¹³³⁰ v. Uslar 1938, 71 Anm. 129.

¹³³¹ Schlüter 1982, 47 f. Abb. 12.

¹³³² vgl. Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, 93 f. Taf. 1,5; 78,1). - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bérenger 1995, Taf. 12,1.4.11; 13,1). - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 34,3). - Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, Taf. 41,8; 44,10; 98,4; 111,4).

¹³³³ Krabath/Hesse 1995, 69 f.

¹³³⁴ Van Es 1967, 277 f. u. 330 Abb. 165 (Ornament B2). Die Datierung wird durch das seltene Auftreten in Paddepoel, Prov. Groningen (v. Es 1968, 260 Abb. 75,57) bestätigt.

¹³³⁵ Van Es 1979, 214 f. u. 224 f. Abb. 16. Ein Fortbestehen der Verzierung bis zum Ende der Siedlungsphase 2

2, die der völkerwanderungszeitlichen „sächsischen“ Keramik entsprechen, fehlt das Ziermuster. Dies gilt gleichfalls für die Siedlungen Bremen-Grambke und Bremen-Arbergen¹³³⁶, so daß die Verzierung in Odoorn und Wijster auf südliche späte rhein-wesergermanische bzw. frühfränkische Einflüsse zurückgeht.

In den Osnabrücker Siedlungen sind umlaufende, horizontale Einzelreihen von Runddellen auf dem Bauchumbruch oder der Schulter lediglich in Oldendorf sehr häufig (12,6 %). Zu dieser Gruppe gehört wahrscheinlich auch die Masse der Gefäßscherben mit nicht bestimmbarem Runddellendekor (6,6 %). Allein aus Eistrup (Taf. 20,15) liegt eine weitere Wandscherbe mit einer horizontalen Runddellenreihe auf dem Bauchumbruch vor.

Bei 31,6 % der Gefäßscherben mit umlaufender Dellenreihe aus Oldendorf konnte die Form bestimmt werden (Abb. 45). Hier überwiegen eindeutig die Gefäßformen 42,1 (50 %) und 42,2 (25 %)¹³³⁷, für die zahlreiche spätkaiserzeitliche Parallelen vorliegen¹³³⁸.

		Gefäßformen				
		31,1	31,3	33,3	42,1	42,2
Verzierungsmuster						
223		1 8,3 %	1 8,3 %	3 8,3 %	6 25,0 %	12 50,0 %

Abb. 45: Gefäßformen mit horizontaler Eindrucksreihe auf dem Bauchumbruch aus Oldendorf

Bei den Gefäßscherben handelt es sich überwiegend um Einzelfunde. Nur aus der Verfüllung und dem Mittelpfosten 50 des Grubenhauses 32 -A/B-15/16 (Taf. 108,9; 109,1) und aus Grubenhaus 275 -H/I-10/11 (Taf. 111,2) stammen viergliedrige Gefäße mit horizontal umlaufender Runddellenreihe auf dem Bauchumbruch. Dabei liefern das Fragment eines Faltenbechers vom Typ Niederbieber 32/33d (Ende 2. bis 4. Jh. n. Chr.) aus Bef. 32 und das Terra Nigra-Gefäß aus Befund 275 ein Datum post quem.

(zweite Hälfte des 6. Jhs. n. Chr.) ist unwahrscheinlich.

¹³³⁶ Nur in Bremen-Grambke liegt eine Wandungsscherbe mit einer horizontalen Reihe von einfachen Runddellen auf dem Bauchumbruch vor (Witte 1990/91, Abb.14,18).

¹³³⁷ Siehe Taf. 48,5 (GF 42,2); 48,9 (GF 42,2); 49,3 (GF 42,2); 62,5 (GF 42,1); 63,2 (GF 42,1); 107,13 Bef. 1 (GF 42,1); 108,9 Bef. 32 (GF 42,2); 109,1 Bef. 50 (GF 42,2); 111,2 Bef. 275 (GF 42,2).

¹³³⁸ vgl. z.B. Soest-Ardey, Kr. Soest (Halpaap 1994, Taf. 1,2; 78,1). - Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, Taf. 98,4; 111,4). - Hiddenhausen-Oetinghausen; Kr. Herford (Bérenger 1995, Abb. 12,1.11; 13,1). Siehe auch GF 42,2.

Zusammenfassung: Sowohl Dreier-Dellen-Gruppen als auch horizontale Dellenreihen sind bereits in der frühen vorrömischen Eisenzeit nachweisbar. In der Kaiserzeit erscheinen Dreier-Dellen-Gruppen innerhalb des rhein-wesergermanischen Formenkreises erstmals in Verbindung mit der GF 41 der ausgehenden älteren und jüngeren Kaiserzeit. Daneben wurden auf der Schulter der GF 41 häufig auch mehrere (2-5) Runddellen horizontal nebeneinander angebracht. Eine genauere Datierung der GF 41 mit Dellenverzierung ist bislang nicht möglich. Bei anderen Gefäßformen sind Dreier-Dellen-Gruppen bis in das 4. Jh. n. Chr. nachzuweisen. Umlaufende Einzel- oder Doppelreihen erscheinen bei der rhein-wesergermanischen Keramik ebenfalls erst in der jüngeren Kaiserzeit. Die Masse des Ziermusters gehört aber bereits in einen fortgeschrittenen Abschnitt der jüngeren Kaiserzeit. Die Funde aus Odoorn, Prov. Drenthe, belegen, daß diese Verzierung mindestens bis in die zweite Hälfte des 5. oder sogar das frühe 6. Jhs. n. Chr. bekannt war. In den Osnabrücker Siedlungen sind Dreier-Dellen-Gruppen sehr selten. Horizontale Einzelreihen auf dem Bauchumbruch sind in Oldendorf sehr häufig (bis zu 17,6 %). Neben drei Gefäßen der GF 33,3, 33,4 und 31 finden sie sich vor allem bei den GF 42,1 und 42,1. Die Fundvergesellschaftungen und die typologischen Vergleiche der Gefäßformen lassen eine Datierung des Ziermusters in Oldendorf in die späte Kaiserzeit annehmen. Aus Eistrup liegt lediglich eine Gefäßscherbe mit horizontaler Runddellenreihe auf dem Umbruch vor. Die auf Engter beschränkten Gefäße mit einer horizontalen Reihe von Runddellen an der Außenseite des Randüberganges datieren hingegen in das Frühmittelalter.

10.5.2.5 Wulstgruben und Fingerkniffe (Ve 241 und 242)

Engter: 0 % (0); Eistrup 19,1 (21); Oldendorf: 8,7 % (28)

Bei schräg von der Seite angebrachten Eindrücken wird der Ton oft als wulstartige Verdickung an den Rand geschoben. Solche als Gruben mit seitlichem Wulst oder Wulstgruben (Ve 242) bezeichneten Eindrücke wurden überwiegend mit einem organischen Stäbchen und nur selten mit der Fingerkuppe ausgeführt¹³³⁹. Davon unterscheidet man Fingerkniffe (Ve 241), bei denen durch das Zusammendrücken des noch weichen Tonnes in der Mitte ein kleiner hochstehender Wulst entsteht.

In den südlichen Niederlanden¹³⁴⁰, dem Niederrheingebiet¹³⁴¹ sowie im hessisch-thüringischen Raum¹³⁴² sind einfache Wulstgrubenverzierungen bereits aus der Späthallstatt- und Frühlatènezeit bekannt, wo sie oft in Zusammenhang mit der sogenannten Relief- oder Kalenderbergkeramik (Ve 432) gebracht werden. In geringer Zahl sind Wulstgrubenverzierungen in dieser Zeit auch in Niedersachsen und Westfalen nachzuweisen¹³⁴³. Da entsprechende Verzierungen aber im weiteren Verlauf der vorrömischen Eisenzeit ebenfalls auftreten¹³⁴⁴, entziehen sich Gefäßscherben ohne Fundzusammenhang einer genauen Datierung. Auch läßt sich kein einheitliches Ursprungsgebiet für diese in der vorrömischen Eisenzeit weitverbreitete Verzierung angeben.

Die Annahme v. Uslars, daß sich die Wulstgruben der vorrömischen Eisenzeit durch eine einfache, gröbere Ausführung von denen der Römischen Kaiserzeit¹³⁴⁵ trennen, wird von Althoff¹³⁴⁶ und Wilhelmi¹³⁴⁷ bestritten. Auch die Annahme, die kaiserzeitlichen Wulstgrubenverzierungen hätten sich „an Ort und Stelle“ kontinuierlich aus latènezeitli-

¹³³⁹ Zusammenfassend: v. Uslar 1938, 26 f.

¹³⁴⁰ Bloemers/Hulst 1983, Abb. 20,3-4; 23,11-3; 24,12-7. - Verwers 1972, 99 u. 138 Abb. 66-68; 75,641.

¹³⁴¹ Hopp 1991, 157. - Kempa 1995, 55 f. - Stampfuß 1959, 47.

¹³⁴² Nordhessen: Schott 1989, 16 f. Taf. 9,12/10c (mittleres Edertal) und Laumann 1981, 156 f. Abb. 19,M3; 21 (Kr. Fritzlar-Homberg). Für Thüringen: Grasselt 1994, 66.

¹³⁴³ z.B. Saerbeck, Kr. Steinfurt (Wilken 1987, Abb. 13,6-10). - Herzberg, Kr. Osterode (Anding/Ricken/Reißner 1976, Abb. 6,1-4).

¹³⁴⁴ Siehe u.a.: Kempa 1991, 55 f. Laumann 1981, 156 f. Abb. 21, betont, daß flächige Fingertupfenverzierungen (vor allem Wulstgruben) bis in seine Phase 4 (LT C - LT D1) auftreten. In Vogelbeck, Kr. Northeim, fanden sich wulstgrubenverzierte Wandscherben in Gruben (Bef. 30 u. 50 mit einer Fibel vom Typ Beltz Var. J) der Stufe LT D1 (Althoff 1992, 132 f Taf. 16).

¹³⁴⁵ v. Uslar 1938, 38.

¹³⁴⁶ Althoff 1992, 133.

¹³⁴⁷ Wilhelmi 1967, 100 f.

chen Formen entwickelt, kann bislang nicht nachgewiesen werden¹³⁴⁸. So datieren die von v. Uslar in die Spätlatènezeit gesetzten Wulstgrubenverzierungen auf der Altenburg bei Niedenstein, Schwalm-Eder-Kreis, nach Mildenberger überwiegend in den Beginn der Befestigungsanlage im 2./3. Jh. v. Chr.¹³⁴⁹. Auch bricht die Besiedlung entgegen der Annahme von Hofmeister und v. Uslars schon vor der Stufe LT D2b ab¹³⁵⁰. Hinzu kommt, daß Wulstgruben in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und der einsetzenden älteren Kaiserzeit (z.B. Warburg-Daseburg und Frankfurt-Osthafen) im Gebiet des späteren und frühen rhein-wesergermanischen Formenkreises unbekannt sind. Da das Zierelement jedoch in Haldern-Endshof, Kr. Kleve, (18,6 %) und Frankfurt-Domhügel (35,2 %) in großer Zahl auftritt, ist ein massives Einsetzen in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. anzunehmen. Auch in der jüngeren Kaiserzeit sind Wulstgrubenverzierungen sehr häufig (*Zeche Erin* 19,5 %; *Pöppinghausen* 32,5 %; *Maden II* 13,3 %). In der Völkerwanderungszeit sind die Zierelemente Ve 241-242 recht selten¹³⁵¹.

In den Osnabrücker Siedlungen sind Fingerkniffe (Ve 241) nicht vertreten. Wulstgruben (Ve 242) sind am häufigsten in Eistrup (19,3 %). Erst mit großem Abstand folgt Oldendorf (8,7 %). In Engter fehlt das Zierelement vollständig.

Zwar können aufgrund der kleinteiligen Zerschabung in Oldendorf nur bei 78,6 % (6,8 %) und in Eistrup bei 61,9 % (12 %) der Gefäßscherben mit Wulstgrubendekor Angaben über das Ziermuster gemacht werden, dennoch zeichnen sich markante Unterschiede ab. Bei den in Eistrup sehr häufig auftretenden geordneten Wulstgrubenverzierungen (8,2 %) dominieren waagerechte und senkrechte, flächige Reihen (5,5 %). Nur bei einer Gefäßscherbe (0,9 %) ist eine horizontale Einzelreihe auf dem Bauchumbruch erkennbar.

In Oldendorf liegt der Anteil der geordneten Wulstgrubenmuster bei 4,3 %. Im Gegensatz zu Eistrup sind enge parallele Reihen und Einzelreihen in gleicher Zahl vertreten

¹³⁴⁸ v. Uslar 1938, 38.

¹³⁴⁹ Tupfenreihen (überwiegend Wulstgruben) wurden vornehmlich in den älteren Schichten IV und III der Altenburg gefunden. Diese werden von Mildenberger 1969, 131 f. in den Übergang der Stufen 2 (LT B1 - LT C1) und 3 (LT C2 - LT D) nach Behagel 1942 gesetzt. In Schicht I der Altenburg ist lediglich ein erneuter leichter Anstieg der Wulstgrubenverzierungen feststellbar.

¹³⁵⁰ Hofmeister 1930 und v. Uslar 1938, 3 sahen in der Altenburg das chattische Mattium, das 15 n. Chr. von den Römern zerstört wurde. Dagegen wendete sich jedoch Mildenberger 1969, 122-134, der anhand des Fundmaterials ein Ende der Altenburg um 50 v. Chr. herausstellte. Ein noch früheres Ende in LT D1 (150/130-85 v. Chr.) oder zu Beginn LT D2a (ca. 85-55 v. Chr.) vermutet Rieckhoff 1995, 130. Für ein mögliches Bestehen bis in die ausgehende Spätlatènezeit hingegen Peschel 1978, 88 f. Anm. 304 und 1981, 641. Neue Ergebnisse läßt die Auswertung der neuesten Grabungen auf der Altenburg erwarten, bei denen im unmittelbaren Umfeld spätlatènezeitliche Keramik gefunden wurde (Söder 1994/95, 37-44).

¹³⁵¹ Bremen-Grambke (Brandt 1958, Abb. 7,40-42.46 u. 1964, Abb. 5,26. - Wesemann/v. Fick 1992/93, Abb. 5,2). - Hemsén, Kr. Meppen (Schlicht 1969, 179 Abb. 5,29). - Odoorn, Prov. Drenthe (Van Es 1979, Abb. 3,188). - Gielde, Kr.

(Vm 221: 1,2 %; Ve 223: 1,2 %) ¹³⁵². Daneben sind in Eistrup (3,7 %) und Oldendorf (2,5 %) ungeordnete Wulstgrubenmuster recht häufig.

10.5.2.5.1 Ungeordnete Wulstgrubenverzierungen (Ve 242; Vm 211)

Engter 0 (0); Eistrup 1,8 % (2); Oldendorf 2,8 % (9)

Wulstgruben, die ohne erkennbare Ordnung auf den Gefäßkörper angebracht sind, datieren in ihrer Masse in die vorrömische Eisenzeit ¹³⁵³. In der römischen Kaiserzeit sind sie relativ selten ¹³⁵⁴ und zudem auf älterkaiserzeitliche Siedlungen (*Frankfurt-Domhügel* 6,8 %; *Haldern-Endshof* 4,2 %) beschränkt ¹³⁵⁵. In der jüngeren Kaiserzeit ist das Verzierungsmuster verschwunden.

In der Völkerwanderungszeit finden sich jedoch in Nordwestdeutschland und im nördlichen Harzvorland vereinzelt ebenfalls Gefäße mit ungeordneten Wulstgruben ¹³⁵⁶.

Die wenigen aus Eistrup ¹³⁵⁷ vorliegenden kleinen Wandscherben lassen sich nur in die allgemeine Laufzeit des Ziermusters datieren. In Oldendorf stammen die meisten der wulstgrubenverzierten Gefäßscherben aus den Befunden 87 (Taf. 92,1), 88 (Taf. 92,2-4) und 109 (Taf. 92,11.17 ¹³⁵⁸). Aufgrund der Machart (grobgemagerte Gefäße mit rauhwandiger, rotbrauner Oberfläche) ¹³⁵⁹ und dem unverdicktem, gekerbten Kumpfrand, Taf. 92,1 (RTvar. 50,2; GF 22) aus Bef. 87 läßt, sich die Keramik der Befunde in die vorrömische Eisenzeit datieren. Anzuschließen ist das dickwandige, grobgemagerte Gefäß Taf. 104,23 -A48 (RT-var. 50,2; GF 22) mit engen, ungeordneten Wulstgruben.

Goslar (Seemann 1975, Abb. 43,9; 44,3).

¹³⁵² Bei 5 Gefäßscherben (1,6 %) sind nur der Ansatz mehrerer, in einer horizontalen Reihe angeordneter Wulstgruben erkennbar (Vm 220), so daß keine genaueren Aussagen über das Ziermuster möglich sind.

¹³⁵³ Stampfuß 1959, 47 z.B. Taf. 1,29.33.35; 16,28-29.32-35; 18,10. - Kempa 1995, 55 f. Taf. 57, 2-16. - Hopp 1991, 157 Taf. 33,13; 39,86.

¹³⁵⁴ v. Uslar 1938, 27.

¹³⁵⁵ Mildenerger 1972, 85 Tab. 2. - Kempa 1995, 90.

¹³⁵⁶ Bremen-Grambke (Brandt 1958, Abb. 7,40.42) und Bremen-Hemelingen, Kr. Bremen (Brandt 1965c, Abb. 5,26; 6,10). - Hensen, Kr. Meppen (Schlicht 1969, Abb. 5,29) als auch Odoorn, Prov. Drenthe (Van Es 1979, Abb. 3,188). Für das nördliche Harzvorland: Nowothnig 1964, 57. - Gielde, Kr. Goslar (Seemann 1975, Abb. 43,9; 44,3).

¹³⁵⁷ Taf. 15,7.11; 18,10?

¹³⁵⁸ Die Wandscherben stammen möglicherweise vom gleichen Gefäß.

Hingegen hat das s-förmige Gefäß Taf. 57,8 (GF 31,1) aus Oldendorf mit ungeordneten, kleinen Wulstgruben sowohl Parallelen in der frühen und älteren vorrömischen Eisenzeit¹³⁶⁰ als auch in der Völkerwanderungszeit¹³⁶¹.

10.5.2.5.2 Flächige, geordnete Wulstgrubenmuster (Ve 242; Vm 221; 231 und 241-242)

Engter 0 %; Eistrup 6,3 % (7); Oldendorf 1,3 % (4)

In geringerer Zahl treten in geordneten, flächigen Reihen angebrachte Wulstgruben in der vorrömischen Eisenzeit auf, eine genauere Fixierung ist bislang nicht möglich¹³⁶². Ein Fortbestehen des Ziermusters bis in die jüngere vorrömische Eisenzeit (LT D1) belegen Funde aus den Gruben 30 und 55 in Vogelbeck, Kr. Northeim, in letzter mit einer Fibel vom Typ Beltz Var. J vergesellschaftet¹³⁶³.

In den Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und der beginnenden älteren Kaiserzeit (z.B. Warburg-Daseburg) fehlen sie im Gebiet des späteren rhein-wesergermanischen Formenkreises. Da sie aber in den älterkaiserzeitlichen Fundkomplexen aus Haldern-Endshof, Kr. Kleve, (14,1 %) und Frankfurt-Domhügel (29,5 %) schon in großer Zahl nachweisbar sind¹³⁶⁴, ist ein plötzliches, massives Auftreten geordneter Wulstgrubenverzierungen im ausgehenden 1. Jh. n. Chr. anzunehmen. Es handelt sich zumeist um flächige, horizontale Reihen (Vm 221)¹³⁶⁵.

Spätestens mit Einsetzen der jüngeren Kaiserzeit finden sich nur noch geordnete Wulstgrubenmuster (*Pöppinghausen 32,5 %; Maden II 10 %; Zeche Erin 13,4 % und Bochum-Harpen 35 %*)¹³⁶⁶. Charakteristisch sind sie vor allem für die GF 22¹³⁶⁷. Einzel-

¹³⁵⁹ Die Machart unterscheidet sich deutlich von der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Keramik in Oldendorf.

¹³⁶⁰ Erkelenz, Kr. Heinsberg (Hopp 1991, Taf. 33,13).

¹³⁶¹ Bremen-Hemelingen (Brandt 1965, Abb. 6,10). - Bremen-Grambke (Brandt 1958, Abb. 7,42 u. Witte 1994/95, Abb. 6,27).

¹³⁶² Stampfuß 1959, 47. - Kempa 1995, 55. Nach Laumann 1981, 157 f. Abb. 21. sind im Fritzlarer Raum flächige, in Reihen angebrachte Fingertupfen (zumeist Wulstgruben) als Vm 3 bei Grobkeramik von der Späthallstatt (Ha D1) bis in den Beginn der Spätlatènezeit (LT D1) zu datieren.

¹³⁶³ Althoff 1992, Taf. 16,1.5.7-8 (Bef. 30) und 16,3-4.9 (Bef. 55). Beide Befunde datieren in die Stufe LT D1.

¹³⁶⁴ Die prozentualen Unterschiede der Verzierung in Haldern-Endshof und Frankfurt-Domhügel lassen sich am besten durch die unterschiedlichen Fundzusammenhänge erklären. In Frankfurt-Domhügel ist die GF 22, für die die Ve 242/Vm 221 kennzeichnend ist, deutlich überrepräsentiert.

¹³⁶⁵ Vm 221: Haldern-Endshof: 12,9 % und Frankfurt-Domhügel 24,1 %.

¹³⁶⁶ Siehe ferner: v. Uslar 1938, 38 f. - Kempa 1995, 90. - Halpaap 1994, 106. - Mildenerger 1972, 85. - Van

ne Gefäße mit engen Wulstgrubenreihen liegen ferner in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Bremen-Grambke, Kr. Bremen, vor¹³⁶⁸.

In den Osnabrücker Siedlungen sind geordnete, flächige Wulstgrubenmuster nur in Eistруп mit 6,3 % (Vm 221: 3,6 %; Vm 231: 2,7 %) in größerer Zahl anzutreffen. In Oldendorf liegt der Anteil bei 1,2 % (Vm 221: 1,2 %). Bei den kleinen Scherben aus Oldendorf und Eistруп sind allerdings nur wenige enge, parallele Wulstgrubenreihen erkennbar. Es läßt sich daher nicht entscheiden, ob sie das Gefäß flächig bedeckt oder als zonales Band umlaufen haben. Da die Gefäßscherben aus Eistруп ohne Befundzusammenhang sind, ist eine absolute Datierung nur bedingt möglich. Die Wandscherbe Taf. 18,15 aus Eistруп mit kantig abgesetztem, einschwingendem Halsansatz und senkrechten Wulstgrubenreihen auf der Schulter hat gute Parallelen in der Kaiserzeit¹³⁶⁹.

In Oldendorf können nur die Wandscherben Taf. 108,14-15 mit engen, horizontalen Wulstgrubenreihen aus dem Grubenhaus 32 aufgrund der Fundvergesellschaftung in die jüngere Kaiserzeit datiert werden. Daher läßt sich auch für die weiteren entsprechend verzierten Gefäßscherben aus Eistруп und Oldendorf (z.B. Taf. 110,9-10 Bef. 225 Qu. -E73) eine Datierung in die fortgeschrittene ältere und jüngere Kaiserzeit vermuten.

10.5.2.5.3 Einzelne, horizontale Wulstgrubenreihe (Ve 242; Vm 223)

Engter 0 % (0); Eistруп 0,9 % (1); Oldendorf 1,3 % (4)

Einzelne, horizontale Wulstgrubenreihen auf dem Bauchumbruch fehlen bei der älterkaiserzeitlichen Keramik aus Haldern-Endshof, Kr. Kleve, und Frankfurt-Domhügel. Auch im ausgehenden 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. treten sie nur in geringer Zahl auf. Da einzelne umlaufende Wulstgrubenreihen erst in Bochum-Harpen recht zahlreich (11,1 %) sind¹³⁷⁰, ist entsprechend den Rundellen (Ve 231; Vm 223) eine schwerpunktmäßige Datierung in die Spätkaiserzeit anzunehmen.

Es/Miedema/Wynia 1985, Abb. 57,201 (Ornament A5). - Van Es/Verlinde 1977, 57 Abb. 48 (Verzierungstyp 1.2.27).

¹³⁶⁷ Halpaap 1994, 106. - Dušek 1987, 210-215. - Wahl 1982, Taf. 38,H51; 39,H66-67. - Kempa 1995, 90. Flächige Wulstgrubenreihen finden sich auch bei der GF 34 bzw. 33,2 (v. Uslar 1938, Taf. 15,14.29 und Dušek 1987, Taf. 14,1).

¹³⁶⁸ Brandt 1958, Abb. 7,41.47.49.

¹³⁶⁹ Vgl. Waltrop, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1938, Taf. 39, Abb. 2,7).

¹³⁷⁰ Brand/v. Uslar 1970, Taf. 42,29; 43,18.21.

Im Gegensatz zu flächigen, geordneten Mustern finden sich einzelne Wulstgrubenreihen mehrheitlich bei drei- und viergliedrigen Gefäßen zur Betonung des Bauchumbruchs. Nur bei wenigen Gefäßen mit der GF 22 ist die Schulter mit einer umlaufenden Wulstgrubenreihe versehen¹³⁷¹. Ein solches Gefäß liegt auch aus der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Bremen-Grambke vor¹³⁷².

Aus Oldendorf und Eistrup stammen jeweils nur eine Gefäßscherbe mit entsprechender Verzierung. Die Schulterscherbe Taf. 88,16 aus Bef. 43 in Oldendorf, die oberhalb des Bauchumbruchs mit einer horizontalen Wulstgrubenreihe verziert ist, hat ein Vergleichsstück in dem jünger-kaiserzeitlichen Befund 70/607 von Soest-Ardey, Kr. Soest¹³⁷³.

Zusammenfassung: Wulstgrubenverzierungen treten in großer Zahl während der gesamten vorrömischen Eisenzeit auf. In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und der frühen älteren Kaiserzeit fehlen sie im Arbeitsgebiet. Erst am Ende des 1. Jhs. n. Chr. sind sie in großer Zahl in rhein-wesergermanischen Siedlungen nachzuweisen. In der vorrömischen Eisenzeit treten Wulstgrubenmuster gegenüber ungeordneten Wulstgrubenmustern deutlich zurück. In der Kaiserzeit sind ungeordnete Wulstgruben dagegen eher selten und zudem auf deren älteren Abschnitt begrenzt. Am Ende des 1. Jhs. n. Chr. treten Wulstgruben in geordneten Mustern, zumeist als enge parallele Reihen (Vm 221 oder 231), relativ unvermittelt in großer Zahl auf. Diese Ziermuster, die vor allem bei der GF 22 vorkommen, sind dann in der jüngeren Kaiserzeit eine häufige und charakteristische Verzierung. Einzelne horizontale Wulstgrubenreihen auf dem Bauchumbruch sind hingegen eher eine Ausprägung der Spät-kaiserzeit. Auch in den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands finden sich einzelne Gefäße mit ungeordneten Wulstgrubeneindrücken. Einzelfunde sind daher allein aufgrund der Verzierung allein aufgrund der Verzierung nicht datierbar.

In den Osnabrücker Siedlungen sind Wulstgrubenverzierungen nur in Oldendorf (8,7 %) und Eistrup (19,3 %) vorhanden. Bei einem großen Teil der Gefäßscherben ist das Ziermuster aufgrund der Zerschabung nicht bestimmbar. Enge, pa-

¹³⁷¹ z.B. Soest-Ardey, Kr. Soest, Grube 167/517 (Halpaap 1994, Taf. 34,6).

¹³⁷² Wesemann/v. Fick 1992/93, Abb. 5,2.

¹³⁷³ Halpaap 1994, Taf. 10,2.

parallele Wulstgrubenreihen liegen nur in Eistrup (5,4 %) in größerer Zahl vor, die dort grob in das 2. bis 4. Jh. n. Chr. datieren. Auch die wenigen Stücke aus Oldendorf (1,2 %) lassen sich über Fundvergesellschaftungen in die jüngere Kaiserzeit setzen. Relativ häufig sind in Eistrup (2,7 %) und Oldendorf (2,5 %) ungeordnete Wulstgruben. In Oldendorf lassen sich die Gefäße aus den Befunden 87, 88 und 109 sowie das Gefäß Taf. 104,23 in die vorrömische Eisenzeit datieren.

10.5.2.6 Große länglich- bis spitz-ovale Umbruchfacetten (Ve 251; Vm 223)

Engter 0 %; Eistrup 0 %; Oldendorf 0,9 % (3)

In einer horizontalen Reihe, zumeist fortlaufend nebeneinander auf dem Gefäßumbruch angebrachte große, ovale oder spitz-ovale Dellen werden in der Regel als Umbruchdellen oder -facetten bezeichnet¹³⁷⁴.

Gefäße mit diesen Verzierungen sind in großer Zahl in den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands anzutreffen¹³⁷⁵. In Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, ist die Verzierung (V11) kennzeichnend für die Gefäßvariante H 28, die gleichermaßen in den Phasen VWZ I (spätes 4. bis Mitte 6. Jh. n. Chr.) und VWZ II (Mitte 6. Jh. n. - 700 n. Chr.) auftritt¹³⁷⁶, wodurch zumindest regional ein Fortleben bis in die Merowingerzeit belegt ist. Dies läßt sich auch im Mittelelbe-Saale-Gebiet feststellen, wo Umbruchfacetten in Verbindung mit den sogenannten „Zipfelschalen“ in die Zeitgruppen IIa/b (450-525 n. Chr.) und IIIa (525-560 n. Chr.) datiert werden¹³⁷⁷. Auch in Liebenau, Kr. Nienburg, findet sich ein Gefäß mit spitz-ovalen Umbruchfacetten auf einem Brandbestattungsplatz des 6. Jhs. n. Chr.¹³⁷⁸. Witte schließt für Bremen-Grambke eine Datie-

¹³⁷⁴ Witte 1990/91, 478 bezeichnet sie als Umbruchfacetten. Dagegen versteht Gaedtker-Eckardt 1991, 34 unter Facetten „horizontal verlaufende Flächen“, „die durch einen markanten Richtungswechsel innerhalb eines Gefäßteils“ entstehen.

¹³⁷⁵ Bremen-Grambke (Witte 1990/91, 478 Abb. 13,3. - Brandt 1958, Abb. 6,13. - Wesemann/v. Fick 1992/93, Abb. 5,2). - Hensen, Kr. Meppen (Schlicht 1969, Abb. 4,8). - Feddersen-Wierde, Kr. Cuxhaven (Schmid 1968, Abb. 3,1). - Hogenkamp, Kr. Wesermarsch (Först 1991, Abb. 6,3). - Bremen-Hemelingen (Brandt 1965c, Abb. 5,15). - Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, Abb. 159,1976; 160,18).

¹³⁷⁶ Best 1990, 17 u. 21 Abb. 20,3-4. Daneben treten auch senkrechte, länglich-ovale Umbruchdellen (V 7) auf, die auch in den Phasen VWZ 1 und VWZ 2 erscheinen.

¹³⁷⁷ Schmidt 1961, 97 f. (Gefäßform A 12). Namengebend für die Gefäße sind kleine zipfelartige Fortsätze, die die Berührungsstellen der horizontalen Dellen betonen.

¹³⁷⁸ M11/B 2a-B 2b (Häßler 1985, 33 Taf. 3,32). Weitere Gefäße mit Umbruchdellen aus Liebenau: - M11/B4 (Häßler 1983, Taf. 4,30). - M12/B3 (ebd., Taf. 10,24). - L11/Einzelfunde (ebd., 21,20). - K11/B6 (ebd., Taf. 44,7). -

rung der Gefäße mit Umbruchfacetten in das frühe 6. Jh. n. Chr. nicht aus¹³⁷⁹.

Daraus ergibt sich für die Gefäße Taf. 47,25; 85,14 Bef. 14 u. 91,7 Bef. 60 aus Oldendorf eine Datierung zwischen dem ausgehenden 4. Jh. und der Mitte des 6. Jhs. n. Chr. Für das Gefäß aus Bef. 60 (Taf. 91,7) der GF 33,4 mit einer umlaufenden Reihe spitz-ovaler Umbruchfacetten lassen sich gute Parallelen aus Bremen-Grambke anführen¹³⁸⁰. Ungewöhnlich ist das bauchige Gefäß (GF 32,2) aus Bef. 14, Taf. 85,14, mit rund-ovalen Umbruchfacetten, die mit größeren Abständen angebracht wurden. Aus dem Befund stammt zudem ein einheimisches Drehscheibengefäß mit Rollrädchenverzierung Taf. 85,13, das von Schlüter dem späten 4. und der ersten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. zugeordnet wird¹³⁸¹.

Zusammenfassung: Die aus Oldendorf in wenigen Exemplaren vorliegende Verzierung datiert vom ausgehenden 4. bis in das 6. Jh. n. Chr.

10.5.2.7 **Stempeleindrücke (Ve 261-266)**

Engter 6,5 (5) ; Eistруп 0 %; Oldendorf 12,6 % (37)

Nach Träger wird in Nordwestdeutschland bei den Stempelverzierungen zwischen Kreis- und Ring- (Ve 261 = Typ A), Rosetten- (Ve 262 = Typ B), Kreuz- (Ve 263 = Typ C), Gitter- (Ve 264 = Typ D) sowie geometrischen (Ve 265 = Typ E) und Phantasiestempeln (Ve 266 = Typ F) unterschieden¹³⁸². Die verwendeten Instrumente bestanden in der Regel aus organischem Material (z.B. Knochen, Geweih), in das die Stempel eingeschnitten oder aus dem sie herausmodelliert wurden¹³⁸³.

Derartige Stempeleindrücke sind kennzeichnend für die spätrömische und völkerwanderungszeitliche Keramik in Nordwestdeutschland¹³⁸⁴. Eine markante Konzentration ist im Elbe-Weser-Dreieck erkennbar¹³⁸⁵, weshalb die Verzierungsform zumeist mit den Sach-

J12/B5 (ebd., Taf. 81,17). - R14/B5 (Häßler 1990, Taf. 19,4). - Q12/B2 (ebd., Taf. 28,42). - Q14/B1 (ebd., Taf. 38,15).
¹³⁷⁹ Witte 1990/91, 479 f.

¹³⁸⁰ Witte 1990/91, Abb. 13,3. - Brandt 1958, Abb. 6,13.

¹³⁸¹ Schlüter 1985, 200 Abb. 3,6.

¹³⁸² Träger 1985, 173 Abb. 5.

¹³⁸³ Zusammenfassungen der gefundenen Stempelgeräte: Träger 1985, 174-176 Abb. 8-9. - Schmidt 1980, 331. - Steuer 1974, 121 Anm. 672 Liste 6.

¹³⁸⁴ Unberücksichtigt bleiben hier die anderen Kerngebiete stempelverzierter, germanischer Keramik im Elb-Saale-Gebiet und später im Rhein-Main-Gebiet sowie an der mittleren Donau (Träger 1985, Abb. 1).

¹³⁸⁵ Träger 1985, Abb. 14.

sen in Verbindung gebracht wird¹³⁸⁶. Es treten alle Stempeltypen auf, wobei Rosetten- und Kreuzstempel überwiegen¹³⁸⁷.

Bei der bislang überwiegend aus Gräbern bekannten völkerwanderungszeitlichen Keramik sind Stempelverzierungen in geringerer Zahl bei den Typen A5 und A6, vornehmlich aber bei den Typen A7 und C anzutreffen¹³⁸⁸. Die beiden erstgenannten werden in das 4. Jh. n. Chr. datiert, die letzteren gehören hingegen schon weitgehend in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr.¹³⁸⁹.

Bei der rhein-wesergermanischen Keramik sind solche Stempeleindrücke fast unbekannt¹³⁹⁰. Ihr Auftreten im Weserbergland und in Westfalen wurde aus diesem Grund oft mit Vorstößen bzw. mit der Ausdehnung der Sachsen am Ende des 4. und im frühen 5. Jhs. n. Chr. in Verbindung gebracht¹³⁹¹. Konnte Huckle 1938 in Westfalen und dem Weserbergland nur wenige Fundplätze mit stempelverzierter Keramik anführen¹³⁹², hat sich seitdem die Zahl der Fundplätze vor allem in den letzten Jahren merklich vermehrt. Leider sind bislang vielfach nur Vorberichte dazu erschienen¹³⁹³.

Schon in die kaiserzeitliche Stufe C1 datiert eine Scherbe mit Kreuzstempel aus einem Brandgrab im Gräberfeld von Costedt, Kr. Minden-Lübbecke¹³⁹⁴. Ferner liegen aus dem spätrömischen Gräberfeld in Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke, aus einem Urnen- und einem Brandschüttungsgrab zwei Gefäße mit Rosettenstempeldekoration vor¹³⁹⁵.

¹³⁸⁶ Träger 1985, 194.

¹³⁸⁷ Träger 1985, 190.

¹³⁸⁸ Plettke 1921, 44-48. - Träger 1985, 182.

¹³⁸⁹ Plettke 1921, 43-49. Nach Böhme 1974, 147-149 kam der Typ A6 „zu Beginn des 5. Jhs. n. außer Gebrauch“; der Typ A7 setzte zwar bereits im späten 4. Jh. n. Chr. ein, ist aber vor allem für die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. kennzeichnend. Den Typ C Plettkes setzt er gleichfalls in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. Diese Datierungen werden auch von Schön 1988, 215 ff. bestätigt, der den Übergang vom Typ A6 zum Typ A7 in die Zeitstufe I (ca. 380-420 n. Chr.) setzt.

¹³⁹⁰ Zwar führt v. Uslar 1938, 50 einige Stempelverzierungen innerhalb der rhein-wesergermanischen Keramik an, diese unterscheiden sich aber von den hier angeführten Stempeln.

¹³⁹¹ Winkelmann 1983, 197. Huckle 1939, 357 sieht die Funde südlich des Teutoburger Waldes als „den Niederschlag eines sächsischen Vorstoßes aus dem Kernland nach Südwesten“. Ausführlicher dazu Kap. 13.

¹³⁹² Mark, Kr. Unna (Huckle 1939, Taf. 2,1). - Milte, Kr. Minden-Lübbecke (ebd., Taf. 2,3). Nicht aufgeführt: Herford-Diebrock, Kr. Herford (Langewische 1935, 77 Abb. 252).

¹³⁹³ Bielefeld-Sieker, Kr. Bielefeld (Doms 1990, 264 ff. Abb. S. 268). - Halle, Kr. Gütersloh (Neujahrsgruß 1993, 52 f.). - Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh (Smolka 1987, Abb. 19,2.4). - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Neujahrsgruß 1990, 52; 1991, 53 f.; 1992, 59. - Bérenger 1995, Abb. 14,1-2. - Kröger 1996, 22-28. - Aouni/Schröder 1997, 1999-206). - Hündersen, Kr. Lippe (Bérenger 1985, 138-140). - Ellerbeck, Kr. Osnabrück (Schlüter 1982, Abb. 3,2-3).

¹³⁹⁴ Krabath/Hesse 1995, 61, Taf. 6,7 (13 A). Ein ähnlicher Kreuzstempel liegt aus der kaiserzeitlichen Siedlung Böhme, Kr. Fallingb. (Schirmitz 1969, Taf. 37,3) vor. Eine kleine Wandscherbe mit rundem Gitterstempel aus Grab 30 in Costedt wird dagegen von Krabath/Hesse 1995, 61, Taf. 19,30/2 als frühmittelalterliche Infiltration des Befundes angesehen.

¹³⁹⁵ Bérenger 1988, Abb. 3,2 (Urnengrab 2); 6,11e (Brandschüttungsgrab 11). Die Verwendung von Urnen läßt

Aus letzterem stammen zwei Armbrustfibeln mit gleichbreitem Fuß, die in die Zeitstufe I (330 bis 400 n. Chr.) nach Böhme gehören¹³⁹⁶.

Stempelverzierte Gefäße fanden sich ferner in den bereits seit der jüngeren Kaiserzeit bestehenden Siedlungen von Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford¹³⁹⁷, Bielefeld-Sieker, Kr. Bielefeld¹³⁹⁸, Hündersen, Kr. Lippe¹³⁹⁹, und Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh¹⁴⁰⁰. In Bielefeld-Sieker und Hiddenhausen-Oetinghausen ist aufgrund der Metall- und Glasfunde ein Fortbestehen bis in das 5. bzw. 6. Jh. n. Chr. nachweisbar¹⁴⁰¹ und, auch in Hündersen wird eine Kontinuität bis in das Frühmittelalter vermutet¹⁴⁰². Eine genaue Datierung der stempelverzierten Gefäße und Aussagen über Art und Umfang der „Kontinuität“ ist aufgrund des Publikationsstandes bislang nicht möglich. Dennoch lassen die Siedlungen eine größere Kontinuität im 4./5. Jh. n. Chr. in Ostwestfalen und dem Weserbergland vermuten als bislang vielfach angenommen¹⁴⁰³.

Darüber hinaus wurde im belgischen Donk in einer Grube der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. ein mit Rosettenstempeln verziertes Gefäß gefunden¹⁴⁰⁴. Die aus den spätkaiserzeitlichen und frühfränkischen Siedlungen am Niederrhein (z.B. Haffen-Meer¹⁴⁰⁵) und des Hellwegraumes (Zeche Erin¹⁴⁰⁶; Bochum-Harpen, Grube 15¹⁴⁰⁷, Antrup¹⁴⁰⁸) vorliegenden stempelverzierten Gefäße können aufgrund der Fundumstände zeitlich nicht genauer eingeordnet werden. In die zweite Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. gehört ein kleiner

ebenfalls nördliche Einflüsse vermuten, da im rhein-wesergermanischen Bereich Brandgrubengräber vorherrschen.

¹³⁹⁶ Ebd., Abb. 6,11f-g. - Böhme 1974, 7-8.

¹³⁹⁷ Neujahrsgruß 1991, 53. - Bérenger 1995, 147-177 und Kröger 1996, 25.

¹³⁹⁸ Doms 1990, 264-270 Abb. S. 268. - Reichmann 1996, Abb. 43. Die Metall- und Glasfunde lassen nach Doms 1990, 270 eine Dauer der Siedlung vom 2. bis 5. Jh. n. Chr. erkennen.

¹³⁹⁹ Bérenger 1985, 138-140.

¹⁴⁰⁰ Smolka 1987, Abb. 19,2.4.

¹⁴⁰¹ Bielefeld-Sieker (Doms 1990, 270) und Hiddenhausen-Oetinghausen (AFWL 9/A, 1997, 244). Aus der Siedlung stammen zwei Fibeln, „die einen Zeithorizont zwischen dem 3. und dem 6. nachchristlichen Jh. eingrenzen“, sowie eine Riemenzunge des 5. Jhs. n. Chr. (Aouni/Schröder 1997, 199-206. - Kröger 1996, 22-28).

¹⁴⁰² Bérenger 1985, 138. - Winkelmann 1983, 197.

¹⁴⁰³ So betont auch Winkelmann 1983, 195 ff., daß zwar in Ostwestfalen viele Siedlungen und Gräberfelder im späten 4. Jh. n. Chr. abbrechen, jedoch einige Siedlungen zumindest bis in das 5. Jh. n. Chr. bestanden. In der ersten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. seien nordwestlich der Ems neue sächsische Siedlungen gegründet worden. Für eine größere Siedlungskontinuität hat sich zuletzt auch Best 1990, 274 f. und 1996, 29-35 ausgesprochen. Siehe dazu Kap. 13.

¹⁴⁰⁴ de Pape/Van Impe 1991, Abb. 35. Ein fast identisches Gefäß liegt aus Grab 79 von Altendorf, Kr. Bamberg (Pescheck 1978, Taf. 11,6) vor.

¹⁴⁰⁵ Da die Gefäße sich in ihrer Machart und Form von der rhein-wesergermanischen Keramik deutlich unterscheiden, vermutet Kempa 1995, 92 f. Taf. 61,3-6, daß sie als Importstücke nach Haffen-Mehr, Kr. Kleve, gelangten.

¹⁴⁰⁶ v. Uslar 1970, Taf. 36,33-35.

¹⁴⁰⁷ Brandt/v. Uslar 1970, Abb. 3,4-5; 4.

¹⁴⁰⁸ Brandt 19 , Abb. 18,1-2; 119,8-11.

Henkeltopf mit Rosettenstempeln aus einem Körpergrab in Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh¹⁴⁰⁹. Ein Fortbestehen der Verzierung bis in die erste Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. belegen zwei rosettenstempelverzierte Gefäße aus der Grube 834 in Soest-Ardey, Kr. Soest¹⁴¹⁰.

Zwar fehlen bislang datierbare und publizierte Fundplätze des 6./7. Jhs. n. Chr. weitgehend, doch gehen Träger¹⁴¹¹ und Röber¹⁴¹² von einem reduzierten Fortbestehen der Stempelverzierung in Nordwestdeutschland von der Völkerwanderungszeit bis zum Frühmittelalter aus¹⁴¹³. Erst in den Siedlungen des 8./9. Jhs. n. Chr. ist sie wieder in größerer Zahl nachzuweisen¹⁴¹⁴. Es handelt sich zumeist um Gitter-¹⁴¹⁵ und Kreuzstempel¹⁴¹⁶. Daneben sind in geringer Zahl auch Rosettenstempel anzutreffen¹⁴¹⁷.

In den Siedlungen des Osnabrücker Raums kommen Stempelverzierungen in Oldendorf in großer Zahl vor (12,6 %) ¹⁴¹⁸. In Engter sind 6,5 % der verzierten Gefäßscherben mit Stempелеindrücken versehen. Weitere stempelverzierte Gefäße liegen aus Ellerbeck, Gde. Bissendorf, vor¹⁴¹⁹.

Am häufigsten sind in Oldendorf Rosettenstempel (5,3 %), gefolgt von Kreuz- (4,1 %), Gitter- (4,1 %) sowie Kreis- und Ringstempeln (1,6 %). Geometrische (0,3 %) und andere Stempелеindrücke (1,5 %) sind relativ selten¹⁴²⁰. Darunter zwei segmentierte, s-

¹⁴⁰⁹ Best 1990/91, 272 Abb. S. 274. Weitere stempelverzierte Wandscherben stammen als Lesefunde aus dem Siedlungsbereich in der Emsaue (Smolka 1987, 557 Abb. 19,2.4).

¹⁴¹⁰ Halpaap 1994, Taf. 80,9.14.

¹⁴¹¹ Die von Träger 1985, 196 f. angeführten Fundplätze des 7./8. Jhs. n. Chr. (Stade, Damme, Kr. Vechta und Sievern, Kr. Wesermünde) lassen sich aber nicht sicher datieren.

¹⁴¹² Röber 1990, 45 f.

¹⁴¹³ Auch die Stempelverzierungen aus den Abfallgruben g und f in Almsloh, Kr. Oldenburg (Steffens 1976, Abb. 2,6.8; 4,5-6) lassen sich aufgrund eines C14-Datums aus Grube f (490 ± 155 ac) nur sehr grob und unzureichend datieren.

¹⁴¹⁴ In Warendorf, Kr. Warendorf, werden sie von Röber 1990, 83 in die Gruppen 2 und 3 (ca. 725 bis 780 n. Chr.) datiert. Steuer 1979, 62 und Stielke 1993, 148 setzen Stempelverzierungen zwischen die zweite Hälfte des 8. Jhs. und das frühe 10. Jh. n. Chr. Siehe ferner: Liebenau, Kr. Nienburg (Steuer 1975, Abb. 24,346.348.351). - Dorestad, Prov. Utrecht (Van Es 1980, Abb. 63,6; 64,17-18.24; 65,22-23.25). - Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg (Steuer 1974, 121-125).

¹⁴¹⁵ Röber 1990, Taf. 11,7.9.13-18. - Steuer 1975, Abb. 24,346.415 und 1979, Taf. 20,415. - Stielke 1993, Taf. 8,3.6.8.10-11; 15,1-4.

¹⁴¹⁶ Röber 1990, Taf. 11,8.19-20. - Steuer 1979, Taf. 20,398.402.404.406.419; 23,463). - Stielke 1993, Taf. 8,4. - Haarnagel 1959, Abb. 5,1-2.

¹⁴¹⁷ Steuer 1979, Taf. 20,396. - Steuer 1975, Abb. 24,348.

¹⁴¹⁸ Dies ist insoweit etwas überraschend, als ihr Anteil in Bremen-Grumbke nur 4,3 % beträgt. Auch für die Keramik der älteren Grabungen in Bremen-Grumbke stellt Brandt 1958, 214 heraus, daß Stempelverzierungen lediglich „ausnahmsweise“ vorkommen.

¹⁴¹⁹ Schlüter 1982, Abb. 3,2 (Dreiergruppen von runden Gitterstempeln).3 (horizontale Einzelreihe von Kreuzstempeln auf dem Bauchumbruch).

¹⁴²⁰ Da sich bei einigen Gefäßscherben unterschiedliche Stempелеindrücke finden, ergeben die Prozentanteile mehr als 12,6 %.

förmige Stempелеindrücke auf einer Wand- (Taf. 74,15) und einer Bodenscherbe (Taf. 74,17), für die sich völkerwanderungszeitliche Parallelen anführen lassen¹⁴²¹.

Singulär sind in Oldendorf die Rechteckstempel auf dem Gefäß Taf. 99,3, die in einer horizontal umlaufenden Reihe auf der Schulter angebracht sind. Sie ahmen möglicherweise rechteckige Rollstempelverzierungen „fränkischer“ Drehscheibengefäße nach¹⁴²². Einige Gefäßscherben weisen unterschiedliche Stempeltypen (z.B. Taf. 73,24; 89,11; 95,12; 99,4; 101,8; 106,15) auf. Bei einem Großteil (61,2 %) der stempelverzierten Gefäßscherben aus Oldendorf ist das Verzierungsmuster aufgrund der Zerschabung nicht bestimmbar. Doch wurden die Stempel oft (30,4 %) auf der Schulter oder Bauchumbruch in Reihe(n), Ve 912 und 913, die von Rillen oder breiten Kanneluren begleitet werden. Eine Wandscherbe eines großen Gefäßes mit einzelnen, parallel-umlaufenden Riefen, deren Zwischenraum durch verschiedenartige Rosettenstempel aufgefüllt ist, stammt aus Grubenhaus 221 (Taf. 110,1).

Derartige kombinierte Rillen- und Stempelmuster sind in unterschiedlicher Zusammensetzung typisch für die völkerwanderungszeitliche Keramik Nordwestdeutschlands¹⁴²³. Stempелеindrücke liegen in Oldendorf aus den Befunden 10 (Taf. 84,11), 40 (Taf. 87,5), 41 (Taf. 88,1.3 u. 13), 44 (Taf. 89,10-11), 60 (Taf. 90,15.17) und 221 (Abb. 110,1-2) vor. Bei der kleinen Wandscherbe aus Bef. 44, Taf. 89,11 ist neben einem runden Kreuzstempel ein blattartiger Stempel erkennbar. Derartige Stempel finden sich bei Urnen des 4./5. Jhs. n. Chr. im Elbe-Weser-Dreieck¹⁴²⁴. Durch ein kleines trichterpokalartiges Gefäß (GF 32,5, Taf. 88,13) läßt sich der Bef. 41 in das 4. Jh. n. Chr. datieren. Damit kann das Einsetzen der Stempelverzierung in Oldendorf wahrscheinlich in das ausgehende 4. Jh. n. Chr. gesetzt werden. Eine genauere Datierung des Auftretens stempelverzierter Gefäße in Oldendorf ist aufgrund der schlechten Befundlage nicht möglich.

In Engter stammt aus dem Grubenhaus 1a D1 neben einer kleinen, gut geglätteten Wandscherbe mit Rosettenstempel (Taf. 33,2) ein Gefäß (Taf. 31,12) mit Rillenmuster (Ve 351; Vm 321) auf Schulter und Bauch sowie Horizontalreihen von Ring- (Ve 261) und s-förmigen (Ve 265) Stempeln auf dem Unterteil, die durch schräge Rillenfelder-

¹⁴²¹ Vgl. zu Taf. 74,15: Bremen-Grambke, Grubenhaus 1300 (Witte 1994/95, Abb. 6,26). - Bielefeld-Sieker, Kr. Bielefeld (Reichmann 1996, Abb. 43 oben links). Solche als „segmented s-shape“ bezeichnete Stempel sind häufiger in angelsächsischen Siedlungen und Gräberfeldern (Hamerow 1993, 45 f. Abb. 34, H2).

¹⁴²² Träger 1985, 174 Abb. 7.

¹⁴²³ Witte 1991, Abb. 15,57. - Witte 1994/95, Abb. 5,4. - Wesemann/Witte 1990/91, Abb. 6,5. - Brandt 1969, Abb. 7,3. Aber auch in Westfalen: - Bérenger 1995, Abb. 14,2. - AFWL 5, 1987, Abb. 19,2. - Reichmann 1996, Abb. 43.

getrennt sind¹⁴²⁵. Zwar sind vergleichbare Gefäße bislang nicht publiziert, doch steht die Verzierung noch eindeutig in völkerwanderungszeitlicher Tradition.

Bei der Schulterscherbe mit markanter Wölbung, Taf. 7,1 aus Qu. E/F1 in Engter, wurden Kreuzstempel (Ve 263) als Füllelement in einem breiten Kreuzband aus Rillenbündeln angebracht. Ein Gefäß mit ähnlichem Ziermuster liegt aus dem Brandgrab H11/B3 in Liebenau, Kr. Nienburg, vor¹⁴²⁶.

Zwei Wandscherben aus Qu. G7 (Taf. 22,22) und I7 (Taf. 23,13) in Engter weisen runde Gitterstempel (Ve 264) auf. Die Wandscherbe Taf. 23,13 läßt sich aufgrund der Machart (körnig-rauhe Oberfläche und grobe „Granitmagerung“) in das ausgehende 8. bis frühe 10. Jh. n. Chr. setzen. Das Stück aus Quadrat G7 hat hingegen eine geglättete Oberfläche und ist mit gut gerundetem Sand gemagert, was eine völkerwanderungszeitliche Datierung nahelegt. Neben dem Stempeldruck ist auf dem dünnen Wandstück zudem eine horizontal verlaufende Rille (Ve 320) erkennbar.

Zusammenfassung: Stempelverzierungen treten im Weserbergland vereinzelt bereits in der jüngeren Kaiserzeit auf. In ihrer Masse datieren sie dort und in Westfalen aber erst in das ausgehende 4. Jh. und in das 5. Jh. n. Chr. Dabei fällt auf, daß sie auch in Siedlungen auftreten, die schon seit/in der Kaiserzeit bestanden. Dies läßt eine größere Kontinuität zwischen der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit im 4./5. Jh. n. Chr. in diesem Gebiet vermuten als vielfach angenommen. In Soest-Ardey stammt noch aus einer Grube der ersten Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. ein Gefäß mit Rosettenstempeln. In den frühmittelalterlichen Siedlungen ist dann nur noch ein deutlich eingeschränktes Spektrum von Stempeln (zumeist Gitter- und Kreuzstempeln) vorhanden. In den Osnabrücker Siedlungen sind Stempelverzierungen in Oldendorf mit 16,3 % sehr zahlreich. Aufgrund der Fundumstände und der schlechten Erhaltung ist aber nur eine grobe Datierung zwischen der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. und der ersten Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. möglich. In Engter läßt sich neben einigen völkerwanderungszeitlichen stempelverzierten Gefäßen eine Wandscherbe mit Gitterstempel (Taf. 23,13 Qu. I7) aufgrund der Machart in das Frühmittelalter datieren.

¹⁴²⁴ Typ F8 nach Träger 1985, 175 Abb. 5. - z.B. Zimmer-Linnefeld 1960, Taf. 142, 1478a.

¹⁴²⁵ Einfache s-förmige Stempel sind relativ selten: Flögeln, Kr. Cuxhaven, Urnengrab 131 (Schön 1988, Abb. 18,131).

¹⁴²⁶ Häßler 1983, Taf. 11,41.

10.5.3 Lineare Verzierungen (Abb. 46)

Engter 28,3 % (22); Eistrup 16,4 % (18); Oldendorf 44,5 % (143)

10.5.3.1 Ritzlinien (Ve 310)

Engter 0 % (0); Eistrup 1,8 % (2); Oldendorf 0,6 % (2)

Sehr dünne, mit einem spitzen Gerät eingezogene dünne Ritzlinien sind in den Osnabrücker Siedlungen recht selten und erlauben keine genaue Datierung.

10.5.3.2 Rillen und Riefen (Ve 320 und Ve 330)

Ve 320: Engter 24,4 (19); Eistrup 13,7 (15); Oldendorf 39,6 % (127)

Ve 330: Engter 0 (0); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 3,4 % (11)

Als Rillen (Ve 320) werden dünne (zwischen 0,1 und 0,2 cm), mit einem schmalen Instrument in den Gefäßkörper eingezogene Linien bezeichnet. Davon unterscheiden sich Riefen (Vm 330) durch die etwas größere Breite¹⁴²⁷. Je nach den verwendeten Verzierungsgewerkzeugen weisen die Rillen und Riefen einen runden oder kantigen Querschnitt auf. In Oldendorf sind Rillen mit 39,6 % das häufigste Verzierungselement. In Engter und in Eistrup liegt der Anteil des Zierelementes mit 24,4 % bzw. 13,7 % deutlich niedriger. Die auf Oldendorf beschränkten Riefen sind viel seltener (Ve 330: 3,4 %). Noch stärker sichtbar werden die Unterschiede zwischen den Siedlungen bei Berücksichtigung der Verzierungsmuster.

¹⁴²⁷ Gaedke-Eckardt 1991, 38. Entsprechend schmale (V20-22) und breite (V19) Rillen bei Best 1990, 22 f. in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. Nach Best (a.a.O., Abb. 19 u. 21) sind schmale, horizontale Rillen (V20) typisch für die Phase VWZ1, breitere, horizontale Rillen (V19) datieren schwerpunktmäßig in die VWZ 1, können aber auch in der VWZ 2 auftreten.

10.5.3.2.1 Wellenbänder (Ve 320 und Vm 313/914)

Engter 0 % (0); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 1,9 % (6)

Wellenbänder wurden mit einem drei- bis vierzinkigen Instrument gezogen. Sie unterscheiden sich von den in Kammstrichtechnik ausgeführten Wellenbändern durch ihre sorgfältige und tiefe Ausführung.

Da sie in Oldendorf fast ausschließlich in Verbindung mit horizontalen Reihen kleiner, triangulärer Eindrücke auftreten, wird das Zierelement erst in Verbindung mit dem Vm 914 (horizontal umlaufende Wellenbänder, durch Eindrucksreihen oder Rillen begrenzt) behandelt.

10.5.3.2.2 Umlaufende, horizontale Rillen- und Riefengruppen (Ve 320/330 und Vm 321); darunter zum Teil schräge/senkrechte Rillenbündel (Vm 351) oder Winkel- bzw. Sparrenbänder (Vm 353)

Vm 321: Engter 7,7 % (6); Eistrup 1,8 % (2); Oldendorf 16 % (51)

Vm 351: Engter 2,6 % (2); Eistrup 1,8 % (2); Oldendorf 4,4 % (14)

Enge, parallel-umlaufende Horizontalrillen oder -riefen (Ve 320/330; Vm 321) können sowohl allein -zumeist auf der Gefäßschulter- auftreten, als auch in Verbindung mit darunter ansetzenden schrägen bzw. senkrechten Rillen-/Riefenabschnitten (Vm 351) oder Sparrenbändern (Vm 353).

In der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen römischen Kaiserzeit und älteren Kaiserzeit fehlen derartige Rillen- und Riefenmuster. Auch in den Fundkomplexen der jüngeren Kaiserzeit des rhein-wesergermanischen Formenkreises sind die Ziermuster ausgesprochen selten¹⁴²⁸.

Im Gegensatz dazu sind bei der völkerwanderungszeitlichen Keramik Nordwestdeutschlands horizontale, umlaufende Rillen- oder Riefenbündel eine typische Verzierung der Gefäßschulter¹⁴²⁹. So sind die Ziermuster 321 und 351/353 in den Siedlungen des 4. bis 6. Jhs. n. Chr. dominierend (z.B. *Bremen-Grambke Vm 321: 39,1 u. 8,7 %; Vm 351:*

¹⁴²⁸ v. Uslar 1938, 25 f. Wenige Gefäßscherben mit den Vm 321, 351 oder 353 stammen aus: Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 52,27 mit Vm 351). - Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 36,29-30). - Haffen-Mehr, Kr. Kleve, Bef. 9 (Kempa 1995, Taf. 104,18 mit Vm 351).

8,7 u. 0 %; Bremen-Arbergen Vm 321: 36,4 u. 9,1 %; Vm 351: 9,1 u. 0 %¹⁴³⁰). Es handelt sich überwiegend um dünnwandige, gut geglättete und mit feinem Sand gemagerte Gefäße¹⁴³¹. Dies trifft gleichfalls für die mit horizontalen Rillen- oder Riefenbündeln verzierten Gefäße der Form W VIIIa in Wijster, Prov. Drenthe, zu, die van Es in das 4./5. Jh. n. Chr. datiert¹⁴³². Ein vergleichbares Gefäß ist aus dem spätrömischen Brandgräberfeld von Bad Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke, bekannt¹⁴³³. In Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, entsprechen umlaufende, horizontale Rillen- und Riefenbündel den Verzierungsvarianten V 19 (breite „Rillen“) und V 20 (schmale, horizontale Rillen)¹⁴³⁴. Die Variante 19 tritt schwerpunktmäßig in der Phase VWZ 1 (ausgehendes 4. bis Mitte 6. Jh. n. Chr.) auf, ist allerdings auch in der Phase VWZ 2 belegt, während die Var. 20 fast vollständig auf VWZ 1 beschränkt bleibt¹⁴³⁵. Ein Fortbestehen der Ziermuster 321 und 351 bis um 500 n. oder bis in die erste Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. wird durch ihr Auftreten sowohl in der erst 450/500 n. Chr. einsetzenden Siedlung Odoorn, Prov. Drenthe,¹⁴³⁶ als auch in Brandgräbern des ausgehenden 5. und 6. Jhs. n. Chr. in Liebenau, Kr. Nienburg,¹⁴³⁷ bestätigt. Auch in Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke,¹⁴³⁸ und in Telgte, Kr. Warendorf,¹⁴³⁹ wurden noch einige Gefäße mit horizontalen Parallelrillen gefunden. Daher ist ein Ende der Ziermuster erst in der Mitte oder vielleicht sogar in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. anzunehmen.

In den Osnabrücker Siedlungen sind horizontale, parallele Rillenbündel auf der Schulter am häufigsten in Oldendorf (Vm 321: 14,4 u. 1,6 % ; Vm 351: 4,1 u. 0,3 %). Mit großem

¹⁴²⁹ Schön 1988, 213. Verzeichnungsmuster 4 (horizontale Riefen), 5 (horizontale Rillen) sowie 1 (Sparren).

¹⁴³⁰ Bremen-Grambke (siehe Witte 1990/91. - Brandt 1958 u. 1965. - Wesemann/Witte 1990/91; Witte 1991. - Wesemann/v. Fick 1992/93) und Bremen-Mahndorf, Kr. Bremen (Brandt 1965 u. 1969, Abb. 7). - Feddersen-Wierde, Kr. Cuxhaven (Schmid 1969) und Hemsen, Kr. Meppen (Schlicht 1969, Abb. 4).

¹⁴³¹ Brandt 1958, 214; 1965, 392 und 1969, 65 sowie Schlicht 1969, 178. In Nordwestdeutschland fehlen bislang genauere Untersuchungen zur Machart völkerwanderungszeitlicher Keramik.

¹⁴³² Van Es 1967, 268 ff. u. 315-317 Abb. 158 u. 167 (Verzeichnungsmuster C1). Die von Van Es aus der älteren Forschung übernommene Bezeichnung „Schalenuren“ ist irreführend, handelt es sich doch in Gräbern zumeist nicht um Urnengefäße. Zudem liegen nun mindestens ebenso viele Stücke aus Siedlungen vor. Kennzeichnend für die Gefäße ist der weite Randdurchmesser, der stets erheblich größer als die Gefäßhöhe ist.

¹⁴³³ Béranger 1988, Abb. 4,7a.

¹⁴³⁴ Best 1990, 22.

¹⁴³⁵ Best 1990, Abb. 19,6-7; 21.

¹⁴³⁶ Van Es 1979, 214 Abb. 14 (Verzeichnungsmuster B1). Auch hier handelt es sich um gut geglättete, dünnwandige Gefäße mit feiner Sandmagerung (Qualität A).

¹⁴³⁷ Zweite Hälfte 5. Jh./frühes 6. Jh. n. Chr.: Häßler 1985, Taf. 1,3 (M11/B1); 18,22 (L11/B1); 24,56 (L12/B1); 36,21 (M12/B3) und 6. Jh. n. Chr.: Häßler 1983, Taf. 8,51 (H11/B2); 19,22 (H12/B2); Häßler 1985, Taf. 4,28.30 (M11/B1); 31,65 (L12/B6); 33,14 (L12/B8).

¹⁴³⁸ Béranger/Smolka-Best 1992, Abb. 10,8 (Vm 351); 11,6; 13,10 (Vm 321 ?, zwei enge, parallele Rillen erkennbar). Aufgrund der geringen Zahl verzierter Gefäße in Frotheim liegt der Anteil der Ziermuster 321 (28,6 %) und 351 (14,3 %) dennoch recht hoch.

¹⁴³⁹ Wilhelmi 1976/77, Abb. 10.

Abstand folgt Engter (Vm 321: 7,7 u. 0 %; Vm 351: 2,6 u. 0 %). In Eistrup sind die Ziermuster sehr selten (Vm 321: 1,8 u. 0 %; Vm 351: 1,8 u. 0 %).

Bei den Gefäßscherben aus Oldendorf handelt es sich zum Großteil (44,3 %) um kleine, nicht bestimmbare Wandstücke. Gefäße mit horizontal umlaufenden, parallelen Rillen/Riefenbündeln stammen aus den Befunden 5 (Taf. 81,11; 82,1.20-21; 83,31), 10 (Taf. 82,21), 14 (Taf. 85,14), 40 (Taf. 87,19.21), 44 (Taf. 89,7), 45 (Taf. 89,12), 60 (Taf. 90,14.16; 91, 7), 89 (Taf. 92,8) und 52 (Taf. 109,6). Bei größeren Gefäßscherben sind horizontale Rillen/Riefengruppen ausschließlich auf die Schulter beschränkt. Es sind überwiegend flache, zumeist kleine Gefäße (Abb. 47) der Formen 31,1-3 (z.B. Taf. 42,4; 57,5; 61,13; 72,6; 102,7)¹⁴⁴⁰, 33,4 (Taf. 91,7; 97,10) und 33,5b (Taf. 98,7). Auch ein bauchiges Gefäße der GF 32,2 aus Befund 14 (Taf. 85,14) ist mit horizontalen Rillen (Vm 321) auf der Schulter verziert. Für die Gefäße lassen sich zahlreiche Parallelen aus

Gefäßform

	22,0	31,1	31,3	31,4	32,2	32,5	33,4	33,5	35,0
Engter		3 75,0							1 25,0
Oldendorf	1 7,7 %	2 15,4	2 15,4	2 15,4	1 7,7	1 7,7	2 15,4	2 15,4	

Abb. 47: Gefäßformen mit horizontaler Rillenverzierung

völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands anführen. Relativ selten ist dagegen die GF 22 mit randnahen horizontalen Rillen (Oldendorf Taf. 41,14)¹⁴⁴¹.

Eine Sonderform in Oldendorf stellt das mit einer umlaufenden Doppelrille verzierte Gefäß Taf. 96,5 der GFvar. 33,5a dar, das aufgrund zwei ähnlicher Gefäße aus den Körpergräbern 1 und 2 in Bad Lippspringe, Kr. Paderborn, in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. datiert werden kann¹⁴⁴².

In Engter wurden in den Befunden 1a D1 (Taf. 31,12) und 184 D2 (Taf. 37,2) schwach s-förmige Gefäße (GF 31,1) mit horizontalen Rillenbündeln auf der Schulter und darun-

¹⁴⁴⁰ Wohl ebenfalls zur GF 31 gehört die s-förmig geschwungene Wandscherbe Taf. 32,11, auf deren Bauchumbruch zwei parallele, horizontale Rillen verlaufen.

¹⁴⁴¹ Vgl. Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke (Bérenger/Smolka-Best 1992, Abb. 13,10). - Mit fast senkrechtem Rand: Bremen-Grambke (Brandt 1958, Abb. 7,1).

¹⁴⁴² Böhme 1974, Taf. 4,8; 5,2 zur Datierung siehe GF 33,2a.

ter ansetzenden schrägen bzw. senkrechten Rillen (Vm 351) gefunden. Nur schwach, kaum sichtbar eingezogen sind die umlaufenden horizontalen Rillen bei dem kleinen Gefäß Taf. 6,9 (GF 31,1). Eine Formbestimmung erlaubt auch das Gefäß Taf. 9,17 aus Qu. F2 der GF 35 (Typ C nach Plettke) mit horizontalen Rillen auf der einschwingenden Schulter, das in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. gehört¹⁴⁴³. In die Völkerwanderungszeit lassen sich in Engter zudem die dünnwandigen und geglätteten Wandscherben mit parallelen Horizontalrillen aus Bef. 440 I8 (Taf. 39,14) und Qu. G7 (Taf. 22,20) setzen. Entsprechend der völkerwanderungszeitlichen Keramik Norddeutschlands sind die rillen- oder riefenverzierten Gefäße aus Oldendorf und Engter gut geglättet, dünnwandig und mit Sand gemagert. Eine Ausnahme ist die Wandscherbe Taf. 16,11 aus Qu. M4 in Engter¹⁴⁴⁴, auf der zwei parallele, horizontale Rillen und mehrere ungeordnete, schmal-längliche Eindrücke erkennbar sind. Eine eindeutige Datierung des Einzelfundes ist nicht möglich.

Bei den wenigen Stücken aus Eistrup mit den Verzierungs Mustern 321 (Taf. 26,10; 29,17) und 351 (Taf. 13,19; 29,16) handelt es sich um kleine Wandscherben, die keine Rückschlüsse auf die Gefäßform ermöglichen. Zumindest bei dem Stück Taf. 26,10 kann es sich auch um den Ausschnitt eines größeren Ziermusters handeln. Die wenigen Einzelfunde in Eistrup lassen nur eine grobe Datierung in die jüngere Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit zu.

10.5.3.2.3 Einzelne Rillen und Riefen (Ve 320 und Ve 330; Vm 322/323 und Vm 332/333)

Engter 3,9 % (3); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 9,9 % (32)

Neben engen, horizontalen Bündeln können Rillen oder Riefen auch in großen Abständen (Vm 322) oder einzeln (Vm 323) auf den Gefäßkörper angebracht sein. Eine sichere Ansprache des Ziermusters ist nur bei ganzen Gefäßen oder größeren Wandscherben möglich. Bei kleiner, zerscherbter Siedlungskeramik ist häufig nicht zu entscheiden,

¹⁴⁴³ Zur Datierung der Gefäßform siehe Kap. 10.3.3.5.

¹⁴⁴⁴ Es handelt sich um eine relativ dicke, mit größerem Steingruß gemagerte, rauhwandige Scherbe.

ob es sich nicht um einen Ausschnitt aus anderen Ziermustern handelt. Eine sichere Ansprache und Datierung ist daher oft nicht möglich. Zwar sind bei einigen kleinen, kaiserzeitlichen Wandscherben einzelne oder mehrere in größerem Abstand verlaufende Rillen erkennbar, doch handelt es sich wahrscheinlich zumeist um Elemente komplexer Rillen- oder zusammengesetzter Verzierungsmuster¹⁴⁴⁵. Gefäße mit Einzelrillen liegen aus der Phase VWZ1 in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis¹⁴⁴⁶, Bremen-Grambke (Vm 323: 4,3 %) ¹⁴⁴⁷ und Bremen-Arbergen (Vm 323: 9,1 %) vor. Prozentual häufiger ist das Verzierungsmuster bei der selten und spärlich verzierten Keramik der Fundkomplexe des späten 5. bis 7. Jhs. n. Chr. von Telgte, Kr. Warendorf,¹⁴⁴⁸ und Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke. In Frotheim liegt der Anteil des Vm 323 bei 28,6 %¹⁴⁴⁹. In Odoorn, Prov. Drenthe, werden einzelne mit größeren Abstand angebrachte Rillen zum Ornament B2 zusammengefasst¹⁴⁵⁰. In den frühmittelalterlichen Siedlungen Warendorf, Kr. Warendorf, und Elisenhof, Kr. Nordfriesland, sind einzelne und weiter auseinanderliegende Rillen nicht mehr vorhanden.

Nur in Oldendorf liegen die Vm 322 (Ve 320: 0,3 %), Vm 323 (Ve 320: 7,2% u. Ve 330: 0,9 %) und 333 (Ve 320: 0,9 %) in größerer Zahl vor. In Engter (Vm 323: 1,3 % u. 332: 2,6 %) und Eistrup (Vm 332: 0,9 %; Vm 333: 0,9 %) sind die Ziermuster ausgesprochen selten. Die Gefäßform ist nur bei einer steilwandigen, mit zwei Horizontalrillen auf dem Unterteil verzierten Schale (Taf. 53,16) aus Oldendorf bestimmbar.

Die mit einzelnen Rillen oder Riefen verzierten Scherben aus den Befunden 5 (Taf. 83,36-36.38), 44 (Taf. 89,6) und 60 (Taf. 90,19) lassen sich durch ihre Vergesellschaftung mit stempel- und/oder anderen rillenverzierten Scherben in das 4. bis frühe 6. Jh. n. Chr. datieren. Daher dürften auch die kleinen Einzelfunde mit den Ziermustern 322 und 323 in Oldendorf in ihrer Masse wahrscheinlich in das 4. bis 6. Jh. n. Chr. gehören. In Engter ist lediglich ein Gefäß der GF 32,4b aus Qu. A2 (Taf. 7,4) auf dem Bauchumbruch mit einer umlaufenden Rille (Vm 323) verziert¹⁴⁵¹.

¹⁴⁴⁵ Halpaap 1994, 109 Taf. 28,6-7. - v. Uslar 1938, 25 f. - Van Es/Miedema/Wynia 1985, 608 Abb. 61.

¹⁴⁴⁶ Best 1990, 22 faßt unter der für die VWZ1 typischen Verzierungsvariante V20 (schmale Rillen, horizontal verlaufend) auch horizontale Einzelrillen.

¹⁴⁴⁷ Witte 1990/91, Abb. 15,60.65.

¹⁴⁴⁸ Wilhelmi 1976/77, Abb. 10.

¹⁴⁴⁹ Es handelt sich lediglich um 2 Gefäßscherben (Béranger/Smolka-Best 1992, Abb. 9,4; 12,7).

¹⁴⁵⁰ Van Es 1979, 214 Abb. 15 zumeist senkrecht über das Gefäßunterteil (Vm 332 und Vm 333).

¹⁴⁵¹ Vgl. Zeche Erin, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 29,14).

10.5.3.2.4 Senkrechte Rillenbündel (Ve 320/ Vm 322)

Singulär ist eine Wandscherbe aus Grubenhaus 5 (Taf. 82,1) in Oldendorf mit senkrechten Rillenbündeln, die eine von innen herausgedrückte schmale Rippe (Ve 430) einfassen. Für das Stück läßt sich als Datierung das 5. und möglicherweise noch 6. Jh. n. Chr. annehmen¹⁴⁵².

10.5.3.2.5 Komplexe, geometrische Rillen- oder Riefenmuster (Ve 320/330; Vm > 360)

Engter 1,3 % (1); Eistrup 1,8 (2); Oldendorf 0,3 % (1)

In der Kaiserzeit bilden Rillen überwiegend flächige, geometrische Muster¹⁴⁵³. Diese können wie in Eistrup (Taf. 25,14) breite, oben und unten durch eine horizontale Linie begrenzte Leiterbänder bilden¹⁴⁵⁴. Ein ähnliches Muster ist bei der Wandscherbe, Taf. 25,14 aus Eistrup zu vermuten. Über zwei parallelen, horizontalen Rillen stehen im größeren Abstand mehrere senkrechte Rillen, deren Zwischenräume zum Teil mit schrägen Rillen gefüllt sind.

10.5.3.3 Kanneluren (Ve 340)

Engter 1,3 % (1); Eistrup 0,9 (1); Oldendorf 0,9 (3)

Als Kanneluren werden breite und zumeist flache rinnenartige Auskehlungen bezeichnet. Je nach Art der Anbringung können sie scharf- oder weichkantig ausgebildet sein.

¹⁴⁵² Zur Datierung siehe Kap. 10.5.4.2.

¹⁴⁵³ v. Uslar 1938, 25 f. - Halpaap 1994, 109.

¹⁴⁵⁴ v. Uslar 1938, 25 f. Taf. 30,17; 34,12. - Mildenberger 1972, Taf. 14,50.

10.5.3.3.1 Horizontale Kanneluren (Ve 340; Vm 321-323)

Engter 0 % (0); Eistrup 0,9 % (1); Oldendorf 0,9 % (3)

Einzelne oder mehrere umlaufende, horizontale Kanneluren sind schon in der eisenzeitlichen Siedlung Sünninghausen, Kr. Warendorf, belegt¹⁴⁵⁵.

In der Völkerwanderungszeit wurde das Ziermuster bei den Formen A3 bis A8 zur Betonung der Gefäßschulter verwendet¹⁴⁵⁶. In Oldendorf lassen sich die kleinen Wandscherben Taf. 73,12 und Taf. 95,13 aufgrund von Rechteckgitterstempeln in die Völkerwanderungszeit datieren¹⁴⁵⁷.

10.5.3.3.2 Senkrechte und schräg verlaufende Kanneluren (Ve 340; Vm 331-333 u. 341-343) Engter 1,3 % (1); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0 % (0)

Einzelne oder flächig angebrachte, senkrechte oder schräge Kanneluren erscheinen in der Kaiserzeit bei der rhein-wesergermanischen Keramik erst in Zusammenhang mit der GF 41¹⁴⁵⁸. Da in Hofheim, Main-Taunuskreis, bereits aus Befund 89, der in die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. gehört, eine Wandscherbe der GF 41 stammt, bei der unterhalb des Schulterabsatzes eine schräg nach unten verlaufende Kannelure erkennbar ist¹⁴⁵⁹, läßt sich das Zierelement in Zusammenhang mit der GF 41 nur allgemein in das 2. bis 4. Jh. n. Chr. datieren. Aus den Osnabrücker Siedlungen stammt nur aus Grubenhäus 1 D1 in Engter ein Gefäß (Taf. 30,3) der GF 41 mit senkrechten Kanneluren auf dem Gefäßunterteil, die zudem randlich von Reihen spitz-ovaler Eindrücke (Vm 912) begleitet werden. Singulär ist die Wandscherbe Taf. 98,9 aus Oldendorf mit winkelig angeordneten Kanneluren.

¹⁴⁵⁵ Wilhelmi 1973, 105 Taf. 4,69; 6,115; 14,332.

¹⁴⁵⁶ Schön 1988, 214. Siehe: Bremen-Mahndorf (Brandt 1969, Taf. 7,5). - Bremen-Grambke (Brandt 1965, Abb. 4,5). Häufig finden sich auch die Begriffe „Furchen“ oder „breite Riefen“.

¹⁴⁵⁷ Eine ähnliche Wandscherbe mit horizontalen Kanneluren und dreieckigen Gitterstempeln findet sich in Bielefeld-Sieker (Reichmann 1996, Abb. 43, unten rechts).

¹⁴⁵⁸ v. Uslar 1938, 16 u. 47. - Halpapp 1994, 77 u. 108. - Krabath/Hesse 1996, 59 u. 69 Abb. 29. - Kempa 1995, 91 Taf. 50,2.

¹⁴⁵⁹ Walter 1993, 33 Taf. 27,C89/7.

10.5.3.4 Glättestreifen (Ve 350)

Engter 1,3 % (1); Eistруп 0 % (0); Oldendorf 0 % (0)

Bei der Urne aus Kreisgraben 121 in Qu. G3 (Taf. 12,15) in Engter verlaufen zwischen den Henkeln auf dem schlickgerauhten Unterteil senkrechte Glättestreifen. Eine ähnliche Anordnung zeigt ein amphorenartiges Gefäß aus dem Urnenfriedhof Todtamp II bei Dörverden, Kr. Verden, mit vier Henkeln über dem Bauchumbruch und alternierenden senkrechte Glättestreifen¹⁴⁶⁰. Glättestreifen erscheinen in der Phase Jastorf B¹⁴⁶¹ bzw. Horizont 2 nach Nortmann¹⁴⁶², so daß für die Urne aus Engter eine Datierung in die ältere vorrömische Eisenzeit angenommen werden kann.

¹⁴⁶⁰ Schünemann 1977, 57 Abb. 11, V1075.

¹⁴⁶¹ Häßler 1977, 17.

¹⁴⁶² Nortmann 1983, 83.

10.5.4 Plastische Verzierungen (Applikationen)

Engter 3,9 (3); Eistrup 4,5 % (5); Oldendorf 5 % (16)

10.5.4.1 Leisten (Ve 411 und 412)

Engter 2,6 % (2); Eistrup 4,5 % (5); Oldendorf 4,1 % (13)

10.5.4.1.1 Gekerbte und getupfte Leisten (Ve 411)

Engter 1,3 % (1); Eistrup 4,5 (5); Oldendorf 1,6 % (5)

Horizontale, gekerbte oder getupfte Leisten finden sich bei der rheinwesergermanischen Keramik sowohl bei dreigliedrigen Gefäßen als auch bei der GF 41¹⁴⁶³.

Bei der GF 41 handelt es sich um dünne, sorgfältige Kerbleisten, die zur Betonung des Schulterabsatzes oder des Gefäßbodens dienen¹⁴⁶⁴. Erstmals nachweisbar ist das Zierelement bei der GF 41 in Befunden des ausgehenden 2./frühen 3. Jhs. n. Chr.¹⁴⁶⁵. Es ist nach v. Uslar insbesondere kennzeichnend für späte, verflaute Ausprägungen der GF 41¹⁴⁶⁶.

Im Gegensatz dazu sind die Leisten auf dem Schulteransatz dreigliedriger Gefäße zu meist gröber und mit Tupfen oder breiten Kerben verziert¹⁴⁶⁷. Ein von Uenze in die frühe Kaiserzeit gesetztes Gefäß aus Wellen II, Schwalm-Eder-Kreis, mit grober, getupfter Leiste auf dem Schulteransatz¹⁴⁶⁸, ist vielmehr ein urnenfelderzeitliches Altstück¹⁴⁶⁹. In den älterkaiserzeitlichen Siedlungen Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, und Haldern-Endshof, Kr. Kleve, fehlen getupfte oder gekerbte Leisten noch¹⁴⁷⁰. Erst in Befunden des 2./3. Jhs. n. Chr. von Estorf, Kr. Nienburg,¹⁴⁷¹ und Münster-Domhügel¹⁴⁷² wurden Gefä-

¹⁴⁶³ v. Uslar 1938, 31.

¹⁴⁶⁴ Ebd., 16 Taf. z.B. 1,7; 26,44 und 5,12. - Halpaap 1994, 77 f. Mit Verbreitungskarte: Krabath/Hesse 1996, Abb. 32.

¹⁴⁶⁵ Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen (v. Uslar 1970, Taf. 52,4). - Rheindorf, Kr. Leverkusen, Grab 268 (v. Petrikovits/v. Uslar 1950, Abb. 22,35).

¹⁴⁶⁶ v. Uslar 1938, 66. Ebenso Béranger 1995, 175. - Halpaap 1994, 78 und Pescheck 1978, 69 f.

¹⁴⁶⁷ Vgl. z.B. - Petershagen-Radehorst, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 6/A, 1988, Abb. 86,b4.6). - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Béranger 1995, Abb. 15,1.6-7). - Hiddenhausen, Kr. Herford (Langewische/Albrecht 1935, Abb. 15,2). - Hündersen, Kr. Lippe (Béranger 1985, Abb. 56,4). - Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis (v. Uslar 1938, Taf. 16,56). - Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, Taf. 50, 16-18).

¹⁴⁶⁸ Uenze 1962, 143 Abb. 3,2-3.

¹⁴⁶⁹ Mildenerger 1972, 56.

¹⁴⁷⁰ Auch in Böhme, Kr. Fallingb., fehlen nach Schirrig 1969, 31 Abb. 11 Kerbleisten im älteren Horizont.

¹⁴⁷¹ In Befund 2 vergesellschaftet mit einer GF 41 (Linke 1984, Abb. 11,14).

ße mit dieser Verzierung gefunden. Eine Kerbleiste trägt auch eine Wandscherbe aus Befund 9/10 in Bochum-Harpen, der in das fortgeschrittene 4. Jh. n. Chr. datiert¹⁴⁷³.

Im Nordseeküstengebiet finden sich grobe, getupfte oder gekerbte Leisten auf dem Schulteransatz häufig bei Gefäßen des ausgehenden 2. und frühen 3. Jhs. n. Chr.¹⁴⁷⁴, die dem von Tischler definierten „Eddelaker Typ“ entsprechen¹⁴⁷⁵. Aus diesem Grund dürften auch die leistenverzierten, dreigliedrigen Gefäße im rhein-wesergermanischen Formenkreis überwiegend in das fortgeschrittene 2. und in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. datieren, können aber vereinzelt noch im 4. Jh. n. Chr. auftreten. Auch bei der völkerwanderungszeitlichen Keramik Nordwestdeutschlands sind gekerbte Leisten in geringerer Zahl nachweisbar¹⁴⁷⁶. In den Osnabrücker Siedlungen ist die Verzierung prozentual am häufigsten in Eistруп (Engter 1,3 %; Eistруп 4,6 %; Oldendorf 1,2 %).

Dünne, feine Kerbleisten zur Betonung des Hals- bzw. Schulterabsatzes finden sich bei einem Gefäß der GF 41 aus dem jünger-kaiserzeitlichen Grubenhaus 1 D1 (Taf. 30,3) in Engter und bei dem dreigliedrigen Gefäß Taf. 103,11 (GF 32,4c mit RTvar. 12,1b), das sich über formenkundliche Vergleiche in das 3. Jh. n. Chr. datieren läßt¹⁴⁷⁷.

Die gröberen und zumeist getupften Leisten aus Eistруп und Oldendorf dürften etwa aus dem ausgehenden 2. und 3. Jh. n. Chr. stammen. Es handelt sich mehrheitlich um kleine Wandscherben (Eistруп: Taf. 20,13; 25,5.9 und Oldendorf: Taf. 96,8-9¹⁴⁷⁸). Entsprechend den beiden großen Randscherben Taf. 17,9 aus Eistруп und Taf. 103,12 aus Oldendorf läßt sich die umlaufende Leiste aber wohl zumeist auf dem Schulteransatz rekonstruieren.

¹⁴⁷² Aus dem bislang unpubl. Material ist eine Randscherbe mit horizontaler Leiste aus pyramidenartigen Buckeln in Grubenhaus 244 herauszuheben.

¹⁴⁷³ Brandt/v. Uslar 1970, 130 Taf. 43,13.

¹⁴⁷⁴ Vgl. Ornament IXD1 in Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, 282 Abb. 126,585. 769.901.1255.1317). - Paddepoel, Prov. Groningen (Van Es 1968, Abb. 40,1.43). - Huntebrück-Wührden, Kr. Wesermarsch (Först 1991, 41 z.B. Taf. 92,808).

¹⁴⁷⁵ Tischler 1939, 307 ff. u. 1956, 46 ff.

¹⁴⁷⁶ Brandt 1965, 214 Abb. 7,12. - Schön 1988, 199 Abb. 20,143.

¹⁴⁷⁷ Vgl. Typ IIIB in Wijster, Prov. Drenthe (Van Es 1967, Abb. 126).

¹⁴⁷⁸ Vgl. Petershagen-Radehorst, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 6a, 19, Abb. 86,b6). - Hiddenhausen, Kr. Herford (Albrecht 1935, Abb. 15,2).

10.5.4.1.2 Unverzierte Leisten (Ve 412)

Engter 1,3 % (1); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 2,5 % (8)

Gefäße mit umlaufenden, unverzierten Leisten stammen aus der spätrömischen Brandgräbernekropole von Dehme, Kr. Minden-Lübbecke,¹⁴⁷⁹ für die vor Ort auch entsprechende Drehscheibengefäße vorliegen¹⁴⁸⁰. Auch die schwerpunktmäßig in die Phase VWZ 1 gehörenden Leisten (V 16) aus Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis sind zu meist unverziert¹⁴⁸¹.

In etwas größerer Zahl wurde das Zierelement nur in Oldendorf gefunden. Die Randscherbe Taf. 49,1 mit umlaufender Leiste auf dem Schulteransatz läßt sich anhand der horizontalen Stempelreihe in das ausgehende 4. bis 6. Jh. n. Chr. datieren¹⁴⁸².

Die Randscherben, Taf. 49,2 und 52,13 des RT 8 und mit unverzierter, flacher Leiste auf dem Schulteransatz konnten über formenkundliche Vergleiche zwischen das 4. und das 6./7. Jh. n. Chr. gesetzt werden¹⁴⁸³. Eine entsprechende Zeitstellung muß auch für die Randscherbe Taf. 43,5¹⁴⁸⁴ (RTvar. 21,1) aus Oldendorf mit von innen leicht herausgerückter Leiste vermutet werden.

Singulär in den Osnabrücker Siedlungen ist das fünfgliedrige Gefäß (GF 51), Taf. 84,13 mit unverzierter Leiste aus Bef. 12 in Oldendorf.

Zusammenfassung: In der römischen Kaiserzeit ist zwischen verzierten und unverzierten Leisten zu unterscheiden. Darüber hinaus lassen sich bei den verzierten Leisten feine Kerbleisten von gröberen, gekerbten, zumeist aber getupften Leisten trennen.

Bei der GF 41 finden sich feine, dünne Kerbleisten zur Betonung des Schulter- und Fußabsatzes. Sie sind bei dieser zwar erstmals im ausgehenden 2./frühen 3. Jh. n. Chr. nachweisbar, vor allem aber bei jüngeren, flauen Ausprägungen der GF 41 kennzeichnend. Bei den dreigliedrigen Gefäßen überwiegen gröbere, getupfte oder gekerbte Leisten, die durch Parallelstücke im Nordseeküstengebiet in die zweite Hälfte des 2. Jhs. und in das 3. Jh. n. Chr. datiert werden

¹⁴⁷⁹ Bérenger 1988, Abb. 3,3a; 5,8a; 6,11c.

¹⁴⁸⁰ Bérenger 1988, Abb. 5,8a; 7,14; 8,D1. Entsprechend: - Südlengern, Kr. Herford (Albrecht 1935, Taf. 34,6). - Ellerbeck, Kr. Osnabrück (Schlüter 1982, Abb. 2,4). - Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford (Bérenger 1995, 174 f. Abb. 9,1-5) und Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984, Abb. 77,8).

¹⁴⁸¹ Best 1990, 22. Nur bei einer Scherbe wurde die Leiste mit kleinen Kerben (a.a.O., Abb. 19,14) verziert.

¹⁴⁸² Bérenger 1995, 175 Abb. 14,1.

¹⁴⁸³ Siehe RT 8.

können. Unverzierte, flache Horizontalleisten machen hingegen einen spätkaiserzeitlichen Eindruck und dürften Nachahmungen entsprechend verzierter Drehscheibengefäße sein.

In Engter fehlen die Zierelemente bis auf ein mit Kerbleisten verziertem Gefäß der Form 41 aus dem Grubenhaus 1 D1. Überwiegen in Eistrup gröbere Tupf- und Kerbleisten, dominieren in Oldendorf unverzierte, flache Leisten. Singulär in den Osnabrücker Siedlungen ist das dreigliedrige Gefäß Taf. 103,11 GF 32,4c mit RTvar. 12,1b und schmaler Kerbleiste aus Oldendorf, für das sich fast identische Stücke des 3. Jhs. n. Chr. aus dem niederländischen Küstengebiet anführen lassen.

10.5.4.2 Buckel und Rippen (Ve 420 und 430)

Engter 1,3 % (1); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,3 (1)

Buckel- und Rippenverzierungen finden sich bei der völkerwanderungszeitlichen Keramik Nordwestdeutschlands vereinzelt bei der Form A6 nach Plettke, sind aber vor allem für die Formen A7 und A8 typisch, die in das späte 4. Jh. und in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. datiert werden¹⁴⁸⁵. Sie werden zumeist als kennzeichnend für das 5. Jh. n. Chr. angeführt¹⁴⁸⁶. In Liebenau, Kr. Nienburg, wurden rippenverzierte Gefäße aber noch in Gräbern der zweiten Hälfte des 5./frühen 6. Jhs. n. Chr. gefunden¹⁴⁸⁷, so daß ein etwas späteres Auftreten nicht ausgeschlossen werden kann. Ähnliche Gefäße sind auch aus dem Weserbergland und dem östlichen Westfalen bekannt¹⁴⁸⁸. Herauszuheben sind vor allem die Urnen aus den Gräberfeldern von Minden und Bad Oeynhausen-

¹⁴⁸⁴ Vgl. ein Drehscheibengefäß aus Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke (Bérenger 1988, Abb. D1).

¹⁴⁸⁵ Plettke 1921, 46 f. Taf. 33-34 u. 47 f. Taf. 37 und Grohne 1953, 95 ff. Der Typ A7 wird von Böhme 1974, 148 und Schön 1988, 215 ff. in das 5. Jh. n. Chr. datiert.

¹⁴⁸⁶ Brandt 1958, 215. - Schmid 1968, 136. - Schlüter 1982, 34 f. („ausgehendes 4. Jh. und in die erste Hälfte 5. Jhs. n. Chr.“). Für das nördliche Harzvorland: Nowothning 1964, 64 ff. Taf. 5,12; 6,10 und Both 1996, 39 f. Entsprechend verzierte Gefäße sind auch aus Harkenbleck, Kr. Hannover (Schlüter 1974, Abb. 13,4) und Gielde, Kr. Goslar (Seemann 1975, Abb. 62,12; 63,9) bekannt.

¹⁴⁸⁷ Vgl. M11/Einzelfund (Häßler 1985, Taf. 6,4a). - M12/B1 (ebd., Taf. 8,19; zweite Hälfte 5. Jh.). - M12/B4 (ebd., Taf. 11,31; frühes 6. Jh.). - L12/B1 (ebd., Taf. 24,56; spätes 5./frühes 6. Jh.). - K5/A5 (ebd., Taf. 67,6; noch 5. Jh.). - O12/B2 (Häßler 1990, Taf. 64,13; zweite Hälfte 5./erste Hälfte 6. Jh.). - N10/B4 (ebd., Taf. 85,34; Ende 5./erste Hälfte 6. Jh.).

¹⁴⁸⁸ Hucke 1939, Taf. 1,2; 2,2. - Tischler 1954, Abb. 21,F17.F19. - Winkelmann 1938, Taf. 1,3.

Werste, Kr. Minden-Lübbecke, die in das 5. Jh. n. Chr. gestellt werden¹⁴⁸⁹.

In Mittel-¹⁴⁹⁰ und Südwestdeutschland¹⁴⁹¹ lassen sich plastische Rippen bei kleinen Beigefäßen aus Körpergräbern bis in die zweite Hälfte des 6. Jhs. und das frühe 7. Jh. n. Chr. nachweisen.

In den Osnabrücker Siedlungen sind buckel- und rippenverzierte Gefäße ausgesprochen selten. Lediglich zwei Gefäße aus Engter und Oldendorf zeigen diese plastischen Zierelemente. Mit einem von innen herausgedrückten, flach-ovalen Buckel ist ein kleines, engmündiges Gefäß aus Quadrat K5 in Engter (Taf. 18,11) auf dem Bauchumbruch verziert. Ein ähnliches Gefäß stammt aus dem Brandgrab Qu. Q11/B1 in Liebenau, Kr. Nienburg,¹⁴⁹² was eine Datierung in die Völkerwanderungszeit ermöglicht.

Die Wandscherbe Taf. 83,1 aus dem Grubenhaus 5 in Oldendorf mit senkrechter Längsrippe und begleitenden Rillenbändern läßt sich wahrscheinlich als Gefäß der Form A7 Plettkes rekonstruieren und datiert frühestens in das ausgehende 4./frühe 5. Jh. n. Chr.

10.5.4.3 Reliefverzierung (Ve 451; Vm 441)

Engter 0 % (0); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,3 % (0)

Plastische, aus dem Gefäßkörper mit den Daumen, Zeige- und Mittelfinger oder einem Spatel herausgearbeitete, zu flächigen und geordneten Mustern zusammengesetzte Tonwülste sind in Mitteleuropa von der späten Urnenfelderzeit bis in die Frühlatènezeit bei unterschiedlichen Kulturgruppen verbreitet¹⁴⁹³. Da es sich nicht um ein kulturspezifisches Phänomen mit einheitlichem Erscheinungsbild handelt, sollte der neutrale Begriff „Reliefverzierung“ der häufig synonym verwendeten Bezeichnung „Kalenderbergverzierung“ nach einem Fundort bei Mödling, Niederösterreich, vorgezogen werden¹⁴⁹⁴.

¹⁴⁸⁹ Best 1996, 31 f. Abb. 2,2.4; 3,F7.

¹⁴⁹⁰ Schmidt 1961, 99 f. Taf. 15-16.

¹⁴⁹¹ Hübener 1969, 120-126 Taf. 180-192. - z.B. Knaut 1993, 165 Taf. 40,7; 41,3; 54,3.

¹⁴⁹² Häßler 1990, Taf. 26,2.

¹⁴⁹³ Stampfuß 1959, 23. - Dobiat 1977/78, 109 ff. - Simon 1982, 139 ff.

¹⁴⁹⁴ Dobiat 1977/78, 118. - Hopp 1991, 162 f. - Claus 1952, 33.

In den Osnabrücker Siedlungen zeigt lediglich die kleine Henkeltasse (Taf. 110,11) mit einbiegendem, getupftem Rand aus Bef. 230 -C47 in Oldendorf eine Reliefverzierung aus engen, schrägen Bahnen gegensinnig angeordneter Fingerkniffe. Solche reliefverzierten Henkeltassen finden sich ausschließlich nördlich der Mittelgebirgsschwelle, wo sie bereits in der ausgehenden Spätbronzezeit auftreten. Ihren Schwerpunkt haben sie aber in der frühen und beginnenden älteren vorrömischen Eisenzeit bzw. in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit¹⁴⁹⁵.

10.5.4.4 Kerbschnitt (Ve 511)

Engter 1,3 % (1); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,6 % (3)

In Oldendorf sind zwei kleine, gut geglättete Gefäße (Taf. 88,13, Befund 41 und Taf. 98,7, Qu. -F/K-6/10) auf dem Bauch mit einem umlaufenden Band mit triangulärem Kerbschnittdekor verziert. Das Gefäß 98,7 stammt wie eine entsprechend verzierte Wandscherbe (Taf. 110,7) zeigt, möglicherweise aus dem Grubenhaus 221 -H/I-10/11. Ein schmales, umlaufendes Kerbschnittband zeigt ein vergleichbares Gefäß aus der völkerwanderungszeitlichen Siedlung von Bremen-Grambke¹⁴⁹⁶. Damit ergibt sich auch für das kleine Wandstück Taf. 29,13 mit Kerbschnittverzierung aus Quadrat K8 in Engter eine Datierung in die Völkerwanderungszeit.

¹⁴⁹⁵ Dobiati 1977/78, 123 Abb. 9.

¹⁴⁹⁶ Brandt 1965, Abb. 4,8.

10.5.5 Zusammengesetzte Verzierungen aus verschiedenen Verzierungselementen (Vm > 900).

Engter 7,7 % (6); Eistrup 6,3 % (7); Oldendorf 8,1 (26)

In den Osnabrücker Siedlungen (Engter 6,4 %; Eistrup 6,3 %; Oldendorf 7,2 %) sind kombinierte Muster relativ selten. Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß größere zusammengesetzte und komplexere Ziermuster bei kleinteiligen Gefäßscherben kaum bestimmt werden können¹⁴⁹⁷.

Bei der rhein-wesergermanischen Keramik erscheinen nach Heiner geordnete, kombinierte Ziermuster erst in der jüngeren Kaiserzeit¹⁴⁹⁸. Diese Datierung wird indirekt erschlossen aufgrund ihres im Vergleich zu der Gefäßform II v. Uslars etwas späteren Auftretens in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. Da mit dem Einsetzen der Form II aber bereits im frühen 2. Jh. n. Chr. zu rechnen ist, können auch die geordneten, kombinierten Verzierungsmuster schon in der älteren Kaiserzeit erscheinen. Nach v. Uslar häufen sie sich besonders im hessischen Limesvorland und in Thüringen¹⁴⁹⁹.

In der Völkerwanderungszeit treten zusammengesetzte Verzierungen zumeist in Verbindung mit Stempleindrücken und Rillen- und Riefenverzierung auf.

10.5.5.1 Eindrucks- und Strichbänder (Vm 911)

Engter 3,8 (3); Eistrup 0,9 (1); Oldendorf 2,5 % (8)

Mit Rillen eingefasste, schmale Eindrucks- und Strichbänder, zumeist zur Betonung des Gefäßprofils, sind innerhalb des rhein-wesergermanischen Formenkreises häufig¹⁵⁰⁰. In Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, und Haldern-Endshof, Kr. Kleve, fehlen sie indes noch. Erst in den Fundkomplexen des späten 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. von Maden II, Schwalm-Eder-Kreis, und Pöppinghausen, Kr. Recklinghausen, sind sie nachzuweisen¹⁵⁰¹. Ein-

¹⁴⁹⁷ v. Uslar 1938, 44.

¹⁴⁹⁸ Heiner 1994, 72 f. Tab. 3.

¹⁴⁹⁹ v. Uslar 1938, 45.

¹⁵⁰⁰ v. Uslar 1938, 46.

¹⁵⁰¹ v. Uslar 1970, Taf. 52,5,6; 53,22 (senkrechte Strichbänder). - Bergmann 1968, Taf. 17,2; 22,22. Siehe auch v. Uslar 1938, 46 und Pescheck 1978, 70.

zelne bzw. mehrere horizontale oder senkrechte und zu gitterartigen Mustern zusammengesetzte Strich- und Eindrucksbänder treten oft in Verbindung mit der GF 41 auf¹⁵⁰². In Dehme, Kr. Minden-Lübbecke, stammt eine kleine Wandscherbe mit Rosettenstempeln und schmalen Punktbänder aus einem Brandschüttungsgrab des 4. Jhs. n. Chr.¹⁵⁰³. Bei der völkerwanderungszeitlichen Keramik aus Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, erscheinen Eindrucks- und Strichbänder als V18 in der Phase VWZ 1 (spätes 4. bis Mitte 6. Jh. n. Chr.) und vereinzelt in der Phase VWZ 2 (Mitte 6. Jh. bis 700 n. Chr.)¹⁵⁰⁴. Auch in den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands ist das Vm 911 vereinzelt nachzuweisen¹⁵⁰⁵.

In den Osnabrücker Siedlungen sind Eindrucks- und Strichbänder prozentual am häufigsten in Engter (Engter 3,8 %; Eistrup 0,9 %; Oldendorf 2,1 %). Die beiden schwarzen, geglätteten Wandscherben Taf. 14,21-22 aus Qu. H4 in Engter mit schmalen, leicht schiefen Punktbändern stammen wahrscheinlich vom gleichen Gefäß. Wandscherben eines ähnlich verzierten Gefäßes liegen unter anderen aus Bef. B 290 in Böhme, Kr. Fallingb., vor¹⁵⁰⁶. Rillenbänder mit runden Eindrücken zeigen zwei Wandscherben aus Engter (Qu. C2 Taf. 9, 11) und Oldendorf (Taf. 99,5). Da sich Parallelen sowohl aus der jüngeren Kaiserzeit¹⁵⁰⁷ als auch in geringer Zahl aus der Völkerwanderungszeit¹⁵⁰⁸ anführen lassen, ist für die kleinen Wandscherben keine sichere Datierung möglich. Dies gilt ebenso für das kleine Wandstück aus Bef. 43 (Taf. 88,15) in Oldendorf mit kleinen länglichen Einstichen zwischen zwei Doppelrillen.

Singulär in Oldendorf ist ein Gefäß der GF 22 (Taf. 74,12) mit umlaufendem Punktbänder knapp unterhalb des Randes. Vergleichbare Schulterverzierungen finden sich bei einigen völkerwanderungszeitlichen Gefäßen der GF 22¹⁵⁰⁹.

Bei einigen Scherben aus Oldendorf (Taf. 76,17; Bef. 16 Taf. 87,3; Bef. 41 Taf. 88,1) sind die horizontalen, schmalen Rillenbänder mit kleinen dreieckigen Eindrücken gefüllt. Eine Wandscherbe mit zwei horizontalen Riefenbändern und kleinen dreieckigen Ein-

¹⁵⁰² v. Uslar 1938, 46 und 1970, 109 Taf. 36,16-25. So auch Pescheck 1978, 70.

¹⁵⁰³ Bérenger 1988, Abb. 6,11e (Grab 11). Datierend eine Armbrustfibel mit gleichbreitem, facettiertem Fuß.

¹⁵⁰⁴ Best 1990, 22 Abb. 12-13 u. 19,1-5.

¹⁵⁰⁵ Hensen, Kr. Emsland (Schlicht 1969, Abb. 3,2).

¹⁵⁰⁶ Schirrig 1969, Taf. 36,19. Vgl. ferner Gleichen, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 18,35).

¹⁵⁰⁷ v. Uslar 1938, Taf. 20,27.32. - Mildenberger 1972, Taf. 18,35 und v. Uslar 1938, Taf. 20,27.32.

¹⁵⁰⁸ Vgl. Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, Taf. 61,5 mit Stempeldekoration). - Liebenau, Kr. Nienburg, Grab L12/B13 (Häßler 1985, Taf. 37,8).

¹⁵⁰⁹ Vgl. Frotheim, Kr. Minden-Lübbecke (Bérenger/Smolka-Best 1992, Abb. 11,6;13,10). - Bremen-Grambke (Wesemann/Witte 1990/91, Abb. 6,2.5).

drücken findet sich in Zeche Erin, Kr. Recklinghausen¹⁵¹⁰. Jedoch legt die Wandscherbe aus Befund 41 in Oldendorf (Taf. 88,1), die zudem mit Rosettenstempeln verziert ist, eine Datierung in das ausgehende 4. bis 6. Jh. n. Chr. nahe. In die Völkerwanderungszeit gehört ferner die Wandscherbe Taf. 83,4 mit Strichband aus Bef. 5 in Oldendorf.

10.5.5.2 Von Eindrücken begleitete Rillen oder Kanneluren (Vm 912 u. 913)

Engter 2,3 % (2); Eistrup 1,8 % (2); Oldendorf 3,7 % (12)

Im Grubenhaus 1 Qu. D1 von Engter ist das Gefäß (Taf. 30,3) der GF 41 auf dem Unterteil mit senkrechten Kanneluren verziert, die an den Seiten von Schrägkerben begleitet werden. Dazwischen befinden sich einzelne Runddellen. Eine ähnliche Verzierungskombination zeigt eine Wandscherbe der GF 41 aus Zeche Erin, Kr. Recklinghausen¹⁵¹¹.

In Eistrup findet sich das Vm 913 bei zwei Wandscherben (Taf. 21,22; 29,18). Bei der Scherbe Taf. 21,22 wird eine horizontale Rille beidseitig von einer Reihe kleiner schräger Eindrücke begleitet und bei der Scherbe Taf. 29,18 gehen von zwei engen, horizontalen Rillen zwei senkrechte Reihen kleiner runder Eindrücke nach oben. Die Wandscherben zeigen wahrscheinlich nur einen kleinen Ausschnitt größerer komplexerer Muster¹⁵¹².

Häufiger sind diese Verzierungsmuster in Oldendorf. Die zumeist kleinen Wandscherben zeigen im allgemeinen horizontale oder senkrechte Rillen bzw. Riefen, die von Stempелеindrücken begleitet werden (Taf. 49,1; 63,12; 65,23; 68,7; 73,19; 76,14; Bef. 10 Taf. 84,11; Bef. 41 Taf. 88,1.3; 95,13 und 110,1 Bef. 221 -H/I-10/11). Genauere Aussagen sind aufgrund der starken Gefäßzerscherbung nicht möglich. Ähnliche Verzierungsmuster finden sich in fast allen völkerwanderungszeitlichen Fundstellen Nordwestdeutschlands.

¹⁵¹⁰ v. Uslar 1970, Taf. 36,18.

¹⁵¹¹ v. Uslar 1970, Taf. 36,15.

¹⁵¹² Vgl. Coestedt, Kr. Minden-Lübbecke, Grab 19 (Siegmond 1996, Taf. 10,7; 11,1).

10.5.5.3 Von Eindrücken oder Rillen begrenzte horizontal, umlaufende Wellenbänder (Vm 914)

Engter 0 % (0); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 1,7 % (5)

Mit einem mehrzinkigen Gerät gezogene Wellenbänder finden sich bei spätkaiserzeitlichen und insbesondere merowingerzeitlichen Drehscheibengefäßen. In Bochum-Harpen stammt eine Wandscherbe eines Drehscheibengefäßes mit Wellenband aus der Grube 9/10, die zwei Münzen des fortgeschrittenen 4. Jhs. n. Chr. enthielt¹⁵¹³. In das ausgehende 4./frühe 5. Jh. n. Chr. gehört eine stark profilierte Terra-Nigra-Schale mit Wellenbandverzierung aus Soest-Ardey¹⁵¹⁴.

In größerer Zahl tritt die Verzierung aber erst bei merowingerzeitlichen Drehscheibengefäßen auf. So im Töpferofen von Geseke, Kr. Lippstadt aus der zweiten Hälfte des 6. und des 7. Jhs. n. Chr.¹⁵¹⁵, in den Befunden 734 und 789 in Soest-Ardey aus der ersten Hälfte bzw. des ausgehenden 6. Jhs. n. Chr.¹⁵¹⁶ sowie aus den Phasen VWZ 2 (Mitte 6.-700 n. Chr.) und VWZ 3 (700 - frühes 9. Jh. n. Chr.) in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis¹⁵¹⁷. Damit ist der zeitliche Rahmen für ähnliche Gefäße aus spätkaiser- und merowingerzeitlichen Siedlungen im Hellweg-¹⁵¹⁸ und Lippegebiet¹⁵¹⁹ gegeben. Knickwandgefäße mit Wellenband finden sich darüber hinaus in Brandgräbern des 6. Jhs. n. Chr. aus Liebenau, Kr. Nienburg¹⁵²⁰.

Leider handelt es sich bei den Stücken mit Wellenrillenband aus Oldendorf um kleinscherbte Wandscherben (Taf. 63,5-10; 65,24; 73,13.22), die keine genaueren Aussagen zum Verzierungsmuster erlauben. Bei den Wandscherben Taf. 65,5-8.10; 73,22 werden die Wellenbänder eingefäßt oder begleitet von horizontalen Reihen kleiner triangulärer Eindrücke. Für die Verzierung der handgemachten Wandscherben könnte als Vorbild ein hohes Drehscheibengefäß mit Wellenbandverzierung und umlaufendem

¹⁵¹³ Brandt/v. Uslar 1970, 130 Taf. 43,12.

¹⁵¹⁴ Halpaap 1994, 141 Taf. 8,5.

¹⁵¹⁵ Winkelmann 19 ,

¹⁵¹⁶ Halpaap 1994, Taf. 80,1. Eine ähnliche Verzierung findet sich auch bei einem Wölbwandtopf aus Bef. 789, den Halpaap in das ausgehende 6. Jh. n. Chr. datiert (a.a.O., 229 f. Taf. 71,3). Weitere Wandscherben aus Bef. 830 (ebd., Taf. 77,5-6).

¹⁵¹⁷ Best 1990, 42 Abb. 20,6-11.

¹⁵¹⁸ Antrup, Kr. Recklinghausen (Brandt 19 , Abb. 118,10). - Westruper Heide, Kr. Recklinghausen (ebd., Taf. 125,3-4). Siehe ferner in Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa

¹⁵¹⁹ Z.B. Haffen-Mehr, Kr. Kleve (Kempa 1995, 143 Taf. 75,6.9).

¹⁵²⁰ Grab H11/B2 (Häßler 1983, Taf. 9,52). - G12/B4 (ebd., Taf. 36,21). - R12/B2 (Häßler 1990, Taf. 11,11). - R14/B2 (ebd., Taf. 17,17); - Q12/B7 (ebd., Taf. 33,9).

dreieckigem Rollstempeldekor ähnlich dem aus einem Brandschüttungsgrab des spät-römischen Brandgräberfeldes in Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke, gedient haben¹⁵²¹. Auch für die kleine Wandscherbe Taf. 63,9 aus Oldendorf mit einer von einer horizontalen Rille begleiteten Wellenlinie gibt es eine Entsprechung bei einem Drehscheibengefäß¹⁵²².

10.5.5.4 Mit Eindrücken gefüllte umlaufende Winkel- oder Kreuzbänder (Vm 922)

Engter 1,3 % (1); Eistrup 3,6 % (4); Oldendorf 0 % (0)

Bei der stark zerscherbten Keramik aus den Osnabrücker Siedlungen ist die genaue Ansprache solcher kombinierter, großflächiger Ziermuster nur bei einem gut erhaltenen Gefäß aus Eistrup (Taf. 26,4) möglich. Bei der Schale (GF 12) wird mehr als die Hälfte des Gefäßkörpers von einem punktgefüllten, durch Rillen begrenzten Horizontalband umspannt. Es wird durch eine horizontale Rille in zwei ungleiche Hälften gegliedert, die in sich durch Zick-Zack-Linien in dreieckige Felder unterteilt sind. Ein ähnliches Muster lässt sich für die kleinen Wandscherben Taf. 18,18-19 und 25,8 aus Eistrup annehmen. Es handelt sich um eine nachlässige Ausführung eines bei der rheinwesergermanischen Keramik relativ häufigen Ziermusters, aus hängenden, punktgefüllten Dreiecken (Vm 921), die auch in mehreren Zonen übereinander auftreten können¹⁵²³.

Von den vorgenannten Mustern unterscheidet sich die stark einbiegende Schulterscherbe Taf. 7,1 aus Qu. E/F1 in Engter. Sie zeigt ein breites Kreuzband aus drei parallelen Rillen, das mit kleinen rechteckigen, stempelartigen Eindrücken gefüllt ist. Ähnliche, allerdings winkelbandartige Zierbänder aus mehreren Rillen zeigen einige spätvölkerwanderungszeitliche Gefäße¹⁵²⁴.

¹⁵²¹ Bérenger 1988, Abb. 7,12. Aufgrund fehlender Beifunde lässt sich das Gefäß aus Grab 12 nur grob in die vermutete Belegungszeit der Nekropole setzen (spätes 3. und frühes 5. Jh. n. Chr.).

¹⁵²² Hiddenhausen-Oetinghausen (Bérenger 1995, Abb. 8,22).

¹⁵²³ v. Uslar 1938, 33.45 Anm. 100 u. 52 Taf. 6,4; 20,25-26. - Van Es/Miedema/Wynia 1985, 608 Abb. 63,4/17/38 (Ornament C3). Vgl. Gielde, Kr. Goslar (Seemann 1975, Abb. 51,2). - Brünnsstadt, Kr. Schweinfurt (Pescheck 1978, Taf. 112,17).

¹⁵²⁴ Vgl. Uphausen, Kr. Verden (Brandt 1959, Abb. 10,4; punktgefülltes breites Winkelband aus drei Rillen. - Liebenau, Kr. Nienburg H11/B3 (Häßler 1983, Taf. 11,41; Winkelband aus zwei/drei Rillen, das mit

10.5.5.5 Breite, horizontale Bänder mit wechselnden Verzierungsfeldern (Ve 210-242 u. 320; Vm 923)

Engter 0 % (0); Eistrup 0 % (0); Oldendorf 0,3 % (1)

Nicht genau bestimmbar ist das Ziermuster der kleinen bodennahen Wandscherbe Taf. 41,5 aus Oldendorf. Eine senkrechte Rille trennt zwei unterschiedliche Zierfelder. Auf der einen Seite finden sich enge parallele Schrägrillen und auf der anderen horizontale Reihen punktartiger Eindrücke¹⁵²⁵. Es könnte sich um den Ansatz eines umlaufenden, breiten Verzierungsbandes mit einzelnen, häufig durch senkrechte oder schräge Rillen begrenzten Verzierungsfeldern handeln, die grob in das 2. bis 4. Jh. n. Chr. datieren¹⁵²⁶.

10.6 Bodenformen

In Engter und Eistrup machen Gefäßböden 8,1 % (66 Stücke) bzw. 8,4 % (27 Stücke) der aufgenommenen Keramikeinheiten aus, in Oldendorf ist der Anteil mit 12,4 % (165 Stücke) etwas größer. Flache, nicht abgesetzte Böden (Formen 4 und 5) stellen den überwiegenden Teil (Engter: 27,3 % u. 22,7 %; Eistrup: 66,7 % u. 14,8 % und Oldendorf: 46,7 % u. 27,9 %). Diese Formen sind chronologisch nicht aussagefähig.

Von solchen flachen Böden unterscheidet von Uslar in seinem Werk zur rhein-wesergermanischen Keramik von Wandung abgesetzte Gefäßfüße. Diese unterteilt er wiederum in Standfüße, -ringe und -platten, bei denen der Durchmesser größer ist als die Höhe, und Stengelfüßen, deren Höhe die Breite zum Teil deutlich überschreitet¹⁵²⁷.

Das Bruchstück eines hohlen Stengelfußes (Form 3) liegt aus Qu. M7 in Engter (Taf. 27,10) vor¹⁵²⁸. Diese treten bei den kaiserzeitlichen Formen V/VI (GF 22 u. 11-13) und I

rechteckstempelartigen Eindrücken gefüllt ist). Durch das Fragment einer kerbschnittverzierten Bügelfibel (ebd., Taf. 10,1) in das 6. Jh. n. Chr. datiert.

¹⁵²⁵ Vgl. Van Es/Verlinde 1977, Abb. 52,43 Mitte. - Werkel III, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenerger 1972, Taf. 26,21).

¹⁵²⁶ v. Uslar 1938, 45 Anm. 100 Taf. 20,23. - Pescheck 1978, 70 Taf. 40,4; 52,5.

¹⁵²⁷ v. Uslar 1938, 11 f.

¹⁵²⁸ Das Stück Taf. 38,3 aus Bef. 272b J7 läßt sich aufgrund der schlechten Erhaltung nicht eindeutig zuordnen, es könnte sich auch um einen leicht abgesetzten Standfuß handeln.

(34 u. 33) v. Uslars auf. Da die Form I kennzeichnend für die ältere Kaiserzeit ist, werden auch Stengelfüße in diese Zeitperiode gesetzt¹⁵²⁹.

Standringe (Form 7) erscheinen in der römischen Kaiserzeit zumeist bei der Form II v. Uslars (GF 41) im 2. Jh. n. Chr.¹⁵³⁰. Entgegen Mildenberger sind Standringe nicht auf die frühen Exemplare (bis in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr.) dieser Form begrenzt, sondern lassen sich bis in das 4. Jh. n. Chr. nachweisen¹⁵³¹. In Oldendorf liegen hohe, ausgeprägte Standringe als Einzelfund (Taf. 55,13 H-11; 61,20; 97,3 Qu.-F/K-11/15) und aus dem Grubenhaus 1 -H/I13/14 (Taf. 107,6) vor, aus dem auch einige Gefäße der GF 41 (Taf. 107,5.7-8) stammen.

In der Völkerwanderungszeit finden sich ähnliche Standringe bei Gefäßen der Formen A7b und A7ß nach Plettke, die in das 5. Jh. datieren¹⁵³². Daneben finden sich in den Siedlungen dieser Zeit flache, zumeist schräg ausstehende Standringe, wobei sich Übergänge zu Standfüßen mit eingezogenem Boden ergeben¹⁵³³. Inwieweit diese, nur selten einer Gefäßform zuzuschreibende Stücke ebenfalls in das 5. Jh. n. Chr. datieren, ist ungeklärt.

In den Osnabrücker Siedlungen finden sich derartige Fußbildungen bei den Miniaturgefäßen aus dem Grubenhaus 1a (Taf. 32,22.24) in Engter und in Oldendorf bei einem Stück aus dem Grubenhaus 5 (Taf. 82,14) und bei Einzelfunden (Taf. 34,15; 44,13; 61,18 H15), bei denen eine rein typologische Datierung allerdings nicht möglich ist.

Vom Gefäßkörper abgesetzte Böden (Form 1 und 2) lassen sich bereits in der vorrömischen Eisenzeit nachweisen. In der Kaiserzeit entsprechen sie den schmalen Standfüßen und den größeren Standplatten v. Uslars¹⁵³⁴. Beide treten bei seinen Formen I-III und V auf und sind damit chronologisch nicht auswertbar¹⁵³⁵. Schmale Standfüße finden sich aber auch in den völkerwanderungszeitlichen Siedlungen Nordwestdeutschland¹⁵³⁶. In Engter weisen die Urnen Taf. 13,1 H3 und 9,20 H2 aus den kleinen Kreisgräben im Norden der Grabungsfläche abgesetzte Standplatten auf. Zudem sind in Engter Gefäße

¹⁵²⁹ v. Uslar 1938, 53 f. - Mildenberger 1972, 81.

¹⁵³⁰ v. Uslar 1938, 54. - Mildenberger 1972, 81. Vereinzelt treten Standringböden aber schon früher auf, so in Halderm-Endshof, Kr. Kleve, Grubenhütte 8 (v. Uslar 1938, Abb. 10,7).

¹⁵³¹ Mildenberger 1972, 81.

¹⁵³² Plettke 1921, 46 f. - Böhme 1975, Taf. 51,4.

¹⁵³³ Bremen-Grambke (Brandt 1958, Abb. 11-12.14.18-19). - Bremen-Mahndorf (Brandt 1965, Abb. 5,15-16).

¹⁵³⁴ v. Uslar 1938, 11.

¹⁵³⁵ Zwar stellt v. Uslar 1938, 53 heraus, daß Standfüße hauptsächlich bei der Form II und nur selten bei den Formen I, III und V auftreten. Doch finden sich auch in Fundzusammenhängen des 1. Jhs. n. Chr. zahlreiche Standfüße (v. Uslar 1980, Abb. 3,32- 36. - Dušek 1987, 211 f. Abb. 11).

¹⁵³⁶ Z.B. in Bremen-Grambke (Brandt 1958, Abb. 6,6-10.12.15.17).

mit stark abgesetztem oder schwach abgesetztem Standfuß oder -platte aus Siedlungsbefunden der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit¹⁵³⁷ und der älteren Kaiserzeit¹⁵³⁸ bekannt. Auch das Einzelstück Taf. 6,6 aus Qu. D1 (Bodfor 2) läßt sich aufgrund der ansetzenden Kammstrichverzierung (Ve 100; Vm 110) in Engter in diese Zeithorizonte setzen. In die Völkerwanderungszeit datieren hingegen die leicht (Taf. 82,8.13.15) und deutlich abgesetzten (Taf. 82,7.19¹⁵³⁹) Standfüße aus dem Grubenhaus 5 in Oldendorf.

Wackelböden wurden in Engter aus dem Grubenhaus 709 Qu. H6 (Taf. 44,16) und in Oldendorf aus dem Grubenhaus 10 (Taf. 84,5) und der Grube 22 (Taf. 87,4) geborgen. Diese kamen im Laufe des 5./6. Jh. n. Chr. in Mode und bestanden neben den Standböden bis in das 9. Jh. n. Chr., wobei beide nach der 2. Hälfte des 8. Jhs. n. Chr. durch die Kugelböden langsam verdrängt wurden¹⁵⁴⁰.

¹⁵³⁷ Bodform 1: 707 G6 (Taf. 42,11). - Bodfor 2: 1 C3 (Taf. 33,11), 92 (Taf. 34,10), 108 (Taf. 34,14.17), 183a-e D1 (Taf. 35,6), 703 (Taf. 41,3), 707 Qu. G6 (Taf. 42,10; 43,4) und 970 K6 (Taf. 45,19).

¹⁵³⁸ Bodform 1: Bef. 272a J7 (Taf. 38,1).

¹⁵³⁹ Vgl. z.B. Bremen-Grambke, Grubenhaus 1300 (Witte 1994/95, Abb. 6,16).

¹⁵⁴⁰ Steuer 1991, 45.

11. Zusammenfassung der Keramikdatierungen in Engter, Eistrup und Oldendorf

Im Folgenden sollen die chronologisch relevanten Typen herausgestellt werden, um eine allgemeine zeitliche Einordnung der Keramik aus den vorgelegten Osnabrücker Siedlungen zu ermöglichen. Dies geschieht nicht nur mit dem Ziel, die vorhandenen chronologisch empfindlichen Typen herauszuarbeiten, sondern auch im Hinblick darauf, welche Typen in den einzelnen Fundplätzen fehlen.

11.1 Vorrömische Eisenzeit

Die Keramik der vorrömischen Eisenzeit aus den vorgelegten Osnabrücker Siedlungen soll nur allgemein vorgestellt und zeitlich eingeordnet werden, da sie außerhalb der Fragestellung dieser Arbeit liegt.

Da es sich bei der Keramik der vorrömischen Eisenzeit aus Oldendorf um Einzelfunde handelt, ist eine genaue Datierung der zumeist "langlebigen" Typen und Verzierungen recht schwierig. Die doppelkonischen Rauhtöpfe, GF 33,1 (Taf. 71,2.4; 105,3 und 111,1 Bef. 260 -B56), die dem Typ II Tackenberg's entsprechen, lassen sich in die ausgehende Bronzezeit (PVI) bis in die ältere vorrömische Eisenzeit setzen. Auch die kleinteiligen Randscherben der RTvar. 5-8,2 (Taf. 76,3) und RTvar. 30/31,2 (Taf. 76, 1-2.4.8; 104,19; 101,1) mit groben Fingertupfen auf der Lippe gehören wahrscheinlich in diesen Zeitabschnitt.

In die späte Bronzezeit/frühe vorrömische Eisenzeit datieren die Henkeltasse mit Reliefverzierung (GF 62; RTvar. 50,2; Ve 432; Vm 461) Taf. 110,11 aus Befund 230 -C47 und das Schrägrandgefäß Taf. 41,2 (RTvar. 12,1a), daß Beziehungen zum Gebiet der Niederrheinischen Grabhügelkultur aufzeigt. In die ältere vorrömische Eisenzeit könnte das Gefäß, Taf. 77,8 mit randständigem Bandhenkel (GF 42,1; Handha 10) gehören.

In diesen zeitlichen Rahmen lassen sich die chronologisch nicht so gut einzugrenzenden eisenzeitlichen Rand- und Gefäßtypen aus Oldendorf ohne Probleme einordnen. So liegt der Schwerpunkt der in Oldendorf in größerer Zahl (1 %) gefundenen Tupfenrand-schalen, GF 11-13; RTvar. 1,2 in der frühen und älteren vorrömischen Eisenzeit.

Auch einige der zweigliedrigen Schalen mit unverdicktem, ausbiegendem Rand, GF 21; RF 1 (1 %) könnten in diese Zeit gehören¹⁵⁴¹.

Da Funde der fortgeschrittenen vorrömischen Eisenzeit fehlen, lassen sich die wenigen Kümpe mit unverdicktem, gekerbtem oder getupftem Rand, GF 22; RTvar. 50,2 (0,4 %) aus Oldendorf gleichfalls in die späte Bronze- bis ältere vorrömische Eisenzeit setzen. Solche Gefäße stammen unter anderem aus den Befunden 87 F33 (Taf. 92,1) und 244 - A51/52 (Taf. 110,16).

Die überwiegend aus den Befunden 87 Qu. F33, 88 Qu. F33/34 und 109 Qu. E35 vorliegenden Gefäßscherben mit ungeordneter Wulstgrubenverzierung, Ve 241; Vm 211 (2,5 %) können in die vorrömische Eisenzeit datiert werden. Zwar tritt in Oldendorf daneben auch flächiger Kammstrich, Vm 100; Ve 110-140 (9,5 %) in größerer Zahl auf, jedoch ist dieser bis in die ältere Kaiserzeit und, unabhängig davon in der Völkerwanderungszeit¹⁵⁴² bekannt. Da in Oldendorf alle diese Zeitperioden durch Keramik (vor allem die VWZ) vertreten sind, ist allein aufgrund der Verzierung keine zeitliche Zuweisung von Einzelfunden möglich.

Die Keramik aus den Befunden 87, 88, 109 und 244 unterscheidet sich in der Machart von der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Keramik aus Oldendorf deutlich. Es überwiegen grob bis sehr grob gemagerte Gefäße mit rauher oder körnig-rauher, rötlichbrauner Oberfläche.

Die vorgelegten Funde aus Oldendorf erlauben eine grobe Datierung der Siedlungstätigkeit zwischen der späten Bronzezeit und älteren vorrömischen Eisenzeit. Es ist allerdings nicht auszuschließen, daß sich unter den chronologisch unempfindlichen Keramiktypen nicht doch einzelne Gefäße der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit verbergen.

In **Engter** wurden in den wabenartig verbundenen Kreisgräben unmittelbar nördlich des früh- eisenzeitlichen Rechteckgrabens 5 neben einigen Leichbrandlagern- auch drei Urnenbestattungen freigelegt. Die Oberteile der Urnen (Kreisgraben 66: Taf. 9,20 Qu. H2 Kreisgraben 121: Taf. 12,15 Qu. G3 und Kreisgraben 179: Taf. 13,5 Qu. H3) waren leider bereits durch den Pflug zerstört. Da in den betreffenden Quadraten zudem Streufunde fehlen, die den Kreisgräben zugeordnet werden können, ist eine Datierung der

¹⁵⁴¹ Aufgrund der Gefäße aus dem Grubenhaus 5 (Taf. 79,5?; 80,9.15) läßt sich jedoch auch ein völkerwanderungszeitliches Auftreten nicht ausschließen.

¹⁵⁴² So stammen auch aus dem völkerwanderungszeitlichen Befund 5 in Oldendorf eine größere Zahl von kammstrichverzierten Wandscherben (Taf. 83,23-30).

Nekropole anhand der Funde nur eingeschränkt möglich. Die Unterteile der grobgemagerten Urnengefäße (Taf. 9,20 Qu. H2; 12,15 Qu. G3 und 13,5 Qu. H3) sind mit Schlickrauhung versehen, was eine Datierung in die Spätbronze- oder in die frühe bis ältere vorrömische Eisenzeit¹⁵⁴³ nahelegt. Einen chronologischen Anhaltspunkt gibt lediglich die Urne Taf. 12,15 Qu. G3 aus Kreisgraben 121. Zwar läßt sich das nur bis zum Umbruch erhaltene Gefäß mit leichtem Omphalusboden, kugeligem Unterteil und vier oder fünf Henkeln am Bauchumbruch keiner datierbaren Form zuordnen, doch sprechen die senkrechten Glättestreifen (Ve 340; Vm 332) auf dem Unterteil für eine Datierung in die ältere vorrömische Eisenzeit. Unmittelbar neben der Urne kamen zwei stark verrollte Scherben einer Lochrandschale, GF 11; RT 2 (Taf. 13,3-4) der älteren vorrömischen Eisenzeit zum Vorschein. Da an dieser Stelle jedoch auch die verdickt-facettierte Randscherbe (RTvar. 27,1) Taf. 13,2 der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit gefunden wurde, muß mit einer nachträglichen Störung des Befundes (z.B. durch Pflügen) gerechnet werden, so daß die Lochrandschale nicht zweifelsfrei zur Datierung der Urnenbestattung herangezogen werden kann.

Daneben stammen aus Engter einige eisenzeitliche Einzelfunde, die über das gesamte Grabungsareal streuen. In die mittlere und beginnende jüngere vorrömische Eisenzeit gehört wahrscheinlich das grobgemagerte Gefäß mit abgesetztem Halsfeld und verundeter Randleiste (GF 42,2; RTvar. 42,1), Taf. 22,18 aus Qu. M6.

Im Vergleich zu Oldendorf sind Tupfenrandschalen (GF 11-13; RTvar. 1,2) in Engter (Taf. 10,7 Qu. A3; 34,8 Bef. 89 D3; 47,1 Schnitt III) recht selten (0,4 %). Häufiger (0,9 %) sind getupfte, unverdickte oder verdickte Kumpfränder (GF 22; RTvar. 50,2 u. 51,2; Taf. 8,13 Qu. A2; o.Z. Qu. A2; 15,5 Qu. H4; 15,18 Qu. J4; 18,4 Qu. I5; 22,16 Qu. M6 und 24,2 Qu. J7), die über die gesamte Grabungsfläche streuen und sich einer genaueren Datierung innerhalb der vorrömischen Eisenzeit entziehen. Nur der seilartig getupfte Wellenrand aus Qu. M6 (Taf. 22,16) weist in die jüngere und jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit.

Gleichfalls in der Tradition der vorrömischen Eisenzeit stehen eine zweigliedrige Schale mit verdicktem, getupftem Rand (GF 21; RT 25) aus Qu. A3 (Taf. 10,6) und die beiden senkrechten, verdickten und zweifach getupften Ränder (RTvar. 37,1; RL 8) aus Qu. C3 (Taf. 12,2) und Bef. 707 G6 (Taf. 43,2) in Engter. Wie das Randstück aus Bef. 707 G6 belegt, treten diese aber noch in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit

¹⁵⁴³ Von der mittleren vorrömischen Eisenzeit bis in die ältere Kaiserzeit dominieren im Osnabrücker Gebiet

und vereinzelt in der älteren Kaiserzeit auf. Eine sichere Zuweisung von Einzelfunden ist aus diesem Grund nicht möglich.

Eine exakte Datierung der eisenzeitlichen Einzelfunde in Engter läßt sich nicht vornehmen. Es ist aber ein deutliches Übergewicht von Typen der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit erkennbar, bei einem weitgehenden Fehlen von Typen der frühen bis mittleren vorrömischen Eisenzeit. Nur das grobe, schwach s-förmige Gefäß mit Tupfenrand (GF 31,1; RTvar. 5,2) aus Qu. K6 (Taf. 20,16) könnte in die frühe oder ältere vorrömische Eisenzeit datieren.

Die wenigen eisenzeitlichen Einzelfunde aus Engter lassen sich daher nicht mit der spätbronze- bis ältereisenzeitlichen Nekropole in Verbindung bringen. Vielmehr stammen sie aus einer Siedlung, deren Beginn in der ausgehenden bzw. am Ende der vorrömischen Eisenzeit zu suchen ist. Auch in den Fundkomplexen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit finden sich Randtypen (vor allem Tupfenränder), die in der Tradition der vorrömischen Eisenzeit stehen.

Die eisenzeitlichen Scherben streuen über das gesamte Grabungsareal in Engter. Allein in den nordwestlichen Quadraten A2 und A3 fanden sich mehrere ausbiegende, abgesetzte Ränder mit getupfter Randlippe (Taf. 8,6.11 Qu. A2 u. 10,3 Qu. A3), die jedoch bereits in die ältere römische Kaiserzeit weisen.

In Eistrup fehlen Gefäße, die sicher in die vorrömische Eisenzeit gestellt werden können. Zwar hat die Randscherbe, Taf. 28,5 (GF 32,2; RTvar. 10,1a) Entsprechungen bei Schrägrandgefäßen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, doch lassen sich vergleichbare Randausprägungen auch aus der älteren Kaiserzeit anführen, so daß eine klare Zuordnung nicht möglich ist. Gleiches gilt für das Randstück, Taf. 20,10 mit doppelter Tupfenreihe (RT 25; RLip 8).

11.2 Jüngste vorrömische Eisenzeit / frühe römische Kaiserzeit

Kennzeichnend für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit sind verdickt-facettierte Ränder (RF > 1; RLip 7). Ebenfalls mehrheitlich in diesen Zeitabschnitt gehören verdickte, zweifach abgestrichene Ränder (RF > 1; RLip 6), die aber vereinzelt noch zu Beginn der älteren Kaiserzeit auftreten. Bei den mehrgliedrigen Gefäßen mit abgesetztem Rand überwiegen dreigliedrige Gefäße mit straffem, stark rundbauchigem oder hochschultrigem Profil und kantig abgesetztem Rand (GF 32,2). Recht zahlreich sind zudem zweigliedrige Schalen mit beidseitig oder innen verdicktem, zum Teil facettiertem Rand (GF 21; RF 2/4). Bei den Schalen überwiegen weitmündige und flache (GF 11-12; RT 2-4 mit Dm > 26) Gefäße mit kolbenartig verdicktem Rand (RT 4).

Auch bei der GF 22 dominieren große, weitmündige Gefäße mit extrem verdickten Rändern (RT 52). Nur in geringer Zahl treten solche Formen noch zu Beginn der älteren Kaiserzeit (Stufe B1) auf.

Randtyp/ Gefäßform	18/19,1	18,2	26/27,1	39,1	46,1	Gesamt Zeile
21	4 33,3 %	1 8,3 %	1 8,3 %			6 50 %
32,1				1 8,3 %		1 8,3 %
32,2	1 8,3 %	1 8,3 %	1 8,3 %	1 8,3 %		5 41,7 %
Gesamt Spalte	5 41,5	2 16,7	2 16,7	2 16,7	1 8,3 %	

Abb. 48: Gefäßformen mit verdickt-facettiertem Rand.

Neben verdickt-facettierten Rändern finden sich rundlich abgesetzte, innen verdickte Ränder (RT 16/17 und RTvar. 36/37,1), deren Schwerpunkt allerdings erst am Ende der

jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und einsetzenden älteren Kaiserzeit (Stufe B1) liegt. An Verzierungen sind in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen

RT/Bef	1 C3	2 C1	183 D1	183a D1	183b D1	183c D1	183e D1	449 H8	703 K6	707 G6	Ges.
0	2 14,3		1 10,0			2 33,3		2			7 9,9
2		1 20,0	3 30,0		2 28,6	2 33,3			1 11,1		9 12,7
4	2 14,3		1 10,0		1 14,3				3 33,3		7 9,9
5,1	4 28,6		1 10,0		1 14,3						6 8,5
6,1										1 9,1	1 1,4
9,1	1 7,1										1 1,4
13									1 11,1		1 1,4
16	1 7,1									1 9,1	2 2,8
17					1 14,3						1 1,4
18,2								1	1 11,1	1 9,1	3 4,2
19,1				1 20,0						1 9,1	2 2,8
24	1 7,1	1 20,0	2 20,0	1 20,0		1 16,7				1 9,1	7 9,9
25				1 20,0	1 14,3						2 2,8
27,1										1 9,1	1 1,4
30,1		1 20,0		1 20,0							2 2,8
36,1							1				1 1,4
37,1										1 9,1	1 1,4
41,1	1 7,1		1 10,0								2 2,8
42,1				1 20,0							1 1,4
42,2		1 20,0									1 1,4
44	1 7,1									9 9,1	2 2,8
45											
47,1						1 16,7					1 1,4
50,1			1 10,0		1 14,3						2 2,8
51,1		1 20,0							1 11,1	1 9,1	3 4,2
52	1 7,1								1 11,1	1 9,1	3 4,2

Abb. 49a: Randtypen aus Befunden der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit in Engter

Kaiserzeit neben einfachem Kammstrich (Ve 100; Vm 110-140) vor allem ungeordnete Tupfen (Ve 201; Vm 211) sehr häufig.

In den vorgelegten Osnabrücker Siedlungen sind die charakteristischen Randtypen und -formen der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit nur in Engter vertreten. So stammen nur aus Engter die charakteristischen Randtypvarianten 18/19,1 (1,4 %); 18/19,2 (1,6 %); 26/27,1 (2,5 %) 38/39,1 (0,3 %) und 46/47,1 (1,1 %) mit verdickt-facettiertem Rand. Es handelt sich zumeist um dreigliedrige, stark bauchige bis eiförmige, hochschultrige Gefäße (Abb. 48) mit kantig abgesetztem, verdicktem Rand (GF 32,2) oder um zweigliedrige Schalen mit abgesetztem Rand (GF 21; RF 2/4). Recht häufig sind in Engter zudem die für die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit ebenfalls typischen Randtypen 4 (4,5 %) und 52 (1,9 %). Wobei allerdings das Gefäß, Taf. 38,6 (GF 22; RT 52) aus Bef. 272b J7 zeigt, daß auch ein vereinzelt Auftreten in der älteren Kaiserzeit möglich ist.

Die im Vergleich zu Eistrup und Oldendorf äußerst große durchschnittliche Mündungsweite der einteiligen Schalen (GF 11-13; RT 1-4) aus Engter, deutet zwar ebenfalls auf einen zeitlichen Schwerpunkt in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit hin, bietet für die Einzelfunde aber kein ausreichendes Datierungskriterium.

Vergleicht man die größeren Befundkomplexe 1 C3; 2 C1; 183a-e D1; 449 H8; 703 K6 und 707 G6 der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit (Abb. 49a-b) in Engter, lassen sich einige Unterschiede aufzeigen. Ausgeprägt verdickt-facettierte Ränder (RLip 7) liegen nur aus den Befunden 183a-e D1 (Taf. 35,3: RTvar. 47,1); 183a D1 (Taf. 35,20: RT 4, RLip 7); 183b D1 (Taf. 36,4: RTvar. 47,1) und 707 G6 (Taf. 42,16: RTvar. 19,1 u. Taf. 43,1: RTvar 27,1). Verdickte und zweifach abgestrichene Ränder (RF 2-5; RLip 6) stammen aus den Befunden 1 C3 (Taf. 33,7: RT 4); 2 C1 (Taf. 33,19: RT 51); 183b D1 (Taf. 36,3: RT 4) und 703 K6 (Taf. 41,7: RT 18,2) und 707 G6 (Taf. 42,15 RTvar. 18,2). Gefäße der Formen 11-13 und 22 mit kolbenförmigen Rändern (RT 4 und 52) liegen aus den Befunden 1 C3 (Taf. 33,7.9.13); 183a-e (Taf. 35,16); 707 G6 (Taf. 43,4) und in größerer Zahl aus Bef. 703 K6 (Taf. 40,1-4) vor.

Die Befunde 183a-b, 703 und 707 lassen sich aufgrund der ausgeprägt verdickt-facettierten Ränder eher in einen frühen Abschnitt der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/ frühen Kaiserzeit datieren, hingegen macht die Keramik aus den Befunden 1 C3; 2 C1;

183c¹⁵⁴⁴ und 449 H8 einen typologisch etwas jüngeren Eindruck. Genauere absolutchronologische Angaben lassen sich allerdings nicht angeben.

Bei den Befunden 703 und 707 ist der hohe Anteil der GF 22 (33,3 % und 27,3 %) signifikant. Es handelt sich zumeist um große, weitmündige Gefäße mit oft kolbenförmigem Rand (RT 52). In Befund 703 K6 sind zudem weitmündige, eingliedrige Schalen (GF 11-13) sehr häufig (44,4 %).

GF/Bef	1 C3	2 C1	183 D1	183a D1	183b D1	183c D1	183e D1	449 H8	703 K6	707 G6	Ges.
0	8 57,1 %	3 60 %	5 50,0 %	3 60,0 %	4 57,1 %	3 50,0 %	1 100 %	3 100 %		4 36,4 %	34
11	1 7,1 %		2 20,0 %								3
12	1 7,1 %	1 20,0 %	2 20,0 %			1 16,7 %			1 11,1 %		6
13					3 42,9 %	1 16,7 %			3 33,3 %		7
21	1 7,1 %			1 20,0 %						3 27,3 %	5
22	1 7,1 %	1 20,0 %							3 33,3 %	3 27,3 %	8
31.1	1 7,1 %									1 9,1 %	2
31.2	1 7,1 %										1
31.3				1 20,0 %		1 16,7 %					2
32.2									1 11,1 %		1
32.6									1 11,1 %		1
42.2			1 10,0 %								1
Ges.	14	5	10	5	7	6	1	3	9	11	71

Abb. 49b: Gefäßformen aus Befunden der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit in Engter

Die Keramik der beiden Befunde läßt sich zudem anhand ihrer Machart (grobe Steigrismagerung; häufig geglätteter/polierter Randbereich und schlickgerauhtes Unterteil)

¹⁵⁴⁴ Die dicht beieinander liegenden, sich aber nicht überschneidenden Gruben 183a-e D1 lassen einen räumlichen Bezug zueinander erkennen. Eine "gleichzeitige" Nutzung läßt sich jedoch nicht nachweisen, doch dürften die zeitlichen Unterschiede nicht groß sein. So wurden bruchgleiche bzw. aufgrund der Machart zu einem Gefäß gehörende

herausheben. Vor allem durch die mehrheitlich grobe Steingrusmagerung unterscheidet sie sich von der überwiegend mit feinem bis mittelfeinem Sand gemagerten Keramik der Befunde 1 C3; 2 C1, 183a-e D1 und 449 H8. Neben chronologischen sind demnach auch funktionale Unterschiede zwischen den Befunden möglich. In den Gruben 703 und 707 herrschen große, grob gemagerte Vorratsgefäße der GF 22 vor, die in Befund 703 durch weitmündige Schalen (GF 11-13) ergänzt werden. In den anderen genannten Befunden handelt es sich eher um dünnwandige "Feinkeramik". Stellen die Gruben 703 und 707 damit wahrscheinlich Vorratsgruben dar, lassen sich für die Gruben 1 C3¹⁵⁴⁵; 2 C1; 183a-e D1¹⁵⁴⁶ und 449 H8 andersartige Nutzungen vermutet. Die Annahme wird durch den deutlich höheren Zerscherungsgrad der Gefäße in den Gruben 1 C3; 2 C1, 183a-e und 449 G6 gestützt.

Neben den größeren Gruben stammen auch aus kleineren Befunden einzelne Randscherben, die aufgrund ihrer charakteristischen Randausprägung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit gesetzt werden können. So fand sich in *Bef. 1418 G5* die verdickt-facettierte Randscherbe, Taf. 46,6 (RTvar. 27,1). Auch die Scherbe mit deutlich verdicktem, schräg innen abgestrichenem Rand Taf. 46,4 aus *Bef. 1356 G5*, bei der leider der Schulterübergang nicht erhalten ist und das Stück mit rundlich ausbiegendem, stark verdicktem Rand Taf. 46,2 (RT 25; RLip 5) aus *Bef. 1272 H4* machen einen frühen Eindruck, können allerdings noch in der einsetzenden älteren Kaiserzeit auftreten.

In diesen Zeitraum gehört wahrscheinlich auch der große Grubenkomplex 92 A2. Zwar stammen aus dem Befund lediglich zwei dickwandige, grobgemagerte Bodenscherben (Taf. 34,10-11) und ein unverdickter Schalenrand (Taf. 34,12), über bzw. aus dem unmittelbarem Umfeld des Befundes stammen jedoch zwei kolbenförmig verdickte Schalenränder (Taf. 7,9; 8,2), ein verdickt-facettierter Rand (Taf. 7,8), zwei kammstrichverzierte Wandscherben (Taf. 7,7.11) und das große kumpfförmige Gefäß Taf. 8,13 mit verdicktem, getupftem Rand. In die ältere Kaiserzeit weist bereits das Gefäß (GF 32,2; RT 32) Taf. 8,8 mit ungeordneter Tupfenverzierung. Nur die Randscherbe (RT 42,2) Taf. 7,5 über *Bef. 92 A2*, die zu einem Gefäß der GF 41 zu ergänzen ist und damit in das 2.-

Scherben in verschiedenen Gruben gefunden.

¹⁵⁴⁵ Bei der dicken Schicht mit gebranntem Lehm und Steinen im Süden, in der auch verstärkt Keramik auftrat, handelt es sich um eine Feuerstelle. Sie gehörte aufgrund der Lage wahrscheinlich zu dem unmittelbar östlich gelegenen Haus.

¹⁵⁴⁶ Auffällig ist die große Zahl von Spinnwirteln, vornehmlich aus *Bef. 183a* (Taf. 35,17-19.23). Nicht genau zuweisbar: Taf. 35,11-12 (*Bef. 183a-e*).

4. Jh. n. Chr. datiert, fällt aus den zeitlichen Rahmen heraus. Da es sich aber um ein Einzelstück handelt ist eine spätere Verunreinigung möglich.

Verzierungen sind in den Befunden der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit recht selten. Aus Bef. 707 G6 stammt eine kleine Wandscherbe (Taf. 42,13) mit ungeordneten Tupfen (Ve 201; Vm 211), womit auch für Engter ein Auftreten dieses Ziermusters in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit belegt ist. Die zahlreichen Einzelfunde aus Engter mit diesem Ziermuster (32,1 %) können allerdings auch in die ältere Kaiserzeit gehören. Daneben finden sich in den Befunden 1 C3 (Taf. 33,10), 183c D1 (Taf. 36,8), 449 H8 (Taf. 39,15) Wandscherben mit flächig senkrechtem oder leicht schrägem Kammstrich. Die zahlreichen Einzelfunde mit diesem Verzeichnungsmuster lassen sich zwar nicht zweifelsfrei datieren, erstrecken sich in Engter in ihrer Masse aber wahrscheinlich vom Siedlungsbeginn in der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit bis in die ältere Kaiserzeit. In diesen Zeitabschnitt gehören auch die recht häufigen Gefäßscherben mit Schlickrauhung (z.B.: **Bef. 1260 I4**: Taf. 46,2; **Bef. 92 A2**, Taf. 34,10¹⁵⁴⁷).

In Oldendorf kann das Fragment eines spätlatènezeitlichen oder frühkaiserzeitlichen Glasarmringes, Taf. 65,2¹⁵⁴⁸, nicht als Beleg einer Nutzung des Platzes in dieser Zeit angeführt werden, da die typische Keramik dieser Periode fehlt. Auch finden sich in einer Reihe von kaiserzeitlichen bis frühmittelalterlichen Siedlungen Westfalens latènezeitliche Glasarmringfragmente¹⁵⁴⁹.

¹⁵⁴⁷ Die aus dem Befund stammenden Bodenscherben (Taf. 34,10-11) und der unverdickte Schalenrand (Taf. 34,12) ermöglichen keine genauere Datierung des Befundes. Die oberhalb oder in der Nähe des Befundes in Qu. A2 gemachten Funde (Taf. 7,7-8.10;8,4.8.10) sind in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit oder einsetzende ältere Kaiserzeit zu datieren.

¹⁵⁴⁸ Erdrich 1997, 99 Anm. 437.

¹⁵⁴⁹ Binding 1988, 45 wertet sie dort als schutzbringende Amulette. Der Armring könnte jedoch auch als

11.3 Ältere römische Kaiserzeit

Im Gegensatz zu den ausgeprägt verdickt-facettierten Rändern lässt sich für einige andere Randtypen und Verzierungen ein kontinuierliches Auftreten bis in die ältere Kaiserzeit nachweisen. So erscheinen die Randtypen 16/17 und 36/37 schon in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und können bis zum Ende des 1./frühen 2. Jhs. n. Chr. vorkommen. Ein klarer Schwerpunkt ist in der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. (Stufe B1) erkennbar.

Sehr zahlreich in älterkaiserzeitlichen Fundkomplexen sind ferner Schalen mit schräg nach innen abgestrichener oder verrundeter Innenrandverdickung (GF 11-13; RT 2; RLip 1/3). Die auch in der vorrömischen Eisenzeit und jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bekannte Randausprägung verschwindet im Verlauf des 2. Jhs. n. Chr. aus dem Typenspektrum und ist zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit kaum noch von Bedeutung. Charakteristisch für die ältere Kaiserzeit ist die GF 34 (Form I bei v. Uslar) sowie ein signifikant hoher Anteil kurzer, unverdickter und kantig umbiegender Ränder (RT 9). Allerdings verschwindet die GF 34 in den Siedlungen schon im frühen 2. Jh. n. Chr. Die parallel zur GF 34 auftretende GF 36 lässt sich hingegen bis weit in das 2. Jh. n. Chr. verfolgen, wobei eine Entwicklung zu immer stärker profilierten Gefäßen erkennbar ist.

Die GF 41 (Form II nach v. Uslar) erscheint entgegen früheren Annahmen schon im frühen bzw. in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. und ist damit bereits in der fortgeschrittenen älteren Kaiserzeit belegt.

Unter den Verzierungen datieren ungeordnete Tupfen (Ve 201; Vm 211), die erstmals in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit auftreten, in ihrer Masse in das 1. Jh. n. Chr. Daneben finden sich in der älteren Kaiserzeit ungeordnete, kleine Eindrücke oder Wulstgruben (Ve 211-219 u. 242; Vm 211) auf den Gefäßunterteilen. Seit dem fortgeschrittenen/ausgehenden 1. Jhs. n. Chr. werden sie immer häufiger in geordneten, zumeist flächigen Mustern (Vm 221; 231 u. 241/242) angebracht. Am Ende der älteren Kaiserzeit treten fast nur noch geordnete Eindrucksverzierungen auf. Flächiger Kammstrich (Ve 100; Vm 110) ist bis zum Ende des 1. Jhs. n. Chr. recht häufig, danach ist eine Entwicklung zu ornamentalen oder dünnen Kammstrichmustern (Ve 100; Vm 150/160) feststellbar.

Rohmaterial für die durch Glashafen nachgewiesene Glasproduktion nach Oldendorf gelangt sein.

In **Engter** läßt die Datierung der kaiserzeitlichen Keramiktypen einen eindeutigen Schwerpunkt in der einsetzenden älteren Kaiserzeit (B1/frühes B2) erkennen. So sind die Randtypen 16/17 (2,3 %) und 36/37,1 (3,2 %) recht häufig. Bei Einzelfunden ist allerdings auch eine Datierung in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit möglich.

In das 1. Jh. n. Chr. gehören zusätzlich einige hochschultrige, bauchige Gefäße mit kurzem, unverdicktem und kantig abgesetztem Rand (GF 32,2; RT 9/32) aus den Quadraten A2 (Taf. 8,8) und M7 (Taf. 26,5).

In Verbindung mit den zahlreichen, mehrfach abgestrichenen und verdickten Rändern (RF > 1; RL 6/7) läßt sich ein Schwerpunkt der Keramik aus Engter in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und einsetzenden älteren Kaiserzeit (B1/vielleicht noch frühes B2) herausstellen. Ebenfalls in diesen Zeitraum datieren die materialarmen **Befunde 2 C3** (Taf. 34,1-2), **79 C2** (Taf. 34,7) und **970 K6** (Taf. 45,19-20).

Typologisch etwas jünger ist die Keramik aus den **Befunden 272a** (Taf. 37,7-9; 38,1) und **272b** (Taf. 38,2-6) J7 einzustufen (Abb. 50a-b). Die Grube 272a wird von 272b geschnitten und ist damit älter. Für das stark s-förmige Gefäß, Taf. 38,1 (GF 31,3) mit rundlich ausbiegendem Schweifrand (RT 5 mit RLip 2) und das Gefäß, Taf. 37,9 (GF 32,2) mit unregelmäßiger Tupfenverzierung aus Bef. 272a J7 lassen sich Parallelen aus dem fortgeschrittenen 1. und frühen 2. Jh. n. Chr. anführen.

Für eine Datierung noch in das 1. Jh.n. Chr. spricht der aus der stratigraphisch jüngeren Grube 272b J7 stammende weitmündige Kumpf (GF 22), Taf. 38,6 mit kolbenförmig verdicktem Rand (RT 52)¹⁵⁵⁰.

Randtyp/ Befund	5,1	6,1	9	30,1	51,1	52	Gesamt
272a	1		1		2		4
272b	1	1		1		1	4

Abb. 50a: Randtypen aus den Gruben 272a und 272b Qu. J7

¹⁵⁵⁰ Aus der Grube 272b stammen zudem 5 größere Wandscherben mit Schlickrauhung, so daß die Keramik aus dem Befund eigentlich einen typologisch älteren Eindruck als diejenige aus Grube 272a macht.

Gefäßform Befund	0	22	31,3	32,2	Gesamt
272a			2	1	1
272b	3	1			

Abb. 50b: Gefäßformen aus den Gruben 272a und 272b Qu. J7

Schwieriger ist die chronologische Einordnung der Funde aus **Bef. 108 B3**, da charakteristische Gefäßtypen fehlen (Abb. 51a-b). Aus der Grube stammen eine Reihe von Wandscherben mit Schlickrauhung (12,5 %) und ein mit grobem, scharfkantigem Stein-
gruß gemagerter leicht abgesetzter Standboden (Taf. 34,14). Dies deutet auf eine vor-
römische bis älterkaiserzeitliche Zeitstellung. Da typische Randtypen der vorrömischen
und jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit aus dem Befund fehlen, ist am
ehesten eine Datierung in die (einsetzende) ältere Kaiserzeit zu vermuten. Die unver-
dickten, rundlich ausbiegenden (Taf. 34,13.18-19) und senkrechten (Taf. 34,15) Ränder
sind jedoch chronologisch wenig aussagekräftig, so daß eine sichere Datierung nicht
möglich ist.

In die ältere Kaiserzeit gehören in Engter ferner zwei engmündige Henkelgefäße aus
den **Befunden 41 D3** (Taf. 34,5) und **704 M5** (Taf. 42,1), die ihre besten Parallelen im
norddeutschen Küstengebiet haben. Eine entsprechende Datierung ist auch für den
hohlen, langen Stengelfuß, Taf. 7,10 aus Qu. M7 anzunehmen.

Randtyp/ Befund	1.1	5.1	6.1	30.1
100	1	2	1	1
Qu. B3	20 %	40 %	20 %	20 %

Abb. 51a: Randtypen aus Befund 108 Qu. B3 in Engter

Gefäßform Befund	nicht bestimmbar	12	31.1	31.3
100	2	1	1	1
Qu. B3	40 %	20 %	20 %	20 %

Abb. 51b: Gefäßformen aus Befund 108 Qu. B3 in Engter

Der Schwerpunkt der Siedlung in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit und einsetzenden älteren Kaiserzeit schlägt sich gleichfalls bei den vorhandenen Verzierungen nieder. Es überwiegen ungeordnete Tupfen, Ve 201/Vm 211 (31,2 %) und flächiger Kammstrich Ve 100/Vm 110-140 (16,9 %). Letzterer ist bei Einzelfunden jedoch chronologisch wenig aussagefähig. Geordnete, flächige Eindrücke und Wulstgruben (Ve 211-218; 242; Vm 221; 231 und 241/242) als auch dünne, ornamenthafte Kammstrichmuster (Ve 100; Vm 150/ 160) fehlen in Engter.

In **Oldendorf** wurden einige Bruchstücke römischer Gebrauchskeramik des fortgeschrittenen 1. und der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. gefunden. Es stellte sich daher die Frage, ob diese Zeit auch bei der einheimischen Keramik vertreten ist und zumindest eine kurzfristige Besiedlung in der älteren Kaiserzeit stattgefunden hat. Tatsächlich lassen sich einige Einzelfunde typologisch in die ältere Kaiserzeit datieren. Aufgrund der markanten Randausprägung ist dies am ehesten für das hochschultrige Gefäß mit senkrechtem, innen verdicktem und profiliertem Rand (GF 32,2; RTvar. 38/39, 3), Taf. 34,3 möglich. In das 1. Jh. n. Chr. könnten zudem einige Gefäße mit RT 16/17 (Taf. 93,10; 95,2; 96,9) und 36/37,1 (Taf. 40,4; 95,6) gehören. Auch die RT 44-45 mit RLip 4 (Taf. 57,7; 98,1; 93,6), der RTvar. 18/19,3 (Taf. 37,27), der RTvar. 38/39,2 (Taf. 106,9) mit schrägem Innenabstrich (RLip 3) sowie der RT 4 (Taf. 77,14 mit RLip 6) und 52 (Taf. 70,16) fügen sich in das Typenspektrum des ersten nachchristlichen Jahrhunderts ein. In die ältere Kaiserzeit datieren ebenfalls einige zweigliedrige Schalen mit vorgelegtem Leistenrand, GF 21; RTvar. 22,1 (Taf. 97,2 -H-13; 99,11 -E-2; 107,1 Bef. 1 -H/I-15/16) sowie vermutlich einige dreigliedrige Gefäße mit RT 9 und hoher gewölbter, GF 32,2; RT 9 (Taf. 34,2; 35,19) oder gerader, Schulfor 2; RT 9 (Taf. 73,3) Schulter und eine Scherbe der RTvar. 30/31,3 (Taf. 69,7). Nicht sicher in die ältere Kaiserzeit zu stellen ist das Gefäß, Taf. 41,6 der GF 34, RT 11 mit dem Ansatz einer Reihe zusammengeschobener pyramidenartiger Buckel (Ve 411; Vm 220) auf dem Unterteil.

Eine genaue zeitliche Einordnung der Einzelfunde ist nicht möglich. Die wenigen angeführten Stücke weisen typologisch jedoch noch in das 1. Jh. n. Chr. Allerdings fehlen die für diese Zeit typischen ungeordneten Tupfen, Ve 201; Vm 211 fast vollständig (0,6 %) in Oldendorf. Auch flächige, geordnete Verzierungen (Vm 221-222; 231-232) aus Eindrücken (Ve 211-218) und Wulstgruben (Ve 242) der fortgeschrittenen älteren und jüngeren Kaiserzeit sind recht selten.

Die wenigen, zudem über die ganze Grabungsfläche verstreuten römischen Importfunde und typologisch in die ältere Kaiserzeit gesetzten einheimischen Gefäße aus Oldendorf belegen nicht zweifelsfrei eine Siedlung dieser Zeit. Es könnte sich dann lediglich um eine kurze, kleine oder randlich erfaßte Besiedlung der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. handeln, für die kein kontinuierliches Fortbestehen bis in die jüngere Kaiserzeit anzunehmen ist.

In **Eistrup** zeigt sich ein anderes Bild. Die in der älteren Kaiserzeit früh eingestuft Randtypen 16/17 und 36,1/37,1 fehlen. Damit ist ein Siedlungsbeginn erst in der fortgeschrittenen älteren Kaiserzeit (B2) anzunehmen. Auch die beiden innen leicht dreieckig verdickten, zweifach abgestrichenen Ränder (RTvar. 18/19,2a), Taf. 14,7; 17,12 sprechen nicht unbedingt gegen ein spätes Einsetzen, da sie sich durch zahlreiche Parallelen aus dem westlichen Nordseeküstengebiet allgemein in das 1./2. Jh. n. Chr. datieren lassen.

Die beiden weitmündigen, leicht verrundeten Gefäße, Taf. 19,10; 22,1 der GF 31,2 mit der älterkaiserzeitlichen RTvar. 36/37,2 lassen sich aus den vorgenannten Gründen daher frühestens dem ausgehenden 1. Jh. n. Chr. zuweisen. Anzuschließen sind die beiden Gefäße, Taf. 16,6 und 30,3 der GFvar. 31,2a mit extrem kurzer, stark gewölbter Schulter und langem, abgesetztem Steilrand (RT 31 und 45), die über typologische Vergleiche grob in das 1./2. Jh. n. Chr. zu datieren sind.

Für die Randscherben der in Eistrup recht häufigen RTvar. 31,1 (3,5 %) und des RT 45 (4 %) lassen sich kaiserzeitliche Parallelen anführen. Am häufigsten sind aber die RTvar. 20/21,1 (5,5 %) und 40/41,1 (5,5 %) für die eine Datierung in das 1./2. Jh. n. Chr. wahrscheinlich gemacht werden kann. Singulär ist die Randscherbe, Taf. 17,2 (RTvar. 18/19,4b) mit länglich dreieckig verdicktem, außen profiliertem Rand (im Profil ähnlich der RTvar. 38/ 39,3) und die Randscherbe, Taf. 13,11 der RTvar. 30/31,2. Beide lassen sich über formenkundliche Vergleiche in das 1./2. Jh. n. Chr. datieren.

Die für das 1./frühe 2. Jh. n. Chr. kennzeichnende GF 34, ist bei den bestimmbaren Gefäßen aus Eistrup nur dreimal (1,5 %) vertreten, wobei die Stücke bereits ein flaches Profil besitzen. Häufiger ist die GF 36 (3,5 %), die weit in das 2. Jh. n. Chr. hineinreicht. Relativ zahlreich in Eistrup sind zweigliedrige Schalen mit vorgelegtem Leistenrand, GF 21; RTvar. 22/23,1 (2 %), die typologisch in der älteren Kaiserzeit als relativ frühe Erscheinung anzusehen sind. Im Vergleich zu anderen älterkaiserzeitlichen Fundkomplexen sind Schalen mit Innenrandverdickung (GF 11-13; RT 2) in Eistrup (3 %) hingegen selten.

Bei den Verzierungen überwiegen ungeordnete Tupfen, Ve 201/Vm 211 (18,3 %) oder Eindrücke, Ve 211-218/Vm 211 (7,3 %). Daneben treten in größerer Zahl allerdings in flächig-geordneten Mustern (Ve 211 -218; 242/Vm 221-222; 231-232) angebrachte Eindrücke (10 %) und Wulstgruben (7,3 %) auf, die kennzeichnend für die fortgeschrittene ältere und jüngere Kaiserzeit sind. Einen weiteren Hinweis auf ein spätes Einsetzen der Siedlung in der älteren Kaiserzeit liefert das weitgehende Fehlen von flächigem Kammstrich (Ve 100; Vm 110: 1,8 %), während ornamenthaft verwendete dünne Kammstrichwellenbänder (Ve 110; Vm 160) in größerer Zahl (5,5 %) vorkommen.

Die in Eistrup nur in relativ geringer Zahl (3,5 %) vorliegenden Einzelfunde der GF 41, belegen nicht sicher ein Fortbestehen der Siedlung bis in die jüngere Kaiserzeit, da die Gefäßform bereits im frühen bzw. in die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. einsetzt.

Auch die in der jüngeren Kaiserzeit dominierenden Randtypvarianten 22,3 (3 %) und 42,2-3 (2,5 u. 4 %) sind in Eistrup relativ selten. Lediglich grob in das 2./3. Jh. n. Chr. läßt sich die Randscherbe, Taf. 17,9 mit RT 8 und getupfter Leiste auf dem Gefäßübergang datieren. Ebenfalls noch in die fortgeschrittene Stufe B2 können in Eistrup die Randscherben der RTvar. 5-8,3a (0,5 %) -4 (2 %), des 2. - 4. Jhs. n. Chr. gehören.

Zusammenfassend läßt sich die Keramik aus Eistrup in das fortgeschrittene/ausgehende 1. und 2. Jh. n. Chr. datieren. Ob und inwieweit der erfaßte Siedlungsausschnitt in die jüngere Kaiserzeit hinein bestand, läßt sich aufgrund der vorliegenden Einzelfunde nicht zweifelsfrei beantworten.

11.4 Jüngere römische Kaiserzeit

Charakteristisch für die Fundkomplexe des späten 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. ist ein ausgesprochen hoher Anteil der bereits im frühen 2. Jhs. n. Chr. einsetzenden GF 41. Dementsprechend häufig sind in den Fundkomplexen der jüngeren Kaiserzeit die RTvar. 22,2-3 und 42,1-2, die kennzeichnend für die GF 41 (vor allem 22,3 und 42,2) sind. Für die GF 41 ist in der späten Kaiserzeit eine Entwicklung zu schwächer profilierten Gefäßen mit einfach ausbiegendem, unverdicktem (RTvar. 5-6,1) bzw. nicht vom Hals abgesetztem Rand (RT 32,2; GF 32,4) feststellbar.

Daneben finden sich die Randtypvarianten 22,2-3 und 42,1-2 oft bei den Gefäßformen 32,1-2 und 42,1-2. Letztere sind in der jüngeren Kaiserzeit viel häufiger und zudem stärker ausgeprägt als in der älteren Kaiserzeit (z.B. Warburg-Daseburg, Kr. Höxter und Haltern-Endshof, Kr. Kleve).

Bei der dreigliedrigen Gefäßform 31,3 ist in der Kaiserzeit eine Entwicklung zu stärker bauchigen und profilierten Gefäßen nachweisbar. Klare Datierungsmöglichkeiten ergeben sich aus dieser tendenziellen Entwicklung allerdings nicht.

Ungeordnete Eindrucksmuster (Vm 201) sind zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit bereits fast vollständig verschwunden. Es finden sich fast ausschließlich Eindrücke oder Wulstgruben in geordneten flächigen Mustern (Ve 211-218 u. 242; Vm 221-221; 231-232 und 241-243). Relativ häufig sind komplexere, zusammengesetzte Verzierungen (Vm 911-924) sowie triangulär angeordnete Runddellen (Ve 231; Vm 243); letztere oft in Verbindung mit der GF 41. Im Laufe der jüngeren Kaiserzeit werden zonale Verzierungen zur Betonung bestimmter Gefäßpartien immer häufiger. So sind horizontale Reihen von Wulstgruben und vor allem Runddellen (Ve 242 u.231; Vm 223) vornehmlich eine Erscheinung der späten Kaiserzeit.

Rhein-wesergermanisch geprägte Keramik läßt sich bis weit in das 4. Jh. n. Chr. nachweisen. Erst im Laufe der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ist ein markanter Rückgang typischer Formen und Verzierungen feststellbar, die spätestens im frühen 5. Jh. n. Chr. verschwunden sind.

In Engter und Oldendorf enthielten lediglich vier Fundkomplexe römische Importstücke. In Engter stammen aus dem **Grubenhaus 1 D1** Scherben einer reliefverzierten TS-Schale vom Typ Drag. 37 (Taf. 30,1) des späten 2./frühen 3. Jhs. n. Chr.

Bei der einheimischen Keramik aus dem Grubenhaus (Abb. 52a-b) ist der Anteil der GF

41 mit 25 % ausgesprochen hoch. Entsprechend häufig sind die RTvar. 22,2 (10 %), 22,3 (15 %) und 42,3 (20 %). Der dachförmig abgestrichene, deutlich verdickte Schalenrand, Taf. 30,9 dürfte als umgelagertes Altstück in das Grubenhaus gelangt sein. Die einheimische Keramik stimmt so gut mit der Datierung des Grubenhauses in das späte 2./frühe 3. Jh. n. Chr. durch das römische Terra-Sigillata-Gefäß überein.

Neben dem Grubenhaus 1 D1 findet sich in Engter fast keine Keramik der jüngeren Kaiserzeit. Nur ein Gefäß der GF 41 mit RTvar. 42,3 aus Qu. A2 (Taf. 7,5) könnte in diese Zeit gehören. Da es aber ein Einzelfund ist, lässt sich auch eine Datierung in die erste Hälfte oder die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. nicht ausschließen.

RT / Befund	0	2	4	5.1	7.1	22.2	22.3	23	25	42.2	50.1	Gesamt
1	1	1	1	2	1	2	3	1	2	4	2	20
Qu. D1	5 %	5 %	5 %	10%	5 %	10%	15%	5 %	10%	20%	10%	100%

Abb. 52a: Randtypen aus dem Grubenhaus 1 D1 in Engter

Gefäßform/ Befund	0	13	22	41	42.2	
1	9	2	2	5	2	20
Qu. D1	45 %	10 %	10 %	25 %	10 %	100 %

Abb. 52b: Gefäßformen aus dem Grubenhaus 1 D1 in Engter

Für das viergliedrige Gefäß, Taf. 5,11 aus Qu. C1 mit abgesetztem Halsfeld und Leistenrand (GF 42,2; RTvar. 22,3) sowie für die Randscherbe, Taf. 8,5 aus Qu. A2 lassen sich zwar Parallelen aus der jüngeren Kaiserzeit anführen, eine zweifelsfreie Zuweisung ist allerdings nicht möglich. Auch die für das 2.- 4. Jh. n. Chr. typischen flächigen, geordneten Eindrucksverzierungen (Ve 211-218; 242 und Vm 221-222; 231-232; 241 - 243) fehlen in Engter.

In Oldendorf stammen aus den Befunden 32 -A-16; 184 -E17; 210 -H-14 römische Importstücke des 2. bis 4. Jhs. n. Chr. Eine genauere zeitliche Einordnung der Stücke ist aufgrund der Fragmentierung oder der langen Datierungsspannen nicht möglich.

Bef. 32: - Wandstück eines Faltenbechers vom Typ Niederbieber 32/33d (2. bis weit in das 4. Jh. n. Chr.)

Bef. 184: - reifenförmige, gelb opake Perle Typ MT 37 (2. - Mitte 4. Jh. n. Chr.)

Bef. 210: - kleines TS-Fragment nicht bestimmbar (2. - 4. Jh. n. Chr.)
 - linsenförmige, grün opake Perle Typ MT 49 (2. - 4. Jh. n. Chr.)
 - kleine RS einer blau-grünen Glasflasche ähnlich Typ Ising 50 (1. - 3. Jh. n. Chr.)

Die wenigen einheimischen Gefäße aus den **Befunden 184** (Taf. 109,11-14) und **210** (Taf. 109,16-22) sprechen allerdings gegen eine Datierung in die jüngere Kaiserzeit (Abb. 53a-b). Die Randscherben Taf. 109,16 mit RTvar. 30,1 und vor allem Taf. 109,17 (RTvar. 6,1) mit horizontaler, paralleler Rillenverzierung (Ve 320; Vm 321) aus Befund 210 sind vielmehr kennzeichnend für die Völkerwanderungszeit.

Die Funde aus Befund 184 ermöglichen keine sichere Datierung. Die Schale Taf. 109,13 mit deutlich verdicktem Rand (RT 4) gelangte wahrscheinlich als Altstück in das Grubenhaus.

Randtyp / Befund	1.1	2	30.1	40.2	50.1
Befund 184		1	1	1	
Befund 210	1		1		

Abb. 53a: Randtypen aus den Befunden 184 und 210 in Oldendorf

Gefäßform / Befund	0	12	13	22
Befund 184	1	1	0	1
Befund 210	2		1	

Abb. 53b: Gefäßformen aus den Befunden 184 und 210 in Oldendorf

Die Randscherbe Taf. 109,12 mit geglätteter Oberfläche und schwach abgesetztem, senkrechtem Rand, RTvar. 30,1 weist gleichfalls eher in die Völkerwanderungszeit. So ist damit zu rechnen, daß die römischen Stücke schon als Altfunde in die Befunde gerieten bzw. nach Oldendorf gelangten und allenfalls ein Datum post quem für die Verfüllung der Gruben geben. Nur die einheimische Keramik aus dem **Befund 32** (Abb. 54a-b) bestätigt die Datierung in die jüngere Kaiserzeit. Die viergliedrigen Gefäße (GF 42,2) Taf. 108,8-9 mit ausbiegendem bzw. einbiegendem Leistenrand (RT 22,2 u. 42,1) und umlaufender Reihe von Runddellen bzw. Schrägkerben auf dem Bauchumbruch (Ve 221/231; Vm 223 u. Vo 4) aus der Verfüllung des Grubenhauses lassen sich typologisch in die späte Kaiserzeit (spätes 3./4. Jh. n. Chr.) setzen. Ein ähnliches Gefäß (Taf. 109,1) stammt ferner aus dem Mittelposten des Grubenhauses (Befund 50). Zusätzlich stammen der Verfüllung zwei kleine Wandscherbe Taf. 108,14-15 mit horizontalen Wulstgrubenreihen (Ve 242; Vm 221), die ein Nebeneinander flächiger und zonaler Verzierungen in der späten Kaiserzeit belegt. Ebenfalls in die späte Kaiserzeit läßt sich das Grubenhaus 275 aufgrund eines sehr großen

Randtyp / Befund	1.1	7.1	21.1	22.2	41.2	42.1
Befund 32 mit 50	2 28.6 %		2 28.6 %	1 14,3 %	1 14,3 %	1 14,3 %
275		1 33.3 %		1 33.3 %		1 33.3 %

Abb. 54a: Randtypen aus den Grubenhäusern 32 (mit Bef. 50) und 275 in Oldendorf.

Gefäßform / Befund	GF nicht bestimmbar	12	13	22
Befund 32 mit 50	2 28.6 %	1 14,3 %	1 14,3 %	3 42.9 %
Befund 275	2 66.7 %		1	1 33.3 %

Abb. 54b: Gefäßformen aus den Grubenhäusern 32 (mit Bef. 50) und 275 in Oldendorf.

viergliedrigen Gefäßes (GF 42,2) Taf. 111,2 mit umlaufender, horizontaler Runddellenreihe (Ve 231/Vm 223/Vo 4) auf dem Bauchumbruch. Hier wird typologische Datierung durch ein im Profil vollständig erhaltenes, kleines Terra-Nigra-Standfußgefäß (Taf. 111,7) gestützt.

Keine eindeutige chronologische Zuordnung ist für die Keramik aus **Befund 43** möglich, aus der eine kleine Wandscherbe eines Glashafens (Taf. 88,17) stammt. In der Grube wurde eine kleine Wandscherbe, Taf. 88,15 mit Punktrillenband (Ve 320/ 213; Vm 911) und eine stark gewölbte Schulterscherbe, Taf. 88,16 mit horizontaler Wulstgrubenreihe (Ve 242; Vm 223; Vo 3) gefunden. Letztere hat zwar Entsprechungen in der späten Kaiserzeit, die Wandscherbe allein erlaubt jedoch keine sichere Datierung.

Eine größere Zahl jünger-kaiserzeitlicher Gefäßscherben stammt aus dem stark gestörten Grubenhaus 1 Qu. -H113/14 (Abb. 55a-b; Taf. 107,2-15; 108,1-4). Darunter vier Randscherben (Taf. 107,5.7-8.10) der GF 41 und ein Standringboden (Taf. 107,6) der wohl ebenfalls zu einem Gefäß der Form 41 gehörte¹⁵⁵¹. Dabei macht das Gefäß Taf. 107,5 mit unverdicktem, rundlich ausbiegendem und kurzem Rand (RTvar. 5,1) einen

Randtyp Befund	1.1	5,1	8.1	20.2	22.2	24	30.1	42.1	42.2
2153	1 7.1 %	4 28.6 %	2 14,3 %	1 7.1 %	1 7.1 %	1 7.1 %	1 7.1 %	1 7.1 %	1 7.1 %

Abb. 55a: Randtypen aus Grubenhaus 1 -H/113/14 in Oldendorf

¹⁵⁵¹ Der Gefäßboden könnte aber von der Machart auch zu den Randscherben Taf. 107,5.7 gehören.

Gefäßform / Befund	nicht be- stimmbar	12	31.1	41	42.1	42.2
Befund 2153	5 35.7 %	1 7.1 %	1 7.1%	4 28.6 %	2 14.4 %	1 7.1 %

Abb. 55b: Gefäßformen aus dem Grubenhaus 1 -H/I13/14 in Oldendorf

typologisch späten Eindruck. Zum Formenspektrum der jüngeren Kaiserzeit gehören ferner einige viergliedrige Gefäße der GF 42,1 (Taf. 107,13; 108,2) und 42,2 (Taf. 108,1) und Gefäßscherben mit horizontal, umlaufender Runddellenreihe (Taf. 107,11-13). Während die GF 41 im Grubenhaus 1 -H/I13/14 mit 28,6 % sehr häufig ist, liegt ihr Anteil in Oldendorf insgesamt lediglich bei 1,3 %. Auffällig ist zudem, daß die Gefäßform fast nur in den Grabungsflächen der Jahre 1986 bis 1988 gefunden wurde und dort immerhin 5 % ausmacht.

Die dreigliedrigen Gefäße Taf. 40,6; 41,4 mit starkem Schulterabsatz und senkrechtem Steilrand (GFvar. 32,4a; RTvar. 33,1), die sich von der GF 41 nur durch das Fehlen eines abgesetzten Leistenrandes unterscheiden, lassen sich grob in die jüngere Kaiserzeit setzen. Einen deutlichen Schulterabsatz weist auch das Gefäß Taf. 103,10 -K13 der GF 32,5 mit RTvar. 12,2 auf, das als verflaute Variante der Form II v. Uslar in das fortgeschrittene 3./4. Jh. n. Chr. gesetzt wird. In die späte Kaiserzeit gehören ferner einige, allerdings nur im Rand- und Schulterbereich erhaltenen Gefäße mit der RTvar. 8,1 (Taf. 49,2; 52,13) oder 41,1 (Taf. 43,5) und schmaler, unverzierter Leiste (Ve 412; Vm 421; Vo 3) auf dem Schulteransatz, die als Nachahmungen von Drehscheibengefäßen angesehen werden können. Auch für das Standfußgefäß (GFvar. 33,5a; RTvar. 6,1) Taf. 96,5 -F-16 mit umlaufender Doppelrille (Ve 320; Vm 321; Vo 3) auf der Schulter lassen sich als Vorbild späte Terra-Nigra-Fußschalen heranziehen.

Bei den Randtypen können die Varianten 5-8,3b (0,3 %) 4 (0,6); 20/21,2 (1,6 %); 22,2-3 (4,1 %); 42,1-2 (3,9 %) in ihrer Masse in das 2. bis 4. Jh. n. Chr. gesetzt werden.

Besonders bei den Verzierungen ist bei der rhein-wesergermanisch geprägten Keramik aus Oldendorf ein Schwerpunkt in der Spätkaiserzeit erkennbar. Die Wandscherben Taf. 96,8-9 und Randscherben Taf. 103,12 mit gröberen, verzierten Leisten (Ve 411; Vm 421) lassen sich in das 2./3. Jh. n. Chr. setzen. Ebenfalls recht selten sind in Oldendorf

flächig, geordnete Wulstgrubenverzierungen (Ve 242; Vm 221), des 2. bis 4. Jhs. n. Chr. (1,2 %). Die beiden Randscherben Taf. 108,14-15 aus Grubenhaus 32 -A/B-15/16, lassen sich aufgrund der Fundvergesellschaftung in die späte Kaiserzeit datieren. Überaus häufig (%) sind hingegen horizontal umlaufende Rundellenreihen auf dem Bauchumbruch (Ve 231-232; Vm 220 u. 223; Vo 4), die in ihrer Masse in die fortgeschrittene jüngere bzw. späte Kaiserzeit gehören. Kennzeichnend sind bauchige, häufig viergliedrige Gefäße (GF 42,1-2) mit Leistenrand (RTvar. 22, 2-3; 42,1-2) oder unterschrittenem, außen verdicktem (RTvar. 20/ 21,2) Rand.

Leider sind die Typen in Oldendorf aufgrund der unzureichenden Datierungsmöglichkeiten zeitlich nicht genau eingrenzbar. Der Schwerpunkt der vorliegenden Formen liegt jedoch eindeutig in der späten Kaiserzeit, ohne daß exakte Aussagen über die Dauer der rhein-wesergermanisch geprägten Keramik in Oldendorf möglich wären. Anzunehmen ist jedoch ein Gebrauch bis weit in das 4. Jh. n. Chr. Darauf deuten die zahlreichen Terra-nigra-Scherben, die intensive Kontakte nach Westen aufzeigen (ob sie aus dem provinzialrömischen Gebiet stammen oder aus provinzialrömisch beeinflussten, "germanischen" Töpfereien ist nicht entscheidend).

Nur vereinzelt sind nördliche Einflüsse bei der jüngerkaiserszeitlichen Keramik aus Engter und Oldendorf faßbar. Für das Gefäß Taf. 103,11 aus Oldendorf mit geradem Trichterrand und kurzer, stark gewölbter Schulter, die durch eine Kerbleiste (GFvar. 32,4c; RTvar. 12,1b; Ve 411; Vm 421; Vo 3) betont wird, gibt es in den niederländischen Provinzen Drenthe und Groningen zahlreiche Parallelen des 3. Jhs. n. Chr. Auch das kleine dreigliedrige Gefäß mit flach gewölbter Schulter und langem, kantig abgesetzten Trichterrand (GFvar. 32,4b; RTvar. 12,1b) Taf. 7,4 aus Qu. A2 in Engter, hat seine besten Parallelen im nordseegermanischen Formenkreis, die dort in das 3./4. Jh. n. Chr. datieren.

11.5 Völkerwanderungszeit

Ein Teil der Gefäße aus Engter und vor allem aus Oldendorf lassen deutliche formenkundliche Bezüge zur völkerwanderungszeitlichen Keramik des Elbe-Wesergebietes erkennen. Ihr Auftreten im Weserbergland wird mit den anhand von Solidischätzen postulierten sächsischen Einfällen im letzten Drittel des 4. Jhs. n. Chr. und einer anschließenden "Inbesitznahme der von den Franken -häufig unter dem Druck der Sachsen- um 400 n. Chr. verlassenen Gebiete..."¹⁵⁵² in Verbindung gebracht. Damit würde sich für die Keramik "sächsischer Machart" aus den Siedlungen im Osnabrücker Raum eine Datierung frühestens ab dem Ende des 4./Anfang des 5. Jhs. n. Chr. ergeben. Aufgrund der Befundsituation in Oldendorf und Engter läßt sich diese Datierung archäologisch allerdings nicht verifizieren. Es gibt in den Oldendorfer Befunden zwar keine Vergesellschaftungen spätkaiserzeitlicher, rhein-wesergermanischer und nordseeegermanischer Keramik, doch ist dies kein sicherer Beleg für eine sich ausschließende bzw. ablösende Abfolge der Keramikstile bzw. für eine zeitliche Lücke im Siedlungsablauf.

Kennzeichnend für die völkerwanderungszeitliche nordseeegermanische Keramik sind dünnwandige, rillen- und/oder stempelverzierte dreigliedrige Gefäße. Daneben finden sich uncharakteristische Kümpe und s-förmige, dreigliedrige Gefäße (GF 31,1.3) mit rundlich abgesetztem, unverdicktem Rand (RT 5-7 und 30,1). Besonders senkrechte, unverdickte Ränder (RTvar. 30,1) werden im Laufe der Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit kennzeichnend. Sie finden sich in großer Zahl noch zu Beginn der frühmittelalterlichen Siedlungen (Warendorf; Elisenhof usw.) und sind daher für chronologische Fragestellungen nur bedingt aussagefähig.

In **Engter** läßt sich die Keramik aus **Befunden 184 D1** und **440 I8** (Abb. 56a-b) in die Völkerwanderungszeit datieren. So stammt aus der Grube 184 D1 ein schwach bauchiges, dreigliedriges Gefäß (GF 31,1) Taf. 37,2 mit Rillenverzierung auf der Schulter (Ve1 320; Vm 351) und durch senkrechte bzw. schräge Rillenbündel getrennte Felder von Eindrücken (Ve2 216 und Ve 217) auf dem Bauchumbruch und Gefäßunterteil. Da besser datierbare Parallelen bislang fehlen, ist nur eine Zuweisung in die Völkerwanderungszeit möglich.

Beim Grubenhaus 440 Qu. I8 fällt der hohe Anteil der RTvar. 30,1 auf. Daneben stammt aus dem Befund eine kleine, dünnwandige Wandscherbe, Taf. 39,14 mit paralleler,

¹⁵⁵² Schlüter 1982, 95 u. 86 ff. - Winkelmann 1983, 197 f. Siehe dazu eingehender Kap. 13.

horizontaler Rillenverzierung (Ve 320; Vm 321). Eine entsprechende Wandscherbe liegt aus Qu. G7 (Taf. 22,20) vor. Auch das Grubenhaus 440 ist grob in die Völkerwanderungszeit zu setzen. Das Überwiegen der RTvar. 30,1 läßt jedoch einen späten Ansatz innerhalb der Zeitperiode vermuten. Auch das in der Nähe gefundene Siebgefäß Taf. 28,17 Qu. I8 (GF 13; RTvar. 1,1) stammt wahrscheinlich aus dem Grubenhaus.

Randtyp / Befund	1.1	5.1	6.1	7.1	30.1
184 Qu. D1	1 20 %	1 20 %	2 40 %	1 20 %	
440 Qu. I8	1 25				3 75 %

Abb. 56a: Randtypen aus den Befunden 184 D1 und 440 I8 in Engter

Gefäßform / Befund	unbestimmt	11	31.1	31.3
184 Qu. D1	2 40 %	1 20 %	1 20 %	1 20 %
440 Qu. I8	2 50 %	1 25 %		1 25 %

Abb. 56b: Gefäßformen aus den Befunden 184 D1 und 440 I8 in Engter

Daneben lassen sich auch einige Einzelfunde in die Völkerwanderungszeit datieren. Am auffälligsten ist das doppelkonische Gefäß mit scharfem Bauchumbruch, einschwingender Schulter (GF 35) und paralleler Rillenverzierung (Ve 320; Vm 321; Vo 3), Taf. 9,17 aus Quadrat F2, das in Nordwestdeutschland kennzeichnend für die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. ist. Mit sehr feinen horizontalen Rillen auf der Schulter (Ve 320; Vm 321; Vo 3) und Reihen kleiner dreieckiger Eindrücke (Ve 214; Vm 222) auf dem Bauchumbruch ist das Gefäß Taf. 6,9 (GF 31,1; RTvar. 5,1) aus Qu. D1 verziert. Ebenfalls aufgrund der

Verzierung läßt sich das kleine, bauchige Gefäß, Taf. 18,13 (GF 31,1) aus Quadrat K5 (Ve 421/Vm 401; Vo 4) in das ausgehende 4. bis 6. Jh. n. Chr. datieren.

Schwieriger ist die Zuweisung in die Völkerwanderungszeit bei unverzierter, grober Siedlungskeramik. So ist das bauchige Gefäß (GF 31,3; RTvar. 7,1), Taf. 37,1 aus Bef. 184 D1 nur aufgrund der Fundvergesellschaftung in die Völkerwanderungszeit zu setzen. Von der Machart her vergleichbar ist das unverzierte, dreigliedrige Gefäß Taf. 23,29 (GF 31,3; RTvar. 5,1) aus Qu. J7, für das eine entsprechende Datierung angenommen werden kann.

Weitaus häufiger ist völkerwanderungszeitliche Keramik in **Oldendorf** vertreten. Vor allem anhand rillen- und stempelverzierter Gefäße lassen sich die Befunde 5 N/O30/31 und 8 (Fläche I von 1980); 10 D/F-1/2; 14 L1/2; 15 C/D-9; 40 I/L8/9; 44 D/F14/15; 60 C/D12/13 als auch 52 -A/C7/8 und 221 -H/I-10/11 der Grabungsjahre 1987/88 in die Völkerwanderungszeit datieren. Auffallend ist der hohe Anteil unverdickter, rundlich ausbiegender (RTvar. 5-6,1) und senkrechter (RTvar. 30,1) Ränder in den Befunden (Abb. 57a). Bei den Gefäßformen (Abb. 57b) sind eingliedrige, zumeist relativ steile Schalen (GF 12-13) und Kümpe (GF 22) mit unverdicktem Rand (RTvar. 1,1 bzw. 50,1) recht häufig. Bei den mehrgliedrigen Gefäßen dominieren schwach bis stark s-förmige Gefäße (GF 31,1 u. 31,3). Rundbauchige Gefäße mit kantig abgesetztem Rand (GF 32,1-5) sind hingegen ebenso wie viergliedrige Gefäße (GF 42,1-2) die Ausnahme. So wie die beiden viergliedrigen Gefäße (GF 42,1) Taf. 86,15; 86,1 aus Befund 15, die aufgrund zweier Wandscherben mit Rillen- (Ve 320; Vm 321)¹⁵⁵³ bzw. Kannelurenverzierung (Ve 340; Vm 323) Taf. 86,2 ebenfalls grob in die Völkerwanderungszeit datiert werden können.

Insgesamt ist sowohl bei den Randtypen als auch bei den Gefäßformen ein eingeschränktes Typenspektrum festzustellen. Es herrschen wenige Randtypen und Gefäßformen vor, die sich von denen der jünger-kaiserzeitlichen, rhein-wesergermanisch geprägten Keramik deutlich unterscheiden. Allein das dreigliedrige Gefäß Taf. 83,8 aus dem Grubenhaus 5 mit ausgeprägtem, senkrechtem Leistenrand (GF 32,2; RTvar. 42,2) zeigt eine typische Randausprägung der jüngeren Kaiserzeit. In Befund 14 fand sich neben einem bauchigen Gefäß (GF 32,2), Taf. 85,14 mit parallelen Rillen auf der Schulter (Ve 320; Vm 321; Ve 3) und Umbruchdellen (Ve 251; Vm 223; Vo 4) auch ein ein-

¹⁵⁵³ Die schlecht erhaltene Wandscherbe aus dem Grubenhaus 15 wurde nicht gezeichnet.

Bef./ RT	5	8	10	14	15	40	41	44	52	60	221	370	Ges.
0	4 5,2 %									1 12,5%			5 3,2 %
1.1	20 26 %		2 14,3%	2 28,6%		1 11,2%	2 20,0%			1 12,5%			28 17,8%
2.0	1 1,3 %												1 0,6%
3.0	1 1,3 %			1 14,3%									2 1,3%
5.1	15 19,5 %	3 50 %	6 42,9%	2 28,6%		3 33,3%	1 10,0%	2 28,6%	1 14,3%	2 25,0%	2	1	38 24,2%
6.1	5 6,5 %		1 7,1 %		2 33,3%		2 20,0%			1 12,5%			11 7,0 %
7.1					1 16,7%		1 10%					1	3 1,9%
8.1									1 14,3%				1 0,6%
9.1	1 1,3 %			1 14,3									2 1,3%
10.1	1 1,3 %	1 16,7%											2 1,3%
11.0							1 10,0%		1 14,3%				2 1,3%
16.0									1 14,3%				1 0,66
20.2										1 12,5%	1		2 1,3%
22.2					1 16,7%		1 10,0%						2 1,3%
22.3	1 1,3 %					1 11,1%							1 0,6%
23						1 11,2%							1 0,6%
24	1 1,3 %												1 0,6%
25					1 16,7%								1 0,6%
30.1	14 18,2%	1 16,7%	2 14,3%	1 14,3%		2 22,2%	1 10,0%	2 28,6		1 12,5%		1	25 15,9%
31.1	2 2,6 %												2 1,3%
40.1	2 2,6 %												2 1,3%
40.2									1 14,3%				1 0,6%
42.1									1 14,3%				1 0,6%
42.2	1 1,3 %												1 0,6%
45.0						1 11,2%							1 0,6%
50.1	8 10,4%	1 16,7%	3 21,4%		1 16,7%	1 11,2%	1 10,0%	3 42,9%	1 14,3%				19 12,1%
	77	6	14	7	6	9	10	7	7	8	3	3	157

Abb. 57a: Randtypen aus den völkerwanderungszeitlichen Befunden in Oldendorf

Bef./ GF	5	8	10	14	15	40	41	44	52	60	221	370	Ges.
0	30 39,0%	2 33,3%	6 42,9%	2 28,6%	2 33,3%	6 66,7%	6 60%	2 28,2%	6 85,7%	6 75,0%	2		70 44,6%
11	4 5,2%												4 2,5%
12	7 9,1%		1 7,1%										8 5,1%
13	11 14,3%		1 7,1%	3 42,9%		1 11,1%	2 20,0%			1 12,5%			19 12,1%
21	3 3,9%		1 7,1%										4 2,5%
22	8 10,4%	1 16,7%	3 21,4%		1 16,7%	1 11,1%	1 10,0%	3 42,9%	1 14,3%				19 12,1% ⁵
31,1	5 6,5%	2 33,3%	2 14,3%			1 11,1%		1 14,3%			1	1	13 8,3%
31,3	5 6,5%	1 16,7%		1 14,3%	1 16,7%			1 14,3%				1	10 6,4%
31,4	1												1 0,6 %
32,2	1 1,3%			1 14,3%									2 1,3 %
32,5							1 10,0%						1 0,6%
33,2												1	1 0,6%
33,4										1 12,5%			1 0,6%
42,1	2 2,6%				1 16,7%								3 1,9%
42,2					1 16,7%								1 0,6%
Ges.	77 49%	6 3,8%	14 8,9%	7 4,5%	6 3,8%	9 5,7%	10 6,4%	7 4,5%	7 4,5%	8 5,1%	3 1,9%	3 1,9%	157

Abb. 57b: Gefäßformen aus den völkerwanderungszeitlichen Befunden in Oldendorf

heimisches Drehscheibengefäß, Taf. 85,13 mit Rollrädchenverzierung und die Wand-scherbe Taf. 85,10 mit Wellenrille (Ve 320; Ve 313). Ob es sich bei dem Drehscheiben-gefäß um ein Altstück handelt oder ob ein Gebrauch von Drehscheibenware bis in die Frühe Völkerwanderungszeit anzunehmen ist, läßt sich anhand dieser Einzelbeobach-tung nicht klären¹⁵⁵⁴. Der Verzierungsgrad der Keramik aus den Befunden ist ziemlichun-terschiedlich. Es dominieren Rillen- und Riefenverzierungen (Ve 320: 54,3 %; 330: 6,5 %), vor allem horizontale, umlaufende Rillenbündel auf der Schulter (Vm 321: 30,4 %; Vm 351: 4,3 %) und einzelne Rillen auf dem Gefäßkörper (Vm 323: 15,2 %; 333: 2,2 %). Daneben weisen 19 % (mit Ve 2) der verzierten Gefäßscherben Stempелеindrücke auf.

¹⁵⁵⁴ Drehscheibenware findet sich auch im Gräberfeld von Liebenau.

Überraschend zahlreich sind einfache Kammstrichmuster in Grubenhaus 5 (47,4 % der Verzierungen).

Lediglich in den Befunden 10 (Taf. 84,5) und 45 (Taf. 89,13) wurden weitere kammstrichverzierte Gefäßscherben gefunden. Hingegen fehlen in den Befunden sowohl flächig geordnete (Vm 221-242) einfache Eindrücke (Ve 211-218) und Wulstgruben (Ve 242), als auch umlaufende Reihen von Runddellen (Ve 231-232; Vm 223), die kennzeichnend für das 2.-4. Jh. n. Chr. bzw. für die späte Kaiserzeit sind.

Eine genaue Datierung der Befunde ist ausgesprochen schwer; zum einen fehlen datierbare Metall- oder Glasfunde und zum anderen kann die einheimische völkerwanderungszeitliche Siedlungskeramik bislang zeitlich nur unzureichend eingeordnet werden. Insbesondere bei den unverzierten, uncharakteristischen Gefäßformen sind lange Datierungsspannen anzuerkennen, genauere Zuweisungen sind hier nicht möglich.

Befunde/ Verztech.	5	8	10	14	15	40	41	44	52	60	221	Ges.
100	9 47,4 %		1									10
211											1	1
261						1					1	1
262							1	1			1	3
263								1		1		2
264										1		1
320	8 42,1 %	1	2	1		2	3	2	2	5	2	28 54,9 %
330	2 10,5 %+					1						3 5,90 %
340					1							1 2,0 %
Ges.	19	1	3	1	1	4	4	4	2	7	5	51

Abb. 57c: Verzierungs-elemente (Ve1) in den völkerwanderungszeitlichen Befunden in Oldendorf.

Typologisch noch in das 4. Jh. n. Chr. gehört das kleine trichterpokalartige Gefäß (GF 32,5), Taf. 88,13 mit Kerbschnittverzierung (Ve 511) aus Befund 41. Aus dem Befund stammt zudem eine stark gewölbte Schulterscherbe eines wahrscheinlich flaschenartigen Gefäßes mit umlaufenden Horizontalrillen Taf. 88,11 sowie zwei Wandscherben mit Stempelverzierung, Taf. 88,1.3 (Ve 262/263). Dies deutet auf eine Datierung in das späte 4./frühe 5. Jh. n. Chr. Aufgrund der rippen- und rillenverzierten Wandscherbe Taf. 82,1 läßt sich Befund 5 frühestens in das späte 4. Jh. n. Chr., eher noch in das 5. Jh. n. Chr. setzen. Auffallend ist die hohe Zahl von Wandscherben mit Kammstrich (47,4 %), Taf. 83,23-30, wobei einzelne Scherben vom gleichen Gefäß stammen können. In großer Zahl sind ferner rillen- und riefenverzierte Gefäßscherben (Ve 320/330: 47,3 %) vertreten. Bei den Gefäßformen aus Befund 5 sind die Gefäßformen 22 (10,5 %) und vor allem 11-13 (27,7 %) sehr häufig. Ungewöhnlich sind die zweigliedrigen Schalen mit abgesetztem, unverdicktem Rand (GF 21; RF 1), Taf. 79,4?¹⁵⁵⁵; 80,9.15, die eigentlich untypisch für die Völkerwanderungszeit sind. Bei den mehr als drei- und mehrgliedrigen Gefäßen überwiegen s-förmige Formen (GF 31,1/3). Für die beiden viergliedrigen Gefäße (GF 42,1), Taf. 79,3.8 lassen sich Parallelen aus Bremen-Grambke heranziehen. Der hohe Anteil der RTvar. 30,1 (18,4 %), deutet zwar auf einen späten Ansatz in der Völkerwanderungszeit, ermöglicht aber keine sichere Datierung. Obwohl es sich beim Grubenhaus 5 um den materialreichsten Befund in Oldendorf handelt, ist eine genauere Datierung nicht möglich. Auch die kleine Schnalle mit festem Beschlag, Taf. 81,6 aus dem Befund entzieht sich einer exakteren absolutchronologischen Einordnung¹⁵⁵⁶.

Das Grubenhaus 60 läßt sich durch das doppelkonische Gefäß der GF 33,4, Taf. 91,7 mit umlaufenden Horizontalrillen auf der Schulter (Ve 320; Vm 321; Vo 3) und scharfkantigen Umbruchfacetten (Ve 251; Vm 223; Vo 4) in das späte 4. bis frühe 6. Jh. n. Chr. datieren. Daneben stammen weitere rillen- und einige stempelverzierte Wandscherben aus dem Befund (Taf. 90,14-19).

Neben diesen Befunden lassen sich viele Einzelfunde aus Oldendorf vor allem anhand der Verzierung in die Völkerwanderungszeit datieren. Hier sind zu nennen die große Zahl von Stempleindrücken (Ve 261 - 266) und paralleler, horizontaler Rillenbündeln (Ve 320; Vm 321) mit zum Teil darunter ansetzenden, senkrechten oder schräg an-

¹⁵⁵⁵ Die Randscherbe ist nicht sicher orientierbar.

¹⁵⁵⁶ Die Datierung der Schnalle von Vogt 1991, 34 aufgrund einer einzigen "Parallele" aus Oldendorf in die Zeit um 700 n. Chr. ist nicht möglich, da es sich bei dem Stück um ein uncharakteristisches Stück mit langer Datierungsspanne handelt.

geordneten Winkelbändern (Ve 321; Vm 351). Sehr hoch in Oldendorf ist der Anteil der Randtypvariante 30,1 (10,2 %), die kennzeichnend vom 4. - 7. Jh. n. Chr. (vor allem fortgeschrittenes 5. bis 7. Jh.) ist.

Es konnte aufgezeigt werden, daß Keramik völkerwanderungszeitlicher Machart bis in die erste Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. auftrat. Dann setzte sowohl ein Rückgang als auch eine Verarmung der Verzierungen und Gefäßformen ein. Lassen sich Siedlungsbefunde aufgrund der prozentualen Typenzusammensetzung zumindest Nahrungsweise datieren, so ist dies für Einzelfunde selten möglich. Vor allem wenig oder unverzierte, uncharakteristische Grobgefäße sind chronologisch kaum einzuordnen.

11.6 Keramik des 6./7. Jhs. n. Chr. in Engter und Oldendorf

Die Keramik des 6./7. Jhs. n. Chr. ist in Nordwestdeutschland noch weitgehend unbekannt. Dies hängt unmittelbar mit dem Abbruch der meisten völkerwanderungszeitlichen Siedlungen am Ende des 5./Anfang des 6. Jhs. n. Chr. und dem weitgehenden fehlen entsprechender Siedlungen des 6./7. Jhs. n. Chr. zusammen. Erst in der 2. Hälfte des Situation verbessert sich die Quellenlage wieder.

Aus diesem Grund ist die Frage inwieweit die Siedlung Oldendorf noch im 6. Jh. n. Chr. bestanden hat, anhand der Keramik nicht zweifelsfrei zu beantworten. Allerdings lässt sich die kleine, polychrome Glasperle Taf. 65,3 vom Typ 51,7 nach Theune-Vogt, die aufgrund der Befundsituation dem Grubenhaus 45 Qu. D/E14/15 zuzuweisen ist, in das fortgeschrittene 6. und 7. Jh. n. Chr (ca. 530 - weit in das 7. Jh. n. Chr.) datieren. Damit wäre für das Grubenhaus eine Zeitstellung frühestens in das fortgeschrittene 6. Jh. n. Chr. anzunehmen.

Randtyp / Befund	1.1	2	5.1	9.1	23	24	30.1	50.1
45	1 7.7 %	1 7.7 %	4 30.8 %	1 7.7 %	1 7.7 %	1 7.7 %	3 23.1 %	1 7.7 %

Abb. 58a: Randtypen in Grubenhaus 45 Qu. D/E14/15 aus Oldendorf

Gefäßform / Befund	unbes- timmt	11	13	22	31.3	31.4	32.2
45	6 46.2 %	1 7.7 %	4 30.8 %	1 7.7 %	2 15.4 %	1 7.7 %	1 7.7 %

Abb. 58b: Gefäßformen in Grubenhaus 45 Qu. D/E14/15 in Oldendorf

Im Vergleich zu den angeführten völkerwanderungszeitlichen Befunden ist die Keramik aus dem Grubenhaus nur wenig verziert (10,5 %). Aus dem Befund stammen lediglich die Wandscherbe Taf. 89,45 mit Kammstrich (Ve 100; Vm 140) und die Schulterscherbe

Taf. 89,12 mit umlaufenden Horizontalrillen (Ve 320; Vm 321). Für das Gefäß Taf. 90,3 (GF 32,2; RT 9) lassen sich Vergleichsstücke aus Fundkomplexen des 6./7. Jhs. n. Chr. anführen.

Auch hier dominieren aber rundlich abgesetzte, kurze und unverdickte Ränder der RTvar. 5,1 und 30,1 (Abb. 58a). Bei den Gefäßformen (Abb. 58b) lassen sich aufgrund der geringen Zahl der bestimmbaren Gefäße keine klaren Aussagen machen.

Neben dem Grubenhaus 45 läßt sich in Oldendorf am ehesten die Keramik aus den Befunden 44 (Taf. 89,12-24; 90,2-7) für die Zeit um oder nach 500 n. Chr. in Anspruch nehmen. Auch für Einzelfunde, wie die Gefäße Taf. 97,8 Qu. -H-13 (GF 13; RTvar. 1,1; Bodfor 6; Handha 20)¹⁵⁵⁷ und 94,8 Qu. -E-16 (GF 32,5; RTvar. 10, 1b) lassen sich Parallelen aus dem 6./7. Jh. n. Chr. anführen.

Auch in Engter sind zwei Befunde herauszuheben deren Keramik sowohl völkerwanderungszeitliche als auch frühmittelalterliche Merkmale (Abb. 59a-b) zeigt. So sind bei der Keramik aus **Grubenhaus 1a D1** noch deutliche völkerwanderungszeitliche Anklänge erkennbar. Neben der kleinen, gut geglätteten Wandscherbe mit Rosettenstempel Taf. 33,2 fand sich das schwach s-förmige (GF 31,1) Gefäß Taf. 31,11 mit unverdickt ausbiegendem Rand (RTvar. 6,1), paralleler Rillenverzierung auf der Schulter und durch schräge Rillenbündel (Ve 320/Vm 351/Vo 3-4) getrennten Felder mit unterschiedlicher Stempelverzierung (Ve 266/Vm 221 u. Ve 261/Vm 221). Zwar fehlen bisher publizierte Vergleichsstücke, doch steht das Gefäß in völkerwanderungszeitlicher Tradition. Für die beiden Miniaturgefäße, Taf. 32,22.24 lassen sich Parallelen aus Siedlungen dieser Zeit und aus Körpergräbern in Liebenau, Kr. Nienburg, anführen. Einige der unverzierten Gefäße haben dagegen bereits frühmittelalterliche Merkmalsausprägungen. So weisen die Gefäße Taf. 31,15; 32,1.3-4 einen mit einer mehr oder weniger ausgeprägten Halskehle abgesetzten, unverdickten Rand (RT 13-15 u. 34-35) auf. Diese Randtypen fehlen in der Völkerwanderungszeit noch und erscheinen erst im frühen 7. Jh. n. Chr. und sind kennzeichnend für das fortgeschrittene 7./8. Jh. n. Chr. Auch für die Randscherbe, Taf. 32,21 aus Bef. 1a mit RT 11 lassen sich Parallelen aus frühmittelalterlichen Siedlungen anführen. Am häufigsten in Bef. 1a D1 sind die chronologisch wenig aussagefähigen Randtypvarianten 5-7,1 (42,8). Herauszuheben sind einige weitmündige, dickwandige Gefäße, Taf. 31,14; 32,23; 33,1 mit grober Steingrusmagerung. Außergewöhnlich selten in Bef. 1a D1 ist die GF 22 (RTvar. 50,1). Weisen die Verzierungen und

¹⁵⁵⁷ Eine anpaßende Wandscherbe Fdnr. 1027 stammt allerdings aus dem Grubenhaus 221 -H/I-10/11 (Taf. 110,1-

RT Befund	0	1.1	5.1	6.1	7.1	9	11	13	14	25	30.1	35	36.1	40.1	50.1
1a Qu. D1	2 7.1%	3 10.7%	2 7.1%	7 25%	3 10.7%		1 3.6%	1 3.6%	2 7.1%	2 7.1%	1 3.6%	1 3.6%	1 3.6%	1 3.6%	1 3.6%
706 Qu. K4			2 50 %			2 50 %									

Abb. 59a: Randtypen in den Befunden 1a D1 und 706 K4 in Engter

Gefäßform / Befund	unbes- timmt	11	12	13	22	31.1	32.6	33.4	61
1a Qu. D1	15 53.6 %	1 3.6 %	1 3.6 %	1 3.6 %	1 3.6 %		4 14.3 %		1 3.6 %
706 Qu. K4	3							1	

Abb. 59b: Gefäßformen in den Befunden 1a D1 und 706 K4 in Engter

die Miniaturgefäße in die Völkerwanderungszeit, lassen sich für einige der unverzierten Gefäße bereits Parallelen aus dem Frühmittelalter anführen. Eine solche Zwischenstellung konnte auch bei der Machart aufgezeigt werden. So ist die Keramik in Befund 1a D1 im Vergleich zu Bef. 709 H6 viel öfter mit mittelfeinem bis feinem Sand gemagert, der mittelmäßig bis gut gerundet ist. Auch die Oberfläche der Gefäße ist häufiger geglättet als in Befund 709. Aufgrund des weitgehenden Fehlens entsprechender Fundkomplexe ist eine absolutchronologische Datierung des Befundes 1a D1 nur aufgrund von Indizienschlüssen möglich. So deutet das Auftreten der RT 13-14 und 35 auf eine Datierung in das 7./8. Jh. n. Chr. Die Verzierungen, die Miniaturgefäße und die unterschiedliche Machart im Vergleich zu Befund 709 lassen jedoch einen sehr frühen Ansatz in diesen Zeitabschnitt vermuten, so daß eine Datierung um 600 bzw. beginnende 7. Jh. n. Chr. möglich ist.

8), für das eine Datierung in das ausgehende 4./5. Jh. n. Chr. angenommen werden muß.

Noch schwieriger ist die absolutchronologische Einordnung von **Befund 706 K4** (Taf. 42,5-8). Aus der Grube stammt unter anderem das flache, gut geglättete Gefäß Taf. 42,7 mit schwachem Bauchnick (GF 33,4; RTvar. 5,1), für das am ehesten völkerwanderungszeitliche Vergleichsstücke anzuführen sind. Die grob gemagerte Randscherbe Taf. 42,5 mit annähernd körnig-rauher Oberfläche und umknickendem, außen abgestrichenem Rand (RT 9; RLip 5) hat dagegen geographische weiter entfernte Parallelen aus dem 6./7. Jh. n. Chr. Eine klare zeitliche Zuordnung des Befundes ist daher nicht möglich.

11.7 Frühmittelalter (ausgehendes 7. bis Ende 9. Jh. n. Chr.)

Frühmittelalterliche Keramik und Befunde lassen sich in den drei vorgelegten Osnabrücker Siedlungen nur in Engter nachweisen. Dort lassen sich die Befunde 705 I5; 708 F6; 709 H6; 710 H6 und 810 Schnitt XIII anführen. Vor allem die materialreiche Verfüllung des Grubenhauses 709 H6 (Abb. 60a-b) ermöglicht einen Einblick in die frühmittelalterliche Keramik des 8./9. Jhs. n. Chr. im Osnabrücker Gebiet.

Bei den Randtypen sind unverdickte Kumpfränder (RTvar. 50,1; GF 22) am häufigsten (25 %). Daneben treten fast rechtwinklig umknickende, kurze und unverdickte Ränder (RTvar. 9/10,2) in größerer Zahl (14,3 %) auf, die in ihrer Masse in das 8. und in die erste Hälfte des 9. Jhs. n. Chr. datieren. Auch mit einer Halskehle vom Gefäßkörper abgesetzte Ränder (RT 13-15 und 34-35) sind vorhanden (7,2 %). Tiefe Fingernagelindrücke finden sich an der Außenseite der Randscherbe Taf. 45,3 (RTvar. 5,3b), die in Warendorf in den Zeithorizonten 2-5 (ca. 725 bis 825 n. Chr.) erscheint. Bei der Randscherbe, Taf. 45,4 (RT 7) sind Knetspuren erkennbar, die in Warendorf auf die Zeithorizonte 1-3 (725 - 780 n.) beschränkt sind. Breiter, senkrechter Kammstrich (Ve 100/Vm 110), wie bei der kleinen Wandscherbe, Taf. 45,9, finden sich in Warendorf fast nur im Zeithorizont 1 (ca. 675-725 n. Chr.). Als Altfunde gelangten die Randscherben Taf. 44,5 und 45,7 (RTvar. 36,1) in das Grubenhaus.

RT Befund	1.1	5.1	5.3a	6.1	7.1	9	9.2	10.1	16	30.1	32	34	35	36.1	50.1
709 Qu.H6	1 3.6%	2 7.1%	1 3.6%	2 7.1%	1 3.6%	1 3.6%	4 14.3%	1 3.6%	1 3.6%	1 3.6%	2 7.1%	1 3.6%	1 3.6%	2 7.1%	7 25%

Abb. 60a: Randtypen aus dem Grubenhaus 709 Qu. H6 in Engter

Gefäßform / Befund	unbes- timmt	12	22	31.1	32.1	32.2	32.6
709 Qu. H6	13 46.4%	1 3.6%	7 25%	1 3.6%	2 7.1%	1 3.6%	2 7.1%

Abb. 60b: Gefäßformen aus dem Grubenhaus 709 Qu. H6 in Engter

Der Anteil der GF 22 in Bef. 709 ist mit 25 % im Vergleich zu Warendorf und anderen Siedlungen im Münsterland des 8./9. Jhs. n. Chr. recht gering. Röber sieht in dem hohen Anteil der GF 22 in den Siedlungen des Münsterlandes eine regionale Besonderheit¹⁵⁵⁸. In dieser Hinsicht besser vergleichbar sind norddeutsche Fundkomplexe (z.B. Liebenau, Kr. Nienburg). Allein aufgrund dieser Beobachtung kann für Engter aber keine Orientierung nach Norden im 8./9. Jh. n. Chr. postuliert werden. Faßt man die angeführten Einzeldatierungen zusammen, ist für das Grubenhaus 709 H6 eine Zeitstellung in der ersten Hälfte oder der Mitte des 8. Jhs. n. Chr. am wahrscheinlichsten.

Die beiden mit einer Halskehle abgesetzten, ausbiegenden Ränder (RT 13-14) aus den Befunden **386 J7** (Taf. 39,6) und **710 H6** (Taf. 45,11) sind grob in das 7./8. Jh. n. Chr. zu stellen. Aufgrund der Machart (grobe Granitgrusmagerung; körnig-rauhe Oberfläche) können zudem die wenigen Randscherben aus dem stark gestörtem **Grubenhaus 708 F6** (Taf. 43,9-12) sowie den **Befunden 17 Schn. VI** (Taf. 34,3-4); **705 I5** (Taf. 42,4) und **810 Schn. XIII** grob in das fortgeschrittene 7. bis 9. Jh. n. Chr. gesetzt werden.

Die eigentlich untypische, innen verdickte und leicht abgestrichene Randscherbe (RTvar. 37,1; RLip 3), Taf. 42,4 aus Bef. 705 I5 hat Parallelen in Liebenau, Kr. Nienburg, was ein Auftreten in der zweiten Hälfte oder im ausgehenden 8. Jh. n. Chr. nahelegt.

Da die Datierungsspannen einzelner Typen oder Merkmalsausprägungen im Frühmittelalter sehr groß sind, können die Befunde aus Engter mit Ausnahme des Grubenhauses 709 H6 zeitlich nur grob eingestuft werden. Dies trifft natürlich um so mehr für die Einzelbefunde aus Engter zu.

So finden sich auch bei den Einzelfunden unverdickte Ränder der typischen RT 13-15 (GF 32,6) des 7./8. Jhs. n. Chr. (Taf. 20,22 Qu. K6; 23,24 Qu. J7; o.Z. Qu. L/M7; 29,2 Qu. J8) sowie der RTvar. 9/10,2 (Taf. 19,26 Qu. I6; 20,8 Qu. J6; 22,15 Qu. M6; 24,7 Qu. J7; 24,10 Qu. K7; 29,16 Qu. L8) des 8. Jhs. und der ersten Hälfte des 9. Jhs. n. Chr. und der RTvar. 5-8,3b (Taf. 14,1 Qu. K3). Die wenigen Randstücke der Typen 10 und 11 in Engter (Taf. 23,8.14 Qu. I7; 25,10 Qu. L7, mit leichtem Schulterabsatz) lassen sich durch die Machart und typologische Vergleiche in das 8./9. Jh. n. Chr. setzen.

Aufgrund der Machart (grobe Granitgrusmagerung und körnig-rauhe Oberfläche) sind in Engter ebenfalls einige Randscherben der RTvar. 5,1 (Taf. 11,10 Qu. C3; 18,6 Qu. J5); 6,1 (Taf. 20,8 Qu. J7); 7,1 (Taf. 23,15 Qu. I7); 30,1 (Taf. 11,11 Qu. C3; 18,20 Qu. L5; 47,2 Schn. VI) und des RT's 33 (Taf. 25,14 Qu. L7) in das Frühmittelalter zu datieren.

¹⁵⁵⁸ Röber 1991, 101.

Unter den verzierten Gefäßscherben läßt sich die kleine, rauhwandige, grobgemagerte Wandscherbe Taf. 23,13 Qu. 17 mit rundlichen Gitterstempel (Ve 264; Vm 201) in das 8./9. Jh. n. Chr. setzen. Eine weitergehende Datierung der Einzelfunde und der materialarmen Gruben ist nicht möglich, da die Randtypen einen langen Zeitraum abdecken.

12 Zum Problem polychronologischer Fundplätze am Beispiel der Osnabrücker Siedlungen

12.1 Polychronologische Siedlungsplätze als archäologisches Forschungsproblem

Nach der Auswertung des keramischen Fundmaterials handelt es sich in Engter und Oldendorf um polychronologische Fundplätze. Dies bedeutet, die Grabungen erbrachten Funde und Befunde aus mehreren archäologischen Zeitperioden.

Es sind dabei sowohl eine kontinuierliche als auch mehrere zeitlich getrennte Nutzungen möglich. Die kontinuierliche Entwicklung am gleichen Ort wird mit dem Begriff der Platzkonstanz beschrieben¹⁵⁵⁹, die Überlagerungen zweier durch eine Wüstungsphase getrennter Besiedlungsphasen am selben Ort läßt sich mit Jankuhn als "konkordante Überlagerung" bezeichnen¹⁵⁶⁰. Beide Möglichkeiten müssen bei der Auswertung polychronologischer Fundstellen in Betracht gezogen werden.

Bei der konkordanten Überlagerung können die zeitlichen Unterbrechungen mehrere Jahrhunderte betragen, freilich auch nur wenige Jahre oder gar nur Wochen, die archäologisch kaum nachweisbar sind. In den meisten Fällen war vermutlich die günstige siedlungsgeographische Lage für das erneute Aufsuchen der Plätze ausschlaggebend. Daneben hat es aber auch das bewußte Aufsuchen "antiker" Orte gegeben, die durch mündliche Überlieferungen oder oberflächlich sichtbare Geländedenkmäler (z.B. Grabmonumente, römische Gebäudereste usw.) bekannt waren.

Die Art der nachgewiesenen Nutzungen eines polychronologischen Platzes in den verschiedenen Zeitperioden kann wechseln, wobei dies in der Regel ein Indiz für zeitliche Brüche ist.

In Engter lassen sich auf dem Grabungsgelände eine Siedlung der Trichterbecherkultur, Bestattungen der Einzelgrabkultur und der jüngeren Bronzezeit/frühen Eisenzeit sowie schließlich Siedlungsreste von der ausgehenden jüngeren oder jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis Frühmittelalter nachweisen. Im Mittelalter wurde das Areal dann als Ackerfläche (zunächst Wölbäcker und später Eschwirtschaft) genutzt.

In Oldendorf sind Feuersteingeräte des ausgehenden Jungpaläolithikums und des Me-

¹⁵⁵⁹ Waterbolk 1979, 6 f. Der Begriff Siedlungskonstanz bei Schlette 1969, 23 unterscheidet sich davon etwas, da er "auch das Pendeln oder schrittweise Wandern einer Siedlung" einschließt.

¹⁵⁶⁰ Jankuhn 1955, 77-79.

solithikums die ersten Belege menschlicher Aktivität¹⁵⁶¹. Daneben wurde ein Bruchstück eines Schuhleistenkeiles gefunden, eine charakteristische Form der frühneolithischen Bandkeramikkultur, deren Siedlungsgebiet sich aber nicht bis in das Osnabrücker Gebiet erstreckte¹⁵⁶². Im Süden des Grabungsareals wurden bei den 1987/88 mehrere Kreisgräben der Einzelgrabkultur nachgewiesen¹⁵⁶³. Kennzeichnende Keramikscherben -vor allem im Süden der Grabungsfläche- belegen darüber hinaus Siedlungsaktivitäten in der frühen oder älteren vorrömischen Eisenzeit. Neben einer kleineren Zahl von Scherben der älteren Kaiserzeit, gehört der überwiegende Teil der Funde in die ausgehende Kaiserzeit und in die Völkerwanderungszeit.

Es stellt sich zunächst die Frage, welche allgemeine Faktoren bei Auswertung polychronologischer Fundplätze zu berücksichtigen sind. Lange, kontinuierliche Besiedlungen oder das mehrfache Aufsuchen nach Unterbrechungen derselben Plätze erschweren die archäologische Auswertung. Jüngere anthropogene Bodeneingriffe können ältere Befunde beeinträchtigen oder sogar zerstören, zudem werden ältere Funde umgelagert, was zu Fundvermischungen führen kann¹⁵⁶⁴. Die wiederholte Anlage ebenerdiger Pfostengebäude an gleicher Stelle kann bei schlechten Erhaltungsbedingungen wie in Engter dazu führen, daß durch die Vielzahl von Pfostenverfärbungen die Grundrisse nicht sicher oder gar nicht rekonstruierbar sind. Da aus den oft flachgründigen Pfosten zu meist nur wenige datierbare Funde stammen, ist eine zeitliche Einordnung der Gebäude in vielen Fällen nur über Grundrißform möglich. Auch Einzelfunde innerhalb der Hausgrundrisse lassen sich nicht ohne weiteres zur Datierung des Grundrisses anführen, da der Nachweis der Zugehörigkeit zur Nutzungszeit des Hauses nur in wenigen Fällen möglich ist. Selbst wenn die Funde ausschließlich einer Zeitperiode angehören, datieren sie nicht automatisch den Hausgrundriß. Zudem gibt es Zeitperioden, in denen kaum Funde aus den Siedlungen vorliegen, so das aus der Nutzungszeit eines Gebäudes nicht immer Funde in unmittelbarer Nähe vorliegen müssen¹⁵⁶⁵.

¹⁵⁶¹ Schlüter 1983, 49 Abb. 1-2.

¹⁵⁶² Zehm 1989, 97.

¹⁵⁶³ Zehm 1989, 99 Abb. 4.

¹⁵⁶⁴ Zur Problematik der Fundauswertung: Best 1990, 9 f. - Halpaap 1994, 9. Nach Heiner 1994, 3 kommen in Fritzlar-Geismar, Schwalm-Ederkreis in den jüngeren Befunden Vermischungen mit bis zu 50 % älterem Material vor.

¹⁵⁶⁵ So wurde bei Sprakel, Kr. Münster (Wilhelmi 1972, 214-226) 1970 ein ebenerdiger Grundriß (L. 14,5 m; B. 4,6 m) aufgedeckt, dessen Holzkohleverfüllung eines Pfostens ein C-14 Datum des 9. Jhs. n. Chr. erbrachte. Funde dieser

12.2 Zum Begriff der Platzkonstanz

Der Versuch, dynamische Prozesse innerhalb der Siedlungsentwicklung aufzuzeigen, ist schwierig, da, wie Cziesza zu Recht herausstellt: "Das was der Ausgräber schließlich bei der Dokumentation des Siedlungshorizontes antrifft, ist lediglich die allerletzte Momentaufnahme, also die Gesamtschau aller bis dato stattgefundenen räumlichen und zeitlichen Prozesse"¹⁵⁶⁶. Aufgrund der archäologischen Quellen lassen sich in den meisten Fällen nur statische, aufeinanderfolgende Zustandsbilder des Siedlungsprozesses beschreiben¹⁵⁶⁷. Die Ursachen der Veränderungen zwischen den einzelnen Phasen lassen sich nur selten erschließen¹⁵⁶⁸.

Die Aussagemöglichkeiten werden durch die Quellenlage, die Erhaltungsbedingungen als auch den Forschungsstand (z.B. die Möglichkeiten der Funddatierung) beeinflusst¹⁵⁶⁹. Bei der Auswertung stellt sich daher immer die Frage nach der Kontinuität bzw. zeitlichen Brüchen zwischen den herausgestellten, scheinbar statischen Siedlungsphasen¹⁵⁷⁰. Es gilt zunächst, die archäologischen Quellen auf ihre Aussagemöglichkeiten zu untersuchen. Dies betrifft vor allem die Grenzen der archäologischen Datierung. So bedeutet auch ein "chronologisch folgerichtiger Typenwandel im Fundgut eines Platzes ... nicht unbedingt Siedlungskontinuität. ... , so daß die Funde eine Lückenlosigkeit der typologischen Entwicklung widerspiegeln, der keine Siedlungskontinuität entspricht"¹⁵⁷¹. Anhand der Datierung der Funde und Gebäudegrundrisse lassen sich kurzfristige Unterbrechungen (z.B. 20-30 Jahren) der Siedlungstätigkeit innerhalb des Grabungsareals nur in wenigen Fällen nachweisen.

Mit zunehmendem Rückschreiten in der Prähistorie sind selbst größere Siedlungsunterbrechungen oft nicht nachweisbar. "Der Archäologie rechnet im allgemeinen nach Perioden, die seit Beginn der Bronzezeit durchschnittlich immer etwa zwei Jahrhunderte umfassen. Wenn Funde aus den nachfolgenden Perioden A.B.C.D... bekannt sind, dann

Zeit fehlen jedoch. Vielmehr datiert die Keramik aus den umgebenden Gruben in die ältere vorrömische Eisenzeit.

¹⁵⁶⁶ Cziesza 1989, 182.

¹⁵⁶⁷ Lüning 1976, 174. - Fehring 1987, 14 und Narr 1991, 1.

¹⁵⁶⁸ Harsema 1987, 104.

¹⁵⁶⁹ Van der Waals 1976, 258.

¹⁵⁷⁰ Diese Siedlungsphasen sind natürlich keine monolithischen Blöcke. Auch innerhalb der einzelnen Phasen haben sich dynamische Veränderungen vollzogen, die aber aufgrund der Datierungsmöglichkeiten des Fundgutes nicht herauszuarbeiten sind. Es stellt sich auch die Frage inwieweit Keramikphasen immer mit Siedlungsphasen übereinstimmen müssen.

¹⁵⁷¹ Berger 1973, 26. Dies bezieht sich nicht nur auf die Funde, sondern läßt sich nach Harsema 1987, 110 auf die

tritt bei uns die Vorstellung einer ständigen, ununterbrochenen Besiedlung auf. Theoretisch aber brauchen zwei aufeinander folgenden Perioden nur durch wenige Funde - sagen wir aus einem Jahrzehnt- vertreten sein. Wenn die Funde der Periode A vom ersten Jahrzehnt und - dem Extremfall konstruierend - die Funde der Periode B vom letzten Jahrzehnt stammen sollten, so sind zwar beide Perioden vertreten, es ist aber trotzdem ein Hiatus von 380 Jahre vorhanden"¹⁵⁷².

Da innerhalb des Fundgutes zudem nur das bestimmt und einordnet werden kann, was bereits bekannt ist, kann "die Annahme eines Bruches oder einer Lücke in der Besiedlung ... durchaus die Folge noch ungenügender Kenntnisse der entsprechenden Keramik sein"¹⁵⁷³.

Auch unterschiedliche Erhaltungsbedingungen, die Zerstörung älterer Fundhorizonte aufgrund natürlicher oder anthropogener Einwirkungen sowie Veränderungen der Bestattungssitten oder des Hausbaus können Unterbrechungen auf einem Fundplatz vortäuschen¹⁵⁷⁴.

Veränderungen müssen nicht in jedem Fall in allmählichen und "langsamen evolutionistischen" Schritten erfolgen, sondern können sich auch in kurzen Innovationsschüben nach längeren, eher statischen Phasen vollziehen¹⁵⁷⁵. Derartige, sprunghafte Wechsel lassen sich archäologisch zumeist nur in ihrem Ergebnis aufzeigen und können zur Annahme von zeitlichen Lücken oder Brüchen verleiten. Letzteres wird häufig durch Bevölkerungsverschiebungen erklärt. Jedoch betonen Van der Waals als auch Harsema zurecht "that a group may change its way of life dramatically in a short space of time, which understandably will be accompanied by great changes in material culture. If such indeed occurs as an autonomus development, this has repercussions for the old theory, in which dramatic cultural changes are seen as a result of ethnic changes affecting the composition of the population"¹⁵⁷⁶.

Bei den Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit bis zum Frühmittelalter in Nordwesteuropa muß zudem berücksichtigt werden, daß diese häufig durch eine große räumliche

Abfolge der Haustypen an einem Fundort ausdehnen.

¹⁵⁷² Schlette 1969, 12.

¹⁵⁷³ Tauber 1992, 20. So vermutet Waterbolk 1979, 12 ff., daß die oft vermutete Besiedlungslücke des 5./6. Jhs. n. Chr. durch Siedlungsverlagerungen und Problemen bei der Datierung der Keramik vorgetäuscht wird.

¹⁵⁷⁴ Berger 1973, 27. - Van der Waals 1976, 258. - Waterbolk 1979, 17.

¹⁵⁷⁵ Van der Waals 1976, 257. - Harsema 1984, 107 und Narr 1991, 2 f.

¹⁵⁷⁶ Harsema 1987, 107.

Mobilität ("Wandersiedlungen") gekennzeichnet sind¹⁵⁷⁷. Sowohl die Verlegung der gesamten Siedlung an einen zumeist nicht weit entfernten Standort als auch die Verlagerung einzelner Gehöfte innerhalb eines größeren Siedlungsareals ist möglich. Kleinere Grabungen liefern daher nur einen räumlichen und zeitlichen Ausschnitt der Besiedlung¹⁵⁷⁸. Aus diesem Grund läßt sich nicht klären, ob zeitliche Lücken im Fundgut oder der Abfolge der Hausgrundrißtypen tatsächlich Unterbrechungen anzeigen, oder ob es sich um eine wie auch immer geartete Siedlungsverschiebung handelt, die außerhalb des Grabungsschnittes liegt. Allein Großgrabungen können Aufschluß über die räumliche Entwicklung der Siedlung geben. Selbst in diesen Fällen sind Siedlungskontinuitäten jedoch nicht eindeutig nachweisbar. "On theoretical grounds, it is virtually impossible for archaeological finds to demonstrate 'true' habitation continuity with absolute certainty"¹⁵⁷⁹. Es sind nur Arbeitshypothesen möglich, die mehr oder weniger wahrscheinlich sind. Dies trifft natürlich umso mehr auf Siedlungsplätze zu, von denen vornehmlich oder ausschließlich Einzel- oder Oberflächenfunde bekannt sind. Eine andere Auffassung vertritt Peschel in seiner Arbeit über die frühgermanischen Bodenfunde zwischen Werra und Saale. Er geht davon aus, daß bei "bei genügender Fundmenge" sich auch Einzelfunde zu Fragen der Platzkonstanz heranziehen lassen¹⁵⁸⁰. Er stellt bei einigen Fundplätzen in Thüringen eine typologische Abfolge von spätlatènezeitlicher Keramik über elbgermanischer zu rhein-wesergermanischer Keramik bei unvermittelter Platzkonstanz heraus. Da bei anderen Fundplätzen in der Auswahl der Keramik der elbgermanische Horizont fehlt postuliert Peschel in Annahme der Platzkonstanz dort einen direkten kontinuierlichen Übergang von der einheimischen Latène- zur kaiserzeitlichen rhein-wesergermanischen Kultur¹⁵⁸¹. Dies ist meines Erachtens aufgrund der unzureichenden Datierungsmöglichkeit der Lesefunde und der kaum oder unbekannten Befundsituation methodisch problematisch. So betont Schier, daß "die reale Kontinuität

¹⁵⁷⁷ Mit der Aufgabe der 'celtic Fiedls' und dem damit verbundenen Wechsel im Ackerbausystem in der älteren Kaiserzeit ist zwar eine größere Platzkonstanz und stärkere Strukturierung der Siedlungen festzustellen, doch auch von der Kaiserzeit bis in das Frühmittelalter sind zumeist kleinräumige Siedlungsverschiebungen (z.B. Flögel oder Vorbasse) festzustellen. Zimmermann 1996, 421-423. - Schmid 1984, 193-244. - Theuvs/Hiddink 1996, 73. - Waterbolk 1982, 102 ff. und Steuer 1988, 25 ff. mit weiterer Literatur.

¹⁵⁷⁸ Steuer 1988, 28. - Waterbolk 1982, 102.

¹⁵⁷⁹ Van Es/Verlinde 1977, 38 f. Die Annahme von Van der Waal 1976, 257, Kontinuität ließe sich im Gegensatz zu Diskontinuität archäologisch positiv nachweisen, läßt sich für die Frage der Siedlungsplatzkontinuität nicht bestätigen. Auch eine typologisch korrekte Abfolge der Artefakte und Grundrißtypen an einem Fundort ist nicht gleich bedeutend mit einer ununterbrochenen Platzkontinuität.

¹⁵⁸⁰ Peschel 1981, 642.

¹⁵⁸¹ Ebd.,

einer Siedlung über mehrere Zeitphasen und Perioden anhand von Lesefunden in der Regel nicht nachweisbar" ist¹⁵⁸². Auch durch statistische Untersuchungen zum gemeinsamen Auftreten unterschiedlicher Zeitperioden auf den Fundplätzen lassen sich lediglich Tendenzen herausarbeiten¹⁵⁸³.

mögl. Dauer der Siedlung

A	XXXXXXXXXXXXXX		
B	XXXXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
C	XXXXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
D		XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	
E			XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Abb. 61: Beispiel: Aus der Siedlung Z stammen ausschließlich Einzel- bzw. Lesefunde. Die Typen B und C haben eine Laufzeit von 200 Jahren. Das Fehlen der Typen A und E, sowie das Auftreten von Typ D lassen eine genauere Datierung ihres Auftretens in der Siedlung zu.

Die ermittelten Laufzeiten der an einen Fundplatz auftretenden Keramiktypen bedeutet nicht, daß sich dieser über den gesamten Zeitraum erstreckt hat. Es muß unterschieden werden zwischen den Laufzeiten der einzelnen Merkmalsausprägungen und Typen und deren konkretem Auftreten und Datierung in einer Siedlung. Die Dauer der Siedlung oder einzelner Phasen muß sich nicht über die gesamte Laufzeiten der auftretenden Typen erstreckt haben. Vor allem zeitlich schlecht einzugrenzende Typen können das

¹⁵⁸² Schier 1990, 161.

¹⁵⁸³ Ebd., 162 ff. Feinchronologische Untersuchungen zur Siedlungskontinuität seien durch solche allgemeinen statistischen Untersuchungen allerdings nicht möglich.

Bild verfälschen¹⁵⁸⁴. So postuliert Vogt in Oldendorf anhand einiger seiner Keramiktypen eine Kontinuität von der älteren vorrömischen Eisenzeit bis in das 8. Jh. n. Chr.¹⁵⁸⁵. Dies läßt sich jedoch nicht aufrechterhalten.

Neben dem Vorhandensein kann auch das Fehlen chronologisch relevanter Typen im Keramikspektrum das konkrete Auftreten langlebiger Typen in einer Siedlung zumindest etwas eingrenzen (Abb. 61). Unterbrechungen (z.B. durch Siedlungsverlagerung) innerhalb des erschlossenen Siedlungszeitraumes lassen sich jedoch nicht nachweisen.

Da zudem die chronologisch relevanten Typen im Vergleich zu den "zeitlosen" Zweckformen zumeist in deutlich geringerer Zahl auftreten¹⁵⁸⁶, sind solche Angaben nur bei größeren Lesefundkomplexen möglich. Hinzu kommt, daß die Zusammensetzung von Lesefundkomplexen durch die unterschiedlichen Erhaltungs- und Überlieferungsbedingungen für die Keramik aus den verschiedenen Zeitperioden beeinflusst wird, so daß nicht ohne weiteres davon ausgegangen werden kann, daß sie den tatsächlichen Keramikbestand eines Fundplatzes aufzeigen.

Auch Importfunde geben nicht automatisch Rückschlüsse auf die Siedlungsdauer, da sie zum einen nur ein Datum post quem liefern und zum anderen abhängig von sich verändernden Handelsverbindungen sind¹⁵⁸⁷.

12.3 Grenzen und Möglichkeiten der archäologischen Auswertung am Beispiel der Osnabrücker Siedlungen

Grabungspläne: Engter Abb. 62 und Oldendorf Abb. 63

In Engter bestehen zwischen der Siedlung der Trichterbecherkultur, den Kreisgräben der Einzelgrabkultur und der Nekropole der jüngeren Bronzezeit/frühen (bis älteren) Eisenzeit jeweils große zeitliche Lücken, die eine "konkordante Überlagerung" zeitlich getrennter Nutzungsphasen am selben Fundort nahelegen. Diese lassen sich nur grob

¹⁵⁸⁴ Van Es/Verlinde 1977, 19 Abb. 6. unterscheiden zwischen "long-lived" und "short-lived-types". Letztere sind zumeist deutlich seltener.

¹⁵⁸⁵ Vogt 1991, 113 ff. Abb. 19.

¹⁵⁸⁶ Van Es/Verlinde 1977, 19.

¹⁵⁸⁷ Van Es/Verlinde 1977, 19 f. Zum römischen Import in Niedersachsen siehe die Arbeiten von Erdrich.

absolutchronologisch einordnen, so daß sich auch innerhalb der einzelnen Horizonte keine kontinuierliche Nutzung des Fundplatzes nachweisen läßt. So sind die Gräber der jüngeren Bronzezeit/frühen Eisenzeit in ihrer Datierung nicht einheitlich. Der große, spätbronzezeitliche Kreisgraben in Qu. H7/8¹⁵⁸⁸ ist älter als die langen, früheisenzeitlichen Rechteckgräber im Norden der Grabungsfläche¹⁵⁸⁹. Die nördlich des fast vollständig erfaßten Rechteckgrabens liegenden wabenartigen, kleinen Kreisgräben lassen sich aufgrund der Grabform nur zwischen die jüngere Bronzezeit und die ältere vorrömische Eisenzeit stellen¹⁵⁹⁰. Das Unterteil der Urne Taf. 12,15 G3 weist dabei eher in die ältere vorrömische Eisenzeit.

Daneben konnten aufgrund von Leichenbrandkonzentration in den Quadraten L6 und G8 die Reste weiterer zerstörter, nicht datierbarer Brandbestattungen¹⁵⁹¹ nachgewiesen werden. In den Schnitt XI und in Quadrat C3 (Bef. 3a) wurden zudem zwei Brandgrabengräber freigelegt, die erst in der mittleren vorrömischen Eisenzeit typisch werden und bis in die römische Kaiserzeit die vorherrschende Bestattungsart darstellten.

Die Zahl der durch die Grabung nachgewiesenen Bestattungen ist für den langen Zeitraum zu gering. Die kleinen Kreisgräben zeigen aber, daß sich die Nekropole weiter nach Norden außerhalb der Grabungsfläche erstreckte. Zudem gibt es Berichte über frühere Urnenfunde nördlich der Grabungsfläche in der Nähe der Kirche und auf dem Friedhof¹⁵⁹², so daß wahrscheinlich nur ein Ausschnitt einer oder mehrerer größerer Nekropole(n) der jüngeren Bronzezeit/frühen Eisenzeit und möglicherweise älteren vorrömischen Eisenzeit erfaßt wurde¹⁵⁹³. Eine zugehörige Siedlung liegt wahrscheinlich ca. 600 m nordöstlich der Grabungsstelle auf dem Engter Esch im Gewann Brückenbreite,

¹⁵⁸⁸ Im Bereich des Kreisgrabens wurde eine Bronzepinzette gefunden, die in die jüngere Bronzezeit datiert.

¹⁵⁸⁹ Zur Datierung solcher Grabanlagen siehe Verlinde 1985, 274 ff. Tab. K.

¹⁵⁹⁰ Ähnliche Kreisgrabenanlagen sind aus Handrup, Kr. Emsland (Wilbertz 1983/84, 139-156). Dabei werden zwei Kreisgräben von einem Schlüssellochgraben geschnitten, was für eine Datierung in die jüngere Bronzezeit spricht. Ferner sind die Fundorte: Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt, Borken-Hoxfeld, Kr. Borken (Kersting 1997) und zu nennen.

¹⁵⁹¹ In Qu. L6 zwischen S 26-27 und O 0-1 fand sich Leichenbrand, Holzkohle und gebrannter Lehm. Im Quadrat G8 bei S 49 und W 49,20 Leichenbrand zusammen mit dickwandigen Wandscherben (möglicherweise Reste einer Urne).

¹⁵⁹² So wurden im letzten Jahrhundert nördlich der Grabungsfläche im Garten der Kirche (FstNr. 13/4/8) "große und kleine Stücke verschiedener Urnen" gefunden. In einer kleinen Erhöhung (Grabhügel?) wurde zudem ein Grab mit kleiner Steinsetzung entdeckt. Auch im Bereich des Friedhofs (FstNr. 13/4/7) sollen Urnen gefunden worden sein. Wahrscheinlich stammen einige Urnen mit der Aufschrift Engter aus dem Museum Bersenbrück Urnen (s.a. Nortmann 1983, 206 Nr. 417) von den beiden Fundstellen. Zudem befinden sich in den Fundakten des Landesmuseums Hannover alte Skizzen und Beschreibungen mehrerer Bronzeschmuckstücke mit der Fundortangabe Engter (Nortmann 1983, 206). Eine sichere Zuweisung ist allerdings nicht möglich.

¹⁵⁹³ Bei den neueren Grabungen 1991 unmittelbar westlich der Grabungsfläche "Auf dem Engter Esch" wurde eine Pfeilspitze der jüngeren Bronzezeit (Nachr. Niedersachsens Urgesch. 64, 1995, 280 Abb. 39) gefunden.

wo Gummel im Jahre 1933 bei einer Notbergung eine Siedlungsgrube der vorrömischen Eisenzeit untersuchte¹⁵⁹⁴.

Danach läßt sich auf dem Engter Esch erst wieder die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit durch zahlreiche Funde und dadurch datierbare Siedlungsbefunde sicher belegt.

Die charakteristischen kolbenförmig verdickten und verdickt-facettierten Randtypen (4; 18/19,1; 26/27,1; 38/39,1; 46/47,1 und 52) streuen fast über die gesamte Grabungsfläche. Neben den Befundkomplexen 183a-e Qu. D1; 1 u. 2 Qu. C3; 703 Qu. K6 und 707 Qu. G6 treten sie als Einzelfunde verstärkt in den Quadraten G5/H4, L/M5-7 sowie in den Quadraten C1/2 (Abb. 64). Ein im Grunde ähnliches Verbreitungsgebiet zeigen die innen, rundlich verdickten Randtypen 16/17 und 36/37,1 (Abb. 65) als auch die Verzierungen Kammstrich und ungeordneten Tupfen (Abb. 66), ohne das klare Schwerpunkte erkennbar sind.

Die verdickt, mehrfach-abgestrichener Ränder aus den Quadraten G5 und H4 stammen aus dem Bereich des schlecht erhaltenen Hauses V mit doppelseitigem Queraufschluß (Abb. 67)¹⁵⁹⁵. Das die Funde wahrscheinlich aus der Nutzungszeit des Hauses stammen, zeigt die verdickt, innen abgestrichene Randscherbe Taf. 46,4 aus dem Pfosten 1356 des nördlichen Einganges. Aus dem Hausinneren stammen ferner wenige Randscherben mit innen rundlich verdicktem Rand (RT 16/17 u. 36/37,1) sowie Wandscherben mit ungeordneter Tupfenverzierung (Abb. 66). Damit ist für das Haus, das noch in der Tradition der zweischiffigen Häuser vom Typ Haps der vorrömischen Eisenzeit steht, eine Datierung in die Jüngste vorrömische Eisenzeit/frühen Kaiserzeit möglich. Vergleichbare Hausgrundrisse der Zeitenwende sind aus Soest-Ardey, Kr. Soest bekannt¹⁵⁹⁶.

Die Befunde 1 Qu. C3 (Feuerstelle) und 2 Qu. C3 lassen sich aufgrund ihrer Lage dem Hausgrundriß VII (Abb. 68) zuordnen¹⁵⁹⁷. Neben kolbenförmig verdickten Kumpf- (RT 52) und Schalenränder (RT 4) stammen aus den Befunden und aus dem Hausbereich vor allem Gefäße mit abgesetztem, innen verdicktem Rand der RT 16/17 und 36/37,1 (Abb. 65). So auch aus dem zum Hausgrundriß gehörigen Pfosten 79 Qu. C2 (Taf. 34,7)

¹⁵⁹⁴ Ortsakten der Gemarkung Engter im Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück.

¹⁵⁹⁵ Pape 1993, 314 f. Abb. 6.

¹⁵⁹⁶ Halpaap 1994, 253 f. Abb. 73,1-6.

¹⁵⁹⁷ Pape 1993, Abb. 7.

und 41 (Taf. 34,5). Für das engmündige Gefäß mit randständigem Henkel aus Bef. 41 lassen sich bereits Parallelen aus der kaiserzeitlichen Siedlung Böhme, Kr. Fallingbostal anführen. Aus dem Hausbereich stammt zudem eine Reihe von Wandstücken mit ungeordneter Tupfenverzierung (Abb. 66). Da verdickt-mehrfach abgestrichene Ränder fast vollständig fehlen, ist eine Datierung an den Übergang zur älteren Kaiserzeit in der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. anzunehmen.

Die verdickt-mehrfach abgestrichenen Ränder im Nordwesten (Qu. C1/C2) und Osten (Qu. L/M5/6) der Grabungsfläche lassen sich keinen Hausgrundrissen zuordnen. Trotz der großen Fundzahl und der verhältnismäßig kurzen Datierungsspanne (50/40 v. bis 10/20 n. Chr.) läßt sich keine kontinuierliche Besiedlung des Platzes über den gesamten Zeitabschnitt nachweisen. Kurze Unterbrechungen sind auch anhand dieses gut datierbaren Fundstoffes nicht nachweisbar. Aus diesem Grund läßt sich die Frage, inwieweit die Siedlung zum Zeitpunkt der Ereignisse in Kalkriese um 9 n. Chr. bestanden hat, archäologisch nicht beantworten. Eine zeitliche Tiefe der Ansiedlung kann aber aufgrund der unterschiedlichen Hausformen dieser Zeit sowie durch die Fundanalyse der Keramik aus den Befunden 703 K6; 707 G6; 183 a-e D1; 1 C3 und 449 H8 angenommen werden. Da keine dorfartigen Strukturen (Zäune, Wege, Plätze usw.) erkennbar sind, muß von einer kleinen, lockeren Streusiedlung ausgegangen werden, die sich durch eine große Mobilität auszeichnete.

Die Analyse der Randtypen und Verzierungen hat gezeigt, daß die Besiedlung bis in die ältere Kaiserzeit hinein fort dauerte. Hier ist vor allem die Keramik aus den beiden Befunde 272a-b J7 außen an der östlichen Schmalseite des ebenerdigen, zweischiffigen Hausgrundrisses I (Abb. 69) zu nennen¹⁵⁹⁸. Spätestens am Ende des 1. Jhs. n. Chr. brach die Siedlung jedoch ab oder verlagerte sich an eine Stelle außerhalb des Grabungsgeländes. Dies wird insbesondere bei dem Vergleich mit der Keramik aus Eistrup deutlich, die in das ausgehende/späte 1. Jh. und 2. Jh. n. Chr. datiert. So fehlen in Engter unter anderem noch geordnete Wulstgruben bzw. Eindrücke und ornamenthafte Kammstrichverzierungen, wie sie ab dem Ende des 1. Jhs. n. Chr. in zunehmenden Maße auftreten. Daraus ergibt sich für Haus I, setzt man voraus das die Gruben 272a und b Qu. J7 während der Nutzungszeit des Gebäudes angelegt wurden, eine Datierung noch in das 1. Jh. n. Chr.¹⁵⁹⁹.

¹⁵⁹⁸ Pape 1993, Abb. 8.

¹⁵⁹⁹ In etwa vergleichbare, zumindest teilweise zweischiffige Hausgrundrisse mit Wandgräben des 1./2. Jhs. n. Chr.

Als nächsten eindeutigen Siedlungsbeleg läßt sich in Engter das Grubenhaus 1 D1 des späten 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. im Nordwesten des Grabungsareals anführen. Es handelt sich allerdings um einen singulären Befund. Da zudem Einzelfunde dieser Zeit aus der Grabungsfläche fast ganz fehlen, muß davon ausgegangen werden, daß sich die jünger-kaiserzeitliche Siedlung außerhalb der Grabungsfläche nach Norden erstreckte. Zwar liegt aus Qu. H2 ein Follis Constantins von 332 n. Chr. vor, doch fehlt spätkaiserzeitliche, rhein-wesergermanische Keramik -wie in Oldendorf vorliegend- vollständig. Es muß zudem berücksichtigt werden, daß die Münze auch später in den Boden gelangt sein kann und nur ein Datum post quem liefert.

Erst die Völkerwanderungszeit ist auf dem Engter Esch durch Keramik wieder repräsentiert. Herauszuheben ist das Gefäß (GF 35) Taf. 9,17 Qu. F2, das eine charakteristische Form der ersten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. des Elb-Weser-Dreiecks ist. Neben Einzelfunden liegen völkerwanderungszeitliche Gefäße aus der Grube 184 Qu. D2 und dem Grubenhaus 440 Qu. I8 vor. Die im Norden bzw. im Süden der Grabungsfläche liegenden Befunde lassen keinen räumlichen Bezug erkennen und ihr zeitliches Verhältnis zueinander ist nicht bestimmbar.

Die Keramik aus Grubenhaus 1a D1 und wahrscheinlich auch aus Befund 706 K4 ist typologisch jünger einzuordnen. Dabei steht die Keramik aus dem Grubenhaus 1a D1 bereits am Übergang zur frühmittelalterlichen Keramik (spätes 6./frühes 7. Jh. n. Chr.). Die beiden Befunde liegen relativ weit auseinander, zudem ist auch hier das zeitliche Verhältnis nicht zu klären.

Eine Kontinuität zu den frühmittelalterlichen Grubenhäusern 708 F6 und 709 H6 der ersten Hälfte und Mitte des 8. Jhs. n. Chr. ist nicht zu belegen. Vielmehr spricht die geringe Zahl der Befunde und Einzelfunde für eine zwischenzeitliche Verlagerung oder Neubesiedlung. Zugehörig zu den beiden Grubenhäusern dürfte das davon südlich gelegene, ebenerdige Wohnstallhaus II (Abb. 70) mit äußeren Pfosten an jedem zweiten Jochpaar sein, das in etwa dem Typ Oodorn C des 8. Jhs. n. Chr. entspricht¹⁶⁰⁰. Zudem beschränken sich auch die frühmittelalterlichen Funde fast ausschließlich auf den Süden der Grabungsfläche (Abb. 71)¹⁶⁰¹. Die Gefäßscherben aus Bef. 17 (Taf. 42,2-3) als auch

sind aus der Nord-Branbant in den Niederlanden bekannt (Van der Sanden 1990, 98 f. Abb. 6 u. Slofstra/Van der Sanden 1987, 135 Abb. 7).

¹⁶⁰⁰ Waterbolk 1982, 104 Abb. 8,1-2. Für: Westfalen: Reichmann 1984, 40 Abb. 5,2 (Haus Ic in Telgte-Wöste 8. Jh. n. Chr.) und Trier 1981, 216 f.

¹⁶⁰¹ Ausnahme sind einige Gefäße aus dem Grubenhaus 1a D1 für die bereits frühmittelalterliche Vergleichsstücke anzuführen sind.

die Einzelfunde (Taf. 47,2.6) aus Schnitt VI zeigen, daß die frühmittelalterliche Siedlung sich zumindest zeitweilig auch auf die Südseite des früheren Ungelbaches erstreckte oder sogar dorthin verlagert wurde.

Nach der Aufgabe der frühmittelalterlichen Siedlung belegen Wölbackerspuren und der spätere Plaggenauftrag eine ackerbauliche Nutzung des Geländes. Ob dies unmittelbar in Anschluß oder erst nach einer längeren Wüstungsphase erfolgte ist archäologisch nicht nachzuweisen. Die im Mischhorizont gefundenen Kugeltopfränder des 10./11. Jhs. n. Chr. (Taf. 9,9 C2; 10,1 A3; 13,13 K3; 18,7 J5; 23,11 I7 u. 47,6 Schn. VI) liefern nur ein Datum post quem. Zudem stammen aus dieser Schicht auch Kugeltopfränder des 12./13. Jhs. n. Chr., so daß eine archäologische Datierung für den Beginn des Plaggenauftrages nicht sicher möglich ist. Da es sich bei der als Krumme Stücke bezeichnete Langstreifenflur des Engter Esches nach Warnecke und Wrede¹⁶⁰² um den Ausgangspunkt der Altflur des erstmals Mitte des 12. Jhs. n. Chr. in den Schriftquellen genannten Ortes "Engthere"¹⁶⁰³ handelt, ist von einem frühen Beginn des Plaggenauftrages im Bereich des Grabungsgeländes, möglicherweise sogar schon im 10./11. Jh. n. Chr. auszugehen¹⁶⁰⁴.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Befunde und Funde der verschiedenen Zeitepochen in der Grabung auf dem Engter Esch keine Platzkonstanz widerspiegeln, sondern einzelne, zeitlich getrennte und in ihrem Umfang unterschiedliche Nutzungsphasen. Inwieweit zwischen den einzelnen Phasen tatsächliche Brüche vorliegen oder ob diese lediglich durch Verschiebung bzw. Verlagerung der Siedlung außerhalb der Grabungsfläche vorgetäuscht werden ist nicht zu beantworten.

In Oldendorf ist aufgrund einiger charakteristischer Flintgeräte die erste menschliche Anwesenheit in Oldendorf schon für das ausgehende Jungpaläolithikum oder Mesolithikum nachzuweisen. Im Süden der Grabungsfläche wurden in Oldendorf zudem einige Kreisgräben der Einzelgrabkultur freigelegt¹⁶⁰⁵.

Die Verteilungskarte (Abb. 72) der aufgenommenen Keramikscherben aus Oldendorf zeigt eine schwerpunktmäßige Verteilung der Funde im Norden der Grabungsfläche entsprechend dem Auftreten der Grubenhäuser.

¹⁶⁰² Wrede 1954, 32 f. und Warnecke 1958, 28.

¹⁶⁰³ Warnecke 1958, 14 Anm. 3.

¹⁶⁰⁴ Der Beginn der Plaggenwirtschaft ist in das 10. Jh. n. Chr. zu setzen (Behre 1976).

¹⁶⁰⁵ Schlüter 1983, 49 f. - Zehm 1989, 97-99.

Die Gefäße der frühen und älteren vorrömischen Eisenzeit stammen allerdings vornehmlich aus dem südlichen Bereich der Grabungsfläche (Abb. 73). Darunter aus den Pfosten 85-89; 109-110 und 113 in den Quadraten A/E-F/K31/35 und aus den Gruben 230 (Taf. 110,11), 232 (Taf. 110,12-14), 244 (Taf. 110,15-17) und 260 (Taf. 111,1) in den Quadraten -A/E51/55 und 56/60 (Abb. 63). Die durch die Pfostenkonzentrationen dort zu erschließenden, jedoch nicht rekonstruierbaren Gebäude dürften demnach in frühe oder ältere vorrömische Eisenzeit gehören. Die Besiedlung stand wahrscheinlich in Zusammenhang mit den Ende der 20er/Anfang der 30er Jahre entdeckten und beim Sandabbau weitgehend zerstörten Nekropolen der jüngeren Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit südlich und westlich der Grabungsfläche¹⁶⁰⁶.

Danach ist anhand des Fundmaterials in Oldendorf erneut eine lange zeitliche Lücke festzustellen. Erst in die zweite Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. datieren wieder einige einheimische, handgemachte und römische Gefäße. Ob die wenigen Einzelfunde eine älterkaiserzeitliche Siedlung an dieser Stelle anzeigen, ist jedoch fraglich. Lediglich aus Quadrat F/K11/15 liegen mehrere Einzelfunde (Abb. 74) vor, darunter mehrere Stücke der RT 44/45 (Taf. 60,3; 64,4; 66,2; 67,14), die typologisch nicht ausschließlich in die ältere Kaiserzeit gesetzt werden können¹⁶⁰⁷. Da auch die für das 1. Jh. n. Chr. typischen ungeordneten Tupfenverzierungen (Ve 201; Vm 211) in Oldendorf fast vollständig fehlen, ist eine längere oder größere Siedlung des fortgeschrittenen 1. Jhs. n. Chr. an dieser Stelle auszuschließen.

Die wenigen, kleinen TS-Scherben, die wahrscheinlich im späten 2. Jh. n. Chr. nach Oldendorf gelangten, lassen zwar eine zumindest randlich erfaßte Siedlung der beginnenden jüngeren Kaiserzeit vermuten, da aber spätkaiserzeitliche Verzierungen (Ve 231/232; Vm 223) in Oldendorf vorherrschen, liegt der Schwerpunkt eindeutig im späten 3. Jh. oder eher noch im 4. Jh. n. Chr. Dafür sprechen auch die Terra-Nigra-Gefäße, die handgemachten Nachahmungen der Gefäße vom Typ Alzey 27 sowie die Metallfunde. Herauszuheben ist, daß bei der Keramik aus dem ca. 70 m östlich der Grabungsfläche gelegenen "Garten Köster" einige jüngerkaiserzeitliche Gefäße (GF 32,4a: Taf. 40,6; 41,4 u. Vm 923: Taf. 41,5) auftreten. Vielleicht muß der Schwerpunkt der Siedlung des fortgeschrittenen 2. und der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. in diesem Gebiet gesucht werden. In die späte Kaiserzeit gehören aufgrund der Funde die Grubenhäuser 1 -

¹⁶⁰⁶ Schlüter 1979, 99 u. 1983, 47. - Zehm 1989, Abb. 1.

¹⁶⁰⁷ Daneben auch die Randstücke Taf. 60,10 (RTvar. 22,1) und Taf. 73,3 (RTvar. 9,1).

H/I13/14 (Taf. 107,2-15; 108,1-4), 32 -A/B-15/16 (Taf. 108,6-15) und 275 -H/I-10/11 (Taf. 111,2-9).

Ein großer Teil der Keramik aus Oldendorf läßt sich jedoch in die Völkerwanderungszeit setzen. Auch ein großer Teil der Grubenhäuser läßt sich anhand charakteristischer Keramiktypen in die Völkerwanderungszeit stellen. Weder die spätkaiserzeitlichen rheinwesergermanischen noch die völkerwanderungszeitliche Typen - insbesondere da es sich mehrheitlich um Einzelfunde handelt - lassen sich chronologisch so genau eingrenzen, als daß Aussagen über die Platzkontinuität oder einer zeitlichen Lücken sicher möglich sind. Zwar gibt es weder typologische Zwischenformen noch Befunde mit Mischinventaren, doch ist dies kein sicherer Beleg für eine zeitliche Unterbrechung mit/oder einem plötzlichen Bevölkerungswechsel. Kartiert man die schwerpunktmäßig in der jüngeren(späten) Kaiserzeit auftretenden Randtypen (Abb. 75) und Scherben mit horizontaler Runddellenreihe (Abb. 76) als auch die für die Völkerwanderungszeit charakteristischen rillen- (Abb. 77) und stempelverzierten Scherben (Abb. 78) lassen sich keine klaren, abgrenzbaren Verbreitungsschwerpunkte herausarbeiten.

So finden sich die spätkaiserzeitlichen Runddellenverzierungen (Abb. 76) im Bereich zwischen den völkerwanderungszeitlichen Grubenhäuser 40, 41, 45 und 60 recht häufig, ohne in diesen selber aufzutreten. Die überwiegend in der jüngeren Kaiserzeit auftretenden Randtypen streuen im nördlichen Bereich der Grabungsfläche bis ca. 40 m Süd (Abb. 75) ohne das weitere Aussagen möglich sind. Hervorzuheben ist lediglich das häufigere Auftreten im Nordwesten -F/K-1/5 und -6/10 in den insbesondere Stempelverzierungen fehlen.

Diese finden sich vor allem in den völkerwanderungszeitlichen Grubenhäuser 40, 41, 60, 210 und 221 sowie deren unmittelbarem Umfeld (Abb. 78). Ein in etwa ähnliches Bild zeigen die parallelen Rillenverzierungen Vm 321 und Vm 351 (Abb. 77). Die Verteilung der Funde und der Grubenhäuser spricht eher für ein kontinuierliches Fortbestehen der Siedlung im 4./5. Jh. n. Chr., bei der jeweils einzelne Grubenhäuser innerhalb des Siedlungsbereiches aufgegeben wurden und durch neue ersetzt wurden.

Das Ende der Siedlung in Oldendorf läßt sich durch zwei Glasperlen, eine aus Befund 45 (Taf. 65,3), wohl in das fortgeschrittene 6. Jh. n. setzen. Die Keramik dieser Zeit ist bislang aufgrund der Forschungslage und der uncharakteristischen Typen der späten Völkerwanderungszeit bislang weitgehend unbekannt. So weisen Aouni/Schröder in einem Vorbericht über eine Scheibenfibula aus Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford

darauf hin, das die Metallfunde dort eine Besiedlung bis in die erste Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. anzeigen, dies durch den "momentanen Stand der Auswertung durch die Keramik nicht gestützt werden kann".

Einzig die Keramik aus Eistrup macht, in dem sie dem weitgehend dem rhein-wesergermanschen Typenspektrum des ausgehenden 1. und 2. Jhs. n. Chr. entspricht, einen formal einheitlichen Eindruck. Es konnte mit der Grabungsfläche jedoch nur ein kleiner Bereich des Siedlungsareals erfaßt werden, zudem ließ sich die Keramik aufgrund der Bodenverhältnisse keinen Befunden zuordnen. Die Datierung der Keramik ist demnach nur über typologische Vergleiche mit Keramik aus absolutchronologisch fixierbaren Fundkomplexen möglich. Die so gewonnenen Datierungen können nicht so genau sein, als daß kurze Siedlungsunterbrechungen auszuschließen wären. Neben dem kurzfristigen, vollständigen Verlassen des Siedlungsplatzes ist eine kleinräumige Verlagerung eines oder mehrere Gehöfte in einen außerhalb der kleinen Grabungsfläche liegenden Siedlungsbereich denkbar. Nach kurzer Zeit könnte die Besiedlung erneut in die Grabungsfläche "gewandert" sein. Damit gibt die Datierung der Keramik aus Eistrup nur den Zeitrahmen für die Siedlung innerhalb der Grabungsfläche vor¹⁶⁰⁸.

¹⁶⁰⁸ Waterbolk 1982, 102.

13. Kulturelle Beziehungen des Osnabrücker Landes von der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit bis in das Frühmittelalter

Die im Randbereich zumeist gut geglätteten Gefäße mit deutlich verdickten, oft facettierten Rändern der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit aus zahlreichen Fundplätzen in Westfalen und dem Weserbergland lassen sich formenkundlich nicht aus der einheimischen Keramik der vorangehenden Zeitperiode ableiten¹⁶⁰⁹. Ihre besten typologischen Vorbilder haben sie im mittleren und unteren Elbegebiet¹⁶¹⁰. In Verbindung mit den in den Schriftquellen erwähnten Vorstößen suebischer Verbände zum Rhein in caesarischer und frühaugusteischer Zeit werden die Gefäße daher zumeist - insbesondere für das Ruhr-Lippe Gebiet - als Indiz einer östlichen Einwanderung angesehen¹⁶¹¹.

So postuliert Reichmann für die Zeit um 45 v. Chr. eine elbgermanische Einwanderung (Fremdgruppe I) im Lippemündungsgebiet¹⁶¹². In Thüringen und Nordhessen sind schon in den Stufen LT C2 bis LT D2a Gefäße mit verdickt-facettierten Rändern, x-Henkeln und Mäanderverzierungen als deutlicher Einfluß der Przeworsk-Kultur faßbar. Dieser wird von Peschel als archäologischer Niederschlag einer östlichen Einwanderung angesehen, die im Zusammenhang mit den 58 v. Chr. durch Caesar am Rhein belegten Sueben steht¹⁶¹³. Eine weitere kurzzeitige Überprägung der einheimischen, von der Latènekultur geprägten Bevölkerung dieser Gebiete wird in der Stufe LT D2b durch eintreffende elbgermanische Neusiedler angenommen¹⁶¹⁴.

Die Bevölkerung der anhand archäologischer Quellen herausgestellten elbgermanischen Kultur der Kaiserzeit wird in der Forschung in ihrem Ursprung und Frühzeit oft mit

¹⁶⁰⁹ Halpaap 1994, 54 f.

¹⁶¹⁰ Verbreitung siehe: Peschel 1978a, Abb. 5. Zusammen mit den charakteristischen kurzschultrigen Situlen des "elbgermanischen Formenkreises", die in Westfalen vor allem im "Emscher-Lippe-Raum" auftreten (Wilhelmi 1967, 71 f. u. 105. - Reichmann 1979, 196 f. Taf. 4,13.15. - Halpaap 1994, 58 f.), zum Teil mit verdickt-facettiertem Rand.

¹⁶¹¹ Reichmann 1979, 311 ff. - Peschel 1978a, 105 u. 1978b, 305. - Wilhelmi 1967, 106 f. Nach Glüsing 1989, 71 f. drangen Elbgermanen auch aus dem "Niederelbegebiet über den unteren Weserraum durch die Porta Westfalica und die nördlichen Osningpässe in den Bereich des heutigen Ruhrgebiets" ein und siedelten sich dort an. Damit hätten sie auch das erweiterte Arbeitsgebiet durchqueren müssen.

¹⁶¹² Reichmann 1979, 186-217. Rickhoff 1995, 134 datiert den Beginn der Fremdgruppe 1 und der Großromstedter Kultur noch in LT D2a (85-55 v. Chr.).

¹⁶¹³ Zuletzt Peschel 1988, 179 ff. u. 1996/97, 23-24. Dem folgend auch Seidel 1997, 247. Legt man tatsächlich eine Einwanderung zugrunde, läßt die weite Datierungsspanne vielmehr ein langsames Einsickern der Neusiedler aus der Przeworsk-Kultur denken, als an ein historisch faßbares Ereignis.

¹⁶¹⁴ Seidel 1994/95, 24 f. und Peschel 1978a, 84 f. und 1995/96.

den Sueben in Verbindung gebracht¹⁶¹⁵. Eine Gleichsetzung ist jedoch fraglich, da aus den zeitgenössischen Schriftquellen der Suebenbegriff weder inhaltlich noch geographisch gefüllt werden kann¹⁶¹⁶. So sieht zum Beispiel Peschel in den Sueben keine „kulturelle oder ethnisch verbundene Gemeinschaft, sondern“ einen „von den Römern als Topos benutzten Begriff für einen umherziehenden, kriegerischen Gefolgschaftsverband“¹⁶¹⁷. Als Herkunftsgebiet des namensgebenden Traditionskernes nimmt er zudem nicht den Elbraum, sondern die weiter östliche Przeworsk-Kultur an¹⁶¹⁸.

Bereits diese wenigen Anmerkungen lassen die ethnische Deutung anhand der Ausbreitung einzelner archäologischer Hinterlassenschaften als fraglich erscheinen. Die „suebischen“ Heerscharen der letzten Jahrhunderthälfte vor Christi Geburt waren keine ethnisch homogene Gruppen, sondern vielmehr politische, gefolgschaftlich strukturierte Zweckgemeinschaften¹⁶¹⁹. Zudem lassen sich die über einen langen Zeitraum erstreckenden östlichen Einflüsse vor allem in Mitteldeutschland und der Wetterau nicht in Verbindung bringen mit einzelnen kriegerischen Zügen, sondern zeigen eher eine allgemeine Richtung der kulturellen Beeinflussung (insbesondere Waffenbeigabensitte und Keramik) in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, die nicht an Wanderungsbewegungen gekoppelt sein muß.

Gegen eine ethnische Interpretation der verdickt-facettierter Ränder in Westfalen hat sich jüngst Halpaap ausgesprochen, indem er das Fortbestehen der zweischiffigen Wohnstallhäuser, der Brandgrubenbestattungen¹⁶²⁰ sowie einheimischer Keramiktypen¹⁶²¹ herausstellt.

¹⁶¹⁵ So Hachmann 1962, 55 f. und Seyer 1982, 92 ff., die das nördliche Mittel-Elb-Havel-Gebiet als Sitz der Semnonen, des Urstammes der Sueben, ansieht. Sie sieht dort eine Bevölkerungskontinuität zumindest bis in die jüngere vorrömische Eisenzeit zurück.

¹⁶¹⁶ Es gibt zu den Sueben in den Schriften Caesars und Tacitus eine umfangreiche und kontroverse Diskussion (zuletzt Timpe 1992, 278 ff. und Lund 1998, 51 ff. mit weiterer Literatur).

¹⁶¹⁷ Peschel 1978b, 284. Zur archäologischen Nachweisbarkeit von Gefolgschaftswesen siehe Steuer 1992.

¹⁶¹⁸ Peschel 1978, 66. Dagegen wendet sich jedoch Godlowski 1992. Zwar hätten (ebd., 19 u. 55) wahrscheinlich auch Bevölkerungsgruppen aus dem Gebiet an den Kriegszügen zum Rhein zur Zeit Caesars teilgenommen, das Ursprungsgebiet der Sueben vermutet er jedoch im Mittel-Elb-Havel-Gebiet.

¹⁶¹⁹ Demandt 1980, 274.

¹⁶²⁰ Selbst bei der Fremdgruppe I nach Reichmann im Lippegebiet, als dessen Träger er die Niederrheinsueben vermutet, sind die Grabformen sehr vielfältig (Reichmann 1979, 193). Auch in Rünthe, Kr. Unna (Albrecht 1936, Abb. 17) überwiegen Brandgrubengräber, ungewöhnlich ist lediglich die große Zahl von Beigefäßen.

¹⁶²¹ Halpaap 1994, 47. Auch Wilhelmi 1967, 76 ff. betont durchgehende Keramiktraditionen von der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis in die ältere Kaiserzeit.

Auch in Engter geben die archäologischen Quellen keinerlei Hinweis auf eine elbgermanische Einwanderung in der letzten Jahrhunderthälfte vor Christus. Der leider schlecht erhaltene zweischiffige Hausgrundriß V mit doppelseitigem Queraufschluß in der Mitte der Längsseiten steht vielmehr in der Tradition der binnenländischen Häuser vom Typ Haps der vorrömischen Eisenzeit. Ähnliche Hausgrundrisse dieser Zeit sind aus Soest-Ardey¹⁶²² bekannt.

Für die Gefäße mit verdickt und mehrfach abgestrichenem Rand aus Engter lassen sich gute Parallelen aus Westfalen¹⁶²³, dem Weserbergland¹⁶²⁴ und dem weiteren Weserverlauf¹⁶²⁵ anführen. In den Befunden mit verdickt-mehrfach abgestrichenen Rändern finden sich ebenfalls einzelne Gefäße - zumeist mit Fingertupfen -, die in der Überlieferung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Taf. 33,4.9 Bef. 1 C3; 33,17 Bef. 2 C1; 36,2 Bef. 183 D1; 43,2 Bef. 707 G6) stehen.

Aus diesem Substrat einheimischer Keramiktraditionen und elbgermanisch beeinflusster Typen entwickelte sich im Arbeitsgebiet die rhein-wesergermanische Keramik¹⁶²⁶. So waren die Randtypen 16/17 und 36/37,1 in Engter und Oldendorf, die in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit auftreten, bis in die ältere Kaiserzeit hinein in Gebrauch¹⁶²⁷.

Die Keramik der älteren Kaiserzeit in den Osnabrücker Siedlungen läßt sich dem rhein-wesergermanischen Formenkreis zuordnen. Insbesondere die reich verzierte Keramik des späten 1. und 2. Jhs. n. Chr. aus Eistrup hat zahlreiche Parallelen im westfälischen und nordhessischen Raum¹⁶²⁸. Nur wenige Gefäße aus den Osnabrücker Siedlungen lassen Einflüsse aus dem Nordseeküstenraum erkennen¹⁶²⁹.

Die Keramik des späten 2./frühen 3. Jhs. n. Chr. aus dem Grubenhaus 1 D1 in Engter zeigt eine Anbindung des Osnabrücker Hügellandes zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit

¹⁶²² Halpaap 1994, Abb. 73,1-6.

¹⁶²³ Wilhelmi 1967. - Bérenger 1986, Abb. 2,F4.LF1.

¹⁶²⁴ Siehe zum Beispiel in Petershagen-Lahde und Radehorst, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984, Abb. 75; 79-81) sowie Bad Oeynhausen-Dehme (AFWL 2, 1984, Abb. 69-71).

¹⁶²⁵ Für den Kreis Verden siehe Schünemann 1973, Freese 1977 und Nowatzky 1992.

¹⁶²⁶ Halpaap 1994, 47.64. - Wilhelmi 1967, 105-108. - Peschel 1981, 652-654.

¹⁶²⁷ Die Bemerkung von Taayke 1996, 177, daß die Siedlung Engter "neben RWG-Keramik auch elbgermanische Keramik erbracht" hat, darf nicht im Sinne eines zeitlichen Nebeneinanders verstanden werden, sondern in einer zeitlichen Abfolge am selben Fundort.

¹⁶²⁸ Taayke 1996, 175-179.

¹⁶²⁹ So die RTvar. 18/19,2b (Eistrup Taf. 14,7; 17,12) und 38/39,3 (Oldendorf Taf. 34,4).

an den rhein-wesergermanischen Formenkreis¹⁶³⁰. Dies wird durch die Keramik aus Eistrup bestätigt, die möglicherweise noch in den Beginn der jüngeren Kaiserzeit hineinreicht. Die anderen aus dem Weserbergland und Ostwestfalen bekannten Siedlungen der jüngeren Kaiserzeit (Borgholzhausen-Barnhausen, Kr. Gütersloh¹⁶³¹, Harsewinkel-Greffen, Kr. Gütersloh¹⁶³², Bielefeld-Sieker, Kr. Bielefeld¹⁶³³, Lahde-Heyden, Kr. Minden-Lübbecke¹⁶³⁴, Hündersen, Kr. Lippe¹⁶³⁵; Bad Salzufeln-Wüsten, Kr. Lippe¹⁶³⁶ und Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford¹⁶³⁷) sind bislang nur in Vorberichten publiziert. Jedoch stellen Best¹⁶³⁸ für Ostwestfalen und Bérenger¹⁶³⁹ für das Weserbergland eine kontinuierliche Kulturentwicklung und eine Anbindung an den rhein-wesergermanischen Kulturraum während der jüngeren Kaiserzeit heraus. Zumindest für dessen frühen Abschnitt wird dies bestätigt durch die Keramik aus Eistrup des 2. Jhs. n. Chr. und dem Grubenhaus 1 D1 aus Engter des späten 2./frühen 3. Jhs. n. Chr., die dem rhein-wesermanischen Formenspektrum entspricht.

Dies steht jedoch scheinbar im Gegensatz zu der in der Forschung aufgrund der Grabfunde angenommen Umorientierung des Weserberglandes nach Norden zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit. So stellt Schlüter für das Weserbergland im späten 2. und 3. Jh. n. Chr. eine Zugehörigkeit zum nördlichen, sogenannten nordsee-wesergermanischen Grabsittenkreis heraus¹⁶⁴⁰, der mit den Chauken in Verbindung gebracht wird¹⁶⁴¹. Als kennzeichnend wird die Verwendung römischer Bronzegefäße (zumeist Hemmoorer

¹⁶³⁰ So auch Taayke 1996, 179 für die Zeit 100 bis 250 n. Chr. Aufgrund der Vorpublikationen der Grabungen aus Engter sah Kempa 1995, 125, bei der Keramik aus Engter "deutliche Einflüsse der Gruppe an der Nordseeküste", "was Form und insbesondere Verzierung der Keramik betrifft". Dies läßt sich für die jüngere Kaiserzeit in dieser Form nicht aufrechterhalten.

¹⁶³¹ Smolka 1987, Abb. 1,1-5; mit spätrömischer Importkeramik und ein Mahlstein aus Mayener Basalt.

¹⁶³² AFWL 5, 1987, Abb. 59,14-15.

¹⁶³³ Doms 1990, 264-270.

¹⁶³⁴ AFWL 2, 1984, Abb. 77,1-7 und Bérenger 1996,14-21.

¹⁶³⁵ Bérenger 1985, 136-140.

¹⁶³⁶ Neujahrsgruß 1993, 51 f.

¹⁶³⁷ Kröger 1996, 22 f. Abb. 2 (Keramik). - Bérenger 1995, 13 ff. und Schröder 1997, 16 f. Abb. 7-10.

¹⁶³⁸ Für Ostwestfalen geht Best 1996, 29 aufgrund der Keramik von einer "konstanten Kulturentwicklung" vom 1. bis in das 4. Jh. n. Chr. aus.

¹⁶³⁹ Bérenger 1996, 17 nimmt für die Siedlung Lahde-Heyden, Kr. Minden-Lübbecke eine Kontinuität und "fortwährende Entwicklung der Keramik vom 1. Jh. v. Chr. bis in das 4. Jh. n. Chr. an.

¹⁶⁴⁰ Schlüter 1982, 55-59 Karte 2.

¹⁶⁴¹ Genrich 1981, 6 Abb. 4.

Eimer) als Urnen angesehen. Der Grabsittenkreis war nach Schlüter zugleich ein Formenkreis bzw. Verkehrsraum des ausgehenden 2. und 3. Jhs. n., in dem „...“, zumindest ein gewisser Teil der Bevölkerung in der Lage war - auf welche Weise auch immer - in den Besitz dieser begehrten Erzeugnisse römischer Handwerkskunst zu gelangen“¹⁶⁴². Den scheinbaren Gegensatz zwischen der Auswertung der Grab- und der Siedlungsfunde erklärt Béranger damit, daß das Weserbergland in der jüngeren Kaiserzeit zwar in den nordsee-wesergermanischen Grabsitten bzw. Formenkreis eingegliedert wurde, daß aber „die Bevölkerung vom politischen Geschehen nur am Rand betroffen wurde. Sie produzierte ihre Tongefäße und benutzte sie weiter, ohne sich an der Formengestaltung des Siegers orientieren zu müssen. Nur im öffentlichen Leben änderte sich etwas; mitunter in der nun zeitgemäßen Beigabensitte, die möglicherweise „...“, nur von einer wohlhabenden Schicht übernommen beziehungsweise mitgebracht wurde. Die Machtverschiebung scheint jedenfalls nicht von massiven Wanderungsbewegungen begleitet worden zu sein“¹⁶⁴³. Der Grabsitte wird hier eine besondere Bedeutung zugeschrieben, durch die eine herausgehobene Bevölkerungsgruppe ihre soziale und/oder ethnische Zugehörigkeit signalisiert habe. Eine ethnische Interpretation anhand einzelner archäologisch fassbarer Kulturerscheinungen ist aber problematisch, da ihre Bedeutung in der damaligen Gesellschaft nicht überprüfbar ist. Die Annahme, ein Formenkreis zeichne sich immer durch ein „deckungsgleiches Verbreitungsmuster von einzelnen Gegenstandstypen oder Keramikgefäßen, von Grabsitten und Siedlungsweisen“ aus, ist lediglich eine Hypothese der Forschung. Vielmehr ist davon auszugehen, daß sich "Formen- und Verhaltenskreise" vielfältig überlagerten¹⁶⁴⁴. Der Import der Hemmoorer Eimer nach Niedersachsen erstreckte sich zudem möglicherweise nicht über die gesamten Stufen C1 und C2 (fortgeschrittenes 2. und 3. Jh. n. Chr.)¹⁶⁴⁵, sondern kam schon um 200 n. Chr. zum Erliegen¹⁶⁴⁶. Geht man zudem davon aus, daß sie vor diesem Zeitpunkt in das Weserbergland gelangten und nicht durch spätere innergermanische Vorgänge¹⁶⁴⁷, wären die Voraussetzungen für einen nordseewesergermanischen Grabsittenkreis bzw. Verkehrskreis, wie ihn Schlüter definiert, der das Weserbergland einschließt, nur für das späte 2. Jh. n. Chr. gegeben. Dies steht im Widerspruch zu seiner Datierung in das

¹⁶⁴² Ebd., 57.

¹⁶⁴³ Béranger 1983, 183.

¹⁶⁴⁴ Steuer 1998, 150 u. 161 f.

¹⁶⁴⁵ Schwarz 1991, 263.

¹⁶⁴⁶ Erdrich 1992, 23 f. u. 1995, 59 f.

¹⁶⁴⁷ So liegen Hemmoorer Eimer noch in den mitteldeutschen Körpergräbern des ausgehenden 3. Jhs. n. Chr. vor. Auch dort können sie jedoch bereits als Altstücke in die

späte 2. und auch 3. Jh. n. Chr.¹⁶⁴⁸. Die Sitte der Metallgefäßbeigabe wurde in Westfalen wie ein Grab aus Bad Oeynhausen-Dehme zeigt, allerdings bis in das 4. Jh. n. Chr. ausgeübt¹⁶⁴⁹, so daß nicht auszuschließen ist, daß einige der Hemmoorer Eimer in Nordwestdeutschland auch deutlich nach 200 n. Chr. in den Boden gelangten. Eine eingehende Bewertung wäre nur bei einer neuerlichen Aufarbeitung der Grabfunde mit Metallgefäßen möglich¹⁶⁵⁰.

Auch ungefähr 2,5 km südwestlich der Siedlung Oldendorf fanden sich 1934 in der Gemarkung Bakum, Stadt Melle beim Sandabbau zwei als Urnen verwendete Bronzeeimer vom Hemmoorer Typ¹⁶⁵¹. Da Beifunde jedoch fehlen, ist eine genauere Datierung nicht möglich. Der Bezug zu Oldendorf wird darin deutlich, daß innerhalb der Siedlung ein kleines Randbruchstück eines Hemmoorer Eimers (Taf. 53,1) vom Typ 58 nach Eggers gefunden wurde. Nach Erdrich handelt es sich wahrscheinlich um Hackbronze, also um zerkleinertes Roh- bzw. Altmetall zur Wiederaufarbeitung. Dies könnte auf bronzeverarbeitendes Handwerk in Oldendorf hindeuten¹⁶⁵², doch fehlen bislang weitere Hinweise.

In Oldendorf legen zwar einige TS-Fragmente eine Besiedlung im ausgehenden 2./frühen 3. Jh. n. Chr. nahe, die Auswertung der einheimischen Keramik läßt aber ein klares Übergewicht spätkaiserzeitlicher, rhein-wesergermanischer Formen und Verzierungen (Abb. 79) erkennen. Vergleichbare Gefäße lassen sich aus Ostwestfalen, dem Lippe-Ruhrgebiet (Abb. 80) sowie den östlichen Niederlanden (Overijssel; Gelderland) und vereinzelt aus Belgien (Abb. 81) anführen¹⁶⁵³, die eine Datierung in das ausgehende 3. und 4. Jh. n. Chr. nahelegen. Nach Norden lassen sich die Gefäßtypen bis zur Höhe von Wijster, Prov. Drenthe (Abb. 81 u. 82) nachweisen¹⁶⁵⁴.

In Oldendorf läßt sich zwar für die spätkaiserzeitlichen, rhein-wesergermanischen Gefäße aufgrund fehlender datierbarer Kleinfunde keine genauere Zeitstellung angeben, sie dürften aber weit in das 4. Jh. n. Chr. hineinreichen. Dafür spricht auch die Vergesellschaftung in Grubenhaus 275 -H/I-10/11 mit einem kleinen Terra-Nigra-Gefäß (Taf. 111,7). Im Vergleich zu den anderen spätkaiserzeitlichen Siedlungen in Niedersachsen sind Scherben von Terra-Nigra-Gefäßen in Oldendorf recht zahlreich¹⁶⁵⁵. Inwieweit sie

Gräber gelangt sein.

¹⁶⁴⁸ Genrich 1981, 6.

¹⁶⁴⁹ Bèrenger 1988, 36 ff.

¹⁶⁵⁰ Erdrich 1995b, 71-80.

¹⁶⁵¹ Schlüter 1982, 40 Abb. 7 und Zehm 1989, Abb. 1.

¹⁶⁵² Siehe dazu Halpaap 1994, 147 f. u. 208 ff.

¹⁶⁵³ Reichmann 1996, 65. - Taayke 1996/97c, 181. - Van Es/Verlinde 1977, 29 und Groenewoudt/Erdrich 1997, 301 f.

¹⁶⁵⁴ Vgl. Oldendorf Taf. 49,3 mit Van Es 1967, Abb. 120,417-615. - Taayke 1996/97c, 181 u. 196.

¹⁶⁵⁵ In den anderen niedersächsischen Siedlungen sind Terra-Nigra-Gefäße recht

dabei im provinzialrömischen Gebiet oder innerhalb des nordwestlichen Barbaricums (z.B. Prov. Overijssel) produziert wurden, läßt sich bis heute nicht entscheiden. Die Funde einer bronzenen Haarnadel (Taf. 60,1), eines Astragalröhrchens einer spätrömischen Gürtelgarnitur (Taf. 43,1), einer durchbrochenen Gürtelschnalle (Taf. 43,2) und hochwertiger Glasgefäße (z.B. Taf. 43,8) verbinden Oldendorf mit Siedlungen in Nordhessen, Westfalen, den Niederlanden und Belgien der zweiten Hälfte des 4./frühen 5. Jhs. n. Chr. des sogenannten Föderatenhorizontes¹⁶⁵⁶. Die Gürtelteile und die Glasgefäße können durch zurückkehrende Söldner aus römischem Dienst, als Geschenke oder durch Handelskontakte über das Lippe-Ruhr-Gebiet (Zeche Erin; Soest-Ardey), für das in der ersten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. aufgrund zahlreicher Kupfermünzen (Follis) eine begrenzte Geldwirtschaft vermutet wird, in das Osnabrücker Gebiet gelangt sein. Auch der Follis aus Engter gelangte möglicherweise über den Hellwegraum an den Nordrand des Wiehengebirges.

Als weiteren Beleg einer (Neu)Orientierung des Weserberglandes im späten 4. Jh. n. Chr. nach Süden zum rhein-wesergermanischen Formenkreis lassen sich die zahlreichen Goldsolidi aus Hortfunden des späten 4. Jhs. n. Chr. anführen, die durch aus römischem Dienst zurückkehrende germanische Söldner¹⁶⁵⁷ oder durch römische Tributzahlungen¹⁶⁵⁸ in die Gebiete rechts des Rhein gelangten. Der nordseegermanische Formenkreis hebt sich in der zweiten Hälfte des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. davon durch die Beigabe von Kerbschnittgürteln in den Gräbern ab¹⁶⁵⁹. Siedlungsfunde (z.B. Oldendorf) zeigen aber, daß sie auch im rhein-wesergermanischen Gebiet in Mode waren, dort gelangten sie aber wegen einer andersartigen Beigabensitte nicht in die Gräber¹⁶⁶⁰.

Sowohl Schlüter als auch Winkelmann sehen das Weserbergland im fortgeschrittenen 4. Jh. n. Chr. als nordöstlichen Bestandteil einer fränkischen Stammesallianz an, die „von der Gelderschen Ijssel, dem Land südlich der Zuidersee im Norden bis zur mittleren Weser im Osten und im Süden bis in das Vorland von Bonn“ reichte¹⁶⁶¹. Dieses Gebiet entspricht in etwa der Verbreitung der spätkaiserzeitlichen rhein-wesergermanischen Keramik wie sie aus Oldendorf bekannt ist. Noch für die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. vermutet Heidenga für Westfalen und die östlichen Niederlanden „not

selten (Auskunft von M. Erdrich).

¹⁶⁵⁶ Van Es 1967, 550 f. - Siehe vor allem Böhme 1974.

¹⁶⁵⁷ Schlüter 1982, 80. - Winkelmann 1983, 193 f.

¹⁶⁵⁸ Berger 1992, 178.

¹⁶⁵⁹ Schlüter 1982, 66 Karte 8.

¹⁶⁶⁰ Ebd., 66.

¹⁶⁶¹ Nach Schlüter 1982, 82 f. Karte 14 (Falchovarier) und Winkelmann 1983, 191 (salische Franken) handelt es sich um ehemalige chaulisch-sächsische Bevölkerungsgruppen, die in den fränkischen Stammesbündnis aufgegangen sind.

only a cultural link between the peoples in this area, but also a religious and socio-political connection"¹⁶⁶².

Allerdings lassen sich für dieses Gebiet auch deutliche Unterschiede in der jüngeren Kaiserzeit herausarbeiten. So wurden in Bennekom, Prov. Gelderland dreischiffige Wohnstallhäuser errichtet, wie sie eigentlich für die Küstenregion typisch sind¹⁶⁶³. In Bielefeld-Sieker, Kr. Bielefeld, sind die Wohnstallhäuser zumeist gegliedert in einen ein- und einen zweischiffigen Teil¹⁶⁶⁴, dagegen sind in Soest-Ardey, Kr. Soest aus der jüngeren Kaiserzeit langgestreckte, einschiffige Gebäude bekannt¹⁶⁶⁵. Ein anderes Siedlungsbild zeigt sich in Oldendorf, wo die wenigen größeren Pfostenkonzentrationen keinen klaren ebenerdigen Hausgrundriss erkennen lassen. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Grubenhäuser kann aber nicht ausgeschlossen werden, daß ebenerdige Pfostengebäude der Kaiserzeit schon vollständig zerstört waren. Damit sind in dem vor allem durch die Keramik charakterisierten rhein-wesergermanischen Verkehrsraum (Abb. 82), aus dem in der jüngeren Kaiserzeit die Franken hervorgegangen sein sollen¹⁶⁶⁶, auch sehr unterschiedliche Kulturerscheinungen faßbar. Die archäologischen Quellen sprechen damit gegen eine Interpretation im Sinne eines ethnisch fest umrissenen fränkischen Stammesverbandes, sondern stützen vielmehr eine Deutung als eine offene, nicht fest eingrenzbar Gruppe von Stämmen mit zeitweiligen und unterschiedlich starken Bindungen bzw. Bündnissen¹⁶⁶⁷. Auch eine Gleichsetzung der Bevölkerung des spätkaiserzeitlichen rhein-wesergermanischen Formenkreises mit den in der Mitte und zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. im provinzialrömische Gebiet angesiedelten „Franken“ ist nicht möglich, auch wenn sie wahrscheinlich dabei eine wichtige Rolle gespielt hat¹⁶⁶⁸.

Schlagartig verbessert hat sich der Forschungsstand zu den Germanen des fortgeschrittenen 4./5. Jhs. n. Chr. im provinzialrömischen Gebiet mit den beiden in den letzten Jahren großflächig untersuchten Siedlungen Gennep, Prov. Limburg, und Geldrop, Prov. Nord-Brabant. Beide Siedlungen wurden im ausgehenden 4. Jh. n. Chr. gegrün-

¹⁶⁶² Heidinga 1990, 19.

¹⁶⁶³ Van Es/Miedema/Wynia 1985, 543 ff.

¹⁶⁶⁴ Doms 1990, 265-268. Da die Grabung nur in Vorberichten vorliegt ist eine genauere Datierung der einzelnen Hausgrundrisse bislang nicht möglich.

¹⁶⁶⁵ Halpaap 1994, 259 f. Abb. 75. Einschiffige Großbauten sind auch in Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984 Beilage 2 Haus I und II) nachzuweisen, werden dort aber allein durch Einzelfunde im Hausinneren in die jüngere Kaiserzeit datiert.

¹⁶⁶⁶ So spricht Taayke 1996/97c, 195 f. bei der spätkaiserzeitlichen Keramik vom "Gebrauchsgeschirr" der Franken. - Uslar 1977, 132. - Demandt 1980, 278 f.

¹⁶⁶⁷ Wenskus 1961, 512 ff. schlägt für solche offenen Stammesgruppen den Namen Stammesschwarm vor.

¹⁶⁶⁸ Reichmann 1996, 57.

det. Die handgeformte Keramik aus Gennep soll deutliche Bezüge zum niederländischen und nordwestdeutschen Küstengebiet zeigen¹⁶⁶⁹. Dies wird auch durch die dreischiffigen Wohnstallhäuser bestätigt¹⁶⁷⁰. Heidinga vermutet eine „sächsische“ Bevölkerungsgruppe, die sich dem fränkischen Stammesverband angeschlossen hatte¹⁶⁷¹. Auch aus Geldrop ist ein Gefäß publiziert, das gute Parallelen im Nordseeküstengebiet hat¹⁶⁷². Die hier vorliegenden Hausgrundrisse sind hingegen einschiffig und wahrscheinlich kleiner¹⁶⁷³. Insbesondere die Keramik der Siedlungen ist zwar noch nicht umfassend publiziert, doch zeigen die unterschiedlichen Keramik- und Bautraditionen¹⁶⁷⁴ ein sehr desaströses Bild, das der Vorstellung eines einwandernden, homogenen Stammesverbandes widerspricht. Die Herkunftsgebiete der provinzialrömischen Franken lassen sich anhand der archäologischen Quellen jedoch nicht genau fassen. So stellt Bazelmans heraus: „De toewijzing van een groep van vondsten of van een nederzetting aan een bepaalde ethnische groep is nog moeilijker. Toch bestaan daar voor de archeoloog bepaalde mogelijkheden, omdat de materiele cultuur een middel is voor mensen om aan te geven tot welke groep ze behoren..... Deze proepsidentiteit is echter niet noodzakelijk van een etnisch karakter“¹⁶⁷⁵. Möglicherweise geben mikroskopische Untersuchungen anhand von Dünnschliffen der Magerung spätkaiserzeitlicher Siedlungskeramik, wie sie de Paepe schon für mehrere Fundorte in Norddeutschland, den Niederlanden und Belgien vorgenommen hat, Hinweise auf die Herkunftsgebiete¹⁶⁷⁶. Leider fehlen vergleichbare Untersuchungen für Westfalen und Südniedersachsen. Es bleibt festzustellen, daß sich die Franken in Gallien aus Germanen unterschiedlicher Herkunftsgebiete zusammensetzten, die den Namen „Franken“ übernahmen bzw. sich ihnen anschlossen. Stämme sind demnach keine statischen, ethnisch homogenen Gruppen, sondern sich verändernde, sozial-politische Gemeinschaften¹⁶⁷⁷.

¹⁶⁶⁹ Heidinga/Offenberg 1992, 66 f. 95. Inwieweit dort auch rhein-wesergermanische Keramik (Reichmann 1996, 65) gefunden wurde, kann erst eine Vorlage der Funde zeigen.

¹⁶⁷⁰ Heidinga/Offenberg 1992, 76 f. Abb. S. 78. - Theuws/Hiddink 1996, 77 f. Abb. 62,1-2. - Heidinga 1998, 74.

¹⁶⁷¹ Heidinga/Offenberg 1992, 67.

¹⁶⁷² Bazelmans 1991, Abb. 49.

¹⁶⁷³ Theuws/Hiddink 1996, 76 Abb. 62,4-5.

¹⁶⁷⁴ "Die Verschiedenheit in der Bauweise ist so groß, daß diese sich nur aus dem Einfluß einer Reihe unterschiedlicher Bautraditionen erklären läßt" (Theuws/Hiddink 1996, 78).

¹⁶⁷⁵ Bazelmans 1990, 30.

¹⁶⁷⁶ De Paepe/Van Impe 1991, 145-177.

¹⁶⁷⁷ Siehe dazu allgemein Theuws/Hiddink 1996, 69-71.

Kehren wir aber nach diesem schlaglichtartigen Exkurs zurück zum eigentlichen Arbeitsgebiet. Als Ursache für die Münzhorthorizonte des späten 4. Jhs. n. Chr. im Weserbergland¹⁶⁷⁸ und der ersten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. zwischen Lippe und Ruhr¹⁶⁷⁹ werden kriegerische Einfälle aus sächsischer Bevölkerungsgruppen angesehen, in dessen Verlauf das Gebiet zwischen Wiehengebirge und Ems bzw. Lippe um 400 n. Chr. von den Sachsen auf Dauer in Besitz genommen worden sei¹⁶⁸⁰. Womit ein Datum post quem für die „sächsische“ Keramik in diesem Gebiet angenommen wurde.

Lediglich die kleine Zahl von Horten mit Goldhalsringen der ersten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. aus Westfalen und den Niederlanden werden als Opferniederlegungen gedeutet¹⁶⁸¹. So sieht Heidinga in ihnen Niederlegungen von Gefolgschaftsführern, die bevor sie zu Militäraktionen in die römischen Provinzen aufbrachen ihren Anspruch auf das verlassene Gebiet legitimieren wollten¹⁶⁸². Es handelt sich zwar nur um eine Arbeitshypothese, sie aber zeigt, daß auch die Münzhorte des späten 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. nicht zwangsläufig mit kriegerischen Vorstößen der Sachsen erklärt werden müssen.

Bereits Huckle 1938 machte auf einige Fundplätze mit „sächsischer“ Keramik in Bereich des Weserberglandes aufmerksam¹⁶⁸³. Dabei nahm er aber nur für das Gebiet zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald einen intensiven sächsischen Einfluß an, in den wenigen südlich gelegenen Fundstellen vermutete er lediglich Niederschläge kurzfristiger sächsischer Einfälle¹⁶⁸⁴. Nach Winkelmann kam es hingegen auch in Ostwestfalen am Ende des 4. Jhs. n. Chr. zum Abbrechen der meisten kaiserzeitlichen Fundplätze und zur Anlage neuer Siedlungen und Gräberfelder nördlich der Ems in der ersten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. mit „sächsisch“ geprägter Keramik¹⁶⁸⁵. Nur wenige Fundplätze (z.B. Hündersen, Kr. Lippe¹⁶⁸⁶) hätten fortbestanden. Allerdings erbrachten neue Grabungen in Ostwestfalen eine Reihe weiterer Fundorte von den sowohl spätkaiserzeitliche als

¹⁶⁷⁸ Die Münzen gelangten über einen längeren Zeitraum in das Wiehengebirge, so weisen haben die Horte Schlußmünzen der Zeit zwischen 360/365 und 395 n. Chr. (Schlüter 1982, 86 f. - Berger 1992, 178f.). Schlüter 1992, 87 nimmt nach einem sächsischen Vorstoß um 365/370 n. Chr., der "noch nicht zu einer dauerhaften Inbesitznahme fränkischen Landes" führte, einen weiteren Einfall in das Wiehengebirge kurz vor 400 an.

¹⁶⁷⁹ Schlüter 1982, 67. - Berger 1982, 179-187.

¹⁶⁸⁰ Schlüter 1982, 92-94 (bis zur Lippe). - Winkelmann 1983, 194 ff. (bis zur Ems).

¹⁶⁸¹ Schlüter 1982, 86 Karte 10 und Heidinga 1990, 14-18.

¹⁶⁸² Heidinga 1990, 19.

¹⁶⁸³ Huckle 1938, 341-356.

¹⁶⁸⁴ Ebd. 357.

¹⁶⁸⁵ Zuletzt Winkelmann 1983, 197.

¹⁶⁸⁶ Ebd., 197. - Bérenger 1985, 138 ff.

auch völkerwanderungszeitliche Funde vorliegen; so unter anderem aus Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh, und Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford¹⁶⁸⁷. In Hiddenhausen-Oetinghausen fanden sich zudem eine Riemenzunge des 5. Jhs. n. Chr., eine kerbschnittverzierte Scheibenfibel des späten 5. bis Mitte 6. Jhs. n. Chr. und eine Bügelfibel des zweiten Viertel des 6. Jhs. n. Chr.¹⁶⁸⁸. Die Metallfunde belegen neben der möglichen Siedlungsdauer „Kontakte aus der Francia zu westfälischen Landschaften“¹⁶⁸⁹. In unmittelbarer Nähe der Siedlung konnten die Reste einiger Brandgrubengräber der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. untersucht werden¹⁶⁹⁰. Auch in Herzebrock-Clarholz wurde neben der Siedlung eine kleine Nekropole entdeckt. Es handelt sich fast ausschließlich um Leichenbrand- und Brandgrubengräber, die aufgrund der recht reichen Beigaben in die Mitte des 5. Jhs. n. Chr. datieren. Am südöstlichen Rand fand sich zudem ein Körpergrab eines 10-jährigen Jungen der zweiten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr.¹⁶⁹¹. Ein weiteres Gräberfeld des 3. bis 7. Jhs. n. Chr. wurde in Beelen, Kr. Warendorf entdeckt¹⁶⁹². Zwar läßt sich die kontinuierliche Nutzung der Fundplätze nicht zweifelsfrei belegen, doch spricht die größer werdende Zahl von Siedlungen und Gräberfeldern im Weserbergland und Ostwestfalen mit spätkaiserzeitlichen als auch völkerwanderungszeitlichen Funden für eine größere Kontinuität als vielfach angenommen. So geht Best für Ostwestfalen nicht von einem tiefgreifendem Bevölkerungswechsel infolge kriegerischer Sachseneinfälle aus, sondern lediglich von einer „allmählichen Zuwanderung kleiner auswärtiger Gruppen, die teils ihre kulturelle Eigenständigkeit behielten, teils sich jedoch auch an die bodenständige Kultur anglichen“¹⁶⁹³.

Bei den Osnabrücker Siedlungen fand sich in Oldendorf neben spätkaiserzeitlichen rhein-wesergermanischer Keramik in großem Umfang völkerwanderungszeitliche Keramik, die typologisch Beziehungen nach Norddeutschland aufweist. Ein entsprechendes Fundspektrum ist im Kreis Osnabrück aus der Siedlung Ellerbeck bei Bissendorf bekannt, in der leider keine planmäßigen Grabungen durchgeführt wurden¹⁶⁹⁴.

Auch die völkerwanderungszeitliche Keramik aus Engter läßt deutliche Einflüsse aus Norddeutschland erkennen. Herauszuheben ist das Gefäß Taf. 9,17 aus Qu. F2 (GF

¹⁶⁸⁷ Herzebrock-Clarholz: Smolka 1987, 552-556 und Hiddenhausen-Oetinghausen: Bérenger 1995, 147-177. - Kröger 1996, 22-28. - Schröder 1997, 16-22.

¹⁶⁸⁸ Aouni/Schröder 1997, 199 ff. Abb. 2-3. - Kröger 1996a, 24 Abb. 1,2-3.

¹⁶⁸⁹ Aouni/Schröder 1997, 204.

¹⁶⁹⁰ Best 1995, 138 ff.

¹⁶⁹¹ Best 1990, 271-275 u. 1990/91, 431 ff.

¹⁶⁹² Grünwald 1995, 289-294.

¹⁶⁹³ Best 1996, 35. Gegen einen vollständigen Siedlungsabbruch im Weserbergland im 4. Jh. n. Chr. wendet sich auch Reichmann 1996, 65.

¹⁶⁹⁴ Schlüter 1982, 31 ff. Abb. 2-3.

35), das der Form C nach Plettke, der ersten Hälfte und Mitte des 5. Jhs. n. Chr. entspricht. In die Völkerwanderungszeit datiert ferner eine Urne aus Dissen.

Der Übergang von der spätkaiserzeitlichen rhein-wesergermanisch geprägten zur völkerwanderungszeitlichen nordseegermanischen Keramik ist in Oldendorf und Ellerbeck aus dem Fundgut selber nicht faßbar. Es fehlen typologische Übergangsformen. Doch sind tiefgreifende Änderungen auch in sehr kurzen, archäologisch kaum oder nicht nachweisbaren Innovationsschüben möglich. Der Übergang kann sich aber auch in einem Bereich der Siedlung vollzogen haben, der nicht durch den Grabungsausschnitt erfaßt wurde. Der scheinbar unvermittelte Wandel der Keramik in Oldendorf muß aus diesen Gründen nicht zwangsläufig einen Bevölkerungswechsel anzeigen. Aufgrund der Quellenlage und der unzureichenden Datierungen der Keramik kann allerdings auch eine zeitliche Unterbrechung nicht ausgeschlossen werden.

Das Ende der Siedlung Oldendorf erst im 6. Jh. n. Chr. wird durch die kleine polychrome Perle Taf. 65,3 angezeigt, die sich dem Grubenhaus 45 zuordnen läßt. Eine Enddatierung der Siedlung anhand der Keramik ist nicht eindeutig möglich, zeichnet sich doch die Keramik des 6. Jhs. n. Chr. durch einen fortschreitenden Rückgang der Verzierungen und das Überwiegen weniger, uncharakteristischer bzw. nicht genau datierbarer Gefäße aus. Auch in Engter läßt sich aufgrund des Grubenhauses 1a D1 eine Siedlungsaktivität um 600 n. Chr. nachweisen. Allerdings liegen bislang nur wenige Fundstellen dieser Zeit vor. Dies kann zwar auch durch die schlecht datierbare, uncharakteristische Keramik dieser Zeit verstärkt sein, doch zeigen naturwissenschaftliche Untersuchungen einen deutlichen Siedlungsrückgang im 6./7. n. Chr. in Nordwestdeutschland.

Literaturliste:

Die Abkürzungen orientieren sich an den Richtlinien der Römisch-Germanischen Kommission, die in den Ber. RGK 71, 1990, 975 ff. und 73, 1993, 478 ff. veröffentlicht sind. Abweichend davon wurden folgende Abkürzungen verwendet:

AFWL : Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe
NeujahrsgrußNeujahrsgruß : Jahresbericht des Westfälischen Museums für Archäologie und der Altertumskommission für Westfalen

Adams/Adams 1991: W.Y. Adams/E.W. Adams, Archaeological typology and practical reality. A dialectical approach to artifact classification and sorting (Cambridge 1991).

Albrecht 1931: Chr. Albrecht, Eine germanische Siedlung der römischen Kaiserzeit bei Waltrop, Kreis Recklinghausen. Bodenaltertümer Westfalens 2, 1931, 19 ff.

Albrecht 1935: Chr. Albrecht, Die Grabfunde aus dem Beginn der frühgeschichtlichen Zeit im Museum f. Vor- und Frühgeschichte Münster. Bodenaltertümer Westfalens 4, 1935, 271-288.

Albrecht 1936: Chr. Albrecht, Frühgeschichtliche Funde aus Westfalen im städtischen Kunst- und Gewerbemuseum Dortmund. Veröff. städt. Kunst- u. Gewerbemus. Dortmund 1 (Dortmund 1936).

Althoff 1992: Chr. Althoff, Jeinser Feld (Gemeinde Vogelbeck) und Hohnstedt, zwei eisenzeitliche Siedlungsplätze der vorrömischen Eisenzeit im Landkreis Northeim. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 20, 1992, 91-244.

Anding/Ricken/Reissner 1976: E. Anding/W. Ricken/W. Reissner, Eine früheisenzeitliche Siedlungsstelle bei Herzberg, Kr. Osterode am Harz. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 45, 1976, 407-426.

Anding/Claus/Reissner 1979: E. Anding/M. Claus/W. Reissner, Zur jüngeren Eisenzeit im westlichen Harzvorland. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 48, 1979, 17-49.

Aouni/Schröder 1997: H. Aouni/H. Schröder, Ein bemerkenswerter Siedlungsfund aus der kaiserzeitlichen und frühmittelalterlichen Siedlung von Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford, Ostwestfalen. In: D. Béranger (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. FS K. Günther. Internat. Arch. 2 (Rahden 1997), 199-206.

Baatz (Rez.) 1989: D. Baatz, "Wahl, J., Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. Bonn 1982". Germania 67, 1989, 225-232.

Barthel 1980: S. Barthel, Latènesiedlung von Grossfahner, Kr. Erfurt. Alt-Thüringen 20, 1984, 81-139.

Bauer 1959: A. Bauer, Die Funde der Römischen Kaiserzeit in Stadt- und Landkreis Osnabrück. Osnabrücker Mitt. 68, 1959, 54-81.

Bazelmans 1990: J. Bazelmans, Een Germaanse nederzetting uit de 4de en 5de eeuw. In: J. Bazelmans/F. Theuws (Hrsg.), Tussen zes gehuchten, de laat-Romeinse en middeleeuwse bewoning van Geldrop-'t Zand (Amsterdam 1990) 24-31.

Bazelmans 1991: Romeinse tijd. Geldrop-Genoehuis. In: W.J.H. Verwers (Hrsg.), Archeologische kroniek van Noord-Brabant. Brabantse Heem 43, 1991, 144 f.

Beck 1970: H. Beck (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970).

- Behagel 1942:** Die Eisenzeit im Raum des Rheinischen Schiefergebirges. (Marburg 1942).
- Bérenger 1981:** D. Bérenger, Das Gräberfeld Talmühle in Petershagen-Lahde, Kreis Minden-Lübbecke. Die Brandgrabengräber der Zeit um Christi Geburt. In: Beiträge zur vorrömischen Eisenzeit in Ostwestfalen. Bodenaltertümer Westfalens 18 (Münster 1981) 79-148.
- Bérenger 1983:** D. Bérenger, Die römische Kaiserzeit. In: W. Kohl (Hrsg.), Westfälische Geschichte 1. Veröff. Hist. Komm. Westfalen 43 (Düsseldorf 1983) 167-185.
- Bérenger 1985:** D. Bérenger, Die Frühgeschichte im Lipperland. In: Der Kreis Lippe. Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens. Führer arch. Denkmälern Deutschland (Stuttgart 1985) 133-145.
- Bérenger 1986:** D. Bérenger, Eine Siedlung der späten Vorrömischen Eisenzeit in Schweicheln-Bermbeck, Gemeinde Hiddenhausen. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 4, 1986, 109-116.
- Bérenger 1988:** D. Bérenger, Die germanischen Gräber im Friedhof von Dehme. In: Heimatverein Löhne und Arbeitskreis für Heimatpflege der Stadt Bad Oeynhausen (Hrsg.), 900 Jahre Dehme. Beitr. Heimatforsch. Stadt Löhne u. Bad Oeynhausen. Sonderh. 5 (Löhne/Bad Oeynhausen 1988) 21-39.
- Bérenger/Smolka-Best 1992:** D. Bérenger/H. Smolka-Best, Die eisenzeitlichen Brandgräber und die frühgeschichtlichen Siedlungsspuren vom Hüttengarten in Frotheim, Stadt Espelkamp, Kreis Minden-Lübbecke. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 7, 1992, 13-75.
- Bérenger 1995:** D. Bérenger, Der frühgeschichtliche Fundplatz "Auf dem Hagen" in Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford. Funde, Beobachtungen und Sondierungen bis zum Jahr 1987. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 9/B, 1995, 147-177.
- Bérenger 1996:** D. Bérenger, Die Siedlung Lahde-Heyden in Petershagen (Kr. Minden-Lübbecke) und die Frage der kulturellen Kontinuität im 4. Jahrhundert nach Christus. Ravensberger Bl. 1996, H. 1, 14-21.
- Berger 1992:** F. Berger, Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland. Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA) 9 (Berlin 1992).
- Berger 1973:** L.R. Berger, Kontinuität und Diskontinuität in der Sicht der Ur- und Frühgeschichte. In: H. Trümpy (Hrsg.), Kontinuität - Diskontinuitäten in den Geisteswissenschaften (Darmstadt 1973) 23-52.
- Bergmann 1968:** J. Bergmann, Die Vermehrung kaiserzeitlicher Fundplätze in Nordhessen und ein reichhaltiger Siedlungsfund aus Maden, Kreis Fritzlar-Homberg. Fundber.Hessen 8, 1968, 62-71.
- Bergmann 1969:** J. Bergmann, Eine Siedlungsgrube der römischen Kaiserzeit bei Gleidingen, Landkreis Hildesheim. Kunde N.F. 20, 1969, 62-80.
- Berke 1990:** St. Berke, Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania Libera. Boreas. Münster. Beitr. Arch. Beih. 7 (Münster 1990).
- Best 1990:** W. Best, Funde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit aus der frühgeschichtlichen Siedlung Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 12,2 (Wiesbaden 1990).
- Best 1990:** W. Best, Das Gräberfeld von Herzebrock-Clarholz. - Ein seltener Fundplatz der Völkerwanderungszeit in Ostwestfalen. In: Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas (Köln 1990) 271-275.
- Best 1990/91:** W. Best, Ein münzdatiertes Grab der Völkerwanderungszeit aus Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh. Die Kunde 41/42, 431-446.

- Best 1996:** W. Best, Ostwestfalen im 4. und 5. Jahrhundert nach Christus. Gedanken zur ethnischen Veränderung einer Landschaft während der Völkerwanderungszeit. Ravensberger Bl. 1996, H. 1, 29-35.
- Best 1997:** W. Best, Ausschnitt einer ländlichen Siedlung des 2. Jahrhunderts vor Christi in Spenge-Lenzinghausen, Kr. Herford. In: D. Béranger (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. FS K. Günther. Internat. Arch. 2 (Rahden 1997), 165 ff.
- Binding 1988:** U. Binding, Glasarmringe in Westfalen. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 6/A, 1988, 41-48.
- Bloemers 1978:** J.H.F. Bloemers, Rijswijk (Z.H.). "De Bult". Eine Siedlung der Cananefaten. Nederlandse Oudheden 8 (Amersfort 1978).
- Bloemers/Hulst 1983:** J.H.F. Bloemers/R.S. Hulst, Mitteleisenzeitliche Keramik von zwei Siedlungen zu Ressen und aus einem Töpferofen zu Bommel. Ber. ROB 33, 1983, 107-150.
- Böhme 1974:** H.W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen Unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974).
- Both 1996:** F. Both, Düna II. Untersuchungen zur Keramik des 1. bis 14. nachchristlichen Jahrhunderts. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen Reihe A 24 (Hannover 1996).
- Brandt 1952:** Karl Brandt, Frühgeschichtliche Bodenforschungen im mittleren Ruhrgebiet (Paderborn 1952).
- Brandt/v. Uslar (1970):** Karl Brandt/R. v. Uslar, Die germanische Siedlung in Bochum-Harpen. 1. Grabungs- und Fundbericht. In: H. Beck (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970) 122-133.
- Brandt 1982:** Klaus Brandt, Die Ergebnisse der Grabung in der Marschsiedlung Bentumersiel/ Unterems in den Jahren 1971-1973. Probleme Küstenforsch. süd. Küstengebiet 12, 1977, 1-31.
- Brandt 1958:** K.H. Brandt, Eine völkerwanderungszeitliche Siedlung in Bremen-Grambke. Germania 36, 1958, 205-215.
- Brandt 1965a:** K.H. Brandt, Untersuchungen in der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Siedlung Bremen-Mahndorf 1962 und 1963. Germania 43, 1965, 383-395.
- Brandt 1965b:** K.H. Brandt, Stand der Untersuchungen der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Bremen-Grambke I. Germania 43, 1965, 395-401.
- Brandt 1965c:** K.H. Brandt, Eine zweischichtige Siedlung auf dem Heumarschdamm in Bremen-Hemelingen. Bremer Arch. Bl. 4, 1965, 49-58.
- Brandt 1969:** K.H. Brandt, Zum Stand der Untersuchungen in der Siedlung des 1. Jahrtausends von Bremen-Mahndorf. Bremer Arch. Bl. 5, 1969, 55-76.
- Brandt 1982/83:** K.H. Brandt, Grubenhäuser des 4./5. Jhs. in Bremen-Grambke (Olebshausen). Brem. Jahrb. 60/61, 1982/83, 210-224.
- Braun/Thiermann 1972:** F.-J. Braun/A. Thiermann, Flieserden der Weichsel-Kaltzeit im Tecklenburger Bergland. Fortschritte in Geologie von Rheinland u. Westfalen 21, 1972, 297-302.
- Busch 1976:** R. Busch, Eine kaiserzeitliche Siedlung von Salzgitter-Lesse. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 45, 1976, 459-461.
- Buthmann/Posluschny 1994:** N. Buthmann/A. Posluschny, Eine Sondagegrabung in der kaiserzeitlichen Fundstelle Mardorf 19, Kr. Marburg-Biedenkopf. In: O.-H. Frey/C. Dobiat (Hrsg.), Archäologische Feldforschungen im Marburger Raum. Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 42 (Marburg 1994) 1-25.

- Christlein 1964:** R. Christlein, Datierungsfragen der spätlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns. Bayr. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 241-249.
- Claus 1952:** M. Claus, Die Lappenschalen der jüngeren Bronzezeit in Niedersachsen. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 21, 1952, 53 ff.
- Claus 1979:** M. Claus, II. Siedlungskeramik der jüngeren Eisenzeit im westlichen Harzvorland. In: E. Anding/M. Claus/W. Riken, Zur jüngeren Eisenzeit im westlichen Harzvorland. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 48, 1979, 27-39.
- Cziesla 1989:** E. Cziesla, Siedlungsdynamik auf steinzeitlichen Fundplätzen. Methodische Aspekte zur Analyse latenter Strukturen. Studies in modern Archaeology 2 (Bonn 1989).
- Dobrowska 1988:** T. Dobrowska, Frühe Einflüsse der Przeworsk-Kultur auf die Jastorf-kultur. Zeitschr. Arch. 22, 1988, 191-210.
- Demandt 1980:** A. Demandt, Die Anfänge der Staatenbildung bei den Germanen. Hist. Zeitschr. 230, 1980, 265-291.
- Dickmann 1995:** E. Dickmann, Der Handels- und Opferplatz der spätrömischen Kaiserzeit in Castrop-Rauxel, Erin. In: H.G. Horn u.a. (Hrsg.), Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. Bodendenkmalpfl. Nordrhein-Westfalen 3 (Mainz 1995) 213-217.
- Dickmann 1997:** E. Dickmann, Erin. Archäologie in Castrop-Rauxel. Ausstellungskatalog (Dülmen 1997).
- Dobiat 1977/78:** C. Dobiat, Reliefverzierte Keramik in eisenzeitlichen Gruben bei Frohnhausen, Gemeinde Battenberg, Kreis Waldeck-Frankenberg. Fundber. Hessen 17/18, 1977/78, 109-130.
- Doms 1990:** A. Doms, Siedlung und Friedhof der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Bielefeld-Sieker. In: Archäologie un Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas (Mainz 1990) 264-270.
- Dušek 1987:** S. Dusek, Gräberfeld der älteren Kaiserzeit von Nordhausen. Alt-Thüringen 22/23, 1987, 197-249.
- Dunell 1971:** R.C. Dunell, Systematics in Prehistory (New York 1971).
- Dunell 1986:** R.C. Dunell, Methodological issues in americanist artifact classification. In: Advances in archaeological method and theory 9 (Orlando 1986) 149-207.
- Eckelmann u.a. 1979:** W. Eckelmann/N. Nour el Din/K.-H. Oelkers, Die Böden des Landkreises Osnabrück. In: Das Osnabrücker Land I. Einführende Aufsätze. Führer vor- u. frühgesch. Denkmälern 42 (Mainz 1979) 20-34.
- Eckelmann 1980:** W. Eckelmann, Plaggenesche aus Sanden, Schluffen und Lehen sowie Oberflächenveränderungen als Folge der Plaggenwirtschaft in den Landschaften des Landkreises Osnabrück. Geologisches Jahrb., Reihe F, Bodenkunde, Heft 10 (Hann-over 1980).
- Eggers 1955:** H.J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. RGZM 2, 1955, 196-244.
- Eichhorn 1927:** G. Eichhorn, Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großromstedt. Mannus-Bibliothek 41 (Leipzig 1927).
- Eisenhauer/Seidel 1995:** U. Eisenhauer/M. Seidel, Eine Siedlung der Älteren Römischen Kaiserzeit aus Oppershofen, Wetteraukreis (Hessen). Ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte der Wetterau im 1. Jahrhundert nach Christi Geburt. Arch. Korrb. 25, 1995, 181-192.
- Erdrich 1992:** S.v. Schnurbein/M. Erdrich, Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsen. Ber. RGK 73, 1992, 5-27.

- Erdrich 1995:** M. Erdrich, Rom und die germanischen Stämme in Niedersachsen. In: R. Busch (Hrsg.), Rom an der Niederelbe. Veröff. Hamburger Mus. Arch. u. Gesch. Harburgs. Helms-Mus. 74 (Neumünster 1995) 47-70.
- Erdrich 1996:** M. Erdrich, Rom und die Barbaren. Das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordwestgrenze seit der späten römischen Republik bis zum Gallischen Sonderreich. unv. Diss. Amsterdam 1997.
- Erdrich (in Druck):** M. Erdrich, Terra Nigra-Fußschalen wie Chenet 342 oder Gellep 273: eine salisch-fränkische Keramikgattung. Germania in Druck. /
- Van Es 1967:** W.A. Van Es, Wijster, a nativ village beyond the imperial frontier 150-425 A.D. Palaeohistoria 11, 1967, 5-595.
- Van Es 1968:** W.A. Van Es, Paddepoel, Excavation of Frustrated Terps 200 B.C.-250 A.D. Palaeohistoria 14, 1968 (1970), 187-352.
- Van Es 1968a:** W.A. Van Es, Hand-made pottery of the Roman period from Rhenen. Ber. ROB 18, 267-272.
- Van Es/Miedema 1970/71:** W.A. Van Es/M. Miedema, Leeuwarden: Small Terp under the Oldehove cemetery. Ber. ROB 20/21, 1970/71, 89-117.
- Van Es/Verlinde 1977:** W.A. Van Es/A.D. Verlinde, Overijssel in roman and early-medieval. Ber. ROB 27, 1977, 7-90.
- Van Es 1979:** W.A. Van Es, Odoorn: frühmittelalterliche Siedlung. Das Fundmaterial der Grabung 1966. Ber. ROB 31, 1979, 205-255.
- Van Es/Verwers 1980:** W.A. Van Es/W.J.H. Verwers, Excavations at Dorestad 1. The harbour: Hoogstraat 1. Nederlands Oudheden 9 (Amersfort 1980).
- Van Es 1982:** W.A. Van Es, Ländliche Siedlungen der Kaiserzeit in den Niederlanden. Offa 39, 1982, 163-182.
- Van Es/Miedema/Wynia 1985:** W.A. Van Es/S.L. Miedema & S.L. Wynia, Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit in Bennekom, Provinz Gelderland. Ber. ROB 35, 1985, 533-652.
- Van Es 1991:** W.A. Van Es, Van Maastricht naar Rhenen. Een wandeling in de laat-romeinse tijd. Dertiende Kroon Voordracht (Haarlem 1991).
- Van Es 1994:** W.A. Van Es, Volksverhuizing en continuïteit. In: W.A. Van Es/W.A.M. Hessing (Hrsg.), Romeinen, Friezen en Franken in het hart van Nederland. Van Traiectum tot Dorestad 50 v. C.-900 n. C. (Utrecht/Amersfort 1994) 63-81.
- Fansa 1986:** M. Fansa, Ein Siedlungsplatz aus der Zeit um Christi Geburt in Quendorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland 9, 1986, 47-52.
- Först 1991:** E. Först, Zur Besiedlungsgeschichte der Flußmarsch im Kreis Wesermarsch. Veröff. urgesch. Sammlungen Landesmus. Hannover 37 (Hildesheim 1991).
- Freese 1977:** H.-D. Freese, Neue Siedlungsfunde links der Weser im Kreis Verden. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 46, 1977, 333-351.
- Friedrichs 1992:** A. Friedrichs, Düstrup und Galgenesch, zwei Gräberfelder der ausgehenden Bronze- und beginnenden Eisenzeit im Stadtgebiet von Osnabrück. Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 15 (Hildesheim 1992).
- Gaedtke-Eckardt 1991:** D. Gaedtke-Eckardt, Der Pfingstberg bei Helmstedt. Studien zu einem Gräberfeld der Römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit. Forsch. u. Ber. Braunschweig. Landesmus. 2 (Braunschweig 1991).

- Gebhardt 1970:** K. Gebhardt, Die germanische Siedlung auf dem Gelände der Zeche Erin in Castrop-Rauxel. 9. Die menschlichen Überreste. In: H. Beck (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970) 120-121.
- Genrich 1954:** A. Genrich, Formenkreise und Stammesgruppen in Schleswig-Holstein nach geschlossenen Funden des 3. bis 6. Jahrhunderts. Vor- u. frühgesch. Unt. Schleswig-Holstein. Landesmus. Vor- u. Frühgesch. Schleswig u. Inst. Ur- u. Frühgesch. Univ. Kiel NF 10 (Neumünster 1954).
- Glüsing 1964/65:** P. Glüsing, Frühe Germanen südlich der Donau. Zur ethnischen Deutung der spätlätènezeitlichen Grabfunde von Uttenhofen und Kronwinkl in Niederbayern. Offa 21/22, 1964/65, 7-20.
- Glüsing 1972:** P. Glüsing, Studien zur Chronologie und Trachtgeschichte der Spätlätènezeit und der frühen Kaiserzeit. Teill. Die Fibeln (Kiel 1972).
- Glüsing 1980:** P. Glüsing, Neue Untersuchungen in der früheisenzeitlichen Befestigungsanlage von Gellinghausen, Gemeinde Borcheln, Kr. Paderborn. Offa 37, 1980, 48-58.
- Glüsing 1989:** P. Glüsing, Die Germanen im Spannungsfeld der römischen Okkupation. In: B. Trier (Hrsg.), 2000 Jahre Römer in Westfalen (Mainz 1989) 70-80.
- Grasselt 1994:** Th. Grasselt, Die Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit von der Widderstatt bei Jüchsen in Südthüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 31 (Stuttgart 1994).
- Grohne 1953:** E. Grohne. Mahndorf. Frühgeschichte des Bremischen Raums (Bremen 1953).
- Grote 1991:** K. Grote, Frühmittelalterliche Befunde zur Siedlungs- und Wirtschaftsge-
schichte in Harste, Kr. Göttingen. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 19, 1991, 173-228.
- Groenewoudt/Erdrich 1997:** B. Groenewoudt/M. Erdrich, Spätkaiserzeitliche germanische Metallverarbeitung in Bathmen (Prov. Overijssel, Niederlande). Arch. Korbl. 27, 1997, 301-314.
- Grünewald 1995:** Chr. Grünewald, Ausgrabungen in Beelen -Neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte im östlichen Münsterland. In: H.G. Horn u.a. (Hrsg.), Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. Bodendenkmalpfl. Nordrhein-Westfalen 3 (Mainz 1995) 289-294.
- Günther 1983:** K. Günther, Eine Siedlung der älteren Römischen Kaiserzeit mit Schmiedewerkstätten bei Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Westfalen). Germania 61, 1983, 1-31.
- Günther 1990:** K. Günther, Siedlung und Werkstätten von Feinschmieden der älteren Römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg. Bodenaltertümer Westfalens 24 (Münster 1990).
- Haarnagel 1959:** W. Haarnagel, Die einheimische frühgeschichtliche und mittelalterliche Keramik aus den Wurten "Hessens" und "Emden" und ihre zeitliche Einordnung. Prä-hist. Zeitschr. 37, 1959, 41-56.
- Hachmann 1960:** R. Hachmann, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa. Ber. RGK 41, 1960, 1-276.
- Hachmann 1962:** R. Hachmann, Germanen und Kelten am Rhein in der Zeit um Christi Geburt. In: R. Hachmann/G. Kossack/H. Kuhn, Völker zwischen Germanen und Kelten (Neumünster 1962).

- Halpaap 1983:** R. Halpaap, Verzierte Terra-Nigra-Fußschalen vom Typ "Gellep 273". Anhaltspunkte zur zeitlichen Einordnung und Provinienz. *Boreas* 6, 1983, 291-303.
- Halpaap 1994:** R. Halpaap, Der Siedlungsplatz Soest-Ardey. *Bodenaltertümer Westfalen* 30 (Mainz 1994).
- Hamerow 1993:** H. Hamerow, Excavation at Mucking. Volume 2. The Anglo-Saxon settlement (Oxford 1993).
- Häßler 1977:** H.-J. Häßler, Zur inneren Gliederung und Verbreitung der vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegbiet. *Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens* 11 (Hildesheim 1977)
- Häßler 1983:** H.-J. Häßler, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). Teil 2. *Stud. Sachsenforsch.* 5,1 (Hildesheim 1983).
- Häßler 1985:** H.-J. Häßler, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). Teil 3. *Stud. Sachsenforsch.* 5,3 (Hildesheim 1985).
- Häßler 1990:** H.-J. Häßler, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). Teil 4. *Stud. Sachsenforsch.* 5,4 (Hildesheim 1990).
- Harsema 1982:** O.H. Harsema, Settlement and site selection in Drenthe in later prehistoric times: criteria and considerations. *Analecta Praehist. Leidensia* 15, 1982, 145-159.
- Harsema 1987:** O.H. Harsema, Change and continuity in rural settlement in Drenthe from the Neolithic onwards: A reconsideration of traditional and current opinions. *Palaeohistoria* 29, 1987, 103-118.
- Heege 1987:** A. Heege, Die Siedlung der vorrömischen Eisenzeit am "Steinbühl" bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim. -Archäologische Untersuchungen-. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 56, 1987, 59-116.
- Heidinga 1990:** H.A. Heidinga, From Kootwijk to Rhenen: in search of the elite in the Central Netherlands in the early middle ages. In: J.C. Bestemann u.a. (Hrsg.), *Medieval Archaeology in the Netherlands* (Assen 1990) 9-40.
- Heidinga/Offenberg 1992:** H.A. Heidinga/G.A.M. Offenberg, Op zoek naar de vijfde eeuw. De franken tussen Rijn en Maas (Amsterdam 1992).
- Heidinga 1998:** Stichwort: Gennep §1 Die Siedlung. In: *RGA²* XI (1998) 73-76.
- Heiner 1989:** R. Heiner, Eine Merkmalsanalyse von Siedlungskeramik mit Hilfe faktorennund clusteranalytischer Verfahren. In: *Acta Praehist. et Arch.* 21, 1989, 41-51.
- Heiner 1989:** R. Heiner, Siedlungskeramik - einmal anders. In: *Kl. Schr. Vorgesch. Sem. Marburg* 27 (Marburg 1989) 43-62.
- Heiner 1994:** R. Heiner, Studien an Siedlungskeramik. Ausgewählte Merkmale und Fundkomplexe der Latène- und der römischen Kaiserzeit aus der Siedlung Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 12,1 (Wiesbaden 1994).
- Henneböle 1939:** E. Henneböle/E. Samesreuther, Neue Untersuchungen in Kneblinghausen. *Germania* 23, 1939, 94-103.
- Hinze/Meyer 1984:** C. Hinze/K.-D. Meyer, Quatär. In: H. Klassen (Hrsg.), *Geologie des Osnabrücker Berglandes* (Osnabrück 1984) 499-518.
- Hopp 1991:** D. Hopp, Studien zur früh- und mitteleisenzeitlichen Siedlungskeramik des linken Niederrheins. *Internat. Arch.* 8 (Buch am Erlbach 1991).
- Hofmeister 1930:** H. Hofmeister, Die Chatten. 1. Band: Mattium. Die Altenburg bei Niedenstein (Germ. Denkmäler Frühzeit 2 (Frankfurt 1930)).
- Hornig 1993:** C. Hornig, Das spätsächsische Gräberfeld von Rullstorf, Ldkr. Lüneburg. *Internat. Arch.* 14 (Buch am Erlbach 1993).

- Hübener 1969:** W. Hübener, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen. Beiträge zur Keramik der Merowingerzeit. Antiquits 3 (Bonn 1969).
- Hübener 1981:** W. Hübener (Rez.), "Steuer, H., Die Keramik aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. W.-D. Tempel, Die Kämme aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. Elisenhof 3 (Frankfurt u.a. 1979). Bonner Jahrb. 181, 1981, 706-709.
- Hucke 1939:** K. Hucke, Sächsische Funde der Völkerwanderungszeit in Westfalen. In: G. Schwantes (Hrsg.), Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe. Darst. Niedersachsens Urgesch. 4 (Hildesheim 1939) 141-357.
- Van Impe 1983:** L. van Impe, Het outheidkundig bodemonderzoek in Donk (gem. Herkde-Stad) 1977-1983. In: Misellania archaeologica in honorem H. Roosens (= Arch. Belgica 255, 1983) 65 ff.
- Van Impe u.a. 1992:** L. van Impe/D. Huyge/R. van Laere/G. Vynckier, Archäologische Untersuchungen im Demertal und seiner Umgebung. In: Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein. Führer Rhein. Landesmus. Bonn u. Rhein. Amt Bodendenkmalfpl. 136 (Mainz 1992) 550-572.
- Jankuhn 1955:** H. Jankuhn, Methoden und Probleme siedlungsarchäologischer Forschung. In: Arch. Geogr. 4, 1955, 73-89.
- Janssen 1968:** W. Janssen, Die germanische Siedlung von Essen-Hinsel. Vorberichte über die Grabung 1966. Beitr. Gesch. Stadt u. Stift Essen 83, 1968, 29-53.
- Janssen 1978:** W. Janssen, Ein Brunneninhalt der römischen Kaiserzeit aus der Grabung Blouswardt in Emmerich-Praest, Kreis Kleve. Ausgr. Rheinland '77 (Bonn 1978), 95-108.
- Joachim 1968:** Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Beih. Bonner Jahrb. 29 (Köln Graz 1968).
- Joachim 1987:** H.-E. Joachim, Kaiserzeitlich-germanische und fränkische Brandgräber bei Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis. In: Beitr. Arch. des Rheinlandes. Rhein. Ausgr. 27 (Köln 1987) 1-39.
- Jordan 1941:** W. Jordan, Ein münzdatierter germanischer Hausgrundriß von Böddecken, Kr. Büren i. W. Germania 25, 1941, 18-23.
- Kempa 1995:** M. Kempa, Haffen. Eine vor- und frühgeschichtliche Siedlung im Altkreis Rees. Rheinische Ausgrabungen im Altkreis Rees. Rhein. Ausgr. 39 (Köln 1995).
- Kersting 1997:** A. Kerstin, Die Ausgrabung im Neubaugebiet Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt. Niederschr. der Hauptversammlung Altertumskomm. Westfalen vom 7.11.1997, 1-5.
- Klappauf/Linke 1990:** L. Klappauf/F.-A. Linke, Düna. I. Das Bachbett vor Errichtung des repräsentativen Steinbebäudes. Grundlagen zur Siedlungsgeschichte. Materialh. Ur- u. Frühge. Niedersachsens 22 (Hildesheim 1990).
- Klassen 1979:** H. Klassen, Die Geologie des Landkreises Osnabrück. In: Das Osnabrücker Land I. Einführende Aufsätze. Führer vor- u. frühgesch. Denkmälern 42 (Mainz 1979) 12-19.
- Klejn 1982:** L.S. Klejn, Archaeological typology. BAR Inter. Series 153 (Oxford 1982).
- Knaut 1993:** M. Knaut, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kösing, Ostalbkreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 48. (Stuttgart 1993).
- Korzus 1970:** B. Korzus, Die antiken Münzfunde im Paderborner Land. In: Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 20 (Mainz 1970) 122-132.

- Krabath/Hesse 1996:** St. Krabath/St. Hesse, Germanische Keramik. In: F. Siegmund (Hrsg.), Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt. Bodentalertümer Westfalens 32 (Mainz 1996) 55-70.
- Krämer 1959:** W. Krämer, Endlatènezeitliche Brandgräber aus Kronwinkel in Niederbayern. Germania 37, 1959, 140-149.
- Krause 1992:** G. Krause, Archäologische Zeugnisse zum ältesten Duisburg. In: G. Krause (Hrsg.), Stadtarchäologie in Duisburg 1980-1990. Duisburger Forsch. 38 (Duisburg 1992) 93-168.
- Krause 1994:** G. Krause, Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im Bereich der Duisburger Altstadt. Germania 72, 1994, 529-579.
- Kröger 1996:** H. Kröger, Eine spätkaiserzeitliche Siedlung in Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford. Ravensberger Bl. 1996, H. 1, 22-28.
- Kühlborn/Reichmann 1992:** J.S. Kühlborn/Chr. Reichmann, Zum Befund 80/1 an der nordöstlichen Lagerecke und ihren einheimischen Keramikfunden. In: J.S. Kühlborn (Hrsg.), Das Römerlager in Oberaden III. Bodentalertümer Westfalen 27 (Münster 1992) 86-88.
- Kummer 1956:** K. Kummer, Eisenzeitliche Siedlungen im Nordwestteil des Stadtgebietes von Salzgitter. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 25, 1956, 11-55.
- Langewische/Albrecht 1935:** F. Langewische/C. Albrecht, Ein Brandgrubenfriedhof der römischen Kaiserzeit bei Hiddinghausen, Kr. Herford. Bodentalertümer Westfalens 4, 288-296.
- Laumann 1981:** H. Laumann, Die Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Fritzlar-Homberg. unpubl. Diss. Marburg 1981.
- Van der Leeuw 1976:** S.E. van der Leeuw, Studies in the technology of ancient pottery (Amsterdam 1976).
- Van der Leeuw u.a. 1987:** S.E. van der Leeuw/A.J. Spruijt/V.A. Shelton-Bunn, Ceramic production. In: R.W. Brandt/Groeneman van Waateringe /S.E. van der Leeuw (Hrsg.), Assendelver polder papers 1 (Amsterdam 1987) 225-264.
- Lienemann 1993:** J. Lienemann, Der Oberesch am Kalkrieser Berg. In: W. Schlüter (Hrsg.), Kalkriese - Römer im Osnabrücker Land. (Bramsche 1993).
- Linger 1995:** Chr. Linger, Die Chronologie mittelalterlicher Keramik in Südniedersachsen aufgrund nichtkomparativer Methoden. Arbeiten Urgesch. Menschen 18 (Hamburg 1995).
- Linke 1984:** F. Linke, Probegrabung in einer Siedlung der Römischen Kaiserzeit bei Estorf, Ldkr. Nienburg. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 53, 1984, 95-115.
- Löbert 1982:** H.W. Löbert, Die Keramik der Vorrömischen Eisenzeit und der Römische Kaiserzeit von Hatzum/Boomborg und Methode der Bearbeitung von Siedlungskeramik. Probleme Küstenforsch. südl. Nordseegebiet 14, 1982, 11-122.
- Lommerzheim/Oesterwind 1995:** R. Lommerzheim/B.C. Oesterwind, Die hallstattzeitliche Siedlung von Düsseldorf-Rath. Rhein. Ausgr. 38 (Bonn 1995).
- Lüders 1971:** R. Lüders, Böden. In: H.-J. Behre (Hrsg.), Der Landkreis Osnabrück (Osnabrück 1971) 54-56.
- Marschall/Narr/v. Uslar 1954:** A. Marschall, K.J. Narr, R.v. Uslar, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Berischen Landes. Beitr. Bonner Jahrb. 3 (Neustadt 1954).
- Maschmeyer 1986:** D. Maschmeyer, Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit mit Schmiedeplatz und einem Haps-Haus in Wengsel, Samtgemeinde Schüttorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland 9, 1986, 35-45.

- Maurer 1942:** F. Maurer, Nordgermanen und Alemannen. Studien zur germanischen und frühdeutschen sprachgeschichtlichen Stammes- und Volkskunde. Arbeiten Oberrhein 1 (Straßburg 1942).
- Meyer 1994/95:** M. Meyer, Die Siedlung der Spätlatène- und Kaiserzeit von Mardorf; Fdst. 23. Vorberichte über die Ausgrabungen 1993-1994. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 3, 1994/1995, 47-58.
- Mildenberger 1969:** G. Mildenberger, Das Ende der Altenburg bei Niedenstein. In: O.-H. Frey (Hrsg.), Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten. Fundber. Hessen Beih. 1, 1969, 122-134.
- Mildenberger 1970:** G. Mildenberger, Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit. Mitteldeutsche Forsch. 60 (Köln 1970).
- Mildenberger 1972:** G. Mildenberger, Römerzeitliche Siedlungen in Nordhessen. Kasseler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 3 (Marburg 1972).
- Miron 1989:** A. Miron, Das Frauengrab 1242. Zur chronologischen Gliederung der Stufe Latène D2. In: A. Haffner (Hrsg.), Gräber - Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. Schriftenr. Rhein. Landesm. Trier 2 (Mainz 1989).
- Miron 1991:** A. Miron, Die späte Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Mittel- und spätlatène zeitliche Gräberfelder. In: A. Haffner/A. Miron (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987. Trierer Zeitschr. Beih. 13 (Trier 1991) 151-169.
- Moddermann 1976:** P.J.R. Moddermann, Abschwemmung und neolithische Siedlungsplätze in Niederbayern. Arch. Korrbibl. 6, 1976, 105-108.
- Müller 1983:** R. Müller, Eine spätlatènezeitliche Siedlung von Kleinkayna, Gem. Großkayna, Kr. Merseburg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 66, 1983, 51-68.
- Müller 1985:** R. Müller, Grabfunde der Jastorf und Latènezeit an unterer Saale und Mittelelbe. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 38 (Berlin 1985).
- Müller 1987:** R. Müller, Latènezeitliche Siedlungen im Saale-Elbe-Gebiet. 1. Schönburg, Kr. Naumburg. Eine mehrperiodische Siedlung an der Mittelsaale. Wiss. Beitr. Martin-Luther Uni. Halle-Wittenberg (Halle 1987).
- Müller 1994:** J. Müller, Das ostadriatische Frühneolithikum. Prähist. Arch. Südosteuropa 9 (Berlin 1994).
- Müller 1995:** M. Müller, Die Befestigungsanlage von Kneblinghausen, Kr. Soest. In: J.S. Kühlborn (Hrsg.), Germaniam pacavi - Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation (Münster 1995) 175-180.
- Müller-Karpe 1951:** Niederhessische Urgeschichte. Schr. Urgesch. 4 (Melsungen 1951).
- Narr 1991:** K.J. Narr, Hienheim, Schernau, Kehlheim: Mögliche Lehren und erneute Fragen. Prähist. Zeitschr. 66, 1991, 1-9.
- Naß 1938:** K. Naß, Germanische Brandgrubengräber der frühen Kaiserzeit aus Waldeck. In: E. Sprockhoff (Hrsg.), Marburger Stud. Festschr. Merhart (Darmstadt 1938).
- Niquet 1963:** F. Niquet, Die Ausgrabungen des Bonifatiusklosters Brunshausen bei Gandersheim. II. Die Ausgrabungen. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 1, 1963, 200-213.
- Niquet 1966:** F. Niquet, Probegrabung auf dem "Erbbrink" bei Seinstedt, Kr. Wolfenbüttel, einem Siedlungsplatz des ersten Jahrtausends nach Chr. Geb. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 3, 1966, 102-144.

- Niquet 1980:** F. Niquet, Eine späte Bügelfibel in einem eingetieften Gebäude von Klein Denkte, Kr, Wolfenbüttel, Niedersachsen. Stud. Sachsenforsch. 2, 1980, 301-319.
- Nortmann 1983:** H. Nortmann, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Ammerlandstudien I. Röm.-Germ. Forsch. 41 (Mainz 1983).
- Nowatzky 1992:** G. Nowatzky, Ein großflächiger Siedlungsplatz der frühen Kaisereit bei Hülsen, Ldkr. Verden. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 61, 1992, 59-79.
- Nowothning 1964:** W. Nowothning, Brandgräber der Völkerwanderungszeit im südlichen Niedersachsen. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 4 (Neumünster 1964).
- De Paepe/Van Impe 1991:** P. de Paepe/L. van Impe, L., Historical context and provenancing of late roman handmade pottery from Belgium, the Netherlands and Germany. Archeologie in Vlanderen I, 1991, 145-180.
- De Paepe/Van Impe 1994:** P. de Paepe/L. Van Impe, Premiers résultats d'une analyse microscopique de céramiques du Bas-Empire de la Belgique, des Pays-Bas et de l'Allemagne. In: M. Tuffreau-Libre/A. Jacques (Hrsg.), La céramique du Bas-Empire en Gaule Belgique et dans les régions voisines. Actes de la Table Ronde de céramologie gallo-romaine, Arras 8.-10.10.1991. Revue du Nord, hors serie. Coll. Arch. 4 (Lille 1994) 239 ff.
- Pape 1993:** J. Pape, Die germanische Siedlung von Engter. In: W. Schlüter, Kalkriese - Römer im Osnabrücker Land. Archäologische Forschungen zur Varusschlacht (Bramsche 1993).
- Pescheck 1978:** Chr. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der Römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (München 1978).
- Peschel 1962:** K. Peschel, Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen. Veröff. vorgesch. Mus. Friedrich Schiller Univ. Jena 1 (Weimar 1962).
- Peschel 1978a:** K. Peschel, Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum, Sueben- Hermunduren- Markomannen. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih. 12 (Dresden 1978).
- Peschel 1978b:** K. Peschel, Die Sueben in Ethnographie und Archäologie. Klio 60, 1978, 259 ff.
- Peschel 1981:** K. Peschel, Frühgermanische Bodenfunde zwischen Saale und Werra und die Stammesfrage. In: Beitr. Ur- und Frühgeschichte I. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih. 16 (Berlin 1981) 623-663.
- Peschel 1996/97:** K. Peschel, Frühgermanische Bodenfunde zwischen Werra und Rhein und die Stammesfrage. Ber. Komm. arch. Landesforsch. Hessen 4, 1996/97, 19-36.
- Peters 1970:** H.-G. Peters, Stand und Probleme der Bodendenkmalpflege im Raum Osnabrück-Bersenbrück. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 6, 1970, 248-
- Petrikovits/v. Uslar 1950:** H. v. Petrikovits/R. von Uslar, Die vorgeschichtlichen Funde um den Neuburger Hof (Rheinwupperkreis). Bonner Jahrb. 150, 1950, 167-
- Pingel 1971:** V. Pingel, Die glatte Drehscheibenkeramik von Manching. Ausgrabungen in Manching 4 (Wiesbaden 1971).
- Plettke 1921:** A. Plettke, Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen (Hildesheim/Leipzig 1921).
- Pirling 1966:** R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B2 (Berlin 1966).

- Plümer 1980:** R. Plümer, Ein eisenzeitlicher Friedhof bei Einbeck, Kreis Northeim. In: Th. Krüger/H.G. Stephan (Hrsg), Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 16 Festschr. K. Raddatz (Hildesheim 1980) 257-273.
- Raddatz 1963:** K. Raddatz, Eine eisenzeitliche Siedlung in Rosdorf bei Göttingen. II. Die Keramik der eisenzeitlichen Siedlung in Rosdorf. Göttinger Jahrb. 11, 1963, 37-42.
- Raddatz 1981:** K. Raddatz, Funde der jüngeren vorrömischen Eisenzeit vom Steinbühl von Nörten-Hartenberg, Kreis Northeim. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 14, 1981, 221-238.
- Rangs-Borchling 1963:** A. Rangs-Borchling, Das Urnengräberfeld von Hornbeck in Holstein. Offa-Bücher 18 (Neumünster 1963).
- Reichmann 1979:** Chr. Reichmann, Zur Besiedlungsgeschichte des Lippemündungsgebietes während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der ältesten römischen Kaiserzeit. Ein Beitrag zur archäologischen Interpretation schriftlicher Quellen (Wesel 1979).
- Reichmann 1981:** Chr. Reichmann, Siedlungsreste der vorrömischen Eisenzeit, jüngeren römischen Kaiserzeit und Merowingerzeit in Soest-Ardey. Germania 59, 1981, 51-77.
- Reichmann 1982:** Chr. Reichmann, Ländliche Siedlungen der Eisenzeit und des Mittelalters in Westfalen. Offa 39, 1982, 103-118.
- Reichmann 1984:** Chr. Reichmann, Zur Entstehungsgeschichte des Niederdeutschen Hallenhauses. Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 29, 1984, S. 31-64.
- Rieckhoff 1992:** S. Rieckhoff, Überlegungen zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. Bayr. Vorgeschichtsbl. 57, 1992, 103-121.
- Rieckhoff 1995:** S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. Trierer Zeitschr. Beih. 19 (Trier 1995).
- Riemer 1997:** H. Riemer, Form und Funktion. Zur systematischen Aufnahme und vergleichenden Analyse prähistorischer Gefäßkeramik. Arch. Inf. 20, 1997, 117-131.
- Röber 1990:** R. Röber, Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. Ein Beitrag zur sächsischen Siedlungsware Nordwestdeutschlands. Universitätsforsch. prähist. Arch. 4 (Bonn 1990).
- Röder 1993:** B. Röder, Vorgeschichtliche Keramik ethnoarchäologisch und naturwissenschaftlich analysiert. Ethn.-Arch. Zeitschr. 34, 1983, 231-240.
- Rosenstock 1979:** D. Rosenstock, Die Siedlungsstellen in Geismar und die Besiedlung im oberen Leinetal seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 13, 1979, 157-311.
- Van der Sanden 1987:** W. van der Sanden, The Ussen project: largescale settlement archaeology of the period 700 BC - AD 250, a preliminary report. Analecta Prehist. Leidensia 20, 1987, 95-123.
- Van der Sanden/Van der Sanden 1987:** W.A.B. van der Sanden/P.W. van der Sanden, Getenkend Zand. Tien jaar archeologisch onderzoek in Oss-Ussen. Bijdragen tot de Studie van het Brabantse Heem Deel 31 (Waalre 1987).
- Van der Sanden 1990:** W.A.B. van der Sanden, Een nederzetting uit de romeinse tijd te Oss (Zaltbommelseweg). Brabants Heem 42, 1990, 95-102.

- Schirnig 1969:** H. Schirnig, Die Keramik der Siedlung Böhme, Kreis Fallingb., aus der römischen Kaiserzeit. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 11 (Neumünster 1969).
- Schlette 1969:** F. Schlette, Zur Besiedlungskontinuität und Siedlungskonstanz in der Urgeschichte. In: K.H. Otto/J. Herrmann (Hrsg.), Siedlung, Burg und Stadt. Festschr. P. Grimm (Berlin 1969) 11-25.
- Schlicht 1969:** E. Schlicht, Eine Siedlung der Völkerwanderungszeit in Hemsen, Kr. Meppen. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 4, 1969, 170-181.
- Schlüter 1974:** W. Schlüter, Ein Siedlungsplatz der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Harkenbleck, Ldkr. Hannover. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 43, 1974, 143-164.
- Schlüter 1975:** W. Schlüter, Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 17 (Neumünster 1975).
- Schlüter/Peters 1979:** W. Schlüter/H.-G. Peters, Archäologische Forschung im Osnabrücker Land. In: Führer vor- u. frühgesch. Denkmälern 42 (Mainz 1979) 1-11.
- Schlüter 1979:** W. Schlüter, Die Vor- und Frühgeschichte der Stadt und des Landkreises Osnabrück. In: Führer vor- u. frühgesch. Denkmälern 42 (Mainz 1979) 43-154.
- Schlüter 1980:** W. Schlüter, Karten zur Besiedlung des Osnabrücker Raumes in der Jüngeren Steinzeit. In: Th. Krüger/H.G. Stephan (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie Nordwest-deutschlands und Mitteleuropas. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 16. Festschr. K. Raddatz (Hildesheim 1980) 313-330.
- Schlüter 1982:** W. Schlüter, Das Osnabrücker Land während der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Osnabrücker Mitt. 88, 1982, 13-129.
- Schlüter 1983:** W. Schlüter, Die vorgeschichtlichen Siedlungsreste von Oldendorf bei Melle. Der Gröngau. Meller Jahrbuch 1, 1983, 45-62.
- Schlüter 1985:** W. Schlüter, Die völkerwanderungszeitliche Siedlung von Oldendorf bei Melle, Ldkr. Osnabrück. In: K. Wilhelmi (Hrsg.), Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979-1984. Ber. Denkmalpfl. Niedersachsen Beih. 1 (Stuttgart 1985) 196-200.
- Schlüter 1986:** W. Schlüter, Forschungsprojekt Eschprojektion. Ber. Denkmalpflege Niedersachsen 1986, 113.
- Schlüter 1991:** W. Schlüter, Römer im Osnabrücker Land. Die archäologischen Untersuchungen in der Kalkrieser-Niewedder Senke. Schriftenreihe Kulturregion Osnabrück 4 (Bramsche 1991).
- Schmid 1957:** P. Schmid, Die vorrömische Eisenzeit im nordwestdeutschen Küstengebiet. Probleme Küstenforsch. süd. Nordseegebiet 6, 1957, 49-120.
- Schmid 1965:** P. Schmid, Die Keramik des 1.-3. Jahrhunderts n. Chr. im Küstengebiet der südlichen Nordsee. Probleme Küstenforsch. süd. Nordseegebiet 8, 1965, 9-72.
- Schmid 1968:** P. Schmid, Die Siedlungskeramik von Mucking (Essex) und Feddersen Wierde (Kr. Wesermünde) - Ein Formenvergleich. Ber. ROB 19, 1968, 135-144.
- Schmid 1969:** P. Schmid, Bemerkungen zur Datierung der jüngsten Siedlungsphase auf der Dorfwurt Feddersen Wierde, Kr. Wesermünde. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 4, 1969, 158-169.
- Schmid 1977:** P. Schmid, Zur chronologischen Auswertung von Siedlungsfunden des 4.-5. Jahrhunderts n. Chr. im Küstengebiet zwischen Elbe und Weser. In: G. Kosack/J. Reichstein (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit. Antiquitas 3 (Bonn 1977) 29-41.

- Schmid 1980:** P. Schmid, Ein Stempelgerät aus der Wurtensiedlung Feddersen Wierde, Kreis Cuxhaven. In: Th. Krüger/H.G. Stephan (Hrsg.), Beitr. Arch. Nordwestdeutschlands u. Mitteleuropas 16. Festschr. K. Raddatz (Hildesheim 1980) 331-339.
- Schmidt 1961:** B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 18 (Halle 1961).
- Schmidt/Nitzschke 1989:** B. Schmidt/W. Nitzschke, Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit und der frühromischen Kaiserzeit bei Schkopau, Kr. Merseburg (Berlin 1989).
- v. Schnurbein/Erdrich 1992:** S. v. Schnurbein./St. Erdrich, Vortrag zur Jahressitzung 1992 der Römisch-Germanischen Kommission. Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsen. Ber. RGK 73, 1992, 5-27.
- v. Schnurbein/Wigg/Wigg 1995:** S. v. Schnurbein/A. Wigg/D.G. Wigg, Ein spätaugusteisches Militärlager in Lahnu-Waldgirmes (Hessen). Germania 73, 1995, 337-
- v. Schnurbein 1995a:** S. v. Schnurbein, Vom Einfluß Roms auf die Germanen. Nordrheinwestfälische Akademie der Wissenschaften G 331. Opladen 1995.
- Schön/Werben 1986:** M.D. Schön/U. Werben, Die eisenzeitliche Siedlungsstelle "Auf dem Nahweg" bei Vogelbeck, Stadt Einbeck, Landkreis Northeim. Kunde N.F. 37, 1986, 299-314.
- Schön 1988:** M. Schön, Die Gräberfelder der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit von Flögeln, Kr. Cuxhaven. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 18, 1988, 181-291.
- Schotten 1989:** J.-H. Schotten, Eisenzeitliche Siedlungs- und Grabfunde aus dem mittleren Edertal. Bemerkungen zur datierung der Keramik. Kleine Schr. Vorgesch. Sem. Marburg 30 (Marburg 1989).
- Schröder 1997:** A. Schröder, Archäologische Prospektionsgrabungen im Kreis Herford. Hist. Jahrb. Kreis Herford 1997, 7-36.
- Schumacher/Zeischka 1988:** E. Schumacher/A. Zeischka, Die kaiserzeitlichen Siedlungsreste vom alten Kirchplatz in Lette bei Coesfeld. Grabungen 1977-1980. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 6/A, 1988, 63-80.
- Schünemann 1973:** D. Schünemann, Zur römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit im Kreis Verden. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 42, 1973, 53-92.
- Seemann 1975:** H. Seemann, Die Keramik der Römischen Kaiserzeit und der Merowingerzeit der Siedlung Hetelberg bei Gielde; Kr. Goslar. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 9, 1975, 59-194.
- Seidel 1994/95:** M. Seidel, Die Römische Kaiserzeit in Hessen. Aspekte der Forschung. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 3, 1994/95, 13-36.
- Seidel 1996:** M. Seidel, Frühe Germanen am unteren Main. Bemerkungen zu neuen Zeugnissen der Przeworsk-Kultur aus Oberhessen. Germania 74, 1996, 238-247.
- Seyer 1976:** R. Seyer, Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelalb-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung. Schr. Ur- u. Frühgesch. 29 (Berlin 1976).
- Siegmund 1996:** F. Siegmund (Hrsg.), Das Gräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit von Costedt. Bodenaltertümer Westfalens 32 (Mainz 1996).
- Simons 1989:** A. Simons, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößbörden. Archäologische Siedlungsmuster im Braunkohlengebiet. BAR International Series 467 (London 1989).
- Slofstra/Van der Sanden 1987:** J. Slofstra/ W. Van der Sanden, Rurale cultusplaatsen uit de Romeinse tijd in het Maas-Demer-Scheldegebied. Analecta Praehistorica Leidensia 20, 125-168.

- Slofstra 1991:** J. Slofstra, Changing settlement systems in the Meuse-Demer-Scheldt area during the Early Roman period. In: N. Roymans/F. Theuws (Hrsg.), Images of the past. Studies in Pre- and Protohist. 7 (Amsterdam 1991) 131-199.
- Smolka 1987:** H. Smolka, Fundchronik für den Kreis Gütersloh 1948-1980. In: Archäologische Bodendenkmalpflege. 1. Ausgrabungen, Funde und inventarisierte Bodendenkmäler. AFWL 5, 1987, 531-577.
- Söder 1994/95:** U. Söder, Vorbericht über die Ausgrabungen auf der Altenburg bei Niedenstein, Schwalm-Eder-Kreis. Ber. Komm. arch. Landesforsch. Hessen 3, 1994/95, 37-45.
- Sommer 1991:** U. Sommer, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen Versuch einer archäologischen Taphonomie. In: Studien zur Siedlungsarchäologie I. Universitätsfor. prähist. Arch. 6 (Bonn 1991) 53-193.
- Spitzner-von der Haar 1993:** J. Spitzner-von der Haar, Die mittelalterliche Keramik von Osnabrück. Ein Fundvergleich der Iburger Bischofsburg und der Osnabrücker Marktsiedlung. Düsseldorf 1993.
- Sriewe 1996/97:** K. Sriewe, Germanische Siedlungsreste der Römischen Kaiserzeit in Wanfried-Aue, Werra-Meißner-Kreis. Ber. Komm. Arch. Landesfor. Hessen 4, 1996/97, 147-158.
- Stampfuß 1959:** R. Stampfuß, Siedlungsfunde der jüngeren Bronze- und der älteren Eisenzeit im westlichen Ruhrgebiet. Quellenschr. westdt. Vor- u. Frühgesch. 7 (Bonn 1959).
- Steffens 1976:** H.-G. Steffens, Eine frühmittelalterliche Siedlung bei Almsloh, Lkr. Oldenburg (Oldb.). Nachr. Niedersachsens Urgesch. 45, 1976, 477-491.
- Steidel 1991:** B. Steidel, Frühkaiserzeitliche germanische Besiedlung in der Wetterau. In: V. Rupp (Hrsg.), Archäologie der Wetterau. Aspekte der Forschung. Wetterauer Geschichtsbl. 40 (Friedberg 1991) 217-233.
- Steuer 1971:** H. Steuer, Zur "statistischen" Auswertung frühmittelalterlicher Keramik im Nordseeküstenbereich. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 40, 1971, 1-28.
- Steuer 1974:** H. Steuer, Die Südsiedlung von Haithabu. Studien zur frühmittelalterlichen Keramik im Nordseeküstengebiet und in Schleswig-Holstein. Ausgr. Haithabu 6 (Neumünster 1974).
- Steuer 1975:** H. Steuer, Frühmittelalterliche Keramik aus der Siedlung Liebenau. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 44, 1975, 199-243.
- Steuer 1979:** H. Steuer, Die Keramik aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. In: Elisenhof. Die Ergebnisse der Ausgrabung der frühgeschichtlichen Marschensiedlung beim Elisenhof in Eiderstedt 1957/58 und 1961/64. Stud. Küstenarch. Schleswig-Holsteins Ser. A 3 (Frankfurt u.a. 1979) 3-147.
- Steuer 1988:** H. Steuer, Standortverschiebungen früher Siedlungen von der vorrömischen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter. In: G. Althoff u.a. (Hrsg.), Person und Gemeinschaft. Festschr. K. Schmid (Sigmaringen 1988) 25-59.
- Steuer 1992:** H. Steuer, Interpretationsmöglichkeiten archäologischer Quellen zum Gefolgschaftswesen. In G. Neumann/H. Seemann (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Teil II. Abh. Akad. Wiss. Göttingen. Phil.-Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 195 (Göttingen 1992) 203-257.
- Steuer 1998:** Stichwort: Germanen C: Wirtschafts- und Sozialgeschichte. RGA² Studienausgabe 1998, 147-176.
- Stief 1988:** M. Stief, Zur inneren Gliederung und Abgrenzung kaiserzeitlicher Gruppen. Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit im südlichen Niederelbegebiet (Hamburg 1988).

- Stilke 1993:** H. Stilke, Die frühmittelalterliche Keramik von Oldorf, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 62, 1993, 135 - 168.
- Taayke 1990:** E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande 600 v. Chr. bis 300 n. Chr.: Vorbericht. Ber. ROB 40, 1990, 101-107.
- Taayke 1990:** E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600. v. Chr. bis 300 n. Chr.; Teil I: Westergo (Friesland). Ber. ROB 40, 1990, 109-199.
- Taayke 1995:** E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr., Teil II: Nord-Drenthe. Ber. ROB 41, 1995, 9-102.
- Taayke 1996/97a:** E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr., Teil III: Mittel-Groningen. Ber. ROB 42, 1996/97, 9-85.
- Taayke 1996/97b:** E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr., Teil IV: Oostergo (Friesland). Ber. ROB 42, 1996/97, 87-161.
- Taayke 1996/97c:** E. Taayke, Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr., Teil V: Übersicht und Schlußfolgerungen. Ber. ROB 42, 1996/97, 163-208.
- Tackenberg 1934:** K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westthannover. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1 H. 3/4 (Hildesheim 1934).
- Tackenberg 1976:** K. Tackenberg, Urnen mit "Seelenlöchern" und andere mitteldeutsch/mittel-europäische Eigenheiten in Norddeutschland während der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit. Veröff. Urgesch. Sammlungen Landesmus. Hannover 23 (Hannover 1976).
- Tackenberg 1978:** K. Tackenberg, Drehscheibenkeramik der späten Kaiserzeit aus Osnabrück-Atter. Bonner Jahrb. 178, 1978, 367-375.
- Tempelmann-Mączńska 1985:** M. Tempelmann- Mączńska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbarikum. Röm.-Germ. Forsch. 43 (Main 1985).
- Tischler 1954:** F. Tischler, Der Stand der Sachsenforschung, archäologisch gesehen. Ber. RGK 35, 1954, 21-215.
- Träger 1985:** A. Träger, Die Verbreitung der Stempelverzierung auf der Keramik des 5.-8. Jhdts. zwischen Oder/Neisse und Weser. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 22, 1985, 159-227.
- Trier 1981:** B. Trier, Neue Ergebnisse der archäologischen Hausforschung in Westfalen. In: De merowingsche beschaving in de Scheldevallei. Handelingen van het internationaal colloquium Kortrijk 28-30 Oktober 1980. Westvlaamse Arch. Monogr. II (Kortrijk 1981) 211-221.
- Uenze 1962:** O. Uenze, Keramik der frühesten Kaiserzeit aus Nordhessen. Fundber. Hessen 2, 1962, 140-158.
- v. Uslar 1935:** R. v. Uslar, Zur spätkaiserzeitlichen Drehscheibenkeramik in West- und Mitteldeutschland. Germania 19, 1935, 249-256.
- v. Uslar 1938:** R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germ. Denkmäler Frühzeit 3 (Berlin 1938).
- v. Uslar 1949:** R. von Uslar, Die germanische Siedlung in Haltern bei Wesel am Niederrhein. Bonner Jahrb. 149, 1949, 105-145.
- v. Uslar 1951:** R. von Uslar, Archäologische Fundgruppen und germanische Stammesgebiete vornehmlich aus der Zeit um Christi Geburt. Hist. Jahrb. 71, 1951, 1-36.

- v. Uslar 1970:** R. von Uslar, Die germanische Siedlung auf dem Gelände der Zeche Erin in Castrop-Rauxel. 6. Die germanische Keramik. In: H. Beck (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970) 107-110.
- v. Uslar 1977:** R. von Uslar, Zu einer Fundkarte der jüngeren Kaiserzeit in der westlichen Germania libera. Prähist. Zeitschr. 52, 1977, 121-147.
- v. Uslar 1979/1980:** R. von Uslar, Germanische Keramik aus Steinkastell und vicus Heddernheim und aus dem Osthafen in Frankfurt. Zur Entstehung der rhein-wesergermanischen Keramik. Fundber. Hessen 19/20, 1979/80, 697-724.
- Verlinde 1985:** A.D. Verlinde, Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Overijssel, IV. Ber. ROB 35, 1985, 231-341.
- Verwers 1972:** G.J. Verwers, Das Kamps Veld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit. Analecta Prehist. Leidensia 5, 1972, 1-176.
- Vogt 1986:** U. Vogt, Die Siedlung der vorrömischen Eisenzeit von Holsten-Mündrup, Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 55, 1986, 301-315.
- Vogt 1991:** U. Vogt, Das Osnabrücker Land von der frühen Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit anhand der Siedlungsfunde. Unpubl. Inaugural-Diss. (Marburg 1991).
- Voigt 1940:** Th. Voigt, Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelbegebiet. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 32, 1940.
- Völling 1995:** Th. Völling, Frühgermanische Gräber von Aubstadt im Grabfeldgau (Unterfranken). Materialh. Bayer. Vorgesch. A 67 (Kallmünz/Opf. 1995).
- Völling 1995a:** Th. Völling, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 75, 1995, 147-282.
- Vossen 1970:** R. Vossen, Klassifikationsprobleme und Klassifikationssysteme in der amerikanischen Archäologie. Acta Praehistorica et Archaeologica 1, 1970, 29-79.
- Van der Waals 1976:** J. D. van der Waals, Continuity and discontinuity in prehistory some comments on definitions, demonstrability and interpretations. In: S.J. de Laet (Hrsg.), Acculturation and continuity in Atlantic Europe mainly during the Neolithic period and the Bronze Age. IV Atlantic Colloquium Ghent 1975 (Brugge 1976) 257-260.
- Wachter 1963:** B. Wachter, Zur Frage der Besiedlungskontinuität in Teillandschaften. Jahrb. Mitteldt. Vorgesch. 47, 1963, 57-80.
- Wahl 1982:** J. Wahl, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. Mit einer Untersuchung zur germanischen Besiedlung des Frankfurter Stadtgebietes in vorflavischer Zeit. Schr. Frankfurter Mus. Vor- und Frühgesch. VI (Bonn 1982).
- Walter 1993:** D. Walter, Die germanische Keramik aus Hofheim Main-Taunuskreis. Unpubl. Magisterarbeit (Freiburg 1993).
- Warnecke 1958:** E.F. Warnecke, Engter und seine Bauernschaften. Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung. Schr. wirtschaftswiss. Ges. Stud. Niedersachsens N.F. 59 (ohne Ort 1958).
- Waterbolk 1962:** H.T. Waterbolk, Hauptzüge der eisenzeitlichen Besiedlung der nördlichen Niederlande. Offa 19, 1962, 9-46.
- Waterbolk 1965:** H.T. Waterbolk, Das Gräberfeld von Ruinen (Dr.). In: V. Uslar (Hrsg.), Studien aus Alteuropa. Festschr. K. Tackenberg. Teil 2. Beih. Bonner Jahrb. 10/11 (Köln 1965) 34-53.
- Waterbolk 1977:** H.T. Waterbolk, Walled enclosures of the Iron Age in the Northern Netherlands. Palaeohistoria 19, 97-172.

- Waterbolk 1979:** H.T. Waterbolk, Siedlungskontinuität im Küstengebiet der Nordsee zwischen Rhein und Elbe. Probleme Küstenforsch. süd. Nordseegebiet 13, 1979, 1-21.
- Waterbolk 1982:** H.T. Waterbolk, Mobilität von Dorf, Ackerflur und Gräberfeld in Drenthe seit der Latènezeit. Archäologische Siedlungsforschungen auf der nord-niederländischen Geest. Offa 39, 1982, 97-137.
- Wegner 1981:** G. Wegner, Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Mahlstedt, Gemeinde Winkelsett, Ldkr. Oldenburg. Vorbericht über die Grabungen 1979-1981. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland 4, 1981, 43-63.
- Wegner 1989:** H.H. Wegner, Die latènezeitlichen Funde vom Christenberg bei Münchhausen, Kr. Marburg-Biedenkopf. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 6 (Wiesbaden 1989).
- Wesemann/Witte 1990/91:** M. Wesemann/H. Witte, Neue Ausgrabungen in Bremen-Grambke. Bremer Arch. Bl. NF 1 1990/1991, 17-24.
- Wesemann/v. Fick 1992/93:** M. Wesemann/C.Chr. v. Fick, Zu den Grabungen in der sächsischen Siedlung Grambke 1991/92. Bremer Arch. Bl. NF 2, 1992/93, 23-30.
- Weski 1988:** T. Weski, Die älterkaiserzeitliche Siedlung von Wolfenbüttel-Fümmelse. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 57, 1988, 141-182.
- Wieczorek 1987:** A. Wieczorek, Die frühmittelalterlichen Phasen von Rübenach. Mit einem Vorschlag zur chronologischen Gliederung des Belegungsareals A. Ber. RGK 68, 1987, 353-492.
- Wilhelmi 1967:** K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Bodenaltertümer Westfalens XI (Münster 1967).
- Wilhelmi 1972:** K. Wilhelmi, Ein mehrperiodiger Siedlungsplatz bei Sprakel, Gemeinde St. Mauritz, Kr. Münster. Westfäl. Forsch. 24, 1972, 214-226.
- Wilhelmi 1973:** K. Wilhelmi, Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bei Sünninghausen, Kr. Beckum. In: Bodenaltertümer Westfalen 13 (Münster 1973) 77-139.
- Wilhelmi 1974:** K. Wilhelmi, Ein Bleiringbarren aus der Kaiserseitsiedlung Albersloh, Kr. Münster. Germania 52, 1974, 473-478.
- Wilhelmi 1976/77:** K. Wilhelmi, Zur Siedlungsarchäologie des frühen Mittelalters an der oberen Ems (Telgte, Warendorf). Westfäl. Forsch. 28, 1976/77, 98-111.
- Wilken 1987:** P. Wilken, Siedlungsfunde der jüngeren Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit aus Saerbeck, Kr. Steinfurt. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 5, 1987, 73-103.
- Winkelmann 1983:** W. Winkelmann, Frühgeschichte und Frühmittelalter. In: W. Kohl (Hrsg.), Westfälische Geschichte 1. Veröff. Hist. Komm. Westfalen 43 (Düsseldorf 1983) 187-229.
- Witte 1991:** H. Witte, Ein Beitrag zur Datierung völkerwanderungszeitlicher Keramik auf dem Siedlungsplatz Bremen-Grambke. Kunde NF 41/42, 1991, 461-492.
- Witte 1994/95:** H. Witte, Ausgrabungen 1993 in der sächsischen Siedlung von Bremen-Grambke. Bremer Arch. Bl. NF 3, 1994/95, 24-34.
- Wollkopf 1985:** P. Wollkopf, Zur eisenzeitlichen Besiedlung im Leinetal zwischen Northeim und Nörten-Hardenberg, Kreis Northeim. Göttinger Jahrb. 33, 1985, 5-60.
- Wollkopf 1986:** P. Wollkopf, Ausgrabungen einer latènezeitlichen Siedlung bei Jühnde, Kreis Göttingen, an der Bundesbahntrasse Hannover-Würzburg. Kunde N.F. 37, 1986, 279-298.
- Wollkopf 1987:** P. Wollkopf, Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des Northeimer Grabens. Göttinger Jahr. 35, 1987, 7-94.

- Wrede 1954:** G. Wrede, Die Langstreifenflur im Osnabrücker Land. Ein Beitrag zur ältesten Siedlungsgeschichte im frühen Mittelalter. Osnabrücker Mitt. 66, 1954, 1-102.
- Zehm 1989:** B. Zehm, Neue Funde im "Esch" in Oldendorf bei Melle. Der Gröngau. Meller Jahrbuch 7, 1989, 93-107.
- Zimmermann 1966:** W.H. Zimmermann, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kr. Göttingen. I. Siedlungsspuren der Bandkeramik der Bronzezeit und der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 3, 1966, 20-48.
- Zimmermann 1994:** W.H. Zimmermann, Stichwort Flögeln. In: RGA² IX (1994) 206-210.
- Zimmermann 1997:** W.H. Zimmermann, Haus, Hof und Siedlungsstruktur auf der Geest vom Neolithikum bis in das Mittelalter im Elb-Weser-Dreieck. In: H. Beck/H. Steuer (Hrsg.), Haus und Hof in ur - und frühgeschichtlicher Zeit. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philo.-hist. Klasse Dritte Folge 218 (Göttingen 1997) 414-475.
- Zoller 1969:** D. Zoller, Die Ergebnisse der Grabung Gristede, Kreis Ammerland. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 4, 1969, 131-149.
- Zoller 1972:** D. Zoller, Das Forschungsprojekt "Ammerland". Ergebnisse und Probleme der Grabung 1966-1972. Die Kunde 23, 1972, 196-219.
- Zoller 1975:** D. Zoller, Die Ergebnisse der Grabung Gristede, Kr. Ammerland, 1971-1973. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 9, 35-57.
- Zoller 1977:** D. Zoller, Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bei Meppen, Kr. Emsland. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 46, 1977, 233-239.
- Zoller 1970:** D. Zoller, Die Bokelerburg - Eine Ringwallanlage auf der nordoldenburger Geest. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 39, 1970, 188-222.